[illegible]

Der praktische Katechet

in

Kirche und Schule.

Eine Sammlung vollständig ausgearbeiteter Katechesen nach dem katholischen Katechismus.

Sittenlehre.

XI.—XIII. Lieferung.

Schluß der Sittenlehre.

Würzburg.
Verlag der J. Staudinger'schen Buchhandlung.
1879.

Der praktische Katechet in Kirche und Schule.

Eine Sammlung vollständig ausgearbeiteter Katechesen nach dem katholischen Katechismus.

Sittenlehre.

I. Lieferung.

Würzburg.
Verlag der J. Staudinger'schen Buchhandlung.
1875.

Scheiner's Buchdruckerei.

Vorwort.

Die schönste Beschäftigung eines Lehrers ist die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts; denn was ist schöner und erhebender, als nach dem Vorbilde und als Stellvertreter unseres göttlichen Heilands und Lehrers Kinder durch eine religiös-sittliche Erziehung dem Himmel zuzuführen? Da aber die gründliche Ertheilung des Religionsunterrichts namentlich für jüngere Lehrer keine leichte Sache ist, so kann ein katechetisches Handbuch nur willkommen sein. Von manchen Katecheten wird bei Ertheilung des Religionsunterrichts ein großer Mißgriff dadurch begangen, daß sie glauben, Wahrheiten aus dem Kinde herausfragen zu können, von denen dasselbe weder eine Kenntniß noch eine Ahnung hat. Ehe also von einem Abfragen die Rede sein kann, muß erst eine entsprechende Belehrung vorausgegangen sein. Das vorliegende Handbuch ist daher nach der heuristisch-katechetischen Methode bearbeitet; zuerst der Unterricht, dann die Katechese als Wiederholung. Schließlich wird bemerkt, daß nur approbirte theologische Werke als Hülfsmittel benützt wurden. Möge denn diesem Werkchen überall eine recht freundliche Aufnahme zu Theil werden.

Der Verfasser.

Vorwort.

Die schönste Beschäftigung eines Lehrers ist die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts: denn was ist schöner [illegible], als nach dem Vorbilde und als Stellvertreter unseres göttlichen Heilandes und Lehrers Kinder durch eine religiös-sittliche Erziehung dem Himmel zuzuführen? Da aber die gründliche Ertheilung des Religionsunterrichts namentlich für jüngere Lehrer keine leichte Sache ist, so kann ein katechetisches Handbuch nur willkommen sein. Bei manchen Katecheten wird bei Ertheilung des Religionsunterrichts ein großer Mißgriff dadurch begangen, daß sie glauben, Wahrheiten aus dem Kinde herausfragen zu können, von denen dasselbe weder eine Kenntniß noch eine Ahnung hat. Ehe also von einem Abfragen die Rede sein kann, muß vorher eine entsprechende Belehrung vorausgegangen sein. Das vorliegende Handbuch ist daher nach der katechetisch-sokratischen Methode bearbeitet: zuerst der Unterricht, dann die Katechese als Wiederholung. Schließlich wird bemerkt, daß nur approbirte theologische Werke als Hülfsmittel benützt wurden. Möge denn diesem Werkchen überall eine recht freundliche Aufnahme zu Theil werden.

Der Verfasser.

Sittenlehre.

I. Katechese.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde mit der Erklärung der Glaubenslehren geschlossen haben, kommen wir heute zum zweiten Hauptstück: zu den Sittenlehren. Wie es schon im Worte selbst liegt, sagen uns die Sittenlehren, wie wir unsre Sitten, unser Verhalten einrichten, wie wir nach dem Geiste, nach der Lehre und dem Beispiele Jesu Christi leben und handeln, was wir thun und lassen sollen.

Die Sittenlehre steht mit der Glaubenslehre im engsten Zusammenhang, in der innigsten Verbindung. Man kann daher mit Recht sagen, daß die Sittenlehre nur eine Anwendung der Glaubenslehre ist.

Ich will euch dieses in einigen Beispielen zu veranschaulichen suchen. Unser heiliger katholischer Glaube lehrt uns, daß Alles, was wir sind und haben, ein Ausfluß der unendlichen Liebe Gottes, ein Geschenk seiner unermeßlichen Güte sei.

Wenn nun Gott uns in so hohem Grade liebt, so folgt daraus, daß auch wir ihn über Alles lieben. Unser heiliger katholischer Glaube lehrt uns, daß Gott allwissend nnd allgegenwärtig ist, daß er alles sieht, hört und weiß, was wir Gutes und Böses denken, reden und thun. Unser heiliger katholischer Glaube lehrt ferner, daß Gott alles Böse straft, weil er gerecht ist.

Daraus folgt, daß wir ihn fürchten müssen. Unser heiliger katholischer Glaube lehrt, daß Gott der Vater aller Menschen ist und daß wir untereinander Brüder und Schwestern seien. Daraus folgt, daß wir alle Menschen lieben und ihnen alles Gute erweisen sollen. Wie ihr also aus diesen Beispielen sehet, ist die Sittenlehre nichts anderes, als die angewendete Glaubenslehre, der in Werken sich zeigende lebendige Glaube. Die Sittenlehre ist gleichsam das erste Stockwerk jenes Gebäudes, von dem die Glaubenslehre das Fundament ist. Zunächst handelt der Katechismus von den Geboten.

Es fragt sich demnach zuerst: Was ist ein Gebot?

Antwort: Ein Gebot ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas geschehen soll.

Ein Verbot dagegen ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas nicht geschehen soll. Zu einem Gebot und Verbot gehören also drei Dinge:

1. ein Vorgesetzter, Gesetzgeber,
2. sein Wille und
3. der Ausdruck dieses Willens an die Untergebenen.

Ein Vorgesetzter ist nothwendig, denn ein Untergebener kann keine Gebote geben oder es kümmert sich Niemand darum. Der Vorgesetzte muß aber auch seinen Willen zu erkennen geben, er muß ihn offenbaren, sonst können die Untergebenen denselben nicht wissen und nicht erfüllen, auch könnten sie deswegen nicht zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden. Da nun Gott der höchste Herr des Himmels und der Erde, der Herr über alle Herren ist, so sind auch seine Gebote die wichtigsten. Vor Allem stellt der Katechismus die Frage auf:

„Ist es zur Erlangung der Seligkeit genug, daß wir Alles glauben, was Gott geoffenbaret hat?"

Die Antwort lautet: „Nein, wir müssen auch seine Gebote halten." Die heilige Schrift sagt: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Daß diese Frage an die Spitze gestellt wurde, hat einen besonderen Grund. Martin Luther hat nämlich gelehrt, daß der Glaube schon allein zur Erlangung der

Seligkeit hinreichend sei. Dieser Lehre tritt nun die katholische Kirche verneinend entgegen und sagt: Es ist nicht genug, daß wir blos glauben, unser Glaube muß auch lebendig sein, wir müssen nach demselben leben, wir müssen unseren Glauben durch Werke beweisen.

Wer nicht nach seinem Glauben lebt, der gleicht einem Menschen, welcher eine große Reise machen will und zu diesem Zwecke die Straßen, die Sprache, die Sitten und Gebräuche der zu durchreisenden Länder genau studirt, seine Reise aber nicht antritt, sondern immer zu Hause bleibt. Er kann also das Ziel seiner Reise nicht erreichen.

Daß der Glaube allein zur Seligkeit nicht hinreiche, das wissen wir aus dem Munde Jesu selbst. Als ihn der reiche Jüngling fragte: „Lehrer, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange?" — da antwortete ihm Jesus: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Jesus sagte nicht: „Willst du zum Leben eingehen, so glaube" — sondern er sagte „halte die Gebote".

Der Katechismus fragt weiter: „Können wir auch die Gebote Gottes halten?"

Die Antwort lautet: „Ja, mit Hülfe der göttlichen Gnade, welche Gott Keinem versagt, der ihn darum bittet."

Die heilige Schrift sagt: „Seine Gebote sind nicht schwer". Das Wort „können" setzt eine Kraft voraus, welche der Mensch besitzen muß, um die Gebote Gottes zu erfüllen. Allerdings hat der Mensch durch die Erbsünde eine größere Neigung zum Bösen, als zum Guten; allein Gott verlangt vom Menschen nichts Unmögliches. Gott hat dem Menschen nicht nur natürliche Kräfte, nämlich Kräfte des Leibes und der Seele gegeben, sondern er gibt ihm auch übernatürliche Kräfte, nämlich seine Gnade. Der Mensch darf also nicht auf seine Kraft allein vertrauen, sondern er muß Gott um seine Gnade, um seinen Beistand bitten.

Die heilige Schrift sagt: „Seine (das heißt Gottes Gebote) sind nicht schwer."

Diesem Schriftspruche steht ein anderer, scheinbar widersprechender entgegen. Derselbe lautet:

„Die Pforte ist eng, der Weg ist schmal, das Himmelreich leidet Gewalt, und nur diejenigen, die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“

Die sinnlichen Begierden und Neigungen, die angeborene Neigung zum Bösen, verursachen im Menschen einen schweren Kampf; allein! je schwerer der Kampf, desto größer der Sieg. Je mehr uns die sinnlichen Begierden am Guten zu hindern und zum Bösen zu verleiten suchen, desto verdienstlicher ist für uns die Erfüllung der Gebote Gottes. Daß die Erfüllung der Gebote keine Sache der Unmöglichkeit sei, das haben jene Menschen vor uns bewiesen, welche auch ein wider den Geist gelüstendes Fleisch an sich trugen, d. h. ebenso wie wir mit menschlichen Schwächen, mit ihren sinnlichen Begierden und Neigungen zu kämpfen hatten, und dennoch über dieselben den Sieg errangen und nun als Heilige im Himmel den Lohn genießen, den ihnen Gott für ihre Tugend und Standhaftigkeit zuerkannt hat. Tausende und aber Tausende derselben versuchte man — (insbesondere zur Zeit der Christenverfolgungen) von ihrem katholischen Glauben abwendig zu machen; allein vergebens. Und wenn sie noch viel mehr für Jesus hätten leiden müssen, mit Freuden würden sie es gethan haben. Wäre die Erfüllung der göttlichen Gebote zu schwer für uns, so wäre Gott ungerecht, indem er etwas von uns verlangte, was unsere Menschenkraft übersteigt. Diese Annahme stände im Widerspruche mit seiner Güte, Weisheit und Gerechtigkeit. So wenig ein leiblicher Vater seinem lahmen Kinde zumuthen wird, zu laufen und zu springen, so wenig muthet uns Gott zu, etwas zu thun, was unsere Kräfte übersteigt.

Die Erfüllung der Gebote Gottes wird uns erleichtert durch die Uebung. Selbst die scheinbar schwersten Arbeiten werden uns nach und nach immer leichter, je länger wir dieselben verrichten. Je länger wir aber zuwarten, uns an die Erfüllung der göttlichen Gebote zu gewöhnen, desto schwerer wird es uns. Wie man einen

alten verkrüppelten Baum nicht mehr gerade bringen kann, so schwer ist es, einen Menschen, welcher viele Jahre dem Laster gefröhnt hat, zur Erfüllung der Gebote Gottes zu bringen. Der Katechismus spricht nun noch von einem Hauptgebote, welches alle anderen in sich schließt und nennt dasselbe das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten.

Auf die Frage: „Wie lautet dieses Gebot?" heißt die Antwort: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Dieses ist das größte und erste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst".

Christus selbst erklärt dieses Gebot als ein Hauptgebot, denn er sagt: „Ein größeres Gebot als dieses gibt es nicht" — und: „An diesen Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten." Dieses Gebot ist gleichsam die Qu.lle, aus welcher die anderen Gebote abgeleitet werden, es ist das Fundament, der Grund des ganzen christlichen Lebens und darum steht es mit Recht an der Spitze der christlichen Sittenlehre; denn wer Gott in Wirklichkeit liebt, zeigt dieses dadurch, daß er seine heiligen Gebote hält.

Das Gebot der Liebe ist die Wurzel, aus welcher wie ein majestätischer Baum das ganze christliche Gesetz emporwächst, aus welcher alle anderen Tugenden ihre Nahrung und ihren Werth erhalten.

Nach dem Inhalt dieses Hauptgebotes handelt daher der Katechismus in drei verschiedenen Abschnitten:

1. von der Liebe Gottes,
2. von der Liebe des Nächsten und
3. von der christlichen Selbstliebe.

Ehe wir nun weiter gehen, wollen wir über das euch Erklärte eine kurze Wiederholung anstellen. Wer recht hübsch aufgemerkt hat, wird auch die an ihn gestellten Fragen recht schön beantworten.

Lehrer. Wovon hat der erste Abschnitt des Katechismus gehandelt?

Schüler. Das erste Hauptstück hat von den Glaubenslehren gehandelt.

L. Was enthalten die Glaubenslehren?

Sch. Die Glaubenslehren enthalten, was wir als katholische Christen zu glauben haben.

L. Als was habe ich euch die Glaubenslehre schon öfters bezeichnet?

Sch. Als das Fundament, als den Grund der ganzen Religionslehre.

L. Wovon handelt nun das zweite Hauptstück?

Sch. Das zweite Hauptstück handelt von den Sittenlehren.

L. Was enthalten die Sittenlehren?

Sch. Sie enthalten, was wir als katholische Christen zu thun haben.

L. Wie könnte man noch anders sagen?

Sch. Wie wir unsere S i t t e n einrichten sollen.

L. Wie sollen wir unsere Sitten einrichten? Nach wessen Beispiel?

Sch. Nach der Lehre und nach dem Beispiel Jesu Christi.

L. Wie nennt man daher einen Menschen, der seine Sitten und Handlungen und sein ganzes Leben nach der Lehre und dem Beispiel Jesu einrichtet?

Sch. Man nennt ihn einen g e s i t t e t e n Menschen.

L. Woher kannst du mir beweisen, daß wir unser Leben nach der Lehre und dem Beispiel Jesu einrichten sollen?

Sch. Aus den Worten Jesu selbst: „Lernet von mir."

L. Was besteht zwischen der Glaubens- und Sittenlehre?

Sch. Zwischen beiden besteht die innigste Verbindung.

L. Was kann man von der Sittenlehre in ihrem Verhältniß zur Glaubenslehre sagen?

Sch. Daß die Sittenlehre eine Anwendung der Glaubenslehre sei.

L. Wodurch habe ich euch dieses deutlich gemacht?

Sch. Durch mehrere Beispiele.

L. Was glauben wir z. B. von der Gegenwart Gottes?

Sch. Wir glauben, daß Gott überall gegenwärtig ist.

L. Wenn Gott überall gegenwärtig ist, was muß Er also auch wissen?

Sch. Gott muß alles wissen, was die Menschen Gutes und Böses thun.

L. Wenn nun ein Mensch den festen Glauben hat, daß Gott überall ist und alles weiß, was wird er dann auch thun?

Sch. Er wird sich vor Gott fürchten und nichts Böses thun.

L. Was lehrt der Glaube, daß Gott für uns Menschen ist?

Sch. Der Glaube lehrt, daß Gott unser Vater ist.

L. Wenn Gott unser Vater ist, was müssen wir ihm thun?

Sch. Wir müssen ihn lieben und ihm dienen.

L. Was lehrt unser hl. Glaube von unserm Verhältniß zu den übrigen Menschen?

Sch. Daß alle Menschen unsere Brüder und Schwestern sind.

L. Wenn alle Menschen unsere Brüder und Schwestern sind, was müssen wir ihnen thun?

Sch. Wir müssen sie lieben.

L. Was seht ihr aus diesen Beispielen?

Sch. Wir sehen, daß die Glaubens- und die Sittenlehre mit einander im innigsten Zusammenhange stehen.

L. Woraus sehen wir dieses?

Sch. Weil die Sittenlehre schon gleichsam in der Glaubenslehre enthalten ist.

L. Von was handelt die Einleitung zu den Sittenlehren?

Sch. Von den Geboten.

L. Was ist ein Gebot?

Sch. Ein Gebot ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas geschehen soll.

L. Was ist ein Verbot?

Sch. Ein Verbot ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas unterbleiben oder nicht geschehen soll.

L. Wie viele Stücke gehören also zu einem Gebote oder Verbote?

Sch. Drei Stücke.

L. Nenne mir dieselben!

Sch. 1. Ein Vorgesetzter,
2. der Vorgesetzte muß etwas wollen und
3. der Vorgesetzte muß seinen Willen offenbaren.

L. Zu einem Gebote gehört also ein Vorgesetzter. Wer ist z. B. der Vorgesetzte im Hause?

Sch. Der Vater und die Mutter.

L. Wer sind die Untergebenen?

Sch. Die Kinder und die Dienstboten.

L. Wer ist der Vorgesetzte in einer bürgerlichen Gemeinde?

Sch. Der Bürgermeister.

L. Wer sind die Untergebenen?

Sch. Die Bürger der Gemeinde.

L. Wer ist der Vorgesetzte einer kirchlichen Gemeinde?

Sch. Der Herr Pfarrer.

L. Wer sind seine Untergebenen?

Sch. Die Pfarrkinder (Parochianen).

L. Wer ist der Vorgesetzte in einem Lande?

Sch. Der Kaiser, der König oder sonst ein Fürst.

L. Wer sind seine Untergebenen?

Sch. Seine Unterthanen.

L. Was können alle diese Vorgesetzten?

Sch. Sie können Gebote geben.

L. Und was sind die Unterthanen und Untergebenen schuldig?

Sch. Sie sind schuldig, die Gebote ihrer Vorgesetzten zu halten.

L. Was müssen aber die Vorgesetzten thun, damit ihre Unterthanen und Untergebenen ihren Willen erfüllen können?

Sch. Die Vorgesetzten müssen ihren Willen aussprechen und zu erkennen geben.

L. Gesetzten Falles: ein Vorgesetzter würde seinen Willen nicht aussprechen, was würde das für eine natürliche Folge haben?

Sch. Die Untergebenen könnten seinen Willen nicht erfüllen.

L. Wer ist nun der höchste Herr des Himmels und der Erde, der Herr über alle Herren?

Sch. Der liebe Gott.

L. Welche Gebote sind also auch die größten und wichtigsten?

Sch. Die Gebote Gottes.

L. Der Katechismus stellt vor Allem die Frage: „Ist es zur Erlangung der Seligkeit genug, daß wir Alles glauben, was Gott geoffenbaret hat?

Sch. Nein, wir müssen auch seine Gebote halten.

L. Wer hat gelehrt, daß der Glaube allein schon hinreichend zur Seligkeit sei?

Sch. Martin Luther hat so gelehrt.

L. Was ist das für eine Lehre, da sie der Lehre der katholischen Kirche widerspricht?

Sch. Es ist eine Irrlehre.

L. Aus was kannst du mir beweisen, daß der Glaube allein noch nicht hinreichend zur Seligkeit sei?

Sch. Aus den Worten, welche Jesus einst zum reichen Jüngling sprach.

L. Wie lauten diese Worte?

Sch. „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote."

L. Wie würde Jesus gesagt haben, wenn der Glaube allein schon hinreichend wäre zur Seligkeit?

Sch. Jesus würde gesagt haben: „Wenn du zum Leben eingehen willst, so glaube."

L. Mit wem habe ich euch den Menschen verglichen, welcher wohl glaubt, aber nicht nach seinem Glauben lebt?

Sch. Mit einem Menschen, welcher eine Reise in ein fernes Land antreten will und die Sprache, die Sitten und Gebräuche dieses Landes genau studirt, seine Reise aber nicht antritt, sondern immer zu Hause bleibt.

L. Der Katechismus fragt: Können wir auch die Gebote Gottes halten?

Sch. Ja, mit Hülfe der göttlichen Gnade, welche Gott Keinem versagt, der ihn darum bittet. Die heil. Schrift sagt: „Seine Gebote sind nicht schwer".

L. Was setzt das Wort „können" voraus?

Sch. Es setzt eine Kraft voraus, welche der Mensch besitzen muß, um die Gebote Gottes zu erfüllen.

L. Wie könnte man also jene Frage noch anders stellen?

Sch. Besitzt oder hat der Mensch die Kraft, die Gebote Gottes zu erfüllen?

L. Gib die Antwort darauf!

Sch. Ja, der Mensch hat die Kraft, die Gebote Gottes zu erfüllen.

L. Was ist uns aber zur Erfüllung der Gebote Gottes nothwendig?

Sch. Die göttliche Gnade.

L. Wem theilt Gott seine Gnade mit?

Sch. Gott theilt sie jedem Menschen mit, der ihn darum bittet.

L. Wer erhält also die göttliche Gnade nicht?

Sch. Wer ihn nicht darum bittet.

L. Was für Gnaden theilt Gott den Menschen mit, damit sie die Gebote Gottes erfüllen können?

Sch. Der liebe Gott theilt ihnen natürliche und übernatürliche Gnade mit.

L. Welches ist die natürliche Gnade?

Sch. Die Kräfte des Leibes und der Seele.

L. Welches sind die übernatürlichen Kräfte zur Erfüllung der Gebote Gottes?

Sch. Seine übernatürliche Gnade.

L. Was verlangt aber Gott von jenen Menschen, welche die Gnade Gottes wollen?

Sch. Gott verlangt, daß ihn die Menschen darum bitten.

L. Aus welchen Schriftsprüchen kannst du mir das beweisen?

Sch. Jesus sprach: „Bittet und es wird euch gegeben werden." „Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben." „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid und ich will euch erquicken".

L. Wie wäre Gott gegen uns, wenn er von uns die Erfüllung seiner Gebote **ohne** die nöthige Gnade verlangen würde?

Sch. Gott wäre ungerecht gegen uns.

L. Was habe ich für ein Gleichniß angeführt?

Sch. Wenn ein Vater von seinem lahmen Kinde verlangen wollte, es sollte laufen oder springen.

L. Du hast vorhin einen Schriftspruch angeführt, daß die Gebote Gottes **nicht schwer** seien. Welcher Schriftspruch steht jenem scheinbar entgegen?

Sch. „Die Pforte ist eng und der Weg schmal; das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt brauchen, reißen es an sich."

L. Was macht uns denn die Erfüllung der Gebote Gottes schwer?

Sch. Unsre sinnlichen Begierden und Neigungen und die angeborne Abneigung gegen das Gute.

L. Was ist die Ursache dieser angebornen Abneigung?

Sch. Die Erbsünde.

L. Wie können wir uns aber die Erfüllung der Gebote Gottes erleichtern?

Sch. Wenn wir uns fleißig darin üben.

L. Wer hat es uns bewiesen, daß die Erfüllung der Gebote Gottes nicht schwer ist?

Sch. Die Heiligen haben es uns bewiesen.

L. Wer waren die Heiligen?

Sch. Die Heiligen waren einmal Menschen, wie wir auch.

L. Mit was hatten sie als Menschen zu kämpfen so gut als wir auch?

Sch. Mit ihren sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Mit wem noch mehr?

Sch. Mit den Nachstellungen des bösen Feindes und böser Menschen.

L. Wie haben sie über ihre sinnlichen Begierden und über die Nachstellungen des bösen Feindes den Sieg errungen?

Sch. Mit der Gnade Gottes.

L. Der Katechismus spricht zuerst von einem Hauptgebote. Was ist ein Hauptgebot?

Sch. Ein Hauptgebot ist jenes, welches alle anderen Gebote in sich schließt.

L. Wie lautet dieses Hauptgebot?

Sch. „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele 2c."

L. Mit welchen Worten erklärt Christus selbst dieses Gebot als ein Hauptgebot?

Sch. Christus sprach: „Ein größeres Gebot, als dieses, gibt es nicht. An diesem Gebote hängt das ganze Gesetz und die Propheten".

L. Mit was habe ich dieses Hauptgebot verglichen?

Sch. Mit einer Quelle, aus welcher die übrigen Gebote fließen.

L. Wo wurde dieses Gebot deswegen hingestellt?

Sch. An die Spitze der ganzen Sittenlehre.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil dieses Gebot der Grund ist, auf welchem die übrigen Gebote ruhen.

L. Was ist demnach die Liebe Gottes, weil die anderen Gebote daraus entspringen?

Sch. Die Liebe Gottes ist gleichsam die Wurzel, aus welcher wie ein majestätischer Baum die übrigen Gebote empor wachsen.

L. In wie viele Abschnitte läßt sich das Hauptgebot zerlegen?

Sch. In drei Abschnitte.

L. Nenne mir dieselben!

Sch. 1. Von der Liebe Gottes,
2. von der Liebe des Nächsten,
3. von der christlichen Selbstliebe.

L. Auf wen bezieht sich also das Hauptgebot der Liebe?

Sch. 1. Auf Gott,
2. auf unsere Nebenmenschen und
3. auf uns selbst.

L. Deswegen handelt also auch der Katechismus in 3 Abschnitten von der dreifachen Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen uns selbst und kommen wir in der nächsten Religionsstunde auf die Liebe gegen Gott zu sprechen.

Behaltet, was ihr heute gehört und gelernt habt, schön in eurem Gedächtnisse.

II. Katechese.

§ 1. Von der Liebe gegen Gott.

Liebe Kinder!

In der vorigen Religionsstunde haben wir zuletzt vom Hauptgebote gesprochen und gehört, daß sich dasselbe auf die Liebe zu Gott, gegen den Nächsten und gegen uns selbst bezieht. Wir kommen also im heutigen Unterrichte zur Liebe gegen Gott. Das Wort „lieben" kommt her von leben und heißt also: für Jemand ganz leben, nur an ihn denken, nur thun, was ihm wohlgefällt. Nun gibt es aber verschiedene Personen, auf welche sich unsere Liebe beziehen kann: unsre Eltern, unsre Geschwister, unsre Anverwandten 2c. Allein die Liebe, von welcher heute die Rede

ist, bezieht sich nicht auf einen in die Sinne fallenden, sondern auf einen übersinnlichen, unsichtbaren, weit über allen irdischen Dingen stehenden Gegenstand, auf das höchste Wesen — auf Gott selbst.

Auf die Frage: „Was ist die Liebe Gottes?" antwortet der Katechismus: „Sie ist eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir uns ihm, dem höchsten Gute von ganzem Herzen hingeben und durch Erfüllung seines Willens ihm zu gefallen und zur Vereinigung mit ihm zu gelangen suchen". Diese Antwort enthält nun zweierlei, nämlich:

1. daß die Liebe gegen Gott eine Tugend ist, die wir nicht aus uns selbst haben, sondern die uns durch die göttliche Gnade und Erbarmung geschenkt wird.

2. Welches das Wesen der Liebe zu Gott ist, worin sie eigentlich besteht; nämlich: a) in der Hingabe zu Gott, in dem Verlangen, Gott ganz anzugehören und b) in dem Wunsche und sehnlichen Verlangen, durch Erfüllung seines Willens ihm zu gefallen und c) zur Vereinigung mit ihm zu gelangen, auf immer und ewig.

Daß die Liebe eine von Gott verliehene Tugend ist, geht aus den Worten der heil. Schrift hervor: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist".

Die Liebe ist theilweise auch eine Frucht unsrer Erkenntniß Gottes. Schon unser Verstand und unsre Vernunft erkennen Gott als ein höchstes Wesen, welches seiner Vollkommenheiten, seiner Liebe und Güte wegen unsrer Liebe würdig ist. Alles, was wir sehen, hat die Güte Gottes für uns Menschen hervorgebracht; sollten wir also ein Wesen, welches gegen uns mit so großer Liebe erfüllt ist, nicht wieder lieben? Das wäre gewiß ein recht undankbarer und verabscheuungswürdiger Mensch, welcher die Liebe Gottes nicht erkennen oder sie mit Undank vergelten wollte. Die Vereinigung mit Gott ist eine doppelte:

Die Vereinigung mit Gott schon auf dieser Welt besteht darin, daß Gott in unser Herz einkehrt, daß wir nicht mehr wollen, reden und handeln, wie wir es nach unsern sinnlichen Neigungen

und nach unserm Willen möchten, sondern daß Gott oder der Geist Gottes in uns will, redet und handelt, indem wir unsern verdorbenen Eigenwillen ablegen und den heiligen Willen Gottes zum unsrigen machen, so daß wir, wie der heilige Apostel Paulus sagen können: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“

„Wie muß unsre Liebe zu Gott beschaffen sein?“

„Sie muß 1. übernatürlich, 2. über Alles und 3. wirksam sein“.

Der Werth einer jeden Tugend wird bemessen nach ihrer Beschaffenheit. Wenn also der Katechismus darnach fragt, wie die rechte Liebe zu Gott beschaffen sein müsse, so geschieht dieses deswegen, damit wir uns selbst prüfen, ob unsre Liebe zu Gott die angegebenen 3 Eigenschaften besitzt, oder nicht.

Unsre Liebe soll zuerst übernatürlich sein.

Dem Uebernatürlichen steht das Natürliche, in die menschlichen Sinne Fallende, entgegen.

Aus den natürlichen, sichtbaren Dingen lernen wir durch die Vernunft Gott auch theilweise erkennen. Wenn wir Gott aber nur deßwegen lieben, wie er durch unsere Vernunft erkannt wird, so wäre unsre Liebe eine blos natürliche. Wir lernen Gott aber auch erkennen durch das Licht des Glaubens und der Offenbarung. Die Offenbarung sagt uns, daß sich Gott in Liebe und Erbarmung unsrer angenommen hat, obwohl der Mensch durch die Sünde sein Feind ist und war, daß er aus Liebe zu uns seinen eigenen Sohn in den Tod gegeben hat, um uns vom ewigen Tode zu erretten, um uns wieder mit Gott auszusöhnen und seiner Liebe und Gnade theilhaftig zu machen. Dieses Alles kann uns die Vernunft nicht sagen, sondern dieses lehrt uns der Glaube, und wenn wir Gott lieben wegen der Vollkommenheiten, welche uns der Glaube lehrt, obgleich unsre Vernunft nicht Alles einsieht, so ist auch unsre Liebe eine übernatürliche, weil nicht nur a) ihr Gegenstand sondern b) auch ihr Beweggrund ein übernatürlicher ist. Eine solche übernatürliche Gottesliebe zeigten die Apostel und alle Heiligen. Was bewog die Apostel, die Welt und Alles zu verlassen und Jesus nachzufolgen? Was gab ihnen Kraft und

Muth, alle Verfolgungen geringe zu achten, allen Gefahren zu trotzen, alle Mühseligkeiten zu ertragen und selbst in den Martern Gott zu preisen? Was bewog die Heiligen, die irdischen Güter zu verachten, den Adel der Geburt zu verläugnen, die Armuth zu suchen, die Verachtung der Welt zu lieben, in Niedrigkeit zu leben und das Kreuz Jesu Christi zu tragen? Nichts anders als die wirksame übernatürliche Liebe.

Der Katechismus fragt weiter: „Wann lieben wir Gott über Alles?"

Die Antwort lautet: Wir lieben Gott über Alles, wenn wir ihn mehr als alles Andere lieben, so daß wir eher Alles verlieren, als uns durch die Sünde von ihm trennen wollen. Alles, was einem Menschen lieb und werth ist: Eltern, Kinder, Geschwister, Verwandte, Gutthäter, sein Leben, seine Gesundheit, sein Vermögen, seine Ehre, darf er nicht so sehr lieben wie Gott. Deßwegen hat unser göttlicher Heiland gesagt: „Wer Vater und Mutter, Sohn und Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth". Eine solche Liebe zu Gott hatte Abraham, welcher ohne Murren und Widerrede bereit war, seinen einzigen Sohn Isaak zum Opfer zu bringen. Die Liebe zu Gott äußert sich auch dadurch, daß wir bereit sind, eher alles hinzugeben, als uns durch die Sünde von ihm zu trennen. Als der ägyptische Joseph zu einer schweren Sünde verleitet werden sollte, sprach er: „Wie könnte ich das thun und sündigen gegen meinen Gott?" Die keusche Susanna ließ sich lieber unschuldig zum Tode verurtheilen, als daß sie in eine Sünde eingewilligt und Gott beleidiget hätte. Die frommen Jünglinge Daniel, Ananias, Azaria und Misael am Hofe des Königs Nabuchodonosor ließen sich durch nichts verleiten, das Gesetz ihrer Väter zu übertreten und Gott durch eine Sünde zu beleidigen. Die machabäische Mutter sah lieber ihre sieben Söhne vor ihren eigenen Augen sterben, als daß sie eine Sünde derselben geduldet hätte.

Von einer so glühenden und innigen Liebe zu Gott waren im neuen Bunde die Apostel und Martyrer erfüllt, welche aus Liebe zu ihrem göttlichen Heiland jauchzend und frohlockend in den Tod

gingen. Erfüllt von so glühender Gottesliebe sprach Paulus die Worte: „Weder Leben noch Tod vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes".

Wann ist unsre Liebe wirksam? Unsre Liebe ist wirksam, wenn wir thun, was Gott wohlgefällig ist, d. h. wenn wir seine Gebote halten. Die heil. Schrift sagt: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt". Das Wort wirksam kommt her von wirken und Werken. Wirksam ist also dasjenige, was sich in Werken zeigt. Der wirksamen Liebe ist die unwirksame entgegengesetzt, die ihren Sitz statt im Herzen auf der Zunge hat und sich nur in süßen und zärtlichen Worten äußert. Die Liebe ohne Werke ist wie ein Leib ohne Seele — todt, oder wie eine zersprungene Glocke, die keinen Klang mehr hat. Der heilige Apostel Paulus spricht von der wirksamen Liebe zu Gott folgendes: „Wenn ich alle Sprachen der Engel und Menschen redete, wenn ich einen Glauben hätte, der Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts als tönendes Erz und eine klingende Schelle." Die wirksame Liebe will ich euch in einigen Beispielen erklären: Ein Kind liebt angeblich seine Eltern und versichert ihnen dieses des Tags über hundert- und tausendmal. Man hört aus seinem Munde nur die Worte: „Lieber Papa! Liebe Mama! Liebes gutes Väterchen! Herzallerliebstes Mütterchen!" u. dgl. Eines Tages kommt der Vater vom Felde nach Hause und schickt das Kind fort, ihm ein Glas frisches Wasser zu holen. Das Kind aber gibt zur Antwort: „Ich mag nicht!" und geht davon. Hat dieses Kind eine wahre und wirksame Liebe zu seinen Eltern? Gewiß nicht, sonst hätte es den Willen seines Vaters erfüllt. Ein Schüler hat einen Kameraden, dem er des Tags hundertmal seine Liebe und Freundschaft versichert. Eines Tags fehlt dem Schüler eine Feder; er bittet daher seinen Nachbarn ihm eine solche zu leihen. Dieser aber verweigert es ihm, obschon er ein ganzes Dutzend Federn besitzt. Hat dieser Knabe eine wirksame Liebe? Gewiß nicht. Der heilige Apostel Johannes spricht von der wirksamen Liebe zu Gott: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's der mich liebt."

An einer anderen Stelle der hl. Schrift heißt es: „Nicht Jeder, der zu mir sagt: „Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist.“ Schöne, süße, zärtliche Worte richten also bei Gott nichts aus, sondern nur die werkthätige Liebe. Wir wollen nun eine Wiederholung anstellen.

Lehrer. Wovon handelt der erste Paragraph?

Schüler. Der erste Paragraph handelt von der Liebe Gottes.

L. Was ist die Liebe Gottes?

Sch. (Antwort nach dem Katechismus).

L. Wie vielerlei enthält diese Antwort?

Sch. Sie enthält zweierlei.

L. Nämlich?

Sch. 1. daß die Liebe gegen Gott eine Tugend ist, die wir nicht aus uns selbst haben.

L. Wenn wir also die Liebe gegen Gott nicht aus uns selbst haben, wie kommen wir in den Besitz derselben?

Sch. Gott verleiht sie denen, die ihn darum bitten.

L. Was enthält jene Antwort noch mehr?

Sch. 2. Sie enthält auch, worin die Liebe zu Gott besteht.

L. Nun, worin besteht denn die Liebe zu Gott?

Sch. Sie besteht 1. in der Hingabe zu Gott.

L. Wie kann man statt „geben“ noch mehr sagen?

Sch. Statt geben kann man auch schenken sagen.

L. Wenn z. B. das Geburts- oder Namensfest eurer Eltern ist, was thut ihr da, um eure Liebe gegen sie zu beweisen?

Sch. Wir gratuliren ihnen.

L. Was thut ihr noch mehr, wenn ihr die Mittel dazu habt?

Sch. Wir kaufen ihnen ein passendes Geschenk.

L. Was sehen eure Eltern daraus?

Sch. Sie sehen, daß wir sie lieb haben.

L. Kann man Gott auch etwas schenken?

Sch. Ja, wir können Gott auch etwas schenken.

L. Was kann man denn Gott schenken, da er doch Alles hat?

Sch. Sich selbst kann man Gott schenken.

L. Wie erklärst du dir das?

Sch. Wenn wir Gott unsern Leib und unsere Seele schenken, alle unsre Gedanken und Wünsche, unsre Worte und unsre Handlungen.

L. Wann hat denn Gott an uns selbst, an unsern Gedanken, Worten und Werken eine Freude?

Sch. Wenn wir gut sind.

L. Wodurch zeigt sich die Liebe gegen Gott noch mehr?

Sch. In dem Verlangen, durch Erfüllung seines Willens ihm zu gefallen.

L. Wem sucht jedes Kind zu gefallen?

Sch. Seinen Eltern.

L. Wie muß es ein Kind machen, damit es seinen Eltern gefällt?

Sch. Es muß ihren Willen thun.

L. Wie kann ein Mensch zeigen, daß er seinem himmlischen Vater zu gefallen sucht?

Sch. Wenn er seinen heiligen Willen thut.

L. Wo hat denn Gott seinen heiligen Willen niedergelegt oder geoffenbart?

Sch. In den 10 Geboten.

L. Worin besteht die Liebe zu Gott noch mehr?

Sch. In dem Verlangen, mit Gott vereinigt zu sein.

L. Wie vielfach ist die Vereinigung mit Gott?

Sch. Zweifach: Die Vereinigung in dieser Welt und die Vereinigung mit Gott in jener Welt.

L. Wann sind wir schon in dieser Welt mit Gott vereinigt?

Sch. Wenn Gott in uns wohnt.

L. Was bewirkt diese Vereinigung mit Gott?

Sch. Daß wir nur Gutes denken, wollen, reden und thun.

L. Warum können wir, wenn Gott in uns wohnt, nur Gutes denken, wollen, reden und thun?

Sch. Weil Gott heilig ist.

L. Wann können wir noch mehr mit Gott vereinigt werden?

Sch. In jener Welt, im Himmel.

L. Wer wird mit Gott im Himmel vereinigt?

Sch. Alle Menschen, die Gott von ganzem Herzen lieben.

L. Wenn also auch ihr mit Gott vereinigt werden wollet, was müßt ihr thun?

Sch. Wir müssen Gott von ganzem Herzen lieben.

L. Wodurch müssen wir diese Liebe gegen Gott zeigen und beweisen?

Sch. Durch die freudige und pünktliche Erfüllung seiner Gebote.

L. Wie kannst du mir beweisen, daß die Liebe gegen Gott eine von ihm verliehene Tugend ist, daß sie also der Mensch nicht aus sich selbst hat?

Sch. Durch die Worte der hl. Schrift: „Die Liebe ist in unsere Herzen gegossen durch den heiligen Geist."

L. Kann der Mensch nicht auch auf andere Weise zur Liebe gegen Gott gelangen?

Sch. Ja, durch die Erkenntniß Gottes.

L. Wenn wir die Werke Gottes in ihrer Schönheit und Pracht betrachten, als was lernen wir da Gott erkennen?

Sch. Als ein höchst vollkommenes, mächtiges, weises und gütiges Wesen.

L. Für wen hat Gott alles so weise erschaffen?

Sch. Für die Menschen.

L. Was hat also Gott durch seine Schöpfung gegen die Menschen bewiesen?

Sch. Daß Gott die Menschen liebt.

L. Was sind wir dem lieben Gott wieder schuldig?

Sch. Wir sind Gott Gegenliebe schuldig.

L. Was ist aber das für eine Liebe gegen Gott, weil sie aus natürlichen Dingen und Gründen entsteht.

Sch. Das ist eine blos natürliche Liebe.

L. Wie wäre ein Mensch, welcher durch die Werke Gottes nicht zur Liebe gegen ihn bewogen würde?

Sch. Ein solcher Mensch wäre undankbar und lieblos.

L. Woran erkennt man die rechte und wahre Liebe Gottes?

Sch. Man erkennt sie an ihren Eigenschaften.

L. Wie muß denn die rechte und wahre Liebe zu Gott beschaffen sein?

Sch. Sie muß: 1. übernatürlich, 2. über Alles und 3. wirksam sein.

L. Warum gibt der Katechismus an, wie unsere Liebe gegen Gott beschaffen sein soll?

Sch. Damit wir uns selbst prüfen, ob wir die rechte und wahre Liebe gegen Gott haben oder nicht.

L. Welches soll die erste Eigenschaft der Gottesliebe sein?

Sch. Sie soll übernatürlich sein.

L. Wann ist unsere Liebe übernatürlich?

Sch. Wenn wir Gott lieben, wie er nicht blos durch die Vernunft, sondern durch den Glauben von uns erkannt wird.

L. Aus was erkennen wir Gott durch unsere Vernunft?

Sch. Aus seinen Werken.

L. Als was erkennen wir Gott aus seinen Werken?

Sch. Als ein mächtiges, weises und gütiges Wesen.

L. Warum erkennen wir Gott als ein allmächtiges Wesen?

Sch. Weil Niemand im Stande ist, auch nur das Kleinste von dem zu machen, was Gott erschaffen hat.

L. Warum erkennen wir Gott als ein allweises Wesen?

Sch. Weil Alles so eingerichtet ist, daß es nicht besser eingerichtet sein könnte.

L. Warum erkennen wir Gott als ein gütiges Wesen.

Sch. Weil Alles, was erschaffen ist, zum Nutzen und Besten der Menschen ist.

L. Wie lernen wir aber Gott noch mehr kennen, als durch unsere Vernunft?

Sch. Durch unsern Glauben.

L. Aus was lernen wir Gott durch den Glauben erkennen?

Sch. Aus der Offenbarung.

L. Was sagt uns die Offenbarung von Gott?

Sch. Sie sagt uns, daß sich Gott in Liebe und Erbarmung unserer angenommen hat.

L. Warum waren die Menschen dieser Erbarmung nicht werth?

Sch. Weil sie Sünder sind und waren.

L. Was hat Gott in seiner Erbarmung für die in Sünde gefallene Menschheit gethan?

Sch. Er hat seinen eigenen eingeborenen Sohn in den Tod gegeben.

L. Wer sagt uns dieses, die Vernunft oder die Offenbarung?

Sch. Das sagt uns die Offenbarung.

L. Wenn wir nun Gott lieben, wie Er durch die Offenbarung und durch den Glauben von uns erkannt wird, wie lieben wir dann Gott?

Sch. Wir lieben ihn auf eine übernatürliche Weise.

L. Welche beiden Dinge oder Merkmale machen unsre Liebe zu einer übernatürlichen?

Sch. 1. der Gegenstand und 2. der Beweggrund.

L. In wiefern macht der Gegenstand unsre Liebe zu einer übernatürlichen?

Sch. Weil Gott ein übernatürliches, übersinnliches, unsichtbares Wesen ist.

L. In wie fern macht der Beweggrund unsre Liebe zu einer übernatürlichen?

Sch. Weil unsre Liebe durch den Glauben erzeugt wird.

L. Wer hat eine solch übernatürliche Liebe gehabt?

Sch. Die Apostel und Martyrer.

L. Was haben die Apostel aus Liebe gethan?

Sch. Sie haben die Welt und Alles verlassen, um Jesus nachzufolgen.

L. Was haben die Heiligen aus Liebe zu Gott gethan?

Sch. Sie haben die irdischen Güter verachtet, den Adel ihrer Geburt verläugnet, sie haben die Armuth gesucht und in Niedrigkeit gelebt.

L. Was lernen wir also von ihnen?

Sch. Wir lernen von ihnen, wie sehr wir Gott lieben sollen.

L. Hast du oder habt ihr Alle bisher Gott in so inniger Weise geliebt?

Sch. Nein, wir haben 2c.

L. Was folgt daraus für eine gute Lehre für euch?

Sch. Daß wir in Zukunft Gott inniger lieben sollen.

L. Wir sollen Gott nicht nur auf eine übernatürliche Weise, sondern auch über Alles lieben.

Wann lieben wir Gott über Alles?

Sch. Wenn wir ihn mehr als alles andere lieben, so daß wir eher Alles verlieren, als uns durch die Sünde von ihm trennen wollen.

L. Nenne mir einmal Personen, welche du recht innig liebst?

Sch. Meinen Vater, meine Mutter, meine Großeltern, meine Geschwister, meine Pathen, meine Verwandten, meinen Lehrer, mich selbst 2c.

L. Wen mußt du aber mehr lieben, als Vater, Mutter, Geschwister, Großeltern 2c.

Sch. Gott muß ich mehr als Alles lieben.

L. Wie kannst du mir das aus der hl. Schrift beweisen?

Sch. Jesus sprach: „Wer Vater und Mutter, Sohn und Tochter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth.“

L. Wer hatte im alten Bunde eine so große Liebe gegen Gott?

Sch. Abraham hatte eine so große Liebe gegen Gott.

L. Was wollte Abraham aus Liebe zu Gott thun?

Sch. Er wollte seinen einzigen Sohn Isaak zum Opfer bringen.

L. Was hat Susanne, die keusche Jungfrau, aus Liebe zu Gott gethan?

Sch. Sie wollte lieber unschuldig zum Tode verurtheilt werden, als Gott durch eine Sünde beleidigen.

L. Was hat der ägyptische Joseph aus Liebe zu Gott gethan?

Sch. Er hat lieber seine Freiheit verloren, als daß er gesündigt hätte.

L. Was haben die Jünglinge Daniel, Ananias, Azarias und Misael aus Liebe zu Gott gethan?

Sch. Sie ließen sich selbst durch den König Nabuchodonoser nicht zu einer Sünde verleiten.

L. Was hat die machabäische Mutter aus Liebe zu Gott gethan?

Sch. Sie ist lieber sammt ihren 7 Söhnen den Martertod gestorben, eher sie das Gesetz übertreten hätte.

L. Was haben im neuen Bunde die hl. Martyrer aus Liebe zu Jesus gethan?

Sch. Sie haben lieber die ärgsten Qualen und Martern erduldet, als daß sie ihren Glauben verläugnet hätten oder von demselben abgefallen wären.

L. Welche denkwürdigen Worte hat der Apostel Paulus von seiner Liebe zu Gott gesprochen?

Sch. Paulus sprach: „Weder Leben noch Tod vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes.“

L. Welche Eigenschaft soll die Liebe zu Gott noch mehr haben?

Sch. Sie soll wirksam sein.

L. Wie könnte man noch anders sagen?

Sch. Unsere Liebe soll lebendig sein.

L. Wann ist unsere Liebe zu Gott wirksam und lebendig?

Sch. Wenn sie sich in Werken zeigt.

L. Was ist einer wirksamen und lebendigen Liebe entgegengesetzt?

Sch. Eine unwirksame und todte Liebe.

L. Wann ist unsere Liebe unwirksam und todt?

Sch. Wenn wir Gott nur mit dem Munde lieben; wenn sich unsre Liebe nicht in Werken zeigt.

L. Kannst du mir in einem Beispiele deutlich machen, wenn die Liebe nur eine Scheinliebe ist?

Sch. Wenn ein Knabe seinen Eltern fort und fort versichert, wie werth und theuer sie ihm seien, und erfüllt doch ihren Willen nicht.

L. Noch ein ähnliches Beispiel!

Sch. Wenn ein Schüler seinem Kameraden öfter die Versicherung gibt, wie lieb er ihn habe, er mag ihm aber nicht einmal eine kleine Gefälligkeit erzeigen.

L. Kannst du mir eine Stelle aus der hl. Schrift anführen, aus welcher hervorgeht, daß eine bloße Scheinliebe keinen Werth hat?

Sch. Jesus sprach: „Nicht Jeder, der zu mir sagt: „Herr! Herr! wird in's Leben eingehen, sondern derjenige, welcher den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist."

L. Wie spricht der hl. Apostel Johannes von der wirksamen Liebe?

Sch. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt."

L. Was sollt ihr aus dem heutigen Unterricht lernen?

Sch. Wir sollen recht oft darüber nachdenken, ob unsere Liebe zu Gott so beschaffen ist, wie sie beschaffen sein soll.

L. Was wird uns bei dieser Frage unser Gewissen oft sagen?

Sch. Daß unsre Liebe zu Gott nicht so beschaffen ist, wie sie beschaffen sein sollte.

L. Was mußt du dir dann immer vornehmen?

Sch. Ich muß mir vornehmen, Gott so zu lieben, wie ich ihn lieben soll.

L. Wie nämlich?

Sch. 1. Uebernatürlich,

2. über Alles und

3. nicht allein mit süßen zärtlichen Worten, sondern durch Werke.

L. So ist's recht. In der nächsten Religionsstunde kommen wir dann zur Fortsetzung und zum Schluß des ersten Paragraphen.

III. Katechese.

Liebe Kinder!

Wir kommen in der heutigen Religionsstunde an die Frage 10 des Katechismus. Diese Frage handelt von den Beweggründen unserer Liebe zu Gott.

Auf die Frage: „Warum sollen wir Gott lieben?" antwortet der Katechismus:

1. Weil er das höchste, vollkommenste Gut ist;

2. Weil er uns zuerst geliebt und uns unzählige Wohlthaten an Leib und Seele erwiesen hat;

3. Weil er uns befiehlt, ihn zu lieben und uns zum Lohne die ewige Seligkeit verspricht.

Der erste Grund ist also, weil er das höchste vollkommenste Gut ist. Schon in der Glaubenslehre wurde die Frage gestellt: „Warum sagen wir, daß Gott unendlich vollkommen ist?" Die Antwort lautete: „Weil Gott nicht wie die Geschöpfe (Engel und gute Menschen) nur in gewissem Maße gut ist, sondern alle guten Eigenschaften ohne Maß und Zahl in sich vereinigt."

Gottes Vollkommenheit, Macht und Größe, seine Majestät und Herrlichkeit, seine Liebe und Güte sind erhaben über alle menschlichen Begriffe und selbst die Engel als die vollkommensten Geschöpfe sind nicht im Stande, zu erfassen, welches Gut Gott sei

Schon das, was wir aus der Offenbarung und durch die Vernunft von Gott erkennen, reißt uns zur höchsten Bewunderung und Werthschätzung Gottes hin und erweckt in uns das Verlangen, ihn immer noch mehr kennen zu lernen. Je mehr Kenntnisse wir uns von Gott erwerben, je tiefer wir uns in die Betrachtung seiner Vollkommenheiten versenken, desto mehr durchdringt uns das Gefühl und die Ueberzeugung seiner Majestät, seiner Größe und Liebenswürdigkeit, desto größer wird das Verlangen, jenes höchste vollkommenste Gut zu besitzen, desto größer wird die Freude an ihm, desto mehr wünschen wir, nur ihm zu leben, nur ihm zu gefallen und nur mit ihm vereinigt zu sein.

Der zweite Beweggrund unserer Liebe zu Gott ist dieser, daß Er uns zuerst geliebt und uns unzählige Wohlthaten an Leib und Seele erwiesen hat.

Noch lange zuvor, ehe wir lebten, noch lange zuvor, ehe unser Herz zum erstenmale schlug und die Brust zum erstenmale athmete, dachte Gott schon mit Liebe an uns. Für sich hat Gott uns, und für uns hat Gott alles auf Erden erschaffen: die Luft, welche wir einathmen, die Sonne, welche den Tag, den Mond, welcher die Nacht erhellt, Alles was uns nährt und kleidet, Alles was des Menschen Herz erfreut, hat Gott unsertwegen erschaffen. Aus Liebe hat Gott sogar seinen eingebornen Sohn in den Tod gegeben, um uns vom ewigen Tode zu erretten, obgleich wir und alle Menschen durch die Sünde seine Feinde geworden waren.

Wenn wir schon einen Menschen lieben, der uns aus einer Lebensgefahr errettet, der uns einen großen Liebes- und Freundschaftsdienst erwiesen, uns aus einer zeitlichen Drangsal befreit hat, um wie viel mehr müssen wir Gott lieben, von welchem alles Gute kommt. Frage dich einmal, wie hoch du deine Sprache, deine gesunden Sinne, deine geraden Glieder und deine Gesundheit schätzest, und du wirst finden, daß diese Güter von unschätzbarem Werthe sind. Wer hat dich so reich gemacht? Dein himmlischer Vater — der liebe Gott.

Die dritte Ursache unserer Liebe zu Gott ist diese, weil er uns befiehlt, ihn zu lieben und uns zum Lohne die ewige Seligkeit verspricht.

Bei einigem Nachdenken werdet ihr vielleicht den Kopf schütteln und denken: „Wie kommt Gott dazu, uns zu befehlen, daß wir ihn lieben? Versteht sich denn das nicht von selbst, unsern besten Vater, unsern größten Wohlthäter, das höchste Gut zu lieben?"

So wie ihr denket, die ihr im katholischen Glauben geboren und erzogen seid, so dachten auch die vom Heidenthum zum Christenthum bekehrten Japanesen, welche, als sie vom Gebot der Liebe Gottes hörten, ausriefen: „Wie ist es möglich, daß vernünftige Menschen ein Gesetz haben müssen, Gott zu lieben, der uns doch so sehr geliebt hat?"

Der Befehl, Gott zu lieben, darf uns deswegen auch kein harter sein; deswegen hat auch Jesus gesagt: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht." Dieses Gebot hat uns nun Gott in der weisesten Absicht gegeben. Unsre Liebe soll nämlich nicht nur ein Akt der Erkenntniß und des Gefühls, sondern zugleich ein Akt des demüthigen Gehorsams sein, damit aus unserer Liebe ein um so größeres Verdienst entspringe.

Gott hat nun Denen, die ihn lieben, auch einen Lohn versprochen, den er uns indessen nicht schuldig wäre. Dieser Lohn ist ein zeitlicher und ein ewiger. 1. Der zeitliche Lohn besteht in jenem heiligen Wonnegefühl, welches nur der kennt, welcher Gott wirklich liebt, welches aber mit Worten nur damit bezeichnet werden kann: „der Himmel im Herzen, der Himmel auf der Welt." 2. Wer Gott liebt ist ein Gegenstand der göttlichen Liebe, und wen Gott liebt, den schätzt er auch. 3. Wer Gott liebt, kann in allen Verhältnissen des Lebens getröstet sein; denn da er dem lieben Gott keine Ursache zur Strafe gibt, so sind alle Leiden auch nur Prüfungen. 4. Wer Gott liebt, wandelt stets auf Gottes Wegen und diese führen zum Himmel, zum Genusse jener Seligkeit, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Daher macht die Liebe gegen Gott auch den Tod süß und leicht, denn er ist ja die Pforte, durch die wir zum Gegenstand unserer Liebe, zu dem kommen, nach dem wir uns so viele Jahre gesehnt haben.

Der Katechismus erörtert nun auch noch den Begriff von vollkommener und unvollkommener Liebe. Als vollkommene Liebe bezeichnet er, wenn wir Gott über Alles lieben, weil er unendlich gut ist. Als unvollkommene Liebe bezeichnet er, wenn wir Gott hauptsächlich darum lieben, weil wir Gutes von ihm hoffen. In der vollkommenen Liebe schätzen wir Gott hoch wegen seiner selbst und seiner Vollkommenheiten, in der unvollkommenen Liebe schätzen wir aber Gott hoch um unsrer selbst willen, weil er der Urheber und Spender unsrer Glückseligkeit ist. Wer die vollkommene Liebe hat, liebt Gott nicht des Lohnes oder des Himmels wegen, und würde ihn selbst dann lieben, wenn es gar keinen Himmel gäbe.

Die vollkommene Liebe zu Gott spricht sich deutlich aus in dem alten Kirchenliede:

> „Dich mein Gott ich lieb' von Herzen, nicht aus Lieb' zur Seligkeit, nicht aus Furcht vor Höllenschmerzen, noch aus eitler Nutzbarkeit. Dich aus ganzer Seel' zu lieben, hat allein mich angetrieben Deine Lieb' und Gütigkeit."

Wodurch wird die Liebe Gottes geschwächt und verdrängt? Durch die läßliche Sünde wird die Liebe zu Gott geschwächt und durch die Todsünde die Liebe aus unserm Herzen ganz verdrängt. Gott ist der Heiligste, er kann daher nicht in einem Herzen wohnen, wo die Sünde und das Laster zu Hause ist. Wenn ein Fürst in ein Haus käme, das voll Schmutz und Unrath wäre, wird er in diesem Hause bleiben und wohnen mögen? Gewiß nicht. Wer sich von Gott abwendet, wer ein Geschöpf dem Schöpfer vorzieht, von dem wendet sich Gott auch ab.

Die Todsünde gleicht einer finsteren, schwarzen Wolke, welche sich zwischen die Sonne und die Erde stellt, so daß die Sonnen-

strahlen nicht zu uns gelangen können und die Sonne ganz verfinstern. Der Sünder gleicht einem Menschen, der seinen eigenen Landesherrn mit Rohheit aus dem Hause wirft, während Tausende froh wären, wenn er bei ihnen einkehren möchte.

Die läßliche Sünde entfernt zwar den lieben Gott nicht ganz aus unserm Herzen, doch wird dadurch ihr Eifer geschwächt. Wie durch einen Gewitterregen im Sommer die Temperatur abgekühlt wird, so wird durch die läßliche Sünde die Liebe zu Gott kälter. Wenn Jemand ein recht schönes weißes Kleid hat, so gibt er Acht und leidet auch nicht, daß es nur durch kleine Flecken verunreinigt wird. So sollen wir Acht geben, daß unser Herz auch nicht mit läßlichen Sünden befleckt wird.

Die Nutzanwendung lehrt uns noch, uns in der Liebe Gottes fleißig zu üben und sagt uns, wie wir dieses machen sollen; nämlich:

1. Wir sollen oft an ihn denken und zu ihm beten,
2. Wir sollen Alles um seinetwillen thun und leiden,
3. Wir sollen nichts so sehr fürchten, als ihn zu beleidigen.

Alles, selbst das Schwerste, also auch die Liebe Gottes wird uns leicht durch Uebung. Es darf uns nicht genug sein, Gott zu lieben, sondern wir müssen Gott täglich mehr lieben, unsre Gottesliebe muß eine wahre Inbrunst werden. Unsre Liebe zu Gott kann sich steigern bis zu unserm Tode.

Um in der Liebe Gottes zu wachsen, müssen wir recht oft an ihn denken; denn wenn wir an Gott selbst denken, erinnern wir uns auch an seine Vollkommenheit und Liebenswürdigkeit und das Verlangen, der Wunsch wird in uns rege, mit Gott vereinigt zu werden. Dieses Verlangen führt uns auch zum Vorsatz, so zu leben, daß dieser Wunsch erfüllt wird. Da dieses aber durch unsre eigene Kraft nicht möglich ist, so folgt daraus, daß wir auch zu Gott um seine Gnade beten und bitten müssen.

2. Wir sollen Alles um Gotteswillen thun und leiden. Was man in Gottes Namen anfängt, endet mit Segen, und was man um Gottes Willen thut, gereicht uns zum Verdienst für's ewige

Leben. Wenn uns Gott zur Prüfung Leiden und Widerwärtigkeiten schickt, so müssen wir auch alles Bittere um Gotteswillen leiden. Haben ja auch Job, Tobias und Joseph viel Bitteres ertragen müssen, obschon wir wissen, daß sie gerecht waren.

3. Wir sollen nichts so sehr fürchten, als Gott zu beleidigen. Wenn Jemand wagt, einen Fürsten zu beleidigen und zu mißhandeln, so ist man versucht, an seinem Verstande zu zweifeln. Und wenn Jemand wagt, durch eine schwere Sünde unserm lieben Gott gleichsam einen Faustschlag in's Angesicht zu geben, so sollte man wirklich nicht glauben, daß die Frechheit eines Menschen so weit gehen könnte. Der armselige Mensch, der von Gottes Gnaden und Wohlthaten lebt, der arme Mensch, der in Gottes Hand so viel ist, wie einem Menschen der Wurm im Staube, dieser schwache Mensch wagt es, sich gegen seinen Herrn zu empören und seinen Wohlthäter zu beleidigen. O christliche Kinder, gewiß macht ihr heute dem lieben Gott das Versprechen, ihn nie mehr zu beleidigen, aber ihn stets recht innig zu lieben.

Ich will mich nun durch eine Wiederholung überzeugen, was ihr von dem heutigen Religions-Unterricht gemerkt habt.

Lehrer. Wovon haben wir heute zuerst gesprochen?

Schüler. Von den Ursachen, warum wir Gott lieben sollen.

L. Wie viele Ursachen oder Beweggründe zur Liebe Gottes gibt der Katechismus an?

Sch. Der Katechismus gibt drei Ursachen an.

L. Zähle sie auf!

Sch. 1. Weil er das höchste vollkommenste Gut ist rc. (wie im Katechismus angegeben).

L. Welches ist also die erste Ursache?

Sch. „Weil Gott das höchste, vollkommenste Gut ist.“

L. Warum ist Gott das höchste und vollkommenste Gut?

Sch. Weil Gott nicht wie die Geschöpfe nur in gewissem Maße gut ist, sondern alle guten Eigenschaften ohne Maß und Zahl in sich vereiniget.

L. Was gibt es denn für Geschöpfe Gottes, welche auch gut genannt werden können?

Sch. Die Engel und die guten Menschen.

L. In welchem Maße sind sie gut?

Sch. Nur in einem gewissen (beschränkten) Maße.

L. Was sagen wir aber von der Vollkommenheit Gottes?

Sch. Wir sagen, daß Gott alle guten Eigenschaften an sich hat und zwar im höchsten Grade.

L. Wer sagt uns dieses?

Sch. Dieses sagt uns theils die Offenbarung, theils unsre eigene Vernunft.

L. Welche Vollkommenheiten Gottes können wir schon durch unsre Vernunft erkennen?

Sch. Die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes.

L. Was müssen wir thun, damit wir Gott seiner Vollkommenheiten wegen lieben können?

Sch. Wir müssen Gott immer besser kennen zu lernen suchen.

L. In welcher Weise?

Sch. Durch den christlichen Unterricht.

L. Welches ist die zweite Ursache, um deren Willen wir Gott lieben sollen?

Sch. Weil uns Gott zuerst geliebt und uns unzählige Wohlthaten an Leib und Seele erwiesen hat.

L. Was heißt denn das: Gott hat uns zuerst geliebt?

Sch. Gott hat uns geliebt, noch ehe er uns erschaffen hat.

L. Für wen hat uns Gott erschaffen?

Sch. Gott hat uns für sich selbst erschaffen.

L. Wie erklärst du dir das?

Sch. Gott hat uns erschaffen, daß wir ihn erkennen, ihn lieben, ihm dienen und einst selig werden.

L. Von was muß also Gott erfüllt sein, wenn er uns für den Himmel erschaffen hat?

Sch. Gott muß mit großer Liebe gegen uns erfüllt sein.

L. Wodurch beweist uns Gott seine Liebe noch mehr?

Sch. Dadurch, daß er uns mit zahllosen Wohlthaten überhäuft.

L. Wie kann man die Wohlthaten Gottes, die er uns erzeigt, eintheilen?

Sch. Man kann sie eintheilen in Wohlthaten der Seele und des Leibes.

L. Nenne mir Wohlthaten der Seele!

Sch. Verstand, Vernunft, Willensfreiheit, Verzeihung der Sünden, seine Gnade zur Ausübung des Guten.

L. Nenne mir Wohlthaten des Leibes!

Sch. Das Leben, die Gesundheit, meine geraden Glieder, meine gesunden Sinne, Nahrung, Kleidung, Wohnung 2c.

L. Warum sind diese Wohlthaten unzählbar?

Sch. Weil ihr hoher Werth nicht zu schätzen ist.

L. Was ist von den Wohlthaten Gottes noch mehr zu bewundern?

Sch. Daß uns Gott diese Wohlthaten erzeigt, obgleich wir durch die Sünde seine Feinde sind, und dieselben nicht verdienen.

L. Was sollen wir Gott für seine unschätzbaren Wohlthaten thun?

Sch. Wir sollen ihn lieben.

L. Wenn dir ein Mensch dein Leben rettet, dich aus einer großen Gefahr befreit, was thust du einem solchen Menschen?

Sch. Ich liebe ihn sehr.

L. Was mußt du also Gott thun, dessen Wohlthaten noch viel größer sind?

Sch. Ich muß Gott mehr als Alles lieben.

L. Wie mußt du nun die Wohlthaten Gottes anwenden, um ihm deine Liebe zu beweisen?

Sch. Ich muß sie nur zum Guten anwenden.

L. Wozu darfst du deine Hände nicht anwenden?

Sch. Zum Bösen, zum Stehlen 2c.

L. Wozu darfst du deine Sprache nicht anwenden?

Sch. Nicht zur Lüge, zum Fluchen, zur Gotteslästerung, zum Falschschwören 2c.

L. Was sollst du dagegen mit deinem Munde thun, da Gott so gütig gegen dich ist?

Sch. Ich soll Gott für seine Güte mit dem Munde loben und preisen.

L. Welches ist die dritte Ursache, um deren Willen wir Gott lieben sollen?

Sch. Weil Gott befiehlt, ihn zu lieben, und uns zum Lohne die ewige Seligkeit verspricht.

L. Wenn man über das Gebot der Liebe Gottes nachdenkt, was könnte da leicht in uns entstehen?

Sch. Es könnten in uns Zweifel entstehen.

L. Worüber könnten Zweifel in uns entstehen?

Sch. Daß Gott befohlen hat, ihn zu lieben.

L. Warum könnten deßwegen Zweifel in uns entstehen?

Sch. Weil es sich von selbst versteht, daß wir Gott lieben.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Gott unser bester Freund und größter Wohlthäter ist.

L. Wenn sich nun unsre Liebe zu Gott von selbst versteht, warum hat uns denn Gott befohlen, ihn zu lieben?

Sch. Weil unsre Liebe nicht blos ein Akt der Erkenntniß und des Gefühls, sondern auch ein Akt des Gehorsams und der demüthigen Unterwerfung sein soll.

L. Wie muß uns daher dieser Befehl Gottes sein?

Sch. Er muß uns leicht und süß sein.

L. Was hat Gott ferner gethan, um uns zur Liebe gegen ihn zu ermuntern?

Sch. Er hat uns zum Lohne die ewige Seligkeit versprochen.

L. Wie vielfach ist dieser Lohn?

Sch. Zweifach — ein zeitlicher und ein ewiger.

L. Was fühlt jeder Mensch in seinem Herzen, der Gott recht innig liebt?

Sch. Eine unbeschreibliche himmlische Wonne und Seligkeit.

L. Was thut Gott jenen Menschen, die ihn lieben, wenn sie in Gefahr sind?

Sch. Gott beschützt sie.

L. Wie können jene Menschen, die Gott lieben, sein, wenn ihnen Gott Leiden und Trübsale schickt?

Sch. Sie können getröstet sein.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil ihre Leiden keine Strafen sind.

L. Auf welchem Wege wandeln jene Menschen, die Gott lieben?

Sch. Sie wandeln auf dem Weg zum Himmel.

L. Und wohin führt sie dieser Weg ganz gewiß?

Sch. Zur ewigen Seligkeit.

L. Welche Wirkung hat die Liebe zu Gott auf den Tod, welcher doch in der Regel den Menschen hart vorkommt?

Sch. Die Liebe zu Gott macht uns den Tod süß und leicht.

L. Warum das?

Sch. Weil er uns zu Gott, dem Gegenstand unsrer innigsten Liebe führt.

L. Der Katechismus spricht auch von einer vollkommenen und unvollkommenen Liebe.

Wann ist unsre Liebe vollkommen?

Sch. (Antwort nach dem Katechismus.)

L. Wenn wir Gott auf eine vollkommene Weise lieben, aus welchem Grunde schätzen wir ihn hoch?

Sch. Wegen seiner selbst, wegen seiner Vollkommenheiten.

L. Wenn wir aber nur die unvollkommene Liebe haben, aus welchem Grunde schätzen wir Gott hoch?

Sch. Wir schätzen Gott hoch um unsrer selbst willen, weil er der Urheber und Spender unsrer Glückseligkeit ist.

L. In welchem alten Kirchenliede spricht sich die vollkommene Liebe zu Gott aus?

Sch. In dem Kirchenliede: „Dich mein Gott ich lieb von Herzen ꝛc.“

L. Wenn nun der Christ fühlt, daß er in seinem Herzen die Liebe zu Gott hat, nach was muß er trachten?

Sch. Er muß darnach trachten, daß die Liebe Gottes aus seinem Herzen nicht verdrängt wird.

L. Wodurch wird denn die Liebe Gottes aus unserem Herzen verdrängt?

Sch. Durch die Todsünde.

L. Warum wird Gott durch eine Todsünde aus unserm Herzen verdrängt?

Sch. Weil Gott der Heiligste ist.

L. Wo also die Sünde herrscht, wer kann da nicht wohnen?

Sch. Da kann Gott nicht wohnen.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet, um euch dieses deutlich zu machen?

Sch. Wenn ein roher Mensch seinen eigenen Landesherrn mit Gewalt aus dem Hause wirft.

L. Welche Wirkung haben die läßlichen Sünden auf die Liebe Gottes?

Sch. Die läßlichen Sünden schwächen die Liebe Gottes.

L. Was habe ich für ein Gleichniß angewendet?

Sch. Wie ein Gewitterregen die Temperatur abkühlt, so schwächen die läßlichen Sünden unsere Liebe zu Gott.

L. Und wenn die Liebe Gottes immer mehr durch läßliche Sünden geschwächt wird, was wird am Ende geschehen?

Sch. Die Liebe zu Gott hört ganz auf.

L. Womit habe ich die Sünden noch mehr verglichen?

Sch. Mit einer recht schwarzen finsteren Wolke, welche vor der Sonne steht und macht, daß die Sonnenstrahlen nicht zu uns dringen können.

L. Wenn Jemand ein recht schönes, weißes Kleid hat und ein anderer Mensch will ihm Tintenflecken darauf machen und zwar nur ganz kleine, was wird die Eigenthümerin des weißen Kleides dazu sagen?

Sch. Sie wird sagen, „ich lasse mir auch keine kleinen Flecken darauf machen.

L. Was lernt ihr daraus?

Sch. Daß wir unser Herz auch nicht mit kleinen Sünden verunreinigen sollen.

L. Wozu fordert uns die Nutzanwendung auf?

Sch. Sie fordert uns auf, uns in der Liebe Gottes fleißig zu üben.

L. Was hat die Uebung für einen Nutzen?

Sch. Durch Uebung wird uns nach und nach alles Schwere leicht.

L. Wie können und sollen wir uns nun in der Liebe Gottes üben?

Sch. Wenn wir oft an Gott denken und zu ihm beten.

L. Was ist stets mit dem Andenken an Gott verbunden?

Sch. Der Gedanke an seine Vollkommenheiten und das Verlangen, mit ihm vereinigt zu werden.

L. Wer mit Gott vereinigt werden will, was wird sich der vornehmen?

Sch. Er wird sich vornehmen, so zu leben, daß er mit Gott vereinigt werden kann.

L. Weil aber der Mensch das aus eigenen Kräften nicht kann, was wird er deswegen thun?

Sch. Er wird stets zu Gott beten und ihn um seine Gnade bitten.

L. Was sollen wir noch mehr thun, um uns in der Liebe Gottes zu üben?

Sch. Wir sollen Alles um seinetwillen thun und leiden.

L. Wie endet das, was man um Gotteswillen thut?

Sch. Das endet mit Segen.

L. Wozu gereicht uns das, was man um Gotteswillen thut?

Sch. Es gereicht uns zum Verdienst für den Himmel.

L. Wir sollen auch Alles um Gotteswillen leiden. Wie leidet man um Gotteswillen?

Sch. Mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Kannst du mir Gerechte nennen, die um Gotteswillen mit Geduld gelitten haben?

Sch. Job, Tobias und der ägyptische Joseph.

L. Was schickt Gott immer nach Leiden, die wir um seinetwillen geduldig ertragen haben?

Sch. Gott schickt auch wieder Freuden.

L. Welches ist das dritte Mittel, um uns in der Liebe Gottes zu vervollkommnen?

Sch. Wir sollen nichts so sehr fürchten, als ihn zu beleidigen.

L. Was thut derjenige, welcher mit einer schweren Sünde Gott beleidigt?

Sch. Er fordert Gottes Strafgerechtigkeit heraus.

L. Wenn Jemand einen Fürsten beleidigt und ihn mißhandelt, was glaubt Jedermann vom Thäter?

Sch. Man glaubt, daß er seinen Verstand verloren habe.

L. Warum glaubt man das?

Sch. Weil ein vernünftiger Mensch so etwas nicht thut.

L. Was wagt nun der armselige Sünder gegen Gott?

Sch. Er wagt es gleichsam, ihn durch einen Faustschlag ins Angesicht zu beleidigen.

L. Wenn ein Wurm, der vor dir im Staube kriecht, dich beleidigen könnte, dich mit den schmachvollsten Schimpfreden überhäufte, was würdest du ihm thun?

Sch. Ich würde ihn mit dem Fuße zertreten.

L. Was könnte Gott auch jedem und allen Sündern thun?

Sch. Gott könnte sie vernichten.

L. Warum thut er es aber nicht?

Sch. Weil Gott langmüthig ist.

L. Was willst du thun, um Gott nicht zu beleidigen?

Sch. Ich will keine Sünde thun.

Daß ihr dieses Versprechen, welches nicht nur du allein gemacht hast, sondern das Alle von euch gemacht haben werden, auch haltet, das walte Gott.

Ihr habt aus dem Unterrichte gehört, wie glücklich jene Menschen hier und dort sind, welche Gott lieben. Wie tief müßte es mich schmerzen und betrüben, wenn ich nur ein einziges unter euch wüßte, welches Gott nicht mit ganzer Seele liebte. Er ist unser liebreichster Vater, er denkt an nichts, als an unser Glück. Wer wollte unter euch so thöricht sein, sein eigenes Glück zu verscherzen?

Bemerkung. In der Regel soll beim Katechisiren in der Antwort des Kindes auch die Frage des Lehrers enthalten sein; allein da mir das Niederschreiben der ganzen Antwort zu viel Raum weggenommen hätte, so habe ich von jeder Antwort nur die Hauptsache beigesetzt; es versteht sich aber die ganze Anwort von selbst.

IV. Katechese.

§ 2. Von der Liebe des Nächsten.

Liebe Kinder!

In dem Hauptgebote, welches uns Gott gegeben hat, ist dem Gebote der Liebe gegen Gott das Gebot der Liebe gegen den Nächsten an die Seite gestellt. Christus sprach: „Das andere Gebot ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Darum fragt der Katechismus: „Wen sollen wir nach Gott besonders lieben?“ und die Antwort lautet: „Den Nächsten, d. h. alle Menschen ohne Ausnahme.“ Schon die Vernunft läßt uns das Gebot der Nächstenliebe erkennen; denn wenn wir annehmen, daß jeder Mensch ein Kind und Ebenbild Gottes ist, so müssen wir im Nebenmenschen dieses Ebenbild auch ehren, nnd wenn wir das Ebenbild Gottes verachten würden, so würden wir Gott selbst verachten, der ihn nach seinem Ebenbild erschaffen hat. Der Katechismus erklärt auch zugleich, wer unser Nächster ist und sagt: alle Menschen ohne Ausnahme; also Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Fürsten und Bettler, Freunde und Feinde, Gute und Böse, Gerechte und Sünder, Juden, Türken und Heiden, alle Menschen sind unsre Nächsten.

Der Katechismus fragt nun nach dem Grunde, warum wir unsern Nächsten lieben sollen und gibt zur Antwort:

1. weil Christus, der Herr, es uns gebietet,

2. weil er es uns durch sein Beispiel gelehret hat und

3. weil jeder Mensch ein Kind und Ebenbild Gottes, mit Christi Blut erlöst und zur ewigen Seligkeit berufen ist.

Die hl. Schrift sagt: „Haben wir denn nicht alle einen Vater, hat uns nicht ein Gott erschaffen, warum verachtet also unter uns einer den andern?“

1. Das Gebot der Nächstenliebe finden wir in mehreren Stellen der hl. Schrift:

„Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr euch einander liebet.“

„Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander.“

„Dieses befehle ich euch, daß ihr euch einander liebet.“

2. Jesus hat es uns durch sein Beispiel gelehrt.

Die Liebe bewog ihn, vom Himmel auf die Erde zu kommen und Knechtsgestalt anzunehmen; die Liebe war es, welche ihn bewog, sich namenlosen Leiden und selbst dem schmählichsten Tode zu unterwerfen. Die Liebe war es, welche ihn von Ort zu Ort, von

Gegend zu Gegend, von Land zu Land trieb, wo er ohne Unterschied des Glaubens und anderer Rücksichten die Kranken heilte und die Todten erweckte. Die Liebe war es, die ihm Thränen auspreßte über das Unglück derselben Stadt Jerusalem, die ihn zur Kreuzigung schleppte. Die Liebe war es, in welcher er am Kreuze selbst für seine grimmigsten Feinde betete. Wenn Jesus die Kranken heilte, fragte er nie: Wer bist du, wessen Glaubens bist du? Bist du reich, bist du arm, bist du aus den höheren Ständen, bist du Jude, Samariter ꝛc.

3. Weil jeder Mensch ein Kind und Ebenbild Gottes, mit Christi Blut erlöst und zur ewigen Seligkeit berufen ist."

Wir Alle sind also Kinder eines Vaters, denn wir sind Abkömmlinge von Adam und Eva, und wie diese nach dem Ebenbild Gottes erschaffen. Deswegen sagt auch der Prophet Malachias: „Haben wir nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Warum verachtet also unter uns einer den Andern?"

Da wir nun alle Kinder Gottes und eines Vaters sind, so folgt daraus, daß wir gleichsam Geschwister unter einander sind, daß wir zur großen Familie Gottes gehören; also müssen wir auch einander lieben. Wer seinen Nächsten haßt und verachtet, haßt und verachtet Gott, nach dessen Ebenbild er erschaffen wurde. Wie ein Fürst, ein König, in seinem Bilde geehrt und beschimpft werden kann, so wird auch Gott im Menschen geliebt oder gehaßt.

Dazu kommt aber noch, daß Christus uns Alle mit seinem theuren Blute erkauft und erlöset hat, da er für alle Menschen gestorben ist. Daraus folgt, daß wir Alle vor Gott einen gleichen Werth haben.

Wir haben zudem auch noch einen gleichen Beruf, eine gleiche Bestimmung — die ewige Seligkeit. Da Gott bei den Menschen keine Ausnahme machte, so folgt daraus, daß auch wir in der Nächstenliebe nicht auf die Person, auf den Stand, auf die Herkunft, auf irdische Glücksgüter sehen dürfen, sondern alle Menschen als Brüder und Schwestern mit Liebe umfangen müssen. Selbst dann, wenn sich Jemand durch Sünde der Kindschaft und

Erbschaft Gottes unwürdig machte, so dürfen wir im Menschen nicht den Sünder, sondern nur das Böse, die Sünde hassen. Denn er kann sich ja jeden Augenblick bessern und gerade die Liebe befiehlt uns, für ihn zu beten, ihn zu belehren, zu ermahnen, ihm ein gutes Beispiel zu geben und ihn auf den Weg der Tugend zu führen suchen.

„Wie soll unsere Nächstenliebe beschaffen sein?"

„Sie soll 1. aufrichtig, 2. uneigennützig und 3. allgemein sein."

Wie bei der Liebe Gottes werden auch bei der Liebe des Nächsten die Eigenschaften angegeben, um uns Gelegenheit zu bieten, uns zu prüfen, ob unsre Nächstenliebe so beschaffen ist, wie sie beschaffen sein soll.

Wann ist unsre Liebe aufrichtig?

Unsre Liebe ist aufrichtig, wenn wir den Nächsten nicht zum Scheine, sondern so lieben, wie wir uns selbst lieben.

Die wahre aufrichtige Nächstenliebe besteht, wie die reine Liebe zu Gott, nicht in süßen und zarten Worten, sondern in Werken. Gott sprach einst: „An Barmherzigkeit habe ich Wohlgefallen und nicht an Opfern." Von süßen Worten kann der Hungrige seinen Hunger nicht stillen und der Nackte seine Blöse nicht bedecken. Was helfen blose Worte der Theilnahme und des Trostes, wenn sie nicht begleitet sind von den Werken der Nächstenliebe? Sehr schön ist, was der heilige Kirchenlehrer Augustinus von der christlichen Liebe sagt: „Mit der Liebe ist auch der Arme reich, und ohne Liebe auch der Reiche arm. Die Liebe versteht es, mit Wenigem Vieles zu thun und selbst eine kleine Gabe, eine geringe Spende werthvoll zu machen." Ein schönes Beispiel von Nächstenliebe gaben die ersten Christen. Sie hatten Alles miteinander gemein; bei ihnen gab es keine Reichen und keine Armen — sie waren, wie man im Sprüchwort sagt, ein Herz und eine Seele.

„Wann lieben wir den Nächsten wie uns selbst?"

Wir lieben den Nächsten wie uns selbst, wenn wir das Gebot Christi beobachten, „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen thun, sollt ihr ihnen auch thun."

Was wir uns wünschen, gönnen und thun, müssen wir unserm Nächsten auch wünschen, gönnen und thun. Alles Nachtheilige und Schädliche, das wir von uns abzuwenden suchen, müssen wir auch von unserem Nebenmenschen abzuwenden suchen. Die Gesundheit, das Leben, das Vermögen, die Ehre, der gute Name und das Seelenheil unseres Nebenmenschen muß uns so werthvoll und heilig sein, wie sie uns selbst sind und für ihre Erhaltung müssen wir so emsig besorgt sein, als wären sie unser Eigenthum.

„Wann ist unsre Liebe uneigennützig?"

Unsre Liebe ist uneigennützig, wenn es uns bei unsrer Nächstenliebe weder um das Lob der Leute noch um irgend einen Lohn zu thun ist.

Die uneigennützige Liebe fragt nicht nach Menschenlob, nach Ehre vor der Welt, nach zeitlichen Belohnungen, nach Dankesbezeugungen, nach Gegendiensten und Gegenliebe; alles Gute, das sie thut, übt sie aus Liebe zu Gott. Sie begnügt sich damit, das Gebot Gottes erfüllt zu haben und dieses schöne Bewußtsein im Herzen ist ihr größter Lohn.

Eine solche uneigennützige Liebe hatten:

1. Abraham, welcher seinem Vetter Loth die Wahl ließ zwischen den besseren und geringeren Weideplätzen des Landes.

2. Moses, der bereit war, zur Errettung des israelitischen Volkes sich aus dem Buche des Lebens tilgen zu lassen, als es durch Götzendienst mit dem goldenen Kalb Gott aufs schwerste beleidigt hatte.

3. Der jugendliche David, welcher zur Rettung seines Volkes den ungleichen Kampf mit dem Riesen Goliath aus dem Heere der Philister wagte.

4. Esther, welche mit Gefahr ihres eigenen Lebens den König Asuerus bewog, den grausamen Befehl wegen Vernichtung der Juden aufzuheben.

5. Judith, welche, um ihre Vaterstadt zu retten, sich in das Lager der Feinde wagte, um dem Feldherrn Holofernes das Haupt abzuschlagen.

6. Die Apostel, welche aus Liebe zu den Menschen Alles verließen, um sie durch die christliche Lehre selig zu machen und selbst den grausamsten Martertod nicht scheuten.

7. Das edelste Vorbild der Liebe — Jesus Christus selbst — der aus Liebe zu den Menschen den Himmel verließ und sein Blut und Leben zum Heile der Menschen hingab.

„Wann ist unsre Liebe allgemein?"

Wenn wir keinen Menschen, sei er Freund oder Feind, von unsrer Liebe ausschließen.

Seine Freunde und Wohlthäter zu lieben ist keine Kunst; wohl aber ist es schwer, seine Feinde zu lieben, jene Menschen, die mit Haß und Groll gegen uns erfüllt sind. Darum spricht unser göttlicher Heiland: „Wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, was werdet ihr da für einen Lohn haben? Thun das nicht auch die Heiden? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr da Sonderbares? Thun das nicht auch die Zöllner?" Wie Gott für alle Menschen seine Gaben und seinen Segen spendet, wie er für alle Menschen ohne Ausnahme die Sonne scheinen und regnen läßt, so soll auch unsre Liebe alle Menschen umfassen, Freunde und Feinde, Christen und Andersgläubige, Gute und Böse, Gerechte und Sünder.

Die Nächstenliebe in ihrer Allgemeinheit wollte uns Jesus lehren durch das Gleichniß vom barmherzigen Samariter (welches zu erzählen ist). Dem Gesetzgelehrten, dem Jesus dieses Gleichniß erzählte, gab er die heilsame Lehre: „Gehe hin und thue desgleichen." Viele Menschen glauben nun, sie hätten schon genug gethan, wenn sie an ihren Feinden keine Rache nehmen, obgleich sie dazu Gelegenheit gehabt hätten. Darum stellt der Katechismus die Frage: „Ist es genug, wenn man an seinen Feinden nicht Rache ausübt?"

Nein, Gott befiehlt, daß wir unsere Feinde lieben, d. h. daß wir ihnen Gutes wünschen und bereit seien, ihnen in der Noth nach Kräften zu helfen."

Unter Feinden versteht man nicht sowohl jene Personen, welche in augenblicklicher Uebereilung uns beleidigen, sondern jene Leute,

welche ihren Groll gegen uns nachtragen, die uns alles Gute mißgönnen und uns bei jeder vorkommenden Gelegenheit an Leib und Leben, an Ehre und gutem Namen, an Vermögen und zeitlichen Gütern zu schaden suchen, sei es öffentlich oder heimlich.

So waren die Söhne Jakobs Feinde ihres Bruders Joseph, den sie nach Aegypten verkauften.

So waren die Pharisäer und Hohenpriester die geschworenen Feinde Jesu. Ihre Bosheit und Rache ward nicht eher befriedigt, als bis Jesus am Kreuze gestorben war.

Die Feindesliebe wird uns von Jesus nicht allein gerathen, sondern ausdrücklich befohlen mit den Worten: „Liebet eure Feinde! Thuet Gutes Denen, die euch hassen, betet für Die, welche euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder seid eures Vaters der auch seine Sonne über Gute und Böse aufgehen und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt."

Beispiele edler Feindesliebe geben uns Jesus, der am Kreuze sterbend, und Stephanus, welcher unter den Steinen seiner Mörder noch für seine Feinde betete. Die Feindesliebe ist der Prüfstein eines ächten katholischen Christen und bekannt ist es, was man von der Feindesliebe sagt: „Durch sie sammelt man glühende Kohlen auf das Haupt seiner Feinde." Mit der Feindesliebe soll das Verlangen nach Aussöhnung verbunden sein. Daher sprach Jesus: „Wenn du dein Opfer schon wirklich auf den Altar legen willst, und es fällt dir ein, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so gehe hin und söhne dich erst mit ihm aus; dann erst komme und opfere deine Gabe!" Wir bitten deswegen im Vaterunser: „Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Selbst Heiden haben schon die Tugend der Feindesliebe geübt und uns dadurch ein Beispiel zur Nachahmung gegeben. Als der große Staatsmann Phocion in Athen aus Partheihaß zum Tode verurtheilt war, so fragte ihn der Scherge, welcher ihm den Giftbecher darreichte, ob er ihm nicht Aufträge an seinen Sohn zu geben hätte. Phocion antwortete: „Ich befehle meinem Sohne, daß er

nie wegen dieses Giftbechers, den sein Vater unschuldig trinken muß, Rache nehmen wolle."

Ein schöner Sittenspruch ermuntert uns zur Feindesliebe:

„Wer seinen Feinden Gutes thut,
Der zeigt den größten Edelmuth."

Wir wollen nun zur Wiederholung schreiten, ehe wir weiter gehen.

Lehrer. Wovon handelt der zweite Paragraph?

Schüler. Der zweite Paragraph handelt von der Liebe gegen den Nächsten.

L. Was spricht Christus von dem Gebot der Nächstenliebe?

Sch. Jesus sagt: „Das andere Gebot ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

L. Wen sollen wir also nach Gott besonders lieben?

Sch. Den Nächsten, d. h. alle Menschen ohne Ausnahme.

L. In welcher Beziehung könnte man eine Ausnahme machen?

Sch. Man könnte eine Ausnahme machen zwischen Reichen und Armen, zwischen Vornehmen und Geringen, zwischen Guten und Bösen, zwischen Freunden und Feinden rc.

L. Darf man aber bei der Nächstenliebe eine Ausnahme machen?

Sch. Nein, man darf keine Ausnahme machen.

L. Warum müssen wir unsern Nächsten lieben?

Sch. (Antwort wie im Katechismus: 1. Weil Christus der Herr es uns gebietet u. dgl.)

L. Die erste Ursache ist also diese, weil Christus der Herr es uns gebietet. Welche Schriftstellen kannst du mir anführen, in welcher die Nächstenliebe geboten wird?

Sch. „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst."

L. Noch eine andere?

Sch. „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe, daß auch ihr euch einander liebet."

L. Noch einen anderen Schriftspruch?

Sch. „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habt untereinander."

L. Noch einen solchen!

Sch. „Dieses befehle ich euch, daß ihr einander liebet."

L. Welches ist der zweite Grund, daß wir unsern Nächsten lieben müssen?

Sch. Weil es uns Jesus durch sein Beispiel gelehrt hat

L. Was hat Jesus aus Liebe für die Menschen gethan?

Sch. Aus Liebe ist Jesus vom Himmel auf die Erde gekommen, aus Liebe zu uns ist er Mensch geworden und aus Liebe zu den Menschen hat er sich namenlosen Leiden und selbst dem schmählichsten Tode unterworfen.

L. Was hat Jesus noch mehr aus Liebe für die Menschen gethan?

Sch. Er ging von Ort zu Ort, von einer Gegend in die andere, um durch seine Wunder die Kranken gesund zu machen und den Elenden zu helfen.

L. Was that Jesus aus Liebe gegen die Stadt Jerusalem?

Sch. Er weinte über das Unglück derselben.

L. Was that Jesus aus Liebe am Kreuze?

Sch. Er betete für seine ärgsten Feinde: „Herr, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

L. Wenn Jesus die Kranken heilte, nach was fragte er nie?

Sch. Er fragte nie nach ihrem Herkommen, nach ihrer Religion, nach ihrem Vermögen, nach ihrem Namen u. dgl.

L. Wenn uns nun Jesus ein so schönes Beispiel gegeben hat, was sollen wir thun?

Sch. Wir sollen diesem schönen Beispiele nachfolgen.

L. Welches ist der dritte Grund, warum wir unsre Nebenmenschen lieben sollen?

Sch. Weil jeder Mensch ein Kind und Ebenbild Gottes, mit Christi Blut erlöst und zur ewigen Seligkeit berufen ist.

L. Wenn alle Menschen Kinder Gottes sind, was sind sie also untereinander?

Sch. Sie sind Brüder und Schwestern.

L. Und wie müssen sich Brüder und Schwestern einander begegnen?

Sch. Sie müssen sich einander lieben.

L. Wenn aber Jemand seinen Nebenmenschen haßt oder verachtet, wen haßt und verachtet er eigentlich?

Sch. Er haßt und verachtet Gott.

L. Warum?

Sch. Weil Gott jeden Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat.

L. Durch welches Gleichniß habe ich euch das erklärt?

Sch. Wie ein Fürst, ein König, in seinem Bilde geehrt und beschimpft werden kann, so wird auch Gott im Menschen geliebt und gehaßt.

L. Welches ist noch ein weiterer Grund, daß wir unsern Nächsten lieben müssen?

Sch. Weil Christus für alle Menschen sein Blut vergossen hat und am Kreuze gestorben ist.

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daß wir alle vor Gott einen gleichen Werth haben.

L. Was haben wir Menschen noch mehr gemeinsam?

Sch. Einen gleichen Beruf.

L. Wozu ist jeder Mensch ohne Unterschied berufen?

Sch. Zum Himmel.

L. Wer ist davon ausgenommen?

Sch. Niemand ist davon ausgenommen.

L. Da nun Gott alle Menschen ohne Ausnahme liebt, was sollen auch wir thun?

Sch. Wir sollen alle Nebenmenschen auch ohne Unterschied lieben.

L. Wie aber, wenn sich Jemand der Kindschaft Gottes unwürdig gemacht hat? Was sollen wir dann thun?

Sch. Dann dürfen wir im Sünder nicht den Menschen sondern nur das Böse hassen.

L. Was kann nämlich der in Sünden gefallene Mensch jeden Tag thun?

Sch. Er kann sich bessern.

L. Was sollen wir aus Liebe für die Sünder thun?

Sch. Wir sollen für sie beten, sie belehren und ermahnen, ihnen ein gutes Beispiel geben, und sie wieder auf den rechten Weg zurückzuführen suchen.

L. Der Katechismus gibt auch an, wie unsre Nächstenliebe beschaffen sein soll; warum thut er dieses?

Sch. Damit wir uns prüfen, ob wir die rechte Nächstenliebe haben oder nicht.

L. Wie soll denn unsre Nächstenliebe beschaffen sein?

Sch. Sie soll 1. aufrichtig, 2. uneigennützig und 3. allgemein sein.

L. Wann ist unsre Nächstenliebe aufrichtig?

Sch. Wenn wir den Nächsten nicht zum Scheine, sondern so lieben, wie wir uns selbst lieben.

L. Wie heißt man einen Menschen, der seinen Nebenmenschen nur zum Scheine liebt?

Sch. Einen solchen Menschen nennt man einen Heuchler.

L. Wer war z. B. ein solcher Heuchler?

Sch. Der Apostel Judas.

L. Bei welcher Gelegenheit?

Sch. Als beim heil. Abendmahl die übrigen Apostel Jesus theilnahmsvoll fragten, ob sie es gemeint seien, die im Stande wären, Jesum zu verrathen, da kam auch Judas herbei und fragte: „Herr! bin ich's?"

L. Nenne mir noch einen solchen Heuchler!

Sch. Der König Herodes.

L. Bei welcher Gelegenheit?

Sch. Als er den 3 Weisen sagte, sie möchten ihm den Ort mittheilen, wo sie Jesus gefunden hätten, damit auch er hingehen und das Kind Jesu anbeten könne.

L. Worin besteht also die aufrichtige Nächstenliebe nicht?

Sch. Sie besteht nicht in zarten, süßen Worten.

L. Was kann der Hungrige mit süßen, leeren Worten nicht thun?

Sch. Er kann seinen Hunger nicht stillen.

L. Und was kann der Arme mit süßen, leeren Worten nicht thun?

Sch. Er kann sich nicht helfen.

L. Solche süßen Worte gleichen einer schönen silbernen Schüssel, die aber nichts enthält. Wer hat uns ein recht schönes Beispiel von Nächstenliebe gegeben?

Sch. Die ersten Christen.

L. In wie ferne?

Sch. Sie hatten alles miteinander gemein, bei ihnen gab es keine Reichen und keine Armen, alle waren ein Herz und eine Seele.

L. Wann lieben wir den Nächsten wie uns selbst?

Sch. Wenn wir das Gebot Christi beobachten: „Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das sollt ihr ihnen auch thun."

L. Wie habe ich euch das genauer erklärt?

Sch. Was wir uns gönnen und wünschen, sollen wir auch Andern gönnen und wünschen. Alles Schädliche und Nachtheilige, das wir von uns abzuwenden suchen, müssen wir auch von unserm Nebenmenschen abzuwenden suchen. Das Leben, die Gesundheit, das Vermögen, die Ehre und der gute Name, das Seelenheil unsrer Mitmenschen muß uns so lieb und werth sein, wie sie uns selbst sind.

L. Unsre Nächstenliebe soll auch uneigennützig sein. Von welchem Worte wird dieses Wort abgeleitet?

Sch. Vom Worte „Eigennutz."

L. Wann kann man von einem Menschen sagen, daß er eigennützig sei?

Sch. Wenn er bei Allem, was er thut, seinen Vortheil oder seinen Nutzen im Auge hat.

L. Wann ist also unsre Nächstenliebe uneigennützig?

Sch. Wenn wir dem Nächsten Gutes erweisen, wegen Gott, nicht um von den Menschen gesehen, gelobt oder belohnt zu werden.

L. Wer hat eine eigennützige Nächstenliebe geübt?

Sch. Die Pharisäer.

L. In wie ferne?

Sch. Wenn sie Almosen gaben, stellten sie sich an die Ecken der Straßen.

L. In welcher Absicht?

Sch. Damit es die Leute sahen.

L. Wer hat aber eine uneigennützige Nächstenliebe geübt?

Sch. Der barmherzige Samariter.

L. Wer im alten Bunde?

Sch. Abraham, welcher aus Liebe seinem Vetter Lot die Wahl ließ zwischen den besseren und geringeren Weideplätzen des Landes.

L. Wer noch?

Sch. Moses, welcher bereit war, für das israelitische Volk zu sterben, als es mit dem goldenen Kalb Götzendienst getrieben hatte.

L. Wer noch?

Sch. Der Hirtenknabe David, welcher zur Rettung seines Volkes den ungleichen Kampf mit dem Riesen Goliath aus dem Heere der Philister wagte.

L. Wer noch?

Sch. Esther, welche mit Gefahr ihres eigenen Lebens beim König Asuerus es dahin brachte, daß dieser den grausamen Befehl wegen der Vernichtung des jüdischen Volkes wieder aufhob.

L. Wer noch?

Sch. Die Heldin Judith, welche, um ihre Vaterstadt Bethulia zu retten, sich in das Lager der Feinde wagte, um dem Feldherrn Holofernes das Haupt abzuschlagen.

L. Wer hat uns im neuen Bunde ein schönes Beispiel uneigennütziger Liebe gegeben?

Sch. Jesus und die Apostel.

L. Was haben die Apostel aus Menschenliebe gethan

Sch. Sie haben Alles verlassen, um durch ihre Lehre die Menschen glücklich zu machen.

L. Was hat Jesus aus Menschenliebe gethan?

Sch. Er hat seine Herrlichkeit im Himmel verlassen, hat Knechtsgestalt angenommen, hat sein ganzes Leben lang unbeschreiblich vieles gelitten und hat zuletzt den Kreuzestod erlitten.

L. Wenn Du nun Jemand einen Gefallen, einen Dienst erweisest, wie mußt du dieses thun?

Sch. Ich muß es uneigennützig thun, ohne Verlangen nach Lohn oder Lob.

L. Wenn dich z. B. Jemand bitten würde, du möchtest ihm den Weg zeigen, und du würdest es nicht eher thun, als bis er dir eine Geldbelohnung versprochen hätte, wie wärst du da?

Sch. Ich wäre eigennützig.

L. Darf man so sein?

Sch. Nein.

L. Wann ist unsre Liebe allgemein?

Sch. Wenn wir keinen Menschen, sei er Freund oder Feind, von unsrer Liebe ausschließen.

L. Der Katechismus unterscheidet also hier zwischen Freundes- und Feindesliebe. Wen nennst du deinen Freund?

Sch. Meinen Freund nenne ich denjenigen, der mich liebt und der mir wohl will.

L. Wen nennst du deinen Feind?

Sch. Meinen Feind nenne ich denjenigen, der mich haßt und mir übel will.

L. Woran erkennt man Freund und Feind?

Sch. An ihren Handlungen.

L. Du hast z. B. auf dem Felde einen Unglücksfall mit deinem Vieh, Wagen 2c. Viele Bauern kommen des Weges, sehen dein Unglück, fragen was vorgegangen ist 2c. Auf deine Bitte, dir zu helfen, weiß jeder eine andere Ausrede. Endlich kommt einer, der sich ungebeten deiner Noth annimmt und dir Hülfe leistet. Als wen darfst du diesen betrachten?

Sch. Als meinen Freund.

L. Warum?

Sch. Weil er mir Hülfe geleistet hat.

L. Nun hast du aber im Orte einen Menschen, der Tag und Nacht auf nichts anderes sinnt, als dir zu schaden an deinem Vermögen, an deinem guten Namen, an deiner Gesundheit 2c. Als wen darfst du diesen Menschen betrachten?

Sch. Als meinen Feind.

L. Was müssen wir nach dem Gebote Jesu unsern Feinden thun?

Sch. Wir müssen sie lieben.

L. Ist das etwas Leichtes oder etwas Schweres?

Sch. Das ist etwas Schweres.

L. Als was bezeichnet Jesus die Feindesliebe?

Sch. Als ein neues Gebot.

L. Mit welchen Worten, in welcher Schriftstelle?

Sch. Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt wurde: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen", ich aber sage euch: „Liebet eure Feinde!"

L. Wenn Gott die Sonne scheinen und regnen läßt, könnte er in seiner Allmacht die Felder der bösen Menschen ausnehmen, weil sie seine Feinde sind. Warum thut er es aber nicht?

Sch. Weil Gott auch die bösen Menschen als seine Kinder immer noch liebt.

L. So müssen auch wir handeln, keinen Unterschied machen zwischen Freund und Feind, sondern Jedem Gutes thun. In welchem Gleichniß hat uns Jesus das Bild wahrer Nächstenliebe zeigen wollen?

Sch. In dem Gleichniß vom barmherzigen Samariter.

L. Erzähle mir's.

(Wird mit den Worten des Kindes nacherzählt).

L. Von wem wird in diesem Gleichniß erzählt?

Sch. Von einem Manne, der von Jerusalem nach Jericho reiste.

L. Was ist ihm unterwegs Schlimmes begegnet?

Sch. Er fiel unter die Straßenräuber.

L. Was thaten ihm diese?

Sch. Sie plünderten ihn aus, schlugen und verwundeten ihn und ließen ihn halbtodt am Wege liegen.

L. Wer ging nun vorüber?

Sch. Zuerst ein Priester.

L. Was that dieser?

Sch. Er ging vorbei.

L. Wer kam nach ihm?

Sch. Ein Levite.

L. Was that dieser?

Sch. Er ging auch vorbei.

L. Was hat denn sowohl den Priester als auch den Leviten bewogen, vorbei zu gehen, ohne zu helfen?

Sch. Die Furcht, daß die Räuber noch in der Nähe seien und auch sie überfallen würden.

L. Wer kam nun zuletzt des Weges gezogen?

Sch. Ein Samariter.

L. Wer ist das, ein Samariter?

Sch. Ein Mann aus dem Lande Samaria.

L. Wie lebten die Samariter mit den Juden?

Sch. Sie lebten in Feindschaft.

L. Was hat dessen ungeachtet der Samariter gethan?

Sch. Er hat dem verwundeten Juden geholfen.

L. Wie hat er ihm geholfen?

Sch. Er wusch seine Wunden aus, verband sie, brachte den Verwundeten auf sein Lastthier, brachte ihn in die nächste Herberge und gab dem Wirthe überdies noch zwei Zehnerstücke mit dem Auftrage, für den Verwundeten Sorge zu tragen.

L. Wie sprach Jesus zu dem Schriftgelehrten, welchem er dieses Gleichniß erzählte?

Sch. Gehe hin und thue desgleichen.

L. Mit anderen Worten?

Sch. Gehe hin und handle eben so.

L. Wen darf man denn noch nicht als seinen Feind ansehen?

Sch. Denjenigen, welcher uns im Zorne und in der Uebereilung eine Beleidigung zugefügt hat.

L. Ist es genug, wenn man an seinen Feinden keine Rache ausübt?

Sch. Nein; Gott befiehlt, daß wir unsre Feinde lieben, d. h. daß wir ihnen Gutes wünschen und bereit seien, ihnen in der Noth nach Kräften zu helfen.

L. Wie hätte sich z. B. der ägyptische Joseph an seinen Brüdern rächen können?

Sch. Er hätte sie gefangen nehmen und zeitlebens im Gefängniß schmachten lassen können.

L. Wie hätte Jesus sich an seinen Feinden, den Juden und Pharisäern rächen können, welche ihn an's Kreuz schlugen?

Sch. Er hätte sie eines jähen Todes sterben lassen oder sie mit anderen Unglücksfällen heimsuchen können.

L. Wie nennt man denjenigen, welcher es verschmäht, an seinen Feinden Rache zu nehmen, obschon er dazu Gelegenheit hätte?

Sch. Man nennt ihn großmüthig und edel.

L. Was habe ich euch von dem griechischen Staatsmann Phocion zu Athen erzählt?

Sch. Daß er vor seinem Tode seinem Sohne den Befehl zukommen ließ, daß er sich an seinen Feinden nicht rächen solle.

L. Wie könnte Gott alle böse Menschen strafen, welche durch Sünden seine Feinde sind?

Sch. Er könnte sie strafen durch einen jähen Tod, durch Unfruchtbarkeit, Hungersnoth, schwere Krankheiten, Hagelschlag, Ueberschwemmung u. dgl. m.

L. Warum thut es Gott nicht?

Sch. Weil Gott großmüthig gegen seine Feinde ist.

L. Was muß noch mehr mit der Feindesliebe verbunden sein?

Sch. Das Verlangen und der Wunsch nach Versöhnung.

L. Wie beten wir deswegen im Vaterunser?

Sch. „Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern."

L. Was enthält dieses Gebet?

Sch. Es enthält 1. eine Bitte und 2. ein Versprechen.

L. Um was bitten wir?

Sch. Wir bitten Gott um Verzeihung unsrer Sünden.

L. Und was versprechen wir Gott?

Sch. Wir versprechen Gott, unsern Schuldigern und Beleidigern auch zu verzeihen.

L. Was betet also Derjenige, welcher nicht gesonnen ist, sich mit seinen Feinden auszusöhnen?

Sch. Er betet eine Lüge.

L. Und was wird der allwissende Gott thun?

Sch. Er wird ihm auch nicht verzeihen.

L. Wer hat uns das schönste Beispiel edler Feindesliebe gegeben?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wie betete er für jene, die ihn an's Kreuz geschlagen hatten?

Sch. Er betete: „Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun."

L. Wer war nach dem Beispiele Jesu ebenso liebreich gegen seine Feinde, die ihn steinigten?

Sch. Der heilige Stephanus.

L. Was thut man nach einem alten Sprichworte, wenn man seine Feinde liebt?

Sch. Man sammelt ihnen glühende Kohlen auf's Haupt.

L. Was bedeutet dieses Sprichwort?

Sch. Es thut unsern Feinden weh, wenn wir ihnen Gutes erweisen, statt daß wir Rache an ihnen nehmen.

L. Sage mir noch ein anderes Sprichwort, welches auch auf die Feindesliebe Bezug hat?

Sch. „Rächen ist menschlich und vergeben ist göttlich."

L. Was bedeuten die Worte: „Vergeben ist göttlich"?

Sch. Wer seinen Feinden verzeiht, handelt Gott ähnlich.

L. Was müßt also auch ihr euren Feinden thun?

Sch. Wir müssen unsre Feinde lieben und ihnen verzeihen.

L. Als was habe ich euch im heutigen Unterrichte die Feindesliebe bezeichnet?

Sch. Als den Prüfstein eines ächten katholischen Christen.

L. Zum Schlusse will ich euch noch ein kleines Beispiel von Feindesliebe erzählen, um euch zu zeigen, wie Andersgläubige manchmal edler und großmüthiger an ihren Feinden handeln, als solche, welche auf ihren katholischen Christennamen so stolz sind. Vor vielen Jahren kam ein Jude, welcher sein Brod mühsam mit dem Hausiren seiner Waaren verdienen mußte, in das Wirthshaus eines Dorfes. Der arme Jude wurde alsbald der allgemeine Gegenstand des Spottes, des Hohnes, ja sogar der Mißhandlung. Die rohen Unmenschen rissen ihm stückweise seinen Bart aus, indem sie jedesmal dabei den Namen eines Gerechten aus dem alten Testamente nannten. Um diesen rohen Mißhandlungen zu entgehen, mußte sich der arme Jude in einem Schweinstalle verstecken. Gegen Mitternacht entstand Feuerlärm. Schaurig wimmerten die Glocken vom Thurme — es brannte in dem Hause desselben Mannes, welcher sich besonders durch Rohheit und Grausamkeit hervorgethan hatte. Schrecklicher als das Prasseln der Flammen war aber der Schreckensruf, daß aus dem brennenden Hause noch ein kleines Kind zu retten sei. Unter den Hülfeleistenden befand sich auch der mißhandelte Jude, welcher sich aus seinem Schweinstalle hervorgewagt hatte. Als Jedermann vor der augenscheinlichen Todesgefahr zurückschreckte, in Flammen und Rauch zu ersticken, da war es der Jude, der das große Rettungswerk unternahm. Wer aber beschreibt die Scham und den Schrecken des Vaters, als ihm der mißhandelte Jude sein gerettetes Kind in die Arme legte und überdieß jeden Lohn, jedes Geschenk standhaft zurückwies?

Liebe Christenkinder! Wie viele tausend Menschen könnten sich an diesem Vorfalle ein Beispiel nehmen, welche mit wahrer Gierde nach Rache an ihren Feinden lechzen. Liebe Kinder, glaubet mir: es ist nicht süß

— es ist sogar **schrecklich**, an seinen Feinden Rache zu nehmen. Denket nur an das Beispiel von Kain und Abel! Welche Furien des Schreckens müssen Kain gepeinigt haben, als er seinen leiblichen Bruder Abel in seinem Blute mit geöffnetem Munde und gebrochenen Augen vor sich liegen sah. Welche Furien des Schreckens müssen ihn verfolgt haben, als er den Ort seiner schrecklichen That verließ und ein Leben begann, von dem die Schrift selbst sagt, daß es schrecklicher war, als selbst der Tod. Zur Rachsucht führen insbesondere Zorn und Stolz. Wollt ihr also einmal die Tugend der Feindesliebe üben, so müßt ihr das Laster des Zornes und des Stolzes ablegen. Sanftmuth und Demuth sind die besten Mittel zur Feindesliebe. Jesus sprach: „Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so halte ihm auch die linke dar!" Wer kann wohl mit größerer Beruhigung sterben: derjenige, der in Liebe, Demuth und Sanftmuth stets seinen Feinden verzieh, oder derjenige, welcher stets nach Rache dürstete? Gewiß der Erstere.

Wiederhole noch einmal den schönen Sittenspruch von der Feindesliebe, den ich heute angeführt habe?

Sch. Wer seinen Feinden Gutes thut, der zeigt den größten Edelmuth.

L. Edelleute, Adelige, sind oft stolz auf ihren alten Namen, auf den Vorzug ihrer Geburt ꝛc. Es gibt aber auch einen Adel der Gesinnung — der Edelmuth gegen seine Feinde. Wenn also das Verlangen in euch sich regt, Rache zu nehmen an euren Feinden, kämpft es nieder; und wenn die Hand sich hebt, den vernichtenden Schlag zu führen, laßt sie wieder sinken. Viel süßer ist es, seinem Feinde zu verzeihen und Gutes zu thun, als sich an ihm zu rächen.

Anmerkung. In dieser, wie in allen anderen Katechesen ist die heuristisch-katechetische Methode angewendet. Zuerst der Unterricht, dann die Wiederholung. Bei allem Fleiß, bei aller Geschicklichkeit, Bildung und Kunst des Katecheten ist es nicht möglich, etwas aus dem Kinde herauszufragen, was nicht da ist. Deshalb erfolgt stets zuerst Unterricht und Mittheilung und dann katechetische Wiederholung. Wer diese Methode anwendet und während des Unterrichts für eine ungetheilte Aufmerksamkeit Seitens der Schüler sorgt, wird sich selbst von der Zweckmäßigkeit derselben überzeugen.

V. Katechese.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus sind wir in der letzten Religionsstunde bis zu der Frage gekommen: „Welche Menschen werden unsrer Liebe besonders empfohlen?“ und die Antwort lautet: „Die Armen, die Wittwen und Waisen und überhaupt Alle, welche in leiblicher und geistiger Noth sind.“

Das Gebot der christlichen Nächstenliebe ist ein allgemeines, es erstreckt sich auf alle Menschen. Es gibt aber besondere Fälle, wo unsre Nächstenliebe wegen besonderer Noth und Hilfsbedürftigkeit unserer Nebenmenschen gesteigert werden muß. Diejenigen Menschen, welche dieser gesteigerten höheren Nächstenliebe empfohlen werden, sind:

a) die Armen,
b) die Wittwen und
c) die Waisenkinder.

Zuerst also die Armen. Arm nennt man überhaupt diejenigen, denen die nothwendigsten Bedürfnisse zur Erhaltung des Lebens als Nahrung, Kleidung und Wohnung fehlen, denen aber auch die Mittel fehlen, sich dieselben zu erwerben. Man unterscheidet eine verschuldete und eine unverschuldete Armuth. Die Armuth ist eine verschuldete, wenn Leute durch Verschwendung und Müssiggang, also durch ihre eigene Schuld, um ihr Vermögen gekommen sind. Unverschuldet ist die Armuth, wenn Leute ohne ihre Schuld, durch Unglücksfälle und schwere Heimsuchungen Gottes in Armuth gerathen sind. Zweitens bezeichnet der Katechismus die Wittwen, welche die Stütze ihrer Ehemänner entbehren, und vielfältigem Mißgeschick, öfterer Rathlosigkeit, sowie manchem Druck von Seite liebloser und gewissenloser Menschen ausgesetzt sind. Drittens die Waisenkinder. Man unterscheidet Halbwaisen und Doppelwaisen. Halbwaisen sind solche Kinder, die nur den Vater, oder

nur die Mutter verloren haben. Doppelwaisen aber sind solche Kinder, welche Vater und Mutter verloren haben, also der elterlichen Aufsicht, Pflege und Erziehung verlustig und der liebenden Sorgfalt und schützenden Theilnahme anderer Menschenfreunde am Meisten bedürfen. Hier gilt es vor Allem, christliche Barmherzigkeit zu üben und solchen verlassenen und elenden Menschen beizuspringen.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie sollen wir ihnen beispringen?" Die Antwort lautet: „Durch die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit."

Wie einst unser göttlicher Heiland sich der leiblichen und geistigen Noth der Menschen angenommen und die Hungrigen gespeist, die Kranken gesund gemacht, die in Noth befindlichen gerettet hat, so sollen auch wir seinem Beispiele nachahmen und unsre Nächstenliebe zeigen durch die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Wir kommen also zuerst nach dem Gange des Katechismus zu den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. Sie heißen so, weil sie sich vorzüglich auf den Leib beziehen, Es sind ihrer — wie die heiligen Sakramente — sieben. Sie heißen wie folgt:

1. Die Hungrigen speisen.
2. Die Durstigen tränken.
3. Die Nackten bekleiden.
4. Die Fremden beherbergen.
5. Die Gefangenen erlösen.
6. Die Kranken besuchen.
7. Die Todten begraben.

Das erste Werk der leiblichen Barmherzigkeit ist also: „Die Hungrigen speisen." Unter „Hungrigen" sind jene Menschen verstanden, welche den zur Fristung ihres Lebens nothwendigen Unterhalt an Nahrung nicht besitzen und auch wegen Krankheit, Altersschwäche u. dgl. sich das tägliche Brod nicht erwerben können. Diesen Hungrigen sollen wir dadurch helfen:

a) daß wir ihnen von unserm Ueberflusse mittheilen;
b) daß wir ihnen Almosen an Geld reichen, wovon sie sich Brod 2c. kaufen können;
c) durch Empfehlung an andere reiche und vermögliche Menschenfreunde;
d) durch Vermittlung von Arbeit und Verdienst, endlich
e) durch Abbruch an unsrer eigenen Nahrung und Mittheilung derselben an die Armen und Hungrigen.

Als Beispiele der Wohlthätigkeit gegen die Hungrigen werden uns genannt:

Job, welcher von Allem was er hatte, den Armen, Wittwen und Waisen mittheilte.

Tobias wird als besonderes Muster der Barmherzigkeit genannt.

Der König David ließ an bestimmten Tagen die Hungrigen speisen.

Christus wirkte in der Wüste, um die Hungrigen speisen zu können, ein Wunder.

Die Apostel setzten zur Obsorge für die Armen und Hungrigen eigene Diakonen ein.

Ein Beispiel schmutzigen Geizes aber ist der reiche Prasser, welcher dem armen Lazarus nicht einmal die Brosamen zukommen ließ, welche von seinem Tische kamen. Die Schrift sagt vom reichen Prasser: „Er wurde in die Hölle hinabgestürzt."

Heutigen Tages gibt es noch viele reiche Bauern, welche das, was bei Tische übrig bleibt, lieber ihren Schweinen als einem Armen geben. Wie selig ist es, einem Armen zuzusehen, welcher Tage lang nichts Warmes gegessen hat und mit einer einfachen Mahlzeit gesättigt seinem Wohlthäter vielleicht mit einer Thräne im Auge die Hände drückend sein dankbares „Vergelt's Gott tausendmal!" zuruft. Von einer reichen Fürstin wird folgende Begebenheit erzählt: An dem Fuße jenes Berges, auf dem ihr Schloß gebaut war, lag das Dorf, welches zu ihrer Herrschaft gehörte. Eines Tages kam die hohe Dame auf den Einfall, sich als Bettlerin zu

verkleiden und vor der Thüre ihrer Unterthanen um ein Almosen zu bitten. Nur an wenigen Thüren wurde ihr ein Almosen gereicht, an den meisten Thüren wurde sie mit rauhen Worten abgewiesen. Am nächsten Sonntag wurden alle Einwohner des Dorfes auf das Schloß geladen, wo im schönsten Saale desselben 2 Tafeln aufgestellt und gedeckt waren. An der einen dieser Tafeln wurden jene Leute untergebracht, welche die Fürstin beschenkt hatten, an der andern Tafel dagegen jene Personen, welche die Fürstin mit rauhen Worten abgewiesen hatten. Erstere wurden mit köstlichen Speisen und feinen Weinen bewirthet, letztere bekamen auch nicht einmal ein Stückchen trockenes Brod; sie mußten sich mit dem Wohlgeruch der seltenen Speisen begnügen. Als das Mahl zu Ende ging, kam die Fürstin, wieder in ihre Bettlerkleider gehüllt, zum Speisesaal herein. Wer aber beschreibt das Entsetzen jener Geizigen, welche die Fürstin mit rauhen Worten abgewiesen hatten, als diese ihr Angesicht enthüllte? Wenn euer König zu euch käme und euch um einen Bissen Brod bitten würde, mit welcher Freudigkeit würdet ihr ihn reichlich bewirthen? Wenn aber ein Armer an eure Thüre klopft, so ist es unser göttlicher Heiland selbst. Darum sprach er: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder thut, das will ich so ansehen, als hättet ihr mir's gethan." Von der Landgräfin Elisabeth von Thüringen erzählt die Geschichte oder Sage folgenden Zug edler Herzensgüte: Diese fromme Fürstin brachte nämlich den Armen das Almosen selbst in ihre Hütten. Dieses wurde dem Landgrafen hinterbracht, welcher darüber sehr erboste. Die Fürstin war also gezwungen, heimlich die Hütten der Armen zu besuchen. Auf einem solchen Gange begegnete ihr der Landgraf, welcher sie mit rauhen Worten anließ und fragte, was sie in ihren Kleidern verberge. In ihrer Angst sprach sie: „Ich habe Rosen" — und indem sie ihre Kleider öffnete, sollen statt des Brodes richtig Rosen darin gewesen sein. Welch ein schönes Vorbild der Nachahmung ist diese fromme Fürstin für alle Reichen.

Das zweite Werk der leiblichen Barmherzigkeit ist: die Durstigen tränken. Dieses Werk christlicher Nächstenliebe ist bei

uns, wo kein oder nur selten Mangel an Wasser herrscht, leicht zu üben. Schwerer ist dieses allerdings im Morgenland, in den heißen Sandwüsten, wo man auf mehreren Tagreisen keinen Brunnen antrifft. Viele Leute scheuen sich, einen Armen oder Fremden aus der eigenen Flasche, aus dem eigenen Kruge trinken zu lassen und weisen einen solchen Armen zum Brunnen, welcher vielleicht weit abseits vom Wege sich befindet und schwer zu finden ist. Wie labend ist ein Trunk frisches Wasser für den vor Durst lechzenden Reisenden.

Das dritte Werk leiblicher Barmherzigkeit ist: die Nackten bekleiden. Es sind hiemit jene Armen gemeint, denen es an Kleidern fehlt, um ihre Blöse zu bedecken. So gibt es z. B. Arme, deren Kleider im Winter so schlecht, zerrissen und dünn sind, daß vor Frost und Kälte ihre Zähne klappern. So gibt es arme Kinder, welche aus Mangel an Kleidung die Schule und die Kirche nicht besuchen können. Wir können gar manches abgetragene Kleidungsstück hergeben, gar manchen Groschen entbehren. Den reichen Geizhälsen ruft der heilige Kirchenlehrer Ambrosius zu: „Was werdet ihr einst dem göttlichen Richter antworten können, die ihr eure Wände mit kostbaren Tapeten bekleidet, die Armen aber nackt gehen lasset? Für eure Pferde habt ihr kostbares Geschirr, den Nackten aber verweigert ihr einen Lappen Tuch, damit sie ihren Leib vor dem Frost schützen? Von dem heiligen Martinus erzählt die Sage folgende Legende: „Als er noch Soldat war, ritt er einmal zur Winterszeit in eine Stadt. Unter dem Thore derselben lag ein halbnackter Bettler, welcher ihn um ein Almosen bat. Außer seinen Waffen besaß aber Martinus nichts, von dem er hätte Almosen geben können. Er theilte daher aus Mitleid seinen Mantel in zwei Stücke und gab die Hälfte dem Bettler zur Bedeckung seiner Blöse. In der folgenden Nacht sei ihm Christus erschienen, mit der Hälfte des Mantels bekleidet und von einer Engelschaar umgeben und habe gesagt: Mit diesem Mantel hat mich Martinus der Katechumene bedeckt. (Katechumene ist Jemand, der erst im Unterricht zum Christenthum und zur Taufe begriffen ist.) Vom Almosengeben sprechen manche

Sprichwörter: „Almosen geben armet nicht" d. h. es macht nicht arm. „Almosen ist des Reichen größter Schatz." Zur Weihnachtszeit verbinden sich edle Menschen, um arme Kinder mit Kleidern und Büchern zu beschenken. Zur österlichen Zeit verbinden sich edle Menschenfreunde, arme Communikanten zu kleiden. Wenn ihr einmal größer seid und habt die Mittel dazu, betheiligt euch an diesen Liebeswerken.

Das vierte Werk leiblicher Barmherzigkeit ist: die Fremden beherbergen. Es gibt nämlich arme Leute, denen die Mittel fehlen, in einem Wirthshause übernachten zu können. Im Mittelalter hatte man für solche Leute besondere Herbergen und heutigen Tages üben noch manche Klöster in dieser Beziehung Gastfreundschaft. Ein schönes Beispiel geben uns Abraham, Lot und Tobias. Die Schwestern Martha und Maria nahmen Jesus in ihr Haus auf und bewirtheten ihn. Die Jünger zu Emaus nöthigten Jesum, den sie nicht kannten, bei ihnen über Nacht zu bleiben, da es bereits Abends war.

Bei Ausübung dieses leiblichen Werkes der Barmherzigkeit muß man aber große Vorsicht anwenden:

a) daß man kein Gesindel beherbergt zum Nachtheil der öffentlichen Sicherheit,

b) daß man nicht selbst an seinem Eigenthum geschädigt wird. Es kam schon vor, daß barmherzige theilnehmende Menschen armen Leuten Unterkunft gaben und die letzteren waren undankbar genug, ihre Wohlthäter zu bestehlen und in Nacht und Nebel aus dem Hause zu entweichen.

In einem älteren, früher in den Schulen benützten Lesebuch war folgende belehrende Geschichte enthalten: Eine arme Frau begegnete einem reichen Manne, welcher wegen eines häuslichen Zwistes sehr mürrisch und mißmuthig war. Die Frau bat ihn dringend um ein paar Kreuzer Almosen, damit sie im Hirtenhause übernachten und sich ein wenig warme Suppe bereiten könne; allein der reiche Mann wies sie mit harten Worten ab. Ueber Nacht reute es ihn

sehr, gegen die arme Frau so hartherzig gewesen zu sein, und diese Vorwürfe ließen ihn nicht ruhen und nicht schlafen. Am andern Morgen wollte er seinen begangenen Fehler wieder gut machen, allein die arme Frau war aus Hunger und Ermattung über Nacht gestorben. Gerne hätte der reiche Mann einen Theil seines Vermögens darum gegeben, wenn die arme Frau noch am Leben gewesen wäre; allein die Reue kam zu spät. Der reiche Mann ließ zwar auf seine Kosten die Frau beerdigen, allein alle Freude war von dieser Zeit an von ihm gewichen. Besonders heilig ist das Gastrecht den Völkern des Morgenlands, wo selbst der ärgste Feind unbelästigt Gastfreundschaft vom Abend bis zum Morgen genießt.

Bezüglich der Beherbergung fremder Personen bestehen eigene polizeiliche Verordnungen, an welche sich Jedermann halten muß, wenn er sich nicht Strafen zuziehen will. Besser ist es, arme Leute in der Art zu unterstützen, daß sie in einem Wirthshause oder im Armenhause der Gemeinde übernachten können. Jesus und Maria mußten zu Bethlehem in einem Stalle übernachten, weil sie im Städtchen keine Nachtherberge fanden. In größter Armuth und Niedrigkeit kam dort Jesus der Sohn Gottes zur Welt. Ehe wir nun weiter gehen, wollen wir zuerst eine Wiederholung anstellen:

Lehrer. Welche Menschen werden unsrer Liebe besonders empfohlen?

Schüler. Die A r m e n, die W i t t w e n und W a i s e n und überhaupt Alle, welche in leiblicher und geistlicher Noth sind.

L. Warum werden diese unsrer besonderen Liebe empfohlen?

Sch. Weil sie unsrer besonderen Liebe bedürfen.

L. Wer sind die A r m e n?

Sch. Solche Leute, die nicht einmal das Allernothwendigste zum Leben haben, denen aber auch die Mittel fehlen, dasselbe zu erwerben.

L. Wie vielerlei Arme unterscheidet man?

Sch. Man unterscheidet verschuldete und unverschuldete Arme.

L. Wann ist die Armuth eine verschuldete?

Sch. Wenn Jemand durch Verschwendung und Müssiggang arm geworden ist.

L. Wann ist die Armuth eine unverschuldete?

Sch. Wenn Jemand durch Unglücksfälle in Armuth gerathen ist.

L. Was sind Wittwen?

Sch. Es sind Frauen, welche ihren Mann durch den Tod verloren haben.

L. Warum werden sie unsrer besonderen Liebe empfohlen?

Sch. Weil sie Niemand haben, der sie beschützt, weil sie vielfachem Mißgeschick ausgesetzt sind und oft von schlechten Menschen verfolgt und bedrückt werden.

L. Welche Menschen werden noch mehr unserer besonderen Liebe empfohlen?

Sch. Die Waisenkinder.

L. Wie vielerlei Waisen unterscheidet man?

Sch. Man unterscheidet Halbwaisen und Doppelwaisen.

L. Was sind Halbwaisen?

Sch. Solche Kinder, welche nur ihren Vater oder nur ihre Mutter verloren haben.

L. Was sind Doppelwaisen?

Sch. Doppelwaisen sind solche Kinder, welche weder Vater noch Mutter mehr haben.

L. Wie geht es gewöhnlich Waisenkindern, selbst wenn sie Vermögen haben?

Sch. Es geht ihnen gewöhnlich übel und schlecht.

L. Warum?

Sch. Weil sie keine Aufsicht haben, weil sie nicht mit solcher Sorgfalt erzogen werden, weil sie Niemand beschützt.

L. Wie kann man denn solchen armen Kindern Gutes thun?

Sch. Wenn gute Leute sie zu sich nehmen und sie gut erziehen.

L. Wie heißen jene Häuser, in denen vorzugsweise die Waisenkinder aufgenommen werden?

Sch. Sie heißen Waisen- oder auch Findelhäuser.

L. Kann man solchen Kindern auch eine Freude bereiten?

Sch. Ja, wenn man ihnen an Weihnachten Christgeschenke gibt, oder ihnen zur ersten hl. Communion Kleider schenkt.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn ein braver Meister Waisenknaben zu sich in's Geschäft nimmt und sie lehrt.

L. Oder?

Sch. Wenn eine brave Hausfrau ein Waisenmädchen zu sich nimmt, es in weiblichen Handarbeiten 2c. unterrichtet, es gut erzieht, sorgfältig beaufsichtigt 2c.

L. Wie sollen wir den Armen, Wittwen und Waisen beispringen?

Sch. Durch die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

L. An was erinnert uns das Wort Werke?

Sch. Daß ihnen mit süßen Worten allein nicht geholfen ist.

L. Was ist für ein Unterschied zwischen den leiblichen und geistlichen Werken der Barmherzigkeit?

Sch. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit beziehen sich auf den Leib, die geistlichen dagegen auf die Seele.

L. Wie viele leibliche Werke der Barmherzigkeit gibt es?

Sch. Es gibt deren sieben.

L. Welches ist das erste?

Sch. Die Hungrigen speisen.

L. Wer wird unter Hungrigen verstanden?

Sch. Jene Menschen, welche die zu ihrem Unterhalt nothwendige Nahrung nicht haben.

L. Wie können und sollen wir ihnen helfen?

Sch. Wir sollen ihnen von unserm Ueberfluß mittheilen.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wir sollen ihnen Almosen geben, damit sie sich Brod kaufen können.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn wir bei reichen Leuten für sie bitten.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn man ihnen Arbeit und Verdienst verschafft.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn man sich an seiner eigenen Nahrung Abbruch thut und das Ersparte den Armen und Hungrigen gibt.

L. Welche Personen haben uns ein Beispiel der Barmherzigkeit gegen Hungrige gegeben?

Sch. Job theilte von Allem, was er hatte, den Armen, Wittwen und Waisen mit.

L. Was wird von David erzählt?

Sch. Daß er an bestimmten Tagen die Hungrigen habe speisen lassen.

L. Was that Christus in der Wüste, um die Hungrigen speisen zu können?

Sch. Er wirkte ein Wunder.

L. Was thaten die Apostel aus Fürsorge gegen die Armen?

Sch. Sie setzten eigene Diakonen ein.

L. Welches war das Geschäft derselben?

Sch. Die Obsorge für die Armen und Hungrigen.

L. Kannst du mir den Namen eines solchen nennen?

Sch. Den hl. Laurentius.

L. Was weißt du von ihm?

Sch. Er wurde auf einem glühenden Rost gebraten.

L. Bei welchen Gelegenheiten soll man denn ganz besonders freigebig gegen die Armen und Nothleidenden sein?

Sch. Bei freudigen Ereignissen.

L. Nenne mir solche freudige Ereignisse?

Sch. Kindtaufen, Hochzeiten ꝛc.

L. Warum soll man bei solch' freudigen Ereignissen besonders der Armen gedenken?

Sch. Weil getheilte Freude doppelte Freude ist.

L. Was geschieht bei den Trauungen aller Juden oder Israeliten?

Sch. Der zehnte Theil des Vermögens wird unter die Armen ausgetheilt.

L. Kannst du mir auch den Namen eines recht schmutzigen Geizhalses nennen?

Sch. Der reiche Prasser.

L. Was wird von seinem maßlosen Geiz erzählt?

Sch. Der arme Lazarus, der mit Wunden bedeckt vor seiner Thüre lag, erhielt nicht einmal die Brosamen, die von seinem Tische fielen.

L. Was geschah ihm zur Strafe?

Sch. Er wurde in die Hölle gestürzt.

L. Wenn zu euch oder zu mir ein Armer kommt und bittet um Brod oder Almosen, wer kommt da an unsre Thüre?

Sch. Jesus Christus selbst kommt zu uns.

L. Was hat Jesus von dem gesagt, was man den Armen thut?

Sch. „Dasjenige, was ihr dem Geringsten meiner Brüder thut, will ich so ansehen, als hättet ihr mir's gethan."

L. Was willst du in Zukunft thun, wenn dir ein Hungriger begegnet und du hast ein großes Stück Brod, du hast Kuchen, Obst, Fleisch u. dgl.?

Sch. Ich will den Armen davon geben.

L. Wem hast du dann gegeben?

Sch. Ich habe meinem Heiland gegeben.

L. Welches ist das zweite leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Sch. Die Durstigen tränken.

L. Mit was kann der Aermste einen Durstigen tränken, ohne daß es etwas kostet?

Sch. Mit frischem Wasser.

L. In welchem Lande ist es schon schwerer, die Durstigen zu tränken?

Sch. Im Morgenlande.

L. Warum?

Sch. Weil es im Morgenlande nur wenige Brunnen gibt.

L. Was ist die Ursache hievon?

Sch. Die ungeheure Hitze, der sandige Boden, der Mangel an Wasser.

L. Wenn dich also ein Durstiger um einen Trunk frisches Wasser bittet, was mußt du thun?

Sch. Ich muß ihm solches geben.

L. Wie heißt man das, wenn Jemand vor Durst stirbt?

Sch. Man heißt es verdursten oder verschmachten.

L. Warum verweigern manchesmal lieblose Menschen einem Durstigen einen frischen Labetrunk?

Sch. Weil sie sich scheuen aus dem Geschirre zu trinken, aus welchem ein Armer getrunken hat.

L. Ist das eine christliche Denk- und Handlungsweise?

Sch. Nein.

L. Welches ist das dritte leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Sch. Die Nackten bekleiden.

L. Wer wird hierunter verstanden?

Sch. Jene Armen, denen es an Kleidern fehlt.

L. In welcher Jahreszeit ist der Mangel an Kleidern besonders empfindlich und schmerzlich?

Sch. Im Winter.

L. Was fühlen die Armen im Winter?

Sch. Es friert sie sehr.

L. Was geschieht, wenn Schulkinder keine Kleider haben?

Sch. Sie können weder zur Schule noch zur Kirche gehen.

L. Welcher heilige Mann hat das Kleid oder den Mantel auf seinem Leibe mit einem Armen getheilt?

Sch. Der hl. Martinus.

L. Wodurch wurde er dafür von Gott belohnt?

Sch. Durch einen wunderbaren Traum.

L. Was sah er in diesem Traume?

Sch. Er sah Jesus von einer Schaar Engel umgeben, welcher sprach: „Mit diesem Mantel hat mich Martinus der Katechumene bedeckt."

L. Zu welcher Jahreszeit muß man also ganz besonders Mitleid haben mit jenen Armen, denen es an Kleidern fehlt?

Sch. Im Winter.

L. Welches Fest bietet dazu recht schöne Gelegenheit?

Sch. Das heilige Weihnachtsfest.

L. Was geschieht deswegen in großen Städten zur Weihnachtszeit für die Armen?

Sch. Sie werden mit warmen Kleidern beschenkt.

L. Bei dieser Gelegenheit will ich euch eine Geschichte aus einem älteren Lesebuch erzählen, welche gut hierher paßt. Franz, ein Bauernknabe, war in der Stadt gewesen, um seinem Pathen zum neuen Jahre Glück zu wünschen, wofür ihn dieser mit einem Thaler beschenkte. Wer beschreibt die Freude des Knaben, der noch nie so viel Geld besessen hatte. Tausend Pläne kreuzten sich auf dem Heimwege in seinem Kopfe, wozu er das Geld verwenden wolle. Bald wollte er sich eine neue Mütze, bald eine neue Weste, bald ein nützliches Buch dafür kaufen. Da begegnete ihm ein armer alter Mann. Seine Schuhe und Kleider waren zerrissen und seine Zähne klapperten vor Frost. Ohne darauf zu warten, ob ihn der arme Mann um ein Almosen anspreche, drückte er ihm den Thaler in die Hand und entfernte sich, ohne den Dank des tief gerührten armen Mannes

abzuwarten, und so oft er in seinem Leben an diese edle That dachte, fühlte er eine Wonne in seinem Herzen, die ihm nicht für den größten Schatz der Erde feil gewesen wäre.

Wenn ihr also einmal größer werdet und der liebe Gott segnet euch mit Reichthum und zeitlichen Gütern, so denket stets der Armen. „Wer einem Armen gibt, leiht Gott." „Almosen geben armet nicht."

L. Das vierte leibliche Werk der Barmherzigkeit ist: „Die Fremden beherbergen." Wie ist das zu verstehen?

Sch. Jenen Leuten über Nacht eine Herberge geben, welche so arm sind, daß sie in einem Wirthshause nicht übernachten können.

L. Wie nennt man diese schöne Tugend?

Sch. Die Tugend der Gastfreundschaft.

L. Welche frommen Männer des alten Bundes haben diese schöne Tugend geübt?

Sch. Abraham, Lot und Tobias.

L. Wen hat Abraham beherbergt?

Sch. Gott selbst und zwei seiner Engel.

L. Wie wurde er dafür belohnt?

Sch. Gott gab ihm das Versprechen, daß seine Frau Sara noch in ihren alten Tagen ihm einen Sohn schenken werde.

L. Wen beherbergte Lot?

Sch. Er beherbergte zwei Engel.

L. Wie wurde er dafür belohnt?

Sch. Er ging nicht unter mit der sündigen Stadt Sodoma.

L. Welche Beispiele von Gastfreundschaft weißt du aus dem neuen Testamente?

Sch. Die Schwestern Maria und Martha nahmen Jesus in ihr Haus auf.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Die Jünger zu Emaus nöthigten Jesum, den sie nicht kannten, bei ihnen zu übernachten.

L. Was hat man aber bei Ausübung dieser schönen Tugend zu beobachten?

Sch. Man hat große Vorsicht zu beobachten.

L. In welcher Beziehung?

Sch. Daß man kein sicherheitsgefährliches Gesindel beherbergt und daß man die hierwegen bestehenden polizeilichen Vorschriften beobachtet.

L. Was ist nämlich schon oft von so sicherheitsgefährlichem Gesindel geschehen?

Sch. Sie haben die Leute, welche sie beherbergten, bestohlen.

L. Welche polizeilichen Vorschriften hat man hiebei zu beobachten, wenn man einen Fremden beherbergt?

Sch. Man muß der Ortspolizei Anzeige erstatten.

L. Welche Einrichtung ist fast in allen Gemeinden getroffen, damit Arme unentgeltlich übernachten können?

Sch. Es besteht fast in jeder Gemeinde ein Armenhaus.

L. Was habe ich euch von einem hartherzigen reichen Manne für eine Geschichte erzählt?

Sch. (Wird vom Kinde nach seinen Worten nacherzählt).

L. In welchem Lande wird besonders das Gastrecht geübt?

Sch. Im Morgenlande.

L. Wie weit erstreckt sich dort das Recht der Gastfreundschaft?

Sch. Daß selbst der ärgste Feind unbelästigt beherbergt wird.

L. Welche Personen mußten die Lieblosigkeit der Menschen besonders hart empfinden?

Sch. Joseph und Maria.

L. Bei welcher Gelegenheit und an welchem Orte?

Sch. Als sie, um sich aufschreiben zu lassen, in Bethlehem waren.

L. Als sie im Städtchen keine Herberge fanden, wo mußten sie übernachten?

Sch. In einem Stalle.

L. Was mußt du also thun, wenn du das Liebeswerk gegen Fremde ohne Gefahr für dein eigenes Vermögen üben willst?

Sch. Ich unterstütze solche Leute mit Geld, damit sie in einem Wirthshause übernachten können.

In der nächsten Religionsstunde fahren wir mit der Erklärung der übrigen leiblichen Werke der Barmherzigkeit fort.

Fortsetzung von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

VI. Katechese.

„Die Gefangenen erlösen.“

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir bis zur Erklärung über das fünfte Werk der leiblichen Barmherzigkeit gekommen: „Die Gefangenen erlösen.“ Unter Gefangenen versteht man solche Personen, welche ihrer persönlichen Freiheit beraubt sind und sich in Haft befinden, weil sie eines Vergehens oder Verbrechens überführt oder verdächtig sind.

Erlösen heißt nun frei machen und Gefangene erlösen heißt: solchen Personen, welche ihrer persönlichen Freiheit beraubt sind, dieselbe wieder verschaffen. Von solchen Gefangenen nun, welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens inhaftirt sind, spricht der Katechismus nicht, denn das Strafgesetzbuch setzt für Jene, welche einen Gefangenen mit Gewalt befreien oder zu befreien versuchen, eine sehr schwere Strafe fest.

Dessenungeachtet kann man solchen Personen, welche durch oder ohne ihr Verschulden gefangen gehalten werden, mancherlei Gutes erweisen an Leib und Seele: man kann ihnen nämlich manche Erleichterung verschaffen und kann sie, wenn es Verbrecher sind, zu Gott und auf bessere Wege zurückzuführen suchen durch erbauliche und religiöse Gespräche. Die heilige Geschichte zeigt uns mehrere Beispiele von Liebe zu Gefangenen.

Der ägyptische Joseph that den Gefangenen, die ihm zur Aufsicht übergeben waren, viel Gutes; er tröstete und ermahnte sie.

Tobias erzeigte den mitgefangenen Israeliten in Ninive viel Gutes.

Der Kerkermeister zu Philippi wusch den Gefangenen Paulus und Silas ihre Wunden aus und bereitete ihnen eine Mahlzeit.

Auch den Kriegsgefangenen, jenen feindlichen Soldaten, welche im Kriege gefangen genommen wurden, kann man Wohlthaten erweisen: man kann ihnen Kleider schenken, ihren Hunger und Durst stillen, bei harter Behandlung für sie bitten u. dgl. m.

Die Erlösung der Gefangenen, von welchen der Katechismus spricht, bezieht sich hauptsächlich auf solche Personen, welche um eines Gewinnes oder Lösegeldes willen widerrechtlich und gewaltsam gefangen gehalten werden. Am besten wird euch dieses klar gemacht in einigen Beispielen.

Böse Leute halten im Keller oder an einem anderen verborgenen Platze einen Verwandten gefangen in der Absicht, ihn zu zwingen, daß er ihnen sein bedeutendes Vermögen abtrete. Oder unnatürliche Eltern halten im Keller oder an einem anderen verborgenen Orte ein Kind gefangen, um es langsam umkommen zu lassen. Oder: Räuber halten einen Menschen gefangen, um von seinen Verwandten ein hohes Lösegeld zu erpressen. Seht, Kinder, solche Gefangene zu erlösen dadurch, daß man bei der Obrigkeit Anzeige macht, ist ein christliches Liebeswerk. Ferner wird dieses Werk der Barmherzigkeit auch dadurch geübt, daß man milde Beiträge zur Loskaufung der Negersklaven sammelt oder beisteuert, damit sie im Christenthum unterrichtet und zum Glauben an Jesus Christus bekehrt werden.

L. Wie heißt also das fünfte Werk der leiblichen Barmherzigkeit?

Sch. Es heißt: Die Gefangenen erlösen.

L. Was versteht man unter Gefangenen?

Sch. Unter Gefangenen versteht man solche Leute, welche ihrer persönlichen Freiheit beraubt sind.

L. Was versteht man denn unter persönlicher Freiheit?

Sch. Man versteht darunter die Freiheit, für seine Person zu thun, was man will.

L. Wo schmachten solche Personen, welche ihrer persönlichen Freiheit beraubt sind?

Sch. Sie schmachten in Gefängnissen, in der Gefangenschaft.

L. Aus welchen Ursachen kann Jemand seine persönliche Freiheit verlieren.

Sch. Wenn er eines Vergehens oder Verbrechens überführt oder verdächtig ist.

L. Kannst du mir einige solche Vergehen oder Verbrechen nennen?

Sch. Ja. Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, Körperverletzung, Brandstiftung, Raubmord u. dgl. m.

L. Was heißt nun Gefangene erlösen?

Sch. Gefangene erlösen heißt: sie frei machen, sie aus der Gefangenschaft zu befreien suchen.

L. Nun sind aber die Gefängnisse wohl verschlossen, verwahrt und bewacht; wie wäre es also nur möglich, Gefangene zu befreien?

Sch. Es wäre nur möglich mit Gewalt.

L. Ist es erlaubt, einen Gefangenen mit Gewalt zu befreien?

Sch. Nein, es ist bei schwerer Strafe verboten.

L. Gesetzten Falles aber, der Gefangene sei dein eigener Vater und du und deine erwachsenen Brüder und Verwandten wäret alle von seiner Unschuld völlig überzeugt; dürftet ihr ihn mit Gewalt aus seiner Gefangenschaft befreien?

Sch. Nein, wir dürfen es nicht.

L. Wie könnt ihr ihm aber auf erlaubte Weise seine Freiheit zu verschaffen suchen?

Sch. Wenn wir seine Unschuld beweisen.

L. Kannst du mir noch eine andere Weise sagen, wie Jemand seine persönliche Freiheit verlieren kann?

Sch. Ja. Wenn Jemand um eines Gewinnes oder Lösegeldes wegen gefangen gehalten wird.

L. Wenn du von einem solchen Falle Kenntniß hättest, wie müßtest du es anfangen, um einer solchen Person zu ihrer Freiheit zu verhelfen?

Sch. Ich müßte bei der Obrigkeit die Anzeige machen.

L. In welchem Falle kann Jemand seiner persönlichen Freiheit noch mehr beraubt werden?

Sch. Wenn habsüchtige Leute gewaltsam einen Verwandten gefangen halten, um ihn so zur Abtretung oder Uebergabe seines Vermögens zu zwingen.

L. Wie kann man nun denen, die durch ihre eigene Schuld eines Vergehens wegen gefangen gehalten werden, Gutes erweisen?

Sch. Wenn man sie zu bessern und auf gute Wege zurückzuführen sucht.

L. Wie kann dieses geschehen?

Sch. Durch erbauliche und religiöse Gespräche.

L. Wer hat auf diese Weise mit den Gefangenen verkehrt?

Sch. Der ägyptische Joseph.

L. Was erzählt die heilige Geschichte von ihm?

Sch. Er tröstete und ermahnte die Gefangenen.

L. Wer gibt uns noch mehr ein Beispiel werkthätiger Liebe gegen die Gefangenen?

Sch. Tobias in Ninive.

L. Was erzählt uns die hl. Geschichte auch von ihm?

Sch. Daß er den gefangenen Israeliten in Ninive viel Gutes erwiesen habe.

L. Wie hat sich der Kerkermeister von Philippi gegen die gefangenen Paulus und Silas benommen.

Sch. Er hat ihre Wunden ausgewaschen und ihnen eine Mahlzeit bereitet.

L. Wenn nun also auch ihr einmal in den Fall oder in die Lage kommen solltet, Gefangenen Gutes erweisen zu können, was müßt ihr da thun?

Sch. Wir müssen ihnen Gutes erweisen, so viel wir können.

L. Wozu dürft ihr euch hiebei aber nicht verleiten lassen?

Sch. Zu etwas Unerlaubtem und Bösem.

L. Ich habe vorhin auch von Kriegsgefangenen gesprochen; wer sind denn diese?

Sch. Es sind feindliche Soldaten, welche im Kriege gefangen genommen worden sind.

L. Soll man ihnen auch Gutes erweisen?

Sch. Ja, man soll ihnen auch Gutes erweisen.

L. Sie haben aber im Kriege auf unsere Landessoldaten geschossen und sind unsere Feinde?

Sch. Unsere christliche Religion befiehlt, daß man auch ihnen Gutes erweise.

L. Wie ist dir das möglich?

Sch. (Keine Antwort.)

L. Das will ich dir sagen: Es wird zum Beispiel bei großer Hitze eine Abtheilung Kriegsgefangener durch euren Wohnort transportirt; sie verschmachten beinahe vor Durst, was sollt ihr da thun?

Sch. Wir sollen ihren Durst stillen mit Wasser, Milch u. dgl.

L. Oder sie werden von ihren Führern hart und grausam behandelt, was könnt ihr da für sie thun?

Sch. Wir können für sie bitten.

L. Wenn Kriegsgefangene keine Kleider haben und können ihre Blöse nicht bedecken, oder sie leiden von großer Kälte, was müßt ihr da aus christlicher Liebe thun?

Sch. Wir müssen ihnen Kleider zu verschaffen suchen.

L. Auf was bezieht sich das christliche Liebeswerk: „Die Gefangenen erlösen" noch mehr?

Sch. Auf die Loskaufung von Negersklaven.

L. Wie könnt ihr dieses christliche Liebeswerk üben?

Sch. Wenn wir Geld sammeln oder beisteuern, damit die Negersklaven losgekauft werden können.

L. Aus welcher Absicht sollen denn Negersklaven losgekauft werden?

Sch. Damit sie zum Christenthume bekehrt werden.

L. In welcher Weise darf die Erlösung der Gefangenen nicht aufgefaßt werden?

Sch. Man soll keine Gefangenen gewaltsam zu befreien suchen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil es die Landesgesetze bei schwerer Strafe verbieten.

Wir kommen nun zum sechsten Werke der leiblichen Barmherzigkeit: „Die Kranken besuchen." Ihr alle wisset, was Kranke sind: solche Personen, die körperliche Schmerzen leiden. Diese Leidenden soll man besuchen. Der Besuch allein ist schon ein

Beweis der Theilnahme, von welcher es heißt: „Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.“ Diese Theilnahme kann aber noch erhöht werden durch liebevolle Pflege solcher Personen, denen dieselbe abgeht, die hülflos und verlassen daliegen, weil sich vielleicht Niemand um sie kümmert. Auch dadurch kann man Kranken zu Hülfe kommen, daß man ihnen den Beistand eines Arztes vermittelt, daß man ihnen kräftige und nährende Speisen bringt oder schickt. Auf geistige Weise wird der Besuch der Kranken heilsam, wenn man sie tröstet, zur Geduld ermuntert, mit ihnen betet, sie ermuntert zum Empfange der heiligen Sakramente u. dgl. m.

Bei der Ausübung dieses christlichen Liebeswerkes hat man nun verschiedenes zu beobachten:

1. Man sei besorgt darauf, einem schwer Kranken nicht lästig zu werden durch unnöthige Verlängerung des Besuches, durch langweilige Gespräche und noch mehr durch fortwährendes Fragen ꝛc. Wenn schon Leute zum Besuche eines Kranken sich eingefunden haben, so entferne man sich wieder und komme ein anderes mal, denn das Umstehen und Sprechen vieler Leute macht die Kranken ängstlich.

2. Man sei vorsichtig im Besuche solcher Personen, welche mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, als: Typhus, Cholera, Blattern, Pest ꝛc. ꝛc.

Dieses gilt insbesondere für solche Eltern, welche selbst eine zahlreiche Familie und dieselbe auch noch zu ernähren haben; denn die Ansteckung kann dadurch weiter verbreitet werden und sie selbst können der Krankheit zum Opfer fallen, so daß die Familie brodlos wird.

Beispiele von heldenmüthiger Aufopferung und Liebe in diesem Werke christlicher Barmherzigkeit hat die katholische Kirche fast in allen ihren Heiligen aufzuweisen.

1. Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, gründete

ein Spital, in welchem sie selbst die gefährlichsten und eckelhaftesten Kranken verpflegte.

2. Der heilige Karl Borromäus in Mailand leistete den Pestkranken ohne Furcht und mit der größten Selbstüberwindung Beistand.

3. Don Pedro V., König von Portugal, blieb, als in seiner Hauptstadt Lissabon das gelbe Fieber herrschte und fast alle Leute, von Furcht getrieben, entflohen waren, in seiner Hauptstadt zurück, eilte von Spital zu Spital, von Straße zu Straße, besuchte die schwer Kranken, pflegte sie mit eigener Hand und ermuthigte die Priester und Aerzte zum Ausharren.

4. Der barmherzige Samariter im Evangelium stieg von seinem Lastthiere, erbarmte sich des unter die Räuber Gefallenen und Mißhandelten, wusch ihm seine Wunden aus, brachte ihn in die nächste Herberge, trug Sorge für ihn und gab überdies dem Wirthe Geld, damit der Kranke auch nach seiner Abreise bis zu seiner völligen Genesung verpflegt werde.

5. Ein Baron von Renty, geboren i. J. 1611 zu Artois in Frankreich, hatte so große Liebe zu den armen Kranken, daß er ihre Betten machte, sie aus- und einhob, ihre Zimmer und Gefäße reinigte und ihnen sonst alles erdenkliche Gute that.

6. Der Orden der barmherzigen Schwestern und Brüder hat sich ganz der aufopfernden Pflege der Kranken gewidmet. Wir finden sie, wachend, betend und die Kranken pflegend in den Palästen der Reichen, wie in den Hütten der Armen, in den Spitälern und Lazarethen, in belagerten Festungen, ja sogar auf den Schlachtfeldern, überhaupt, wo nur Leidende, Kranke und Verwundete sich befinden.

Die eckelhaftesten Arbeiten verrichten sie ohne Scheu, ohne Murren und Klagen, ohne Lohn zu fordern oder zu nehmen. Sie gönnen sich kaum einige Stunden erquickenden Schlaf und so eilen sie von einem Kranken- und Todtenbett zum andern, bis sie endlich selbst ein frühzeitiges Opfer ihrer großen Nächstenliebe werden.

7. Von einem guten Kinde erzählt man, daß in seiner Heimathgemeinde ein Soldat erkrankt und liegen geblieben sei.

Um demselben eine Unterstützung zuwenden zu können, ging es täglich in den Wald, sammelte Erdbeeren, trug sie zum Verkauf in die nahe Stadt und schenkte den Erlös dem kranken Soldaten.

Alle diese Beispiele sollen euch zur Nachahmung ermuntern, eingedenk des schönen Wortes unseres göttlichen Heilandes: „Alles, was ihr dem geringsten meiner Brüder thut, will ich so ansehen, als hättet ihr mir's selbst gethan."

L. Wie heißt das sechste Werk der leiblichen Barmherzigkeit?

Sch. Die Kranken besuchen.

L. Wer sind die Kranken?

Sch. Es sind solche Personen, welche körperliche Schmerzen leiden.

L. Was soll man den Kranken Gutes thun?

Sch. Man soll sie besuchen.

L. Was erkennen die Kranken daraus, wenn man sie besucht?

Sch. Sie erkennen, daß man Liebe und Theilnahme zu ihnen hat.

L. Wodurch kann aber diese Liebe und Theilnahme gegen die Kranken noch erhöht werden?

Sch. Durch liebevolle Wartung und Pflege.

L. Welche Kranken bedürfen besonders liebevoller Wartung und Pflege?

Sch. Solche Kranke, welche hülflos und verlassen sind; deren sich Niemand annimmt.

L. Wie kann man Kranken noch mehr zu Hülfe kommen?

Sch. Dadurch, daß man ihnen den Beistand eines Arztes vermittelt.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn man ihnen kräftige Speisen bringt oder schickt.

L. Wie kann der Besuch der Kranken auch ihrem Seelenheile dienlich sein.

Sch. 1. Wenn man sie tröstet,

2. wenn man sie zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen ermuntert,

3. wenn man mit ihnen betet und
4. wenn man sie zum Empfang der heiligen Sakramente ermuntert und sie zur Bekehrung ermahnt, wenn sie große Sünder waren.

L. Was hat man aber beim Besuche von Kranken zu beobachten?

Sch. 1. Man soll den Krankenbesuch nicht unnöthig verlängern;
2. man soll den Kranken nicht lästig werden durch vieles und lautes Reden, durch zudringliche Fragen;
3. wenn schon Leute bei den Kranken sind, soll man sich wieder entfernen und ein anderes mal wiederkommen.

L. Was soll man beobachten bei dem Besuche solcher Leute, welche mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sind?

Sch. Man soll Vorsicht beobachten.

L. Nenne ansteckende Krankheiten, die bei uns vorkommen oder schon vorgekommen sind!

Sch. Typhus, Cholera, Blattern, Pest 2c. 2c.

L. Wer muß besonders behutsam beim Besuche ansteckender Kranken sein?

Sch. Jene Eltern, die eine zahlreiche Familie zu ernähren haben.

L. Was können die Kinder durch Ansteckung derselben verlieren?

Sch. Ihre Versorger und Ernährer.

L. Wie würde dadurch die Familie?

Sch. Sie würde brodlos, in Armuth und Elend gerathen.

L. Wer hat uns das Beispiel liebevoller Krankenpflege in der biblischen Geschichte gegeben?

Sch. Der barmherzige Samariter.

L. Erzähle mir diese Geschichte?

Der Schüler thut es.

L. Was hielt denn jene Personen, welche vor dem Samariter vorüberzogen ab, dem unter die Räuber Gefallenen zu helfen?

Sch. Die Furcht, daß sie auch unter die Räuber gerathen könnten.

L. War es dem barmherzigen Samariter genug, den Verwundeten in die Herberge geschafft zu haben?

Sch. Nein, er gab auch dem Wirthe noch Geld, damit der Verwundete verpflegt werden konnte bis zu seiner völligen Genesung.

L. Was weißt du noch für ein schönes Beispiel aus der Geschichte?

Sch. Die Landgräfin Elisabeth von Thüringen.

L. Was hast du dir von ihrer Wohlthätigkeit gegen die Kranken gemerkt?

Sch. Sie gründete ein Spital, in welchem sie selbst die gefährlichsten und eckelhaftesten Kranken verpflegte.

L. Was weißt du vom hl. Carl Borromäus zu erzählen?

Sch. Er leistete in Mailand den Pestkranken ohne Furcht Beistand.

L. Was habe ich euch vom Könige Dom Pedro von Portugal erzählt?

Sch. Als in seiner Hauptstadt Lissabon das gelbe Fieber herrschte und fast alle Leute aus Furcht geflohen waren, blieb er in Lissabon zurück, eilte von einem Spitale in's andere und ermuthigte die Priester und Aerzte zum Ausharren.

L. Welche edle Menschen widmen sich jetzt noch einzig und allein der Krankenpflege?

Sch. Die barmherzigen Schwestern und Brüder.

L. Was weißt du von ihnen zu sagen?

Sch. Sie pflegen ohne Furcht vor Ansteckung die schwersten Kranken, sie nehmen keinen Lohn an, sie gönnen sich kaum einige Stunden Ruhe und Schlaf und eilen von einem Kranken- und Todtenbette zum andern, bis sie endlich ihrem Berufe zum Opfer fallen.

L. Was verleitet diese edlen Menschen zu einer solchen Aufopferung?

Sch. Die christliche Nächstenliebe.

L. Welchen schönen Zug habe ich euch von einem theilnehmenden Kinde erzählt?

Sch. In seiner Heimathsgemeinde war ein Soldat erkrankt und liegen geblieben. Um ihm täglich eine Unterstützung zuwenden zu können, sammelte es Erdbeeren im Walde, verkaufte sie und schenkte den Erlös dem Soldaten.

(Von dem, diesem Kinde zu Theil gewordenen irdischen Lohne wird absichtlich geschwiegen, um in den Kindern nicht den Eigennutz rege zu machen.)

L. Wenn also in deiner Nachbarschaft ein Kind, ein Mitschüler von dir erkrankt, was willst du thun?

Sch. Ich will dieses Kind öfter besuchen.

L. Hast du dann schon genug gethan?

Sch. Nein, ich will auch jeden Bissen am Munde absparen, und ihn meinem kranken Mitschüler bringen.

L. Was wirst du dadurch dir und dem lieben Gott bereiten?

Sch. Ich werde Gott und mir große Freude bereiten.

L. Mit welchen Worten hat uns unser göttlicher Heiland ermuntert, den Armen und Kranken Gutes zu erweisen?

Sch. Mit den Worten:

„Alles was ihr dem geringsten meiner Brüder thut, will ich so ansehen, als hättet ihr mir's selbst gethan."

L. Wenn du also einen Kranken pflegest, wem hast du da Gutes erwiesen?

Sch. Meinem göttlichen Heiland selbst.

L. Wie ist ein Mensch, der seinen Mitmenschen leiden sehen kann, ohne davon gerührt zu werden?

Sch. Ein solcher Mensch ist gefühllos, hartherzig, theilnahmslos.

L. Gewiß, liebe Kinder, wollt ihr nicht so hart und gefühllos werden, wie es manche Menschen sind. Gewiß macht ihr alle euch heute den Vorsatz, stets recht theilnehmend und liebevoll egen die Kranken zu sein und sie, wenn möglich, wie ein tröstender Engel recht oft zu besuchen. Und daß ihr dieses Versprechen nicht nur macht, sondern auch haltet, dazu gebe der gütige Gott seine Gnade und seinen Segen.

VII. Katechese.

Das siebente Werk der leiblichen Barmherzigkeit:

„Die Todten begraben."

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir bis zum sechsten leiblichen Werke der Barmherzigkeit gekommen: „Die Kranken besuchen" — und kommen also heute zum siebenten Werke: „Die Todten begraben."

Es ist ein allgemeines Gesetz der Natur, eine Folge der Erbsünde, daß alle Menschen sterben müssen. So groß auf Erden der Unterschied zwischen den Menschen ist, darin sind sie sich alle gleich, daß jeder sterben muß. Schon in der Glaubenslehre haben wir gehört, daß man unter Tod oder Sterben die Trennung der unsterblichen Seele von ihrer sterblichen Hülle, dem Leibe, versteht. Ist nun diese Trennung vor sich gegangen, so wird der Leib dem Schooße der Erde übergeben, damit er dort, einem Samenkorne gleich, verwese, um am jüngsten Tage wieder aus dem Grabe aufzuerstehen. In der neuesten Zeit ist man auch in Deutschland auf die Idee gekommen, die Leichen zu verbrennen, statt sie im Grabe zu beerdigen. Ist nun der Leib eines Menschen gestorben, so erweist man ihm die letzte Ehre dadurch, daß man ihn zum Grabe begleitet.

Es ist dieses billig und recht, denn der Leib des Menschen war, wenn vielleicht auch nicht immer, ein Tempel, eine Wohnung des heiligen Geistes, welcher schon in der heiligen Taufe geheiliget wurde.

Die Sorge für die Leiber der Verstorbenen finden wir schon im höchsten Alterthum. Die Geschichte erzählt uns von Isaak und Ismael, daß sie ihren Vater Abraham begruben und um ihn trauerten. Jakob setzte seinen Vater Isaak im Grabe Abrahams bei.

Der ägyptische Joseph und seine Brüder brachten die Leiche ihres Vaters Jakob in feierlichem Zuge aus dem Lande Aegypten nach Kanaan.

Von Tobias erzählt uns die heilige Geschichte, daß er die Leichen der Israeliten, welche in der Gefangenschaft starben, in sein Haus getragen, sie während des Tages verborgen gehalten und Nachts an einem schicklichen Orte begraben habe.

Joseph von Arimathiä und Nikodemus erbaten sich von Pilatus den Leichnam Jesu und begruben ihn in ein neues Grab.

Die Jünger des heiligen Johannes des Täufers begruben ihn nach seiner Enthauptung.

Heutigen Tages sind nun zur Beerdigung der Todten eigene Leute aufgestellt, die Todtengräber, so daß also die Leichen der Verstorbenen nicht auf die Barmherzigkeit anderer Leute angewiesen sind. Dennoch gibt es einen Fall, wo auch wir im eigentlichen Sinne des Wortes jenes christliche Liebeswerk ausüben können. Es wird nämlich in irgend einer Gegend eine mörderische Schlacht geschlagen, in welcher viele tausend Menschen ums Leben kommen.

Bei der großen Hitze des Sommers gehen nun Leichen viel schneller in Verwesung über und verbreiten einen unausstehlichen Gestank.

Es ist also nothwendig, daß die Leute der Umgegend große Massengräber machen, in welchen die Gebliebenen bestattet werden und wer sich bei diesem Liebeswerke ohne Zwang und aus gutem Willen betheiligt, der übt das Werk der Barmherzigkeit: Die Todten begraben.

Außerdem übt man dieses Werk der Barmherzigkeit dadurch, daß man den Verstorbenen die letzte Ehre erweist und ihre Leiche, betend und singend, zum Grabe begleitet.

Eine solche Leichenbegleitung bietet uns nun Gelegenheit, mancherlei zu lernen oder zu bedenken:

1. Das offene Grab, in welches man den Leichnam des Verstorbenen hinabsenkt, erinnert uns daran, daß auch für uns einmal die Stunde schlägt, in welcher wir ins Grab, wer weiß auf wie viele Jahrtausende, hinab gesenkt werden. Von Allem, was wir auf Erden besaßen, gibt man uns nichts mit, als einige Kleidungsstücke; alles andere müssen wir zurücklassen. Was wir aber auf dieser Welt Gutes oder Böses gethan haben, unsre Werke, nehmen wir mit in die Ewigkeit hinüber und nach diesen werden wir gerichtet, nach diesen empfangen wir unsern Lohn oder unsere Strafe.

2. Bei einer Leiche lernen wir die Liebe unsrer heili-

gen katholischen Kirche, welche uns nicht nur beim Eintritt in's Leben aufnimmt durch die heil. Taufe, sondern uns auch an unsere letzte Ruhestätte begleitet und diese und unsere Leiche einsegnet.

3. Der Ort, wo unsre Leichen begraben werden, ist geweihtes Erdreich. Der Acker, wohin die Leichen verstorbener Christen gebracht werden, heißt Gottesacker; denn wir waren ja durch die hl. Taufe Kinder Gottes geworden und an uns selbst liegt es, ob wir Kinder Gottes bleiben oder nicht.

4. Wenn der Sarg ins Grab hinabgesenkt ist, läßt der Priester drei Schaufeln mit Erde auf denselben fallen, wobei er die Worte spricht, deren Ernst uns mit heiligem Schauer erfüllt: „Aus Erde hast du mich gebildet, mit Fleisch und Gebeinen hast du mich umgeben; mein Erlöser, am jüngsten Tage erwecke mich wieder!"

Also aus Erde hat uns Gott gebildet, um uns an unsre Hinfälligkeit und Sterblichkeit zu erinnern, und wie stolz sind manche Menschen auf das Aeußere ihres Leibes?

Mit Fleisch und Gebeinen, mit Gliedmaßen hat uns Gott umgeben und wie werden dieselben von so vielen Menschen zum Bösen, zur Beleidigung ihres eigenen Schöpfers mißbraucht?

Am jüngsten Tage soll uns unser Erlöser wieder erwecken und wie werden wir auferstehen?

Antwort: Wie wir gelebt haben; und wozu werden wir auferstehen? Zum ewigen Lohne oder zur ewigen Strafe. Welche süße Hoffnung für die Guten, welche schreckliche Mahnung für die Bösen!

5. Wenn sich das Grab über einer Leiche schließt, setzt man ein Kreuz darauf, damit Jedermann denkt und weiß, daß hier das Grab eines Christen ist. Wenn aber das Kreuz dereinst unser Grab in rechtem Sinne zieren und schmücken soll, so müssen wir uns im Leben auch dieser Zierde würdig machen, durch einen lebendigen, festen, standhaften Glauben, durch ein ächt christkatholisches, frommes, rechtschaffenes und tugendhaftes Leben.

6. Während des Ganges zum Gottesacker und zurück, so wie am Grabe selbst wird gebetet. Das Gebet belebt unsern Glauben an die Liebe und Erbarmung Gottes, die selbst dem reumüthigen Schächer am Kreuze in der letzten Stunde seines Lebens verziehen hat.

7. Das Grab solcher Personen, die uns besonders lieb und theuer waren, wird oft mit Blumen und Kränzen geschmückt.

So schmücken Kinder das Grab ihrer Eltern, so schmücken gute dankbare Kinder das Grab ihres Geistlichen und Lehrers. O wie schön ist es, wenn ein Mensch noch viele Jahre nach seinem Tode in gesegnetem Andenken steht, wenn man noch nach vielen, vielen Jahren seiner in Liebe und Treue gedenkt. Daß dieses aber auch uns geschieht, dafür können wir sorgen. Wer sein Leben dem Dienste der Menschheit weiht, wer alle seine Kräfte opfert und anwendet, für die Menschheit Gutes zu wirken, wer nur in der Liebe lebt und wirkt, dessen Andenken wird im Segen bleiben vielleicht auf Jahrhunderte.

L. Wie heißt also das siebente von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit?

Sch. Es heißt: Die Todten begraben.

L. Wann ist der Mensch todt?

Sch. Wenn sich die Seele von seinem Leibe getrennt hat.

L. Wer muß sterben?

Sch. Alle Menschen müssen sterben.

L. Warum müssen alle Menschen sterben?

Sch. Weil der Tod eine Folge der ersten Sünde ist.

L. Was ist der Tod noch mehr?

Sch. Der Tod ist ein Gesetz der Natur.

L. Wenn Niemand sterben würde, welches Mißverhältniß wäre mit der Zeit eingetreten?

Sch. Die Erde hätte nicht Raum genug gehabt für die Lebenden.

L. Wenn sich nun die unsterbliche Seele von dem sterblichen Leibe getrennt hat, was muß mit dem letzteren geschehen?

Sch. Er muß beerdigt werden.

L. Was geht in der Erde mit dem Leichnam eines Menschen vor?

Sch. Der Leichnam verwest oder vermodert.

L. Was heißt das?

Sch. Der Mensch wird wieder zu Staub und Erde.

L. Womit kann man also den Leichnam eines Menschen vergleichen?

Sch. Mit einem Samenkorn.

L. Wie werden in der neuesten Zeit die Leichen der Verstorbenen in einzelnen Ländern oder großen Städten zerstört oder vernichtet?

Sch. Sie werden verbrannt.

L. Stammt die Sorge für die Leiber der Verstorbenen aus der neuen oder alten Zeit?

Sch. Die Sorge für die Leichen der Verstorbenen stammt aus alter Zeit.

L. Was wird uns von Isaak und Ismael erzählt?

Sch. Daß sie ihren Vater Abraham begruben und um ihn trauerten.

L. Was wird uns von Jakob erzählt?

Sch. Daß er seinen Vater im Grabe Abrahams beisetzte.

L. Was thaten Joseph und seine Brüder mit der Leiche ihres Vaters Jakob?

Sch. Sie brachten sie in feierlichem Zuge von Aegypten nach Kanaan.

L. Was erzählt uns die hl. Geschichte von Tobias?

Sch. Daß er die Leichen der gefangenen Israeliten bei Tage in seinem Hause verborgen und Nachts an einem schicklichen Platze begraben habe.

L. Was thaten Joseph von Arimathiä und Nikodemus?

Sch. Sie erbaten sich von Pilatus den Leichnam Jesu und begruben ihn in ein neues Grab.

L. Was wissen wir von den Jüngern des heiligen Johannes des Täufers?

Sch. Daß sie ihn nach seiner Enthauptung begruben.

L. Wer ist heutigen Tags zur Beerdigung der Todten aufgestellt?

Sch. Die Todtengräber.

L. Gibt es aber nicht einen Fall, wo man auch aus christlicher Liebe sich am Begraben der Todten betheiligen kann?

Sch. Wenn im Kriege in einer großen Schlacht Tausende von Soldaten gefallen sind, dann müssen die Einwohner der umliegenden Ortschaften große Massengräber machen und die Todten begraben.

L. Wie übt man aber außerdem das christliche Liebeswerk der Todtenbestattung?

Sch. Wenn man den Leichen der Verstorbenen die letzte Ehre erweist und sie zum Grabe begleitet.

L. Wozu ist einem denkenden Menschen bei einer Leichenbegleitung Gelegenheit geboten?

Sch. Es ist ihm Gelegenheit geboten, mancherlei zu lernen oder zu bedenken.

L. Woran erinnert uns zum Beispiel das offene Grab?

Sch. Es erinnert uns an die Stunde, in welcher auch wir einmal ins Grab gesenkt werden.

L. Was gibt man uns in den Sarg mit?

Sch. Nichts als einige Kleidungsstücke.

L. Was geschieht aber mit den andern zeitlichen Gütern, welche wir hier besaßen?

Sch. Die müssen wir zurück lassen.

L. Was nehmen wir aber in die Ewigkeit mit?

Sch. Was wir auf dieser Welt Gutes oder Böses gethan haben.

L. Wie handelt demnach ein Mensch, der hier nur auf die Erwerbung zeitlicher Güter bedacht ist?

Sch. Ein solcher Mensch handelt thöricht.

L. Was willst du thun, damit man dich nicht der Thorheit beschuldigen kann?

Sch. Ich will mehr für meine Seele sorgen, als für den Leib und die zeitlichen Güter.

L. Wer segnet die Leiche im Grabe ein?

Sch. Der Priester segnet die Leiche ein.

L. Was sehen wir daraus von unserer heiligen katholischen Kirche?

Sch. Wir sehen, wie die Kirche uns liebt.

L. Wo werden unsre Leichen beerdigt?

Sch. Auf dem Friedhof oder Gottesacker.

L. Warum nennen wir diese Stätte „Friedhof“?

Sch. Weil hier der Friede herrscht, kein Zank und Streit.

L. Warum nennen wir diese Stätte auch „Gottesacker"?

Sch. Weil der katholische Glaube uns lehrt, daß wir aus dem Grabe wieder auferstehen, wie ein Samenkorn aus der Erde sproßt.

L. Was geschieht daher mit allen jenen Stätten, welche wir Friedhöfe oder Gottesäcker nennen?

Sch. Sie werden eigens eingeweiht.

L. Wohin werden also die Leichen begraben?

Sch. In geweihte Erde.

L. Welches ist die letzte Ceremonie, welche der einsegnende Priester am Grabe vornimmt?

Sch. Er läßt drei Schaufeln mit Erde auf den Sarg des Verlebten fallen.

L. Welche Worte spricht er dabei?

Sch. „Aus Erde hast du mich gebildet, mit Fleisch und Gebeinen hast du mich umgeben, mein Erlöser, am jüngsten Tage erwecke mich wieder!"

L. Was erzeugt das dumpfe Rollen der Erde auf den Sarg und die gesprochenen ernsten Worte des Priesters?

Sch. Es erzeugt einen heiligen Schauer.

L. An was erinnern die Worte des Priesters: „Aus Erde hast du mich gebildet"?

Sch. Sie erinnern uns an die Hinfälligkeit und Sterblichkeit unseres Leibes, der wieder zu Erde wird, woraus der Leib des ersten Menschen geschaffen wurde.

L. An was erinnern die Worte des Priesters: „Mit Fleisch und Gebeinen hast du mich umgeben?

Sch. Sie erinnern uns daran, daß wir die Glieder unseres Leibes nicht zum Bösen anwenden sollen.

(Ist durch einige Beispiele zu erläutern: Mit den Augen nicht gerne Böses sehen, mit den Ohren nicht gerne Böses hören, mit dem Munde nicht lügen und verläumden, nicht falsches Zeugniß geben und keine falsche Eide schwören, mit dem Munde keine sittenlosen Reden führen, keine unflätigen Lieder singen, die Hände nicht gegen seine Eltern erheben, nicht nach fremdem Gute ausstrecken, Niemand mißhandeln und verletzen, mit seinen Füßen nicht hingehen, wo die böse Gelegenheit lauert 2c.)

L. An was erinnern die Worte: „Mein Erlöser, am jüngsten Tage erwecke mich wieder"?

Sch. Sie erinnern uns an unsre Auferstehung am jüngsten Tage.

L. Wie werden wir am jüngsten Tage auferstehen?

Sch. Wir werden auferstehen, wie wir gelebt haben.

L. Wie willst du auferstehen?

Sch. Mit einem verherrlichten und verklärten Leibe.

L. Wie mußt du es nun anfangen, daß du so auferstehen wirst?

Sch. Ich muß ein christliches Leben führen; ich muß das Gute thun und das Böse meiden.

L. Was kannst du dann von Gott erhoffen?

Sch. Eine glückselige Auferstehung.

L. Was müßtest du aber im Gegentheil befürchten?

Sch. Eine unglückselige Auferstehung.

L. Wenn das Grab geschlossen ist, was setzt oder pflanzt man auf dasselbe?

Sch. Man setzt ein Kreuz auf dasselbe.

L. Was soll dieses Kreuz bedeuten?

Sch. Daß hier ein katholischer Christ begraben liegt.

L. Was muß aber jeder Christ thun, damit das Kreuz seinem Grabe wirklich zur Zierde gereicht?

Sch. Er muß ein ächt christkatholisches, frommes, rechtschaffenes und tugendhaftes Leben führen.

L. Was geschieht auf dem Wege zum Gottesacker von denen, welche die Leiche begleiten?

Sch. Es wird gebetet.

L. Was soll durch dieses Gebet belebt werden?

Sch. Unser Glaube an die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

L. Was soll der Gedanke an die Liebe und Barmherzigkeit Gottes uns einflößen?

Sch. Er soll uns Trost und Hoffnung einflößen.

L. Was thuen die Hinterbliebenen mit den Gräbern solcher Personen, welche ihnen im Leben besonders lieb und theuer waren?

Sch. Sie zieren die Gräber ihrer Lieben mit schönen Blumen.

L. Was verbreiten die Blumen?

Sch. Sie verbreiten Wohlgeruch.

L. An was erinnert uns der Wohlgeruch der Blumen?

Sch. An das Wohlgefallen, welches Gott an guten Werken hat.

L. Wenn ein Mensch bemüht war, in seinem Leben recht viel Gutes zu thun, wie wird sein Andenken bei den Hinterbliebenen sein?

Sch. Sein Andenken wird ein gesegnetes sein.

L. Was lastet aber auf dem Andenken jener Menschen, die viel und schwer gesündigt haben?

Sch. Auf dem Andenken solcher Menschen lastet der Fluch.

L. Was thut man, wenn man an einem Gottesacker oder Friedhof vorüber geht?

Sch. Man entblößt das Haupt und betet für die Seelenruhe der Verstorbenen.

L. Warum das?

Sch. Weil wir wünschen, daß auch einmal für uns gebetet werden möge und weil wir glauben, daß wir durch Gebet den Verstorbenen zu Hülfe kommen können.

L. Wir beschließen nun die heutige Religionsstunde, ich mit dem Wunsche, daß alle meine Schüler so fromm und tugendhaft leben möchten, daß jeder sich auf seinen Tod und seine Auferstehung freuen kann. Ihr aber sollt die heutige Religionsstunde beschließen mit dem Vorsatze, nicht nur oft sondern auch gern die Verstorbenen zu ihrer letzten Ruhestätte zu begleiten und zwar nicht allein die Reichen, sondern auch die Armen, euch aber auch stets an euren eigenen Tod, an euer eigenes Begräbniß zu erinnern.

VIII. Katechese.

Von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus sind wir in der letzten Religionsstunde bis zu den leiblichen Werken der Barmherzigkeit gelangt und kommen also heute an die geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

Wie es schon das Wort angibt, beziehen sich die geistlichen

Werke der Barmherzigkeit auf den Geist, auf die Seele, wie sich die leiblichen Werke der Barmherzigkeit auf den Leib beziehen.

Da nun die Seele oder der Geist der edlere Theil vom Menschen ist, so stehen auch die geistlichen Werke der Barmherzigkeit über den leiblichen. Wer die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ausübt, der erquickt den Leib des Nächsten, entreißt ihn der Noth und dem Elende. Wer aber die geistlichen Werke der Barmherzigkeit ausübt, der rettet die Seele seines Nebenmenschen vom ewigen Tode, vom ewigen Verderben und führt sie zum Leben der Gnade, zum ewigen Heile.

Der geistlichen Werke der Barmherzigkeit sind es auch sieben:

1. Die Sünder strafen,
2. die Unwissenden lehren,
3. den Zweifelnden recht rathen,
4. die Betrübten trösten,
5. das Unrecht geduldig leiden,
6. dem Beleidiger gerne verzeihen und
7. für Lebendige und Todte Gott bitten.

Das erste geistliche Werk der Barmherzigkeit ist also dieses: die Sünder strafen.

Unter dieser Strafe ist eine doppelte zu verstehen: zuerst strafen wir die Sünde, das geschieht am fehlenden Menschen durch die brüderliche und wohlgemeinte Zurechtweisung; dann, wenn diese nichts hilft, bestrafen wir den Sünder selbst.

Die erste Art der Bestrafung der Sünde lehrt uns unser göttlicher Heiland selbst mit den Worten: „Hat dein Bruder (Nächster) gesündigt, so gehe hin, und weise ihn zurecht. Gibt er dir kein Gehör, so nimm noch einen oder zwei Zeugen zu dir. Hört er auch diese nicht, so sage es der Kirche; wenn er aber die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide oder öffentlicher Sünder!“ Die brüderliche Zurechtweisung geschieht in der Art, daß man einem

fehlenden Menschen das Häßliche und Strafwürdige seiner Sünden in Liebe und Sanftmuth, aber mit heiligem Ernste vorhält und ihm die traurigen Folgen seiner Sünden, das zeitliche und ewige Verderben vor Augen führt. Gelingt uns dieses, so haben wir, wie der heilige Apostel Jakobus sagt, „seine Seele von der Hölle errettet.“

Gelingt es uns aber nicht, so tritt dann die Strafe des Sünders selbst ein und zwar, so ferne er unter uns steht und wir eine Strafgewalt über ihn haben, z. B. der Dienstherr über seine Dienstboten, der Meister über seine Gesellen und Lehrlinge, der Lehrer über seine Schüler, sollen wir ihn selber strafen, aber in Liebe und mit der Absicht, ihn durch die Strafe zu bessern. Steht uns aber kein Strafrecht zu, so liegt uns die Verpflichtung ob, den oder die Fehlenden bei der Obrigkeit zur Bestrafung anzuzeigen, damit der Sünder gebessert und seine Seele gerettet werde vom ewigen Tode. Wenn hier von Strafen der Sünde die Rede ist, so sind hierunter keine körperlichen Strafen zu verstehen; denn es würde einem Dienstherrn schlecht anstehen, wenn er seinen Knecht, oder wenn eine Dienstfrau ihre Magd schlagen wollte.

Ein Dienstherr kann seine Dienstboten und ein Meister seine Gesellen mit Entlassung aus dem Dienste und Ausstellung eines schlechten Leumunds-Zeugnisses bestrafen.

Beispiele liebevoller Zurechtweisung finden wir in der heiligen Geschichte: Die Propheten des alten Bundes verwiesen dem jüdischen Volke seine Vergehen gegen Gott und forderten es auf zur Buße und Besserung.

Lot wies die sündhaften Einwohner von Sodoma zurecht, welche den Fremden, die bei ihm übernachteten, Gewalt anthun wollten.

Der Prophet Nathan verwies dem König David durch ein Gleichniß seinen Todtschlag und Ehebruch und stimmte ihn dadurch zur Reue und Buße.

Johannes der Täufer sagte es dem König Herodes frei heraus: „Es ist dir nicht erlaubt, die Gemahlin deines Bruders zur Ehe zu haben!"

Der heilige Kilian in Würzburg verwies es dem Herzog Gosbert von Franken, Gailana, die Gemahlin seines Bruders zur Frau zu haben.

Christus ertheilte den Tempelschändern in Jerusalem eine fühlbare Zurechtweisung oder Bestrafung, indem er sie mit Stricken aus dem Vorhof des Tempels hinaus trieb.

Annanias und Saphira wurden vom Apostel Petrus ihrer Lüge wegen mit einem jähen Tode bestraft.

L. Womit haben wir heute in der Erklärung des Katechismus begonnen?

Sch. Mit den geistlichen Werken der Barmherzigkeit.

L. Warum heißen sie geistliche Werke der Barmherzigkeit?

Sch. Weil sie sich auf die Seele oder auf den Geist beziehen.

L. Welchen Werken der Barmherzigkeit steht ein größeres Verdienst vor Gott zu, welche stehen höher, die leiblichen oder die geistlichen Werke?

Sch. Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit stehen höher.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil die Seele der edlere unsterbliche Theil vom Menschen ist.

L. Wie viele geistliche Werke der Barmherzigkeit gibt es?

Sch. Es gibt deren sieben.

L. Wie heißen sie?

Sch. Sie heißen:

1. die Sünder strafen,
2. die Unwissenden lehren,
3. den Zweifelnden recht rathen,
4. die Betrübten trösten,
5. das Unrecht geduldig leiden,
6. dem Beleidiger gerne verzeihen, und
7. für Lebendige und Todte Gott bitten.

L. Wie heißt also das erste geistliche Werk der Barmherzigkeit?

Sch. Die Sünder strafen.

L. Wen nennt man einen Sünder?

Sch. Einen Sünder nennt man denjenigen Menschen, der mit freiem Willen und bei voller Erkenntniß etwas Böses thut.

L. Was soll man Sündern thun?

Sch. Man soll sie strafen.

L. Steht einem jeden Menschen das Recht und die Befugniß zu, Sünder zu strafen?

Sch. Nein, dieses Recht steht nicht jedem Menschen zu.

L. Wem steht es zum Beispiel nicht zu?

Sch. Den Kindern.

L. Wem steht es aber zu?

Sch. Den Eltern über ihre Kinder, den Dienstherrschaften über ihre Dienstboten, den Meistern über ihre Gesellen und Lehrlinge, den Lehrern über ihre Schüler rc.

L. Wie geschieht die Bestrafung eines Sünders, was soll derselben erst vorausgehen?

Sch. Der Bestrafung soll erst eine mehrfache Zurechtweisung vorausgehen.

L. In welcher Weise sollen die'e Zurechtweisungen geschehen?

Sch. Zuerst unter vier Augen, allein, und dann in Gegenwart anderer.

L. Wer hat uns diese Art der Bestrafung gelehrt?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Mit welchen Worten?

Sch. Jesus sprach: „Wenn dein Bruder gesündigt hat, so gehe hin und weise ihn zurecht.“ rc. rc.

L. Wie soll diese Zurechtweisung vor sich gehen?

Sch. Sie soll mit Liebe und Sanftmuth geschehen.

L. Was muß man bei einer solchen Zurechtweisung dem Sünder vorstellen?

Sch. Die traurigen Folgen seiner Sünden in dieser und jener Welt.

L. Was sagt der hl. Apostel Jakobus von einem Menschen, welcher seinen Nächsten durch liebevolle Zurechtweisung bekehrt?

Sch. Der heilige Apostel Jakobus sagt: „Er rettet seine, des Nächsten, Seele von der Hölle."

L. Wenn nun eine mündliche Zurechtweisung, eine Mahnung oder Warnung nichts hilft, was muß dann eintreten?

Sch. Dann muß die Strafe selbst eintreten.

L. Soll nun eine solche Strafe eine körperliche Züchtigung sein?

Sch. Nein, eine körperliche Züchtigung soll es nicht sein.

L. Wie kann ein Dienstherr seine Dienstboten, ein Meister seine Gesellen rc. strafen?

Sch. Wenn er sie aus dem Dienste oder der Arbeit entläßt und ihnen ein schlechtes Zeugniß gibt.

L. Nenne mir aus der heiligen Geschichte Beispiele liebevoller Zurechtweisung!

Sch. Lot wies die Einwohner von Sodoma zurecht, weil sie den Fremden, welche bei ihm übernachteten, Gewalt anthun wollten.

L. Was weißt du vom Propheten Nathan?

Sch. Er verwies dem König David seinen Ehebruch und seinen Todtschlag und stimmte ihn dadurch zur Reue und Buße.

L. Noch ein anderes Beispiel!

Sch. Johannes der Täufer sagte es dem König Herodes frei heraus: „Es ist dir nicht erlaubt, die Gemahlin deines Bruders zur Ehe zu haben."

L. Wen hat der heilige Kilian zurecht gewiesen?

Sch. Den Herzog Gosbert von Franken, welcher Gailana, die Gemahlin seines Bruders zur Frau genommen hatte.

L. Wie und von wem wurden die Tempelschänder zu Jerusalem zurechtgewiesen?

Sch. Von Jesus selbst, welcher sie mit Stricken zum Vorhof hinaus jagte.

L. Wie wurden Annanias und Saphira wegen ihrer Lügen vom Apostel Petrus bestraft?

Sch. Sie mußten eines plötzlichen Todes sterben.

L. Wie nennt man nun einen Menschen, der es unterläßt, andere Menschen zurechtzuweisen?

Sch. Einen solchen Menschen nennt man „eine barmherzige Mutter."

L. Was sagt ein Sprichwort von der barmherzigen Mutter?

Sch. „Eine barmherzige Mutter zieht lausige, d. h. schlechte und gänzlich verdorbene Kinder.“

L. Wenn nun du selbst einmal Zeuge wärest, wie Mitschüler von dir, welche auch mit dir in gleichem Alter stehen, etwas Böses thun, z. B. einen Baum zerreißen, Thiere quälen, Vögel tödten u. dgl., was hast du in einem solchen Falle zu thun?

Sch. Ich muß dem Lehrer die Anzeige machen.

L. Wenn du aber Zeuge wärest, wie Erwachsene etwas Böses ausüben, was hast du da zu thun?

Sch. Ich muß es der Obrigkeit anzeigen.

L. Wenn man dir aber droht?

Sch. Ich darf mich durch Drohungen nicht einschüchtern lassen.

L. Wir kommen nun zum zweiten geistlichen Werke der Barmherzigkeit: „Die Unwissenden lehren.“

Die Ursache vieler Sünden und Ungerechtigkeiten ist oft die Unwissenheit der Menschen, die unzureichende oder gänzlich mangelnde Kenntniß Gottes und seiner Gebote.

Die Kenntniß Gottes und seines heiligen Willens wird aber geschöpft aus dem Unterrichte. Durch diesen wird der Mensch erst in den Stand gesetzt, unter dem Beistand der göttlichen Gnade seine Pflichten zu erkennen und zu erfüllen, Gott zu dienen und sein ewiges Heil zu wirken.

Die Belehrung ist also eine unschätzbare Wohlthat für einen unwissenden Mitmenschen. Die Ertheilung des Unterrichts wird aber zu einer schweren und unerläßlichen Pflicht a) bei den Eltern gegenüber ihren Kindern, b) bei den Dienstherrschaften und Meistern gegenüber ihren Dienstboten, Gesellen und Lehrjungen und c) bei den Priestern und Lehrern gegenüber den ihnen anvertrauten Gläubigen und Schülern. Allein jedem Christen, der es versteht oder die Gelegenheit dazu hat, liegt es kraft des Gebotes der Nächstenliebe ob, seinen oder seine unwissenden Nebenmenschen zu lehren; denn wir sind ja alle Kinder eines Vaters und also untereinander Brüder und Schwestern und als solche verpflichtet und verbunden, die Ehre

und die Erkenntniß Gottes zu verbreiten und uns gegenseitig zur Erreichung unsers höchsten Zieles zu verhelfen. Was unser göttlicher Heiland Jesus Christus zu seinen Aposteln im besondern sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker!“, das spricht er im allgemeinen zu allen Menschen. Es ist also die Pflicht eines jeden Christen, nach seinen Kräften die Erkenntniß der Wahrheit zu verbreiten.

In diesem Sinne wirken die Gesellschaften zur Verbreitung guter Bücher. Sie erfüllen das Wort unsers göttlichen Heilandes: „Lasset euer Licht (zur Erkenntniß der Wahrheit den Unwissenden) leuchten.

Der Priester Johann Baptist de la Salle stiftete eine eigene Genossenschaft zum Unterricht der christlichen Jugend.

Pflicht der Unwissenden ist es aber auch, freudig dem Unterrichte das Herz zu öffnen, die Wahrheit darin aufzunehmen, das göttliche Licht eindringen zu lassen, die erkannten Wahrheiten zu behalten und darnach zu leben.

L. Wie heißt das zweite von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit?

Sch. Es heißt: die Unwissenden lehren.

L. Was sind das für Leute, Unwissende?

Sch. Es sind solche Leute, welche nichts wissen.

L. Von welcher Unwissenheit ist hier insbesondere die Rede?

Sch. Von der Unwissenheit in göttlichen Dingen.

L. Wie kann nun diese Unwissenheit gehoben und beseitigt werden?

Sch. Durch guten Unterricht.

L. Welchen Nutzen gewährt dem Unwissenden der Unterricht in göttlichen Dingen?

Sch. Der Mensch wird in den Stand gesetzt, Gott zu erkennen und seine Pflichten zu erfüllen.

L. Was ist also die Belehrung für jeden unwissenden Menschen?

Sch. Eine unschätzbare Wohlthat.

L. Für wen ist die Belehrung Unwissender sogar eine schwere, unabweisbare und unerläßliche Pflicht?

Sch. 1. Für die Eltern gegenüber ihren Kindern,

2. für die Dienstherrschaften und Meister gegenüber ihren Dienstboten, Gesellen und Lehrjungen, endlich
3. für die Priester und Lehrer gegenüber den ihnen anvertrauten Gläubigen und Schülern.

L. Wem steht indessen überhaupt die Pflicht zu, die Unwissenden zu lehren?

Sch. Sie steht jedem Menschen zu, der es versteht und die Gelegenheit dazu hat, dieses Werk der Barmherzigkeit zu üben.

L. Wenn aber Eltern und Pflegeeltern, Dienstherrschaften und Meister weder die Geschicklichkeit noch die Zeit haben, ihre Kinder, Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge zu unterrichten, was müssen sie dann thun?

Sch. Sie müssen dieselben zum Unterricht in die Schulen schicken.

L. Was begehen also jene Eltern und Dienstherrschaften, welche es unterlassen, ihre Kinder ꝛc. ꝛc. in die Schule zu schicken?

Sch. Sie begehen eine schwere Sünde.

L. Aus welchem Grunde ist jeder Mensch verbunden, seinen unwissenden Nebenmenschen zu lehren?

Sch. Weil wir alle Kinder eines Vaters und untereinander Brüder und Schwestern sind.

L. Mit welchen Worten hat Jesus seinen Aposteln den Befehl zum Unterricht gegeben?

Sch. Mit den Worten: „Gehet hin und lehret alle Völker.“

L. Welche Vereine wirken insbesondere zur Belehrung der Unwissenden.

Sch. Die Vereine zur Verbreitung guter Bücher.

L. Welchen doppelten Nutzen haben diese Vereine?

Sch. Die Jugend wird an Sonn- und Feiertagen vom Müssiggang abgehalten und es werden unter den Leuten gute Grundsätze verbreitet.

L. Wie hieß der Priester, welcher eine eigene Genossenschaft zum Unterricht der Jugend stiftete?

Sch. Er hieß Johann Baptist de la Salle.

L. Welche Pflicht liegt aber den Unwissenden ob?

Sch. Es liegt ihnen die Pflicht ob, aufmerksam zu sein beim Unterricht und die guten Lehren im Herzen freudig aufzunehmen und zu befolgen.

L. Zu welchen Personen gehörst du und ihr alle, zu den Lehrenden oder zu den Lernenden?

Sch. Wir gehören zu den Lernenden und Unwissenden.

L. Wo geht ihr deswegen jeden Tag hin?

Sch. Hierher in die Schule.

L. Wer unterrichtet da die Unwissenden?

Sch. Der Lehrer.

L. Welche Pflicht liegt euch hier ob?

Sch. Wir müssen dem Unterricht gerne zuhören, ihn behalten und befolgen.

L. Was könnt ihr dann später anderen Unwissenden wieder thun?

Sch. Wir können sie auch unterrichten und belehren.

L. Was übt ihr dann aus?

Sch. Das zweite Werk der geistigen Barmherzigkeit: „Die Unwissenden lehren."

IX. Katechese.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir gekommen bis zur Erklärung des dritten geistlichen Werkes der Barmherzigkeit: „Den Zweifelnden recht rathen." Wer in wichtigen Angelegenheiten seiner zeitlichen Wohlfahrt, oder in Religionssachen, in Sachen des Glaubens, in der Ausübung seiner Pflichten, in der Wahl eines Standes oder Berufes hin und her schwankt, im Kampfe mit sich selbst liegt und sich nicht zu rathen und zu helfen weiß, wer nicht weiß, was er thun oder unterlassen, was er annehmen oder verwerfen soll, von einem solchen Menschen sagen wir: er ist im Zweifel. Es ist dies ein beunruhigender und betrübender Zustand für den Menschen. Wenn wir nun unserm

Mitmenschen mit unserer Einsicht, mit einem guten Rathe, mit unserer überzeugenden Belehrung zu Hülfe kommen und ihn auf diese Weise aus seinem schwankenden, beängstigenden Zustande befreien, ihm den rechten Weg zeigen, so üben wir dieses Werk der geistlichen Barmherzigkeit aus und thuen dem Nächsten eine größere Gefälligkeit, als wenn wir ihn mit Gold und Silber unterstützen würden. Dieses wird bewiesen durch mehrere Stellen der heiligen Schrift. Der weise Sirach spricht: „Ueber Gold und Silber geht ein guter Rath." „Verstehst du die Sache, so gib deinem Nächsten Bescheid." Im Buche der Sprüchwörter heißt es: „Süß sind der Seele die Rathschläge eines guten Freundes."

Anderen zu rathen ist eine äußerst wichtige und mißliche Sache und zwar deswegen, weil, wenn etwas mißlingt, die Schuld demjenigen zugeschoben und beigelegt wird, der dazu gerathen hat. Bei der Ausübung dieses geistlichen Werkes der Barmherzigkeit muß man also mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke gehen.

Man beobachte folgendes:

1. Verstehst du die Sache, so rathe deinem Mitmenschen mit aller Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit.

2. Verliere nie sein Seelenheil aus dem Auge; denn es wäre entsetzlich, wenn durch deinen schlimmen Rath die Seele eines Menschen zu Grunde ginge.

3. Verstehst du die Sache nicht, so werfe dich auch nicht als Rathgeber auf, sondern verweise den, der dich um deinen Rath anspricht, auf das Gebet um göttliche Erleuchtung oder an einen verständigeren Mann.

4. Selbst dann, wenn du im Stande bist, einen Rath selbst zu ertheilen, thue es nicht, ohne den hl. Geist um seinen Beistand gebeten zu haben.

5. Der Geistliche gebe seinen Katechumenen folgende Rathschläge: „Habt ihr Glaubenszweifel, so suchet euch Rath bei euren Lehrern und bei euerm Beichtvater. Habt ihr Zweifel in Erfüllung eurer Pflichten, so ziehet die wichtige der minder wichtigen vor.

Getraut ihr euch die Entscheidung nicht zu, welches die wichtigere Pflicht sei, so fragt euren Geistlichen oder Beichtvater, eure Eltern oder andere einsichtsvolle Menschen. Seid ihr im Zweifel darüber, ob irgend eine Sünde eine schwere oder läßliche sei, so werdet ihr die Entscheidung von euerm Beichtvater erlangen. Wollt ihr euch einen Lebensberuf wählen, so bittet Gott um seine Erleuchtung.

Vom heiligen Antonius wird erzählt, daß er aus nah und ferne um seinen Rath gebeten wurde und daß selbst der Kaiser und seine Söhne an ihn schrieben, um seinen Rath zu hören.

L. Wie heißt also das dritte von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit?

Sch. Es heißt: Den Zweifelnden recht rathen.

L. Wann befindet sich der Mensch im Zustande des Zweifels?

Sch. Wenn er nicht weiß, was er in einer wichtigen Angelegenheit anfangen und thun soll.

L. In welchen Dingen kann der Mensch im Zweifel sein?

Sch. In weltlichen und in geistlichen Dingen.

L. Sage mir z. B solche weltliche Dinge!

Sch. Wenn Jemand sich einen Stand oder Beruf wählen will; wenn Jemand ein Geschäft anfangen oder begründen will.

L. Sage mir aber auch geistliche Dinge, in welchen der Mensch in den Zustand des Zweifels gerathen kann!

Sch. In Sachen des Glaubens, oder wenn sich Pflichten widerstreiten.

L. Was ist das für ein Zustand, der Zustand des Zweifels?

Sch. Es ist ein betrübender und beunruhigender Zustand.

L. Wie sucht sich der Mensch aus diesem betrübenden und beunruhigenden Zustand zu befreien?

Sch. Er fragt Jemand um Rath.

L. Was für Leute fragt er um Rath?

Sch. Aeltere und verständigere Leute.

L. Warum fragt er ältere Leute?

Sch. Weil sie mehr Lebenserfahrung haben.

L. Kannst du jetzt auch schon Jemand in wichtigen Dingen einen Rath geben?

Sch. Nein, das kann ich nicht.

L. Warum nicht?

Sch. Weil ich noch nicht Lebenserfahrung genug habe.

L. Wenn du aber einmal bei Jahren bist, was kannst du dann thun?

Sch. Dann kann ich anderen Leuten rathen.

L. Was erzeigst du ihnen dann durch deinen guten Rath?

Sch. Ich erzeige ihnen eine große Wohlthat.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Welche Stellen habe ich aus der hl. Schrift angeführt?

Sch. Der weiße Sirach spricht:

„Ueber Gold und Silber geht ein guter Rath.“

„Verstehst du die Sache, so gib deinem Nächsten Bescheid.“

Im Buche der Sprichwörter heißt es:

„Süß sind der Seele die Rathschläge eines guten Freundes.“

L. Ist es etwas Angenehmes, von anderen Leuten um Rath gefragt zu werden?

Sch. Nein, es ist eine mißliche Sache.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Wenn eine Sache nicht gut ausfällt, wird demjenigen die Schuld zugeschoben, der den Rath dazu gegeben hat.

L. Was muß man also beobachten, wenn man Anderen rathen will?

Sch. Man soll nur dann Rath geben, wenn man die Sache versteht, wenn man Kenntniß davon hat.

L. Wie soll man dann rathen?

Sch. Mit aller Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit.

L. Wenn man aber eine Sache nicht versteht, was muß man dann thun?

Sch. Dann muß man sich nicht zum Rathgeber aufwerfen.

L. Auf was muß man insbesondere bedacht sein, wenn man einem Menschen räth?

Sch. Auf sein Seelenheil.

L. Warum das?

Sch. Weil es schrecklich wäre, wenn durch unsre Schuld die Seele eines Menschen verloren ginge.

L. Damit du das verstehst, will ich dir ein paar Beispiele anführen: Es will zum Beispiel ein Katholik in ein Dorf ziehen, in welchem lauter

Andersgläubige wohnen und hätte z. B. 6, 8, 10, 12 Stunden in die nächste katholische Gemeinde, so daß er keinem christkatholischen Gottesdienste mehr beiwohnen, in einer schweren Krankheit nur schwer und langsam einen Geistlichen zum Empfang der heiligen Sterbsakramente rufen könnte zc., würdest du einem Menschen dazu rathen? Gewiß nicht! Oder ein braver Jüngling will sich als Knecht, oder ein braves Mädchen als Magd in ein Haus verdingen, welches in sehr üblem Rufe steht; könntest du und würdest du dazu rathen? Gewiß nicht!

Wenn nun Jemand eine Sache, bezüglich welcher er um Rath gefragt wird, gar nicht versteht, was hat er dann zu beobachten?

Sch. Er muß denjenigen, der ihn um Rath bittet,

1. entweder an einen verständigeren Mann verweisen oder
2. ihn ermahnen, durch Gebet Gott um Erleuchtung zu bitten.

L. Was sollst auch du thun, wenn du Jemand rathen willst?

Sch. Ich soll den hl. Geist um Erleuchtung bitten.

L. Wenn du in Bezug auf Glaubenssachen einen Zweifel hast, wen mußt du da um Rath fragen?

Sch. Meinen Seelsorger.

L. Wenn du Zweifel hast in Bezug auf Pflichten, die sich widerstreiten, oder in Bezug auf die Größe begangener Sünden, an wen mußt du dich da wieder wenden?

Sch. An meinen Seelsorger.

Wir kommen nun zum vierten der geistlichen Werke der Barmherzigkeit: Die Betrübten trösten.

Welche Menschen sind betrübt?

Die Armen und Nothleidenden, die Kranken, die Verachteten und Verfolgten, die Eltern, denen ein Kind starb, diejenigen Leute, denen ihre Wohlthaten mit grobem Undank vergolten werden, Leute, deren Pläne vereitelt und deren Hoffnungen getäuscht wurden, Leute, die sich vor dem Tode fürchten, Menschen, die schwere Sünden begangen haben u. dgl. m.

Alle diese Trübsale machen die Welt zu einem Jammerthale. In allen Leiden kann nun ein liebevolles, theilnehmendes Herz,

ein mitleidiges, tröstendes Wort ein lindernder, heilender Balsam für die Betrübten werden.

Zu den Tröstungen oder Trostgründen der Betrübten gehört nun:

1. Die Hinweisung auf die Weisheit der göttlichen Vorsehung, ohne welche nichts geschieht, nicht einmal ein Sperling vom Dache oder ein Haar vom Haupte fällt und die alles, auch die schwersten Leiden, zu unserem Besten zu lenken weiß, wie wir dieses aus der biblischen und Profangeschichte sehen.

2. Der Hinweis auf die grenzenlosen Leiden unseres göttlichen Heilandes Jesus Christus, welcher, obgleich er Gottes Sohn, also rein von jeder Sünde war, dennoch so vieles leiden mußte.

3. Ermunterung zur Ergebung in den göttlichen Willen, eingedenk des Sprichwortes:

Kein Leiden kommt von ungefähr,
Von Gottes Hand kommt alles her.
Leiden währt nicht immer,
Ungeduld macht's schlimmer.

4. Durch Hinweis auf die Liebe Gottes, welche in den Worten liegt: „Wen Gott lieb hat, den züchtiget er."

5. Durch Hinweis, wie Gott so viele Fromme durch Leiden dieser Welt in die Freuden jener Welt eingeführt hat.

6. Durch Hinweis schwerer Sünder auf die grundlose Barmherzigkeit Gottes, welche auch dem größten Sünder verzeiht nach den Worten der Schrift: „Und wenn euere Seele von Sünden so schwarz wäre wie die Nacht, ich will sie rein waschen, wie der Schnee." Und wenn eurer Sünden so viele wären, wie der Sand am Meere, ich will sie euch verzeihen."

Wie der Vater seinen verlorenen aber reumüthig zurückgekehrten Sohn wieder in seine Arme aufnahm, so nimmt Gott den reumüthigen Sünder auf und wie der gute Hirt dem verlorenen Schäflein nachging und es freudig auf seinen Schultern nach Hause

trug, so geht die Liebe und Barmherzigkeit Gottes dem Sünder nach, um ihn zur Besserung zu bewegen und zu retten.

Der beste Trost für Unglückliche, Arme und Nothleidende besteht allerdings in Almosen und werkthätiger Hilfe; allein das gehört um deswillen nicht hierher, weil hievon schon in den leiblichen Werken der Barmherzigkeit die Rede war. Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen:

L. Wie heißt das vierte geistliche Werk der Barmherzigkeit?

Sch. „Die Betrübten trösten."

L. Welche Menschen sind betrübt?

Sch. Die Armen und Nothleidenden, die Kranken, die Verachteten, die Verfolgten.

L. Wer noch mehr?

Sch. Eltern, denen ein Kind starb, gute Leute, denen ihre Wohlthaten mit grobem Undanke vergolten werden, Leute, welche große und schwere Sünden begangen haben.

L. Wer ist noch mehr betrübt?

Sch. Leute, deren Pläne vereitelt und deren Hoffnungen getäuscht wurden.

L. Kannst du mir hievon ein Beispiel anführen?

Sch. Reiche Leute haben zum Beispiel einen einzigen Sohn, der ihnen durch den Tod genommen wird.

L. Noch ein Beispiel über vereitelte Pläne.

Sch. Reiche Leute hatten den Plan, ihr ganzes Vermögen, (weil sie keine Kinder hatten) zur Gründung eines Armenhauses, eines Spitals 2c. 2c. zu verwenden. Durch ein unvorhergesehenes Unglück büßen sie aber ihr Vermögen ein, so daß sie ihren Plan nicht ausführen können.

L. Was sollen wir den Betrübten thun?

Sch. Wir sollen sie trösten.

L. Was beweisen wir dadurch?

Sch. Daß wir an ihrem Kummer Antheil nehmen.

L. Was kannst du mir für ein passendes Sprichwort anwenden?

Sch. Getheilte Freude ist doppelte Freude und getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

L. Welche Mittel stehen uns nun zu Gebote, die Betrübten zu trösten?

Sch. Der Hinweis auf die göttliche Vorsehung.

L. Was lehrt uns der Glaube an die göttliche Vorsehung?

Sch. Daß nichts geschieht ohne den Willen und ohne die Zulassung Gottes.

L. Durch welche Schriftstelle kannst du mir das beweisen?

Sch. „Es fällt kein Sperling vom Dache und kein Haar vom Haupte ohne Gottes Willen.“

L. Wenn aber Jemand ermordet wird, will Gott das auch?

Sch. Das will Gott nicht, er läßt es aber zu.

L. Warum läßt er es zu?

Sch. Weil Gott auch das Böse zum Guten zu lenken weiß.

L. Wie kannst du mir das aus der biblischen Geschichte beweisen?

Sch. Aus der Geschichte des ägyptischen Joseph.

L. Was thaten ihm seine Brüder Böses?

Sch. Sie verkauften ihn in die Gefangenschaft nach Aegypten.

L. Wie wendete Gott das Böse zum Guten?

Sch. Er wurde dadurch Vicekönig in Aegypten und der Retter ganzer Völker zur Zeit einer Theuerung und Hungersnoth.

L. Wer hat auf Erden die größten Leiden erduldet?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wodurch hatte er diese Leiden verschuldet?

Sch. Durch nichts.

L. Wie mußte er demnach leiden?

Sch. Er mußte unschuldig leiden.

L. Ist das bei uns auch der Fall?

Sch. Nein, wir Menschen leiden nicht unschuldig.

L. Durch was haben wir meistens unsere Leiden verschuldet?

Sch. Durch unsere vielen begangenen Sünden.

L. Wie müssen wir uns deswegen in unseren Leiden verhalten?

Sch. Wir müssen ergeben sein in Gottes heiligen Willen.

L. Wie betete Jesus in seinem Leiden, in seiner Todesangst am Oelberge?

Sch. Er betete: „Dein Wille, o Vater, geschehe!“

L. Gesetzten Falles nun, es würde Jemand wegen seiner Leiden

gegen Gott murren, sich gleichsam gegen Gott empören. Was hätte das für einen Nutzen?

Sch. Es hätte keinen Nutzen.

L. Was macht die Ungeduld in Leiden?

Sch. Sie macht die Leiden nur schlimmer.

L. Welchen Denkspruch kannst du mir anführen?

Sch. „Leiden währt nicht immer,
Ungeduld machts schlimmer."

L. Wovon darf derjenige überzeugt sein, dem Gott viele und große Leiden schickt?

Sch. Er darf überzeugt sein, daß ihn Gott lieb hat.

L. Aus welchen Worten kannst du das beweisen?

Sch. Aus den Worten: „Wenn Gott lieb hat, den züchtiget er."

L. Welchen Menschen schickt deswegen der liebe Gott oft die meisten Leiden?

Sch. Den guten Menschen.

L. Warum das?

Sch. Um sie zu läutern und zu prüfen.

L. Wodurch werden zum Beispiel alle Metalle geläutert?

Sch. Durch das Feuer.

L. Und wodurch werden die Menschen geläutert?

Sch. Durch Leiden und Trübsale.

L. Mit was suchte Gott den Job und den Tobias heim, obgleich sie gerecht waren?

Sch. Mit schweren Leiden.

L. Was gab Gott dem armen Lazarus für die vielen Leiden, die er auf dieser Welt zu erdulden hatte?

Sch. Er gab ihm die ewigen Freuden.

L. Wenn nun Gott auch euch dereinst Leiden und Trübsale schickt, wie müßt ihr sie ertragen?

Sch. Mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Wie tröstet man Menschen, welche ihrer Sünden und Missethaten wegen betrübt sind?

Sch. Durch den Hinweis auf die grundlose Barmherzigkeit Gottes.

L. Wie kannst du mir dieselbe beweisen?

Sch. Aus den Worten der Schrift: „Wenn euerer Sünden so viele wären, wie der Sand am Meere, ich will sie euch verzeihen.“

L. Welchem schweren Sünder verzieh Gott noch in der letzten Stunde seines Lebens?

Sch. Dem Schächer am Kreuze.

L. Was wissen wir von der hl. Magdalena?

Sch. Sie wurde aus einer schweren Sünderin zu einer Heiligen.

L. Was wissen wir vom Apostel Paulus?

Sch. Er wurde von einem Christenverfolger zu einem eifrigen Apostel des Herrn.

L. Was weißt du vom verlorenen Sohne, der sich so schwer gegen seinen Vater verfehlt hatte?

Sch. Sein Vater nahm ihn wieder in die Arme auf.

L. Was weißt du vom guten Hirten?

Sch. Er ging dem verlorenen Schäflein nach, bis er es fand.

L. Wer wird unter dem verlorenen Schäflein verstanden?

Sch. Jeder sündige Mensch.

L. Wer wird unter dem guten Hirten verstanden, welcher das verlorene Schäflein gesucht hat?

Sch. Der liebe Gott, welcher den reumüthigen Sünder aufsucht, um ihn zu bessern.

L. Welche Schriftstelle spricht noch mehr von der Barmherzigkeit Gottes gegen reumüthige Sünder?

Sch. Diese: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“

L. Wenn einem schweren Sünder kein Trost zu Theil wird, was geschieht?

Sch. Er verzweifelt.

L. Und welches ist in der Regel das Ende davon?

Sch. Der Selbstmord.

L. Wenn ihr also einen Betrübten tröstet, was erzeigt ihr ihm?

Sch. Wir erzeigen ihm eine große Wohlthat.

Wenn ihr demnach in euerem späteren Leben einem Betrübten

Trost bieten könnt, unterlasset es nicht. Wendet euch nicht kalt und theilnahmlos von ihm; denket nicht: „Was gehen mich andere Leute an“ — u. dgl. Wer einen Betrübten tröstet, thut für die Seele eines Unglücklichen dasselbe, was der barmherzige Samariter für den Leib des unter die Räuber Gefallenen gethan hat: er träufelt Balsam in seine Wunden. Stehen euch aber die Mittel zu Gebote, so bleibt nicht beim Trost oder beim tröstenden Worte allein stehen, sondern helft ihm auch durch die That.

X. Katechese.

Liebe Kinder!

Nach dem Gange des Katechismus kommen wir heute zum Schluße der geistlichen Werke der Barmherzigkeit und zwar zunächst zum 5. und 6., welche zusammengehören.

Dieselben heißen: 5. „Das Unrecht geduldig leiden und 6. dem Beleidiger gerne verzeihen.“

Zuerst ist also davon die Rede, daß wir das Unrecht geduldig leiden sollen.

Wenn ein Mitschüler widerspenstig gegen den Lehrer, grob und roh gegen seine Vorgesetzten ist und selbst den wohlmeinendsten Ermahnungen kein Gehör gibt und er wird dafür empfindlich vom Lehrer gezüchtigt, körperlich gestraft, eingesperrt und dergleichen, was werdet ihr bei euch denken und sagen?

„Es ist ihm recht geschehen.“

Wenn ihr aber aus der Schule nach Hause geht, und es fällt ein fremder Mann einen aus euch, der ihm gar nichts zu Leide that, an und mißhandelt ihn auf die gröblichste Weise; nicht wahr da habt ihr Theilnahme mit ihm, ihr nehmt Partei für ihn, ihr ruft um Hülfe, ihr weiset den Mann zurecht u. dgl., weil ihr fühlt, daß euerem Mitschüler Unrecht geschah.

Wenn ein Knabe, dem der Lehrer schon oft die Zerstörung der Vogelnester verboten hatte, auf einen Baum steigt und herunter fällt, was denkt und sagt ihr, wenn ihr es hört? Ihr denkt: „es ist ihm recht geschehen, er hat es nicht besser verdient.“ Wenn ein Knabe über dem Obststehlen erwischt und vom Eigenthümer des Gartens ohne daß es Jemand sieht, tüchtig abgestraft wird, so denkt ihr wieder bei euch selbst: „es ist ihm recht geschehen, er ist selbst Schuld daran.“

Wenn uns aber Jemand ohne unser Verschulden, aus Vorbedacht und mit Ueberlegung oder auch in der Hitze und Aufwallung des Jähzornes Böses thut, uns durch Beschimpfungen an der Ehre verletzt oder uns gar gröblich mißhandelt, so sagen wir: „es ist uns Unrecht zugefügt worden.“ Dieses Unrecht sollen wir nun mit Geduld und Gelassenheit ertragen, uns nicht einmal zu rachsüchtigen Gedanken, noch viel weniger aber zur Wiedervergeltung hinreißen lassen.

Jesus ermuntert uns hiezu mit den Worten: „Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so reiche ihm auch die linke dar, und wenn dich Jemand zwingen will, eine Meile weit mit ihm zu gehen, so gehe lieber zwei Meilen weit mit ihm und wenn dir Jemand deinen Rock nehmen will, so gebe ihm auch den Mantel.“

Petrus sagt von Jesus:

„Er, der nicht wieder schalt, als er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurtheilte.“

Paulus sagt von sich und den übrigen Aposteln:

„Man lästert uns und wir beten, man verflucht uns und wir segnen; man verfolgt uns und wir dulden.“

Ein heiliger Vater sagt:

„Uns geziemt das Dulden, Gott gehört die Rache.“

Mit diesem fünften Werke der Barmherzigkeit steht auch das sechste in Verbindung:

„Denen, die uns beleidigt haben, gerne verzeihen." Wer uns beleidigt, ist unser Feind; denn er ist mit Bosheit gegen uns erfüllt, welcher Bosheit er dadurch Ausdruck gibt, daß er uns mit Worten beschimpft und entehrt oder mit Werken beleidigt und mißhandelt. Die Feindesliebe und die Pflicht der Versöhnlichkeit verlangen von uns, unsern Beleidigern zu verzeihen.

So oft wir das Vaterunser beten, machen wir auch dem lieben Gott das Versprechen, unseren Feinden und Beleidigern zu verzeihen mit den Worten: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern."

Die hl. Schrift ermahnt uns, unseren Beleidigern zu verzeihen, indem sie sagt:

„Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euere Sünden vergeben."

Gerne sollen wir unseren Beleidigern verzeihen, d. h. wir sollen uns nicht lange und fußfällig um Verzeihung bitten lassen. Wir sollen unseren Beleidigern nichts nachtragen, keine Rache an ihnen zu nehmen suchen und ihnen mit der äußerlichen Versöhnung auch innerlich, von ganzem Herzen verzeihen. Als Jesus von den Juden an's Kreuz geschlagen war und von diesen verhöhnt wurde, da verzieh er ihnen und betete mit Inbrunst: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Als Jesus im Vorhofe des hohen Priesters Kaiphas von seinen unmenschlichen Wächtern verhöhnt, mißhandelt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und in's Angesicht gespieen wurde, da hätte er in seiner Allmacht fürchterliche Rache an ihnen nehmen können, aber er that es nicht.

Ebenso betete Stephanus für die, welche ihn steinigten.

Der ägyptische Joseph hätte seine Brüder in einen Kerker werfen und sie zeitlebens darin schmachten lassen können; er that es aus Edelmuth nicht, sondern verzieh ihnen.

Ein Geistlicher hatte sich in seiner Gemeinde den Haß eines Mannes zugezogen. Dieser vergaß sich so sehr, daß er eine Pistole

auf den Geistlichen abfeuerte. Als der Geistliche starb, setzte er die Kinder seines Todfeindes als Erben ein.

L. Von welchen geistlichen Werken der Barmherzigkeit haben wir so eben gesprochen?

Sch. Vom fünften und sechsten.

L. Wie heißen sie?

Sch. „Das Unrecht geduldig leiden und dem Beleidiger gerne verzeihen."

L. Was sollen wir also geduldig leiden?

Sch. Wir sollen das Unrecht geduldig leiden.

L. Wenn z. B. einer von euch gegen seinen Lehrer roh, grob, trotzig und widerspenstig ist und dieser würde ihn derb dafür züchtigen, wäre ihm Unrecht oder Recht geschehen?

Sch. Es wäre ihm Recht geschehen.

L. Warum?

Sch. Weil er es nicht anders verdient hat.

L. Wenn ihr aber einmal ruhig aus der Schule nach Hause ginget, und ein fremder Mann würde einen von euch, der ihm nichts zu Leide gethan hat, packen, zu Boden werfen, treten, schlagen und mißhandeln, wie wäre ihm da geschehen?

Sch. Es wäre ihm Unrecht geschehen.

L. Warum?

Sch. Weil er es nicht verschuldet hat.

L. Wenn ein böser Bube auf einen Baum steigt, um Vogelnester auszunehmen, was ihm schon hundertmal verboten wurde und er fällt herunter und bricht Arm und Bein, was denkt und sagt Jedermann?

Sch. Es ist ihm Recht geschehen.

L. Wenn ein anderer böser Bube über dem Obststehlen erwischt und vom Eigenthümer des Gartens tüchtig durchgepeitscht wird, was wird Jedermann sagen?

Sch. Es ist ihm Recht geschehen.

L. Wenn euch aber Jemand unverschuldeter Weise, aus Rache und Bosheit oder in der Uebereilung, oder im Jähzorn Böses thut, euch beschimpft oder gar mißhandelt, was hat er euch zugefügt?

Sch. Er hat uns Unrecht zugefügt.

L. Was kannst du von jedem Menschen annehmen, der dich beschimpft und mißhandelt?

Sch. Ich kann annehmen, daß er mein Feind ist.

L. Was lehrt uns nun unsere hl. katholische Religion, wenn uns Jemand Unrecht thut?

Sch. Sie lehrt uns, das Unrecht geduldig zu leiden.

L. Wozu dürfen wir uns nicht hinreißen lassen?

Sch. Zur Wiedervergeltung.

L. Mit welchen Worten lehrt uns Jesus das Unrecht geduldig leiden?

Sch. Mit den Worten: „Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so halte ihm auch die linke hin" 2c. 2c.

L. Was erzählt Petrus von Jesus?

Sch. „Er schalt nicht, als er gescholten wurde, er drohte nicht, als er litt, sondern überließ sich dem, der ihn ungerecht verurtheilte."

L. Was spricht Paulus von sich und den übrigen Aposteln?

Sch. Man lästert uns, und wir beten, man verflucht uns und wir segnen, man verfolgt uns und wir dulden."

L. Wie heißt das sechste von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit?

Sch. Es heißt: „Denen, die uns beleidigt haben, gerne verzeihen."

L. Was ist derjenige, welcher dich absichtlich durch Beschimpfungen oder Mißhandlungen kränkt oder beleidigt?

Sch. Er ist mein Feind.

L. Was mußt du nun nach der Lehre des Christenthums deinen Feinden thun?

Sch. Ich muß ihnen verzeihen.

L. Wann versprichst du das dem lieben Gott, deinen Feinden zu verzeihen?

Sch. So oft ich das Vaterunser bete.

L. Wie betest du in der fünften Bitte?

Sch. Ich bete: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern."

L. Wer sind diese Schuldiger?

Sch. Das sind meine Feinde und Beleidiger.

L. Was versprichst du dem lieben Gott?

Sch. Ich verspreche, meinen Beleidigern zu verzeihen.

L. Wie ermuntert uns die heilige Schrift dazu, unsern Feinden zu verzeihen?

Sch. Mit den Worten: „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euere Sünden vergeben."

L. Wie, in welcher Weise sollen wir unsern Feinden verzeihen?

Sch. Wir sollen ihnen gerne verzeihen.

L. Wie ist das zu erklären?

Sch. Wir sollen uns nicht lange darum bitten lassen.

L. Wie muß unsere Versöhnung noch mehr sein?

Sch. Sie muß aufrichtig und ungeheuchelt sein.

L. Wer hat uns das schönste Beispiel von Feindesliebe gegeben?

Sch. Als Jesus von den Juden ans Kreuz genagelt war und in seinen Schmerzen auch noch verhöhnt wurde, da betete er: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

L. Wer betete ebenso?

Sch. Stephanus betete ebenso für diejenigen, welche ihn steinigten.

L. Als Jesus im Vorhofe des hohen Priesters von seinen unmenschlichen und rohen Wächtern gegeißelt, mit Dornen gekrönt und in's Angesicht gespieen wurde, was hätte Jesus an seinen Feinden nehmen können?

Sch. Er hätte Rache nehmen können.

L. Warum that er es aber nicht?

Sch. Um uns zu lehren, daß man seinen Feinden verzeihen soll.

L. Was hätte der ägyptische Joseph an seinen Brüdern nehmen können, als sie zu ihm nach Aegypten kamen, um Getraid zu kaufen?

Sch. Er hätte Rache an ihnen nehmen, er hätte sie zeitlebens in's Gefängniß werfen lassen können.

L. Warum that er es aber nicht?

Sch. Weil er ein edles Herz hatte.

L. Was lernt ihr hieraus?

Sch. Wir lernen, unsern Feinden und Beleidigern zu verzeihen.

L. Wenn dich nun dein Lehrer einmal straft, weil du etwas Böses gethan hast, darfst du ihm deswegen grollen und zürnen?

Sch. Nein, ich darf ihm nicht zürnen.

L. Er hat dich aber geschlagen, er hat dir wehe gethan?

Sch. Ich habe es verdient.

L. Gesetzten Falles aber, du würdest einmal auf Grund einer falschen Anzeige unverdient gestraft, darfst du dann deinem Lehrer darüber zürnen?

Sch. Nein, ich darf ihm nicht zürnen.

L. Womit kannst du dich trösten und beruhigen?

Sch. Mit dem Gedanken, daß ich manchesmal keine Strafe empfangen habe, obgleich ich sie verdient hatte.

L. Kannst du also deinen Lehrer zu deinen Feinden zählen, wenn er dich straft und dir dabei wehe thut?

Sch. Nein, meinen Lehrer darf ich nicht zu meinen Feinden zählen, auch wenn er mich straft und mir dabei wehe thut.

Wir kommen nun zum letzten der geistlichen Werke der Barmherzigkeit: „Für Lebendige und Todte Gott bitten."

Unser heiliger katholischer Glaube lehrt uns, daß der Tod jenes Band, welches die Menschen vereinigt, nicht zerreißt. Unser heiliger katholischer Glaube lehrt ferner, daß Jene, welche nur in läßlichen Sünden sterben, nach einer Zeit der Reinigung in den Himmel kommen, und daß man durch Gebet den armen Seelen zu Hülfe kommen und ihre Reinigungszeit abkürzen könne. Dieses unser Gebet soll sich auch auf die Lebendigen erstrecken um so mehr, als wir doch die Mittel nicht haben, allen Nothleidenden und Bedrängten auf der Welt durch Almosen rc. zu helfen.

Deswegen sollen wir wenigstens bei Gott für sie bitten.

Auch die katholische Kirche thut dieses jeden Sonntag in jenem Gebete, welches wir deswegen das allgemeine Gebet nennen.

In diesem Gebete bittet die Kirche um Abwendung der wohlverdienten Sündenstrafen, der gegenwärtigen und zukünftigen Gefahren, schädlichen Empörungen, Kriegsrüstungen, theuern Zeiten und Krankheiten. Sie bittet für die Obrigkeiten und Regenten, für den

allgemeinen Frieden und die Wohlfahrt der ganzen Christenheit; für den regierenden König und das ganze königliche Haus, um Erhaltung des Friedens, um Bekehrung der Sünder, für Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübten und elenden Christen, für Lebendige und Abgestorbene.

In gleicher Weise betet die katholische Kirche, unsere liebende Mutter, am Charfreitage für die Verbreitung der Kirche, für die Befestigung der Gläubigen im Glauben und in der Treue, für den Papst, die Bischöfe, Priester, Diakonen, Subdiakonen und alle Diener der Kirche, für die Jungfrauen und Wittwen, für die Katechumenen, für die christlichen Fürsten, für die Büßer, für die Reinigung der Welt von allen Irrthümern und Drangsalen jeder Art, sogar für die Irr- und Ungläubigen, für die Bekehrung der Juden, für die gemeinen Sünder rc. rc.

Diesem Beispiele der Kirche sollen wir folgen und zwar in der Weise, daß, so oft wir zu Gott für uns selbst bitten, wir auch für Andere bitten, insbesondere für Jene, die sich von Gott abgewendet haben, die nicht mehr an Gott denken, nicht mehr an ihn glauben, nicht mehr zu ihm beten und für Alle, welche sich der göttlichen Wohlthaten unwürdig machen. Wer nur an sich denkt, nur um seine Erhaltung bittet, ist ein Egoist, ein selbstsüchtiger Mensch. Die christliche Liebe aber befiehlt, für alle Menschen zu beten, ohne Unterschied.

L. Wie heißt das letzte von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit?

Sch. Es heißt: „Für die Lebendigen und Todten Gott bitten.“

L. Wie heißt man das Gebet, in welchem man für alle Menschen betet?

Sch. Man heißt es das allgemeine Gebet.

L. Wann wird es in der Kirche verrichtet?

Sch. Alle Sonn- und Feiertage.

L. Um was bittet man in diesem Gebete?

Sch. 1. Um Abwendung wohl verdienter Sündenstrafen,

2. um Abwendung gegenwärtiger und zukünftiger Gefahren,
3. um Abwendung schädlicher Empörungen, Kriegsrüstungen, Theuerung, Krankheiten und betrübter, armseliger Zeiten,
4. um Erleuchtung und Stärkung der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und Regenten,
5. um den allgemeinen Frieden und die Wohlfahrt der ganzen Christenheit,
6. für Lebendige und Verstorbene, für Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübten und elenden Christen.

L. Um was und für wen betet die katholische Kirche insbesondere am Charfreitag?

Sch. Für die Verbreitung der Kirche, für Befestigung der Christen im Glauben und in der Treue, für den Papst, die Bischöfe und Priester, für die Diakonen und Subdiakonen, für alle Diener der Kirche, für die im Glauben zu unterrichtenden Katechumenen, für die christlichen Fürsten, für die Büßer, für die Befreiung und Reinigung der Welt von allen Irrthümern und Drangsalen, für die Irr- und Ungläubigen, für die Juden, für die Bekehrung der Sünder 2c. 2c.

(Es versteht sich wohl von selbst, daß bei größeren Antworten der Katechet dem Gedächtniß der Schüler durch Fragen u. s. w. zu Hülfe kommen muß.)

L. Für wen sollen auch wir beten?

Sch. Wir sollen für alle Menschen beten.

L. Wann sollen wir für alle Menschen beten?

Sch. So oft wir für uns selbst beten, alle Tage.

L. Wie nennt man einen Menschen, der beim Beten nur an sich denkt, nur für seine eigene Wohlfahrt betet?

Sch. Man nennt ihn einen selbstsüchtigen Menschen, einen Egoisten.

L. Welche Tugend geht einem solchen Menschen ab?

Sch. Die Tugend der allgemeinen Nächstenliebe.

L. Was befiehlt diese?

Sch. Sie befiehlt, für alle Menschen ohne Ausnahme zu beten.

Die Nutzanwendung lautet:

„Sei verträglich und liebevoll gegen Jedermann, insbesondere gegen deine Geschwister und Anverwandten. Vergelte nie Böses mit Bösem, sondern bete für den, der dich etwa beleidigt hat."

Verträglich nennt man einen Menschen, welcher mit Jedermann im Frieden lebt, der weder Zank und Streit sucht, noch anfängt und unterhält, der sogar einen zeitlichen Verlust und Schaden erleidet, damit der liebe Friede nicht gestört wird. Um die Zanksucht, um die Feindschaft und Unverträglichkeit ist es etwas recht häßliches, aber noch viel häßlicher ist es, wenn Menschen, welche durch die Bande des Blutes miteinander verbunden sind, nämlich Geschwister und Anverwandte, mit einander in Zwietracht und Feindschaft leben.

Zwischen Geschwistern und Anverwandten entsteht der meiste Streit wegen des „Mein und Dein", wenn es zum Vertheilen des älterlichen Vermögens, zur Auseinandersetzung von Erbschaften kommt. Wie schön ist daher das Beispiel Abrahams und seines Vetters Lot, als zwischen ihren Hirten Streit entstand wegen der besten Weideplätze. Die Nutzanwendung lehrt ferner, nicht Böses mit Bösem zu vergelten. Jesus sprach: „Bei den Heiden hieß es: Aug' um Aug', Zahn um Zahn; ich aber sage euch: Liebet euere Feinde!" 2c. 2c.

Wer an seinen Feinden Rache nimmt, verschafft sich dadurch keine innere Befriedigung, im Gegentheil, er setzt sich einen Wurm an's Herz, der ihn zeitlebens quält und foltert.

Nachdem Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, zogen die Furien der Hölle in seinem Herzen ein und er führte ein Leben, das schrecklicher war, als der Tod. „Rächen ist menschlich, aber vergeben ist göttlich." Wer seinen Peinigern Gutes thut, sammelt glühende Kohlen auf ihr Haupt.

Wie erhaben ist das Beispiel unseres göttlichen Heilandes, der für diejenigen, die ihn ans Kreuz schlugen und tödteten, noch betete.

Ihr sollt aber nicht nur euern Feinden verzeihen, sondern ihr sollt auch gegen Andere nicht feindselig handeln. Keiner soll den Andern absichtlich kränken und beleidigen, dann wird, wie Gott es will, die Erde wieder zum Paradiese und die Menschen werden zu Engeln.

XI. Katechese.

Von der christlichen Selbstliebe.

Nach dem Gang des Katechismus kommen wir heute in der Erklärung an die Lehre von der christlichen Selbstliebe. Vor Allem stellt der Katechismus die Frage auf:

„Darf der Christ auch sich selbst lieben?" und gibt darauf die Antwort: „Ja er darf und soll sich selbst lieben; denn Christus sagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Das Wort „darf" sagt so viel, als: es ist dir „erlaubt" und das Wort „sollst" ist gleichbedeutend mit „du mußt dich selbst lieben, es ist deine Pflicht und Schuldigkeit". Es liegt die Selbstliebe schon in der Vernunft; denn Jesus hat ja die Selbstliebe zum Maßstab der Nächstenliebe gemacht, indem er sprach: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Wie wären wir also im Stande, unsern Nächsten zu lieben, wenn wir uns nicht selbst lieben?

Der Katechismus fragt weiter: „Worin besteht die christliche Selbstliebe?"

Die Antwort lautet: „Die christliche Selbstliebe besteht darin, daß wir vor Allem für das Heil unserer Seele besorgt seien."

Der Mensch besteht, wie ihr schon länger wißt, aus einer unsterblichen Seele und aus einem sterblichen Leib, welcher die Wohnung und das Werkzeug der Seele ist. Bei der Erschaffung des ersten Menschen sprach Gott: „Lasset uns einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei." Diese Worte

enthalten die Wahrheit, daß jeder Mensch seiner Seele nach ein Ebenbild Gottes, des Allerhöchsten, ist. Die rechte und wahre Selbstliebe, wie sie das Christenthum von uns verlangt, besteht nun darin, daß wir das Ebenbild Gottes in uns, unsere unsterbliche Seele achten und ehren und dieses Ebenbild zu veredeln suchen.

Da aber auch der Leib ein Theil unseres Ich ist, so folgt daraus, daß wir auch für den sterblichen Leib, die Wohnung und das Werkzeug unserer Seele sorgen sollen, indem wir ihn kleiden, nähren und sonst für seine Erhaltung besorgt sind.

„Wie sollen wir nun für das Heil unserer Seele besorgt sein?"

Wir sollen:

1. Die Sünde und böse Gelegenheit sorgfältig meiden,

2. wenn wir dennoch gesündigt haben, nicht säumen, würdige Buße zu thun,

3. uns eifrig der Tugend und guter Werke befleißigen.

Vor Allem müssen wir also die Sünde meiden, denn diese ist das Hinderniß der Seligkeit.

„Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen" sagt die hl. Schrift. Die Sünde zerstört in uns das Ebenbild Gottes und verwüstet gleichsam das Paradies der Unschuld in unserem Herzen. Wie ein Orkan einen hübschen Garten verwüstet, so verwüstet die Sünde unser Inneres.

Sie raubt uns überdies die Liebe und die Freundschaft Gottes und schließt uns auch vom Himmel aus. Darum müssen wir über unser Seelenheil so sorgfältig wachen, wie ein Soldat auf seinem Posten.

Wenn man einen schönen Garten besitzt, so läßt man ihn nicht leichtsinniger Weise offen stehen, sondern man umzäunt ihn, um jede Gefahr der Verwüstung zu verhüten. Darum ermahnt uns der hl. Apostel zur Wachsamkeit mit den Worten: „Wachet und betet!"

Wir sollen aber nicht nur die Sünde selbst, sondern auch

die Gelegenheit hiezu sorgfältig meiden, das heißt jene Orte und Personen, von denen man weiß oder annehmen kann, daß man durch sie zum Bösen verführt wird.

Du kennst zum Beispiel in unserer Schule ganz genau jene bösen Buben, von denen du weißt, daß du durch ihren Umgang verdorben wirst.

Darum sagt eine andere Stelle der hl. Schrift:

„Seid klug wie die Schlangen," d. h. entflieht, wenn euerm Seelenheile Gefahr droht.

Wenn ein wildes Thier auf dich zukommt, so ergreifst du die Flucht, weil dein irdisches Leben in Gefahr ist; um wie viel ängstlicher müssen wir besorgt sein für das Leben unserer unsterblichen Seele.

2. Haben wir aber dennoch aus menschlicher Schwachheit gesündigt, so sollen wir nicht säumen, alsbald würdige Buße zu thun, d. h. durch das heilige Sakrament der Buße unser Herz von Sünden zu reinigen und den, durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Dafür gibt es zwei triftige Gründe: erstens deswegen, weil alles Gute, das wir im Stande der Ungnade thun, keinen Werth für den Himmel hat, und zweitens, weil wir jeden Augenblick sterben können und mit einem sündbefleckten Herzen nicht in den Himmel eingehen können. Das Sakrament der Buße ist gleichsam das Rettungsboot, auf welches sich jeder Christ flüchten soll, um nicht in der Ewigkeit Schiffbruch zu leiden.

3. Wir sollen uns eifrig der Tugend und guter Werke befleißigen.

Die meisten Menschen glauben, sie hätten zur Erlangung der Seligkeit genug gethan, wenn sie ihr Herz rein gehalten hätten von Sünden; allein! das ist ein schädlicher Irrthum.

Die heilige Schrift sagt von solchen Menschen: „Weil du lau bist, weder kalt noch warm, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde."

Lau im Geiste sind alle jene Christen, welche weder bös noch gut sind. Was ist nun Tugend? Tugend sind nicht einzelne gute Werke, sondern wenn einem Menschen das Gute zur Gewohnheit geworden ist. Das Streben nach Tugend und guten Werken muß ein eifriges und anhaltendes, nicht ein blos vorübergehendes sein. Je höher unsere Tugend steigt, desto höher steigen wir in unserm Werthe vor Gott; denn er sieht nicht auf das Ansehen der Person, und je mehr Gutes wir thun, desto größer ist der Lohn in der Ewigkeit, wenn man auch das Gute nicht blos des Lohnes wegen thun soll.

Der Katechismus fragt weiter: „Können wir auch den Leib und die zeitlichen Güter auf eine christliche Weise lieben?"

Die Antwort heißt: „Ja wir können und sollen auch den Leib und die zeitlichen Güter auf eine christliche und übernatürliche Weise lieben."

Der Leib ist von Gott erschaffen, also ein Werk seiner Hände. Derselbe wird in der heiligen Taufe als Wohnung des hl. Geistes geheiliget durch den hl. Chrysam.

Unser Leib wird durch den Empfang des allerheiligsten Altarssakramentes eine Wohnung der Gottheit im eigentlichsten Sinne des Wortes. Christus unser Heiland hat sich gewürdigt, Menschengestalt anzunehmen und in einem menschlichen Leibe unsere Erlösung zu bewerkstelligen.

Die Liebe für unsern Leib soll nun eine christliche und übernatürliche sein. Wer seinem Leibe alle sinnlichen Begierden erfüllen wollte aus Liebe zu seinem Leibe, der hätte eine sinnliche und unchristliche Liebe.

Zu dem natürlichen Leben unseres Leibes gehört auch alles dasjenige, was denselben gesund erhält, also Nahrung, Kleidung und Wohnung ꝛc. ꝛc., denn unser Leib kann nur dann das Gute erfüllen, welches die Seele will, wenn er gesund ist. Wir müssen deswegen im Essen und Trinken mäßig sein und müssen von unserm Leibe alles ferne halten, was ihm schaden könnte.

Je länger unser irdisches Leben dauert, desto mehr Gutes können wir thun zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Nebenmenschen.

„Was ist der christlichen Selbstliebe entgegengesetzt?"

„Die ungeordnete Selbst- oder Eigenliebe."

„Wann ist aber die Selbstliebe ungeordnet?"

1. Wenn der Mensch seine Ehre und seinen Willen der Ehre und dem Willen Gottes vorzieht;

2. wenn er mehr für den Leib und das Zeitliche, als für die Seele und das Ewige besorgt ist;

3. wenn er sein eigenes Wohl zum Nachtheil seiner Mitmenschen sucht."

Zuerst äußert sich also die ungeordnete Selbst- und Eigenliebe durch das Verhalten des Menschen gegen Gott. Derselbe verlangt von uns unbedingten Gehorsam, unbedingte Unterwerfung; denn er ist ja der höchste Herr des Himmels und der Erde. Nun gibt es aber Menschen, die ihren Willen über den Willen Gottes erheben, sich also über Gott stellen.

Solcher Hochmuth ist teuflisch und strafwürdig. Dieser Hochmuth wohnte in den ersten Menschen und war Ursache der ersten Sünde mit allen ihren schrecklichen Folgen.

2. Die sündhafte Eigenliebe äußert sich auch auf den Menschen selbst, wenn er nämlich thörichter Weise mehr für den Leib und das Zeitliche, als für die Seele und das Ewige besorgt ist.

Man sollte nicht glauben, daß die Thorheit der Menschen so weit gehen könnte, mehr für den vergänglichen und sterblichen Leib als für die unsterbliche unvergängliche Seele zu sorgen, und doch ist es so. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend, vom Anfang des Jahres bis zum Schlusse desselben, von der Jugend bis zum späten Alter ist die einzige Hauptsorge auf die Erwerbung zeitlicher Güter gerichtet, als wenn man sie in die Ewigkeit mitnehmen könnte. Von einer Anwendung dieser zeitlichen Güter zu

Werken der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe, um sich gleichsam den Himmel zu erkaufen, ist keine Rede.

Welches das Loos solcher Thoren in dieser und in jener Welt ist, wird uns in mehreren biblischen Gleichnissen gezeigt. Als der reiche Mann im Evangelium zu sich selbst sprach: „Nun Seele, lasse dir's wohl sein", da sprach Gott zu ihm: „Du Thor, noch in dieser Nacht wirst du sterben und alles, was du gesammelt hast, wessen wird es sein?" Der reiche Prasser wurde in die Hölle gestürzt, während der arme Lazarus in Abrahams Schooß kam.

3. Wenn man sein eigenes Wohl zum Nachtheil seiner Mitmenschen sucht. Der Selbstsüchtige sucht in seiner sündhaften unchristlichen Selbstliebe seine Ehre und sein Ansehen zu heben, indem er seinen Nebenmenschen herabsetzt; er bereichert sich vom Schweiße und den Uebervortheilungen seiner Nebenmenschen, er fragt nicht nach dem Leben und der Gesundheit anderer Leute, er opfert sogar die Unschuld und den Seelenfrieden derselben der Befriedigung seiner blinden, sündhaften Lust.

Nutzanwendung:

Bekämpfe frühzeitig die verderbliche Eigenliebe, wodurch man in Allem, was man denkt, redet und thut, nur sich selbst und seine vermeintlichen Vorzüge im Auge hat.

Der gute Christ lebt mehr für Andere, als für sich, er sucht seine Befriedigung und sein Glück nur im Glücke und im Wohl seiner Nebenmenschen, und so sollt auch ihr werden. Die verderbliche Eigenliebe, von welcher der Katechismus spricht, wird insbesondere hervorgerufen und unterhalten durch eine verfehlte Kindererziehung, wenn nämlich die Kinder schon in früher Jugend an die Habsucht u. dgl. gewöhnt werden. Darum sollt ihr auch schon in der Jugend lernen, die verderbliche Eigenliebe zu bekämpfen.

Wir kommen nun zur Wiederholung:

L. Von was handelt der heutige Religionsunterricht?

Sch. Von der christlichen Selbstliebe.

L. Der Katechismus fragt: Darf der Christ sich selbst lieben?

Sch. Ja, er darf und soll sich selbst lieben.

L. Was heißt das, der Christ darf sich selbst lieben?

Sch. Es heißt: es ist ihm erlaubt.

L. Was heißt: Der Christ soll sich selbst lieben?

Sch. Es heißt: es ist ihm auch eine Pflicht, es ist ihm geboten.

L. Woher wissen wir, daß der Christ sich selbst lieben darf und soll?

Sch. Aus der hl. Schrift.

L. Aus welcher Stelle?

Sch. „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

L. Wozu hat also Gott die Selbstliebe gemacht?

Sch. Zum Maßstab, wie wir den Nächsten lieben sollen.

L. Wer also sich selbst nicht liebt, was kann der nicht?

Sch. Er kann auch seinen Nächsten nicht lieben.

L. Was muß demnach der christlichen Nächstenliebe vorausgehen?

Sch. Die christliche Selbstliebe.

L. Worin besteht die christliche Selbstliebe?

Sch. Die christliche Selbstliebe besteht darin, daß wir vor Allem für das Heil unserer Seele besorgt seien.

L. Wie sorgt man für etwas?

Sch. Wenn man ihm alles gibt, was ihm zuträglich, gut und nützlich ist und alles von ihm abwendet, was ihm nachtheilig und schädlich ist.

L. Aus was besteht nun jeder Mensch?

Sch. Aus Leib und Seele.

L. Welches ist der edlere Theil?

Sch. Die Seele.

L. Warum ist die Seele der edlere Theil?

Sch. Weil sie unsterblich ist und ein Ebenbild Gottes werden soll.

L. Für was muß also jeder Mensch hauptsächlich sorgen, der auf eine christliche Weise sich selbst liebt?

Sch. Für seine unsterbliche Seele.

L. Da aber auch der Leib ein Theil unseres Ich ist, was folgt daraus?

Sch. Daraus folgt, daß wir auch für unseren Leib sorgen müssen.

L. In welchem Verhältnisse steht der Leib zur Seele, was ist der Leib für die Seele?

Sch. Der Leib ist 1. die Wohnung und 2. das Werkzeug der Seele.

L. Warum ist der Leib das Werkzeug der Seele?

Sch. Weil der Leib das vollziehen muß, was die Seele will.

L. Da wir nun schuldig sind, vor Allem für das Heil unserer Seele zu sorgen, so fragt es sich: Wie sollen wir für das Heil unserer Seele sorgen?

Sch. Antwort wie im Katechismus.

L. Wir sollen also 1. die Sünde und böse Gelegenheit fliehen. Welche nachtheilige Folgen hat die Sünde für uns?

Sch. Die Sünde ist 1. das Hinderniß unserer Seligkeit.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus dem Schriftspruche: „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen."

L. Welches ist eine weitere nachtheilige Folge der Sünde?

Sch. 2. Sie zerstört in uns das Ebenbild Gottes.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wie ein Orkan einen schönen Garten zerstört, so zerstört die Sünde das Paradies der Seele.

L. Welches ist noch eine andere Folge der Sünde?

Sch. 3. Sie raubt uns die Liebe und die Freundschaft Gottes.

L. Wenn nun die Sünde so schreckliche Folgen für uns hat, mit was könnte man die Sünde vergleichen?

Sch. Mit einem tödtlich wirkenden Gifte.

L. Warum ist die Sünde ein Gift für die Seele?

Sch. Weil sie uns das übernatürliche Leben der Seele, die Gnade Gottes raubt.

L. Was müssen wir außer der Sünde noch mehr meiden?

Sch. Die nächste Gelegenheit.

L. Was ist unter nächster Gelegenheit zu verstehen?

Sch. Es sind Personen, die uns zum Bösen verführen und Orte, an denen man zum Bösen verführt werden kann.

L. Was kannst du mir für ein hierher passendes Sprichwort sagen?

Sch. „Wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um."

L. Wie warnt uns die heilige Schrift vor der bösen Gelegenheit?

Sch. Sie sagt: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!"

L. Noch eine andere Schriftstelle sage mir!

Sch. „Seid klug, wie die Schlangen."

L. Was thut eine Schlange, überhaupt jedes schwache und wehrlose Thier, wenn ihm Gefahr droht?

Sch. Es ergreift die Flucht.

L. Was sollen also auch wir thun, wenn unserer Seele Gefahr droht?

Sch. Wir sollen die böse Gelegenheit fliehen.

L. Wenn wir aber dennoch gesündigt haben, was sollen wir dann thun?

Sch. Wir sollen nicht säumen, würdige Buße zu thun.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. 1. Wir müssen unser Herz durch das hl. Sakrament der Buße von Sünde reinigen und
2. den, durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut machen.

L. Warum müssen wir unser Herz von Sünden reinigen?

Sch. 1. Weil alles Gute, das wir im Stande der Sünde thun, keinen Werth hat für den Himmel, und
2. weil wir jeden Augenblick sterben und dann nicht in den Himmel kommen können.

L. Womit habe ich das hl. Bußsakrament verglichen?

Sch. Mit einem Rettungsboot, in welchem der Sünder das Leben seiner Seele rettet.

L. Thuen wir schon genug, wenn wir blos die Sünde und böse Gelegenheit fliehen?

Sch. Nein, wir müssen uns auch 3. der Tugend und guten Werke befleißen.

L. Wie habe ich euch den Begriff „Tugend" erklärt?

Sch. Wenn man sich das Gute so ganz zur Gewohnheit macht, daß man nichts anderes thut, als Gutes.

L. In welchem verderblichen Wahn leben die meisten Menschen?

Sch. Sie glauben, sie hätten schon genug gethan, wenn sie die Sünde meiden.

L. Was sagt die heilige Schrift von solchen Menschen?

Sch. Sie sagt: „Weil du lau bist, weder kalt noch warm, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde."

L. Wer wird unter diesen Lauen verstanden?

Sch. Jene Menschen, die nicht gut und nicht bös sind.

(Das laue Wasser ist nicht heiß und nicht kalt.)

L. Wenn es nun so wichtig ist, für seine Seele zu sorgen, was lernt ihr daraus?

Sch. Daß uns die Sorge für unsere unsterbliche Seele über alles gehen soll.

L. Was verlangt die christliche Selbstliebe außer der Sorge für unsere Seele noch mehr von uns?

Sch. Sie verlangt, daß wir auch für unseren Leib sorgen und für zeitliche Güter.

L. Was bedarf unser Leib zu seiner Erhaltung?

Sch. Er bedarf Nahrung und Kleidung, Wohnung ꝛc. ꝛc.

L. Wenn du krank bist, wie mußt du für deinen Leib sorgen?

Sch. Ich muß den Arzt rufen.

L. Warum müssen wir auch für unsern Leib sorgen?

Sch. Weil unser Leib die Wohnung der Seele und ihr Werkzeug ist.

L. Wo und wann wird unser Leib sogar zu einem Tempel der Gottheit?

Sch. 1. Durch die hl. Taufe,

2. durch das heilige Altarssakrament.

L. Was geschieht mit unserm Leib in der hl. Taufe?

Sch. Er wird geheiligt durch den hl. Chrysam.

L. Und was geschieht durch den Empfang des allerheiligsten Altarssakramentes?

Sch. Gott selbst kehrt bei uns ein und nimmt Wohnung bei uns.

L. Wodurch ist der menschliche Leib in seiner Würde noch höher gestiegen?

Sch. Dadurch, daß Jesus Christus Menschengestalt angenommen hat.

L. Wie sollen wir nun unsern Leib lieben?

Sch. Auf eine vernünftige, christliche Art.

L. Wenn Jemand glaubt, sein Leib sei blos deswegen da, um zu essen, zu trinken und zu schlafen, wie liebt der seinen Leib?

Sch. Auf eine unvernünftige und unchristliche Weise.

L. Für was müssen wir noch mehr sorgen?

Sch. Wir müssen auch für zeitliche Güter sorgen.

L. Wozu brauchen wir zeitliche Güter?

Sch. Zur Erhaltung unsers Lebens und unserer Gesundheit und zur Ausübung guter Werke.

L. Welche guten Werke kann man besonders mit Geld üben?

Sch. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, Almosen geben 2c. 2c.

L. Kann man nicht auch ohne zeitliche Güter leben?

Sch. Nein, das kann man nicht.

L. Wenn sich der Taglöhner Brod und Fleisch 2c. 2c. kaufen und seine Steuern und Abgaben entrichten will, was muß er dazu haben?

Sch. Er muß Geld haben.

L. Nun wissen wir aber, daß die Ordensleute freiwillig in gänzlicher Armuth leben?

Sch. Sie müssen, um sich in der Demuth zu üben, ihre Bedürfnisse erbetteln.

L. Wenn sie Kleider brauchen, was muß ihr Oberer haben, um solche kaufen zu können?

Sch. Der Obere muß hiezu Geld haben.

L. So sind jedem Menschen zeitliche Güter nothwendig, für welche er durch Fleiß und Sparsamkeit sorgen soll. Was ist aber dabei zu beobachten?

Sch. Daß man über der Sorge für die zeitlichen Güter die ewigen nicht vergißt.

L. Für welches zeitliche Gut sollen wir noch mehr sorgen?

Sch. Für unsre Ehre und unsern guten Namen.

L. Wie sorgt man am besten für seine Ehre und seinen guten Namen? Wie muß man es anfangen, daß einem Niemand mit Grund etwas Böses nachreden kann?

Sch. Man darf nichts thun, was bös und unrecht ist und einem zur Schande gereicht.

L. Wenn einem aber doch Jemand etwas übles nachredet, wie kann man in einem solchen Falle für seine Ehre sorgen?

Sch. Man kann bei Gericht Klage stellen.

L. Darf man sich nicht selbst Recht verschaffen?

Sch. Nein, das darf man nicht.

L. Was ist der christlichen Selbstliebe entgegengesetzt?

Sch. Die ungeordnete Selbst- oder Eigenliebe.

L. Wann ist die Selbstliebe ungeordnet?

(Antwort wie im Katechismus).

L. Gegen wen äußert sich also die ungeordnete Selbstliebe zuerst?

Sch. Durch das Verhalten gegen Gott.

L. Was verlangt Gott von uns Menschen?

Sch. Gott verlangt von uns Gehorsam und unbedingte Unterwerfung.

L. Warum kann es Gott von uns verlangen?

Sch. Weil er der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Was thut aber derjenige, welcher mit ungeordneter Selbstliebe erfüllt ist?

Sch. Er setzt seinen Willen über den Willen Gottes.

L. Was ist das für eine Sünde?

Sch. Das ist die Sünde des Hochmuths.

L. Wer hat diese Sünde zuerst begangen?

Sch. Die ersten Menschen Adam und Eva.

L. Was haben sie dadurch verloren?

Sch. Das Paradies.

L. In was haben sie sich und das ganze Menschengeschlecht gestürzt?

Sch. In's größte Elend.

L. Wie und gegen wen äußert sich die ungeordnete Selbstliebe noch mehr?

Sch. Wenn der Mensch mehr für den Leib und das Zeitliche als für die Seele und das Ewige besorgt ist.

L. Wie nennt man einen Menschen, der mehr für seinen Leib sorgt, als für seine Seele?

Sch. Einen solchen Menschen nennt man thöricht.

L. Warum ist es thöricht, mehr für den Leib zu sorgen, als für die Seele?

Sch. Weil der Leib einmal die Speise der Würmer wird.

L. Die Seele aber?

Sch. Diese dauert ewig fort.

L. Wenn also Jemand zur Höllenstrafe verdammt wird, wie lange wird er verdammt?

Sch. Auf immer und ewig.

L. Durch welche Beispiele oder Gleichnisse kannst du mir aus der Bibel beweisen, wie thöricht es ist, ausschließlich nur für seinen Leib zu sorgen?

Sch. Durch das Gleichniß vom reichen Mann und vom armen Lazarus. (Ist dem Hauptinhalte nach vom Schüler zu erzählen.)

L. Wie sprach Gott zum reichen Manne, als er glaubte, sich so recht glücklich zu fühlen?

Sch. Gott sprach zu ihm: „Du Thor, noch in dieser Nacht wird deine Seele von der Erde abgefordert und wessen wird dann Alles, was du gesammelt hast, sein?"

L. Als Jesus vom reichen Jünglinge um Rath gefragt wurde, wie man es machen müsse, um das ewige Leben zu erlangen, was antwortete Jesus?

Sch. Jesus sprach: „Gehe hin, verkaufe alles, was Du hast, und gebe es den Armen."

L. Der reiche Prasser hatte ungeheure Reichthümer, er lebte wie ein Fürst, wie erging es ihm aber in der Ewigkeit?

Sch. Er wurde in die Hölle gestürzt.

L. Welches war aber das Loos des armen geduldigen Lazarus?

Sch. Er kam in Abrahams Schoos.

L. Was sollen wir daraus lernen?

Sch. Wir sollen daraus lernen, hauptsächlich für unsere Seele zu sorgen.

L. Sage mir einen hierher passenden Schriftspruch!

Sch. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?"

L. Obgleich die Menschen dieses wissen, was thun sie dennoch?

Sch. Sie sorgen Jahr aus, Jahr ein nur für das Zeitliche.

L. Und die Sorge für ihre unsterbliche Seele?

Sch. Diese vergessen sie.

L. Wie ist das im Jenseits wieder gut zu machen?

Sch. Es ist im Jenseits nicht wieder gut zu machen.

L. Was haben wir also bei unserer Sorge für die zeitlichen Güter zu beobachten?

Sch. Wir dürfen die Sorge für die ewigen Güter nicht darüber vergessen.

L. Wie kann man selbst die zeitlichen Güter zu seinem Seelenheil anwenden?

Sch. Wenn man reichliches Almosen gibt und die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ausübt.

L. Wie versündigt man sich noch mehr durch eine ungeordnete Selbstliebe?

Sch. Wenn man sein eigenes Wohl zum Nachtheil seiner Mitmenschen sucht.

L. Wie habe ich euch dieses erklärt?

Sch. Wenn man, um sich zu bereichern, seinen Nächsten bestiehlt, betrügt, übervortheilt.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Bekämpfe frühzeitig die verderbliche Eigenliebe 2c. 2c. wie im Katechismus.

L. Wann wird also der erste Grund zur ungeordneten Selbst- oder Eigenliebe gelegt?

Sch. In der Jugend.

L. Durch wen?

Sch. Durch die Eltern.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Wenn die Kinder schon in der Jugend nur zur Erwerbung von zeitlichen Gütern, zur Selbst- und Habsucht angehalten werden.

L. Bedenket also recht oft, wie sündhaft und nachtheilig es ist, alle seine Sorgen auf die Erwerbung zeitlicher Güter zu richten, die man doch einmal zurück lassen muß! Machet aber auch jeden Tag den Vorsatz, euch Schätze zu sammeln, von denen die Schrift sagt, „daß weder Rost noch Motten sie verzehren.“ Dann wird euch Gott dereinst das höchste Gut verleihen — die ewige Seligkeit.

XII. Katechese.

Von den zehn Geboten.

Wir kommen in der Erklärung des Katechismus heute an die Lehre von den zehn Geboten Gottes. Diese Lehre steht in Verbindung mit der Lehre, in welcher von dem Hauptgebote, nämlich von der Liebe Gottes und des Nächsten, die Rede war. Darum fragt der Katechismus gleich in der ersten Frage:

„Wo ist das, wie wir Gott und den Nächsten lieben sollen, ausführlicher enthalten?"

Die Antwort lautet: „In den zehn Geboten, welche Gott dem Moses auf zwei steinernen Tafeln geschrieben gab."

Vor Allem haben wir den Begriff eines Gebotes zu erklären. Ein Gebot ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas geschehen soll. Diese Erklärung enthält dreierlei. 1. Es muß ein Vorgesetzter da sein; denn Untergebene haben kein Recht Gebote zu geben. 2. Dieser Vorgesetzte muß einen Willen haben und 3. diesen Willen muß er seinen Untergebenen zu erkennen geben, weil er sie sonst nicht zur Rechenschaft oder Strafe ziehen könnte, wenn sie seinen Willen nicht erfüllen. So gibt der Lehrer seinen Schülern Gebote, so geben die Eltern ihren Kindern Gebote, so gibt die geistliche und weltliche Obrigkeit Gebote und so hat uns Gott, der höchste Herr des Himmels und der Erde, auch Gebote gegeben.

Wenn man weiß, was ein Gebot ist, so weiß man auch, was ein Verbot ist: Der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas nicht geschehen soll. Wenn z. B. der Lehrer anordnet, daß nach dem abendlichen Aveläuten kein Schüler mehr auf der Straße sein solle, so ist das ein Verbot. Wenn die Ortsobrigkeit anordnet, daß an bestimmten Wochentagen die Straßen gereinigt werden müssen, so ist das ein Gebot. Je höher derjenige steht, welcher die Gebote gibt, desto strenger sind wir zur

Erfüllung derselben verbunden und desto größer ist das Vergehen, wenn man diesen Geboten entgegen handelt. Da nun Gott der höchste Herr im Himmel und auf Erden ist, so sind auch seine Gebote die wichtigsten.

Vor Allem ist es nothwendig, euch das Nähere zu erzählen, wie Gott die zehn Gebote auf Sinai gegeben hat. Merket recht schön auf!

Drei Monate nach dem Auszug der Israeliten aus Aegypten kamen sie in die Wüste Sinai und schlugen ihre Zelte auf, dem Berge Sinai gegenüber. Moses aber stieg den Berg hinauf und Gott redete zu ihm: „Dieses verkünde den Söhnen Israels: Ihr habt gesehen, was ich den Aegyptern gethan und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und zu mir genommen habe. Wenn ihr nun meine Stimme hören werdet und meinen Bund haltet, so sollt ihr mir zum Eigenthum sein aus allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich sein und ein heiliges Volk.“ Moses überbrachte diese Worte den Aeltesten des Volkes und das ganze Volk antwortete: „Alles, was der Herr geredet, wollen wir thun.“ Und als Moses die Worte des Volkes zurückgebracht hatte zum Herrn, sprach der Herr weiter zu ihm:

„Jetzt will ich zu dir reden in einer finsteren Wolke, daß mich das Volk mit dir reden höre und dir glaube auf immer. Gehe nun hin zum Volke und heilige sie, heute und morgen und laß sie waschen ihre Kleider. Und sie sollen bereit sein auf den dritten Tag, denn am dritten Tage wird der Herr herabkommen vor allem Volk auf den Berg Sinai. Wenn die Posaune zu erschallen anfängt, dann sollen sie an den Berg kommen. Da nun der dritte Tag kam und der Morgen anbrach, siehe! da hörte man, wie es anfing zu blitzen und zu donnern, eine dichte Wolke bedeckte den Berg, der Schall der Posaune ertönte immer heftiger und das Volk fürchtete sich. Moses aber führte das Volk Gott entgegen an den den Berg. Der ganze Berg rauchte, weil der Herr im Feuer darauf herabkam. Und der Posaunenschall ward immer stärker und

breitete sich immer weiter aus und der Herr redete diese Worte: „Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben 2c. 2c." — — —

Da Gott die zehn Gebote gab, blitzte und donnerte es. Gott wollte damit zeigen, daß er der höchste Herr des Himmels und der Erde sei, daß er das Recht habe, Gebote zu geben, aber auch die Gewalt, die Uebertreter zu strafen. Keine der göttlichen Offenbarungen war von solchen außerordentlichen Erscheinungen begleitet, wie diese. Die zehn Gebote waren in Stein gegraben, um die Menschen daran zu erinnern, daß sie dieselben eben so fest ihrem Gemüthe und Herzen eingraben sollten.

„Welche Gebote standen auf der ersten Tafel?"

„Auf der ersten Tafel standen die drei ersten Gebote von der Liebe und Verehrung Gottes."

„Welche Gebote standen auf der zweiten Tafel?"

„Auf der zweiten Tafel standen die sieben anderen Gebote von der Liebe des Nächsten."

Die heilige Schrift berichtet zwar nichts hierüber, doch ist es die uralte und gewöhnliche Annahme.

Warum hat nun Gott die zehn Gebote gerade in der Wüste gegeben?

Antwort: Damit das israelitische Volk ferne von den Verführungen der Welt seine Verlassenheit erkennen und durch die Wohlthat der Befreiung aus der Knechtschaft gerührt werden und zu der Einsicht gelangen möge, daß alle Hilfe nur von Gott komme und daß nur in der Erfüllung seiner Gebote das wahre Glück zu suchen und zu finden sei. Je mehr daher der Mensch über die Güte und die Wohlthaten Gottes nachdenkt, desto freudiger wird er die Gebote Gottes erfüllen.

„Sind aber auch wir Christen schuldig, die Gebote, welche Gott ursprünglich den Juden gab, zu halten?"

Ganz gewiß; denn Jesus hat es uns befohlen mit den Worten: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten — (d. h. die Gebote des alten Bundes) — aufzuheben, sondern sie zu ihrer

Vollkommenheit zu bringen." Die zehn Gebote Gottes aus dem alten Testamente bilden also das Fundament der christlichen Sittenlehre im neuen Bunde.

„Was soll uns besonders antreiben, die göttlichen Gebote treu zu halten?"

„1. Die Achtung, Liebe und Dankbarkeit, welche wir Gott schuldig sind,

2. Die Furcht vor der ewigen Strafe und die Hoffnung der ewigen Belohnung."

Also erstens die Achtung vor Gott; denn er ist ja, wie schon gesagt, der höchste Herr des Himmels und der Erde; er hat alles erschaffen, er erhält und regiert alles, in seiner Hand liegt die ganze Welt und in seiner Macht liegt es, alles was da ist, auch wieder zu vernichten. Dieses wird bewiesen durch das Wort der Schrift: „Bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Herr, wo ist die Furcht vor mir?"

Ferner sollen uns die Liebe und die Dankbarkeit Triebfedern sein, die Gebote Gottes zu halten. Bezüglich der Liebe sagt die heilige Schrift: „Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt." Noch ehe wir lebten, hat Gott an uns gedacht, uns in's Dasein gerufen und seit dieser Zeit mit unzähligen und unermeßlichen Wohlthaten an Leib und Seele überhäuft. Ja Gott hat sogar aus Liebe zu uns Menschen seinen eigenen Sohn in den Tod gegeben, um uns zu erlösen. Wie undankbar und lieblos wäre also ein Mensch, welcher die Liebe und Güte Gottes nicht erkennen und sich durch Ungehorsam gegen Gott auflehnen wollte?

Um uns schwache sinnliche Menschen desto mehr zur Erfüllung seiner Gebote zu ermuntern, hat Gott denen, die seine Gebote erfüllen, auch die ewige Seligkeit versprochen; denen aber, die sich gegen ihn auflehnen und seine Gebote nicht befolgen, mit der ewigen Verdammniß gedroht. Gott, als der höchste Herr, ist uns keinen Lohn schuldig; wir müssen ihm gehorchen, auch wenn er uns nichts versprochen hätte. Dennoch hat der gütige Gott sich herbeigelassen, uns durch das Versprechen der ewigen Seligkeit zum Gehorsam zu

ermuntern. Wer also die Gebote Gottes nicht hält, sagt gleichsam zum lieben Gott: „Ich kümmere mich weder um deine Versprechungen noch um deine Drohungen, ich thue, was ich will"!

Wir wollen nun dasjenige wiederholen, was wir heute durchgenommen haben.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von den zehn Geboten Gottes.

L. Mit welcher Lehre steht diese Abhandlung in Verbindung?

Sch. Mit der Lehre vom Hauptgebote: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele 2c."

L. Wo ist nun das, wie wir Gott und den Nächsten lieben sollen, ausführlicher enthalten?

Sch. In den zehn Geboten, welche Gott dem Moses auf zwei steinerne Tafeln geschrieben gab.

L. Was ist ein Gebot?

Sch. Ein Gebot ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas geschehen soll.

L. Wie vielerlei gehört also zu einem Gebote?

Sch. Zu einem Gebote gehört dreierlei:

1. ein Vorgesetzter,
2. der Vorgesetzte muß einen Willen haben, er muß etwas wollen und
3. er muß seinen Willen offenbaren oder zu erkennen geben.

L. Finden sich diese Erfordernisse bei den zehn Geboten Gottes?

Sch. Ja, sie finden sich bei den zehn Geboten Gottes.

L. Wer ist der Vorgesetzte, der die Gebote gibt?

Sch. Der liebe Gott.

L. Wo ist sein Wille enthalten?

Sch. In den zehn Geboten.

L. Hat er seinen Willen auch zu erkennen gegeben?

Sch. Ja, Gott hat seinen heiligen Willen den Menschen geoffenbart und zu erkennen gegeben.

L. Warum muß ein Vorgesetzter seinen Willen offenbaren?

Sch. Weil er sonst seine Untergebenen nicht zur Rechenschaft ziehen und bestrafen könnte, wenn sie seinen Willen nicht erfüllen.

L. Wer gibt z. B. Gebote in der Schule?

Sch. Der Lehrer.

L. Wer gibt Gebote im elterlichen Hause?

Sch. Der Vater oder die Mutter.

L. Wer gibt Gebote in einer Gemeinde oder in einem ganzen Lande?

Sch. Die geistliche und weltliche Obrigkeit.

L. Was ist auf die Uebertretung jedes Gebotes gesetzt?

Sch. Eine bestimmte Strafe.

L. Was ist nun ein Verbot?

Sch. Ein Verbot ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas nicht geschehen soll.

L. Welches sind von allen Geboten die höchsten?

Sch. Die Gebote Gottes.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Gott auch der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Wo hat nun Gott die zehn Gebote gegeben?

Sch. In der Wüste.

L. Wann hat sie Gott gegeben?

Sch. Drei Monate nach dem Auszug der Israeliten aus Aegypten.

L. Wem hat er sie gegeben?

Sch. Dem israelitischen Volke.

L. Durch wen hat sie Gott dem israelitischen Volke gegeben?

Sch. Durch Moses.

L. Unter welchen Umständen hat Gott seine Gebote gegeben?

Sch. Unter Blitz und Donner.

L. Aus welchem Grunde hat Gott seine Gebote unter Blitz und Donner gegeben?

Sch. Gott wollte zeigen, daß er als der höchste Herr des Himmels und der Erde die Gewalt habe, Gebote zu geben, aber auch die Macht, die frechen Uebertreter zu strafen.

L. Warum waren die zehn Gebote in Stein geschrieben?

Sch. Gott wollte uns lehren, daß wir sie eben so tief und unauslöschlich in unser Herz eingraben sollen.

L. In welcher Weise waren die zehn Gebote vertheilt?

Sch. Auf der ersten Tafel standen die drei ersten Gebote von der Liebe und Verehrung Gottes.

L. Welche Gebote standen auf der zweiten Tafel?

Sch. Auf der zweiten Tafel standen die sieben andern Gebote von der Liebe des Nächsten.

L. Warum gab Gott die zehn Gebote dem israelitischen Volke gerade in der Wüste?

Sch. Gott wollte es durch seine Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft zur Erfüllung seiner Gebote aus Dankbarkeit ermuntern.

L. Wie müssen wir es also anfangen, um uns selbst zur Erfüllung der Gebote Gottes zu ermuntern?

Sch. Wir müssen recht oft über die Güte und die Wohlthaten Gottes nachdenken.

L. Sind aber auch wir Christen schuldig, die Gebote Gottes zu halten, da er sie doch ursprünglich den Juden gegeben hat?

Sch. Ja, wir Christen sind auch schuldig, die Gebote Gottes zu halten.

L. Warum sind auch wir Christen schuldig, die Gebote des alten Bundes zu halten.

Sch. Weil es uns Jesus Christus befohlen hat.

L. Mit welchen Worten?

Sch. „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern sie zu größerer Vollkommenheit zu bringen.“

L. Als was kann man also die Gebote des alten Testaments betrachten?

Sch. Als das Fundament der Sittenlehre des neuen Testaments.

L. Was soll uns besonders antreiben, die göttlichen Gebote zu halten?

Sch. 1. die Achtung, Liebe und Dankbarkeit, welche wir Gott schuldig sind,

2. die Furcht vor der ewigen Strafe und die Hoffnung der ewigen Belohnung.

L. Welches ist also der erste Beweggrund?

Sch. Die Achtung, welche wir Gott schuldig sind.

L. Warum sind wir Gott Achtung schuldig?

Sch. Weil er der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Welche Achtung sind wir demnach Gott schuldig?

Sch. Die höchste Achtung.

L. Wen achtest du außer Gott noch mehr?

Sch. Meine Eltern, Lehrer und Vorgesetzten.

L. Darfst du sie aber in so hohem Grade achten, wie Gott?

Sch. Nein 2c. 2c.

L. Mit welchen Worten verlangt Gott unsere Achtung?

Sch. „Bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Herr, wo ist die Furcht vor mir?"

L. Wodurch kannst du nun deine Hochachtung gegen Gott zeigen und beweisen?

Sch. Wenn ich seine Gebote halte.

L. Welches ist der zweite Beweggrund, welcher uns antreiben soll, die Gebote Gottes zu halten?

Sch. Die Liebe und die Dankbarkeit zu Gott.

L. Was weißt du von der Liebe Gottes zu dir?

Sch. Gott hat mich geliebt, noch ehe ich geboren war.

L. Wodurch beweist uns Gott jeden Augenblick seine Güte?

Sch. Durch zahllose und unermeßliche Wohlthaten an Leib und Seele.

L. Nenne mir Wohlthaten des Leibes!

Sch. Gott hat mich erschaffen, er erhält mich, er hat mir das Leben gegeben, Speise und Trank, Nahrung und Kleidung, die fünf Sinne, meine geraden Glieder, die Gesundheit meines Leibes 2c. 2c.

L. Nenne mir auch Wohlthaten der Seele!

Sch. Gott gab mir Verstand, Vernunft und freien Willen, er gibt uns seine Gnade zur Ausübung des Guten, er verzeiht uns unsre Sünden und will uns sogar den Himmel geben.

L. Was sind wir Gott für diese unermeßlichen Wohlthaten schuldig?

Sch. Wir sind Gott Dankbarkeit schuldig.

L. Wie kann man auf die schönste Weise seine Dankbarkeit beweisen?

Sch. Wenn man den Willen Gottes erfüllt und seine Gebote hält.

L. Was soll uns noch mehr ermuntern, die Gebote Gottes zu halten?

Sch. Die Furcht vor der Höllenstrafe.

L. Was wissen wir von den Strafen der Hölle?

Sch. Daß sie fürchterlich sind.

L. Was macht aber die Höllenstrafen noch schrecklicher?

Sch. Ihre ewige Dauer.

L. Wer ist im Stande, einen einzigen Verdammten zu erlösen?

Sch. Niemand ist im Stande, einen Verdammten zu erlösen.

L. Wer wird nun zu den Höllenstrafen verdammt?

Sch. Alle jene Menschen, welche die Gebote Gottes nicht erfüllen.

L. Wenn dich also deine sinnlichen Begierden oder böse Menschen verleiten wollen, etwas zu thun, was Gott in seinen Geboten untersagt hat, an was mußt du dich erinnern?

Sch. An die Höllenstrafen.

L. Wenn es dir aber schwer fällt, die Gebote Gottes zu halten, an welchen Lohn mußt du denken?

Sch. An die ewige Seligkeit.

L. Was sagt die heilige Schrift von der Größe der himmlischen Glückseligkeit?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

L. Seht Kinder! diesen großen Lohn, diese Seligkeit, welche kein Mensch begreifen und erfassen kann, hat Gott denen verheißen, die ihn wahrhaft lieben. So oft ihr also den Himmel erblicket, sollt ihr an die Seligkeit denken, die jene erwartet, welche hier auf Erden Gottes Willen thun. Wie der Mensch mit einem Finger gegen den Himmel deutet, so sind die Kirchthürme gleichsam Zeichen, welche jeden Menschen auf den Lohn im Himmel aufmerksam machen, welchen Gott denen bereitet, welche sich durch freudigen Gehorsam gegen die Gebote Gottes als seine guten Kinder zu erkennen geben. Darum betet der gute Christ täglich im Vater unser: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ Um uns in den Stand zu setzen, seinen heiligen Willen zu erfüllen, hat er uns denselben geoffenbart. Es ist also unsre Pflicht, nicht allein die Gebote Gottes zu erkennen, sondern sie auch mit Freuden zu erfüllen.

XIII. Katechese.

Erstes Gebot Gottes.

Ich bin der Herr dein Gott: Du sollst keine fremden Götter neben mir haben und kein geschnitztes Bild anbeten.

Das erste Gebot besteht aus zwei Theilen: einem Eingang und einem Ge- eigentlich Verbote. Der Eingang lautet: „Ich bin der Herr dein Gott."

Gott hat den zehn Geboten diese Worte vorgesetzt, um die Menschen daran zu erinnern, daß er als der Schöpfer und höchste Herr des Himmels und der Erde die Macht und die Gewalt habe, Gebote zu geben und daß wir, seine Geschöpfe und Diener, verpflichtet seien, seine Gebote zu halten. Der Eingang zu den zehn Geboten, insbesondere das Wörtchen „Ich" enthält auch die Wahrheit, daß nur ein Gott sei; denn wenn mehrere Götter wären, wie die Heiden glaubten, so müßte es ja heißen: „Wir sind die Herren eure Götter."

In derselben Weise setzen ja auch die Fürsten und Großen dieser Erde ihren Gesetzen und Verordnungen einen ähnlichen Eingang voraus, z. B. „Wir Ludwig II., von Gottes Gnaden König von Bayern, Herzog von Franken, Pfalzgraf bei Rhein rc. rc.", oder „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser rc. rc."

„Was gebietet nun Gott im ersten Gebot?"

„Daß wir Gott dem Allerhöchsten schuldige Verehrung und Anbetung leisten."

Gott ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der Ewige, der Unerschaffene, der Vollkommenste, jenes Wesen, von dem wir schon in der Glaubenslehre gehört haben, daß er alle guten Eigenschaften im höchsten Grade an sich habe. Es begreift daher dieses Gebot die wesentlichsten Pflichten gegen Gott in sich. Er verlangt darin von uns Verehrung und Anbetung und, da er nicht ein weltlicher Fürst, sondern Gott ist, die höchste,

göttliche Verehrung. Wie wir nun Gott auf die rechte Weise verehren sollen, sagt uns der Katechismus auf die Frage:

„Wie vielerlei ist die Verehrung, die wir Gott schuldig sind?"

Die Antwort lautet:

„Zweierlei, die innerliche und die äußerliche Verehrung."

Innerlich ist dasjenige, was in uns, in unserm Herzen, mit den Kräften unserer Seele, mit dem Verstande, mit dem Gemüthe, mit dem Willen vorgeht. Aeußerlich dagegen ist dasjenige, was in die Sinne fällt, was wir sehen, hören, 2c.

Aeußerliche Gottesverehrung ist daher jene, welche in die Sinne fällt, welche von Andern wahrnehmbar ist, indem sie dieselbe sehen oder hören. An der blos äußerlichen Gottesverehrung hat Gott Mißfallen, wie wir dieses aus mehreren Stellen der heil. Schrift erkennen: „Dieses Volk ehrt mich blos mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir."

Jesus sprach, indem er die Scheinheiligkeit der Pharisäer tadelt: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit."

Der Katechismus fragt nun:

„Wie verehren wir Gott innerlich?"

Die Antwort lautet:

1. durch Glauben, Hoffnung und Liebe,
2. durch Ehrfurcht und Anbetung,
3. durch Danksagung für alles Gute,
4. durch Eifer für seine Ehre,
5. durch Gehorsam und Ergebung in seinen heiligen Willen.

Zunächst spricht also der Katechismus vom Glauben.

Glauben im allgemeinen heißt: etwas für wahr halten, was uns ein Anderer sagt.

An Gott glauben aber heißt: 1. Für wahr halten, daß ein Gott ist und 2. Alles für wahr halten, was er uns geoffenbart hat.

Der Hochmüthige will nur das glauben, was er mit seinem schwachen Menschenverstande erkennt, was er gleichsam mit den

Händen greifen kann. Die innere Gottesverehrung verlangt nun von uns, daß wir alle Wahrheiten unserer heiligen Religion gläubig annehmen, gleichviel ob unser Verstand sie erkennt oder nicht. Wenn wir die edelste Kraft unserer Seele, die Vernunft, dem Worte Gottes unterwerfen, so ist dieses ein Akt der Demuth, der Unterwerfung und der innerlichen Gottesverehrung.

„Wie versündigt man sich gegen den Glauben?"

1. durch Unglauben, Irrglauben und freiwillige Glaubenszweifel;
2. durch Reden und Schriften gegen den Glauben oder durch blose Anhörung und Lesung derselben;
3. durch Gleichgültigkeit im Glauben oder wirkliche Verläugnung desselben.

Zuerst haben wir es also mit dem Unglauben zu thun. Die Sylbe „un" ist stets gleichbedeutend mit nicht; Unglauben heißt daher nicht glauben, das Dasein Gottes und die von Gott geoffenbarten Wahrheiten ganz abläugnen. Wenn man solche Leute auf die Schöpfung und ihre Werke aufmerksam macht und sie fragt, woher Sonne, Mond und Sterne, Land und Meer, Menschen, Thiere und Pflanzen rc. kommen, so hört man in der Regel die Erwiderung: „Das alles ist aus sich selbst geworden." Ist das aber möglich? Habt ihr je gesehen oder gehört, daß plötzlich ein Haus ohne Baumeister entstanden ist? Gewiß nicht. Der Unglaube kann nun ein unverschuldeter und ein verschuldeter sein. Unverschuldet ist der Unglaube, wenn der Mensch die Wahrheit nicht wissen kann, wie z. B. heidnische Völker, denen das Christenthum noch nicht verkündet worden ist.

Verschuldet ist dagegen der Unglaube, wenn man die Wahrheit nicht wissen will, in welchem Falle der Unglaube eine schwere Sünde ist.

Unter Irrglauben versteht man eine willkürliche Auswahl dessen, was man glauben oder nicht glauben will oder mit anderen Worten, wenn man einen Theil der geoffenbarten Wahrheiten glaubt und einen andern Theil nicht glaubt.

Dieser Irrglaube ist sündhaft, wenn er ein verschuldeter ist, wenn er ein bewußter, freiwilliger und hartnäckiger Irrthum seitens eines Menschen ist, der sich zur christlichen Religion bekennt.

Unbewußter und unfreiwilliger Irrthum ist keine Sünde.

3. Durch freiwillige Glaubenszweifel. Man zweifelt im Glauben, wenn man hin und her schwankt und unschlüssig ist, ob man eine geoffenbarte Wahrheit glauben soll oder nicht, wenn man die Gründe, welche für eine Wahrheit angeführt werden, nicht annimmt, sondern daran rüttelt, sie bekämpft und umzustoßen sucht und so die Wahrheit als ungewiß hinstellt.

Die Versuchung zu einem Glaubenszweifel ist noch kein Glaubenszweifel und daher auch nicht sündhaft. Gott läßt solche Glaubenszweifel zu, um unsern Glauben zu prüfen, ihn stark und auch verdienstlicher zu machen.

4. Durch Reden und Schriften gegen den Glauben.

a) In dieser Weise versündigen sich jene, welche im Beisein anderer Leute den Glauben der katholischen Kirche lächerlich machen, darüber lachen und spotten, ihn in ein schiefes Licht stellen, tadeln oder sogar lästern.

b) Es sündigen aber auch jene Personen, welche stillschweigend ein solch' frevlerisches Gerede anhören und ihm laut oder im Stillen Beifall zollen.

c) Es sündigen hiedurch jene Personen, welche glaubenslose Bücher verfassen und verbreiten, um hiedurch großen Abfall von der katholischen Kirche zu bewirken. In solchen verderblichen Büchern werden die Lehren der katholischen Kirche, ihre Einrichtungen, Anordnungen und Gebräuche, ihre Heilsmittel, die heiligen Sakramente mit Lügen begeifert und in den Koth der Gemeinheit zu ziehen gesucht. Welches Verderben solche gewissenlose Menschen anstiften ist nicht zu beschreiben. Sie sind jene Würgengel, von denen die heilige Schrift sagt: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in

Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind."

d) Es sündigen aber auch jene Personen, welche glaubenslose Bücher lesen und sie Andern zum Lesen geben. Wer schlechte, glaubenslose Bücher liest, athmet jenes Gift ein, welches seine Seele mordet und setzt sich der Gefahr aus, der Verführer anderer Menschen zum Unglauben zu werden. Ein fauler Apfel steckt alle andern an, die mit ihm in Berührung kommen und ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an.

5. Durch Gleichgültigkeit im Glauben.

a) Hiedurch sündigen jene Personen, welche alle Religionen für gleich gut halten, indem sie sagen, daß ja nicht der Glaube, sondern ein sittlich gutes Leben selig mache, und daß alle christlichen Confessionen in den wichtigsten Glaubenspunkten übereinstimmten.

b) Ferner versündigen sich hiedurch jene, welche den christlichen Religionsunterricht in Predigten und Christenlehren vernachlässigen. Die Schrift selbst sagt: „Der Glaube kommt aus dem Unterricht." Wer aber den Unterricht nicht liebt, wer glaubt, in der Jugend schon hinreichend in seinem Glauben unterrichtet worden zu sein, dem liegt an seinem Glauben und an seiner heiligen Religion wenig, er ist ein lauer, gleichgültiger Christ. Nikodemus war ein jüdischer Schriftgelehrter und dennoch trieb ihn die Lernbegierde zu Jesus.

Durch Gleichgültigkeit im Glauben sündigen auch jene Eltern, welche ihre Kinder nicht zum Besuche der Schule, der Predigt und Christenlehre anhalten und die es dulden, daß ihre erwachsenen Kinder in den Häusern Andersgläubiger dienen, wodurch die Gefahr nahe gelegt wird, daß ihr Glaube Schaden leide.

„Wer sich seiner Hausgenossen nicht annimmt, der sei dir wie ein Heide und Publikan."

6. Durch Verläugnung seines katholischen Glaubens.

Es gibt Menschen, welche sich bei Andersgläubigen ihres katholischen Glaubens schämen und diesen aus Furcht oder wegen eines zeitlichen Gewinnes verläugnen. Statt eine Ehre darin zu suchen, ein Katholik zu sein, halten sie es für eine Schande, und statt Jesus zu bekennen, verläugnen sie ihn. Jesus sagt: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den will ich auch verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist."

Man kann indessen seinen Glauben nicht blos mit Worten, sondern auch mit Werken verläugnen, wenn man nämlich Handlungen begeht, welche dem christlichen Namen Schande machen, insbesondere solche Handlungen, welche einen hohen Grad von Lieblosigkeit und Härte beweisen. Solche Menschen bezeichnet man mit dem Worte: „Namenchristen."

7. Gegen ihren Glauben sündigen auch jene, welche von ihrem katholischen Glauben abfallen und zu einer andern Religionsgesellschaft übertreten.

Solche Leute nennt man Abtrünnige, Apostaten. Ihr Kinder aber sollt aus der Lehre vom Glauben lernen, in kindlicher Demuth alle geoffenbarten und zu glauben vorgestellten Wahrheiten für wahr zu halten, in eurem katholischen Glauben standhaft zu beharren und auch nach demselben zu leben, damit ihr nicht blose Namenchristen seid. Auch sollt ihr euch eures heiligen katholischen Glaubens nicht schämen, sondern denselben so freimüthig bekennen, wie in der ersten Zeit des Christenthums die Martyrer, welche für ihren christlichen Glauben die größten Martern und selbst den qualvollsten Tod erduldet haben.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen:

L. Von was haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom ersten Gebote Gottes.

L. Wie heißt das erste Gebot Gottes?

Sch. Ich bin der Herr, dein Gott: Du sollst keine fremden Götter neben mir haben und kein geschnitztes Bild anbeten!

L. Aus welchen Theilen besteht das erste Gebot Gottes?

Sch. Aus einem Eingang und einem Gebote.

L. Wie lautet der Eingang.

Sch. Der Eingang lautet: „Ich bin der Herr dein Gott.“

L. Warum hat der liebe Gott den zehn Geboten diese Worte vorausgestellt?

Sch. Um uns einzuprägen:

1. daß er als der höchste Herr, als Schöpfer Himmels und der Erde das Recht und die Gewalt habe, Gebote zu geben;
2. daß er aber auch die Macht und Gewalt und das Recht habe, die Uebertreter derselben zu strafen.

L. Welche Wahrheit liegt in dem Wörtchen: „Ich bin der Herr dein Gott?“

Sch. In diesem Wörtchen liegt die Wahrheit, daß es nur einen Gott gibt.

L. Wie würde es heißen, wenn es mehrere Götter gebe?

Sch. Es würde heißen: „Wir sind die Herren, eure Götter.“

L. Finden sich solche Voraussetzungen auch in der bürgerlichen Gesetzgebung?

Sch. Ja, diese Voraussetzungen finden sich auch in der bürgerlichen Gesetzgebung.

L. Wo finden sie sich?

Sch. Wenn ein König oder sonst ein Fürst ein Gesetz oder eine Verordnung erläßt, so heißt der Eingang z. B. „Wir, Ludwig II. von Gottes Gnaden, König von Bayern, Herzog in Franken, Pfalzgraf bei Rhein rc. rc.“

L. Was gebietet uns Gott im ersten Gebote?

Sch. Daß wir Gott dem Allerhöchsten schuldige Verehrung und Anbetung leisten.

L. Welche Verehrung sind wir Gott schuldig?

Sch. Wir sind ihm göttliche Verehrung schuldig.

L. Wen ehrst du auf der Welt?

Sch. Ich ehre meine Eltern, meine Lehrer, meine geistlichen und weltlichen Vorgesetzten.

L. Wie gibst du es ihnen zu erkennen, daß du sie ehrest?

Sch. Ich grüße sie höflich, die Knaben ziehen ihre Kappen ab rc. rc.

L. Wem sind wir aber die höchste Verehrung schuldig?

Sch. Dem lieben Gott.

L. Warum sind wir Gott die höchste Verehrung schuldig?

Sch. Weil er auch der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Wie vielerlei ist die Verehrung, die wir Gott schuldig sind?

Sch. Zweierlei: die innerliche und die äußerliche Verehrung.

L. Was ist innerlich?

Sch. Innerlich ist dasjenige, was in uns, in unserm Herzen, mit den Kräften unserer Seele vorgeht.

L. Nenne mir solche Kräfte der Seele!

Sch. Der Verstand, die Vernunft, das Gemüth, der Wille etc.

L. Was ist dagegen äußerlich?

Sch. Aeußerlich ist dasjenige, was in unsere Sinne fällt, was wir sehen, hören etc.

L. Was ist daher äußerliche Gottesverehrung?

Sch. Jene Gottesverehrung, welche in die Sinne fällt, welche man sieht und hört.

L. Welchen Werth hat die blos äußere Gottesverehrung?

Sch. Sie hat keinen Werth.

L. Woher weißt du das?

Sch. Aus mehreren Stellen der heiligen Schrift.

L. Führe mir diese Stellen an?

Sch. Gott sprach zu den Juden: „Dieses Volk ehrt mich blos mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir."

L. Was sagte Jesus von der Scheinheiligkeit der Pharisäer?

Sch. Jesus sprach: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit."

L. Wie verehren wir Gott innerlich?

Sch. 1. Durch Glauben, Hoffnung und Liebe etc. etc. wie im Katechismus.

L. Welches ist also die erste Aeußerung der innerlichen Gottesverehrung?

Sch. Der Glaube.

L. Was heißt glauben im Allgemeinen?

Sch. Glauben heißt: etwas für wahr halten, was uns ein Anderer sagt.

L. Was heißt aber: an Gott glauben?

Sch. An Gott glauben heißt:

1. für wahr halten, daß ein Gott ist,

2. alles für wahr halten, was Gott geoffenbart hat.

L. Wenn wir aber etwas glauben sollen, was wir mit unserm Verstand oder unserer Vernunft nicht fassen oder verstehen können, was haben wir dann zu thun?

Sch. Wir müssen es dennoch glauben?

L. Warum müssen wir es glauben?

Sch. Weil es Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Warum müssen wir Gott glauben?

Sch. Weil er die ewige unfehlbare Wahrheit ist, weil er weder lügen noch fehlen kann.

L. Warum müssen wir der Kirche glauben?

Sch. Weil sie durch den Beistand des heiligen Geistes nicht irren und nicht fehlen kann.

L. Können wir aus eigener Kraft so fest glauben, wie wir glauben sollen?

Sch. Nein, das können wir nicht aus eigener Kraft.

L. Wer muß uns dazu seine Gnade geben?

Sch. Der liebe Gott.

L. Wie nennen wir deswegen den Glauben?

Sch. Wir nennen ihn eine göttliche Tugend.

L. Wo empfängt der Mensch diese Gnade?

Sch. In der heiligen Taufe.

L. Wie kann die Gnade des Glaubens vermehrt werden?

Sch. Durch den Empfang der übrigen heiligen Sakramente.

L. Wenn aber Erwachsene getauft werden wollen, müssen sie an Jesus Christus glauben; wie empfangen diese den Glauben?

Sch. Durch den christlichen Unterricht und die zuvorkommende Gnade Gottes.

L. Was verlangt nun der Glaube von uns?

Sch. Er verlangt, daß wir die Wahrheiten unserer heiligen Religion gläubig annehmen, gleichviel ob sie unser Verstand erkennt oder nicht.

L. Nenne mir einzelne Glaubenswahrheiten, die wir mit unserm schwachen Menschenverstand nicht erfassen können?

Sch. Daß in dem einen Gott drei göttliche Personen enthalten sind, und daß doch nur ein Gott ist.

L. Noch eine andere!

Sch. Daß in den Brodsgestalten der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi gegenwärtig ist.

L. Noch eine!

Sch. Das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

L. Ist der Glaube Sache des Verstandes, der Vernunft, des Gemüthes oder des Willens?

Sch. Der Glaube ist Sache des Willens.

L. Warum?

Sch. Weil sich unser Wille in Demuth den Glaubenslehren unterwerfen muß.

L. Wie versündigt man sich gegen den Glauben?

Sch. 1. Durch Unglauben, Irrglauben und freiwillige Glaubenszweifel 2c. 2c. wie im Katechismus.

L. Welches ist also die erste Versündigung gegen den Glauben?

Sch. Durch Unglauben.

L. Sage mir statt Unglauben ein anderes Wort!

Sch. Nicht glauben.

L. Welches ist also das Wesen oder der Begriff des Unglaubens?

Sch. Unglauben heißt: an das Dasein Gottes und die geoffenbarten Wahrheiten gar nicht glauben.

L. Wie heißt man die Ungläubigen noch mehr?

Sch. Freidenker oder auch Gottesläugner.

L. Wie erklären sich denn diese Freidenker oder Gottesläugner das Dasein der Schöpfung, der Sonne, des Mondes, der Erde und ihrer Geschöpfe?

Sch. Sie sagen: Das Alles sei aus sich selbst entstanden.

L. Ist das möglich?

Sch. Nein, es ist nicht möglich.

L. Warum ist das nicht möglich?

Sch. Weil noch nichts aus sich selbst entstanden ist.

L. Wenn ein Haus entstehen soll, was muß erst da sein?

Sch. Es muß erst ein Baumeister da sein.

L. Ist schon ein Haus ohne Baumeister entstanden?

Sch. Nein, ohne Baumeister ist noch kein Haus entstanden?

L. Wenn nun weder ein Haus oder ein anderes Gebäude, überhaupt kein Gegenstand entstehen kann ohne einen Baumeister oder einen Urheber, war es dann möglich, daß die Welt aus sich selbst entstand?

Sch. Nein, das war nicht möglich.

L. Wie vielerlei ist der Aberglaube?

Sch. Zweierlei; ein verschuldeter und ein unverschuldeter.

L. Wann ist der Unglaube ein verschuldeter?

Sch. Wenn der Mensch die Wahrheit nicht wissen will, wenn er sein Herz der Wahrheit absichtlich verschließt.

L. Wann ist der Unglaube ein unverschuldeter?

Sch. Wenn der Mensch die Wahrheit nicht wissen kann.

L. In welchem Falle ist es möglich, daß ein Mensch die Wahrheit nicht wissen kann?

Sch. Wenn ihm die Wahrheit noch nicht verkündigt worden ist.

L. Was ist Irrglauben?

Sch. Irrglauben ist, wenn man willkührlich nur einen Theil der geoffenbarten Wahrheiten glaubt, einen andern Theil aber nicht.

L. Wann ist der Irrglaube ein sündhafter?

Sch. Wenn er ein bewußter, freiwilliger und hartnäckiger Irrthum ist.

L. Was sind Glaubenszweifel?

Sch. Wenn man in seinem Glauben schwankt und unschlüssig ist, ob man eine Glaubenswahrheit annehmen oder glauben soll, oder nicht.

L. Was gehört noch mehr zum Glaubenszweifel?

Sch. Wenn man die Gründe, welche für eine Glaubenswahrheit angeführt werden, nicht annimmt, sondern sie bekämpft und umzustoßen sucht.

L. Was ist noch kein Glaubenszweifel?

Sch. Eine Versuchung gegen den Glauben ist noch kein Glaubenszweifel.

L. Was muß man thun, wenn man in seinem Glauben versucht wird?

Sch. Man muß sich die Versuchung schnell und ernstlich aus dem Sinne schlagen.

L. Wie aber, wenn man die Versuchung in seinem Geiste festhält?

Sch. Dann ist es ein sündhafter Glaubenszweifel.

L. Warum läßt Gott zu, daß wir im Glauben versucht werden?

Sch. Um uns zu prüfen, um unsern Glauben stärker und verdienstlicher zu machen.

L. Wie versündigt man sich noch mehr gegen den Glauben?

Sch. Durch Reden und Schriften gegen den Glauben.

L. Was sind das: Reden gegen den Glauben?

Sch. Wenn Jemand im Beisein anderer Leute den Glauben der katholischen Kirche lächerlich macht, darüber spottet, ihn tadelt und lästert.

L. Wer versündigt sich hiebei noch mehr?

Sch. Diejenigen, welche stillschweigend ein solch' frevlerisches Gerede anhören und ihm laut oder im Stillen Beifall geben.

L. Wer versündigt sich durch Schriften gegen den Glauben?

Sch. Jene Menschen, welche glaubenslose Bücher schreiben und darin zum Abfall vom katholischen Glauben auffordern.

L. Wenn dir ein solch' schlechtes Buch in die Hände kommt, was mußt du thun?

Sch. Ich muß es in's Feuer werfen oder es meinem Seelsorger einhändigen.

L. Was darfst du nicht thun?

Sch. Ich darf es weder selbst lesen, noch anderen zu lesen geben.

L. Mit was sind solche schlechte und glaubenslose Bücher zu vergleichen?

Sch. Mit Giftpflanzen, aus denen die Menschen den Tod ihrer Seele einsaugen.

L. Was sagt die heilige Schrift von jenen Menschen, welche durch Reden oder Schriften sich gegen den Glauben versündigen?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Hütet euch vor jenen falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind."

L. Wer versündigt sich durch Gleichgültigkeit im Glauben?

Sch. Durch Gleichgültigkeit im Glauben sündigen jene Personen, welche nichts darnach fragen, ob sie den rechten Glauben haben oder nicht, welche alle Religionen für gleich gut halten.

L. Wer versündigt sich noch mehr durch Gleichgültigkeit im Glauben?

Sch. Jene Menschen, welche den christlichen Religionsunterricht vernachlässigen.

L. Wo wird denn der christliche Religionsunterricht ertheilt?

Sch. Theils in der Schule, theils in der Kirche in Predigten und Christenlehren.

L. Was sagt die Schrift selbst vom christlichen Unterricht?

Sch. Sie sagt: „der Glaube kommt aus dem Unterricht."

L. Von wem wissen wir, das er gerne das göttliche Wort hörte?

Sch. Von dem jüdischen Schriftgelehrten Nikodemus.

L. Was weißt du von ihm?

Sch. Er ging nachts zu Jesus, um von ihm zu lernen.

L. Wann versündigen sich Eltern durch Gleichgültigkeit im Glauben?

Sch. Wenn sie ihre Kinder nicht in den christlichen Religionsunterricht schicken.

L. Wann noch mehr?

Sch. Wenn sie es dulden, daß ihre Kinder als Dienstboten in den Häusern von Andersgläubigen dienen.

L. Warum sollen christliche Eltern das nicht dulden?

Sch. Weil dadurch der Glaube Schaden leiden kann.

L. Wodurch kann man sich noch mehr gegen den Glauben versündigen?

Sch. Wenn man bei Andersgläubigen seinen christlichen Glauben verläugnet.

L. Was kann denn einen Menschen verleiten, seinen christlichen Glauben zu verläugnen?

Sch. Wenn sich Jemand seines christkatholischen Glaubens schämt, oder wenn er sich dadurch einen Vortheil zuzuwenden sucht.

L. Ich will es euch in einigen Beispielen verständlich zu machen suchen. Einer von euch arbeitet zum Beispiel in späteren Jahren als Geselle in der Fremde und alle anderen Nebengesellen sind lutherischer Confession. Sie fragen dich nun, welcher Religion du angehörst und du sagst zu ihnen: „Ich bin auch lutherisch"; was hättest du hier gethan?

Sch. Ich hätte meinen katholischen Glauben verläugnet.

L. Was sagt Jesus von denen, welche ihren katholischen Glauben verläugnen?

Sch. Jesus sagt: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verläugnen."

L. Auf wievielerlei Weise kann man seinen Glauben verläugnen?

Sch. Man kann ihn durch Worte und Werke verläugnen.

L. Wann verläugnet Jemand seinen Glauben durch Werke?

Sch. Wenn Jemand Handlungen begeht, welche eines Christen unwürdig sind.

L. Was sind das für Handlungen?

Sch. Handlungen der Lieblosigkeit und Härte gegen den Nebenmenschen.

L. Ich will euch das in einem Beispiel erklären: Eine arme Frau, Mutter von vielen Kindern, hat durch den Tod ihren Mann verloren. Sie ist euch Hausmiethe schuldig, welche sie aus Armuth nicht zu rechter Zeit bezahlt. Sie bittet euch flehentlich um Nachsicht, ihr laßt sie aber unbarmherzig in der kalten Winterszeit aus dem Hause schaffen, so daß sie mit ihren Kindern kein Obdach hat. Wie hättet ihr in diesem Falle gehandelt?

Sch. Wir hätten unchristlich gehandelt.

L. Wer versündigt sich noch mehr durch Verläugnung seines Glaubens?

Sch. Jene Personen, welche von ihrem katholischen Glauben abfallen.

L. Wie nennt man solche Leute, welche von ihrem Glauben abfallen?

Sch. Man nennt sie Abtrünnige oder Apostaten.

L. Welche Ursachen können denn einen Menschen veranlassen, seinem Glauben abtrünnig zu werden?

Sch. 1. Furcht und 2. das Verlangen nach einem großen Gewinn oder Vortheil.

L. Wodurch suchte man die ersten Christen zum Abfall vom katholischen Glauben zu bringen?

Sch. Durch die schrecklichsten Folterqualen.

L. Was thaten aber die ersten Christen?

Sch. Sie blieben ihrem Glauben getreu und waren standhaft.

L. Was kann außer der Furcht einen Menschen noch mehr verleiten, von seinem Glauben abzufallen?

Sch. Die Gewinnsucht.

L. Auch das will ich euch durch ein Beispiel erklären: Ihr haltet euch bei einer Tante, Base oder bei einem Vetter auf, die eines anderen

Glaubens sind und ein großes und bedeutendes Vermögen besitzen. Sie sagen nun zu euch: „Mein ganzes Vermögen sollst du ganz allein zum Eigenthum haben, wenn du deinen katholischen Glauben verläßt und dem Glauben dich zuwendest, den ich habe. Was mußt du in einem solchen Falle thun?

Sch. Ich muß meinem katholischen Glauben treu und standhaft bleiben.

L. Was sollt ihr überhaupt aus der Lehre über die Glaubenspflicht lernen? Wovor sollt ihr euch hüten?

Sch. Wir sollen uns hüten:

1. vor dem Unglauben,
2. vor dem Irrglauben,
3. vor freiwilligen Glaubenszweifeln,
4. vor Reden und Büchern gegen den Glauben,
5. vor der Gleichgültigkeit im Glauben,
6. vor der Verläugnung unsers katholischen Glaubens und
7. vor Abfall von unsrem katholischen Glauben.

L. Wann seid ihr in die katholische Kirche aufgenommen worden?

Sch. Bei der heiligen Taufe.

L. Was habt ihr dortmals durch eure Taufpathen begehrt?

Sch. Den heiligen Glauben.

L. Was habt ihr dortmals durch eure Pathen feierlich versprochen?

Sch. Wir haben versprochen, unserm katholichen Glauben treu und standhaft zu sein.

L. Wann erinnert ihr euch an dieses Versprechen?

Sch. So oft wir in der Kirche den Taufstein sehen.

L. Wann sollt ihr euch noch mehr daran erinnern?

Sch. So oft wir das heilige Kreuzzeichen machen.

L. Wie haben wir uns aber gegen Andersgläubige zu verhalten?

Sch. Wir sollen für sie beten, daß sie durch die Gnade Gottes zum wahren Glauben bekehrt werden.

So haben wir denn nun gesehen, auf wievielerlei Weise und wie man sich gegen seinen Glauben versündigen kann. Dieses habt ihr aber nicht blos deswegen gelernt, um es zu wissen, sondern um euch vor jeder Sünde gegen den Glauben zu hüten. Erinnert euch in allen Versuchungen gegen den Glauben an das schöne Beispiel Abrahams, der selbst unter Götzendienern seinen Glauben bewahrte.

Fortsetzung des ersten göttlichen Gebotes.

XIV. Katechese.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde vom Glauben gesprochen haben, kommen wir heute nach dem Gang des Katechismus zur zweiten von den drei göttlichen Tugenden: zur Hoffnung. Hoffen im allgemeinen heißt: etwas Gutes erwarten, was uns ein anderer versprochen hat. Die Hoffnung setzt nun voraus: 1. daß uns Jemand etwas Gutes versprochen hat; denn wer uns kein Versprechen gemacht hat, von dem können wir auch nichts hoffen. 2. Daß derjenige, der uns etwas Gutes versprochen hat, auch die Mittel hat, sein gemachtes Versprechen zu erfüllen. 3. Daß er den guten Willen hat, seinem gemachten Versprechen treu zu bleiben.

Im heutigen Unterricht ist nun die Rede von der Hoffnung auf Gott. Vor Allem darf man also die Frage stellen: „Was sollen wir von Gott hoffen?"

Da der Mensch aus Leib und Seele besteht, so hat er auch zweierlei Bedürfnisse: 1. Bedürfnisse für seinen Leib und 2. Bedürfnisse für seine Seele. Unser Leib bedarf zu seiner Erhaltung hauptsächlich Speise und Trank.

Die Bedürfnisse für unsere Seele sind: 1. die Gnade Gottes zur Ausübung des Guten, 2. die Verzeihung der Sünden.

Die Gnade Gottes ist uns nothwendig, weil wir ohne sie nicht das Geringste zu unserm Heile anfangen, fortsetzen und vollenden können. Die Verzeihung der Sünden ist uns nothwendig: 1. weil, wie die Schrift sagt, „nichts Unreines in den Himmel eingehen kann und 2. weil alles Gute, das man im Stande der Sünde thut, keinen Werth hat für den Himmel. Eine andere

Frage ist diese: „Ist der Mensch berechtigt, etwas Gutes von Gott zu hoffen?“ Ja; denn einestheils kann ja von Gott dem Heiligsten nichts Böses kommen und 2. Gott hat uns ja durch seinen Sohn Jesus Christus das Versprechen gegeben: „Bittet, so werdet ihr empfangen; klopfet an und es wird euch aufgethan.“ „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.“

Die Hoffnung ist eine Frucht des Glaubens. Deswegen sagt der Apostel Paulus: „Der Glaube ist die Grundfeste der Dinge, die man hofft.“

Ist nun Gott auch im Stande, uns alles Gute für Leib und Seele zu geben?

Ganz gewiß; denn er ist ja allmächtig. Was alle Menschen und Mächtigen der Erde mit vereinten Kräften nicht zu Stande bringen können, das kann Gott in seiner unbegrenzten Allmacht.

Will uns Gott auch alles Gute geben?

Ja, denn er ist die Liebe und Güte selbst. Unser Ziel ist ja, zur ewigen Seligkeit, zur Anschauung Gottes zu gelangen. Also wird uns Gott auch die Mittel geben, dieses unser Ziel zu erreichen.

Wird uns Gott auch geben, was er uns versprochen hat?

Daran ist gar nicht zu zweifeln; denn Gott ist ja getreu; er erfüllt, was er verspricht.

Weiß Gott auch, was uns zum Besten dient?

Ja, denn seiner Weisheit und Allwissenheit ist nichts verborgen. In vielen Beispielen der Geschichte sehen wir, wie Gott selbst dasjenige, was dem Menschen schlimm erscheint, zum Guten zu lenken weiß. Ich erinnere euch nur an die Geschichten von Joseph in Aegypten, vom Knaben Moses, von Aman und Mardochäus, von Susanna u. dgl.

Wie sollen wir auf Gott hoffen?

1. Mit kindlichem Vertrauen. Wie ein Kind überzeugt ist, daß von seinem Vater nichts Böses kommt, so müssen auch wir überzeugt sein, daß von Gott nichts Böses kommt, und daß uns

Gott ganz gewiß geben wird, um was wir bitten, wenn es gut für uns ist.

2. Wir sollen es an unserer Mitwirkung nicht fehlen lassen. Wozu hätte uns denn Gott die schönen Kräfte der Seele und des Leibes gegeben, wenn wir unsre Hände müssig in den Schoos legen wollten?

Welchen Vorzug hätte dann der Mensch vor den Thieren, die er ohne ihr Zuthun ernährt?

Als Jesus den Blindgebornen durch Berührung mit Speichel und Erde geheilt hatte, sprach er zu ihm: „Gehe hin an den Teich Siloe und wasche dich!"

Zu Petrus sprach Jesus am See Genesareth: „Werfe dein Netz zum Fange aus!"

Aus diesen Stellen entnehmen wir, daß Gott von den Menschen ihre Mitwirkung verlangt.

3. Wir sollen der göttlichen Liebe und Gnade durch Sünden kein Hinderniß entgegen stellen. Wenn mich Jemand besuchen und beschenken will und ich verwehre ihm den Eingang in mein Haus, dadurch, daß ich die Thüre zuriegle, so kann ich auch die Wohlthaten nicht erhalten, die mir zugedacht sind. Durch Sünden verscheucht man nun den Heiligsten aus seiner Nähe und mit ihm auch viele Wohlthaten, die uns von Gott zugedacht waren.

Dürfen auch böse Menschen, Sünder und Verbrecher, etwas Gutes von Gott hoffen?

Ja, denn Gott verstößt keinen Sünder, der sich in Reue und Buße zu ihm um Gnade und Verzeihung wendet. Wie erhebend für jeden Sünder ist das Gleichniß vom verlornen Schäflein, dem der Hirte nacheilte, bis er es fand? Wie tröstend für jeden Sünder ist das Gleichniß vom verlornen Sohne, dem der Vater entgegen ging und ihn verzeihend in seine Arme schloß und an sein Vaterherz drückte?

Wie versündigt man sich gegen die Hoffnung?

1. Durch Verzweiflung.
2. Durch Mißtrauen.
3. Durch Vermessenheit und falsches Vertrauen.

Die erste und größte Sünde gegen die Hoffnung auf Gott ist also die Verzweiflung, d. h. der Mangel jeglicher Hoffnung. Zu diesem Zustand der Verzweiflung kommt Derjenige, welcher denkt, Gott könne ihm nicht mehr helfen, er wolle ihm nicht mehr helfen, welcher also ganz muthlos geworden ist.

Die Folge der Verzweiflung ist in der Regel Selbstmord. Der Zustand der Muthlosigkeit, der Gedanke, daß er ganz von Gott verlassen und verstoßen sei, ist für den Menschen so schrecklich und entsetzlich, daß er Hand an sich selbst legt und Selbstmörder wird.

Den Beweis dafür gibt uns in der biblischen Geschichte Judas, der Apostel des Herrn. Jesus hatte ihn zum Apostel auserwählt und Judas überlieferte ihn um 30 Silberlinge den Händen seiner Feinde zum Kreuzestod. Judas konnte die Folterqualen seines bösen Gewissens nicht lange fühlen, er nahm einen Strick und erhängte sich. Die Ursache der meisten Selbstmorde, deren es in neuerer Zeit so viele gibt, ist stets Verzweiflung. Es ist daher nothwendig, euch zu belehren, aus welchen Quellen die Verzweiflung entspringt. Der erste Grund ist Vernachlässigung der religiösen Erziehung. Hieraus entsteht grobe Unwissenheit in religiöser und sittlicher Hinsicht. Die Folge dieser groben Unwissenheit ist ein lasterhaftes, verbrecherisches Leben. Diesem folgt gänzliche Zerrüttung des Geistes und Körpers, Lebensüberdruß und Verzweiflung.

2. Widrige Schicksale und plötzliche Unglücksfälle. Manche Menschen werden in der That so mit Leiden heimgesucht, als wenn alles Bittere sich über ihrem Haupte sammeln und entleeren sollte. Allein in solchen Fällen muß der Christ denken: „Wo die Noth am höchsten, da ist die Hülfe des Allmächtigen am nächsten.“ Das heftigste Gewitter, das einen ganzen Tag oder

eine ganze Nacht wüthet und alles verheert, hat doch seine Grenzen.

Der langen Nacht am Nordpol folgt endlich ein heller Morgen.

Plötzliche Unglücksfälle können auf einen Menschen eine so entsetzliche Wirkung haben, daß der Mensch wie ein vom Blitz getroffener Baumstamm oder ein vom Sturme geknicktes Rohr zusammenstürzt.

So kam es im letzten Kriege gegen Frankreich im Jahre 1870/71 vor, daß ein hoher bayerischer Stabsoffizier seine sämmtlichen Söhne, 4 oder 5 an der Zahl, auf den Schlachtfeldern verlor.

Wie mancher Monarch mußte schon in Schimpf und Schande sein Land als ein Geächteter verlassen. (Beispiele aus der neuesten Geschichte: Kaiser Napoleon III., Königin Isabella, König Amadeus von Spanien, König Franz von Neapel u. A.) Wie viele Minister und ausgezeichnete Personen und Würdenträger wurden ein Opfer von Intriguen. Wie mancher Crösus hat schon in einem Tage fast seinen ganzen Reichthum eingebüßt.

Eine andere Ursache oder Quelle der Verzweiflung ist vielleicht ein langjähriges, schmerzliches Leiden, Nervenschwäche, Melancholie, Trübsinn, Geisteskrankheit. In keinem Falle sollen wir einen Unglücklichen, der in der Verzweiflung sich selbst das Leben nahm, verdammen. Gott ist es, der nach den Worten der Schrift Herz und Nieren durchforscht, ihm allein steht also das Richteramt zu.

2. Eine andere Versündigung gegen die Hoffnung auf Gott ist das Mißtrauen, wenn unsrer Hoffnung die feste Zuversicht abgeht, wenn sich unserer theilweisen Hoffnung Zweifel beimischen darüber, ob uns Gott helfen könne, helfen wolle und helfen werde.

Als die Israeliten in der Wüste kein Wasser mehr hatten, befahl Gott dem Moses, mit seinem Stabe an den Felsen zu schlagen. Statt daß Moses mit fester Zuversicht auf den Herrn erfüllt war, zweifelte er und war mit Mißtrauen erfüllt,

ob Gott wirklich helfen werde. Zur Strafe dafür durfte er das gelobte Land nur von ferne sehen, aber nicht betreten.

Auch das Volk Israel versündigte sich in der Wüste durch Mißtrauen. Obgleich es schon mehrmals die Wunder gesehen, welche Gott zu seiner Rettung und Erhaltung gewirkt hatte, so murrte es doch in jeder Bedrängniß gegen Gott und gegen Moses: „Wären wir doch gestorben im Lande Aegypten, da hatten wir Fleisch im Ueberflusse.“ Zur Strafe für sein Mißtrauen durfte das israelitische Volk nicht in's gelobte Land eingehen, bis ein anderes, besseres Geschlecht herangewachsen war. Vierzig Jahre mußten sie in der Wüste bleiben.

Wie versündigt man sich durch Vermessenheit und falsches Vertrauen?

1. Wenn man, weil Gott barmherzig ist, ohne Scheu fortsündigt, oder seine Buße bis zum Tode verschiebt.

2. Wenn man sich muthwillig, ohne Noth, in eine große Gefahr begibt, in der Erwartung, daß uns Gott sicher erretten werde.

Vermessen ist also jener Mensch, welcher ohne Scheu fortsündigt und seine Buße, d. h. die Besserung seines Lebens von einem Tag zum andern, von einer Woche zur andern, von einem Monat und Jahr zum andern, vom Jünglings- zum Mannesalter und vom Mannes- zum Greisenalter verschiebt. Es ist dieses ein großer Frevel gegen Gott und gegen sich selbst; denn wer gibt dem Menschen die Versicherung, daß er von heute den morgigen Tag erlebt? Wie schrecklich ist es dann für einen Menschen, welcher von einem jähen, unvorhergesehenen Tode hinweg gerafft und seiner vielen und schweren Sünden wegen, also durch seine eigene Schuld, ewig verdammt wird?

Wohl ist die Barmherzigkeit Gottes unermeßlich; wohl hat Gott selbst gesagt: „Wenn eure Seele von Sünden so schwarz wäre, wie die Nacht, so will ich sie rein waschen, wie der Schnee;“ allein dieser Ausspruch enthält nur die Bereitwilligkeit Gottes, dem reumüthigen und bußfertigen Sünder zu verzeihen. Der Vermessene hat aber den Geist der Reue und Bußfertigkeit

nicht. Er macht gleichsam dem lieben Gott die Zumuthung, ihm durch ein besonderes Zeichen die Nähe seines Todes zu offenbaren, um ihn zur Buße aufzufordern. Ihr werdet noch Niemand gesehen haben, der eine Reise antrat, daß er sich seine Augen verbunden hat; denn sein Weg kann ja ein gefährlicher sein, er kann an steilen Abgründen vorbei führen, an welchen er hinabstürzen und sein Leben einbüßen kann. Wenn Jemand in stockfinstrer Nacht unabänderlich einen gefährlichen Weg machen muß, so nimmt er sich eine brennende Laterne und überdies einen Führer mit. Wer dieses versäumt und dann Schaden nimmt, den nennt man einen Thoren. Einen Frevler muß man aber denjenigen nennen, welcher das Heil seiner unsterblichen Seele für die ganze Ewigkeit einer Gefahr aussetzt.

Eine andere Weise, wie man sich gegen die Hoffnung auf Gott durch Vermessenheit oder falsches Vertrauen versündigt, ist die Wundersucht, wenn man sich nämlich absichtlich und muthwillig in eine Gefahr begibt und Gott die Zumuthung macht, uns durch ein Wunder aus dieser Gefahr zu erretten.

Es besteigt z. B. Jemand einen hohen Thurm und stürzt sich aus Vermessenheit dort herab, um Gott zu versuchen, ob er ihn durch ein Wunder errette. Oder es bindet sich Jemand einen schweren Stein um den Hals und springt in ein tiefes Wasser, — oder er nimmt Gift, oder er läßt ein geladenes Gewehr auf sich abfeuern, alles dieses in der Absicht, um Gott zu versuchen, ob er ihn durch ein Wunder erretten werde. So wurde Jesus von seinen Zeitgenossen versucht, ein Wunder zu wirken. Er aber sprach: „Dieses bösartige Geschlecht verlangt ein Zeichen von mir, es soll ihnen aber kein anderes gegeben werden, als das des Propheten Jonas." So wurde Jesus auch dreimal vom Satan versucht; allein ebensovielmal wurde der Satan zurückgewiesen.

Schon tausendmal ist es vorgekommen, daß Gott Menschen aus der augenscheinlichsten Lebensgefahr befreite, weil sie vertrauensvoll ihre Zuflucht zu ihm nahmen. Menschen aber, welche sich ver-

messen, Gott zu einem Wunder zu zwingen, brauchen nicht auf Hülfe zu hoffen.

Wie erweckt man in seinem Herzen die göttliche Tugend der Hoffnung?

Auf folgende Weise: „O mein Gott, ich hoffe mit gewissem Vertrauen durch die Verdienste Jesu Christi und mit meiner Mitwirkung von dir alles Gute des Leibes und der Seele. Besonders aber hoffe ich von dir Verzeihung meiner Sünden, deine heilige Gnade im Leben und im Tode, und die ewige Seligkeit. Dieses alles hoffe ich deswegen, weil du es selbst versprochen hast, der du unendlich getreu, gütig und allmächtig bist.

Wann müssen wir ganz besonders die Hoffnung zu Gott erwecken?

In den Stunden der Muthlosigkeit und Bedrängniß, in schweren Leiden, in Versuchungen und Anfechtungen, in Gefahren zur Sünde.

Die Hoffnung auf Gottes Hülfe wird dann unsern Muth, unsre Kräfte neu beleben; wir werden dadurch ermuntert, nicht alles Gott zu überlassen, sondern auch unsrerseits zu thun, was in unsern Kräften steht.

Inwieferne dürfen wir auch zeitliche Güter von Gott hoffen?

Insoferne sie dienlich, oder doch nicht hinderlich sind, die ewige Seligkeit zu erlangen. Hier ist von zeitlichen Gütern die Rede. Man heißt sie zeitliche Güter: 1. weil sie selbst nur eine Zeit lang dauern und 2. weil sie auch nur eine Zeit lang Werth für uns haben. Zu diesen zeitlichen Gütern rechnet man sein Leben, seine Gesundheit, seine geraden Glieder, seine gesunden Sinne, das Geld, Aecker, Wiesen, Weinberge, Kleidungsstücke u. dgl. Alle diese Sachen sind vergänglich und haben überdies nur so lange einigen Werth für uns, als wir auf Erden leben. Einen wahren Werth haben sie blos dann, wenn man sie anwendet zu Werken der Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Ohne zeitliche Güter kann der Mensch nicht leben; denn er braucht Nahrung und Kleidung, er muß Steuern und Abgaben entrichten und manche

andere Bedürfnisse bestreiten, wozu ihm Geld nothwendig ist. Wir dürfen also auch hoffen, daß uns Gott so viele zeitliche Güter geben werde, als uns nothwendig sind. Jesus selbst mußte die schuldige Steuer entrichten und da er nichts hatte, so wirkte er ein Wunder, indem er dem Petrus befahl, sein Netz auszuwerfen und dem ersten gefangenen Fisch den Mund zu öffnen, wo er eine Münze finden werde, welche das doppelte Zinsgeld betrage. Wie viel sollen wir nun von Gott erbitten? Nur so viel, als uns nothwendig ist zum Leben, nicht Reichthum und Ueberfluß. Die heil. Schrift sagt: „Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans." „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Reich Gottes eingeht." Jesus lehrte uns blos um das tägliche Brod bitten.

Nachdem wir nun alles, was sich auf die Tugend der christlichen Hoffnung bezieht, durchgenommen haben, wollen wir nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben heute von der Tugend der christlichen Hoffnung gesprochen.

L. Was heißt hoffen im allgemeinen?

Sch. Hoffen im allgemeinen heißt, etwas Gutes erwarten, was uns ein anderer versprochen hat.

L. Wann kannst du also von Jemand etwas Gutes erwarten?

Sch. Wenn mir Jemand etwas Gutes versprochen hat.

L. Unter welchen Voraussetzungen können wir die Erfüllung eines Versprechens von Jemand hoffen?

Sch. Wenn er die Mittel und den guten Willen hat, sein Versprechen zu erfüllen.

L. Von welcher Hoffnung haben wir nun im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Hoffnung auf Gott.

L. Was ist die christliche Hoffnung?

Sch. Sie ist eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir mit festem Vertrauen alles erwarten, was uns Gott um der Verdienste Jesu Christi willen verheißen hat.

L. Warum ist die Hoffnung eine von Gott eingegossene, verliehene Tugend?

Sch. Weil der Mensch die Tugend der christlichen Hoffnung nicht aus sich selbst haben kann.

L. Gibt es auch irdische Hoffnungen?

Sch. Ja, es gibt auch irdische Hoffnungen.

L. Nenne mir irdische Hoffnungen?

Sch. Die Hoffnung auf ein langes Leben, auf Reichthum und hohe Ehrenstellen 2c. 2c.

L. Was dürfen wir nun von Gott hoffen?

Sch. Wir dürfen von Gott alles hoffen, was zur Wohlfahrt unseres Leibes und unsrer Seele nothwendig und dienlich ist.

L. Wie vielerlei Bedürfnisse hat also der Mensch?

Sch. Er hat zweierlei Bedürfnisse: 1. Bedürfnisse für seinen Leib und 2. Bedürfnisse für seine Seele.

L. Was bedarf der Mensch für seinen Leib?

Sch. Er bedarf für seinen Leib: Speise und Trank, Kleidung und Wohnung und Geld zur Bestreitung nöthiger Ausgaben.

L. Was bedarf der Mensch hauptsächlich für seine Seele?

Sch. Er bedarf die Verzeihung seiner Sünden und die Gnade Gottes zur Ausübung des Guten.

L. Warum ist uns die Verzeihung der Sünden nothwendig?

Sch. Weil die heil. Schrift sagt, daß nichts Unreines in den Himmel eingeht.

L. Wozu ist uns die Gnade Gottes nothwendig?

Sch. Zur Ausübung des Guten.

L. Warum dürfen und sollen wir alles Gute von Gott hoffen?

Sch. 1. Weil von Gott dem Heiligsten nichts Böses kommen kann und 2. weil uns Gott alles Gute versprochen hat und weil er sein Versprechen hält.

L. Mit welchen Worten hat uns Jesus zur Hoffnung auf Gott ermuntert?

Sch. Jesus sprach: „Suchet, so werdet ihr finden; bittet, so wird euch gegeben; klopfet an und es wird euch aufgethan!“

L. Gebe noch eine andere Stelle an!

Sch. „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.“

L. Welche Tugend ist die Wurzel der Hoffnung?

Sch. Der Glaube.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Der Glaube ist die Grundfeste der Dinge, die man hofft.

L. Kannst du mir auch den Inhalt dieser Schriftstelle erklären?

Sch. Ja. Wer nicht an Gott glaubt, kann auch nicht auf Gott hoffen.

L. Ist Gott auch im Stande, uns alles Gute zu geben?

Sch. Ja, denn Gott ist allmächtig.

L. Will uns Gott auch alles Gute geben?

Sch. Ja, denn er ist allgütig.

L. Wird uns Gott auch sein gegebenes Versprechen erfüllen?

Sch. Ja, denn Gott ist getreu.

L. Unter welchen Voraussetzungen gibt uns Gott das, um was wir ihn bitten?

Sch. Wenn es zu unserm Heile dienlich ist.

L. Weiß denn Gott, was uns zu unserm Heile dienlich ist?

Sch. Ja, denn Gott ist allwissend und allweise.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus mehreren Beispielen der biblischen Geschichte.

L. Nenne mir solche Beispiele!

Sch. Der ägyptische Joseph, Moses, Susanna, Aman und Mardochäus.

L. Was mußte nach der Anordnung Gottes mit Joseph geschehen, damit er Vice-König in Aegypten wurde?

Sch. Er mußte als Sklave von seinen Brüdern verkauft werden.

L. Was mußte mit dem Knaben Moses geschehen, damit ihn die Tochter des Königs fand?

Sch. Er mußte in einem Binsenkörblein dem Verhungern ausgesetzt werden.

L. Wie rettete Gott der keuschen Susanna das Leben?

Sch. Durch die Weisheit des jungen Daniel.

L. Wie rettete Gott die Juden vom Untergange zur Zeit des Königs Assuerus?

Sch. Durch die Königin Esther. (Die hier angeführten Beispiele sind vom Katecheten kurz zu erzählen).

L. Wie sollen wir auf Gott hoffen?

Sch. 1. Mit kindlichem Vertrauen.

2. Wir sollen es an unserer Mitwirkung nicht fehlen lassen.

3. Wir sollen der Gnade Gottes durch Sünden kein Hinderniß setzen.

L. Was heißt, wir sollen mit kindlichem Vertrauen auf Gott hoffen?

Sch. Es heißt, wir müssen schon im Voraus fest überzeugt sein, daß Gott uns alles Gute gibt, wenn es zu unserm Heile dienlich ist.

L. Woher wissen wir, daß auch wir unsrerseits mit der Gnade Gottes mitwirken müssen?

Sch. Wir wissen es daher, weil uns Gott mancherlei Geistes- und Körperkräfte gegeben hat, die wir zu unserm Heile gebrauchen sollen.

L. Wenn der Mensch nicht mit der Gnade Gott s mitwirken könnte, mit wem stände er dann auf gleicher Stufe?

Sch. Mit den Thieren und allen übrigen untergeordneten Geschöpfen.

L. Wie erhält Gott diese Geschöpfe?

Sch. Gott erhält sie ohne ihr Zuthun.

L. Kannst du mir aus einigen Beispielen der biblischen Geschichte beweisen, daß Gott die Mitwirkung der Menschen verlangt?

Sch. Ja, aus der Geschichte: 1. vom Blindgebornen, 2. vom reichen Fischfang.

L. Nachdem Jesus die Augen des Blindgebornen mit Speichel und Erde bestrichen hatte, was befahl er ihm noch?

Sch. Er solle an den Teich Siloe gehen und sich dort waschen.

L. Was gab Jesus dem Petrus für einen Befehl, um ihm zu einem reichen Fischfang zu verhelfen?

Sch. Jesus sprach: „Werfe dein Netz zum Fange aus!"

L. Hätte Jesus nicht die Macht gehabt, den vorgenannten Personen allein zu helfen, ohne ihre Mitwirkung?

Sch. Ja, Jesus hätte die Macht dazu gehabt.

L. Was verlangte aber Jesus dennoch von ihnen?

Sch. Sie sollten mit ihm mitwirken.

L. Was haben wir noch bei unserer Hoffnung auf Gott zu beobachten?

Sch. Wir sollen der Gnade Gottes durch Sünde kein Hinderniß entgegen setzen.

L. Warum ist die Sünde ein Hinderniß für die Gnade Gottes?

Sch. Weil Gott heilig ist und da nicht sein kann, wo die Sünde ist.

L. Was habe ich euch für ein Gleichniß angeführt?

Sch. Wenn mich Jemand beschenken und mit Gaben erfreuen will, und ich riegle die Thüre des Hauses und des Zimmers zu, so kann er mein Haus nicht betreten und mir die Geschenke nicht bringen, die mir zugedacht sind.

L. Dürfen auch böse Menschen auf Gott hoffen?

Sch. Ja, auch böse Menschen dürfen auf Gott hoffen.

L. Was dürfen insbesondere reumüthige und bußfertige Sünder von Gott hoffen?

Sch. Die Verzeihung ihrer vielen und schweren Sünden.

L. Durch welche Gleichnisse wird uns die Güte Gottes gegen die Sünder veranschaulicht?

Sch. Durch das Gleichniß vom verlornen Sohne und vom guten Hirten. (Diese beiden Gleichnisse sind entweder vom Lehrer oder vom Schüler kurz zu erzählen).

L. Was hätte der schwer beleidigte Vater seinem Sohne thun können?

Sch. Er hätte ihn verstoßen können.

L. Wodurch hatte es der Sohn verdient?

Sch. Weil der Sohn den Vater so schwer beleidigt hatte.

L. Was wird uns im Gleichniß vom guten Hirten erzählt?

Sch. Der gute Hirte eilte dem verlornen Schäflein nach, bis er es fand.

L. Was soll uns durch diese Gleichnisse gelehrt werden?

Sch. Daß Gott dem Sünder verzeiht, wenn er sich bekehrt und bessert, daß er ihn sogar aufsucht.

L. Was darf also auch der größte Sünder zu Gott haben?

Sch. Der größte Sünder darf Hoffnung auf Gott haben.

L. Was bleibt Gott auch dem Sünder?

Sch. Gott bleibt dem Sünder stets ein gnädiger und liebreicher Vater.

L. Welchem Sünder aber nur?

Sch. Dem reumüthigen und bußfertigen Sünder.

L. Wie versündigt man sich aber gegen die christliche Hoffnung?

Sch. 1. Durch Verzweiflung und Mißtrauen, 2. durch Vermessenheit und falsches Vertrauen.

L. Worin besteht die Verzweiflung?

Sch. In dem gänzlichen Mangel aller Hoffnung.

L. Erkläre mir das etwas deutlicher?

Sch. Wenn der Christ oder der Mensch denkt: Gott könne, Gott wolle und Gott werde ihm nicht mehr helfen. Gott habe ihn ganz verstoßen.

L. Wohin führt die Muthlosigkeit und Verzweiflung?

Sch. Sie führt zum Selbstmord.

L. Durch welches biblische Beispiel kannst du mir das beweisen?

Sch. Durch den Selbstmord des Judas.

L. Welches Verbrechen hat den Judas zum Selbstmord getrieben?

Sch. Er hatte um 30 Silberlinge seinen Herrn und Heiland verrathen.

L. Welche Quellen habe ich euch genannt, aus denen die Verzweiflung entsteht?

Sch. Erstens: eine vernachlässigte Erziehung in religiös-sittlicher Hinsicht.

L. Wo wird die religiös-sittliche Erziehung jedem Menschen geboten?

Sch. Durch den christlichen Unterricht in der Kirche und in der Schule.

L. Was thuen aber manche nachlässige Kinder?

Sch. Sie besuchen diesen Unterricht nicht.

L. Wie wachsen dann solche Kinder auf?

Sch. In grober Unwissenheit in Bezug auf ihr Seelenheil.

L. Welches ist die Folge dieser Unwissenheit?

Sch. Die Folge dieser Unwissenheit ist ein lasterhaftes Leben.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil der Unwissende nicht weiß, was er zu thun oder zu unterlassen hat.

L. Was folgt dann einem lasterhaften Leben?

Sch. Die gänzliche Zerrüttung des Geistes und Körpers und Lebensüberdruß.

L. Welches kann die zweite Quelle der Verzweiflung sein?

Sch. Widrige Schicksale, große und plötzliche Unglücksfälle.

L. Führe mir einige Beispiele an!

Sch. Wenn Eltern auf eine schreckliche Weise hoffnungsvolle Kinder verlieren.

L. Noch ein anderes Beispiel!

Sch. Wenn hochgestellte Beamte plötzlich und unverdient ihre Stelle verlieren. Wenn Fürsten ihres Thrones entsetzt werden und aus dem Lande fliehen müssen. Wenn Leute auf eine unerhörte Weise gequält, gedrückt und verfolgt werden.

L. Welcher Gedanke muß den Menschen im ärgsten Leiden aufrecht erhalten?

Sch. Der Gedanke: „Wo die Noth am höchsten, da ist die Hülfe des Allmächtigen am nächsten.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Das heftigste Gewitter und die längste Nacht haben einmal ihre Grenze.

L. Was kann noch mehr einen Menschen zur Muthlosigkeit und Verzweiflung bringen?

Sch. Ein langjähriges schmerzliches Leiden, Nervenschwäche, Trübsinn 2c.

L. Wenn sich Jemand selbst das Leben nimmt, was darf man nicht thun?

Sch. Man darf ihn nicht verurtheilen und verdammen.

L. Wem steht es ganz allein zu, den Menschen zu richten?

Sch. Dieses Recht steht Gott allein zu.

L. Warum?

Sch. Weil Gott allein weiß, was einen Unglücklichen zum Selbstmord getrieben hat.

(Es muß vom Verfasser als eine Härte bezeichnet werden, daß Unglückliche, welche Hand an sich selbst gelegt haben, auf dem Gottesacker in einen Winkel verscharrt und ohne priesterliche Einsegnung 2c. beerdigt werden. Als das ehebrecherische Weib von den Jüngern zu Jesus gebracht wurde, damit dieser das Urtheil der Steinigung ausspreche, da sprach Jesus jene denkwürdigen Worte, die sich jeder Mensch tief in's Herz prägen sollte: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Der Unglückliche fühlt nicht die Schmach und Schande, die ihm durch ein unehrliches Begräbniß zu Theil wird, wohl aber die Verwandten und Hinterbliebenen. Während man bei hochgestellten Selbstmördern stets ein heftiges Gehirnleiden zu konstatiren weiß und deswegen Nachsicht übt, wird mancher arme Selbstmörder mit Härte behandelt. Jesus sprach: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Verdammet nicht, damit ihr nicht verdammet werdet!")

L. Wie versündigt man sich noch mehr gegen die Hoffnung auf Gott?

Sch. Durch Mißtrauen.

L. Was ist das Mißtrauen?

Sch. Wenn unsre Hoffnung nicht fest ist, wenn sich unsrer theilweisen Hoffnung Furcht und Zweifel beimischen, ob Gott uns helfen könne, helfen wolle und helfen werde.

L. Wer war in seiner Hoffnung mißtrauisch?

Sch. Moses und die Israeliten.

L. Warum war Moses mißtrauisch?

Sch. Als die Israeliten in der Wüste kein Wasser hatten und Gott dem Moses befahl, mit seinem Stabe an den Felsen zu schlagen, da zweifelte Moses daran, daß Gott helfen werde.

L. Warum war das israelitische Volk mißtrauisch?

Sch. Weil es bei jeder Gelegenheit gegen Gott murrte, obschon ihnen schon so vielmal durch große Wunder geholfen worden war.

L. Wie versündigt man sich durch Vermessenheit?

Sch. 1. Wenn man, weil Gott barmherzig ist, ohne Scheu fortsündigt, oder seine Buße zum Tode verschiebt; 2. wenn man sich muthwillig in eine Gefahr begibt in der Erwartung, daß Gott uns sicher retten werde.

L. Welcher Mensch versündigt sich also erstens durch Vermessenheit?

Sch. Jener Mensch, welcher, weil Gott barmherzig ist, ohne Scheu fortsündigt oder seine Buße bis zum Tode verschiebt.

L. Was begeht ein solcher Mensch, der so handelt?

Sch. Er begeht einen schweren Frevel gegen Gott und gegen sich selbst.

L. Warum dieses?

Sch. Weil kein Mensch die Versicherung hat, daß er den nächsten Tag oder die nächste Stunde noch lebt.

L. Wenn nun ein Mensch mit großen, vielen und schweren Sünden belastet stirbt, welches wird voraussichtlich sein Loos in der Ewigkeit sein?

Sch. Gott wird ihn mit der Hölle bestrafen.

L. Was sollen wir also thun, damit uns nicht ein so schreckliches Loos treffe?

Sch. Wir sollen unsre Buße und Besserung nicht aufschieben

L. Wir wissen aber, daß die Barmherzigkeit Gottes unendlich groß ist?

Sch. Ja, gegen die reumüthigen und bußfertigen, nicht aber gegen die freventlichen und vermessenen Sünder.

L. Welches Gleichniß habe ich angeführt?

Sch. Wenn Jemand einen gefährlichen Weg gehen, oder eine Reise zurücklegen muß, so bindet er sich nicht die Augen zu, und wenn er zur Nachtszeit reisen muß, so nimmt er sich eine brennende Laterne und einen Führer mit.

L. Wenn nun Jemand absichtlich jede Vorsichtsmaßregel unterläßt und dadurch Schaden nimmt, wie nennt man ihn?

Sch. Man nennt ihn einen Thoren.

L. Wenn aber Jemand seine Buße bis zum Tode verschiebt und sich der Gefahr aussetzt, in Sünden zu sterben und ewig verdammt zu werden, wie nennt man diesen?

Sch. Man nennt ihn einen Frevler.

L. Wer versündigt sich noch mehr durch Vermessenheit?

Sch. Wer sich in eine große Gefahr begibt, in der Erwartung, daß ihn Gott sicher retten werde.

L. Führe mir einige Beispiele an!

Sch. Wenn sich Jemand von einem hohen Thurme herabstürzt, oder wenn Jemand sich einen schweren Stein an den Hals bindet,

und in's Wasser springt. Wenn Jemand Gift nimmt, in's Feuer springt, ein scharf geladenes Gewehr auf sich abfeuern läßt, in der Absicht, Gott zu versuchen, ob er ihm helfen werde.

L. Wie nennt man diese Vermessenheit noch mehr?

Sch. Man nennt sie Wundersucht.

L. Wer hat sich dieser Sünde schuldig gemacht?

Sch. Die Juden zur Zeit Jesu.

L. Was verlangten sie von Jesus zu sehen?

Sch. Ein Zeichen oder Wunder.

L. Wie wies sie Jesus zurecht?

Sch. Jesus sprach: „Dieses bösartige Geschlecht verlangt ein Zeichen von mir, es soll ihm aber kein anderes zu Theil werden, als jenes des Propheten Jonas."

L. Auf welches Wunder hat Jesus in diesen Worten hingedeutet?

Sch. Auf das Wunder seiner Auferstehung.

L. Wer hat unsern Heiland noch mehr versucht?

Sch. Der böse Feind.

L. Wie vielmal hat er ihn versucht?

Sch. Dreimal.

L. Wo und bei welcher Gelegenheit wurde Jesus versucht?

Sch. 1. In der Wüste, 2. auf der Zinne des Tempels zu Jerusalem, 3. auf einem hohen Berge.

L. Was hat Jesus immer gethan?

Sch. Jesus hat die Versuchung zurückgewiesen.

L. Es ist aber doch schon sehr oft vorgekommen, daß Gott in den augenscheinlichsten Gefahren den Menschen geholfen hat?

Sch. Ja, aber nicht solchen Menschen, welche sich aus Vermessenheit einer Gefahr ausgesetzt haben.

L. Wann darf man also in einer großen Gefahr auf die Hülfe Gottes hoffen?

Sch. Wenn man sich einer Gefahr aussetzt, um etwas Gutes zu thun.

L. Sage mir ein Beispiel!

Sch. Wenn Jemand ein Kind aus den Flammen oder einen Ertrinkenden aus den Fluthen zu retten sucht.

L. Wie erweckt man die christliche Hoffnung?

Sch. O mein Gott, ich hoffe mit gewissem Vertrauen ꝛc. ꝛc. wie im Katechismus.

L. Was enthält dieses Gebet?

Sch. Es enthält: 1. was wir hoffen sollen, 2. wie wir hoffen sollen, 3. warum wir von Gott hoffen sollen.

L. Was sollen wir von Gott hoffen?

Sch. Alles Gute des Leibes und der Seele, die Verzeihung unserer Sünden und die ewige Seligkeit.

L. Wie sollen wir hoffen?

Sch. Mit festem Vertrauen und durch die Verdienste Jesu Christi.

L. Warum durch die Verdienste Jesu Christi?

Sch. Weil wir selbst unsrer Sünden wegen nichts von Gott verdient haben.

L. Warum dürfen wir alles Gute von Gott hoffen?

Sch. Weil Gott uns alles Gute geben kann, geben will und geben wird.

L. Dürfen wir auch zeitliche Güter von Gott hoffen?

Sch. Ja, insoferne sie dienlich oder doch nicht hinderlich sind, die ewige Seligkeit zu erlangen.

L. Nenne mir zeitliche Güter!

Sch. Das Leben, die Gesundheit, die geraden Glieder, unsre gesunden Sinne, Geld und Gut, Kleidung ꝛc.

L. Warum nennt man sie zeitliche Güter?

Sch. 1. Weil sie nur eine Zeit lang dauern und 2. nur so lange einen Werth für uns haben können, als wir auf Erden leben.

L. Wann dienen uns die zeitlichen Güter zum ewigen Heile?

Sch. Wenn wir sie zu Werken der Nächstenliebe und Barmherzigkeit anwenden, wenn wir damit den Armen Gutes thun.

L. Wann sind uns die zeitlichen Güter zur Seligkeit hinderlich?

Sch. 1. Wenn man über der Sorge für die zeitlichen Güter die ewigen Güter vergißt; 2. wenn man sie zum Bösen, zum Wohlleben, zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierden und Leidenschaften anwendet.

L. Wie viele zeitliche Güter sollen wir also von Gott erbitten?

Sch. Wir sollen nur das Nothwendige erbitten, nicht Reichthum und Ueberfluß.

L. Was sagt Jesus von den Reichen?

Sch. Jesus sagt: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Reich Gottes eingeht.“

L. Wann sollen wir besonders unsre Hoffnung auf Gott setzen und erwecken?

Sch. In großen Leiden und Widerwärtigkeiten, in schweren Versuchungen zum Bösen.

L. Was dürfen wir in jeder Noth von Gott erwarten?

Sch. Wir dürfen Hülfe von Gott erwarten.

L. Ich schließe die heutige Religionsstunde mit der Ermahnung, daß ihr stets eure Hoffnung auf den Herrn setzet, der in jeder Noth helfen kann, nicht auf ohnmächtige Menschen, nicht auf euch selbst, noch weniger auf eitle und vergängliche Dinge, die, wie die Schrift sagt, von Rost und Motten verzehrt werden. Lebet aber auch stets so fromm und tugendhaft, daß ihr der göttlichen Hülfe allzeit würdig seid!

XV. Katechese.

Von der Liebe zu Gott.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute in der Erklärung des Katechismus an die letzte der drei göttlichen Tugenden: an die Liebe zu Gott.

Lieben kommt her von leben; Jemand lieben heißt: ganz für ihn leben, nur an ihn denken, alles thun, was ihm wohlgefällt und alles unterlassen, was ihm mißfällt. Gott lieben heißt demnach: ganz für Gott leben, nur an ihn denken, nur thun, was ihm wohlgefällt und alles vermeiden, was ihm mißfällt.

Der Katechismus fragt: „Was ist die Liebe zu Gott?"

Die Antwort lautet: „Die Liebe ist eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir uns ihm, dem höchsten Gute, von ganzem Herzen hingeben und durch Erfüllung seines heiligen Willens ihm zu gefallen suchen."

Diese Antwort enthält zweierlei:

1. Daß der Mensch die Tugend der Liebe zu Gott nicht aus sich selbst hat, sondern daß sie eine von Gott in uns ausgegossene Tugend ist und 2. in welcher Weise sie sich äußert und zwar:

a) durch völlige Hingabe an Gott und

b) durch Erfüllung seines heiligen Willens, seiner heiligen Gebote.

Da nun das Gebot der Liebe zu Gott bereits in einer früheren Katechese behandelt wurde, so folgen wir dem Gange des Katechismus und gehen zu der Frage über:

„Welche Sünden sind hauptsächlich gegen die Liebe Gottes?"

Die Antwort lautet:

„Ueberhaupt alle Todsünden; insbesondere: 1. Gleichgültigkeit und Abneigung gegen Gott und göttliche Dinge, 2. Haß und Widerwille gegen ihn und seine väterlichen Anordnungen."

Zuerst sagt also der Katechismus, daß jede Todsünde eine Sünde gegen die Liebe Gottes sei.

Unter einer Todsünde versteht man eine schwere Sünde, durch welche man das Leben der Seele, die Gnade Gottes verliert und sich des ewigen Todes, der Verdammniß schuldig macht. Die schweren Sünden sind eine grobe Beleidigung Gottes in einer wichtigen Sache, begangen mit vollkommen freier Ueberlegung. Gott ist, wie wir aus der Lehre von den Eigenschaften Gottes wissen, nicht nur der Heiligste und Vollkommenste an sich, sondern auch unser bester Freund und Vater, unser größter Wohlthäter, dem wir deswegen zum größten Danke verpflichtet sind. Wer nun eine Sünde, insbesondere eine Todsünde begeht, vergißt nicht nur die Wohlthaten Gottes, sondern er beleidigt sogar seinen

größten Wohlthäter und versetzt ihm gleichsam einen Faustschlag in's Angesicht.

Insbesondere versündigt man sich gegen die Liebe zu Gott durch Gleichgültigkeit und Kälte. Die gleichgültigen und kalten Menschen denken nicht daran, von wem Alles kommt, was sie haben, ob es von Gott kommt oder von Jemand anderem, sie denken nicht daran, wie unglücklich wir wären, wenn Gott seine Hand von uns abzöge, sie leben in den Tag hinein, wenn sie nur finden, was ihren Sinnen schmeichelt.

Dieser Zustand der Gleichgültigkeit und Kälte kann zwei Quellen haben: 1. seichte und oberflächliche Kenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten und 2. allzugroße Anhänglichkeit an die Sinnlichkeit und was diese angenehmes gewährt.

Nun kann aber Niemand zwei Herren dienen; entweder muß er den einen lieben und den andern hassen, oder den einen hassen und den andern lieben.

Die heil. Schrift ermahnt uns, das Herz nicht an's Sinnliche zu heften, indem sie sagt:

„Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist und zu ihr gehört. Wer die Welt liebt, in dem ist noch nicht die Liebe zum Vater; denn alles was in der Welt ist, ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens." Aus der Gleichgültigkeit entsteht mit der Zeit Abneigung und zwar nicht blos gegen Gottes Person und Wesenheit, sondern auch gegen göttliche Dinge, z. B. gegen das Gebet, gegen den Empfang der heil. Sakramente und gegen alle gottgefälligen Werke, Anhörung des Wortes Gottes, Almosengeben, Fasten u. dgl. Alles religiöse Leben ist in einem solchen Menschen verschwunden, er gleicht einer verdorrten Pflanze. Ja die Abneigung eines solchen Menschen erstreckt sich sogar auf die Diener Gottes, die Priester, und alle tugendhaften Menschen.

Eine noch schwerere Versündigung gegen die Liebe zu Gott ist Haß und Widerwillen gegen ihn und seine väterlichen Anordnungen. Da die Liebe die höchste der drei göttlichen Tugenden

ist, so ist auch die Sünde des Gotteshasses die schwerste der Sünden; denn obgleich eine jede Sünde ein mittelbares Vergehen gegen die Liebe zu Gott ist, so ist doch die Sünde des Gotteshasses unmittelbar gegen Gott selbst gerichtet. Dieser Gotteshaß ist nicht etwa blos eine Abkehr vom Dienste und vom Willen Gottes, sondern eine Abkehr von Gott selbst.

Ein gräuelvolles und erschreckliches Bild des Gotteshasses bietet die französische Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts dar. (Siehe Abriß der Religionsgeschichte § 47, der vom Katecheten oder von einem Katechumenen vorzulesen ist.)

Als der Nationalkonvent, d. h. die revolutionäre Regierung von Frankreich den König Ludwig XVI. hatte hinrichten lassen, sprach er sich weiter dahin aus, es müsse nebst dem Tyrannen des Leibes — dem König — auch der Tyrann der Seele — Gott selbst — entfernt werden. Es wurde demnach dekretirt, „es gebe keinen Gott." Der katholische Gottesdienst wurde abgeschafft, der Glaube an Christus sollte ganz vertilgt werden. Es erging ein Blutedikt gegen alle in ihrem Amte treuen Priester und wo man einen von ihnen entdeckte, warf man ihn in's Gefängniß oder knüpfte ihn ohne Umstände an den nächsten Laternenpfahl auf. Die Feier der Sonn- und Feiertage wurde abgeschafft, die Kirchen entweiht und verwüstet. Ein Schandweib wurde als Sinnbild der Vernunft auf einem Triumphwagen in Paris herumgefahren und an Stelle des Gekreuzigten auf den Hochaltar gesetzt. Der Haß gegen Gott und gegen die, seinem Dienste geweihten Dinge ging so weit, daß wüthige Revolutionsmenschen mit dem heiligen Chrysam ihre Schuhe schmierten, die Ciborien als Tabaksdosen und die Kelche als Trinkbecher gebrauchten. Schlechte Dirnen kleideten sich in die geweihten Gewänder der Priester und einem Esel wurde die Bischofsmütze aufgesetzt. (Vergleiche J. A. Bovst, Geschichte der Revolution in Frankreich. Seite 204).

Seht, liebe Kinder! so weit können Menschen kommen, in denen die Liebe zu Gott verschwunden ist. Wer Gott haßt, würde ihn

vernichten, wenn er könnte. Der Widerwille gegen Gott kann sich aber auch äußern wegen seiner väterlichen Anordnungen.

Unser Glaube lehrt, daß Gott allweise ist und in seiner unendlichen Weisheit den Menschen, eben weil es ihnen gut ist, Leiden und Trübsale zuschickt, wie wir das an Tobias, Job, Lazarus zc. sehen. Gott behandelt uns Menschen, wie ein geschickter Arzt seine Patienten. Die bitteren Arzneien sind nicht gut zu nehmen, sie widern den Kranken an. Wenn er aber durch dieselben gesund geworden ist, dann dankt er dem Arzte. Manche Menschen glauben nun, Gott schicke aus Haß Leiden und Trübsale über sie, er wolle sie damit peinigen und quälen. Wie sündhaft und thöricht! Wie ist es möglich und denkbar, daß Gott in seiner unermeßlichen Liebe einen Menschen, sein Kind quälen könnte? Menschen, die so von Gott denken, werden dann mit Haß gegen Gott erfüllt und statt Gott zu danken und seine Weisheit zu preisen, zürnen und fluchen sie über Gott. Wer aber im Haß, in der Feindschaft und Bosheit gegen Gott lebt, wird auch im Haß und in der Feindschaft gegen Gott sterben und jenseits ewig verloren sein.

Bittet daher Gott täglich, daß er den Geist der Liebe in eure Herzen ausgieße, damit ihr in der Liebe lebet, alle eure Werke in der Liebe übet, in der Liebe sterbet und durch die Liebe zu Gott ewig mit ihm vereinigt werdet.

L. Welches ist die dritte der göttlichen Tugenden?

Sch. Die dritte der göttlichen Tugenden ist die Liebe.

L. Woher kommt das Wort lieben?

Sch. Das Wort lieben kommt her von leben.

L. Was heißt also, Jemand lieben, z. B. seine Eltern?

Sch. Jemand lieben heißt: ganz für Jemand leben, nur an ihn denken, alles thun, was ihm wohlgefällt und alles vermeiden, was ihm mißfällt.

L. Was ist nun die Liebe zu Gott?

Sch. Die Liebe ist eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir uns ihm, dem höchsten Gute, von ganzem Herzen hingeben und durch Erfüllung seines Willens ihm zu gefallen suchen.

L. Wie vielerlei ist in dieser Antwort enthalten?

Sch. In dieser Antwort ist zweierlei enthalten.

L. Nämlich?

Sch. 1. Daß die Liebe eine von Gott eingegossene Tugend ist und 2. worin die Liebe besteht, oder wie sie sich äußert.

L. Durch was äußert sich die Liebe zu Gott?

Sch. Sie äußert sich: a) durch völlige Hingabe an Gott und b) durch Erfüllung seines heiligen Willens.

L. Da wir nun schon früher die Liebe Gottes im Unterrichte behandelt haben, so kommen wir heute zu der Frage: „Welche Sünden sind hauptsächlich gegen die Liebe Gottes?

Sch. Ueberhaupt alle Todsünden, insbesondere:

1. Gleichgültigkeit und Abneigung gegen Gott und göttliche Dinge,
2. Haß und Widerwille gegen ihn und seine väterlichen Anordnungen.

L. Zuerst sagt also der Katechismus, daß jede Todsünde eine Sünde gegen die Liebe Gottes sei. Was versteht man denn unter einer Todsünde?

Sch. Unter einer Todsünde versteht man jede schwere Sünde, die in einer wichtigen Sache mit vollkommen freier Ueberlegung begangen wird.

L. Warum nennt man aber die schweren Sünden auch Todsünden?

Sch. Weil man durch eine Todsünde das übernatürliche Leben der Seele, die Gnade Gottes verliert und sich des ewigen Todes oder der Verdammniß schuldig macht.

L. Als was sind demnach die Todsünden zu betrachten?

Sch. Als schwere Beleidigungen Gottes.

L. Wenn man einen Menschen beleidigen will, was thut man da?

Sch. Man grüßt ihn nicht, man speit vor ihm aus, man gibt ihm einen Faustschlag in's Angesicht.

L. Seht Kinder, dieselben groben Beleidigungen fügt man Gott zu, wenn man eine schwere Sünde begeht. Warum verdient es denn Gott nicht, daß man ihn beleidigt?

Sch. Weil er unser bester Vater, Freund und größter Wohlthäter ist.

L. Wie vielerlei sind die Wohlthaten, die uns Gott erzeigt?

Sch. Sie sind zweierlei: 1. Wohlthaten der Seele und 2. Wohlthaten des Leibes.

L. Was gibt dir Gott für deine Seele?

Sch. Gott gibt mir Verstand, Vernunft, freien Willen, die Gnade Gottes zur Ausübung des Guten, die Verzeihung meiner Sünden und die ewige Seligkeit.

L. Welche Wohlthaten erweist uns Gott an unserm Leib?

Sch. Gott gibt uns das Leben, die Gesundheit des Leibes, gerade Glieder, gesunde Sinne, Speise und Trank, Kleidung und Wohnung rc.

L. Wollen wir einmal zu betrachten versuchen, welchen Werth diese Güter haben. Welche Summe Geldes dürfte man dir bieten für deine Augen?

Sch. Meine Augen sind mir nicht feil.

L. Welche Summe Geldes dürfte man dir bieten für deine Sprache?

Sch. Meine Sprache wäre mir nicht feil.

L. Welche Summe Geldes dürfte man dir bieten für deine Hände?

Sch. Meine Hände wären mir nicht feil.

L. Wenn nun schon die Wohlthaten des Leibes einen so unaussprechlich hohen Werth für uns haben, welchen unendlichen Werth müssen erst jene Güter haben, die uns Gott für unsre Seele verleiht? Wenn nun die Wohlthaten Gottes zahllos und unschätzbar sind, wie undankbar ist ein Mensch, der Gott, seinen Wohlthäter beleidigt! Denkt euch ein elternloses Kind, das von guten Leuten an Kindesstatt angenommen, genährt, gekleidet, erzogen und gehalten wurde, wie das eigene Kind. Wenn es nun erwachsen ist, lehnt es sich gegen seine Wohlthäter auf, kränkt sie auf empörende Weise und beleidigt sie, wie und wo es nur kann. Wie wäre ein solches Kind gegen seine Wohltäter?

Sch. Es wäre roh und undankbar.

L. Seht Kinder, einen noch weit größeren Undank beweisen sündige Menschen gegen Gott, denn die Wohlthaten, die uns Menschen erzeigen können, stehen in keinem Verhältnisse zu den Wohlthaten, die uns Gott erzeigt. Ja, von Gott kommt alles Gute, und kein Mensch könnte uns Gutes erweisen, wenn er nicht von Gott dazu in den Stand gesetzt würde. Wie versündigt man sich nun insbesondere gegen die Liebe zu Gott?

Sch. 1. Durch Gleichgültigkeit und Abneigung gegen Gott und göttliche Dinge;

2. Durch Haß und Widerwillen gegen ihn und seine väterlichen Anordnungen.

L. Die erste Art der Versündigung gegen die Liebe zu Gott ist also Gleichgültigkeit und Kälte. Wie äußert sich nun diese Gleichgültigkeit?

Sch. Sie äußert sich dadurch, daß dem Menschen gar nichts an Gott liegt.

L. Wie könnte man diesen Zustand noch anders nennen?

Sch. Man könnte ihn auch Kälte nennen.

L. Die Kälte ist nämlich das Gegentheil von Wärme. Derjenige, der Gott liebt, ist gleichsam mit einer inneren Gluth erfüllt. Wer Gott nicht liebt, dem mangelt diese glühende Liebe, er ist kalt. Aus welchen Quellen entspringt nun die Gleichgültigkeit gegen Gott?

Sch. Sie entspringt entweder 1. aus einer ganz oberflächlichen Erkenntniß Gottes, oder 2. aus allzugroßer Anhänglichkeit des Menschen an die Sinnenwelt.

L. Wenn es uns darum zu thun ist, Gott immer besser kennen zu lernen, so werden wir von seinen Vollkommenheiten und seiner Liebenswürdigkeit immer mehr überzeugt und wozu wird uns diese Kenntniß Gottes führen?

Sch. Sie wird uns zur Liebe Gottes führen.

L. Wenn aber Jemand Gottes Wesen und Vollkommenheiten weder kennt, noch kennen lernen mag, was wird das für eine Folge haben?

Sch. Ein solcher Mensch bleibt kalt und gleichgültig gegen Gott.

L. Welches ist die zweite Quelle, aus welcher die Gleichgültigkeit gegen Gott entspringt?

Sch. Die zweite Quelle ist, wenn das Herz des Menschen zu sehr an zeitlichen Dingen hängt.

L. Verträgt sich denn die Liebe des Zeitlichen nicht mit der Liebe Gottes?

Sch. Nein, sie verträgt sich nicht mit ihr.

L. Woher weißt du das?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Aus welcher Stelle der heil. Schrift?

Sch. Niemand kann zwei Herren dienen 2c.

L. Wer sind nun diese zwei Herren, von denen die Rede ist?

Sch. Diese beiden Herren sind Gott und die Welt oder die zeitlichen Güter.

L. In welcher Stelle ist ausgesprochen, wie thöricht es ist, die Welt und die zeitlichen Güter zu lieben?

Sch. „Wer die Welt liebt, in dem ist noch nicht die Liebe zum Vater; denn alles, was in der Welt ist, ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.“

L. Was entsteht nun aus der Gleichgültigkeit gegen Gott?

Sch. Aus der Gleichgültigkeit gegen Gott entsteht Abneigung gegen ihn und göttliche Dinge.

L. Wie kann man statt Abneigung noch mehr sagen?

Sch. Man könnte auch Widerwillen sagen.

L. Welches sind diejenigen göttlichen Dinge, gegen welche man Abneigung bekommen kann?

Sch. 1. Das Gebet.
2. Die Anhörung des göttlichen Wortes.
3. Der Empfang der heiligen Sakramente.
4. Selbst die Diener Gottes, die Priester.

L. Mit was könnte man einen solchen Menschen, in welchem alles religiöse Gefühl verschwunden ist, vergleichen?

Sch. Mit einer verdorrten Pflanze.

L. Wie kann man sich noch mehr gegen die Liebe zu Gott versündigen?

Sch. Durch Haß und Widerwillen gegen ihn und seine väterlichen Anordnungen.

L. Als was habe ich diese Sünde bezeichnet?

Sch. Als die schwerste Sünde.

L. Warum ist das die schwerste Sünde?

Sch. Weil die Liebe auch die höchste der drei göttlichen Tugenden ist.

L. Wozu wäre derjenige, der Gott haßt, fähig?

Sch. Wer Gott haßt, würde ihn vernichten, wenn er könnte.

L. Welche Begebenheit liefert uns ein Bild, wie schrecklich es ist, Gott zu hassen?

Sch. Die französische Revolution.

L. Wann fand dieselbe statt?

Sch. Am Schlusse des 18. Jahrhunderts, im Jahre 1793.

L. Kannst du mir einige Begebenheiten hievon anführen?

Sch. Ja. Der Nationalkonvent, d. h. die revolutionäre Regierung von Frankreich sprach sich dahin aus, es müßte mit dem Tyrannen des Leibes, dem König, auch der Tyrann der Seele, Gott selbst, entfernt werden.

L. Was sollte mit dem katholischen Glauben geschehen?

Sch. Der katholische Glaube sollte ganz von der Erde vertilgt werden.

L. Wie verfuhr der Revolutionskonvent gegen die kathol. Priester?

Sch. Es erging ein Blutedikt gegen die in ihrem Amte treuen Priester, und wo man einen von ihnen entdeckte, warf man ihn in's Gefängniß oder knüpfte ihn an einen Laternenpfahl.

L. Welche Menschen sind nur zu solchen Gräuelthaten fähig?

Sch. Nur solche Menschen, welche mit Haß gegen Gott erfüllt sind.

L. Der Haß gegen Gott kann sich aber auch äußern wegen seiner väterlichen Anordnungen. Wann sind die Menschen mit den Anordnungen Gottes nicht zufrieden?

Sch. Wenn ihnen Gott Leiden und Widerwärtigkeiten schickt.

L. Wozu dienen uns die Leiden und Widerwärtigkeiten, welche uns Gott schickt?

Sch. Sie dienen uns zu unserm Besten.

L. Woher weißt du das?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Aus welcher Stelle?

Sch. „Wen Gott lieb hat den züchtigt er."

L. Wie handelt Gott, wenn er uns Leiden und Widerwärtigkeiten zuschickt?

Sch. Gott handelt wie ein geschickter Arzt, der den Kranken bittere Arzneien reicht.

L. Wie sind diese zu nehmen?

Sch. Sie sind nicht gut zu nehmen.

L. Was bringen oder geben sie aber dem Kranken?

Sch. Sie bringen ihm Genesung.

L. Wozu dienen die Leiden, die Gott uns zuschickt?

Sch. Sie dienen zu unserm Besten.

L. Wie sieht aber mancher Mensch die Leiden an, die ihm Gott schickt?

Sch. Mancher Mensch denkt, Gott schicke ihm nur deswegen Leiden zu, um ihn zu quälen und zu peinigen.

L. Wie ist eine solche Denkungsweise?

Sch. Sie ist sündhaft.

L. Warum?

Sch. Weil Gott gütig ist und vermöge seiner Güte die Menschen nicht quälen kann.

L. Wozu führt es, wenn man so von Gott denkt?

Sch. Es führt zum Hasse und zur Feindschaft gegen Gott.

L. Wenn nun Gott dir Leiden und Trübsale zuschicken sollte, wie willst du dich dann verhalten?

Sch. Ich will sie geduldig ertragen und will denken, daß alles, was Gott mir schickt, zu meinem Besten dient.

L. Was wird dann nie in deinem Herzen Platz greifen?

Sch. Es wird nie Haß und Feindschaft gegen Gott in meinem Herzen Wurzel fassen.

L. Wovon werdet ihr stets erfüllt sein?

Sch. Von Liebe zu Gott.

L. Wenn ihr in der Liebe zu Gott lebet und wirket, was wird geschehen?

Sch. Wir werden auch in der Liebe zu Gott sterben.

L. Und was wird Gott denen, die ihn lieben, für einen Lohn geben?

Sch. Er wird ihnen die ewige Seligkeit geben.

L. Wie vielerlei ist nun die Liebe zu Gott?

Sch. Die Liebe zu Gott ist zweierlei; eine äußere und eine innere.

L. Wann ist die Liebe zu Gott blos eine äußerliche?

Sch. Wenn man Gott nur mit süßen Worten liebt.

L. Wann ist aber die Liebe zu Gott eine innerliche?

Sch. Wenn man Gott auch im Herzen liebt und diese Liebe in Werken zeigt.

L. Woran erkennt man die rechte Liebe zu Gott?

Sch. Wenn man seine Gebote hält.

L. Woher weißt du das?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Aus welcher Stelle?

Sch. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich lieb hat."

L. Ihr habt nun gehört, daß die Liebe zu Gott eine von Gott verliehene Tugend sei, und daß die Liebe die höchste der drei göttlichen Tugenden ist. Was müßt ihr nun thun, damit ihr von der heiligen Flamme göttlicher Liebe erfüllt werdet?

Sch. Wir müssen Gott um die Tugend der Liebe bitten.

L. Und wenn euch Gott diese Tugend gewährt, was müßt ihr dann thun?

Sch. Wir müssen die Liebe auch in unserm Herzen bewahren.

L. Was werdet ihr dann nie thun?

Sch. Wir werden Gott nie durch eine Sünde beleidigen.

L. Daß dieses geschehe, dazu gebe Gott seinen heiligen Segen.

XVI. Katechese.

A. Von der Ehrfurcht gegen Gott.

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde von der Liebe zu Gott gesprochen haben, kommen wir heute zur Pflicht der Ehrfurcht gegen Gott.

Das Wort Ehrfurcht besteht, wie ihr schon bei der Aussprache hört, aus zwei Worten: Ehre und Furcht. Hiedurch soll angedeutet werden, aus was unsere Furcht entspringen muß, aus dem Gefühle unserer Ehre vor Gott. Wer Ehrfurcht vor Gott hat, der fürchtet sich, etwas zu thun, wodurch die Ehre Gottes beleidiget wird. Diese Ehrfurcht nennt man auch kindliche Furcht, weil jedes gute Kind sich fürchtet, etwas zu thun, wodurch es seine Eltern kränkt und beleidiget. Der kindlichen Furcht ist die knecht-

ische Furcht entgegen gesetzt, welche das Böse nur aus Furcht vor der zeitlichen und ewigen Strafe meidet.

Worin besteht nun die Ehrfurcht, welche wir Gott schuldig sind?

Sie besteht darin: 1. daß wir von Gott immer so denken, wie es seinen Vollkommenheiten angemessen ist; 2. daß wir durch unsre Reden und Handlungen die größte Hochachtung gegen ihn an den Tag legen.

Unsre Ehrfurcht gegen Gott äußert sich also in Gedanken, Reden und Handlungen.

Gott ist in seinem Wesen und in seinen Vollkommenheiten für uns Menschen unerfaßlich. Unsre Gedanken von Gott dürfen also weder mit sinnlichen Vorstellungen verknüpft sein, noch weniger dürfen wir von Gott etwas denken, was seinen Vollkommenheiten nicht angemessen ist. Es soll euch dieses durch zwei Beispiele klar gemacht werden: Wenn sich Jemand Gott in seiner strafenden Gerechtigkeit als einen zornigen Mann mit funkelnden Augen, grimmigen Blicken, geballten Fäusten, knirschenden Zähnen rc. vorstellen würde, oder wenn sich Jemand die Langmuth Gottes gegen den Sünder so denken würde, wie das Verhalten des Hohenpriesters Heli gegen seine ungerathenen Söhne, so wären dieses Gedanken und Vorstellungen, welche dem Wesen und den Vollkommenheiten Gottes nicht entsprechen.

2. „Daß wir durch unsere Reden und Handlungen die größte Hochachtung gegen ihn an den Tag legen."

Es liegt in der Natur des Menschen verborgen, dasjenige, was in ihm ist, was in seinem Herzen oder in seiner Seele vorgeht, äußerlich, durch Reden und Handlungen zu erkennen zu geben. (Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund). Wenn wir einen Menschen seiner Vorzüge und guten Eigenschaften wegen ehren, so beweisen wir es äußerlich dadurch, daß wir nur mit der größten Achtung von ihm sprechen und ihm unsre Achtung durch äußere Ehrenbezeigungen, wie sie üblich sind, erweisen. Wir grüßen ihn

ehrerbietig, die Männer ziehen ihre Kopfbedeckung ab, machen ihre Verbeugung u. dgl.

Je höher die Stellung eines Mannes in der bürgerlichen Gesellschaft ist, desto größere Ehre wird ihm erwiesen. Beim Militär sind die verschiedenen Ehrenbezeigungen, welche den Stabs- und Ober-Offizieren zu erweisen sind, strenge präzisirt und vorgeschrieben.

So liegt es auch in der Natur des Menschen, dem höchsten Wesen, dem Herrn des Himmels und der Erde unsere innere Ehrfurcht durch äußerliche Handlungen zu erkennen zu geben. Wer nun Gott in gebührender Weise ehren will, thut es 1. mit der Sprache, indem er von Gott nur mit der größten Achtung und Ehrerbietung spricht, jedesmal beim Aussprechen des Namens Gottes auch an das höchste Wesen denkt und sich an dessen Größe, Macht und Allgegenwart erinnert.

Ein recht schönes und nachahmungswürdiges Beispiel der Ehrfurcht vor Gott geben uns die Juden, welche die bei ihnen gebräuchlichen Namen des höchsten Wesens: Adonai, Jehova 2c. nie aussprechen, als nur beim Gebete und mit der größten Ehrerbietung. Von dem Naturforscher Isak Newton erzählt man, daß ihn heftiges Zittern seiner Glieder befiel, so oft er den Namen Gottes aussprechen hörte oder selbst aussprach.

Auch das Gebet ist eine Verehrung Gottes durch die Sprache, das im Gesange seine Steigerung findet. Und da der sündhafte Mensch sich zu schwach fühlt, für sich allein die Ehre Gottes gebührend zu verkündigen, so vereinigt er sich mit Andern zum gemeinsamen Lobe Gottes, zum gemeinschaftlichen Gebet und Gesang in der Kirche. Aus dem Verlangen der Menschen, Gott auch in seinen Werken, das heißt in der schönen freien Natur zu ehren und zu preisen, entstanden die Prozessionen.

3. Unsre Ehrfurcht gegen Gott beweisen wir auch durch Handlungen, insbesondere durch unser Verhalten im Hause Gottes, wo er unter uns Menschen zu wohnen sich würdiget.

Man entblößt aus Ehrfurcht vor Gott in der Kirche sein Haupt, man faltet die Hände, man wirft sich vor dem Allerhöchsten auf die Kniee nieder, ist stille und ruhig, verursacht kein Aergerniß und keine Störungen durch Schwätzen, Lachen, Drängen, Stoßen, Treten, Schlagen, Umsehen u. s. w. Ja sogar außen an der Kirche entblößt man beim Vorübergehen sein Haupt aus Ehrfurcht vor Gott, der in seinem Tempel wohnt, und im allerheiligsten Altarssakrament gegenwärtig ist. Gar oft hört man heutigen Tages, insbesondere von lauen Christen, sagen: „Wozu der äußerliche Gottesdienst? In der heiligen Schrift heißt es ja: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit."

Dieser Ausspruch der Bibel ist ganz richtig; allein! da auch der Leib des Menschen ein Geschöpf der Allmacht Gottes ist, so ist es billig und recht, daß auch er das Seinige dazu beiträgt, Gott in gebührender Weise zu ehren und zwar um so mehr, als gerade der äußere Gottesdienst dazu bestimmt ist, die innere Gottesverehrung zu steigern, zu erhöhen und zu vermehren.

„Warum, aus welchen Gründen sind wir nun Gott die größte innere und äußere Verehrung schuldig?"

1. Weil es uns Gott selbst befohlen hat. Er sprach: „Bin ich euer Herr, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Vater, wo ist die Furcht vor mir?"

2. Weil Gott der Schöpfer und höchste Herr des Himmels und der Erde ist und Ihm also die höchste Ehrfurcht gebührt.

Durch die Schöpfung des Menschen und durch seine Erhaltung von Gott durch zahllose und unschätzbare Wohlthaten, die Er uns an Leib und Seele erweist, so wie durch das Unvermögen des Menschen, sich durch eigene Kraft selbst zu helfen, steht der Mensch in einem ganz abhängigen Verhältniß zu Gott, welches ihn zum größten Danke verpflichtet und es wäre eine große Sünde, wenn der Mensch sich undankbar gegen seinen Schöpfer und größten Wohlthäter erweisen würde.

„Wie versündigt man sich nun gegen die äußerliche Gottesverehrung?"

„Wenn man den Gottesdienst vernachlässigt, oder sich unehrerbietig bei demselben beträgt."

Die Versäumung oder Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes kann:

a) eine vollständige,
b) eine theilweise,
c) eine verschuldete und
d) eine unverschuldete sein.

a) Sie ist eine vollständige, wenn sich Jemand vom öffentlichen Gottesdienste gänzlich ferne hält, keiner Messe, keiner Predigt, keiner Christenlehre und keinem sonstigen Gottesdienste beiwohnt, sich also von der christlichen Gemeinschaft ganz ausschließt.

b) Sie ist eine theilweise, wenn man einen der drei Hauptheile der heil. Messe versäumt, also entweder zu spät beim Gottesdienste eintrifft, (nach der Aufopferung oder heil. Wandlung) oder den Gottesdienst, resp. das heilige Meßopfer schon vor der heil. Kommunion wieder verläßt.

c) Sie ist eine verschuldete, wenn man Zeit und Gelegenheit hätte, dem Gottesdienste beizuwohnen, dieselbe aber nicht benützt.

d) Sie ist eine unverschuldete, wenn z. B. Eltern kranke Kinder, oder umgekehrt Kinder kranke Eltern zu pflegen haben, wenn Dienstboten so sehr mit Arbeiten überhäuft werden, daß sie selbst bei aller Mühe und Anstrengung nicht zu rechter Zeit beim Gottesdienste erscheinen können.

Gott bedarf unserer Verehrung nicht; er wird dadurch nicht mächtiger und nicht vollkommener; allein Gott verlangt sie von uns, weil sie das wirksamste Mittel ist, die Gesinnungen des Glaubens, der Liebe, des Dankes, der Ehrfurcht und Unterwerfung

sowohl in uns selbst, als auch in Andern zu erwecken, zu beleben und zu befestigen. Deswegen wird uns die äußere Gottesverehrung von der Kirche nicht blos angerathen, sondern geradezu als unerläßliche Pflicht geboten.

a) Schon im alten Bunde hat Gott selbst den äußerlichen Gottesdienst mit allen seinen Gebräuchen auf das Kleinste und Genaueste angeordnet.

b) Jesus Christus hat im neuen Bunde die gemeinsame Feier des heil. Meßopfers geboten mit den Worten: „Thut das zu meinem Andenken!"

c) Jesus befiehlt die Anhörung des Wortes Gottes mit den Worten: „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort."

d) Jesus Christus befahl das gemeinsame Gebet mit den Worten: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

e) Diesem Auftrage unseres göttlichen Heilands kamen auch die Apostel und Jünger Jesu, sowie die ersten Christen eifrig nach, denn trotz der ärgsten Verfolgungen seitens ihrer Todfeinde versammelten sie sich zum gemeinschaftlichen Gebete und verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens, (Empfang der heil. Kommunion).

f) Die katholische Kirche hat die Pflicht der äußerlichen Gottesverehrung durch drei Kirchengebote besonders geregelt und festgesetzt, indem sie befahl: daß wir an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit Andacht hören und im Jahre wenigstens einmal zur österlichen Zeit die heiligen Sakramente der Buße und des Altars in unserer Pfarrkirche empfangen sollen. Es ist aber nicht genug, daß wir an der äußerlichen Gottesverehrung Theil nehmen, sondern wir müssen uns auch bei allen Handlungen der äußerlichen Gottesverehrung sittsam betragen, kein Aergerniß geben und keine Störungen verursachen 2c.

Die heilige Schrift sagt: „Der Herr ist in seinem Tempel, es schweige vor ihm die ganze Gemeinde.“

Einzig in seiner Art steht das Vorkommniß da, wo Christus die Käufer und Verkäufer mit Stricken zum Vorhofe des Tempels hinaustrieb, ohne daß sich von den vielen Leuten auch nur ein einziger Mensch zu widersetzen wagte.

Aber nicht nur in der Kirche, im Hause Gottes, beim Gottesdienst, muß heilige Ehrfurcht wohnen, sondern auch bei Prozessionen, denn diese finden auch nur statt, um Gott öffentlich und vor den Augen aller Welt zu ehren.

Es erübrigt nun noch, aus der biblischen und Profangeschichte verschiedene hierher passende Beispiele anzuführen:

Jakob goß Oel auf den Stein, auf welchem er den wunderbaren Traum von der Himmelsleiter hatte und sprach im Gefühle heiliger Ehrfurcht: „Wahrlich! Gott ist hier gegenwärtig und ich wußte es nicht. Welch' einen ehrerbietigen Schauer empfindet man an diesem heiligen Orte.“

Der ägyptische Joseph und die keusche Jungfrau Susanna hatten eine solche Ehrfurcht vor Gott, daß sie sagten: „Wie könnte ich ein so großes Uebel thun und gegen meinen Gott sündigen?“

Tobias sprach zu seinem Sohne: „Dein ganzes Leben habe Gott in Deinem Herzen und hüte Dich, je in eine Sünde zu willigen.“

Daniel, der fromme Jüngling zu Babylon, wollte lieber in die Löwengrube geworfen werden, als die vorgeschriebene äußerliche Gottesverehrung unterlassen.

Im Buche der Könige wird erzählt: Als die Bundeslade, welche im Kriege von den Philistern genommen worden war, wieder zurückgeführt und nach Bethsames gebracht wurde, da schauten die Bethsamiter neugierig und unehrerbietig auf sie. Und Gott schlug zur Strafe fünfzigtausend vom gemeinen Volke.

So fiel Oza, weil er der Bundeslade die vom Gesetze vorgeschriebene Ehrfurcht nicht erwies, plötzlich todt nieder.

Die Einsiedler Aegyptens beobachteten in der Kirche das tiefste Stillschweigen. Niemand räusperte sich, Niemand hustete, Niemand seufzte laut, weil dieses leicht Andere beim Gebete und in der Andacht stören konnte. Man hörte keine andere Stimme als die des Priesters, der das Gebet beim heiligen Opfer verrichtete.

Der heilige Arsenius kniete sich in der Kirche immer hinter einen Pfeiler, damit er nicht in seiner Andacht gestört wurde.

Der Kaiser Theodosius der Große warf sich in der Kirche stets auf die Erde nieder und lag dann nicht nur auf seinen Knieen, sondern auf seinem Angesichte, um sich vor der unendlichen und ewigen Majestät Gottes zu demüthigen. Auch verordnete er, daß Störer des öffentlichen Gottesdienstes, wenn sie schon einmal hierwegen bestraft wurden, in die Wüste verbannt werden sollten.

Von einem heiligen Manne erzählt man, daß er vor Gott eine so große Ehrfurcht gehabt, daß er jedes Blättchen Papier vom Erdboden aufgehoben habe, um nachzusehen, ob der Name Gottes nicht darauf stehe und durch das Liegen im Kothe verunehrt werde.

Der heilige Johannes Klimakus erzählt, daß der ihm vorgesetzte Abt allen seinen Untergebenen, welche in der Kirche mit einander schwätzten, zur Buße auferlegt habe, eine ganze Woche vor der Kirchenthüre zu stehen und wegen des gegebenen Aergernisses die Vorübergehenden um Verzeihung zu bitten.

Der heilige Johannes der Almosengeber duldete nicht, daß man in der Kirche schwätzte und jagte alle hinaus, welche sich unehrerbietig in derselben betragen hatten.

Der heilige Gregor von Nazianz berichtet von seiner Mutter Nonna, daß sie in der Kirche selbst beim Hinausgehen dem Altare nie den Rücken zugewendet und nie auf den Boden der Kirche ausgespieen habe.

Von einem Edelknaben der Königin von Burgund erzählt man, daß er durch einen Besuch des heiligen Meßopfers, wobei er als Ministrant am Altare diente, von einem schrecklichen Tode errettet worden sei. (Fridolins Gang zum Eisenhammer).

Die heilige Margaretha, Königin von Schottland hielt ihre Kinder so sehr zur äußerlichen Gottesverehrung und Andacht in der Kirche an, daß einst ein Bürger jenes Landes zu einem Fremden sprach: „Willst du sehen, wie die Engelein im Himmel beten, so betrachte unsre Königin mit ihren Kindern in der Kirche."

Nachdem ich euch nunmehr die Pflicht der Ehrfurcht gegen Gott nach meinen besten Kräften erklärt habe, wollen wir nun zur Wiederholung übergehen:

L. Von was haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Pflicht der Ehrfurcht gegen Gott.

L. Aus welchen zwei Worten ist das Wort Ehrfurcht zusammengesetzt?

Sch. Aus den Worten: Ehre und Furcht.

L. Wie könnte man also den Begriff des Wortes Ehrfurcht erklären?

Sch. Wenn der Mensch eine so große Ehre gegen Gott hat, daß er sich fürchtet, etwas zu thun, was Gott beleidigen könnte.

L. Wie kann man diese Ehrfurcht gegen Gott noch mehr nennen?

Sch. Man kann sie auch kindliche Furcht nennen.

L. Warum kann man sie auch kindliche Furcht nennen?

Sch. Weil jedes gute Kind aus Ehre und Liebe zu seinen Eltern sich scheut, etwas zu thun, was sie kränkt und beleidigt.

L. Was ist der kindlichen Gottesfurcht entgegengesetzt?

Sch. Die knechtische Furcht.

L. Wann ist unsere Gottesfurcht eine knechtische?

Sch. Wenn man das Böse meidet aus Furcht vor den zeitlichen und ewigen Strafen.

L. Worin besteht nun die Ehrfurcht, die wir Gott schuldig sind?

Sch. Sie besteht darin: 1. daß wir von Gott immer so denken, wie es seinen heiligen Vollkommenheiten angemessen ist; 2. daß wir durch unsre Reden und Handlungen die größte Hochachtung gegen Ihn an den Tag legen.

L. Vor Allem sollen wir also von Gott stets so denken, wie es seinen Vollkommenheiten angemessen ist. Wie ist Gott nach seinem Wesen und seinen Vollkommenheiten für uns?

Sch. Gott ist für uns Menschen unerfaßlich.

L. Mit was dürfen also unsre Vorstellungen von Gott nicht verknüpft sein?

Sch. Sie dürfen nicht mit sinnlichen Vorstellungen verknüpft sein.

L. Mit welchem Beispiele habe ich euch das zu erklären versucht?

Sch. Wenn sich Jemand Gott in seiner strafenden Gerechtigkeit als einen zornigen Mann mit funkelnden Augen, grimmigen Blicken, geballten Fäusten, knirschenden Zähnen, vorstellen würde.

L. Noch ein anderes Beispiel habe ich euch angeführt. Sage mir's!

Sch. Wenn sich Jemand die Langmuth Gottes gegen den Sünder so denken würde, wie das Verhalten des Hohenpriesters Heli gegen seine ungerathenen zwei Söhne.

L. Wie müssen wir also stets von Gott denken?

Sch. Wir müssen von Gott stets so denken, wie es seinen heiligen Vollkommenheiten angemessen ist.

L. Wodurch legen wir unsre Ehrfurcht gegen Gott noch mehr an den Tag?

Sch. Durch Reden und Handlungen.

L. Wie müssen wir stets von Gott sprechen?

Sch. Mit der größten Ehrerbietung.

L. Wie spricht man von einem Menschen, den man seiner Vorzüge wegen hochschätzt?

Sch. Mit Ehrerbietung.

L. Was thut man, um ihm seine Ehrerbietung auch in Werken zu beweisen?

Sch. Man grüßt ihn, man entblößt sein Haupt und verbeugt sich vor ihm, man läßt ihn auf der rechten Seite gehen.

L. Wie unterscheiden sich die Ehrenbezeigungen, welche man den Menschen erweist?

Sch. Je höher die Stellung eines Mannes in der bürgerlichen Gesellschaft ist, desto größere Ehre wird ihm erwiesen.

L. Welchen Personen mußt du vorzüglich Ehre erweisen?

Sch. Meinen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten.

L. Da nun Gott der höchste Herr des Himmels und der Erde, der Herr aller Herren ist, welche Ehre gebührt Ihm also?

Sch. Es gebührt Ihm die höchste Ehre.

L. Wie geben wir diese höchste Ehre zu erkennen?

Sch. Durch Worte und Handlungen.

L. Wie muß man stets von der göttlichen Majestät sprechen?

Sch. Mit der größten Andacht und Ehrerbietung.

L. Wer gibt uns hierin ein Beispiel zur Nachahmung?

Sch. Die Juden.

L. In wie ferne?

Sch. Sie sprechen den Namen Gottes nie aus, als nur beim Gebete und mit der größten Ehrerbietung.

L. Wie heißt der Name Gottes in der hebräischen Sprache?

Sch. Adonai, Jehova, Elohim.

L. Welche große Ehrfurcht hatte der Naturforscher Newton vor Gott?

Sch. Wenn er den Namen Gottes aussprechen hörte, oder selbst aussprach, so befiel ihn Zittern an allen Gliedern seines Leibes.

L. Wie ehren wir Gott noch mehr mit Worten?

Sch. Durch Gebet und Gesang.

L. Da sich aber der sündhafte Mensch allein zu schwach fühlt, die Ehre Gottes gebührend zu verkündigen, was thun die Menschen?

Sch. Sie vereinigen sich zu gemeinschaftlichem Gebet und Gesang.

L. Was hat der König David zur Ehre des Allerhöchsten verfaßt?

Sch. Die Psalmen, d. h. Gesänge, welche wechselweise gesungen werden.

L. Da die Menschen das Verlangen haben, Gott auch in seiner Schöpfung, in der schönen Natur zu ehren, was entstand hieraus?

Sch. Es entstanden die Prozessionen.

L. Was geschieht zur Ehre Gottes bei den Prozessionen?

Sch. Es wird gemeinschaftlich gebetet und gesungen.

L. Wir sollen Gott die schuldige Ehrfurcht auch in Handlungen beweisen; wie geschieht dieses hauptsächlich?

Sch. Durch unser Verhalten in der Kirche.

L. Was thut man in der Kirche um Got seine Ehrfurcht zu bezeigen?

Sch. Beim Eintritte in die Kirche entblößt man sein Haupt, man faltet seine Hände, besprengt sich mit Weihwasser, man wirft sich vor dem Allerhöchsten auf die Knie nieder.

L. Wie noch mehr?

Sch. Man gibt kein Aergerniß durch Schwätzen, Lachen, Drängen, Stoßen, Treten, Umsehen, Schlagen ꝛc.

L. Was thut man sogar, wenn man außen an der Kirche vorüber geht?

Sch. Man entblößt das Haupt.

L. Vor wem?

Sch. Vor dem Allerhöchsten, welcher im Tempel wohnt.

L. Welche Einwände machen nun laue Christen in Hinsicht auf die äußerliche Gottesverehrung?

Sch. Sie sagen: 1. die heilige Schrift verlange blos, daß man Gott im Geiste anbete und 2. Gott bedürfe unserer Verehrung gar nicht.

L. Wie ist der erste Einwand zu widerlegen?

Sch. Da unser Leib auch ein Geschöpf der Allmacht Gottes ist, so ist es billig und recht, daß er auch Theil daran nehme, Gott in gebührender Weise zu ehren.

L. Wie kann der zweite Einwand widerlegt werden?

Sch. Gott bedarf zwar unserer äußeren Verehrung nicht, denn Er bleibt einmal so groß, mächtig und vollkommen, wie das anderemal. Gott will es aber haben, daß wir Ihn ehren.

L. Mit welchen Worten hat uns Gott befohlen, Ihn zu ehren?

Sch. Gott sprach: „Bin ich euer Herr, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Vater, wo ist die Furcht vor mir?"

L. Warum verlangt Gott, daß wir ihn äußerlich ehren?

Sch. Weil durch die äußerliche Gottesverehrung die innerliche gesteigert, erhöht und vermehrt wird.

L. Warum sind wir nun Gott die größte Ehrfurcht schuldig?

Sch. Weil Gott der Schöpfer und der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Wenn Gott unser Schöpfer ist, was sind wir?

Sch. Wir sind seine Geschöpfe.

L. Wenn Gott unser Herr ist, was sind wir?

Sch. Wir sind seine Diener.

L. Und was ist das Geschöpf dem Schöpfer, der Diener seinem Herrn schuldig?

Sch. Sie sind ihm Ehrfurcht schuldig.

L. Gott ist aber noch etwas anderes als Schöpfer und Herr?

Sch. Er ist auch unser Wohlthäter.

L. Was erweist uns Gott?

Sch. Er erweist uns zahllose und unschätzbare Wohlthaten an Leib und Seele.

L. Wozu verpflichten uns diese Wohlthaten?

Sch. Sie verpflichten uns zur Dankbarkeit.

L. Und wie soll sich diese Dankbarkeit äußern?

Sch. Dadurch, daß wir Ihn ehren.

L. Wie versündigt man sich nun gegen die äußerliche Gottesverehrung?

Sch. 1. Wenn man den Gottesdienst vernachlässigt,
2. Wenn man sich unehrerbietig bei demselben beträgt.

L. Wie vielfach kann die Vernachlässigung oder Versäumniß des Gottesdienstes sein?

Sch. Sie kann 1. eine vollständige,
2. eine theilweise,
3. eine verschuldete,
4. eine unverschuldete sein.

L. Wann ist die Vernachlässigung des Gottesdienstes eine vollständige?

Sch. Wenn man in gar keinen Gottesdienst mehr geht.

L. Wann ist die Versäumniß des Gottesdienstes eine theilweise?

Sch. Wenn man entweder zu spät beim heil. Meßopfer erscheint, oder sich zu frühe entfernt.

L. Welchen Hauptheilen der heil. Messe muß man beiwohnen?

Sch. Der Aufopferung, der heil. Wandlung und der heil. Kommunion.

L. Wann ist die Vernachlässigung des Gottesdienstes eine schuldbare?

Sch. Wenn man Zeit und Gelegenheit hätte, dem Gottesdienste beizuwohnen, dieselben aber versäumt.

L. Wann ist die Versäumniß eine entschuldbare?

Sch. Wenn man durch Krankheit der Eltern und Kinder vom Besuch des Gottesdienstes abgehalten ist.

L. Wie werden manchesmal Dienstboten vom Gottesdienste abgehalten?

Sch. Wenn sie so mit Arbeiten überhäuft werden, daß sie

selbst beim besten Willen und beim größten Fleiß dem Gottesdienste nicht beiwohnen können.

L. Was hat Gott schon im alten Bunde bezüglich des äußerlichen Gottesdienstes angeordnet?

Sch. Gott hat bis auf's Kleinste die Gebräuche beim äußerlichen Gottesdienste angeordnet.

L. Mit welchen Worten hat Jesus die gemeinsame Feier des heil. Meßopfers geboten?

Sch. Mit den Worten: „Thut das zu meinem Andenken."

L. Mit welchem Ausspruche ermuntert Jesus zur Anhörung des Wortes Gottes?

Sch. Mit den Worten: „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort."

L. Wie fordert Jesus zum gemeinschaftlichen Gebete auf?

Sch. Mit den Worten: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

L. Was wird uns von den ersten Christen, Aposteln und Jüngern Jesu bezüglich des äußerlichen Gottesdienstes erzählt?

Sch. Sie versammelten sich zum gemeinschaftlichen Gebete und verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens.

L. Was hat die katholische Kirche bezüglich der äußerlichen Gottesverehrung in ihren Geboten angeordnet?

Sch. Sie hat angeordnet: 1. daß wir an allen Sonn- und Feiertagen die heil. Messe mit Andacht hören, 2. daß wir im Jahre wenigstens einmal, und zwar zur österlichen Zeit die hl. Sakramente der Buße und des Altars in unserer Pfarrkirche empfangen.

L. Was that Jesus im Tempel zu Jerusalem den Käufern und Verkäufern, den Geldwechslern und Viehhändlern?

Sch. Er jagte sie mit Stricken zum Tempel hinaus.

L. Und was thaten diejenigen, welche auf so fühlbare und auffallende Weise zurechtgewiesen wurden?

Sch. Sie widersetzten sich nicht.

L. Es erübrigt nun noch mich zu überzeugen, was ihr von den angeführten Beispielen gemerkt habt. Was that Jakob mit dem Steine, auf welchem er den wunderbaren Traum gehabt hatte?

Sch. Er weihte ihn Gott, indem er Oel darauf goß und die Worte sprach: „Wahrlich, Gott ist hier gegenwärtig und ich wußte

es nicht. Welch' einen ehrerbietigen Schauer empfindet man an diesem heiligen Orte. Hier ist nichts anders, als Gottes Haus und die Pforte des Himmels."

L. Wie bewiesen Joseph und die keusche Susanna ihre Ehrfurcht gegen Gott?

Sch. Sie sprachen in der Versuchung zum Bösen: „Wie könnte ich ein so großes Uebel thun und sündigen gegen meinen Gott?

L. Mit welchen Worten ermunterte Tobias seinen Sohn zur Gottesfurcht?

Sch. Tobias sprach: „Dein ganzes Leben lang habe Gott in deinem Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen."

L. Welche Begebenheit wird uns im Buche der Könige bezüglich der äußerlichen Gottesverehrung erzählt? (In dieser Weise werden alle übrigen Seite 123 u. f. angeführten Beispiele abgefragt.)

Liebe Kinder! Es ist nun nicht genug, daß ihr alles das, was ihr im heutigen Religionsunterricht gehört habt, schön merket und in eurem Gedächtnisse behaltet, sondern die Hauptsache ist, daß ihr alles schön befolget, daß ihr stets die größte Ehrfurcht vor Gott und Ihn stets vor Augen habet, daß ihr nie in eine Sünde williget, daß ihr oft und gerne dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnt und euch bei demselben so ehrerbietig und sittsam betraget, daß man glauben möchte, eine Engelschaar vor dem Throne des Allerhöchsten knien zu sehen. Daß ihr alles dieses thuet, dazu gebe Gott seinen Segen.

XVII. Katechese.

Von der Abgötterei und vom Aberglauben.

In der letzten Religionsstunde haben wir von der äußerlichen Gottesverehrung gesprochen und wie man sich dagegen versündigt.

Wir kommen daher heute zur Erklärung der Frage 20. „Kann man noch auf andere Weise sich gegen die schuldige Gottesverehrung versündigen?

Die Antwort lautet: „Ja, man versündigt sich auch durch Abgötterei, Aberglauben, Gottesraub und geistlichen Wucher."

Es sind dieses vier verschiedene Versündigungen, von denen wir heute die zwei ersten zum Gegenstand des Unterrichts machen. Die erste heißt: Abgötterei. Der Katechismus fragt daher:

„Wann treibt man Abgötterei oder Götzendienst?"

Die Antwort lautet: „Wenn man einem Geschöpfe göttliche Ehre erweist, wie die Heiden thaten."

Die Abgötterei oder der Götzendienst ist zweifach: grob und fein.

Grobe Abgötterei besteht darin, daß sich Jemand aus Metall, Holz, Stein, Lehm, Gyps 2c. ein Bild macht und demselben göttliche Ehre erweist. Ebenso ist es Abgötterei, wenn man von Gott geschaffene Dinge, z. B. Sonne, Mond und Sterne, Thiere 2c. vergöttern und ihnen Gott gebührende Ehre erweisen würde. Von solchen Götzen redet der 113 Psalm, welcher sagt: „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden. Sie haben einen Mund und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht. Ihnen werden ähnlich, die sie verfertigen und alle, die auf sie vertrauen."

Der berühmte Jugendschriftsteller Christoph von Schmid hat die grobe Abgötterei und die Bekehrung eines Götzendieners durch einen Christenknaben zum Gegenstand einer kleinen Erzählung gemacht, welche so heißt: Ein Götzendiener hatte in einer Stube seines Hauses eine Menge Götzenbilder aus Gyps von verschiedener Größe aufgestellt, denen er göttliche Ehre erwies. Zu diesem Götzendiener kam ein Christenknabe in's Haus, der sich über den Götzendienst seines Herrn sehr ärgerte. Eines Tages, als dieser verreist war, nahm der Christenknabe einen Stecken und zertrümmerte alle Götzenbilder mit Ausnahme des größten, dem er den Stecken in die Hand gab. Als der Götzendiener nach Hause kam und die Götzenbilder zertrümmert am Boden liegen sah, kam er vor Wuth ganz außer sich. „Wer hat das gethan?" rief er.

Der Christenknabe ließ sich aber nicht einschüchtern und sprach: „Das muß der größte der Götzen gethan haben; denn siehe nur, er hat noch den Stecken in der Hand, mit dem er seine kleineren Brüder zertrümmerte." „Wie ist aber dieses möglich," fragte der Heide, „daß ein todtes Bild seine kleinen Brüder zertrümmere?" Das war es, was der Christenknabe wollte. „Wenn dieses todte Bild nicht im Stande ist, seine kleineren Brüder zu zertrümmern, wie vermag es dann, deine Gebete zu hören und deine Bitten zu erfüllen?" erwiderte der kleine Christenknabe. Da gingen dem alten Götzendiener die Augen auf und er verlangte den einzig wahren Gott kennen zu lernen.

Groben Götzendienst oder Abgötterei trieben die Aegyptier, welche einen Ochsen als Gott verehrten. Groben Götzendienst oder Abgötterei trieben die Israeliten in der Wüste, welche sich ein goldenes Kalb goßen und es anbeteten. Gott strafte sie hiefür in der Weise, daß sie nicht in's gelobte Land eingehen durften und noch 40 Jahre in der Wüste bleiben mußten, bis ein anderes besseres Geschlecht herangewachsen war. Zu so tiefer Stufe menschlicher Thorheit sinkt ein Christ wohl nicht; allein es gibt eine andere Art der Abgötterei, welche man feine nennt und dieser fröhnen leider gar viele Christen.

Solche feine Abgötterei wird begangen, wenn

1. z. B. Jemand seinen Verstand vergöttert, d. h. seiner eigenen Einsicht mehr vertraut als Gott und der Kirche.
2. Feine Abgötterei treibt ferner der Wohllüstige, welcher seinen Leib, der Christus gehört, zur Unlauterkeit und Wohllust mißbraucht.
3. Feine Abgötterei treiben jene Christen, welche sich dem Wohlleben ergeben. Die heil. Schrift sagt von ihnen: „Ihr Gott ist ihr Bauch."
4. Feine Abgötterei treiben jene Christen, welche dem Mammon dienen und ihre zeitlichen Schätze, Gold und Silber, zum Götzen machen.

5. Feine Abgötterei treiben jene Eltern, die ihre Kinder mehr lieben als Gott, welche, wie Heli that, alle Ausschweifungen und Fehler derselben ungestraft hingehen lassen, ihnen sündhafte Vergnügungen gestatten, nur um sie nicht zu betrüben.
6. Feine Abgötterei treiben jene jungen Leute, Jünglinge und Jungfrauen, welche sich auf körperliche Vorzüge, Schönheit ꝛc. vieles einbilden und sich, wie ein gewöhnlicher Ausdruck sagt, angebetet wissen wollen.

Wir gehen nun zur Frage über: „Wie versündigt man sich durch Aberglauben?“

Die Antwort lautet: 1. Wenn man Gott oder die Heiligen auf eine Weise verehrt, welche der Lehre oder dem Gebrauche der katholischen Kirche zuwider ist; 2. wenn man Dingen eine gewisse Kraft zuschreibt, welche sie weder von Natur, noch durch das Gebet der Kirche, noch vermöge göttlicher Anordnung haben können.

Den Aberglauben könnte man auch albernen, d. h. dummen Glauben nennen.

Der Abergläubische glaubt zu viel, er glaubt unvernünftiger Weise an Wirkungen von Ursachen, welche nicht stattfinden können oder gewöhnlich nicht stattfinden.

So kommt es unter dem Volke vor, daß man glaubt, einem Verstorbenen werde ganz gewiß Erlösung aus dem Fegfeuer zu Theil, wenn von einem Priester an sechs aufeinander folgenden Tagen sechs heilige Messen für ihn gehalten würden.

Manche abergläubische Leute trauen gewissen Gebeten, die man zu gewissen Zeiten beten oder gedruckt bei sich tragen müsse, die Kraft zu, daß man sich dadurch schuß-, hieb- und stichfest machen könne, daß man keines jähen Todes sterben, daß einem beim Sterben die Mutter Gottes erscheinen werde.

Wieder andere Leute glauben, daß, wenn sie in diese oder jene geistliche Bruderschaft eingeschrieben seien, sie ganz gewiß in den Himmel kommen würden und unmöglich verloren gehen könnten.

„Wenn man Dingen eine gewisse Kraft zuschreibt, welche sie weder von Natur, noch durch das Gebet der Kirche oder vermöge göttlicher Anordnung haben können."

Ungeheuer groß ist die Zahl jener Arten von Versündigungen, die hierher einschlägig sind.

a) Es gibt eine Menge von Büchern, von denen die Leute glauben, daß sie sich durch dieselben oder durch die in denselben enthaltenen Gebete und Segenssprüche vor Blitz und Ungewitter, vor einem jähen Tode, vor allen Gefahren zu Land und zur See sicher stellen könnten. Ein solches Buch ist das sogenannte Colomanus-Büchlein.

b) Es gibt eine Menge von abergläubischen Leuten, welche gewissen Zetteln und Pfennigen die Kraft beimessen, daß sie vor Krankheiten, Hexen, Feuersbrünsten, Dieben u. dgl. schützen.

Es gibt ferner Leute, die so albern sind zu glauben, daß ein Mensch, welcher sich mit dem an Ostern gefallenen Thau wasche, das ganze Jahr keine Zahnschmerzen bekomme.

c) Es gibt alberne Leute, welche glauben, durch gewisse Kräuter, welche man bei sich trage, könne man Gespenster sehen, Diebe und Hexen erkennen 2c.

d) Es gibt alberne Leute, welche sich vor Vorbedeutungen fürchten, welche glauben, daß das Begegnen einer alten Frau, das Umfallen eines Salzfasses, das Zerspringen eines Glases, eines Ringes 2c. Unglück, das Schreien eines Käuzchens einen Todesfall, das Auffinden eines vierblättrigen Kleeblattes aber Glück bedeute; es sei eine üble Vorbedeutung, wenn man mit dem linken Fuße zuerst aus dem Bette trete.

e) Eine andere Art des Aberglaubens ist das Wahrsagen der Zukunft aus den Linien der Hand oder aus der Lage der Karten. Vielfach wird diese Art des Aberglaubens zu Prellereien benützt, um Geschenke zu erschwindeln, denn in der Regel prophezeien die Wahrsager

Dinge, welche man gern hört: Erbschaften, glückliche Heirathen u. dgl. Sagen aber die Wahrsager Unglück voraus, so ist der Mensch ein Thor, wenn er sich ängstigen läßt.

f) Eine andere Art des Aberglaubens ist diese, aus dem Himmelszeichen, in welchem ein Kind geboren wurde, seine Zukunft vorherzusagen.

Ein Kind z. B., das im Krebs geboren sei, habe im Leben kein Glück, bei ihm gehe alles rückwärts. Ein Kind, im Zeichen des Wassermannes geboren, werde ertrinken, ein im Zeichen des Widders geborenes Kind werde sehr eigensinnig und widerspenstig sein ꝛc.

g) Eine andere Art des Aberglaubens ist die Traumdeuterei, wie sie bei den Aegyptiern üblich war. In der Regel träumt man von dem, was man den Tag über gethan, oder wovon man den Tag über mit großem Interesse geredet, oder an was man den Tag über recht lebhaft gedacht hat.

h) Eine andere Art des Aberglaubens ist die Zeichendeuterei. Man hält es z. B. für wahr, daß das Klingen im rechten Ohr Lob, im linken Ohr aber Tadel bedeute. Wenn 13 Personen an einem Tische speisen, müsse innerhalb Jahr und Tag eine von ihnen sterben.

Warum ist nun der Aberglaube eine schwere Sünde?

1. Weil man Personen und Dingen Eigenschaften oder Vollkommenheiten, und zwar Allmacht und Allwissenheit beilegt, und 2. weil dem Abergläubischen alles Vertrauen auf Gott mangelt, der uns in allen Verhältnissen helfen kann, helfen will und helfen wird. Deswegen war im alten Bunde auf die Sünde des Aberglaubens die Strafe der Steinigung gesetzt. 3. Buch Moses 20. 27.

Ochozias, ein König in Israel, war krank. Statt sein Vertrauen auf Gott den Herrn zu setzen, schickte er Diener zu dem

Götzen Beelzebub zu Akkaron, um von diesem zu erfahren, ob er wieder genesen werde. Auf göttliche Eingebung ging der Prophet Elias den Boten entgegen, verkündete ihnen das Mißfallen Gottes und sagte voraus, daß Ochozias bald sterben werde.

Die ersten christlichen Kaiser bestraften mit aller Strenge den Aberglauben. Constantin der Große verbot den Wahrsagern bei Todesstrafe ihr schlechtes Handwerk und bedrohte diejenigen, welche Wahrsager zu sich in's Haus kommen ließen, mit Verbannung und Einziehung ihrer Güter. (Verbannung = Landesverweisung).

Kaiser Theodosius II. verbot allen seinen Unterthanen ohne Unterschied der Religion und des Standes bei Todesstrafe alle Ausübung abergläubischer Gebräuche.

Auch die katholische Kirche hat zu jeder Zeit gegen den Aberglauben geeifert und ihn auf allen Conzilien verboten.

Anmerkung für die H.H. Katecheten. Es ist wohl leicht, die verschiedenen Arten des Aberglaubens aufzuzählen und in ihrer Lächerlichkeit darzustellen; allein! da, wo er herrscht, ist er oft so tief im Volke eingewurzelt und beruht so sehr auf uralten traditionellen Vorurtheilen, daß man denjenigen, der gegen den Aberglauben zu Felde zieht, für einen Freigeist 2c. hält. Auch ist es gut, wenn sich der Katechet vor dem Unterricht erst vergewissert, welche Arten des Aberglaubens vorzugsweise in seiner Gemeinde oder in der Umgegend gang und gebe sind. Jene Arten des Aberglaubens, welche unbekannt sind, läßt man am besten ganz unberührt. Am weitesten verbreitet ist auf dem Lande der Aberglaube, daß Hexen das Vieh 2c. behexen könnten. Bei der Bekämpfung des Aberglaubens muß der Katechet namentlich in der Christenlehre, wo Erwachsene anwesend sind, mit einer gewissen Vorsicht sich aussprechen, niemals mit frivoler Verhöhnung; denn dieses erbittert und ruft leicht Trotz hervor.

Wir wollen nun über den heutigen Unterricht eine Wiederholung anstellen.

L. Von was haben wir heute beim Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der **Abgötterei** und vom **Aberglauben**.

L. Wie vielerlei ist die Abgötterei?

Sch. Sie ist zweierlei: eine grobe und eine feine Abgötterei.

L. Was versteht man unter grober Abgötterei?

Sch. Unter grober Abgötterei versteht man, wenn man sich von Gold, Silber, Metall, Holz, Stein, Gyps 2c. ein Bild macht, und dasselbe anbetet.

L. Welche Menschen machen sich von Gott geschnitzte Bilder?

Sch. Die Heiden.

L. Wie nennt man sie daher?

Sch. Man nennt sie Götzendiener.

L. Wie nennt man diese geschnitzten Bilder?

Sch. Man nennt sie Götzenbilder.

L. Wie ist es, vor einem von Menschenhand gemachten Götzenbild zu beten?

Sch. Es ist thöricht.

L. Warum ist es thöricht?

Sch. Weil ein Götzenbild weder das Gebet eines Menschen hört, noch ihm helfen kann.

L. Was habe ich euch für eine Geschichte erzählt, um euch die Thorheit des Götzendienstes vor Augen zu führen?

(Der Schüler erzählt die Geschichte mit seinen eigenen Worten nach).

L. Wer trieb im alten Bunde Götzendienst?

Sch. Die Aegyptier, welche einen Ochsen als Götzenbild verehrten.

L. Wer ahmte ihnen nach?

Sch. Die Juden; sie goßen sich in der Wüste ein goldenes Kalb.

L. Wie strafte sie Gott für ihren Götzendienst.

Sch. Sie durften nicht in's gelobte Land einziehen und mußten 40 Jahre in der Wüste bleiben, bis ein anderes besseres Geschlecht herangewachsen war.

L. Findet man bei den Christen auch grobe Abgötterer, welche Götzenbilder anbeten?

Sch. Nein, zu solcher Tiefe menschlicher Thorheit sinkt ein Christ nicht.

L. Welche Abgötterei findet man aber selbst bei katholischen Christen?

Sch. Die feine Abgötterei.

L. Wie vergöttert z. B. der Stolze seinen Verstand?

Sch. Er traut seiner eigenen Einsicht mehr zu, als der Kirche, welche vom heiligen Geiste geleitet und regiert wird.

L. Wie treibt der Wohllüstige feine Abgötterei?

Sch. Er mißbraucht seinen Leib zur Unlauterkeit und Wohllust.

L. Welches ist der Götze, welchen jene Menschen verehren, die sich dem Wohlleben ergeben?

Sch. Die heil. Schrift sagt es selbst: „Ihr Gott ist ihr Bauch." (Essen und Trinken).

L. Welches ist der Götze der Reichen?

Sch. Der Mammon, d. h. ihre zeitlichen Güter.

L. Wie machen sich Eltern der feinen Abgötterei schuldig?

Sch. 1. Wenn sie ihre Kinder mehr lieben als Gott; 2. wenn sie ihre Fehler und Ausschweifungen ungestraft hingehen lassen, nur um sie nicht zu betrüben.

L. Welcher Vater im alten Bunde hat diese Sünde begangen?

Sch. Der Hohepriester Heli an seinen ungerathenen Söhnen.

L. Wer kann mir noch eine Art feiner Götzendienerei sagen?

Sch. Wenn Leute sich auf ihre körperlichen Vorzüge, auf ihre Schönheit so viel einbilden, daß sie sich gleichsam angebetet wissen wollen.

L. Aus welcher Absicht sind euch die verschiedenen Arten der feinen Götzendienerei vorgeführt worden?

Sch. Damit wir sie meiden sollen.

L. Was für ein Beispiel grober Abgötterei kannst du mir aus der Religionsgeschichte anführen?

Sch. Aus der französischen Revolution: „Der Tollsinn der Menschen ging endlich so weit, die Vernunft als Gottheit auszurufen, ein Schandweib als Sinnbild derselben auf einem Triumph-

wagen in die Hauptkirche zu führen, dort auf den Hochaltar an die Stelle des Gekreuzigten zu setzen und ihr zu Ehren Lieder zu singen."

L. Eine andere Art der Versündigung ist der Aberglaube. Wie versündigt man sich durch Aberglauben?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Wie könnte man statt Aberglaube noch anders sagen?

Sch. Man könnte auch Albernglaube sagen.

L. Warum könnte man auch Albernglaube sagen?

Sch. Weil die abergläubischen Leute unvernünftige Dinge glauben.

L. Wie äußert sich insbesondere der Aberglaube?

Sch. Durch die Furcht vor Gespenstern und Hexen.

L. Was glauben abergläubische Leute von Gespenstern?

Sch. Sie glauben, die Gespenster seien die Geister solcher Personen, welche wegen eines begangenen schweren Verbrechens zur Strafe an dem Orte des Verbrechens ruhelos umher wandern müßten und zu gewissen Zeiten anderen lebenden Personen sichtbar seien.

L. Wenn ein Verbrecher stirbt, wo begräbt man seinen Leichnam?

Sch. Auf dem Friedhof.

L. Wohin kommt seine Seele, wenn er ohne Reue und Buße gestorben ist?

Sch. Sie kommt in die Hölle.

L. Warum dürfen wir dieses annehmen?

Sch. Weil Gott gerecht ist und die Sünder straft.

L. Ist der Geist oder die Seele eines Verdammten anderen Leuten sichtbar?

Sch. Nein, ein Geist ist stets unsichtbar.

L. Was braucht man also vor Gespenstern nicht zu haben?

Sch. Keine Furcht.

L. Wodurch wird diese einfältige Gespensterfurcht den Kindern eingepflanzt?

Sch. Durch Erzählung von Gespenstergeschichten.

L. Warum hat man in alter Zeit die Gespensterfurcht unter den Leuten zu verbreiten und zu erhalten gesucht?

Sch. Damit sie des Nachts schön zu Hause geblieben sind.

L. Was müßt ihr thun, wenn ihr etwas sehet, wovor ihr euch fürchtet?

Sch. Wir müssen hingehen und sehen und uns überzeugen, was es ist.

L. Zu eurer Belehrung will ich euch ein hierher passendes Geschichtchen erzählen: Eine Dienstmagd war Abends in den Keller geschickt worden, einen Hafen voll Milch herauf zu holen. Athemlos kam sie zurück und konnte sonst nichts hervorbringen, als die Worte: „Ein Gespenst! Ein Gespenst!“ Ruhig nahm der Vater ein Licht in die Hand, ging mit der furchtsamen Magd in den Keller und der Gegenstand, den sie für ein Gespenst hielt und der ihr so große Furcht einflößte, war ein am Tage geschlachtetes Kalb, welches mit einem weißen Tuche umhängt war.

Weiter will ich euch eine Geschichte erzählen, wie durch Gespensterfurcht ein Diebstahl entdeckt wurde. Ein Bauer hatte sich in den Schloßgarten geschlichen und dort einen Sack voll Aepfel gestohlen. Beim Nachhausegehen kam der Mond hinter den dunklen Wolken hervor und er sah neben sich einen schwarzen Mann, der ebenfalls einen Sack auf der Schulter trug. Furchtsam lief der Bauer schneller, aber auch der schwarze Mann beschleunigte seine Schritte. Unvermögend zu athmen warf der Bauer seinen Sack mit den gestohlenen Aepfeln weg und sprang aus Leibeskräften. Aber auch der schwarze Mann warf seinen Sack weg und sprang neben dem Bauern her, bis er an der Hausthüre verschwand. Der Dieb hatte nämlich seinen eigenen Schatten für ein Gespenst angesehen und vor ihm die Flucht ergriffen. Am andern Morgen fand man auf der Straße die gestohlenen Aepfel und da der Sack mit dem Namen des Eigenthümers gezeichnet war, so wurde der Dieb verurtheilt und gebührend gestraft.

L. Was glauben die Leute von Hexen?

Sch. Sie glauben, es seien Leute, welche durch geheime Mittel Menschen und Vieh behexen könnten.

L. Wann halten abergläubische Leute ihr Vieh für behext?

Sch. Wenn es krank ist und z. B. eine Kuh keine Milch mehr gibt.

L. Wenn aber Vieh krank ist, woran wird die Schuld liegen?

Sch. An natürlichen Ursachen: schlechtem Futter, schlechtem Stall, schlechter Behandlung u. dgl.

L. Was hat man noch vor 120 Jahren jenen Personen gethan, von denen man glaubte, daß es Hexen seien?

Sch. Man hat sie verbrannt. (1749 die Oberin des untern

Klosters in Zell am Main, 1750 eine Frau zu Quedlinburg, 1780 eine Frau im Kanton Glarus waren die letzten Hexenprozesse.)

L. Mit wem glauben abergläubische Leute, daß die Hexen im Bunde seien?

Sch. Mit dem bösen Feinde.

L. Welche Nacht wird als die Festnacht der Hexen bezeichnet?

Sch. Die Walpurgisnacht.

L. Was soll nach der Meinung abergläubischer Leute in dieser Nacht geschehen?

Sch. Die Hexen reiten auf Besen durch die Luft auf den Blocksberg, wo sie das Hexenmahl mit dem Teufel halten. (Entstehung der Sage durch die heidnischen Sachsen.)

L. Wenn du etwas von Gespenstern oder Hexen erzählen hörst, was wirst du thun?

Sch. Ich werde darüber lachen, aber mich nicht fürchten.

L. Wie äußert sich der Aberglaube noch mehr?

Sch. Durch das Verlangen, in die Zukunft zu schauen.

L. Welches Mittel gebrauchen die Abergläubischen gewöhnlich dazu?

Sch. Das Kartenschlagen, das Wahrsagen aus den Linien der Hand, das Bleigießen ꝛc.

L. Was kann uns die Zukunft bringen?

Sch. Sie kann uns Gutes und Schlimmes bringen, Glück und Unglück.

L. Wer schickt beides uns zu?

Sch. Die göttliche Vorsehung.

L. Und wer kann es hindern?

Sch. Niemand kann es hindern.

L. Was wird nun meistens den Leuten aus den Karten und aus den Linien der Hand geweissagt?

Sch. Das, was ihnen wohlgefällt.

L. Zum Beispiel?

Sch. Reiche Erbschaften, gute Heirathen, eine glänzende Zukunft u. dergln. m.

L. Was erschwindeln sich damit jene Leute, welche sich mit dem Wahrsagen und Kartenschlagen abgeben?

Sch. Sie erschwindeln sich reiche Geschenke.

L. Wie sieht es aber mit den Weissagungen aus?

Sch. Sie gehen gar oft oder meistens nicht in Erfüllung.

L. Was mußt du also thun, wenn dir Zigeuner rc. einmal weissagen wollen?

Sch. Ich muß sie von mir weisen.

L. Was ist es, wenn ein Mensch in seine Zukunft schauen will?

Sch. Es ist eine große Sünde.

L. Warum?

Sch. Weil nur Gott allein allwissend ist, aber kein Mensch.

L. Welches ist eine andere Art des Aberglaubens?

Sch. Wenn Leute glauben, sie könnten sich hieb-, stich-, schuß- und dingfest machen, so daß ihnen nichts schaden könne, weder zu Land noch auf dem Meere.

L. Von welchem Büchlein glauben sie insbesondere, daß es diese Kraft habe?

Sch. Vom Colomanusbüchlein.

L. Wozu brauchen abergläubische Leute das Weihwasser, das geweihte Salz, die geweihten Kräuter?

Sch. Sie brauchen sie für das Vieh.

L. Was begehen sie dadurch?

Sch. Sie begehen eine Sünde.

L. Warum?

Sch. Weil die katholische Kirche Salz, Brod, Wasser, Kräuter für die Christen weiht, nicht aber für das Vieh.

L. Was geschieht mit diesen Dingen, wenn man sie dem Vieh gibt?

Sch. Sie werden verunehrt.

L. Was thuen dumme Leute aus Furcht vor Hexerei, wenn sie Milch verkaufen?

Sch. Sie vermischen die Milch mit etwas Weihwasser.

L. Was befestigen die dummen Leute aus Furcht vor Hexen und Hexerei in ihren Ställen?

Sch. Sie befestigen geweihte Kräuter, Palmen rc. unter den Steinen und Balken.

L. Was ist das?

Sch. Das ist Dummheit und Aberglaube.

L. Wie äußert sich der Aberglaube noch mehr?

Sch. Durch den Glauben an gute und böse Vorbedeutungen.

L. Was nehmen die Leute z. B. als gute Vorbedeutungen an?

Sch. Wenn sie ein vierblätteriges Kleeblatt finden, wenn sie Abends eine Spinne an sich haben.

L. Was nehmen die Leute als schlimme Vorbedeutungen an?

Sch. Wenn das Salzfaß umfällt, wenn ein Ring zerbricht, ein Glas zerspringt, wenn einem früh zuerst eine alte Frau begegnet.

L. Welches ist die schlimmste Vorbedeutung, welche die Abergläubischen kennen?

Sch. Wenn auf dem Dache eines Hauses das Todtenkäuzchen schreit.

L. Für was halten sie dieses Schreien?

Sch. Für eine Vorbedeutung, daß Jemand aus dem Hause sterben müsse.

L. Wodurch äußert sich der Aberglaube noch mehr?

Sch. Durch abergläubische Traumdeuterei.

L. Von was träumt man in der Regel?

Sch. Von dem, was man den Tag über gethan und geredet hat

L. Hast du nicht aus der biblischen Geschichte schon von bedeutungsvollen Träumen gehört?

Sch. Ja, der Traum des Jakob und jener des Königs von Aegypten von den 7 fetten und den 7 mageren Kühen 2c.

L. Hat Joseph, der die Träume auslegte, nicht eine Sünde begangen?

Sch. Nein 2c.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er sagte: „Gott allein kann dem König eine erwünschte Antwort geben.

L. Was haben wir bei Träumen zu beobachten?

Sch. Wir sollen uns über Träume nicht ängstigen.

L. Wenn nun der liebe Gott dir einmal Leiden schickt, auf wen mußt du deine Zuflucht nehmen?

Sch. Auf Gott den Allmächtigen.

L. Auf was nicht?

Sch. Auf abergläubische Dinge.

L. Was haben schon die ersten christlichen Kaiser Constantin der Große und Theodosius II. in Bezug auf den Aberglauben gethan?

Sch. Sie haben diejenigen, welche Aberglauben trieben, mit schweren Strafen belegt.

L. Wie hat die katholische Kirche von jeher über den Aberglauben geurtheilt?

Sch. Sie hat ihn auf allen Kirchenversammlungen strenge verboten.

L. Ich schließe nun die heutige Religionsstunde mit folgendem Rathe: Höret nie auf das einfältige und dumme Geschwätz abergläubischer Leute! Schlagt euch die Furcht vor Hexen und Gespenstern aus dem Sinne. Jede Stunde der Nacht ist nicht fürchterlicher, als jede Stunde des Tages: eine Geisterstunde gibt es nicht. Die Geister der Bösen sind in der Hölle, und selbst wenn sie auf der Welt wären, könnte man sie nicht sehen, denn Geister sind ja unsichtbar. Lebet insbesondere fromm und tugendhaft, dann braucht ihr euch vor Niemand zu fürchten. Mit welcher Entschiedenheit konnte einst Jesus fragen: „Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen könnte?“

Insbesondere müßt ihr Knaben schon von Jugend auf lernen, jede dumme Gespensterfurcht zu verlachen. Einer oder der andere von euch wird einst Soldat und in finsteren Nächten, in denen man die Hand nicht vor den Augen sieht, müßt ihr allein auf Vorposten stehen. Von eurer Ruhe und Kaltblütigkeit hängt dann das Leben von Hunderttausenden ab, und die Kriegsgesetze bestrafen denjenigen, der aus Feigheit und Furcht seinen Posten verläßt, mit dem Tode durch Pulver und Blei. Ihr müßt jetzt schon lernen, in jeder Stunde der Nacht, mit andern oder allein, alle Räume des Hauses, im Keller, auf dem Speicher, im Hofe &c. zu besuchen, ohne die geringste Anwandlung von Furcht zu zeigen. Es ist eine Schande für den Mann, furchtsam zu sein und eine Sünde für den Christen, abergläubisch zu sein. Bedenket stets die Worte der Schrift: „Wenn Gott für mich ist, wer kann wider mich sein?“

XVIII. Katechese.

Zauberei, Gottesraub, (Sacrilegium) und geistlicher Wucher, (Simonie).

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir vom Aberglauben und von der Abgötterei gesprochen und kommen in der Erklärung des Katechismus daran, was Zauberei, Gottesraub und geistlicher Wucher ist.

Der Katechismus fragt: „Wann begeht man Zauberei?“ Die Antwort lautet so: „Wenn man mit Hilfe der bösen Geister a) Schätze finden, b) Schaden zufügen und c) wunderbare Dinge wirken will.“

Die Zauberei ist eine natürliche und eine übernatürliche. Unter natürlicher Zauberei versteht man jene überraschenden Kunststücke, welche Taschenspieler und Gaukler mit Benützung der physikalischen und mechanischen Künste und Kräfte machen. Ein solcher geschickter Taschenspieler ist z. B. im Stande, daß er (scheinbar) eine Uhr in tausend und aber tausend Theilchen zerstoßen läßt. Diese Theilchen lädt er in eine Pistole, schießt dieselbe ab und die Uhr hängt an einem Nagel an der Wand. Oder er nimmt einen werthvollen Ring, läßt denselben von Jemand zum Fenster hinauswerfen und eine im Saale ganz entfernt stehende Person findet denselben Ring in ihrer Tasche. Oder er schneidet in ein Taschentuch zwanzig große Löcher, zeigt es umher und bis er zählt 1, 2, 3, ist es wieder ganz. Seht, Kinder! das ist natürliche Zauberei. Sie wird von Taschenspielern zur Unterhaltung des Publikums geübt und ist keine Sünde. Solche Taschenspielerkünste für Zauberei zu halten, wäre lächerlich, denn es beruht alles dabei auf natürlichen Ursachen und Wirkungen und es kann diese Kunst von jedem, der flink ist und Geschick dazu hat, erlernt werden, wie

jedes andere Gewerbe auch. Die Zauberei, von welcher der Katechismus spricht, ist die übernatürliche: wenn man mit Hülfe des bösen Feindes Schätze finden, Schaden zufügen und wunderbare Dinge wirken will. Vor allem ist also zu bemerken, daß Zauberei mit Hülfe der bösen Geister getrieben werden soll. Nun lehrt uns aber der katholische Glaube, daß Jesus dem Teufel seine Macht genommen habe. Wie wäre es also möglich, daß uns ein Machtloser helfen könnte?

Sagt man nicht im gewöhnlichen Leben: „Du armer Teufel!" — weil demselben alles abgeht? Und selbst wenn der Teufel helfen könnte, wenn er die Macht dazu hätte, so würde er es gewiß nicht thun, denn der Teufel ist, wie wir aus der Glaubenslehre wissen, mit Haß und Feindschaft gegen die Menschen erfüllt. Von dem Heidenthum ist nun insbesondere dieser Aberglaube auf das Christenthum, d. h. auf einzelne Christen übergegangen, daß man mit Hülfe des bösen Feindes Schätze finden könne. Man nennt dieses Schatzgräberei. Gewöhnlich soll unter gewissen Gebeten und Gebräuchen, welche im Colomanusbüchlein vorgeschrieben sind, der Teufel beschworen, d. h. zum Erscheinen gezwungen werden, um entweder selbst Säcke voll Gold mitzubringen oder zu offenbaren, wo Schätze verborgen sind. (Es kann wohl nicht geläugnet werden, daß namentlich zu Kriegszeiten große Schätze vergraben wurden, welche, weil die Eigenthümer starben, noch in der Erde, oder in Brunnen, oder an anderen Orten verborgen sind. Diese können durch einen Zufall, z. B. beim Graben eines Fundaments, eines Kellers 2c. gefunden werden, nie aber mit Hülfe des bösen Feindes.)

Wie bei der Wahrsagerei, so ist es auch bei der Schatzgräberei lediglich auf Prellerei abergläubischer Leute abgesehen. Ich will euch hierüber einige Geschichtchen erzählen. Zu einem Bauern kam ein Schwindler und theilte ihm mit, daß er wisse, wo im Walde ein bedeutender Schatz verborgen liege. Nachdem er vorher eine ansehnliche Summe Geldes für heilige Messen herausgeschwindelt hatte, kam er endlich und sagte, daß es nun an der Zeit sei, den

Schatz zu heben. Der Bauer müsse aber eine gewisse Summe Geldes mitnehmen und wurden die Münzen und deren Zahl genau angegeben. Gegen Mitternacht kamen beide im Walde an. Der Schwindler nahm sodann dem Bauern das Geld ab, ermahnte ihn, ja nicht von der Stelle zu weichen, es möge kommen, was da wolle und zog um den Bauern unter den seltsamsten Gestikulationen Kreise, immer einen größer als den andern, bis der Bauer vom Teufelsbeschwörer nichts mehr sah und hörte. Es wurde Mitternacht, der Morgen, der Mittag und der Abend kam, der Bauer konnte vor Hunger und Ermüdung nicht mehr stehen, bis ihm endlich die Augen aufgingen, daß er betrogen worden sei. —

Ein dem Wohlleben und dem Müssiggang ergebener Schuhmacher hatte sein ganzes Vermögen durchgebracht und übte sich nun jede Nacht in seinem Keller in Beschwörungen des Teufels und der Schatzgräberei.

Neben ihm wohnte ein Gerber, welcher sich vornahm, den Schuhmacher zu bekehren. Er wickelte sich in eine Ochsenhaut, an welcher noch die Hörner befestigt waren, nahm klirrende Ketten mit und als in der darauffolgenden Nacht der Schuhmacher den Teufel wieder beschwor, verlangte der Gerber unter mächtigem Kettengeklirr Einlaß. Es wurde geöffnet, aber statt einem Sacke voll Geld bekam der Schuhmacher eine solche Tracht Prügel, daß er Wochen lang zu Bette liegen mußte. Der Gerber konnte aber über das, was er vollbracht hatte, nicht reinen Mund halten, er plauderte es aus, die Sache kam vor Gericht und auch der Prügelteufel, d. h. der Gerber erhielt für seine begangene Mißhandlung die verdiente Strafe.

Laßt euch also in eurem Leben von keinem Schwindler bethören und um euer Geld bringen. Merket euch den schönen Spruch: „Die rechte Goldgrub ist der Fleiß, für den, der ihn zu üben weiß.“

Von dem Glauben an Hexen und Hexerei haben wir schon in der vorigen Katechese gesprochen, wir gehen also weiter und sprechen

von der Sünde des Gottesraubes, welche man auch Sacrilegium nennt.

Der Katechismus fragt: „Was ist Gottesraub oder Sacrilegium?"

Die Antwort lautet: „Gottesraub oder Sacrilegium ist eine Verunehrung Gott geheiligter Sachen, Personen oder Orte." Sacrilegium, Gottesschändung, ist jenes Verbrechen, wodurch Jemand geistliche Sachen, geistliche Personen, oder geistliche Orte böswilliger Weise verunehrt und verletzt. Die Sünde ist also, je nach dem Gegenstande, an dem sie ausgeübt wird, eine dreifache.

A. An geistlichen Sachen. 1. Unter den geistlichen Sachen gibt es nichts heiligeres, als die heil. Sakramente. In Betreff der heiligen Sakramente wird Gottesraub begangen:

a) wenn sie ungültig ausgespendet werden, d. h. wenn die vorgeschriebene nothwendige Materie und Form nicht angewendet wird, z. B. wenn man bei der heiligen Taufe das Wasser nicht anwendet;
b) wenn der Ausspender im Stande einer Todsünde sich befindet;
c) wenn derjenige, welcher ein Sakrament der Lebendigen empfängt, noch im Stande einer Todsünde ist;
d) wenn Jemand die heilige Hostie, welche er empfangen hat, wieder aus dem Munde herausnimmt oder sie gar zu abergläubischen Dingen mißbraucht und verunehrt;
e) auch das wäre ein Sacrilegium, wenn sich Jemand zweimal firmen ließe.

2. Nach den heiligen Sakramenten gehören unter die heiligen Sachen die heiligen Gefäße: die Monstranz, der Speisekelch, der Meßkelch; diese dürfen von Laien (Nichtpriestern) auch dann nicht berührt werden, wenn das allerh. Altarssakrament nicht darin ist. Ferner gehören zu den heiligen Sachen die heiligen Oele, die Meßgewänder, sonstige geweihte Sachen, die Bilder Christi und der Heiligen, auch die Bibel oder heil. Schrift. Wer solche heilige Sachen ungebührlich behandelt, sie entwendet, zu sündhaften Zwecken mißbraucht 2c., der macht sich eines Sacrilegiums schuldig.

Der König Balthasar ließ die von seinem Vater im Tempel geraubten heiligen Gefäße den Gästen vorstellen und trank mit ihnen daraus. Schnell folgte die Rache Gottes. Es ließen sich Finger an der Speisesaal-Wand sehen, welche an dieselbe die Worte schrieben: „Mene, Thekel, Upharsin"; d. h. „Gott hat gezählt dein Reich und macht ihm ein Ende. Gewogen wardst du auf der Wage und zu leicht befunden. Getheilt wird dein Reich und den Medern und Persern gegeben." Noch in derselben Nacht wurde der König Balthasar ermordet und sein Reich bekam Darius, der Meder.

Heliodorus, der Schatzmeister des Königs Seleucus von Antiochia, kam nach Jerusalem, um sich der Depositengelder im Tempelschatze zu bemächtigen. Als er und seine Begleiter Hand an den Raub legten, erschienen plötzlich ein Reiter und zwei Engel, welche die Räuber geißelten und zu Boden warfen.

B. Unter geistlichen Personen versteht man nicht blos Bischöfe und Priester, sondern Alle, welche eine Weihe empfangen, oder die sich Gott besonders geheiligt haben, also auch Ordenspersonen, Männer und Frauen.

Sacrilegium wäre es, solche Personen zu verhöhnen, zu beschimpfen, zu schlagen, zu mißhandeln, ihres Unterhalts zu berauben u. dgl. Jesus sprach von seinen Aposteln und Jüngern: „Wer euch verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet denjenigen, der mich gesandt hat.

C. Gott geheiligte Orte sind: Kirchen, Kapellen, Altäre, Gottesäcker. An ihnen geschieht Sacrilegium oder Gottesraub durch Erbrechung, Beraubung, Brandstiftung, Aufruhr, Unzucht, Blutvergießen, Handelschaften, Zechgelage oder wenn daraus Kasernen, Viehställe, Magazine, Lagerräume und dergleichen gemacht werden.

Im ersten Briefe des Apostel Paulus an die Corinther heißt es: „Wer den Tempel Gottes entheiligt, den wird Gott verderben."

Zu den Gott geheiligten Orten gehören nicht blos jene Räume, die zum eigentlichen Gottesdienst benützt werden, das Presbyterium und das Langschiff der Kirche, sondern auch die

Sakristei, das Glockenhaus, die Emporien, die Orgel und dergleichen Räume.

Der Katechismus fragt weiter: „Wann begeht man Simonie oder geistlichen Wucher?"

Die Antwort lautet: „Wenn man geistliche Sachen, Aemter, u. dgl. um Geld oder Geldeswerth kauft oder verkauft, wie Simon der Zauberer thuen wollte."

Die Sünde der Simonie hat ihren Namen von Simon dem Zauberer. Die Apostelgeschichte erzählt von ihm: „Da Simon sah, daß durch Auflegung der Hände der Apostel der heil. Geist mitgetheilt wurde, bot er ihnen Geld an und sprach: „Verleihet mir diese Macht, daß derjenige den heil. Geist empfange, dem ich die Hände auflege." Petrus aber gab ihm zur Antwort: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben, weil du glaubtest, die Gabe Gottes um Geld zu bekommen."

Des Verbrechens der Simonie machen sich schuldig:

1. Personen, welche ein geistliches Amt, ein geistliches Gut oder eine damit verbundene geistliche Sache kaufen oder verkaufen.
2. Personen, welche dem Beichtvater Geld oder sonstige Geschenke bringen, in der Absicht, hiedurch leichter die nicht verdiente Absolution schwerer Sünden zu erlangen.
3. Derjenige Beichtvater, der solche Geschenke annehmen würde.
4. Personen, welche sich durch Geschenke verleiten ließen, bei Vergebung geistlicher Aemter und Stellen Rücksichten auf den Geber zu nehmen oder ihn zu empfehlen.
5. Wer mit geweihten Sachen, Reliquien, Handel treibt, um darin einen Gewinn zu suchen. Das Verbrechen der Simonie wird mit dem Kirchenbann bestraft.

Wir wollen nun über das, was ihr heute gehört habt, eine Wiederholung anstellen.

L. Von was haben wir heute gesprochen?

Sch. 1. Von Zauberei, 2. von Gottesraub und 3. vom geistlichen Wucher.

L. Was ist Zauberei?

Sch. Zauberei ist, wenn man mit Hülfe der bösen Geister Schätze finden, Schaden zufügen und wunderbare Dinge wirken will.

L. Wie vielerlei ist die Zauberei?

Sch. Die Zauberei ist zweierlei: 1. die natürliche, 2. die übernatürliche.

L. Was versteht man unter natürlicher Zauberei?

Sch. Unter natürlicher Zauberei versteht man jene Kunststücke, welche Taschenspieler und Gaukler mit Benützung natürlicher Kräfte zur Unterhaltung des Publikums machen.

L. Ist diese natürliche Zauberei auch Sünde?

Sch. Nein, sie ist keine Sünde.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie auf natürlichen Ursachen beruht.

L. Von welcher Art der Zauberei spricht der Katechismus?

Sch. Von der übernatürlichen Zauberei.

L. Worin besteht dieselbe?

Sch. Wenn man mit Hilfe des bösen Feindes Schätze finden, Schaden zufügen und wunderbare Dinge wirken will.

L. Wer soll also dem Zauberer Hilfe leisten?

Sch. Der böse Feind.

L. Kann denn der böse Feind Hilfe leisten?

Sch. Nein, er kann es nicht.

L. Warum kann er es nicht?

Sch. Weil er keine Macht hat.

L. Wer hat ihm seine Macht genommen?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Gesetzten Falls aber, der Teufel könnte uns helfen, würde er uns helfen?

Sch. Nein er würde uns nicht helfen.

L. Warum würde er uns nicht helfen?

Sch. Weil er der Feind der Menschen ist.

L. Wozu verlangen nun manche abergläubische Menschen die Hülfe des Teufels?

Sch. Zum Schatzgraben.

L. Gibt es denn noch verborgene Schätze?

Sch. Ja, in früheren Kriegen sind Schätze vergraben worden.

L. Wie können sie aber nur gefunden werden?

Sch. Durch Zufall.

L. Zum Beispiel?

Sch. Beim Graben eines Kellers, eines Brunnens, eines Fundaments u. dgl.

L. Durch wessen Hilfe können aber nie Schätze gefunden werden?

Sch. Durch Hilfe des bösen Feindes.

L. Sind überhaupt dem Menschen Schätze nothwendig?

Sch. Nein, sie sind ihm nicht nothwendig.

L. Um was lehrte uns Jesus im Vaterunser beten?

Sch. Nur um das Nothwendige, um das tägliche Brod.

L. Welche Menschen verlangen nach Schätzen?

Sch. Die Habsüchtigen.

L. Was sagt die heil. Schrift von denen, die reich werden wollen?

Sch. Die heilige Schrift sagt, daß sie in die Fallstricke des Satans fallen.

L. Welches ist eine rechte und erlaubte Weise, sich für die Zeit der Noth etwas zu erwerben und zurückzulegen?

Sch. Fleiß und Sparsamkeit.

L. Wozu wird die Schatzgräberei fast immer benützt?

Sch. Um die Leute zu prellen.

L. Wenn ihr einmal größer seid, was müßt ihr in dieser Beziehung thun?

Sch. Wir dürfen solchen Leuten, die uns zur Schatzgräberei verleiten wollen, kein Gehör geben.

L. Was für zwei Geschichten habe ich euch von der Schatzgräberei erzählt?

Sch. erzählt dieselben mit seinen eigenen Worten nach.

L. Was wollen die abergläubischen Leute mit Hülfe des bösen Feindes noch mehr ausüben?

Sch. Sie wollen H e x e r e i ausüben.

L. Erkläre mir das mit anderen Worten!

Sch. Sie wollen auf übernatürliche Weise anderen Leuten schaden.

L. Was für Werke traut man den Hexen zu?

Sch. Sie könnten den Leuten Läuse machen, sie könnten das Vieh behexen, daß es keine Milch mehr gebe, daß Hagelschlag die Früchte des Feldes vernichte u. dgl.

L. Was wird jeder vernünftige Mensch zu solch' tollem Zeug sagen?

Sch. Er wird darüber lachen.

L. Warum?

Sch. Weil es eben so wenig Hexen als Gespenster gibt.

L. Wenn also Jemand krankes Vieh hat, von was wird es kommen?

Sch. Von natürlichen Ursachen: schlechtem Futter, kalten Stallungen, schlechter Pflege, unordentlicher Behandlung u. dgl.

L. Was für Mittel muß man anwenden, um das kranke Vieh wieder zu heilen?

Sch. Man muß einen geschickten Thierarzt rufen lassen.

L. Wenn aber ein Mensch glaubt, er wäre behext?

Sch. Das ist eine krankhafte Einbildung.

L. Was ist es überhaupt für einen Menschen, wenn er an Hexen und Hexerei glaubt?

Sch. Es ist eine große Schande.

L. Was ist nun Gottesraub oder Sacrilegium?

Sch. Gottesraub oder Sacrilegium ist eine Verunehrung Gott geheiligter Sachen, Personen oder Orte.

L. An was kann also ein Sacrilegium begangen werden?

Sch. 1. An Sachen, 2. an Personen, 3. an Orten.

L. Welches sind die heiligsten Gott geweihten Sachen?

Sch. Die heiligen Sakramente.

L. Wie kann durch die hl. Sakramente oder an denselben ein Sacrilegium begangen werden?

Sch. Wenn Jemand Sakramente ausspenden würde, ohne Priester zu sein.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn der Ausspender oder der Empfänger im Stande einer schweren Sünde wäre, wenn letzterer ein Sakrament der Lebendigen empfängt.

L. Noch eine andere Art?

Sch. Wenn Jemand die heilige Hostie, die er bei der heiligen Communion empfangen hat, wieder aus dem Munde nehmen oder zu abergläubischen Zwecken verwenden würde.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn Jemand ein Sakrament, das man nur einmal empfangen darf, mehrmals empfangen würde.

L. Was gehört ferner zu den Gott geheiligten Sachen?

Sch. Die heiligen Gefäße: die Monstranz, der Speisekelch, der Meßkelch.

L. Was dürfen Laien, d. h. Nichtpriester, mit diesen Gefäßen nicht thun?

Sch. Sie dürfen sie nicht einmal anrühren.

L. Was gehört noch mehr zu den heiligen Sachen?

Sch. Das Tauf- und Krankenöl, die Meßgewänder, die priesterlichen Kleider, die Bilder Christi und der Heiligen, die Bibel.

L. Wann macht sich Jemand an diesen Sachen eines Sacrilegiums schuldig?

Sch. Wenn er sie ungebührlich behandelt, entwendet, zu sündhaften und abergläubischen Zwecken mißbraucht.

L. Wie machte sich der König Balthasar eines Sacrilegiums schuldig?

Sch. Die goldenen Geschirre des Tempels zu Jerusalem, die sein Vater geraubt hatte, ließ er seinen Gästen vorstellen und trank daraus.

L. Was ließ ihm Gott auf der Stelle verkünden?

Sch. Gott ließ ihm in wunderbarer Weise seine gerechte Strafe verkünden.

L. Was weißt du davon zu erzählen?

Sch. An der Wand des Speisesaals erschien eine Hand und schrieb daran die Worte: Mene, Thekel, Upharsin. (Erklärung).

L. Wie ging diese Prophezeiung in Erfüllung?

Sch. Noch in derselben Nacht wurde der König Balthasar ermordet und sein Reich bekam Darius, der Meder.

L. Was habe ich euch von Heliodorus erzählt?

Sch. Er war der Schatzmeister des Königs Seleucus von

Antiochien und kam nach Jerusalem, um sich der Gelder im Tempelschatze zu bemächtigen. Als er und seine Begleiter Hand an den Raub legen wollten, erschienen plötzlich ein Reiter und zwei Engel, welche die Räuber geißelten und zu Boden warfen.

L. Ein Sacrilegium kann 2. auch an Gott geweihten Personen begangen werden. Wer gehört zu diesen?

Sch. Die Bischöfe, die Priester und alle Ordenspersonen.

L. Wie kann man sich an ihnen eines Sacrilegiums schuldig machen?

Sch. Wenn man sie beschimpft, verhöhnt, mißhandelt, schlägt, ihres Unterhaltes beraubt 2c.

L. Was sprach Jesus von der Verachtung seiner Jünger?

Sch. Jesus sprach: „Wer euch verachtet, der verachtet mich und wer mich verachtet, der verachtet denjenigen, der mich gesandt hat."

L. Was sind Gott geheiligte Orte?

Sch. Gott geheiligte Orte sind Kirchen, Kapellen, Altäre, Gottesäcker.

L. Wie kann man sich an Gott geheiligten Orten eines Sacrilegiums schuldig machen?

Sch. Wenn man sie erbricht, ausraubt, anzündet, wenn man unzüchtige Handlungen darin verübt, wenn man Handelschaften darin abschließt, wenn man Trink- und Zechgelage darin hält, wenn man Kasernen, Viehställe, Magazine, Lagerräume u. dgl. daraus macht.

L. Was hat Jesus den Käufern und Verkäufern im Tempel gethan?

Sch. Er hat sie mit Stricken zum Tempel hinausgejagt.

L. Welche Räume gehören zu einer Kirche?

Sch. Das Presbyterium, das Langschiff, die Seitenschiffe, die Sakristei, die Emporien, das Glockenhaus.

L. Was muß geschehen, wenn in einer Kirche Blut vergossen oder wenn sie sonst entheiligt wurde?

Sch. Sie muß auf's Neue eingeweiht werden.

L. Wann begeht man Simonie oder geistlichen Wucher?

Sch. Wenn man geistliche Sachen, Aemter u. dgl. um Geld oder Geldeswerth verkauft, wie Simon der Zauberer thun wollte.

L. Was wollte Simon der Zauberer von den Aposteln kaufen?

Sch. Er wollte den heil. Geist für Geld kaufen.

L. Wer macht sich des Verbrechens der Simonie schuldig?

Sch. Personen, welche ein geistliches Amt oder Gut kaufen oder verkaufen?

L. Wer noch mehr?

Sch. Personen, welche dem Beichtvater Geld oder Geschenke bringen, um desto eher Verzeihung der Sünden zu erlangen.

L. Wer noch mehr?

Sch. Wer mit Reliquien und geweihten Sachen handelt, um darin Gewinn zu suchen.

L. Welche Strafe steht auf dem Verbrechen der Simonie?

Sch. Der Kirchenbann.

L. Was für ein Beispiel von Simonie kannst du mir aus der Religionsgeschichte anführen?

Sch. Kaiser Heinrich IV. im eilften Jahrhundert vergab oder verkaufte Bisthümer und Abteien nach Willkühr an die Unwürdigsten, wodurch der Investiturstreit entstand.

L. Wie heißt die Nutzanwendung, mit welcher die Lehre schließt?

Sch. Sie heißt: „Erwecke täglich Glauben, Hoffnung und Liebe, unterlasse nie dein Morgen- und Abendgebet. In der Kirche betrage dich ehrerbietig, bete andächtig, knieend, die Hände gefaltet.

L. In dieser Nutzanwendung wird euch dreierlei an's Herz gelegt: 1. Wir sollen nicht versäumen, täglich die drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu erwecken, denn dieses sind die drei Haupt- oder Grundtugenden. Die Tugend des Glaubens ermuntert dich, deinen Verstand dem Urtheil der Kirche zu unterwerfen. Die Hoffnung lehrt dich, vertrauensvoll in die Zukunft zu schauen mit der festen Ueberzeugung, daß Gott nichts über uns kommen läßt, was nicht zu unserm Besten ist. Die Liebe gegen Gott ermahnt euch zur Ehrfurcht gegen Gott, damit ihr keine Sünde begeht. Durch diese drei göttlichen Tugenden wird Gott innerlich verehrt.

Ihr sollt Ihn aber auch äußerlich verehren, durch fleißigen Besuch des Gottesdienstes und ehrerbietiges Betragen in der Kirche. Ihr sollt kniend beten, nicht hoch aufgerichtet, wie ein stolzer Mensch, der gleichsam durch seine stolzen Geberden sagt: „Außer mir kenne ich keinen Herrn.“ Ihr sollt beten mit gefalteten Händen; dieselbe stellen eine gen Himmel lodernde Flamme dar und so wie diese soll sich unser Herz im Gebete zu Gott erheben. Wer betet, bleibt stets in der Vereinigung mit Gott und wer diesseits, im irdischen Leben, mit Gott vereinigt ist, wird es auch jein

im ewigen Leben. Wer mit Gott vereinigt ist durch das Gebet, wird gewiß auch von keiner Vereinigung mit dem bösen Feinde etwas wissen wollen; denn wer wird so tief fallen, daß er eine Verbindung mit Belzebub, dem Geist der Unterwelt sucht? Jeden Tag sollt ihr also mit Gott und Gebet anfangen, dann werdet ihr auch jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr und selbst euer ganzes Leben mit Gott vollenden.

Nachträgliche Geschichten zur Benützung beim Unterricht.

Ein Opfer des Aberglaubens.

Wilhelm, der Sohn eines Webers zu Görlitz, war einmal zugegen, als sich einige abergläubische Leute von einer alten Frau aus dem Kaffeeschälchen weissagen ließen. Da er die Wahrsagerei für Thorheit und Betrug hielt, so lachte er darüber. Das verdroß die Alte sehr und um sich zu rächen, weissagte sie ihm, daß er noch in demselben Jahre und zwar am 7. September sterben werde. So sehr Wilhelm vorher darüber gelacht hatte, so war er doch über diese Prophezeiung, welche ihn selbst anging, sehr betroffen und erzählte sie seinen Eltern. Diese urtheilten sehr vernünftig über die Sache und sagten: „Lieber Wilhelm! mache dir über eine solche Albernheit keine Sorge. Kein Mensch auf der Welt kann wissen, wann du sterben wirst; noch viel weniger kann es im Kaffeeschälchen geschrieben stehen. Du siehst wohl selbst ein, daß Dir die alte Wahrsagerin blos einen Possen spielen wollte. Hättest Du ihre Kunst nicht verspottet, so würde sie Dir vielleicht etwas Angenehmes gesagt haben."

Wilhelm sah wohl ein, daß seine Eltern recht hatten; allein er war doch nicht stark genug, um die Furcht zu überwinden, welche die Weissagung in ihm erregt hatte. Es schmeckte ihm kein Essen und kein Trinken mehr und viele Nächte konnte er nicht schlafen. Alles, was ihm vorher Vergnügen gemacht hatte, war ihm gleich-

gültig und arbeiten konnte er auch nicht mehr. Die immer zunehmende Angst vor dem vermeintlichen Todestage zehrte so sehr an seinem Körper, daß er in eine gefährliche Krankheit verfiel, welcher er noch vor dem gefürchteten Tage in seinen schönsten Lebensjahren erlag.

Gott läßt seiner nicht spotten.

Als im Jahre 1790 während der französischen Revolution in jenem Lande viele Gottlosigkeiten und Gräuelthaten verübt wurden, hatte man in der Stadt Rheims am 18. August sogar ein Bildniß des gekreuzigten Heilands vom Kreuze abgerissen und schleifte es durch die Straßen der Stadt. Die Thäter aber wurden durch schreckliche Strafen gezüchtiget. Der Anstifter wurde von einem wüthenden Hunde gebissen und starb an der Tollwuth. Ein Anderer stürzte aus dem Fenster und war nach einer Stunde eine Leiche. Der Dritte starb an einer schmerzlichen Nierenkrankheit und der Vierte, welcher den Christuskopf zertrümmert hatte, starb im Spitale, doch schenkte ihm Gott zuvor die Gnade einer reuevollen Zerknirschung.

Welche Regeln der Vorsicht hat ein Katechet bei seinen Vorträgen über die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien zu beobachten?

Im Allgemeinen soll die Ehre Gottes und seiner Heiligen gefördert, das Volk erbaut, die gewöhnlichen Mißbräuche und Irrthümer aber beseitigt werden. Hiebei dürfte hauptsächlich folgendes Beachtung finden:

1. Vor Allem suche der Katechet auf Gott, den einzigen Helfer und den allgemeinen Vater der Heiligen im Himmel und der Lebenden auf Erden, und zu Jesus Christus,

unserm Heiland und Mittler zu führen und den Katechumenen wahres, kindliches Vertrauen einzuflößen, damit ihre Andacht zu den Heiligen nie zum Nachtheil der wahren christlichen Gesinnung zu Gott und dem Heiland ausarten möge. Dabei zeige er den wahren Grund, worauf die Verehrung und Anrufung der Heiligen gebaut sein muß, wie jene nämlich vorzüglich in der Nachahmung ihrer Tugenden bestehen, diese blos ihre Fürbitte bei Gott bezwecken und in ihrem letzten Endzwecke die Verherrlichung Gottes selbst zum Ziele haben müsse.

2. Der Katechet bemühe sich, die Katechumenen recht oft und bei allen passenden Gelegenheiten auf die nachahmungswürdigen Beispiele der Heiligen aufmerksam zu machen und leite sie an, wie und wo sie dieselben nach den Verhältnissen ihres Standes und Berufes nachahmen können. Worte bewegen, aber Beispiele ziehen an. Ein großer Segen liegt darin, wenn der Katechet es versteht, die für seine Katechumenen passenden Züge aus dem Leben der Heiligen herauszuheben und sie denselben an's Herz zu legen.

3. Bei der Bekämpfung allenfallsiger Irrthümer und Mißbräuche muß der Katechet äußerst vorsichtig, behutsam und delikat zu Werke gehen, denn leicht könnte er Anlaß zu Mißverständnissen oder auch zu geflissentlichen Mißdeutungen seiner Worte geben. Am Besten ist es immer, sie auf indirekte Weise, durch klare Darstellung der dem Mißbrauch und Irrthum entgegengesetzten Wahrheit zu bestreiten, woraus die Erkenntniß des Irrthums von selbst hervorgeht. Sind grobe Mißbräuche wirklich zu rügen, so darf es niemals in spöttischer, beißender oder beleidigender Weise, sondern in liebevollem Ernste und eindringender Ueberzeugung geschehen.

4. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Gebetbücher und Heiligenbilder. Welch' ein unsinniges Zeug enthalten oft alte Gebetbücher und einzelne Gebetsformeln? Auch manche Bilder der Heiligen, welche Vorstellungen von erdichteten Wundergeschichten enthalten, dienen dazu, die Erwartung außerordentlicher Hülfeleistungen in zeitlichen Angelegenheiten zu erregen, nicht aber zur Nachahmung der Tugendbeispiele aufzumuntern.

5. Man wende nicht ein, daß es bedenklich sei, den Eifer des Volkes in der Verehrung und Anrufung der Heiligen auf die gehörigen Schranken zurückzuweisen, daß man dadurch der Frömmigkeit schade, Gleichgültigkeit und Lauigkeit in der Religion befördere und daß besser zu viel als zu wenig in diesem Stücke geschehe. Denn es wäre dem Volke ein schlechter Dienst geleistet, wollte man Frömmigkeit und Andacht durch Irrthum und Mißbrauch befördern. Solche Andacht wäre ja offenbar den richtigen Begriffen von Gott und der Lehre der katholischen Kirche entgegen. Durch sie würde der irdische Sinn, die Anhänglichkeit an zeitliche Güter befördert; durch sie würde Anlaß gegeben, daß manche Menschen in der Zuversicht auf das Verdienstliche gewisser Andachtsübungen zu den Heiligen und auf ihre besondere Fürsprache für Verbesserung ihrer Fehler, die Erfüllung ihrer Standespflichten und die thätige Ausübung der christlichen Nächstenliebe vernachlässigen.

6. Bezüglich der Verehrung der Reliquien gebe der Katechet seinen Katechumenen die rechte Anleitung, wie man sie auf eine nützliche Art verehren könne, indem man sich dabei theils an die göttlichen Wohlthaten, theils an die erbaulichen Tugendbeispiele der Heiligen erinnern und sich zur dankbaren Liebe gegen Gott und zur Nachahmung ihrer schönen Tugenden ermuntern soll. Er suche die herrschende falsche Meinung von einer inneren Kraft der Reliquien zu entfernen und belehre das Volk, daß alle

Hülfe nicht von den Reliquien als solchen, sondern durch die Fürbitte der Heiligen von Gott komme. In dieser Weise, daß jeder Mißbrauch und Aberglaube bei der Verehrung der Reliquien entfernt werde, spricht sich auch das Concilium von Trient aus: „In der Anrufung der Heiligen, in Verehrung der Reliquien und im heiligen Gebrauch der Bilder soll aller Aberglaube abgeschafft, aller schändliche Gewinn getilgt werden.

7. Es ist nothwendig, daß der Katechet die Katechumenen vor der Leichtgläubigkeit über die Aechtheit der Reliquien warne und sie zur Vorsicht mahne. Es soll überhaupt von keiner Reliquie Gebrauch gemacht werden ohne Erlaubniß des Bischofs.

Memorare des heiligen Bernard zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria.

Milde Königin gedenke,
Wie 's auf Erden unerhört,
Daß zu Dir ein Pilger lenke,
Der verlassen wiederkehrt.
Nein, o Mutter! weit und breit
Schallt's durch deiner Kinder Mitte,
Daß Maria eine Bitte
Nicht gewährt, ist unerhört,
Unerhört in Ewigkeit.

Wer zu Dir um Schutz geflohen,
Wer nur Deiner nicht vergißt,
Muß bekennen, wie das Drohen
Selbst der Hölle nichtig ist.
Hast Du Mutter Deinen Söhnen
Deine Hülfe je verneint?
Hat man jemals seine Thränen
Mutter, Dir umsonst geweint?

Mutter! Jungfrau der Jungfrauen!
Sieh, ich komme her zu Dir,
Sieh, ich komme voll Vertrauen
Hilf, o Mutter! Hilf auch mir!
Sieh mich armen, großen Sünder
Weinend Dir zu Füßen knien!
Soll das Aermste Deiner Kinder
Ohn' Erbarmen von Dir zieh'n?

O Maria, nicht verwehre,
Was ich gläubig bitten kann.
Du, des Wortes Mutter, höre
Meine Worte gnädig an!
Ach erhöre meine Worte,
Führ' mich einst zu Deinem Sohn,
Oeffne mir die Himmelspforte,
Daß ich ewig bei Dir wohn'.

Beispiele zur Benützung beim Unterricht über die Verehrung der Heiligen.

Das Leben der Heiligen, ein Mittel zur Bekehrung.

Der heil. Ignatius von Lojola, derselbe, welcher den Jesuiten-Orden stiftete, wurde in seiner Jugend für die Welt erzogen und überließ sich ohne Scheu sinnlichen Vergnügungen. Dieses währte bis in sein neunundzwanzigstes Jahr. Bei der Vertheidigung der Stadt Pampeluna (Spanien) wurde er verwundet und mußte sich einer schmerzlichen Behandlung unterziehen. Die lange Weile, welche ihn während der langen Zeit der ärztlichen Behandlung anwandelte, veranlaßte ihn, unterhaltende Bücher zum Lesen zu verlangen. Es waren aber keine anderen zu haben, als das Leben Jesu und der Heiligen. Er las diese Bücher anfangs nur zum

Zeitvertreib, in der Folge aber gewann er sie so lieb, daß er sich ganze Tage damit unterhielt. Immer mehr fühlte er sich angezogen, ihrem Beispiele zu folgen. Er begab sich in das Benediktinerkloster Montserrat, empfing daselbst die heilige Kommunion und hing seinen Degen neben dem Altare auf, zum Zeichen, daß er der Welt und allem Weltlichen entsagt habe. Seine kostbaren Kleider schenkte er den Armen und trug ein Pilgergewand. Nachdem er längere Zeit an seiner eigenen Vervollkommnung gearbeitet hatte, stiftete er den Orden der Gesellschaft Jesu — den Jesuiten-Orden.

XIX. Katechese.

Zweites Gebot Gottes.

Du sollst den Namen Gottes nicht vergebens nennen.

Liebe Kinder!

Wir kommen im Religionsunterricht heute an das zweite Gebot Gottes: „Du sollst den Namen Gottes nicht vergebens nennen.“ Statt dieser Worte könnte man auch sagen: „Du sollst den Namen Gottes nicht umsonst aussprechen“! Der Katechismus fragt: „Was verbietet das zweite Gebot Gottes?“ Die Antwort lautet: Es verbietet jede Entheiligung des göttlichen Namens. Unter dem „Namen Gottes“ versteht man hier nicht blos diejenigen Benennungen, welche man Gott selbst beilegt, sondern auch jene Benennungen, die sich auf Gott beziehen; z. B. höchstes Wesen, Schöpfer, Erlöser, Heiligmacher, König der Könige, Herr der Heerschaaren, der Ewige, der Heilige, der Allmächtige, der Name der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Name Jesus, das allerheiligste Altarssakrament ꝛc.

Aber auch alles das, was Gott selbst für heilig hält, was mit Gott und seinem heiligen Dienste in besonderer Verbindung steht, muß von uns geheiligt und hochgeachtet werden, als da sind: die heiligen Sakramente, die heilige Schrift, das Wort Gottes, das geschriebene sowohl als auch die Tradition, die Aussprüche der Kirche, die Kirche selbst, der christliche Glaube, der Gottesdienst, die allerseligste Jungfrau Maria, die Engel und Heiligen, die Priester als Gesandte des Herrn, die Kirchen und Altäre. Wenn also Gott befiehlt, daß wir den Namen Gottes nicht vergebens aussprechen sollen, so verlangt Gott auch, daß wir Ehrfurcht und Hochachtung gegen jene Personen und Gegenstände an den Tag legen sollen, welche Gott geheiligt sind.

„Was entheiligt den Namen Gottes?"

„1. Unehrerbietiges Aussprechen desselben,
2. Religionsspötterei,
3. Gotteslästerung,
4. Sündhaftes Schwören und Fluchen,
5. Brechen der Gelübde."

„Wie versündigt man sich durch unehrerbietiges Aussprechen?"

Wenn man den Namen Gottes, andere verehrungswürdige Namen und Worte, z. B. Jesus, Maria und Joseph, das heil. Kreuz, die heil. Sakramente und dergl. aus bloser Gewohnheit, im Zorn oder im Scherz ausspricht. Auch die Heuchler, welche, um fromm zu gelten, immer heilige Worte im Munde führen, machen sich dieser Sünde schuldig.

Wir sprechen von unsern Eltern und Vorgesetzten, überhaupt von allen ehrenhaften Menschen in ihrer Abwesenheit mit Achtung und Ehrerbietung; sollten wir dieses nicht um so mehr vor den Augen des allgegenwärtigen Gottes, von Ihm und von Allem, was Ihm heilig ist, ebenfalls thun?

„Wann versündigt man sich durch Religionsspötterei?"

„Wenn man über die Religion, über kirchliche Gebräuche oder Ceremonien leichtsinnig scherzt, sie lächerlich macht und verhöhnt. Dieses kann auch geschehen durch Abbildungen, durch Schriften,

durch Aufzüge auf Theatern, bei Fastnachtspossen, wo kirchliche Gebräuche zu unnützer Unterhaltung nachgeäfft, geistliche Personen in ihren Amtsverrichtungen in lächerlicher Weise nachgeahmt werden, überhaupt das Heilige und alles, was zum Dienste Gottes, zur Verehrung der Heiligen und zur Erbauung des christliches Volkes gehört, in den Koth herabgezogen und zu Spässen und Possen mißbraucht wird. Mit solcher Religionsspötterei ist fast immer Gotteslästerung verbunden.

„Was ist Gotteslästerung?" Gotteslästerung sind verächtliche Schimpf- und Schmähworte wider Gott, wider seine Heiligen oder heilige Dinge." Wer also mit Vorbedacht und Ueberlegung etwas Schimpfliches gegen Gott, gegen seine Heiligen oder heilige Dinge denkt, redet oder thut, begeht eine Gotteslästerung. Sie geschieht demnach auf dreifache Weise: in Gedanken, Worten und Werken.

a) Nach den Worten der Schrift kann man Gott auch im Herzen lästern: „Nur der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott." Gotteslästerische Gedanken sind aber nur dann Sünde, wenn man mit Wohlgefallen bei ihnen verweilt, sie nicht aus dem Sinne schlägt. Gotteslästerische Gedanken, welche gegen unsern Willen in unserm Herzen aufsteigen, sind Versuchungen, aber noch keine Sünde.

b) Durch Worte wird eine Gotteslästerung begangen, wenn man sich solcher Reden bedient, wodurch Gott, Christus, seinen Heiligen, den hl. Sakramenten oder Gott geheiligten Dingen eine Schmach zugefügt wird. Auf solche gotteslästerische Reden war im alten Bunde die Todesstrafe gesetzt: „Wer den Namen Gottes entheiligt und lästert, soll des Todes sterben; steinigen soll ihn die ganze Gemeinde." (3 Buch Moses 24. 16).

c) Auch durch Handlungen kann Gott gelästert werden, wenn man nämlich etwas thut, wodurch Gott oder gottgeheiligte Dinge beschimpft werden; z. B. wenn man aus

Haß gegen Gott und seine Heiligen Crucifixe zerschlägt, das Kreuz mit Füßen tritt ꝛc.

Diese dreifache Art der Gotteslästerung wird nun unmittelbar oder mittelbar begangen.

Unmittelbar wird die Gotteslästerung begangen, wenn geradezu die Ehre Gottes angegriffen und beschimpft wird, und zwar:

1. wenn Gott etwas zugeschrieben wird, was ihm nicht zukommt und auch nicht zukommen kann, z. B. die Ungerechtigkeit, die Sorglosigkeit gegen seine Geschöpfe, oder gar die Sünde.
2. Wenn das, was ihm zukömmt, z. B. seine Vollkommenheiten, die Allmacht, Ewigkeit, Allwissenheit, Heiligkeit ꝛc. abgeläugnet wird, wodurch er gleichsam zu einem Geschöpfe herabgewürdigt wird.
3. Wenn man durch Worte den Wunsch ausspricht, daß Gott eine oder die andere Eigenschaft nicht besitzen möchte; z. B. „Wenn nur Gott die Sünde nicht strafen würde.“
4. Wenn man den Glauben an eine göttliche Vollkommenheit von einer zufälligen Bedingung abhängig machen wollte. Wenn z. B. Jemand sagen würde: „Wenn Gott dieses Verbrechen nicht augenblicklich bestraft, so glaube ich nicht, daß er gerecht ist.“
5. Wenn man Menschen eine Eigenschaft beilegt, welche nur Gott zukommt. So schmeichelte das Volk von Tyrus und Sidon dem König Herodes, er habe wie ein Gott, nicht wie ein Mensch gesprochen.

Mittelbar wird die Gotteslästerung begangen, wenn man sich verächtlich wider die Geschöpfe, als Geschöpfe und Werkzeuge Gottes betrachtet, besonders aber wider Dinge äußert, welche einen nahen Bezug auf Gott haben, z. B. wider die hl. Religion, wider die hl. Sakramente, wider den Gottesdienst, wider die Heiligen, wider die heilige Schrift. So lehrte Nesto-

rius, man dürfe Maria nicht Muttergottes nennen. Diese Sünde begehen auch jene, welche die Ohrenbeicht tadeln oder verwerfen, über die Ablässe spotten u. dgl.

Die Gotteslästerung ist eine große Sünde und wird von Gott schwer gestraft. Je höher ein Mann auf Erden in Ehren und Würden steht, desto schwerer ist die Beleidigung, die ihm zugefügt wird. Die Beleidigung, welche einem Landesfürsten zugefügt wird, nennt man Majestätsbeleidigung. Wie groß muß nun die Schuld der Gotteslästerung sein, da durch sie der König der Könige, der Herr des Himmels und der Erde beleidigt wird? Während alle anderen Sünden aus Unwissenheit entstehen, so entsteht die Sünde der Gotteslästerung recht eigentlich aus Bosheit, wie sie dem Satan eigen ist. (St. Bernardus).

„Nichts ist gräulicher, als die Gotteslästerung; denn alle anderen Sünden suchen das, was hier unten ist; z. B. Geiz, Wohllust, Trunkenheit. Die Gotteslästerung aber richtet ihre Angriffe nach dem, was oben ist, im Himmel. (St. Hieronymus).

„Der Gotteslästerer ist so zu sagen ein Gottesmörder, indem er Gott vernichten möchte; er ist boshafter, als selbst die Teufel, denn diese lästern nur Gott wegen ihrer Schmerzen." Die Teufel schaden durch ihre Gotteslästerung Niemand, der Mensch aber ärgert durch dieselbe seine Mitmenschen und zieht durch sein schlechtes Beispiel viele Menschen in's Verderben. In der Schrift werden uns deswegen schreckliche Beispiele bestrafter Gotteslästerung vorgeführt. Wegen einer Gotteslästerung, welche sich der assyrische König Senacherib hatte zu Schulden kommen lassen, schlug Gott in einer Nacht 185,000 Mann vom Heere dieses Königs, ihn selbst aber ermordeten bald nachher seine eigenen Söhne.

Nikanor lästerte Gott, und Judas der Machabäer ließ ihm auf göttlichen Befehl Kopf und Hand abschlagen, die Zunge aus dem Munde reißen, sie in Stücke zerschneiden und den Vögeln der Luft vorwerfen. (2 Mach. 15. 35). Herodes, welcher eine gotteslästerische Schmeichelei (daß er nämlich nicht wie ein Mensch, sondern wie Gott rede) wohlgefällig angenommen hatte, wurde bei

lebendigem Leibe von den Würmern verzehrt. Arius, der Erzketzerer, welcher die Gottheit Christi läugnete, zerbarst, indem er seine Eingeweide ausschüttete. Nestorius verfaulte am lebendigen Leibe. Seine Zunge, das Werkzeug seiner Lästerungen, zernagten Würmer und er starb elend auf der Flucht durch einen Sturz vom Pferde.

Nach der alten Bußdisziplin war für Gotteslästerer folgende Kirchenstrafe festgesetzt: Der Büßer soll 7 Sonntage nach einander während des Gottesdienstes vor der Kirchenthüre stehen und zwar am letzten Sonntage ohne Oberkleid, barfuß und mit einem Stricke um den Hals. An jedem der 7 Freitage muß er bei Wasser und Brod fasten, darf die ganze Bußzeit keine Kirche betreten und soll an jedem der 7 Sonntage je nach seinem Vermögen 3, 2 oder 1 Armen speisen. Will er sich dieser Buße nicht unterziehen, so soll ihm der Kirchenbesuch für immer untersagt bleiben und ihm bei seinem Tode das kirchliche Begräbniß verweigert werden.

Auch die bürgerlichen Gesetze ahnden die Gotteslästerung mit schweren Strafen. König Ludwig IX. von Frankreich verordnete, daß einem überwiesenen Gotteslästerer mit einem glühenden Eisen die Zunge durchstochen werden solle. Heinrich II. von Frankreich befahl, die Gotteslästerer gleich den Meuchelmördern mit dem Tode zu bestrafen. Sollte ein Gotteslästerer auch in diesem Leben der verdienten Strafe entgehen, so wird er doch in jener Welt um so gewisser und strenger bestraft werden.

L. Von was haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom zweiten Gebot Gottes.

L. Wie heißt das zweite Gebot Gottes?

Sch. „Du sollst den Namen Gottes nicht vergebens nennen.“

L. Was verbietet das zweite Gebot Gottes?

Sch. Es verbietet jede Entheiligung des göttlichen Namens.

L. Was wird hier unter „göttlichem Namen“ verstanden?

Sch. Alle Benennungen, welche Gott beigelegt werden und sich auf Gott beziehen.

L. Nenne mir solche Namen oder Benennungen!

Sch. Höchstes Wesen, Schöpfer, König der Könige, Herr der Heerschaaren, der Ewige, der Heilige, der Allmächtige, der Name der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Name Jesu, das allerheiligste Altarssakrament.

L. Nenne mir auch Dinge, welche mit Gott und seinem heiligen Dienste in Verbindung stehen!

Sch. Die heiligen Sakramente, das Wort Gottes, die Bibel, die mündliche Ueberlieferung, die Aussprüche der Kirche, die Kirche selbst, der christliche Gottesdienst, die Engel, die allerseligste Jungfrau Maria, die Heiligen, die Priester als Gesalbte des Herrn, die Kirchen und Altäre.

L. Was verlangt also Gott im zweiten Gebote Gottes von uns?

Sch. Gott verlangt, daß wir Ehrfurcht haben vor ihm selbst und allen Dingen und Personen, welche ihm geheiligt sind.

L. Was entheiligt den Namen Gottes?

Sch. 1. Unehrerbietiges Aussprechen desselben,
2. Religionsspötterei,
3. Gotteslästerung,
4. Sündhaftes Schwören und Fluchen und
5. Brechen der Gelübde.

L. Welches ist also die erste Versündigung?

Sch. Unehrerbietiges Aussprechen des Namens Gottes.

L. Wie versündigt man sich durch unehrerbietiges Aussprechen?

Sch. Wenn man den Namen Gottes, den Namen Jesu, die heiligen Namen Jesus, Maria und Joseph, die heil. Sakramente u. dgl. aus bloser Gewohnheit, im Zorn oder im Scherz ausspricht.

L. Wer versündigt sich noch mehr durch unehrerbietiges Aussprechen?

Sch. Jene Heuchler, welche, um fromm und heilig zu scheinen, immer heilige Namen im Munde führen.

L. Wie spricht man von seinen abwesenden Eltern und Vorgesetzten?

Sch. Nur mit Achtung und Ehrerbietung.

L. Wie muß man also von dem allgegenwärtigen Gott sprechen?

Sch. Mit noch größerer Ehrerbietung.

L. Was für ein Beispiel großer Ehrerbietung vor dem Namen Gottes habe ich euch schon früher erzählt?

Sch. Der Naturforscher Newton hatte vor Gott eine solche Ehrfurcht, daß ihn Zittern an allen Gliedern befiel, wenn er den Namen Gottes aussprach.

L. Was ist Religionsspötterei?

Sch. Wenn Jemand über die Religion selbst, über kirchliche Gebräuche scherzt, sie lächerlich macht und verhöhnt.

L. Wie kann noch mehr Religionsspötterei begangen werden?

Sch. Durch Schriften und Abbildungen, durch Aufzüge auf Theatern, durch Fastnachtspossen, bei welchen geistliche Personen in ihren Amtsverrichtungen nachgeäfft werden, um sie lächerlich zu machen.

L. Ich will euch das in einem Beispiel zeigen. Wenn sich an Fastnacht Jemand als Kapuziner verkleidet und die Leute Beicht hört. Was ist immer mit Religionsspötterei verbunden?

Sch. Mit Religionsspötterei ist fast immer Gotteslästerung verbunden.

L. Was ist Gotteslästerung?

Sch. Gotteslästerung sind verächtliche Gedanken, Reden und Schimpfworte wider Gott, wider seine Heiligen und heilige Dinge.

L. Auf wie vielerlei Weise kann also die Sünde der Gotteslästerung begangen werden?

Sch. Auf dreierlei Weise:
durch Gedanken,
durch Worte und
durch Werke.

L. Durch welche Schriftstelle kannst du mir beweisen, daß man sich auch im Herzen einer Gotteslästerung schuldig machen kann?

Sch. Durch diese Schriftstelle: „Nur der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott."

L. Wann sind gotteslästerische Gedanken Sünde?

Sch. Wenn man mit Wohlgefallen bei ihnen verweilt und sie nicht aus dem Sinne schlägt.

L. Wann sind gotteslästerische Gedanken keine Sünde?

Sch. Wenn sie gegen unsern Willen in unserm Herzen aufsteigen.

L. Was sind dann solche Gedanken?

Sch. Sie sind Versuchungen.

L. Was sollt ihr also stets thun, wenn gotteslästerische Gedanken in euch aufsteigen?

Sch. Wir sollen sie schnell und ernstlich aus dem Sinne schlagen.

L. Wann begeht man eine Gotteslästerung durch Worte?

Sch. Wenn man sich solcher Reden bedient, wodurch Gott, Christus, seinen Heiligen, den heil. Sakramenten und heiligen Dingen eine Schmach zugefügt wird.

L. Welche Strafe war im alten Bunde auf diese Sünde gesetzt?

Sch. Die Todesstrafe.

L. Führe mir die betreffende Stelle an!

Sch. „Wer den Namen Gottes lästert, soll des Todes sterben; steinigen soll ihn die ganze Gemeinde."

L. Wie kann man sich durch Handlungen einer Gotteslästerung schuldig machen?

Sch. Wenn man etwas thut, wodurch Gott, die Heiligen und heilige Dinge beschimpft werden.

L. Was habe ich für ein Beispiel angeführt?

Sch. Wenn man aus Haß gegen Gott das Cruzifix anspeit, zerschlägt, mit Füßen tritt.

L. Wann sind derlei Handlungen keine Sünde?

Sch. Wenn sie nicht mit Bewußtsein begangen werden.

L. In welchem Falle kann dieses geschehen?

Sch. In einer schweren Krankheit.

L. Auf wie vielfache Weise kann die dreifache Art der Gotteslästerung begangen werden?

Sch. Auf zweifache Weise:

a) unmittelbar,

b) mittelbar.

L. Wann ist die Gotteslästerung eine unmittelbare?

Sch. Wenn geradezu die Ehre Gottes angegriffen und beschimpft wird.

L. Wie viele Fälle habe ich in dieser Beziehung angegeben?

Sch. Fünf Fälle.

L. Welches war der erste Fall?

Sch. Wenn man Gott etwas zuschreibt, was ihm nicht zukommt und auch nicht zukommen kann.

L. Zum Beispiel?

Sch. Ungerechtigkeit, Sorglosigkeit gegen seine Geschöpfe, Sünde.

L. Ich will euch das genauer erklären. Ein Armer denkt z. B., Gott sei nur gegen die Reichen gütig, die Armen bedrücke er, sorge nicht für sie 2c. Welches war der zweite Fall, den ich angeführt habe?

Sch. Wenn man Vollkommenheiten, die dem lieben Gott zukommen, abläugnet.

L. Wozu würde Gott dadurch erniedrigt?

Sch. Gott würde dadurch zu einem Geschöpfe erniedrigt.

L. Welches war der dritte Fall?

Sch. Wenn man den Wunsch aussprechen würde, daß Gott eine oder die andere Eigenschaft nicht besitzen möchte.

L. Erkläre mir das näher durch ein Beispiel!

Sch. Wenn ein Mensch oder Sünder den Wunsch aussprechen würde: „Wenn nur Gott nicht gerecht wäre!“

L. Welches war der vierte Fall?

Sch. Wenn Jemand den Glauben an eine göttliche Vollkommenheit von einer zufälligen Bedingung abhängig machen würde.

L. Welches Beispiel habe ich euch angegeben?

Sch. Wenn Jemand sagen würde: „Wenn Gott dieses Verbrechen nicht augenblicklich straft, so glaube ich nicht an seine Gerechtigkeit.“

L. Welches war der fünfte Fall?

Sch. Wenn man Menschen eine Eigenschaft beilegt, welche nur Gott zukommt.

L. An wem wurde diese Sünde begangen?

Sch. An Herodes.

L. In welcher Weise?

Sch. Das Volk von Tyrus und Sidon schmeichelte dem Herodes, er habe wie ein Gott, nicht wie ein Mensch geredet.

L. Wie wird die Gotteslästerung auf mittelbare Weise begangen?

Sch. Wenn man sich verächtlich über die Geschöpfe als Werkzeuge Gottes, besonders aber über Dinge äußert, welche einen nahen Bezug auf Gott haben.

L. Nenne mir solche Dinge!

Sch. Unsere heil. Religion, die heil. Sakramente, den Gottesdienst, das heil. Meßopfer, die Heiligen, die heil. Schrift 2c.

L. Wie hat Nestorius die Sünde der Gotteslästerung begangen?

Sch. Er lehrte, daß man Maria nicht Mutter Gottes nennen dürfe.

L. Wer begeht noch mehr die Sünde der Gotteslästerung in Bezug auf Beicht und Ablässe?

Sch. Jene Menschen, welche über die Ohrenbeicht und die Ablässe spotten.

L. Ist die Gotteslästerung eine schwere oder eine läßliche Sünde?

Sch. Die Gotteslästerung ist eine sehr schwere Sünde.

L. Warum ist sie eine sehr schwere Sünde?

Sch. Weil durch sie der höchste Herr des Himmels und der Erde beleidigt wird.

L. Während alle anderen Sünden aus Unwissenheit entstehen, entsteht die Gotteslästerung aus was?

Sch. Aus Bosheit, wie sie dem Satan eigen ist.

L. Was ist gleichsam der Gotteslästerer, weil er Gott vernichten möchte?

Sch. Er ist gleichsam ein Gottesmörder.

L. Wem wird der Gotteslästerer sogar untergeordnet?

Sch. Dem Teufel selbst.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Die Teufel schaden durch ihre Gotteslästerung Niemand, die gotteslästerischen Menschen aber ziehen durch ihr schlechtes Beispiel viele Menschen in's Verderben.

L. Was trifft deswegen alle Gotteslästerer?

Sch. Es trifft sie schwere Strafe.

L. Was habe ich euch von dem gotteslästerischen König Senaacherib erzählt?

Sch. Gott schlug in einer Nacht 185,000 Mann von seinem

Heere und er selbst wurde bald darauf von seinen eigenen Söhnen ermordet.

L. Welche schwere Strafe traf den Gotteslästerer Nikanor?

Sch. Judas der Machabäer ließ ihm auf göttlichen Befehl Kopf und Hand abschlagen, die Zunge aus dem Munde reißen, sie in Stücke zerschneiden und den Vögeln der Luft vorwerfen.

L. Wie wurde Herodes dafür bestraft, daß er eine gotteslästerische Schmeichelei wohlgefällig angenommen hatte?

Sch. Er wurde bei lebendigem Leibe von den Würmern verzehrt.

L. Welche Strafe ereilte den Erzketzer Arius?

Sch. Er zerbarst, indem er seine Eingeweide ausschüttete.

L. Welches schreckliche Loos traf den Gotteslästerer Nestorius?

Sch. Er verfaulte bei lebendigem Leibe und seine Zunge zernagten die Würmer. Er starb auf der Flucht durch einen Sturz vom Pferde.

L. Welche strenge Kirchenstrafe war früher auf die Sünde der Gotteslästerung gesetzt?

Sch. Der büßende Gotteslästerer mußte 7 Sonntage nacheinander vor der Kirchenthüre stehen, am letzten Sonntag ohne Oberkleid, mit einem Stricke um den Hals.

L. Und wenn er sich dieser strengen Buße nicht unterzog, was geschah dann?

Sch. Es wurde ihm der Kirchenbesuch für immer untersagt und nach seinem Tode das kirchliche Begräbniß verweigert.

L. Wer ahndet die Gotteslästerung noch mehr?

Sch. Auch die bürgerliche Strafgesetzgebung.

L. Was verordnete der König Ludwig IX. von Frankreich bezüglich der Gotteslästerer?

Sch. Er verordnete, daß einem überwiesenen Gotteslästerer die Zunge mit einem glühenden Eisen durchstochen werde.

L. Wie ließ König Heinrich II. von Frankreich die Gotteslästerer bestrafen?

Sch. Er ließ sie mit dem T o d e bestrafen.

L. Allein nicht die Strafe und nicht die Furcht vor der Strafe soll euch von der schweren Sünde der Gotteslästerung abschrecken, sondern die Ehre vor Gott und die Liebe zu Gott. Bedenket, wie schrecklich es ist,

wenn der sündhafte und überdieß so ohnmächtige Mensch sich gegen seinen Gott, das Geschöpf gegen seinen Schöpfer, der Empfänger gegen seinen liebevollsten Wohlthäter, der Sünder gegen seinen gerechten, strengen und allmächtigen Richter empört. Möchte daher keiner von euch je in eine Sünde der Gotteslästerung fallen.

XX. Katechese.

Vom Eidschwur.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an eine der wichtigsten Lehren, nämlich an die Lehre vom Eidschwur und es ist daher nothwendig, daß ihr diesem Gegenstand eure vollste Aufmerksamkeit zuwendet.

Vor Allem stellt der Katechismus die Frage auf: „Was heißt schwören?"

Die Antwort lautet: „Schwören heißt: Gott den Allwissenden zum Zeugen anrufen, a) daß man die Wahrheit reden und b) sein Versprechen halten wolle." Hierin ist enthalten, wie vielfach der Eid ist, nämlich:

a) der Zeugeneid,

b) der Bekräftigungseid.

Im Allgemeinen wird durch den Schwur Gott der Allwissende, der unsere Herzen ergründet und alle unsere Gedanken und Absichten durchschaut, der unendlich Heilige, der die Falschheit und Lüge über Alles verabscheut, der Gerechte und Allmächtige, welcher jeden Falschschwörenden hier zeitlich und dort ewig ganz gewiß strafen wird, zum Zeugen, d. i. zur Bekräftigung einer Aussage oder eines Versprechens aufgefordert.

Der Eidschwur hat daher folgenden Sinn: der Schwörende stellt sich vor Gott den Allwissenden und Allgegenwärtigen mit dem Bekenntnisse und der Aufforderung hin, daß seine Aussage so wahr ist, als es einen Gott gibt und dieser Gott alles weiß und sieht, höchst wahrhaftig, gerecht und allmächtig ist, oder daß sein Versprechen so ernstlich gemeint ist und so gewiß erfüllt werden soll, als Gott getreu ist und alle seine Verheißungen erfüllt, endlich daß sich Gott an ihm, als einem Gotteslästerer, rächen und seine Strafgerichte über ihn verhängen soll, wenn dasjenige, was er aussagt, nicht wahr ist, oder wenn das Versprechen, welches er macht, nicht mit der ernsten und festen Absicht verbunden ist, es heilig und getreu zu halten.

Der Schwörende überliefert sich feierlich der Gerechtigkeit Gottes zur zeitlichen und ewigen Bestrafung, soferne er falsch schwört und kömmt dadurch dem Verdammungsurtheil zuvor, indem er sich selbst verdammt.

Darauf weisen die Worte hin: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen...... — so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.“ Darauf weisen ferner die Ceremonien oder äußeren Gebräuche, welche gewöhnlich bei einem Eidschwur beobachtet werden. Legt der Schwörende seine Hand auf die Brust, so bedeutet dieses, daß der Schwörende Leib und Leben für die Wahrheit verpfände. Hebt der Schwörende die drei Finger der rechten Hand empor, so deutet dieses an die heiligste Dreifaltigkeit, welche zum Zeugen angerufen wird. Die beiden eingebogenen Finger bedeuten Leib und Seele, welche der strafenden Gerechtigkeit Gottes zum Opfer fallen sollen. Ein Schwur auf das Evangelium wird von der körperlichen Berührung des Evangeliums ein körperlicher Eid, ein Eid mit Aufhebung der Finger oder beim Legen der Hand an die Brust ein leiblicher Eid genannt.

Der Eid wird, wie schon gesagt, in den Zeugeneid und den Bekräftigungseid eingetheilt.

Den Zeugeneid müssen jene Personen ablegen, welche vor Gericht ein Zeugniß ablegen, damit der Richter vollständig überzeugt

sei, daß der Zeuge die lautere Wahrheit spreche. Durch den Bekräftigungseid wird die eidliche Versicherung gegeben, in Zukunft etwas ganz gewiß zu thun, wobei Gott zum Zeugen angerufen wird.

So schwur z. B. im alten Bunde der König David seiner Gemahlin Bethsabee, daß ihr Sohn Salamo sein Nachfolger auf dem Throne werden solle.

Man spricht auch von einem Verwünschungsschwur.

Gar oft im Leben hört man, daß Jemand die Aeußerung, resp. den Verwünschungsschwur ausspricht: „Gott strafe mich, wenn ich lüge." „Gott verdamme mich!" „Ein Donnerwetter soll mich erschlagen."

Ist aber eine solche Verwünschung gegen einen Andern gerichtet, so ist dieses kein Verwünschungsschwur, sondern ein Fluch. Man spricht auch von einem Diensteid. Wenn nämlich Jemand zu einem öffentlichen Amte befördert wird, so muß er bei dem Antritt seines Amtes schwören, daß er die Pflichten desselben getreulich und gewissenhaft erfüllen wolle.

Man spricht auch von einem Drohungsschwur; wenn z. B. ein Vater durch einen Eidschwur bekräftigt, daß er seinen Sohn enterben werde.

Man macht ferner einen Unterschied zwischen einem unmittelbaren und einem mittelbaren Eid. Schwört man nämlich in der Art, daß Gott ausdrücklich als Zeuge angerufen wird, so nennt man das einen unmittelbaren Eid. Schwört aber Jemand bei den Heiligen, bei den Reliquien der Heiligen, beim heil. Kreuze, bei den Wunden Christi, bei seiner eigenen Seele und Seligkeit 2c., so ist das ein mittelbarer Eidschwur.

Man unterscheidet ferner den feierlichen Eid und den einfachen Eid.

Der feierliche Eid wird nach Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars und nach vorausgegangener Belehrung über die Wichtigkeit des Eides und die zeitlichen und ewigen Folgen des Meineids vor einem Crucifixe, zu dessen Seite zwei Lichter

brennen und vor dem ein Evangelienbuch liegt, zur Vormittagszeit geschworen. Die Anwesenden wohnen mit entblößtem Haupte der feierlichen Handlung bei.

Der einfache Eid findet nach einer Belehrung über den Eid blos durch Aufhebung der drei Finger mit Aussprechung der Eidesformel statt. In minder wichtigen Fällen nimmt der Richter dem Zeugen Handtreue oder Handgelöbniß ab. Es ist dieses ein Handschlag, den man dem Richter auf seine Aufforderung, die reine Wahrheit sagen zu wollen, an Eidesstatt gibt. Diese Handtreue ist eben so heilig, wichtig und bindend, wie der Eid.

Die Betheuerungen, welche man im gewöhnlichen Leben oft hört: Wahrlich, auf Ehre, bei meiner Ehre, ich will kein ehrlicher Mann sein, ich gebe meinen Kopf zum Pfande ꝛc. sind keine Schwüre, wohl aber üble Gewohnheiten, unnütze Betheuerungen, welche oft sündhaft sein können und wodurch man den Verdacht gegen sich erregt, daß man nicht verläßig und glaubwürdig in seinen Aussagen und Versprechungen sei, sonst würde man nicht zu Versicherungen und Betheuerungen seine Zuflucht nehmen. Zu bemerken ist noch, daß der einfache Eid keine weniger verbindende Kraft habe oder eine weniger schwere Verpflichtung auferlege, als der feierliche Eid. Das Wesen und die Heiligkeit des Eides beruht nicht in den Ceremonien oder äußeren Gebräuchen, sondern lediglich in der Anrufung Gottes, als eines Zeugen der Wahrheit.

Wann wäre der Eid gänzlich unnöthig? Antwort: Wenn Jedermann eine solche Liebe zur Wahrheit und eine solche Ehrfurcht vor Gott dem Allwissenden hätte, daß er auch ohne Eid die lautere reine Wahrheit sprechen würde.

Was sagt die heil. Schrift vom Eidschwur? In der heil. Schrift des alten Bundes, bei dem Propheten Jeremias 4, 2. heißt es: „Du sollst schwören in Wahrheit, recht und gerecht."

Im 5. Buche Moses 6, 13. wird eingeschärft, daß man nur im Namen des wahren Gottes, nicht bei anderen Göttern schwöre.

Anmerkung. Die bedenkenerregende Stelle im neuen Testament bei Mathäus 5, 33., wo es heißt: „Du sollst gar

nicht schwören, weder beim Himmel" ꝛc. wird der Katechet am besten gar nicht berühren, um keine Zweifel zu wecken.

Was heißt nun in Wahrheit schwören? Antwort:

1. in Wahrheit schwören heißt: deutlich, bestimmt, ohne Zweideutigkeit reden, dasjenige als gewiß bekennen, wovon man überzeugt ist, und das als zweifelhaft vortragen, was man nicht gewiß weiß. Man muß sprechen, wie man denkt, die einfache Wahrheit, ohne heimlichen Vorbehalt, ohne Rücksicht auf Personen, denen die Wahrheit nützen oder schaden könnte.

   Alles dasjenige, was man blos vom Hörensagen weiß, was man vom Gerede der Leute gehört hat, kann nicht Gegenstand eines Eides sein, weil man keine Gewißheit von der Sache hat.

   Ebenso muß sich auch der Versprechungseid auf die Wahrheit gründen, d. h. wer mit dem Munde etwas verspricht, muß auch die Absicht und den festen Willen haben, unter jeder Bedingung das Versprechen zu halten.

2. Recht schwören heißt: schwören a) mit Ueberlegung, b) in einer wichtigen Sache und c) in geziemender Geistes- und Gemüthsverfassung.

   a) Wegen der Würde und Heiligkeit des Eides ist es nothwendig, daß man wohl überlege und erwäge, was man beschwört, daß man sein Gewissen frage, ob man die nöthige Kenntniß von der Sache habe, ob man nicht mit Vorurtheilen befangen sei.

   b) Eine wichtige Ursache muß vorhanden sein; dieses ist der Fall, wenn der Eid zur Entscheidung wichtiger Streitigkeiten, langwieriger Prozesse, zur Aufhebung schwerer Feindschaften, zur Abwendung großer Nachtheile von Unschuldigen, zur Vertheidigung der Wahrheit, zur

Aufdeckung schreiender Ungerechtigkeiten, zur Errettung der Unschuld u. s. w. abgeleistet wird.

c) Es ist erforderlich, daß der Eid mit der gebührenden religiösen Stimmung und Ehrfurcht geschworen werde.

3. Gerecht oder in Gerechtigkeit schwören heißt: die durch Eid bekräftigte oder versprochene Sache darf nicht wider Gott und sein Gesetz, nicht wider die Gebote und Anordnungen der Kirche, nicht wider die christliche Nächstenliebe verstoßen, sondern muß erlaubt, ehrbar und sittlich gut sein.

Ferner ist es nothwendig, daß der Eid mit vollkommener innerer und äußerer Freiheit geleistet und weder durch Drohungen oder Versprechungen, noch durch Gewalt erzwungen werde.

Wann ist ein eidlich gegebenes Versprechen nicht bindend?

1. Wenn ein widerrechtlicher Zwang zum Eid stattgefunden hat.
2. Wenn das eidliche Versprechen an eine Bedingung geknüpft war, welche nicht erfüllt worden ist.
3. Wenn das Versprechen von vorneherein unerlaubt und sündhaft war.
4. Wenn die Erfüllung des Versprechens durch veränderte Umstände natürlich oder sittlich unmöglich geworden ist.
5. Wenn derjenige, zu dessen Gunsten der Eid geleistet wurde, freiwillig auf dessen Erfüllung verzichtet.

Wie versündigt man sich mit Schwören?

1. Wenn man falsch schwört.
2. Wenn man im Zweifel schwört.
3. Wenn man ohne Noth schwört oder zum Schwören verleitet.
4. Wenn man schwört, Böses zu thun und Gutes zu unterlassen.
5. Wenn man den Schwur nicht hält, obschon man ihn halten kann.

1. Wann schwört man falsch? Antwort: Wenn man wissentlich das Gegentheil von dem beschwört, was wahr ist. Wenn man also etwas, was faktisch geschah, als nicht geschehen beschwört; oder umgekehrt: wenn man etwas, was nicht geschah, als faktisch geschehen beschwört.

Es soll euch dieses in mehreren Beispielen deutlich und klar gemacht werden.

Es ist Jemand einem Andern Geld schuldig und beschwört, daß er diese Schuld abgetragen habe, was aber nicht geschehen ist.

Ein anderes Beispiel. Es hat ein Schuldner dem Gläubiger eine Schuld wirklich abgetragen. Dessenungeachtet schwört aber der Gläubiger, daß er die Schuld nicht erhalten habe. Beides sind falsche Schwüre.

2. Wenn man im Zweifel schwört. Man schwört im Zweifel, wenn man eine Sache nicht mit vollständiger Gewißheit weiß, dessen ungeachtet aber so schwört, als wüßte man die Sache gewiß.

Auch in dieser Hinsicht sollen euch zwei Beispiele die Sache deutlich machen.

In einiger Entfernung von deinem Hause entsteht zur Nachtzeit ein Streit. Du hörst das Zanken und Schreien, stehst auf, öffnest das Fenster, lauschest hinaus und hörst plötzlich die Worte rufen: „Jesus, Maria und Joseph, ich bin gestochen." Du glaubst, die verschiedenen Stimmen der Streitenden gekannt zu haben, weißt es aber nicht mit Bestimmtheit. In diesem Falle darfst du aber nicht im Zweifel schwören, sondern du mußt, wenn du als Zeuge vernommen wirst, dem Richter sagen: Das und das habe ich gehört, aber gesehen habe ich nichts, weil die Nacht zu finster war.

Ein anderes Beispiel: Du kommst in ein Haus und siehst, wie Jemand einem Andern Geld übergibt. Du siehst auf dem Tische Papiergeld, Geldrollen, Gold- und Silbermünzen ꝛc. liegen, du siehst, daß es eine bedeutende Summe ist, weißt aber nicht, ob es 3, 4, 5, 6 Tausend oder wie viel Mark sind. In diesem Falle

kann also der Zeuge nur so viel bezeugen, daß er gesehen habe, daß Geld bezahlt wurde, nicht aber, wie viel?

3. Wenn man ohne Noth schwört, also in kleinlichen, unbedeutenden Sachen selbst einen Eid leisten oder von einem Andern fordern würde.

4. Wenn man schwört, Böses zu thun. Es betheuert nämlich Jemand durch einen Schwur, daß er seinen Nebenmenschen ermorden, seinem Feinde das Haus anzünden wolle u. dgl.

Wenn man schwört, Gutes zu unterlassen. Es schwört z. B. Jemand, daß er nicht mehr beten und beichten, keine Sakramente mehr empfangen, das Wort Gottes nicht mehr anhören, kein Almosen mehr geben, nie mehr die Wahrheit sagen werde u. dgl.

5. Wenn man den Schwur nicht hält, obschon man ihn halten kann, ein eidlich gegebenes Versprechen nicht erfüllt, obgleich man im Stande gewesen wäre, demselben nachzukommen.

Bei dieser Gelegenheit mache ich euch Knaben auch auf die Heiligkeit des Fahneneides aufmerksam, welchen diejenigen von euch dereinst schwören müssen, welche Soldaten werden. Ihr schwöret dann, eure Fahne nie zu verlassen und sie mit Gut und Blut, selbst mit Aufopferung eures Lebens zu vertheidigen.

Was ist von einem falschen Eidschwur zu halten?

Ein falscher Eid, besonders vor Gericht, ist eines der größten Verbrechen, weil man:

1. der Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes spottet,
2. sich gleichsam feierlich von Gott lossagt und dessen Rache auf sich herabruft.

Durch einen falschen Schwur wird das heiligste und vollkommenste Wesen mit der größten Verwegenheit und Bosheit gelästert und verhöhnt. Der Mensch steht wie ein Rebell, als Geschöpf gegen seinen Schöpfer auf, der Knecht wider seinen Herrn, und fordert ihn heraus, Zeuge einer Lüge zu sein.

Dem Allwissenden, vor dem alles klar und offen ist, wird die Allwissenheit abgesprochen oder verhöhnt. Gott der Heiligste und Gerechteste wird dem Vater der Lüge, dem Teufel gleichgestellt,

mit frevlerischem Hohne seine strafende Gerechtigkeit herausgefordert. In dem Meineide liegt also eine gänzliche Verläugnung oder eine teuflische Verachtung Gottes.

Eben so schrecklich ist es, daß sich der Falschschwörende feierlich, für immer und ewig von Gott lossagt und dessen Rache auf sich herabruft. Er stößt also nicht nur die göttliche Gnade und Barmherzigkeit von sich und überliefert sich den schrecklichsten Strafgerichten Gottes für Zeit und Ewigkeit, er verlangt, daß der Fluch des Himmels auf ihn herabkommen und auf ihm bleiben solle. Die angeführte Bibelstelle lautet: „Es soll kommen der Fluch in das Haus des falsch in meinem Namen Schwörenden und er soll bleiben mitten in seinem Hause — (soll sich also von da aus über alles im Hause verbreiten) — und es verzehren (vernichten), sein Holz sammt seinen Steinen, also auch alles, was sonst nicht zu verzehren ist, die Steine.

Außerdem begeht der Meineidige ein fluchwürdiges Verbrechen an der menschlichen Gesellschaft, indem er statt der Wahrheit der Lüge zum Siege verhilft, die Ursache ist, daß der Richter ein falsches Urtheil sprechen, den Schuldigen freisprechen und den Unschuldigen verurtheilen muß. Durch den Meineid kann ein Einzelner oder eine ganze Familie Ansehen, Ehre und Vermögen verlieren. Der Meineidige ist also eine wahre Pest der Menschheit.

Wie schwer die Sünde des Meineids ist, läßt sich daraus erkennen, wie Gott schon auf dieser Welt dieses Verbrechen bestraft.

Nabuchodonosor, welcher Jerusalem erobert und den König Joachin in die Gefangenschaft geführt hatte, setzte den Sedecias zum König von Jerusalem ein, schloß mit ihm einen Bund und ließ sich von ihm den Eid der Treue schwören.

Sedecias aber war eidbrüchig, fiel von Nabuchodonosor ab und schloß ein Bündniß mit dem König von Aegypten. Gott ließ ihm durch den Propheten sein Mißfallen bezeigen und ihm die verdiente Strafe androhen. Diese Strafe ging auch bald in Erfüllung. Nabuchodonosor eroberte Jerusalem zum zweitenmale und nahm den

König gefangen. Die Söhne des Sedecias ließ er vor den Augen ihres Vaters tödten, ihm selbst wurden die Augen ausgestochen, in Ketten geschlagen wurde er nach Babylon in die Gefangenschaft geführt. (4 Kön. 25, 5—7.)

Sergius, Statthalter von Tripoli in Afrika, hatte den leucathischen Mohren die jährlichen, ihnen gebührenden Geschenke zurückgehalten. Da man ihren Beschwerden hierüber kein Gehör gab, so griffen sie zu den Waffen und bedrohten die Stadt Tripoli. Sergius erbot sich zu friedlichen Unterhandlungen und veranlaßte die Vornehmsten der Mohren, zu ihm zu kommen, indem er ihnen durch einen, auf das Evangelium geschworenen, Eid volle Sicherheit versprach. Die Mohren trauten dem Eide und 84 angesehene Mohren fanden sich bei Sergius ein. Dieser aber war eidbrüchig und ließ die 84 Gesandten bei der Mahlzeit ermorden. Empört über eine so unerhörte Treulosigkeit fielen die Mohren mit einem Heere in die Provinz Karthago ein. Ein Vetter des Sergius zog ihnen mit einem Heere entgegen; da er sie aber sehr stark fand, wollte er gütlich mit ihnen unterhandeln. Er ließ ihnen sagen, sowohl wegen des begangenen Mordes an den 84 Abgesandten, als auch in Ansehung ihrer übrigen Beschwerden wolle er ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie sollten nur ruhig nach Hause ziehen, dieses sein Versprechen erbiete er sich durch einen, über dem Evangelium beschworenen, Eid zu bekräftigen. Allein die Mohren ließen ihm sagen, bevor sie wieder einem, über dem Evangelium geschworenen Eide glaubten, müßten sie erst durch eine Schlacht die Probe machen, ob das nämliche Buch, welches die Christen für heilig hielten und worauf dieselben zu schwören pflegten, auch den Meineid zu strafen im Stande sei. Am anderen Tage kam es zur Schlacht und die Christen wurden gänzlich geschlagen. Salomon stürzte vom Pferde und die Mohren schlugen ihm den Kopf ab.

Selbst den Heiden war der Eid heilig und sie fürchteten die Hand Gottes, welche jeden Meineid rächt. Der Weltweise Clinias — so erzählt der heilige Basilius — wurde in eine Strafe von 3 Talenten, etwa 2500 Reichsthaler verurtheilt. Er hätte dieser

Strafe durch Ablegung eines Eides entgehen können. Obwohl er aber einen wahren Eid hätte schwören können, so wollte er doch lieber die Unbild ertragen und die Strafe unschuldig bezahlen, als schwören.

Von den Einwohnern der Stadt Sagunt ist bekannt, daß sie sich lieber sammt ihrem Eigenthum verbrannten, als den Eid der Treue brechen wollten, den sie den Römern geschworen hatten.

Wir wollen nun zur Wiederholung schreiten:

L. Von was hat der heutige Unterricht gehandelt?

Sch. Der heutige Unterricht hat vom Eidschwur gehandelt.

L. Was heißt schwören?

Sch. Schwören heißt: Gott den Allwissenden zum Zeugen anrufen, daß man die Wahrheit sage oder sein Versprechen halten wolle.

L. Auf was kann sich demnach der Schwur beziehen?

Sch. Er kann sich 1. auf eine Aussage, 2. auf ein Versprechen beziehen.

L. Wie heißt der Eid, wenn er sich auf eine Aussage bezieht?

Sch. Dann heißt er Zeugeneid.

L. Wie heißt dagegen ein Eid, welcher sich auf ein Versprechen bezieht?

Sch. Ein solcher Eid heißt Bekräftigungseid.

L. Was geschieht bei jedem Eid?

Sch. Gott der Allwissende wird zum Zeugen aufgefordert.

L. Wann wird der Zeugeneid gefordert?

Sch. Der Zeugeneid wird gefordert, wenn Leute vor Gericht ein Zeugniß ablegen.

L. Es ist z. B. im Streite Jemand erstochen worden und es handelt sich um Ermittlung und Bestrafung des Thäters; was müssen da alle Zeugen ablegen?

Sch. Alle Zeugen müssen den Zeugeneid ablegen.

L. Wie nennt man dann eine solche Aussage?

Sch. Eine solche Aussage nennt man eine beschworene.

L. Was muß der Richter von einer beschworenen Aussage annehmen?

Sch. Der Richter muß annehmen, daß sie wahr sei.

L. Warum muß er das annehmen?

Sch. Weil Gott, der Allwissende, durch einen Schwur als Zeuge aufgerufen wurde.

L. Wenn also Jemand falsch schwört, wem überliefert er sich?

Sch. Er überliefert sich feierlich der strafenden Gerechtigkeit Gottes.

L. Welche Worte im Eidschwur weisen darauf hin?

Sch. Diese Worte: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen."

L. Welche Worte noch mehr?

Sch. Diese Worte: „So wahr mir Gott helfe und sein heil. Wort."

L. Was kann Gott vermöge seiner Allmacht dem falsch Schwörenden thun?

Sch. Gott kann den falsch Schwörenden schon in diesem Leben auf die schrecklichste Weise strafen.

L. Was weist noch mehr beim Eidschwur darauf hin?

Sch. Auch die äußeren Gebräuche oder Ceremonien weisen darauf hin.

L. Was bedeutet z. B. dieser Gebrauch, wenn der Schwörende seine Hand auf die Brust legt?

Sch. Er bedeutet, daß der Schwörende Leib und Leben verpfändet für die Wahrheit.

L. Was bedeuten ebenso die zwei eingebogenen Finger?

Sch. Sie bedeuten ebenfalls Leib und Seele, welche der strafenden Gerechtigkeit Gottes zum Opfer fallen sollen.

L. Wie nennt man einen Schwur mit körperlicher Berührung des Evangeliums?

Sch. Einen solchen Schwur nennt man einen körperlichen Eid.

L. Wie nennt man einen Schwur mit Aufhebung der 3 Finger oder durch Legen der Hand auf die Brust?

Sch. Ein solcher Schwur wird leiblicher Eid genannt.

L. Was wird durch den Bekräftigungseid gegeben?

Sch. Durch den Bekräftigungseid wird das feierliche Versprechen gegeben, ganz gewiß in Zukunft etwas thun zu wollen.

L. Was für einen Bekräftigungseid hat David abgelegt?

Sch. Er versprach seiner Gemahlin Bethsabee, daß ihr Sohn Salamo sein Nachfolger auf dem königlichen Throne werden solle.

L. Was ist das: ein Verwünschungsschwur?

Sch. Wenn Jemand die Worte spricht: „Gott strafe mich, wenn ich lüge.“ „Gott verdamme mich!“ „Ein Donnerwetter soll mich erschlagen.“

L. Wann wird ein Diensteid abgelegt?

Sch. Ein Diensteid wird abgelegt, wenn Jemand zu einem öffentlichen Amte befördert wird.

L. Was muß er durch diesen Diensteid beschwören?

Sch. Er muß beschwören, daß er die Pflichten seines Amtes gewissenhaft und treu erfüllen werde.

L. Ich habe euch bei der Erklärung auch von einem Drohungsschwur gesagt; was ist dieser?

Sch. Ein Drohungsschwur ist, wenn Jemand eine Drohung durch einen Eid bekräftigt.

L. Was für ein Beispiel habe ich euch angeführt?

Sch. Wenn ein Vater schwört, daß er seinen Sohn verstoßen und enterben werde.

L. Wir haben bei der Erklärung gehört, daß man auch unterscheide zwischen einem unmittelbaren und einem mittelbaren Eid. Was ist ein unmittelbarer Eid?

Sch. Ein unmittelbarer Eid ist, wenn Gott selbst ausdrücklich als Zeuge angerufen wird.

L. Wann wird der Eid ein mittelbarer?

Sch. Wenn man bei heiligen Dingen schwört, welche sich auf Gott beziehen oder mit Gott in Verbindung stehen.

L. Zum Beispiel?

Sch. Bei den Reliquien der Heiligen, beim heiligen Kreuze, bei den Wunden Christi, bei seiner eigenen Seele und Seligkeit.

L. Wir haben bei der Erklärung weiter gehört, daß man auch zwischen einem feierlichen und einem einfachen Eidschwur unterscheide. Welchen Eid nennt man einen feierlichen Eid?

Sch. Einen feierlichen Eid nennt man jenen, welcher nach vorausgegangenem Empfang der heil. Sakramente der Buße und

des Altars vor einem Crucifixe und zwei brennenden Lichtern geschworen wird.

L. Was hat der Richter vor jedem Eidschwur zu beobachten?

Sch. Er muß den Schwörenden auf die Wichtigkeit des Eides, auf die Folgen und Strafen des falschen Eides, (Meineides) sowie auf die Bedeutung der Ceremonien aufmerksam machen.

L. Was wird in minder wichtigen Fällen an Eidesstatt vom Richter abgenommen?

Sch. In minder wichtigen Fällen wird statt des Eidschwures Handgelöbniß oder Handtreue abgelegt.

L. Worin besteht das Handgelöbniß?

Sch. Es besteht darin, daß man sich auf eine Aufforderung des Richters durch einen Handschlag verpflichtet, die reine lautere Wahrheit zu sagen.

L. Was habe ich euch vom Handschlag gelehrt?

Sch. Daß der Handschlag eben so heilig und bindend ist, wie der Eid.

L. Was ist von den Betheuerungen zu halten, die man oft im Leben hört: „Wahrlich!“ „Auf Ehre!“ „Ich will kein ehrlicher Mann sein.“ „Ich gebe meinen Kopf zum Pfande!“

Sch. Es sind keine Schwüre, wohl aber üble Gewohnheiten.

L. Was für einen Verdacht erregen sie gegen den, welcher sie ausspricht?

Sch. Sie erregen den Verdacht, daß derjenige, der sie ausspricht, nicht verläßig und glaubwürdig in seinen Aussagen und Versprechen sei.

L. Welcher Eid hat die bindendste Kraft: der feierliche Eid, der einfache Eid oder das Handgelöbniß?

Sch. Es hat einer so bindende Kraft, wie der andere.

L. Wodurch unterscheiden sie sich nur?

Sch. Durch die äußerlichen Gebräuche, welche beobachtet werden.

L. Wann wäre der Eid ganz unnöthig?

Sch. Der Eid wäre unnöthig, wenn Jedermann, auch ohne Eid, die reine, lautere Wahrheit sprechen würde.

L. Was sagt die heil. Schrift vom Eid?

Sch. Eine Schriftstelle heißt: „Du sollst schwören in Wahrheit, recht und gerecht."

L. Wie heißt die andere Stelle des alten Testaments?

Sch. Die andere Stelle heißt: „Du sollst nur im Namen des wahren Gottes, nicht bei anderen Göttern schwören."

L. Der zuerst angeführte Schriftspruch ermahnt uns also, zu schwören:

1. in Wahrheit,
2. recht und
3. gerecht.

Was heißt nun, in Wahrheit schwören?

Sch. In Wahrheit schwören heißt: deutlich, bestimmt und ohne Zweideutigkeit reden, ohne heimlichen Vorbehalt.

L. Ich muß euch dieses durch ein Beispiel zu erklären suchen. In einer Gemeinde Frankens handelte es sich um das Eigenthum eines Waldes. Weit und breit war Niemand, der etwas hierüber hätte bezeugen können als nur ein alter Schäfer. Von diesem erzählt man nun, daß er bestochen worden sei, folgenden zweideutigen, jedoch falschen Eid zu schwören. Auf die breite Krempe seines Schäferhutes steckte er einen Löffel und die Schuhe füllte er mit Erde jener Gemeinde, zu deren Gunst er den Eid schwören wollte und legte dann folgenden Schwur ab: „So wahr der Schöpfer über mir ist, so wahr stehe ich auf .... Erde." Den Löffel auf seinem Hute betrachtete er als Schöpfer über sich und die Erde in seinen Schuhen als Grund und Boden der von ihm begünstigten Gemeinde.

Was darf in keinem Falle Gegenstand eines Eidschwures für uns sein?

Sch. Dasjenige, was man nur vom Hörensagen weiß.

L. Wie kann dasjenige sein, was man sagen hörte?

Sch. Es kann unwahr und erlogen sein.

L. Was muß man von der zu beschwörenden Sache haben?

Sch. Man muß vollständige Kenntniß davon haben.

L. Und wenn man ein Versprechen beschwört, welche Absicht muß man haben?

Sch. Man muß die Absicht haben, sein Versprechen wirklich zu halten.

L. Wir sollen zweitens auch recht schwören. Was heißt das: recht schwören?

Sch. Recht schwören heißt:

a) mit Ueberlegung,

b) in einer wichtigen Sache und

c) in geziemender Geistes- und Gemüthsverfassung schwören.

L. Wann schwört man mit Ueberlegung?

Sch. Wenn man wohl überlegt, was man beschwört.

L. Wer hat einen unüberlegten Eid geschworen?

Sch. Herodes hat einen unüberlegten Eid geschworen, als er der Tochter der Herodias betheuerte, daß er ihr jede Forderung und jede Bitte bewilligen würde.

L. Hätte Herodes seinen Eid zu halten gebraucht?

Sch. Nein, er hätte ihn nicht zu halten gebraucht.

L. Warum nicht?

Sch. Weil das, was die Tochter der Herodias begehrte, etwas unerlaubtes war.

L. Wie muß die Sache sein, wegen welcher ein Eid geschworen wird?

Sch. Die Sache muß wichtig sein.

L. Wann ist die Sache wichtig?

Sch. Wenn durch den Eid wichtige Streitigkeiten und langwierige Prozesse entschieden werden, wenn große Nachtheile von Unschuldigen abgewendet werden.

L. Was gehört noch mehr dazu, daß Jemand recht schwöre?

Sch. Der Schwörende muß in der gebührenden religiösen Geistes- und Gemüthsverfassung sein.

L. Wann wäre beispielsweise Jemand nicht in der gebührenden Geistes- und Gemüthsverfassung?

Sch. Wenn der Schwörende betrunken wäre.

L. Der Eidschwur soll ferner auch gerecht sein. Was heißt nun in Gerechtigkeit schwören?

Sch. In Gerechtigkeit schwören heißt: die Sache, welche durch einen Eid bekräftigt wird, darf nicht gegen das Gesetz, gegen die Gebote und Anordnungen Gottes, nicht gegen die Gebote und Anordnungen der Kirche verstoßen, sondern muß erlaubt und ehrbar sein.

L. Der Eid soll ferner mit vollkommener innerer und äußerer Freiheit geleistet werden. Wann fehlt zum Beispiel die innere Freiheit beim Schwörenden?

Sch. Wenn er unzurechnungsfähig oder geisteskrank ist und nicht weiß, was er schwört.

L. Wann fehlt beim Schwörenden die äußere Freiheit?

Sch. Wenn derselbe durch Drohungen zum Eid gezwungen oder durch Versprechungen verleitet wurde.

L. Beim Unterricht habe ich euch fünf verschiedene Fälle angegeben, wann ein eidlich gegebenes Versprechen nicht bindend ist. Welches war der erste Fall?

Sch. Wenn Jemand den Eid nicht freiwillig geleistet hat, sondern zum Schwur gezwungen wurde.

L. Es ist z. B. Jemand in die Gewalt einer Räuberbande gefallen, die ihn mit gezückten Dolchen, geladenen Pistolen 2c. umringt und ihm den Schwur abnöthigt, in einer bestimmten Zeit ein gewisses großes Lösegeld zu schicken. Wie ist dieser Eid?

Sch. Dieser Eid ist nicht bindend.

L. Welches war der zweite Fall, den ich angegeben habe?

Sch. Wenn das eidliche Versprechen an eine Bedingung geknüpft war, welche nicht erfüllt worden ist.

L. Ich will euch dieses auch in einem Beispiel erklären: Es verspricht z. B. Jemand einem Andern, er werde ihm, wenn er nach Amerika komme und dort eine reiche Erbschaft mache, eine bestimmte Summe Geldes schicken. Nun kommt aber der Erstere nicht nach Amerika und macht auch dort keine Erbschaft. Wie ist also sein Eid?

Sch. Sein Eid ist nicht bindend.

L. Welches war der dritte Fall?

Sch. Wenn das Versprechen unerlaubt und sündhaft ist.

L. Wenn z. B. Jemand schwört, den Feind eines Anderen zu tödten, dürfte er diesen Schwur halten?

Sch. Nein, er dürfte ihn nicht halten.

L. Warum darf er ihn nicht halten?

Sch. Weil er etwas Sündhaftes beschworen hat.

L. Einen solch' sündhaften Eid leisteten jene 40 Juden, welche sich verschwuren, nichts zu essen und zu trinken, bis sie den heil. Paulus ermordet hätten. Einen solch' sündhaften Eid leistete Jezabel, die Königin, welche schwur, den Propheten Elias zu tödten.

Welches war der vierte Fall?

Sch. Wenn die Erfüllung des Versprechens durch veränderte Umstände natürlich oder sittlich unmöglich geworden ist.

L. Ein hochgestellter Staatsbeamte hat z. B. einer Dame aus vornehmer Familie eidlich die Ehe versprochen. Diese Dame käme nun z. B.

wegen Diebstahls oder eines andern Vergehens in Untersuchung und Strafe, so sind dieses Umstände, welche die Erfüllung des eidlich gegebenen Versprechens unmöglich machen. (Dieses Beispiel ist nur anwendbar bei erwachsenen Katechumenen).

Welches war der fünfte Fall?

Sch. Wenn derjenige, zu dessen Gunsten ein Eid geschworen wurde, freiwillig auf dessen Erfüllung Verzicht leistet.

L. Wie versündigt man sich mit Schwören?

Sch. Man versündigt sich mit Schwören:

1. wenn man falsch schwört,
2. wenn man im Zweifel schwört,
3. wenn man ohne Noth schwört, oder Andere zum Schwören verleitet,
4. wenn man schwört, Böses zu thun und Gutes zu unterlassen,
5. wenn man den Schwur nicht hält, obschon man ihn halten kann.

L. Recht. Das erste ist also, wenn Jemand falsch schwört. Was heißt falsch schwören?

Sch. Wenn man wissentlich das Gegentheil von dem beschwört, was wahr ist.

L. Erkläre mir das in einem Beispiele!

Sch. Es ist Jemand einem andern Geld schuldig und schwört dessenungeachtet, daß er ihm nichts schuldig sei.

L. Noch ein anderes Beispiel!

Sch. Es hatte Jemand einem Andern Geld geliehen. Der Schuldner hat dieses Darlehen auch nach einiger Zeit wieder abgetragen. Dessenungeachtet strengt der Gläubiger eine Schuldklage an und schwört, daß er das Darlehen nicht zurück erhalten habe.

L. Noch ein Beispiel will ich euch anführen: Ein boshafter Mensch hat einen Mord begangen. Ein anderer Mensch aber schwört, daß der Thäter in der kritischen Zeit, in welcher der Mord begangen wurde, bei ihm im Hause und gar nicht am Orte der That gegenwärtig gewesen wäre.

Wann schwört Jemand im Zweifel?

Sch. Wenn Jemand von einer Sache nicht vollständig genaue und bestimmte Kenntniß hat, dessenungeachtet aber schwört, als wenn er die Sache gewiß wüßte.

L. Was für ein Beispiel habe ich euch angeführt?

Sch. Wenn des Nachts in einiger Entfernung von meinem Hause ein Streit entsteht, ich höre das Zanken und Schreien, glaube auch die Stimmen einzelner Leute zu erkennen, kann aber nicht mit Bestimmtheit angeben, wer es war.

L. Wenn ihr also in einem solchen Falle Zeugniß geben solltet, wie habt ihr euch da dem Richter gegenüber zu verhalten? Was müßt ihr sagen?

Sch. Wir müssen dem Richter sagen, daß wir kein bestimmtes Zeugniß von einer Person ablegen können.

L. Welches ist die dritte Versündigung?

Sch. Wenn man ohne Noth schwört und andere zum Schwören verleitet.

L. Wann und wo soll man schwören?

Sch. Man soll nur vor Gericht schwören.

L. Ich will euch ein kleines Beispiel anführen: Ein Knabe verspricht dem andern, ihm Mittags einen Apfel mit in die Schule zu bringen. Der letztere verlangt aber vom ersteren, er solle sein Versprechen beschwören. Wie wäre dieser Schwur?

Sch. Dieser Schwur oder dieses Verlangen wäre sündhaft.

L. Warum?

Sch. Weil man eines Apfels wegen nicht schwören darf.

L. Welches ist die vierte Versündigung gegen den Eid?

Sch. Wenn man schwört, Böses zu thun und Gutes zu unterlassen.

L. Gebe mir einzelne Beispiele an, wie Jemand schwören kann, Böses zu thun!

Sch. Wenn Jemand schwört, einen Andern umzubringen, ein Haus oder ein Dorf anzuzünden, einem Manne sein Eigenthum zu verwüsten.

L. Wie kann Jemand beschwören, Gutes zu unterlassen?

Sch. Wenn Jemand beschwört, er wolle die heil. Sakramente nicht mehr empfangen, nicht mehr in die Kirche gehen, dem heil. Meßopfer nicht mehr beiwohnen, nicht mehr beten, kein Almosen mehr geben u. dgl.

L. Welches ist die fünfte Versündigung gegen den Eid?

Sch. Wenn man den Schwur nicht hält, obgleich man ihn halten kann.

L. Wie nennt man einen Menschen, der ein eidlich gegebenes Versprechen nicht erfüllt?

Sch. Man nennt ihn eidbrüchig, meineidig.

L. Was ist von einem falschen Eidschwur zu halten?

Sch. Ein falscher Eid, besonders vor Gericht, ist eines der größten Verbrechen, weil man

1. der Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes spottet,
2. sich gleichsam feierlich von Gott lossagt und dessen Rache auf sich herabruft.

L. Warum spottet der Meineidige der Allwissenheit Gottes?

Sch. Weil er etwas beschwört, was unwahr ist.

L. Warum spottet der Meineidige der Gerechtigkeit Gottes?

Sch. Weil er sich nicht vor den zeitlichen und ewigen Strafen des Meineids fürchtet.

L. Wozu macht der Meineid den Menschen?

Sch. Er macht ihn zu einem Rebellen gegen seinen Vater, Schöpfer und Wohlthäter.

L. Wem wird der liebe Gott durch den Meineid gleichgestellt?

Sch. Dem Teufel, dem Vater der Lüge.

L. Was ist das Schrecklichste beim Meineid?

Sch. Das Schrecklichste ist, daß sich der Falschschwörende auf immer und ewig von Gott lossagt und dessen Rache auf sich herabruft.

L. Wie lauten die Fluchworte der Bibel?

Sch. Es soll kommen der Fluch in das Haus des falsch in meinem Namen Schwörenden und er soll bleiben mitten in seinem Hause und es verzehren, sein Holz sammt seinen Steinen.

L. Was bedeuten die Worte: der Fluch soll bleiben mitten in seinem Hause?

Sch. Diese Worte bedeuten, daß sich der Fluch über alles im Hause verbreiten solle.

L. Was bedeuten diese Worte: der Fluch soll das Haus verzehren, sein Holz sammt seinen Steinen?

Sch. Sie bedeuten, daß der Fluch des Meineids auch dasjenige verzehren solle, was sonst nicht verzehrt werden kann, selbst die Steine.

L. Wozu verleitet und zwingt der Meineidige den Richter?

Sch. Er zwingt ihn, ein falsches Urtheil zu sprechen.

L. Wem wird in diesem Urtheil Recht gesprochen?

Sch. Demjenigen, der Unrecht hat.

L. Wer wird durch ein falsches Urtheil gestraft?

Sch. Der Unschuldige wird gestraft.

L. Wer aber wird freigesprochen?

Sch. Der Schuldige wird freigesprochen.

L. Was ist also der Meineid in Bezug auf die menschliche Gesellschaft?

Sch. Er ist ein fluchwürdiges Verbrechen an der menschlichen Gesellschaft.

L. Was weißt du von der Strafe des meineidigen Sedecias?

Sch. Wird vom Schüler nacherzählt.

L. Erzähle mir auch, was du aus der Geschichte vom eidbrüchigen Statthalter Sergius gemerkt hast!

Sch. Wird vom Schüler einfach mit seinen Worten nacherzählt.

L. Wie habe ich euch bewiesen, daß der Eid selbst den Heiden heilig war?

Sch. Das Beispiel vom Weltweisen Clinias wird nacherzählt.

L. Welches schöne Beispiel von Treue gaben die Bewohner der Stadt Sagunt?

Sch. Sie ließen sich lieber sammt ihrem Eigenthum verbrennen, als daß sie den Eid brachen, welchen sie den Römern geschworen hatten.

L. Bevor wir nun die Lehre vom Eidschwur schließen, finde ich es für gut, euch auch dasjenige mitzutheilen, was das deutsche Strafgesetzbuch vom Meineid enthält.

Der § 153 des deutschen Strafgesetzbuches bestimmt für denjenigen, der einen ihm zugeschobenen, zurückgeschobenen oder auferlegten Eid wissentlich falsch schwört, eine Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren.

Der § 159 bestimmt, daß derjenige, welcher einen Andern zur Begehung eines Meineids verleitet, mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft wird.

So wären wir denn am Schlusse einer der wichtigsten Religionslehren angekommen. Wohl seid ihr Kinder noch nicht in dem Alter, daß ihr einen Eidschwur, besonders vor Gericht, ablegen dürft; allein wenn ihr einmal älter und größer seid, wird wohl einer oder der andere von euch in die Lage kommen, vor Gericht schwören zu müssen. Denket insbesondere bei einem solchen Eide an die Allwissenheit, Allgegenwart, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Allmacht Gottes.

Bedenket, wie schrecklich es ist, sich durch einen falschen Eid oder Meineid der Strafgewalt Gottes für Zeit und Ewigkeit zu überantworten. Bedenket die Schmach und Schande, bedenket die zeitliche und ewige Strafe, die einen Meineidigen trifft. Schwöret lieber gar nicht, als falsch. Traget lieber einen zeitlichen Schaden und wäre er noch so groß, als daß ihr falsch schwöret.

Wer wird eines zeitlichen Vortheils wegen sich für Zeit und Ewigkeit von Gott losschwören und die Rache des Himmels auf sich herabrufen? Welch ein fürchterliches Dasein muß derjenige Mensch fristen, welcher die Schuld eines Meineids auf seine Seele gewälzt hat! Wie kann ein solcher Verbrecher in seinem Leben noch eine ruhige Stunde haben? Wie entsetzlich für einen solchen Verbrecher, im größten Unglück, in der ärgsten Noth nicht einmal zu Gott beten zu können! Darum laßt euch vor einem falschen Eid zurückschrecken!

Noch einige Beispiele zur Benützung beim Unterricht über das 2. Gebot Gottes, besonders über Gotteslästerung und den Eidschwur.

I.

In der Gegenwart des hl. Hieronymus stieß einst ein gottentfremdeter Mensch gotteslästerische Worte aus. Der Heilige verwies es ihm gemessenen Tones, indem er sprach: „Hunde bellen für ihren Herrn; und du wolltest dich wundern, daß ich meine Stimme für die Ehre meines höchsten Herrn ertönen lasse? Wie, ich sollte

schweigen, wenn man den Namen meines Gottes lästert? Davor bewahre mich der Ewige! Sterben kann ich; aber stumm sein zu solchen Reden kann ich nicht."

II.

Eusebius berichtet in seiner Kirchengeschichte: Der Kaiser Maximian, von Haß gegen die Christen getrieben, ließ eigene Büchlein schreiben, in welchen die abscheulichsten Lügen gegen den Gott der Christen standen. Diese Büchlein wurden dann in den Schulen unter die Kinder vertheilt, mit dem Auftrage, den Inhalt derselben auswendig zu lernen und dann auf den Straßen zum Aerger der Christen laut herzusagen, welchem Befehle die leichtsinnige Schuljugend auch gerne willfahrte. Allein bald brach die Strafe Gottes herein. Eine Unzahl der Heiden wurde von der Pest ergriffen und hinweggerafft, während unter den Christen auch nicht ein Einziger pestkrank wurde. Der Kaiser Maximian selbst verlor das Augenlicht, verfiel in Raserei und nahm sich selbst gewaltsam das Leben.

III.

Als Rupert von der Pfalz, welcher im Jahre 1400 zum Gegenkaiser wider Wenzel von Böhmen gewählt worden war, nach Speyer kam, stellte sich auch bei ihm, wie es damals bei der Wahl eines neuen Kaisers Sitte gewesen, eine große Zahl Verbannter ein, um die Aufhebung ihrer Verbannung zu erflehen. Der Kaiser ließ ihre Angelegenheiten untersuchen, und da ergab es sich, daß ein Bürger von Speyer verbannt worden war, weil er beim Spiele mehrmals gotteslästerische Zornesworte ausgesprochen hatte. Nun that der Kaiser folgenden merkwürdigen Ausspruch: „Allen Anderen will ich Gnade und Verzeihung angedeihen lassen, dieser Gotteslästerer allein aber soll auch hinfort verbannt bleiben; denn die Anderen haben sich mehr gegen Menschen verfehlt, dieser

aber griff Gott selbst an und beging so das größte aller Majestäts-Verbrechen."

IV.

Ein furchtbares Gottesgericht wegen eines falschen Eides berichtet das Westphälische Volksblatt vom Jahre 1866 Nr. 106 mit folgenden Worten: Vor kurzer Zeit wurde in Chicago (Nordamerika) ein Mann Namens Rosenchrist des Diebstahls angeklagt und vor Gericht gestellt. Angesichts der unwiderlegbarsten Beweise läugnete er hartnäckig seine Schuld und erhob zur Betheuerung seiner Unschuld seine rechte Hand gen Himmel, indem er schwur, daß Gott seine Zunge vernichten und ihn auf der Stelle verderben solle, wenn er schuldig sei. Kaum waren diese Worte seinen Lippen entflohen, als er zu wanken und zu zittern begann, und ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, war er schon eine Leiche.

XXI. Katechese.

Drittes Gebot Gottes.

Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde mit dem 2. Gebot Gottes geschlossen haben, kommen wir heute zur Erklärung des 3. Gebotes Gottes: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest."

Der Katechismus fragt: „Wozu verpflichtet uns dieses Gebot?" Die Antwort lautet: „Es verpflichtet uns, den Tag des Herrn durch Ausübung gottseliger Werke und durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten zu feiern."

Obschon Gott, dem Allerhöchsten zu jeder Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit Ehre und Preis gebührt, so geziemt es sich doch, daß wir unter den 7 Tagen der Woche wenigstens einen in ganz

besonderer Weise lediglich seinem heiligen Dienste weihen. Da nämlich alles auf der Welt seine Zeit hat, die Arbeit, die Ruhe, das Essen, der Schlaf 2c., so sagt uns schon unsre Vernunft, daß auch zur Erreichung unseres höchsten Zieles eine Zeit nothwendig sei. Diese Zeit, diesen Tag nun, hat Gott selbst schon von Anfang an festgesetzt und später förmlich zu feiern geboten.

Die heil. Schrift erzählt uns nämlich, daß Gott, obschon er der Ruhe nicht bedarf und eben so wenig der Ermüdung fähig ist, nach Vollendung der sichtbaren Schöpfung am siebenten Tage geruht habe, um den Menschen die Lehre zu geben, daß sie auch sechs Tage zur Verrichtung ihrer zeitlichen Arbeiten verwenden, am siebenten Tage aber davon ablassen und diesen Tag zu Gottes Ehre und seiner Verherrlichung anwenden sollen. Darum gab Gott das Gebot: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest;" gedenke, das heißt: mache es dir zu einer besonderen Pflicht, vergiß nie darauf; denn es ist kein neues Gebot, es ist so alt, als das Menschengeschlecht; verwende also eine ganz besondere Sorgfalt darauf, diesen Tag dem Herrn heilig zu halten. Ein Tag kann aber dem Herrn nur heilig gehalten werden, indem man an demselben gottselige, gottgefällige Werke ausübt. Und damit ja Keiner glaube, daß dieses Gebot nicht Jeden anginge, so schärft es Gott mit Vorbeugung gegen alle Entschuldigung ein, indem er sagt: „Du sollst den Tag des Sabbaths halten, daß du ihn heiligest, wie der Herr, dein Gott, dir geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun; aber der siebente Tag ist der Tag des Sabbaths, das ist die Ruhe des Herrn, deines Gottes. An diesem Tage sollst weder Du ein Geschäft thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd." Es enthält sonach dieses Gebot die doppelte Versicherung: a) den Tag des Herrn zu heiligen, d. h. ihn dem Dienste und der Verehrung Gottes sowie dem eigenen Seelenheil zu widmen und b) ihn zu feiern durch eine heilige Ruhe und durch Enthaltung von allen knechtlichen Arbeiten.

Welches ist nun der Tag des Herrn?

Im alten Bunde war es der siebente Wochentag, der Sonnabend oder Samstag, zum Andenken an die vollbrachte Schöpfung und die Befreiung des israelitischen Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft. Im neuen Bunde aber ist es der erste Wochentag, der Sonntag, zum Andenken an die vollbrachte Erlösung, die eine neue, geistige Schöpfung und eine Befreiung aus der Dienstbarkeit der Sünde ist.

Wie ist am Sonntag die Erlösung vollbracht worden?

1. Am Sonntag ist unser göttlicher Heiland von den Todten auferstanden und
2. an einem Sonntag hat er seiner Kirche den heil. Geist gesendet,
3. an einem Sonntag trat die Kirche in das öffentliche Leben ein, indem an einem Sonntag durch die Predigt des heil. Petrus 3000 Seelen sich zum Christenthum bekehrten.

Schon die ersten Christen nannten den Sonntag „den Tag des Herrn."

Von wem ist nun die Feier des Sonntags statt des jüdischen Sabbaths geboten worden? Antwort: Von den Aposteln. Wenn uns auch eine ausdrückliche Bestimmung hierüber aus der heiligen Schrift nicht bekannt ist, so lesen wir doch, daß die ersten Christen am ersten Tag der Woche zusammenkamen, um das Brod zu brechen, d. h. die Opfergeheimnisse zu feiern und den Leib Jesu Christi zu genießen. Auch aus den Schriften der Kirchenväter wissen wir, daß die Feier des Sonntags statt des jüdischen Sabbaths geboten wurde. Der heil. Ignatius der Martyrer schreibt: „Wenn ihr zur Erneuerung der Hoffnung gelangt seid, so feiert nicht mehr den Sabbath, sondern heiliget den Tag des Herrn; denn durch ihn haben wir das Leben erhalten." Der heil. Justinus, der Martyrer, nennt den ersten Wochentag ausdrücklich Sonntag, denn er schreibt: „Am Sonntag kommen wir Alle gemeinschaftlich zu-

sammen, weil es der erste Tag ist, an dem Gott bei der Schöpfung der Welt Licht und Finsterniß von einander geschieden hat."

In den ersten Jahrhunderten des Christenthums gab es viele Judenchristen, welche nebst dem Sonntag auch noch den Sabbath fortfeierten und auch die Heidenchristen dazu verleiten wollten. Die Bischöfe suchten diese Sabbathfeier an manchen Orten abzustellen; allein vergebens. Da erließ der Kirchenrath zu Laodicäa im Jahre 364 die Verordnung, daß die Christen am jüdischen Sabbath arbeiten, am Sonntag aber, als am eigentlichen Tag des Herrn, sich der Arbeit enthalten sollten.

Was für gottselige Werke soll man am Sonntage ausüben?

Man soll 1. der heiligen Messe und nach Möglichkeit dem übrigen Gottesdienste, besonders der Predigt und Christenlehre beiwohnen; 2. die heiligen Sakramente empfangen, frommer Lesung und Betrachtung und christlichen Liebeswerken obliegen.

Das erste gottselige Werk ist also, daß wir dem heil. Meßopfer beiwohnen sollen. Bezüglich des heiligen Meßopfers hat Jesus seinen Jüngern den Befehl gegeben, das, was er selbst gethan, zu seinem Gedächtniß für alle Zukunft zu thun. (Thut das zu meinem Andenken.) Haben aber die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, die Pflicht, das heilige Meßopfer zu feiern, so geht daraus gewiß auch für die Gläubigen die Verpflichtung hervor, dieser Feier beizuwohnen. Hiermit hängt auch das erste und zweite Kirchengebot zusammen: „1. Du sollst die gebotenen Sonn- und Feiertage halten. 2. Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit Andacht hören." Mit der Anhörung der heiligen Messe allein ist aber der Tag des Herrn noch nicht nach dem Umfang des göttlichen Gebotes geheiliget. Schon in alter Zeit war immer mit der Feier des heiligen Meßopfers auch der christliche Unterricht als ein Bestandtheil derselben verbunden. Nach der Epistel fand der Unterricht der Katechumenen und nach dem Evangelium der Unterricht der Gläubigen statt. Die Kirchenversammlung von Trient schärft den Seelsorgern ein, ihre Pfarrkinder an Sonn- und Feiertagen besonders

in der heiligen Religion zu unterrichten. Haben aber die Seelsorger die Pflicht, an Sonn- und Feiertagen ihre Pfarrkinder in der heiligen Religion zu unterrichten, warum sollte den Gläubigen nicht die Pflicht obliegen, das Wort Gottes zu hören? „Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort.“

Zur besonderen Feier der Sonntage sind aber in allen Kirchen nebst der Feier des heiligsten Opfers und der Verkündigung des Wortes Gottes auch noch andere nachmittägige Andachten: Betstunden, Vespern, Bruderschaften 2c. eingeführt, um den Gläubigen Gelegenheit zu geben, nicht blos den Vormittag zu heiligen, sondern auch den Nachmittag mit einer Gott wohlgefälligen Andacht und Erbauung zuzubringen. Die Synode zu Rheims vom Jahre 1583 verordnet, daß das christliche Volk an Sonn- und Feiertagen in seinen Pfarrkirchen zusammen kommen und der heiligen Messe, Predigt und Vesper beiwohnen solle.“

2. Was nun den Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars betrifft, so ist es für sich klar, daß hierzu der Sonntag der geeigneteste Tag ist; denn einmal heiligen wir uns dadurch selbst, dann aber sind wir auch an solchen Tagen der Ruhe und Erbauung leichter, als an anderen Tagen im Stande, uns in die, zum Empfang der heil. Sakramente so nothwendige, ernste und heilige Stimmung des Gemüths zu versetzen. Sowie man in einer Armee und auf einem Marsche Rasttage hält, um der Ruhe zu pflegen, um Kleider und Waffen zu reinigen, um sich durch Speise und Trank zu erquicken und zu stärken, so muß auch das Kriegsheer Jesu Christi seine Ruhe- und Rasttage haben, damit ein jeglicher Kämpfer Zeit habe, seine Seele vom Schmutz der Sünde zu reinigen und sie mit dem Brode des Lebens zu erquicken und zu stärken. Wenn nun auch, wie es in den ersten Zeiten der Christenheit geschah, heutzutage nicht mehr alle Gläubigen mit dem Priester während der hl. Messe communiciren, so kann und soll doch Jeder wenigstens geistiger Weise communiciren, d. h. in Demuth und Zerknirschung seine Sünden be-

reuen, Gott Besserung angeloben und das inbrünstige Verlangen haben, sich mit Jesus zu vereinigen.

Weiter sollen wir gute Bücher lesen und Betrachtungen darüber anstellen. Gut ist alles das, was wahren Nutzen bringt, und gute Bücher sind solche, durch welche unser Glaube gestärkt, unsre Hoffnung belebt, und unsre Liebe entzündet wird. Eines der besten Bücher zum Lesen an Sonn- und Feiertagen ist die Legende der Heiligen. Sie führt uns die edelsten und erhabensten Tugendbeispiele vor und gibt uns Gelegenheit, unser Leben mit dem Leben der Heiligen zu vergleichen, unsre Fehler, Mängel und Schwachheiten bewußt zu werden, uns selbst kennen zu lernen, gute Vorsätze zu machen, die Sünde zu meiden, und alle Hindernisse der Tugend zu überwinden. Hierdurch wird der gute Christ nicht nur selbst belehrt und gebessert, sondern er wird in den Stand gesetzt, auch Anderen ein Lehrer zu sein. (Es kann daher nicht genug empfohlen werden, in allen christlichen Gemeinden Jugend-Bibliotheken zu gründen und zu unterhalten. Es ist nicht zu sagen, wie durch diese Jugend-Bibliotheken die Jugend an Sonn- und Feiertagen vom Müssiggang abgehalten wird, wie der Geist des Christenthums, der Liebe und Gottesfurcht in den Gemeinden verbreitet wird, und sich dadurch ein unbeschreiblicher Segen über eine Gemeinde ergießt.)

Auch andere christliche Liebeswerke soll man an Sonntagen ausüben. Hierzu gehört vorzugsweise: der Besuch des Gottesackers, wodurch wir an unsere eigene Sterblichkeit und Lebensbesserung erinnert und zum Gebet für die Verstorbenen ermuntert werden. Ferner gehört hierher die Ausübung der leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit. Wie schön und für viele reiche Leute so leicht wäre es, an jedem Sonn- und Feiertage einen Armen zu speisen und ihm einen guten Tag zu bereiten.

Ferner kann und soll man an Sonntagen die Kranken besuchen, die Betrübten trösten, und wer in einer solchen Weise den Sonntag zubringt, dem bleibt zu sündhaften Ergötzlichkeiten und Ausschweifungen keine Zeit übrig.

Der Katechismus fragt weiter: „Welches sind knechtliche und deshalb verbotene Arbeiten?"

Die Antwort lautet: „Die körperlichen Arbeiten, welche von Dienstboten, Taglöhnern und Handwerkern gewöhnlich verrichtet werden."

Körperliche Arbeiten sind solche, welche den Körper mehr als den Geist beschäftigen, welche zum Nutzen des Körpers, zu Verdienst und Gewinn verrichtet werden. Hierher gehören die sämmtlichen Arbeiten aller Handwerker, Fuhr- und Schiffleute, der Landwirthe und Weinbauern, von den häuslichen Arbeiten das Bügeln, Waschen, Nähen, Stricken, Spinnen u. dergln. Verrichtungen, welche zur Befriedigung der täglichen unabwendbaren Lebensbedürfnisse nothwendig sind, wie z. B. das Kochen, das Aufmachen der Betten, das Beischaffen des Trinkwassers, das Füttern des Viehes, das Auskehren der Wohnzimmer, das Melken des Viehes sind keine sündhaften Arbeiten, ebenso auch jene Beschäftigungen, welche mehr mit dem Geiste, als mit dem Körper verrichtet werden und mehr auf geistige Bildung, als auf materiellen Gewinn abzielen, als: Studiren, Schreiben, Musiciren, Lehren, Zeichnen, Rechnen; jedoch dürfen alle diese Beschäftigungen die Heiligung des Sonntags nicht beeinträchtigen und mehr als Erholung nach vollbrachter Pflichterfüllung gegen Gott und seinen heiligen Dienst angesehen werden.

Untersagt sind auch die gleichsam knechtlichen Arbeiten, wozu gehören: „1. Das Kaufen und Verkaufen bei Jahrmärkten, in den Kramläden, in den Wirthschaften, die Geschäftsreisen, das Spielen, die Tanzmusiken." Da jedoch dergleichen Mißbräuche an Sonntagen zur Gewohnheit geworden sind und sich nicht ganz abstellen lassen, so sollen sie doch wenigstens nicht vor Beendigung des Gottesdienstes stattfinden, wofür die Obrigkeit des Landes durch weise Verordnungen zu sorgen hat.

Untersagt sind ferner an Sonntagen Gerichtshändel aller Art, als: „gerichtliche Ladungen, Zeugenverhöre, Prozeßverhandlungen, Urtheilspublikationen ꝛc., es sei denn, daß Gefahr auf Verzug stehe."

Ist es gar nie erlaubt, an Sonntagen knechtliche Arbeiten zu verrichten?"

Es ist erlaubt: „1. wenn die geistlichen Oberen aus wichtigen Gründen dispensiren, 2. so oft die Ehre Gottes, das Wohl des Nächsten oder dringende Noth es fordern." Die Feier des Sonntags ist zwar ein göttliches Gebot und im Grunde stände es in keines Menschen Gewalt, davon zu dispensiren; allein kraft der von Christus erhaltenen Binde- und Lösegewalt steht es der Kirche und ihren Vorstehern zu, aus wichtigen Gründen eine Befreiung eintreten zu lassen. Das kann ein jeder Bischof für seine Bisthumsangehörigen und aus Bevollmächtigung vom Bischof ein jeder Pfarrer für seine Pfarrkinder thun. Eine solche Dispensation wird jedoch nur unter der Bedingung gegeben, daß wenigstens das Anhören der heil. Messe nicht versäumt wird, und muß bittlich darum nachgesucht werden.

1. Es ist z. B. in der Heuernte nach mehreren Tagen argen Regenwetters am Sonntag plötzlich schönes Wetter eingetreten, so daß das Heu eingeerntet werden kann. In diesem Falle wird der Ortsgeistliche gerne Dispens ertheilen.

2. Körperliche Arbeiten sind an Sonntagen erlaubt, wenn sie geschehen zur Ehre Gottes. Es wird an solchen Tagen in der Kirche geläutet, musicirt, die Altäre werden geschmückt, Bilder und Fahnen werden bei der Prozession getragen, die Straßen werden mit Gras und Blumen gestreut, die Häuser werden geziert u. s. w.

3. Zur Wohlfahrt unserer Nebenmenschen; z. B. die Bereitung der Arzneien für Kranke, die Vornahme ärztlicher Opererationen, die Hülfeleistung bei Feuersbrünsten und Wassernoth, die Verfertigung von Särgen und Gräbern für die Verstorbenen, im Kriege, wenn gebacken und geschlachtet werden muß, wenn die Verwundeten in Sicherheit gebracht und die Todten begraben werden müssen, wenn bei starkem Schneefall Bahn gebrochen werden muß, wenn ein Haus einzustürzen droht und es muß schnelle Hülfe geleistet werden.

Sündigen blos diejenigen, die selbst verbotene Arbeiten verrichten?

Es sündigen auch Jene, welche von ihren Untergebenen dergleichen Arbeiten ohne Noth fordern oder verrichten lassen.

Die Sünde, welche Dienstherrschaften in dieser Beziehung begehen, ist eine dreifache:

1. die der schnöden Gewinnsucht,
2. die des Aergernisses und bösen Beispiels, und
3. die Sünde der Verwahrlosung des Seelenheils ihrer Dienstboten und Untergebenen.

Ina, König von Susex, gab das Gesetz, daß der Sklave, der am Sonntag auf Befehl seines Herrn arbeiten mußte, nicht gestraft werde, sondern seine Freiheit erlangen solle, dagegen solle der Herr Sklave werden.

Entheiligt man den Sonntag nur durch knechtliche Arbeit und Versäumung des Gottesdienstes?

Man entheiligt ihn auch durch ärgerliche Ausschweifungen, durch unmäßiges Trinken, ausgelassene Spiele und Lustbarkeiten.

Es wäre ein grober Irrthum, wenn man glauben wollte, dem göttlichen Gebote schon Genüge geleistet zu haben, wenn man den Gottesdienst besucht und sich von knechtlichen Arbeiten enthält, außerdem aber sich jeglicher Freude und Lustbarkeit oder gar sündhaften Ergötzlichkeiten überlassen zu dürfen glaubt. Da das dritte Gebot Gottes nebst der Verehrung und Verherrlichung Gottes auch unsere Ruhe und Erholung bezweckt, so dürfen wir ehrbare Vergnügungen und Lustbarkeiten genießen. Allein das Uebermaß im Genusse, ausgelassene Lustbarkeiten, lärmende Spiele, wie sie die ungezogene Jugend liebt, sind, wie an anderen Tagen, ganz besonders an Sonntagen unerlaubt, denn sie entheiligen diesen Tag. Und so schwer die Pflicht der Heiligung des Sonntags ist, so sündhaft ist seine Entheiligung. Dieser Tag, von Gott angeordnet zu seinem Dienste und zur Heiligung des Christen, wird durch sündhafte Lustbarkeiten zur Beleidigung Gottes und zur Verdammniß unsterblicher Seelen mißbraucht. Sünden, die an

einem Sonntag begangen werden, sind daher weit größer und strafbarer, als wenn sie an einem anderen Tage begangen werden. Und dennoch ist für viele, ja sogar für die meisten Menschen der Sonntag zu einem Tage der Unmäßigkeit, der Ungebundenheit, der Ausgelassenheit, des Müssiggangs, der Spiel-, Rauf- und Händelsucht und der lasterhaftesten Ausschweifungen geworden.

a) Der Hoffärtige liegt dem eitlen Putze und der sündhaften Gefallsucht ob.

b) Die Geizigen und Habsüchtigen entwerfen ihre Pläne auf irdischen Gewinn, Käufe und Handelschaften werden nicht selten abgeschlossen.

c) Neid und Mißgunst äußern sich in lieblosen Reden über den Nebenmenschen, in Verläumdungen und Ehrabschneidungen.

d) Fraß und Völlerei verachten die Schranken der Mäßigkeit, untergraben die Gesundheit, verschlingen den Verdienst mehrerer Tage oder einer ganzen Woche und machen den Körper oft auf mehrere Tage unfähig zur Arbeit.

e) Der Zornige übt seine Wuth aus in Flüchen und Lästerungen, in wilden Streitigkeiten und blutigen Schlägereien.

f) Der Träge entfremdet sich dem Dienste Gottes immer mehr und mehr.

g) Der Sittenlose macht Entwürfe, die Unschuld zu verführen und Tugend und Sittsamkeit zu vernichten

und so gewinnt es bei manchen Menschen den Anschein, als wären die Sonntage da, um Gott zu beleidigen und dem bösen Feinde durch die sieben Hauptsünden zu dienen. Ist es also ein Wunder, wenn Gott, durch die Entheiligung der Sonntage herausgefordert, so mancher Familie und Gemeinde seinen Segen entzieht und seinen gerechten Zorn walten läßt? Ist es nicht eine ungeheuere Schande, wenn die Juden ihren Sabbath heiliger halten, als die katholischen Christen, die auf ihren Namen so stolz sind, ihren Sonntag?

„Was soll uns von der Entheiligung des Sonntags besonders abschrecken?"

1. Die zeitlichen und ewigen Strafen, welche Gott den Sabbathschändern androht;
2. der Gedanke, daß die Entheiligung des Sonntags der Religion zur Schmach und den Mitchristen zum Aergerniß gereicht.

Es ist zwar weit gefehlt, wenn der Mensch und Christ das, was Gott verboten hat, blos der Strafe wegen fürchtet; allein, da es der Menschen nur wenige gibt, die es zu diesem Grade sittlicher Vollkommenheit bringen, das Böse seiner selbst wegen zu verabscheuen und zu meiden, so muß die zeitliche und ewige Strafe dem Sabbathschänder ein abschreckendes Mittel sein. Im alten Bunde war auf die Entheiligung des Sabbaths die Todesstrafe gesetzt. „Wer den Sabbath entheiligt, soll des Todes sein; steinigen soll ihn die ganze Gemeinde." Diese Strafe wurde auch an einem Manne, der am Sabbath Holz gesammelt hatte, vollzogen. Diese schwere Strafe hat Gott aber nicht nur den Israeliten, sondern auch den Christen angedroht. Er straft heut zu Tage noch nicht selten in recht auffallender Weise.

Mehler erzählt folgendes Beispiel: „In Frankreich arbeitete ein habsüchtiger Müller fast jeden Sonntag und ließ seine Mühle auch während des Gottesdienstes gehen. An einem hohen Festtage war er einmal statt in der Kirche noch zu Mittag in der Mühle an der Arbeit. Seine Frau wartete lange auf ihn; endlich ging sie, um ihn aufzusuchen. Da fand sie ihn todt niedergestreckt auf der Erde, die eine Seite des Körpers zerschlagen von den Flügeln der Mühle."

Ein anderes Beispiel: „An einem Marientage stellten mehrere fromme Christen eine Wallfahrt in eine Muttergotteskirche an, die einige Stunden von ihrer Heimath entfernt war. Ihr Weg führte sie durch eine andere Markung, wo sie Leute antrafen, welche mit Heumachen beschäftigt waren. Die Wallfahrer forderten sie in schonender Weise auf, doch von ihrer Arbeit abzulassen; allein die

Heumacher spotteten und vergaßen sich so weit, zu sagen, die Wallfahrt sei unnöthig, die Muttergottes sei nicht zu Hause, sie sei auch im Heumachen. Nicht lange hatten sich die Wallfahrer, über den doppelten Frevel entrüstet, entfernt, so entstand ein fürchterliches Unwetter und verwüstete die ganze Markung der Sonntagsschänder und Gotteslästerer."

Wenn aber Gott auch in diesem Leben die Entheiligung des Sonntags nicht straft, so bleibt deswegen die Strafe nicht aus, sie wird um so strenger sein in jenem Leben.

2. Der Gedanke, daß die Entheiligung des Sonntags der Religion zur Schmach und den Mitchristen zum Aergerniß gereicht.

Ist es nicht eine unverzeihliche Mißachtung Gottes, eine Geringschätzung seiner heil. Religion, wenn ein Mensch eines ihrer Hauptgebote freventlich übertritt? Wie viele Juden gibt es, die ihren Sabbath heiliger halten, als die Christen ihren Sonntag?

Wie entsetzlich ist es, wenn durch das schlechte Beispiel eines Menschen, eines Vaters oder Dienstherrn 2c. die Zahl der Sabbathschänder vermehrt wird. Nicht umsonst hat Gott an die Spitze des dritten Gebotes das Wort „Gedenke" gesetzt, um uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir nie vergessen sollen die heiligen Pflichten einer würdigen Sabbathfeier.

Die Nutzanwendung heißt: „Feiere den Tag des Herrn immer gewissenhaft und lasse dich weder durch Leichtsinn und Vergnügungssucht, noch durch das Beispiel verkehrter oder glaubensloser Menschen zu dessen Entheiligung verleiten."

Diese Nutzanwendung bezeichnet die drei Quellen, aus denen die meisten Entheiligungen des Sonntags entstehen, nämlich:

1. Leichtsinn. Gar manche Menschen nehmen nämlich das Gebot der Sonntagsfeier nicht so strenge, als es in der That ist.
2. Vergnügungssucht. Wenn ein Mensch die Woche über viel und hart gearbeitet hat, wird ihm jeder Mensch

am Sonntag einige Stunden der Ruhe und Erholung gönnen. Diese Erholung soll aber eine ehrbare sein und nie die Schranken der Sittsamkeit überschreiten.

Deswegen ist es auch meine Pflicht als Religionslehrer, euch Kinder (und auch euch, ihr Erwachsenen) zu ermahnen, euch von dem schlechten Beispiele verkehrter und glaubensloser Menschen nicht verführen zu lassen. Was 999 thun, ist noch kein Grund, daß es der 1000ste auch thuen muß. Daran soll man erkennen, daß ihr gute Kinder eures himmlischen Vaters seid, daß ihr den Sonntag recht heilig haltet, gleichsam als Vorbereitung für den ewigen großen Sabbath im Himmelreich.

Lasset uns nun zur **Wiederholung** übergehen!

L. Von was haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom dritten Gebot Gottes.

L. Wie heißt das dritte Gebot Gottes?

Sch. Das dritte Gebot heißt: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest."

L. Wozu verpflichtet uns das dritte Gebot Gottes?

Sch. Es verpflichtet uns, den Tag des Herrn, d. h. den Sonntag, durch Ausübung gottseliger Werke und durch Enthaltung von von knechtlichen Arbeiten zu feiern.

L. Als Gott im alten Bunde in den 10 Geboten den Sabbath zu feiern befahl, welcher Wochentag war dieses?

Sch. Es war der siebente Tag oder der Samstag.

L. Welcher Tag ist für uns katholische Christen der Sabbath?

Sch. Unser Sabbath ist der Sonntag.

L. Wenn nun Gott im alten Bunde den siebenten Tag zu feiern geboten hat, wer hat den Sonntag oder ersten Tag der Woche zu feiern geboten?

Sch. Die Apostel haben den ersten Tag zu feiern geboten.

L. Ist uns aus der heil. Schrift die Stelle bekannt, aus welcher dieses hervorgeht?

Sch. Nein, diese Stelle ist uns nicht bekannt.

L. In welcher biblischen Geschichte ist aber die Sabbath- und Sonntagsfeier begründet?

Sch. In der Schöpfungsgeschichte.

L. Was erzählt uns die Schöpfungsgeschichte, daß Gott am siebenten Tage gethan habe?

Sch. Sie erzählt, daß Gott am siebenten Tage aufhörte zu schaffen, und diesen Tag zu einem heiligen Ruhetage für die Menschen bestimmt habe.

L. Worin ist die Feier des Sabbaths oder Sonntags noch mehr begründet?

Sch. In unserer Vernunft.

L. Wie lehrt uns schon die Vernunft die Nothwendigkeit einer Sonntagsfeier?

Sch. Da es für alle weltlichen und irdischen Dinge eine gewisse Zeit gibt, für das Essen, für die Ruhe, für die Arbeit, für den Schlaf 2c. so muß es auch eine Zeit geben, für unser Seelenheil, für unser ewiges Wohl zu sorgen.

L. Und welchen Tag hat Gott dazu bestimmt?

Sch. Gott hat den Sonntag dazu bestimmt.

L. Wie sollen wir nun den Sonntag heiligen?

Sch. 1. Durch Ausübung gottseliger Werke und 2. durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten.

L. Das Wort gottselig besteht aus den zwei Wörtern: Gott und selig; was mögen nun gottselige Werke sein?

Sch. Solche Werke, an denen Gott sein Wohlgefallen hat und für welche er uns zum Lohne die ewige Seligkeit geben will.

L. Welche gottselige Werke soll man an Sonntagen verrichten?

Sch. Man soll 1. der heiligen Messe und nach Möglichkeit dem übrigen Gottesdienste, besonders der Predigt und Christenlehre beiwohnen, 2. frommer Lesung und Betrachtung und christlichen Liebeswerken obliegen.

L. Woher wissen wir, daß wir an Sonntagen dem heil. Meßopfer beiwohnen sollen?

Sch. Jesus hat beim heil. Abendmahl seinen Jüngern den Auftrag gegeben: „Thut das zu meinem Andenken." Mithin haben auch die Gläubigen die Pflicht, dem heiligen Meßopfer beizuwohnen.

L. Thut ein Christ schon genug, wenn er an Sonntagen nur dem heiligen Meßopfer beiwohnt?

Sch. Nein, er muß auch der Predigt, der Christenlehre und dem nachmittägigen Gottesdienst beiwohnen.

L. Was wird in der Predigt und Christenlehre verkündigt?

Sch. Das Wort Gottes.

L. Was ist schon zur Zeit der ersten Christen an Sonntagen geschehen?

Sch. Nach der Epistel wurde den Katechumenen und nach dem Evangelium den Gläubigen das Wort Gottes verkündigt.

L. Wer hat an Sonntagen die nachmittägigen Andachten, Betstunden, Vespern 2c. angeordnet?

Sch. Die Synode zu Rheims, im Jahre 1583.

L. Welche Absicht hatte sie dabei?

Sch. Sie hatte die Absicht, den Gläubigen Gelegenheit zu geben, den ganzen Sonntag in Gott wohlgefälliger Erbauung zuzubringen.

L. Was sollen wir zur Heiligung der Sonntage noch mehr thun?

Sch. Wir sollen die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen.

L. Warum ist hierzu gerade der Sonntag der geeignetste Tag?

Sch. 1. Weil wir durch den Empfang der heil. Sakramente an Sonntagen auch uns selbst heiligen und
2. weil wir an solchen Tagen am ersten die nöthige Ruhe und Gemüthsstimmung haben, welche beim Empfang der heil. Sakramente nothwendig ist.

L. Welchen Vergleich habe ich aufgestellt?

Sch. Die Rasttage einer Armee.

L. Was thut eine Armee an den Rasttagen?

Sch. Sie ruht aus, die Soldaten reinigen ihre Kleider und Waffen und stärken sich durch Speise und Trank.

L. Von was reinigt ein guter Christ an Sonntagen seine Seele?

Sch. Vom Schmutz der Sünde.

L. Womit stärkt er sich?

Sch. Mit dem Brode des Lebens, mit der heil. Communion.

L. Was geschah deswegen zur Zeit der ersten Christen?

Sch. Mit dem Priester communicirten auch die Gläubigen.

L. Wenn nun dieses heutigen Tages auch nicht mehr geschieht, was kann und soll doch jeder Christ in sich haben?

Sch. Er soll das Verlangen haben, geistiger Weise mit dem Priester zu communiciren und sich mit Jesus zu vereinigen.

L. Was sollen wir an Sonntagen noch mehr thun?

Sch. Wir sollen an Sonntagen gute Bücher lesen.

L. Wann sind die Bücher gut?

Sch. Wenn sie gute Grundsätze enthalten.

L. Wie könnt ihr am sichersten sein, daß euch kein schlechtes Buch in die Hand kommt?

Sch. Wenn wir uns Bücher von unserem Seelsorger geben lassen.

L. Welche schöne Einrichtungen hat man in manchen Gemeinden getroffen, um gute Bücher in die Hände der Jugend und der Erwachsenen zu bringen?

Sch. Es sind Jugendbibliotheken gegründet worden.

L. Welchen Nutzen muß es haben, wenn die Kinder an Sonntagen gute Bücher lesen?

Sch. Die Kinder werden vom Müssiggang abgehalten und nehmen aus guten Büchern gute Grundsätze auf.

L. Was soll man an Sonntagen noch mehr thun?

Sch. Man soll christliche Liebeswerke ausüben.

L. Welches sind diese Liebeswerke?

Sch. Die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

L. Welches Werk der Barmherzigkeit sollten alle reichen Leuten an Sonntagen ausüben?

Sch. Alle reichen Leute sollten an jedem Sonntag einen Armen speisen.

L. Welche Werke der Barmherzigkeit soll man noch mehr ausüben?

Sch. Man soll Almosen geben, Kranke besuchen, Betrübte trösten, Unwissende lehren u. dgl.

L. Welchen geheiligten Ort soll man an Sonntagen besonders besuchen?

Sch. Den Gottesacker.

L. Was soll man dort thun?

Sch. Man soll für die Verstorbenen beten und sich seiner eigenen Sterblichkeit erinnern.

L. Wer in solcher Weise den Sonntag feiert, wozu wird der nie verleitet?

Sch. Zu sündhaften Ausschweifungen und Ergötzlichkeiten.

L. Nachdem wir nun gehört haben, was wir an Sonntagen thun sollen, müssen wir auch wissen, was wir an Sonntagen **nicht** thun sollen?

Sch. Wir sollen **keine knechtlichen Arbeiten** verrichten.

L. Welches sind knechtliche und deshalb verbotene Arbeiten?

Sch. Die körperlichen Arbeiten, welche von Dienstboten, Taglöhnern und Handwerkern gewöhnlich verrichtet werden.

L. Nenne mir solche Arbeiten.

Sch. Die Arbeiten aller Handwerker, Fuhr- und Schiffleute, der Landwirthe und Weinbauern und überhaupt alle Arbeiten, welche auf lohnenden Gewinn abzielen und die Ruhe des Sabbaths stören.

L. Welche häuslichen Arbeiten sind am Sonntage erlaubt?

Sch. Das Reinigen der Zimmer durch Auskehren, das Feueranmachen, Kochen, das Aufmachen der Betten, das Füttern und Melken des Viehes.

L. Ist es gar nie erlaubt, an Sonntagen zu arbeiten?

Sch. Es ist erlaubt: 1. wenn die geistlichen Oberen aus wichtigen Gründen dispensiren, 2. so oft die Ehre Gottes, das Wohl des Nächsten oder dringende Noth es erfordert.

L. Wer hat also die Gewalt, in Ausnahmsfällen Dispens zu ertheilen?

Sch. Die geistlichen Oberen.

L. Wer sind diese geistlichen Oberen?

Sch. Die Bischöfe für ihre Diözesen, die Pfarrer für ihre Gemeinden.

L. In welchem Falle kann z. B. eine solche Dispens nothwendig sein?

Sch. Wenn in der Erntezeit nach einer Regenwoche ein schöner Sonntag kommt, an welchem die Leute ihr Heu oder Getreid einfahren können.

L. Was müssen die Leute in einem solchem Falle thun?

Sch. Sie müssen ihren Seelsorger um Dispens bitten.

L. Können sie sich selbst dispensiren?

Sch. Nein, das können sie nicht.

L. Unter welcher Bedingung können die Seelsorger nur Dispens ertheilen?

Sch. Wenn die Anhörung des heiligen Meßopfers nicht versäumt wird.

L. Wann sind körperliche Arbeiten an Sonntagen noch mehr erlaubt?

Sch. Wenn sie verrichtet werden zur Ehre Gottes.

L. Welche Arbeiten geschehen an Sonntagen zur Ehre Gottes?

Sch. Es wird geläutet, in der Kirche musizirt, es werden die Altäre verziert, auf den Straßen Blumen und Gras gestreut 2c.

L. Welche Arbeiten geschehen zum Wohl des Nebenmenschen?

Sch. Die Bereitung von Arzneien, die Vornahme ärztlicher Operationen, die Hülfeleistung bei Feuersbrünsten und Wassernoth, die Anfertigung von Särgen und Gräbern für Verstorbene.

L. Noch andere Fälle gib mir an!

Sch. Wenn im Kriege bei einer plötzlichen Einquartirung gebacken und geschlachtet werden muß, wenn nach einer Schlacht die Todten beerdigt und die Verwundeten in Sicherheit gebracht werden müssen, wenn bei einem starken Schneefall Bahn gebrochen werden muß, wenn ein Haus einzustürzen droht und es muß schnelle Hülfe geleistet werden.

L. Was für Gerichtshandlungen dürfen an einem Sonntag vorgenommen werden?

Sch. In der Regel keine, nur solche, bei denen Gefahr auf Verzug steht.

L. Sündigen blos Jene, die selbst verbotene Arbeiten verrichten?

Sch. Es sündigen auch Jene, welche von ihren Untergebenen dergleichen Arbeiten ohne Noth fordern oder verrichten lassen.

L. Wie vielfach ist die Sünde, welche hiedurch begangen wird?

Sch. Sie ist dreifach:

1. die Sünde der schnöden Gewinnsucht,
2. die Sünde des Aergernisses und bösen Beispiels und
3. die Verwahrlosung des Seelenheils der Dienstboten und Untergebenen.

L. Entheiligt man den Sonntag nur durch knechtliche Arbeiten und Versäumung des Gottesdienstes?

Sch. Man entheiligt ihn auch durch ärgerliche Ausschweifungen, unmäßiges Trinken, ausgelassene Spiele und Lustbarkeiten.

L. Was darf der Christ an Sonn- und Feiertagen genießen?

Sch. Er darf ein ehrbares und anständiges Vergnügen genießen.

L. Was ist ein anständiges und ehrbares Vergnügen?

Sch. Ein solches, wobei der Anstand und die Ehrbarkeit nicht verletzt wird.

L. Nenne mir solche anständige Vergnügungen?

Sch. Man darf einen Spaziergang machen, Erwachsene dürfen ein Glas Wein oder Bier trinken 2c.

L. Welche Vergnügungen sind sündhaft?

Sch. Solche, wodurch der Christ zu Sünden verleitet wird, oder wodurch anderen Leuten ein Aergerniß gegeben wird.

L. Welche Leute geben insbesondere an Sonn- und Feiertagen ein großes Aergerniß?

Sch. Die Betrunkenen.

L. Was ist in der Regel noch mehr mit der Trunkenheit verbunden?

Sch. Fluchen und Gotteslästerung, Raufhändel, blutige Schlägereien, Körperverletzungen u. dgl.

L. Wie versündigen sich insbesondere Kinder an Sonntagen?

Sch. Sie laufen auf dem Müssiggang herum, lernen nichts, im Sommer gehen sie auf's Feld um zu stehlen, sie schreien, lärmen und treiben großen Straßenunfug, größere Knaben kommen in verbotenen Häusern zusammen um zu spielen, sie legen heimlich Geld zusammen, um sich Näschereien zu kaufen u. dgl.

L. Wozu wird auf eine solche Weise der Tag des Herrn gemacht?

Sch. Zu einem Tag der Ausgelassenheit, der Ausschweifung, Sünde und Beleidigung Gottes.

L. Bei der Erklärung habe ich euch insbesondere gezeigt, wie von vielen Leuten an Sonntagen die sieben Hauptsünden begangen werden. Was thuen z. B. die Hoffärtigen?

Sch. Sie mißbrauchen den Tag des Herrn zur Putz- und Gefallsucht.

L. Was thuen an Sonntagen die Geizigen und Habsüchtigen?

Sch. Sie machen Pläne auf irdischen Gewinn, sie schließen Käufe und Handelschaften ab.

L. Was thut der Sittenlose an Sonntagen?

Sch. Er macht Entwürfe, die Unschuld zu verführen, die Tugend und Sittsamkeit zu vernichten. (Diese Frage eignet sich nur für christenlehrpflichtige Schüler).

L. Wie äußert sich an Sonntagen der Neid und die Mißgunst böser Menschen?

Sch. Durch lieblose Reden, durch Ehrabschneidungen und Verleumdungen.

L. Wie äußert sich die Unmäßigkeit?

Sch. Durch Fraß und Völlerei.

L. Welche Nachtheile hat diese Sünde auf die Gesundheit und das zeitliche Vermögen?

Sch. Wer sich an Sonntagen der Völlerei und Unmäßigkeit ergibt, ist oft tagelang krank und vergeudet den Arbeitslohn von einer ganzen Woche.

L. Wie äußert sich die Sünde des Zornes?

Sch. Durch Schelt-, Schimpf- und Fluchworte, durch Gotteslästerungen, durch wüstes Toben und Schreien, durch Streitigkeiten und blutige Schlägereien.

L. Wie äußert sich die Sünde der Trägheit?

Sch. Durch Lauigkeit im göttlichen Dienste, durch Nachläßigkeit im Besuche des heiligen Meßopfers, der Predigt und Christenlehre, durch Lauigkeit in der Ausübung göttlicher Werke.

L. Was soll uns von der Entheiligung des Sonntags besonders abschrecken?

Sch. 1. Die zeitlichen und ewigen Strafen, welche Gott den Sabbathschändern androht.

2. Der Gedanke, daß die Entheiligung des Sonntags 2c. wie im Katechismus.

L. Wozu gereicht es einem jeden Christen, wenn er das Böse nur aus Furcht vor der Strafe meidet?

Sch. Es gereicht ihm zur Schande.

L. Aus welcher Absicht muß ein edler Mensch das Böse meiden?

Sch. Aus Liebe zu Gott.

L. Wie nennt man das, wenn man das Böse nur aus Furcht vor der Strafe meidet?

Sch. Man nennt dieses knechtische Furcht.

L. Welches Thier hat diese Furcht auch?

Sch. Der Hund; er verkriecht sich aus Furcht vor der Strafe seines Herrn.

L. Welche Beispiele habe ich euch erzählt, wie Gott die Sabbathschänder schon auf dieser Welt bestrafte?

Die erzählten Beispiele werden vom Schüler mit seinen eigenen Worten nacherzählt.

L. Was soll uns noch mehr abhalten, den Sabbath zu entheiligen?

Sch. Der Gedanke, daß die Entheiligung des Sonntags der Religion zur Schmach und den Mitchristen zum Aergerniß gereicht.

L. Wenn katholische Christen auf ihren Namen stolz sein wollen, wie müssen sie sich betragen?

Sch. Sie müssen sich so betragen, wie es katholischen Christen geziemt.

L. Wie müssen sie insbesondere den Sonntag feiern?

Sch. Auf eine Weise, daß es der christlichen Religion nicht zur Schande gereicht.

L. Den Juden ist z. B. verboten, an ihrem Sabbath zu rauchen, zu schreiben, Geld einzunehmen, Waaren zu verkaufen ꝛc. Geht nun einmal an einem Sabbath zu einem strenggläubigen Juden und versucht es, ob ihr ihn bewegen könnt, etwas zu thun, was ihm verboten ist? Um keinen Preis der Welt läßt er sich verleiten, etwas zu thun, was ihm nicht erlaubt ist. Welche Schande also für jene Leute, welche den christlichen Namen tragen und sich an Sonntagen schlechter betragen als Juden. Wie können Andersgläubige vor unserer heiligen Religion Achtung haben, wenn sich katholische Christen am Tage des Herrn so schändlich betragen? Wie kann ferner die Jugend besser werden, wenn ihr die Erwachsenen mit einem schlechten Beispiel vorangehen? Wie kann Gottes Segen auf einem Hause, auf einer Gemeinde ruhen, wo in der frechsten und schamlosesten Weise der Sonntag geschändet und entheiligt wird?

L. Welche Strafe war im alten Bunde für die Sabbathschänder festgesetzt?

Sch. Die Todesstrafe.

L. Ist sie auch wirklich vollzogen worden?

Sch. Ja, sie ist wirklich vollzogen worden.

L. An wem?

Sch. An einem Manne, welcher betroffen wurde, als er am Sabbath Holz sammelte.

L. Wer kann das Meiste dazu beitragen, daß der Sabbath oder Sonntag recht heilig gehalten wird?

Sch. Die Eltern, die Dienstherrschaften, die Lehrherrn und Meister, Aufseher u. dgl.

L. Wann würde gar keine Entheiligung des Sonntags mehr vorkommen?

Sch. Wenn jeder Mensch eine solche heilige Ehrfurcht vor dem Tag des Herrn hätte, wie er sie haben sollte.

L. Welche große Versündigung begehen gewissenlose Eltern an Sonntagen?

Sch. Sie schicken ihre Kinder aus dem Hause.

L. Welchen großen Nachtheil hat dieses?

Sch. Die Kinder laufen auf dem Müssiggang herum, sie sehen, hören und lernen Böses und werden so durch die Schuld ihrer eigenen Eltern ganz verdorben.

L. Wie wird insbesondere in Städten der Sonntag entheiligt?

Sch. In vielen Werkstätten wird an Sonntagen von Meistern und Gesellen bis Mittag gearbeitet.

L. Welcher Tag wird dann dafür gefeiert?

Sch. Der blaue Montag.

L. Deswegen haben sich in der neueren Zeit katholische Vereine gegründet, deren Mitglieder, Meister und Gesellen, sich verpflichten, den Sonntag heilig zu halten und weder arbeiten zu lassen, noch selbst zu arbeiten.

Wenn ihr einmal Gelegenheit habt, in einer jüdischen Familie zu verkehren, so werdet ihr sehen, wie die Juden an Freitagen ihre Speisen bereiten, damit sie an Samstagen nichts zu kochen brauchen. Die Speisen werden dann in einem eigenen Ofen heiß gehalten und am Sabbath muß ein katholischer Dienstbote das Feuer anmachen, weil in Judenfamilien am Sabbath, auch die Dienstboten keine körperlichen Arbeiten verrichten dürfen.

Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Was enthält diese Nutzanwendung?

Sch. Sie enthält: 1. Die Ermahnung, den Tag des Herrn gewissenhaft zu feiern und 2. die drei Ursachen, wodurch sich viele Leute zur Entheiligung des Sabbaths verleiten lassen.

L. Welches sind diese drei Ursachen?

Sch. 1. Leichtsinn,

2. Vergnügungssucht und

3. das Beispiel verkehrter und glaubensloser Menschen.

L. In wie ferne ist der Leichtsinn eine Ursache zur Entheiligung des Sonntags?

Sch. Weil viele Christen glauben, daß der liebe Gott die Entheiligung des Sonntags nicht so streng nehmen und strafen würde.

L. In wie ferne ist Vergnügungssucht die Ursache zur Entheiligung des Sonntags?

Sch. Weil die Vergnügungssucht an Sonntagen viele Menschen zur Sünde verleitet.

L. Zu welchen Sünden?

Sch. Zur Verschwendung, zur Trunksucht, zur Lauigkeit und Trägheit im göttlichen Dienste.

L. Welches ist das sündhafteste Vergnügen an Sonn- (und wohl auch an Werk-) tagen?

Sch. Die Tanzbelustigungen.

L. Was sollen deswegen gute christliche Eltern thun?

Sch. Sie sollen es nicht leiden, daß ihre erwachsenen Kinder dieselben besuchen.

L. Wenn aber Eltern ihren erwachsenen Söhnen und Töchtern das Vergnügen des Tanzes gestatten wollen, was sollen sie dann thuen?

Sch. Sie sollen ihre Kinder dahin begleiten und ihre Wächter sein.

L. Welches ist die dritte Ursache?

Sch. Das schlechte Beispiel verkehrter und glaubensloser Menschen.

L. Wenn beispielsweise ein Mensch sich in der Verzweiflung das Leben nimmt, ist das ein Grund für Andere, dasselbe zu thun?

Sch. Nein, das ist für sie kein Grund 2c.

L. Und wenn glaubenslose Menschen den Sonntag entheiligen, ist das eine Ursache, daß es Andere auch thun sollen?

Sch. Gewiß nicht.

L. Was habt ihr euch deswegen heute gewiß vorgenomen?

Sch. Wir haben uns vorgenommen, den Sabbath oder Sonntag stets heilig zu halten.

L. Die Heiligkeit der Sonntagsfeier und die Gefühle, welche die Menschenbrust an einem Sonntagsmorgen erfüllen, hat einen deutschen Dichter veranlaßt, ein sehr schönes Gedicht zu verfassen, welches ich euch nachstehend mittheilen will:

Der Tag des Herrn.

Das ist der Tag des Herrn!
Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Nun stille nah und fern!
Anbetend knie ich hier!
O süßes Grau'n, geheimes Weh'n!
Als knieten Viele ungeseh'n
Und beteten mit mir.
Der Himmel nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er öffnen sich!
Das ist der Tag des Herrn!
Das ist der Tag des Herrn!

XXII. Katechese.

Vom Fluchen und den Gelübden.

Liebe Kinder!

Nach dem Gange des Katechismus kommen wir heute zu der Frage: „Was heißt Fluchen?“ Die Antwort lautet: „Fluchen heißt: sich und andere verwünschen, wobei oft der Name Gottes verunehrt wird.“

Wer seiner bösen Leidenschaft, dem Zorn, dem Unwillen, der Rachsucht, dem Hochmuth u. dergl. durch heftige, lieblose, Gott und die Menschen beleidigende Ausdrücke Luft zu machen sucht, der flucht.

Die Flüche und Verwünschungen können sich beziehen:

a) auf die eigene Person,
b) auf die Person des Nebenmenschen,
c) auf andere lebendige Geschöpfe, die Thiere und
d) sogar auf leblose Dinge.

Das Fluchen ist etwas so Häßliches und Sündhaftes und kommt doch so häufig vor. Es ist das Zeichen eines bösartigen, rohen und zornigen Gemüthes.

Anstatt daß aus dem Munde des Christen, der ein Kind Gottes ist, nach dem Beispiele des sanftmüthigen und demüthigen Erlösers, nur Worte der Liebe und des Segens hervorkommen sollten, vergessen sich so viele und stoßen in ungezügelter Leidenschaft Verwünschungen, Aeußerungen der Bosheit, der Rache, der Ungeduld und Feindseligkeit aus, wobei auch oft der Name Gottes verunehrt wird, heilige Worte mißbraucht werden, also nebst dem Fluchen eine Gotteslästerung begangen wird.

Dergleichen Flüche sind: wenn der Mensch sich selbst verwünscht, wenn er den Tag seiner Geburt verflucht, wenn er sich einen unnatürlichen jähen Tod wünscht, z. B. Halsbrechen, wenn er wünscht, der Teufel möge ihn holen, oder wenn er seinen Nebenmenschen einen Nachtheil, ein Unglück oder einen unnatürlichen jähen Tod wünscht: (das Donnerwetter soll ihn erschlagen, der Teufel solle ihn holen, er solle den Hals brechen, Gott solle ihn blind, lahm und taub werden lassen, dafür solle er in der Hölle braten 2c.) Viele Menschen können sich in ihrem Zorne so wenig beherrschen, daß sie selbst über das unvernünftige Vieh in die heftigsten Verwünschungen ausbrechen und sich dabei der rohesten Ausdrücke bedienen. Ja manche Menschen können über ein lebloses Ding, das ihnen hinderlich im Wege legt, in förmliche Wuth

gerathen und die gräulichsten Flüche ausstoßen. Ich will euch in dieser Beziehung eine lehrreiche und beherzigungswerthe Geschichte erzählen.

Ein junger Bauer hatte sich das Fluchen so sehr angewöhnt, daß er auf allen seinen Wegen und Stegen die fürchterlichsten Flüche ausstieß. Einst ging der Pfarrer seines Ortes an dem Acker vorbei, auf welchem er pflügte. Schon von ferne hörte er, daß jener fürchterliche Flüche ausstieß.

Der Pfarrer blieb stehen und stellte ihn liebreich und wohlwollend zu Rede. Der Bauer antwortete: „Ich habe mir es eben so angewöhnt, mein Vater machte es auch nicht anders. Der Pfarrer entgegnete: „Böse Gewohnheiten muß man ablegen.“ „Aber, sprach jener, es fluchen doch auch viele vornehme Leute?“ „Meint ihr denn, antwortete der Pfarrer, daß alles das erlaubt sei, was vornehme Leute thun?“ Der Bauer wollte sich besser rechtfertigen, und sprach: „Flüche sind ja nur Worte, was kann darin für eine Sünde sein“? „Ja, sprach der Pfarrer, Flüche sind allerdings Worte; aber sie kommen, wenn sie ernstlich gemeint sind, aus sehr bösem Herzen. Wer Andern etwas Böses wünscht, hat ein arg verdorbenes Gemüth, und durch das Fluchen wird die Bosheit täglich vermehrt. Sind sie aber nicht ernstlich gemeint, sind sie nur wüstes Lärmen und Schreien, so macht er sich so lächerlich wie ein Hund, der den Mond anbellt. Doch dabei bleibt es nicht. Die tollen Worte machen dich, wenn du dich daran gewöhnst, bald selbst toll. Schlimm genug, wenn du zornig wirst, wo du dir vielmehr mit Verstand in deinen Arbeiten helfen und darauf denken solltest, wie auch deinen Mitarbeitern und deinem Vieh die Arbeit erleichtert werden könnte. Aber noch schlimmer, daß die Gewohnheit, stets zu fluchen, dich verleitet, alles mit tollem Zorn, mit Schnauben und Wüthen anzufangen und durch wilde leere Worte, die nichts als Unverstand und Rohheit verrathen und obendrein deinen Mitmenschen zum Aergernisse sind, etwas erzwingen zu wollen. Je länger einer flucht, desto zorniger und schäumender wird er. In seiner Wuth kennt er sich selbst nicht

mehr und vergißt sich nicht selten so sehr, daß er seinen Mitmenschen auch thätlich beleidigt."

Der junge Mensch erkannte, wie wahr dieses alles sei, erschrack über seine sündhafte Gewohnheit und faßte den ernsten Vorsatz sich zu bessern.

Christoph von Schmid erzählt in seinen lieblichen Geschichten für die Jugend Folgendes: Ein Bauer hatte einen Knecht, der sich das Fluchen so sehr angewöhnt hatte, daß es eine wahre Pein war, in seiner Nähe sich aufhalten zu müssen. Der Bauer machte ihm die eindringlichsten Vorstellungen und gab ihm die besten Worte, seinen Fehler zu bessern; allein alles war vergebens. Da faßte der Bauer einen klugen Plan. Er ließ den Knecht zu sich rufen und sprach: „Florian! sieh hier diesen neuen Kronenthaler. Diesen wirst du heute Abend von mir erhalten, wenn den Tag über kein einziges Fluch- und Scheltwort über deine Lippen kommt!" Und siehe, was gute Worte nicht vermochten, that die Sucht nach Geld. Florian brachte kein Fluch- und Scheltwort über seine Lippen, obgleich die übrigen Dienstboten alles aufboten, ihn recht sehr zu ärgern und zum Fluchen zu verleiten. Abends ließ der Bauer seinen Knecht zu sich rufen, überreichte ihm den Thaler und sprach: „Schäme dich, daß du eines elenden Thalers willen das Fluchen meiden konntest, nicht aber auf gute Worte und Vorstellungen." Von diesem Tage an nahm sich Florian vor, das Fluchen gänzlich zu meiden, und was er sich vornahm, hat er getreu gehalten.

Sehr schlimm und gefährlich ist es, wenn Eltern gerne fluchen; denn gewöhnlich lernen es von ihnen sehr frühzeitig die Kinder. Wo aber in einem Hause viel geflucht wird, da wird wenig oder gar nicht gebetet, da bleibt dann auch der Segen Gottes aus. Noch gefährlicher aber ist es, wenn Eltern ihre eigenen Kinder verwünschen und verfluchen; denn es gehen alle Flüche nicht nur auf sie selbst, da sie in ihren Kindern ihr eigenes Fleisch und Blut verwünschen und verfluchen, sondern es kommt auch gar nicht selten vor, daß Gott schon auf Erden an Eltern und Kindern

solche Flüche furchtbar straft. Der heilige Augustinus erzählt hierüber folgende Geschichte: Eine Mutter hatte sieben Kinder. Eines derselben beleidigte sie schwer, ohne daß die übrigen sechs ihren Unwillen darüber zu erkennen gegeben hätten. Hierüber gerieth die Mutter so in Wuth, daß sie in die Kirche lief und am Taufstein ihre Kinder verfluchte. Sie bat Gott, er möge ihre Kinder auf eine auffallende Weise züchtigen. Und auf der Stelle befiel die Kinder ein schauderhaftes Zittern an allen Gliedern. Sie konnten nicht mehr ruhen und rasten und irrten weit und breit im Lande herum. Die Mutter aber gerieth über die Folgen ihrer Verwünschungen in Verzweiflung und erhängte sich. Um die Sündhaftigkeit des Fluchens recht anschaulich zu zeigen, sagt ein kirchlicher Schriftsteller: „Wie? mit deinem Munde genießest du täglich so viele Wohlthaten Gottes, mit dieser Zunge betest du, auf dieser Zunge empfängst du das allerheiligste Altarssakrament, den Leib deines Erlösers, und mit derselben Zunge wagst du es, deinen Gott zu lästern und zu fluchen?"

Noch einige Beispiele wie Gott das Fluchen bestraft.

Am Pfingstabend des Jahres 18.. saßen mehrere Bauern zu G. im Odenwald im Wirthshaus beim Spiel bis tief in die Nacht. Einer davon, der schon fast seine ganze Baarschaft verspielt hatte, sagte, als er den letzten Rest einsetzte: „Wenn auch dieses der Teufel holt, so muß ein Gewitter drein schlagen." Kaum war das Wort aus seinem Munde, (ein Gewitter hatte sich schon über dem Dorfe zusammengezogen), so schlug der Blitz in die Wirthsstube, riß den Flucher hinter dem Tische hervor, schleuderte ihn in die Stube und lähmte ihn auf der einen Seite seines Körpers gänzlich, während keiner der übrigen Anwesenden beschädigt wurde.

Im verflossenen Jahrhundert befand sich eine Mutter mit ihrer Tochter bei einer Arbeit am Ufer eines Flusses in der Franche-Comte. (Provinz in Frankreich). Die Tochter mußte etwas gethan haben, was der Mutter mißfiel, denn diese gerieth so in Zorn gegen die Tochter, daß sie fluchte: „Daß du vom Donner erschlagen, ersäuft und gerädert würdest!" In demselben Augen-

blicke ward das Mädchen vom Blitze getroffen in den Fluß geschleudert und von den Wellen des Stromes fortgeführt unter die Räder einer nahen Mühle, die sie auf's Schrecklichste zermalmten.

Hofrath Jung erzählt in seinen, zu Lauingen im Jahre 1790 gedruckten Schriften folgende Begebenheit: Das Fluchhaus zu Lauingen. Seit undenklichen Zeiten war in dem Hause eines Bürgers zu Lauingen in Bayern nichts als Unglück gewesen. Der Vater hatte viel Geld geerbt und trotz aller Sparsamkeit und der musterhaften Haushaltung seines Weibes hatte er nach Jahr und Tag keinen Heller mehr von der Summe, sondern noch obendrein große Schulden. Brach irgendwo eine Viehseuche aus, so durfte er versichert sein, daß er am ärgsten heimgesucht wurde. Und so ging es immer fort. Der gute Mann grämte sich sehr darüber, wurde gemüthskrank und starb im Wahnsinn. Sein einziger Sohn übernahm nun das väterliche Erbe und heirathete ein braves und obendrein auch reiches Mädchen. Allein auch deren Vermögen war bald verschlungen, und obgleich sie sparten und sich Tag und Nacht plagten, so kamen sie doch immer tiefer in Schulden und hatten endlich kaum mehr das tägliche Brod. Endlich fiel dem Manne bei, wie sein Vater oft erzählt habe, der Großvater sei so gottlos gewesen, er habe das Haus im Fluche gebaut, darum sei kein Segen in demselben. Er sprach also zu seinem Weibe und zu den Nachbarn: „Ich will nichts mehr darin zu thun haben!" Dieses kam den Leuten lächerlich vor, aber noch lächerlicher, als er wirklich an einem anderen Platze der Stadt ein Haus baute, das alte dann von Grund aus niederriß und aus dem Holz Kohlen brannte, welche er verkaufte. „Das Haus soll keinen rechtlichen Mann mehr unglücklich machen!" sprach er zu den Leuten, welche meinten, er solle das Haus lieber verkaufen. Das neue Haus stand bald fertig da und nun wohnte er darin und bei allem, was er anfing, war Segen und Gedeihen. In wenigen Jahren hatte er seine Schulden bezahlt und in seinem Alter war er ein wohlhabender, glücklicher Mann, welcher an seinen Kindern viele Freude erlebte.

Weiter handelt die heutige Lehre von den Gelübden.

Der Katechismus fragt: „Was ist ein Gelübde?"

Die Antwort lautet: „Ein Gelübde ist ein freiwilliges, Gott gemachtes Versprechen, etwas ihm wohlgefälliges zu thun, wenn man auch sonst nicht dazu verpflichtet ist."

Das Gelübde ist also ein eigentliches, wirkliches Versprechen, nicht ein bloser, wenn auch noch so fester Vorsatz. Ein Vorsatz ist der einfache Willensentschluß, etwas zu thun oder zu unterlassen. Versprechen wird der Vorsatz erst dann, wenn zu demselben noch der erklärte Wille kommt, sich dadurch einem Anderen zu verpflichten. Wenn ich z. B. mich entschließe und den Willen habe, an jedem Freitag ein Almosen zu geben, so ist das ein Vorsatz; wenn ich nun diesen meinen Willen ausspreche vor Gott in der Absicht, mich dadurch zur Reichung des Almosens verbindlich zu machen, so tritt für mich eine Verpflichtung ein, und mein Vorsatz wird ein Versprechen, ich bin nun verbunden, das Almosen zu reichen. Halte ich meinen Vorsatz nicht, so bin ich blos mir untreu geworden; halte ich aber mein Versprechen nicht, so bin ich dazu auch wortbrüchig geworden, habe meine Pflicht verletzt und gesündigt.

Dieses Versprechen muß ein freiwilliges sein, es darf nicht ein fremder Einfluß oder Druck ꝛc. obgewaltet haben. Ist mir ein Versprechen durch Drohung oder Furcht abgedrungen worden, so war meine Freiheit beschränkt oder aufgehoben, es ist also keine Verbindlichkeit vorhanden. Das Versprechen muß ferner ein überlegtes sein, d. h. über die Sache, über welche ich ein Versprechen mache, muß ich frei verfügen können, sie muß in meiner Gewalt sein, ich muß bedenken, ob das, was ich verspreche, keine Sache der Unmöglichkeit ist. Ist die versprochene Sache nicht in meiner Gewalt, so kann mein Versprechen auch kein freiwilliges sein. Dieses eigentliche, freiwillige oder überlegte Versprechen muß Gott selbst abgelegt sein, nicht einem Heiligen; Gott selbst, weil das Gelübde ein höherer Grad der Anbetung und Verehrung Gottes ist, eine Verpflichtung, mehr zu leisten, als wir an sich, durch die Gebote Gottes und der Kirche zu leisten schuldig sind.

Der Gegenstand des Gelübdes muß natürlich und sittlich möglich sein; denn was über meine Kräfte geht, was natürlich unmöglich ist, kann ich mich natürlicher Weise nicht verpflichten wollen, und was sittlich unmöglich, d. h. unerlaubt und böse ist, darf ich mich nicht verpflichten.

„Wie werden die Gelübde eingetheilt?"

„1. In persönliche und dingliche,
2. in lebenslängliche und zeitweilige,
3. in unbedingte und bedingte,
4. in feierliche und einfache Gelübde.
5. Auch unterscheiden manche noch ein sogenanntes Strafgelübde."

Ad 1. Die persönlichen Gelübde verpflichten zu einer persönlichen Handlung oder Leistung; z. B. einen Fasttag zu halten, ein bestimmtes Gebet zu verrichten, eine Wallfahrt zu unternehmen. Die sachlichen Gelübde haben eine Sache zum Gegenstand, welche man Gott zu widmen verspricht; z. B. Almosen zu spenden, eine fromme und wohlthätige Stiftung zu machen u. s. w. Sind eine persönliche und dingliche Sache miteinander verbunden, so heißt das Gelübde ein gemischtes, z. B. zu fasten, und, was man durch den Abbruch spart, den Armen zu geben.

Ad 2. Lebenslängliche Gelübde werden für die Dauer des ganzen Lebens gemacht, zeitweilige nur für einen gewissen Zeitraum.

Ad 3. Unbedingt ist ein Gelübde, wenn man es ohne Bezugnahme auf Umstände und Erfolg ablegt, z. B. die Ordensgelübde. Bedingt ist das Gelübde, wenn man das Versprechen von einem gesetzten Erfolg abhängig macht. Wenn z. B. ein Soldat vor der Schlacht eine Wallfahrt verspricht, falls er mit dem Leben davon kommt.

Ad 4. Das feierliche Gelübde wird vor der Kirche und den kirchlichen Obern abgelegt z. B. beim Empfang der höheren geistlichen Weihen, beim Eintritt in einen geistlichen Orden.

Jedes andere Gelübde, das man bei sich macht, ist ein einfaches Gelübde.

Ad. 5. Wenn man sich ein gutes Werk gleichsam als Strafe auferlegt für den Fall, daß man in diese oder jene Sünde falle, oder in diese oder jene Sünde zurückfalle, so nennt man dieses ein Strafgelübde

„Sind die Gelübde Gott angenehm?"

„Ganz gewiß; denn sie sind ja Opfer, die wir Gott dem Herrn darbringen." Es ist mit ihnen eine ungewöhnliche Selbstverleugnung und Willenshingabe an Gott verbunden; denn indem man Gott etwas Gutes aufopfert und das Gelobte erfüllt, opfert man sich Gott nicht nur in Absicht auf den Willensakt, sondern auch in Absicht auf die Willenskraft.

So sind die Gelübde besondere Beförderungsmittel der Tugend und Akte der Gottesverehrung und also auch wohlgefällig vor Gott. Schon im alten Bunde machte Jakob ein Gelübde und sprach: „Wenn Gott mit mir ist und ich wieder glücklich in meines Vaters Haus ankomme, so will ich von Allem den Zehnten opfern. (I Mos. 28, 20—22). Und wir lesen, daß Gott ihn erhörte, indem er ihn reich gesegnet wieder zurückführte.

Die gottesfürchtige Anna gelobte, ihren Sohn Samuel dem Herrn zu geben alle Tage seines Lebens. Sie hielt ihr Gelübde, erzog ihn für den Herrn und übergab ihn dem Hohenpriester ganz zum Dienste des Herrn.

„Ist es Pflicht die Gelübde zu halten?"

„Die Gelübde zu halten ist eine heilige Pflicht, soferne nicht eine Unmöglichkeit eintritt." Ein jedes gültig abgelegte Gelübde ist nach dem klaren Ausspruch der heil. Schrift und nach der Lehre der Kirche im Gewissen verbindlich. Die Verletzung desselben ist eine Treulosigkeit gegen Gott, eine Verletzung der Ehrfurcht gegen ihn und somit eine schwere Sünde.

„Wenn du ein Gelübde gelobest deinem Herrn und Gott, so säume nicht es zu erfüllen, denn der Herr, dein Gott, wird es fordern und wenn du säumest, wird es dir zur Sünde gerechnet

Wenn du nichts geloben willst, hast du keine Sünde: was aber einmal deinen Lippen entgangen, sollst du halten und thun, wie du verheißen dem Herrn, deinem Gott."

„Hast du etwas gelobet, so säume nicht, es zu erfüllen. Viel besser ist es, nicht geloben, als geloben und das Versprechen nicht halten."

Der König Artaxerxes trug dem Esdras und dem Volke, das zur Wiederaufbauung des Tempels nach Jerusalem zog, schriftlich auf, daß sie ihrem Herrn, dem Gotte Israels, die Opfer und Gaben gewissenhaft bringen sollten, die sie ihm angelobt hatten.

„Wann erlischt die Verbindlichkeit der Gelübde?"

„1. Durch Umänderung oder Umwandlung der gelobten Sache in eine andere. Ist die Sache, in welche die gelobte Sache umgewandelt werden soll, ein besseres Gut, so kann der Gelobende die Umänderung selbst vornehmen. So können z. B. von jeher sämmtliche einfache persönliche Gelübde mit dem Eintritt in einen von der Kirche anerkannten Orden vertauscht werden. Die Umänderung in ein gleiches oder geringeres Gut kann nur durch die geistlichen Oberen vorgenommen werden.

2. Durch Verungültigung des Gelübdes (Irritation) von Seite derjenigen Personen, zu welchen der Gelobende im Verhältnisse der Abhängigkeit oder Unterwürfigkeit steht, so daß er bezüglich der Ablegung des Gelübdes an ihre Zustimmung gebunden war. So können z. B. Eltern die Gelübde ihrer unmündigen Kinder — (der Knaben bis zu 14, der Mädchen bis zum 12. Jahre) — Vormünder die Gelübde ihrer Mündlinge für ungültig erklären. Nach dem vierten Buche Moses 30, 7—9 kann ein Ehemann die Gelübde seiner Frau, insoferne sie seine Rechte oder das Hauswesen beeinträchtigen, verungültigen. Selbstverständlich ist es, daß Jemand, dem das Recht zusteht, ein Gelübde für ungültig zu erklären, dieses Recht nur in erlaubter und hinlänglich begründeter Weise aus-

übe, damit er sich nicht verfehle gegen die Ehre Gottes und das Wohl seines Nebenmenschen. Es gibt aber auch Fälle, wo Gelübde nicht ganz und gar, sondern nur zeitweise verungültigt werden können. Es ist z. B. gültig, aber ein Dritter, in dessen Gewalt man steht, verhindert dessen Erfüllung und das kann oft aus einem gerechten Grunde geschehen, wie von einem Dienstherrn gegen einen Dienstboten. In diesem Falle erlischt durch die Verungültigung die Verbindlichkeit des Gelübdes nicht, sondern die Erfüllung wird nur so lange verschoben, bis das Hinderniß aufhört.

3. Durch Entbindung — Dispensation — von dem Gelübde. Die Gewalt hiezu steht nur den geistlichen Oberen, dem Papst und den Bischöfen zu. Diese Dispensation geschieht nur auf den Wunsch des Gelobenden aus gerechten und wichtigen Gründen. Gewöhnlich wird das schwerere Gelübde nur in ein leichteres umgewandelt, oder es werden dem Dispensirten doch gewisse gute Werke zur Pflicht gemacht. Der heilige Vater, der Papst, kann von allen Gelübden dispensiren und für alle Gläubigen; die Bischöfe nur für ihre Diözese, wobei jedoch dem Papste folgende drei Gelübde vorbehalten sind:
   a) das Gelübde, in einen anerkannten Orden zu treten,
   b) das Gelübde ewiger jungfräulicher Keuschheit und
   c) das Gelübde der Wallfahrten nach Rom zu den Gräbern der Apostelfürsten und nach Jerusalem an die heiligen Orte.

4. Die Verbindlichkeit zur Erfüllung eines Gelübdes erlischt, wenn die Bedingung, woran es geknüpft war, nicht eintrttt; z. B. Eltern geloben, ein armens Kind zu kleiden, wenn ihr eigenes krankes Kind wieder gesund wird. Stirbt das kranke Kind, so sind sie nicht zur Erfüllung ihres Gelübdes verpflichtet.

5. Die Erfüllung eines Gelübdes ist nicht verbindend, wenn der Gegenstand des Gelübdes sich ändert und entweder unmöglich wird, oder ein anderes höheres Gut hindert. Es hat z. B. Jemand das Gelübde gemacht, alle Jahre eine Summe Geldes zu Almosen für Arme zu verwenden. Er wird aber durch Unglücksfälle selbst arm, die Erfüllung des Gelübdes ist also unmöglich geworden. Oder es hat ein Mann das Gelübde gemacht, jährlich an einem bestimmten Festtage eine Wallfahrt zu machen. Nun wird er aber zu einem öffentlichen Amt gewählt, dessen Obliegenheiten ihn zwingen, zu Hause zu bleiben."

„Thun wir schon genug, wenn wir den Namen Gottes nicht verunehren?"

„Nein, wir sollen ihn auch verehren, indem wir ihn dankbar preisen, andächtig anrufen, standhaft bekennen und für dessen Ehre eifern."

Der Christ thut nicht genug, wenn er Gott nicht lästert, nicht falsch oder leichtsinnig schwört, wenn er nicht flucht, wenn er den Namen Gottes nicht verunehrt und die Gelübde nicht bricht; die Heiligkeit und Majestät des göttlichen Namens fordert auch, daß wir ihn allezeit loben und preisen, ihn vor den Augen der Welt unverzagt bekennen, insbesondere den Namen Gottes und den Namen Jesu über alles hochschätzen und allezeit nur mit der größten Ehrerbietung aussprechen. Ferner fordert die Verehrung des göttlichen Namens von uns, daß wir dem Worte Gottes eifrig und fleißig obliegen und uns auch zu Hause gern und eifrig mit dem Worte Gottes beschäftigen. Wir sollen ferner Gott nicht blos mit dem Munde ehren sondern auch durch einen tugendhaften Lebenswandel und bestrebt sein, jede Beleidigung Gottes nach Möglichkeit zu verhindern. Endlich sollen wir in allen Versuchungen gegen die heilige Reinigkeit die Namen Jesus und Maria andächtig anrufen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. In der letzten Religionsstunde sind wir gekommen bis zur Frage: „Was heißt fluchen?“ Wie lautet die Antwort?

Sch. Fluchen heißt: sich und andere verwünschen, wobei oft der Name Gottes verunehrt wird.

L. Was beweist derjenige Mensch, der gerne flucht?

Sch. Er beweist, daß er eine rohe, zornige und rachsüchtige Gemüthsart habe.

L. Wie sollen alle Menschen miteinander leben?

Sch. In Friede, Freundschaft und wohlwollender Liebe.

L. Was soll einer dem andern erzeigen und wünschen?

Sch. Einer soll dem Andern nur Gutes erzeigen und wünschen.

L. Was wünscht aber der Fluchende seinem Nebenmenschen und sogar sich selbst?

Sch. Der Fluchende wünscht seinem Nebenmenschen und sich selbst nur Böses.

L. Auf wen oder was können sich die Verwünschungen des Fluchenden beziehen?

Sch. 1. Auf die eigene Person,
2. auf die Person des Nebenmenschen,
3. auf andere lebendige Geschöpfe, die Thiere und
4. sogar auf leblose Dinge.

L. Welche Ermahnung hat der heil. Johannes seinen Jüngern und Schülern gegeben?

Sch. Er sprach: „Kindlein, liebet einander!“

L. Welches Gebot gab uns Jesus selbst?

Sch. Jesus sprach: „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet!“

L. Welche schreckliche Flüche und Verwünschungen hört man von den Fluchenden ausstoßen?

Sch. Sie sagen: „Wenn ich nur den Hals gebrochen hätte; wenn mich nur der Teufel holte! rc.“

L. Welche Verwünschungen sprechen die Fluchenden gegen ihre Nebenmenschen aus?

Sch. Sie sagen: „Wenn dich nur ein Gewitter erschlüge! Wenn du nur den Hals brecheſt!“ rc.

L. Gegen wen stoßen die Fluchenden noch mehr Verwünschungen aus?

Sch. Gegen unvernünftige Geschöpfe: gegen Thiere.

L. Wo kann man das oft hören?

Sch. Auf dem Felde.

L. Von wem?

Sch. Von rohen und gottlosen Bauern und Knechten.

L. Was für zwei lehrreiche Geschichten habe ich euch erzählt?

Werden vom Kinde nach seinen Worten nacherzählt.

L. Wozu ist also bei vielen Menschen das Fluchen geworden?

Sch. Zu einer bösen Gewohnheit.

L. Wozu führt das Fluchen gegen die Menschen noch mehr?

Sch. Zu thätlichen Beleidigungen und Mißhandlungen.

L. Wenn das Fluchen an sich schon eine große Sünde ist, für wen ist es noch gefährlicher?

Sch. Für die Eltern.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil es die Kinder von ihnen lernen.

L. Was geschieht in einem Hause nicht mehr, in welchem viel geflucht wird?

Sch. Es wird nicht mehr gebetet.

L. Was weicht aus einem solchen Hause?

Sch. Aus einem solchen Hause weicht Glück und Segen.

L. Was kehrt aber dafür in demselben ein?

Sch. Der Fluch und das Unglück.

L. Welches ist der schrecklichste Fluch?

Sch. Wenn Eltern ihre eigenen Kinder, ihr eigenes Fleisch und Blut verfluchen.

L. Was ist in dieser Hinsicht oft vorgekommen?

Sch. Daß Gott solche Flüche an Eltern und Kindern schrecklich bestraft hat.

L. Welche entsetzliche Geschichte hat uns der heilige Kirchenlehrer Augustinus hinterlassen?

Wird vom Schüler mit seinen eigenen Worten nacherzählt.

L. Wie wird uns die große Sündhaftigkeit des Fluchens recht anschaulich gemacht?

Sch. Daß wir mit demselben Munde fluchen, mit welchem wir so viele Wohlthaten Gottes genießen, mit dem wir beten, mit dem wir das allerheiligste Altarssakrament genießen 2c.

L. Was hast du aus der Erzählung vom Fluchhause in Lauingen gemerkt?

Wird vom Schüler mit seinen eigenen Worten einfach nacherzählt.

L. Welchen guten Vorsatz sollt ihr heute alle machen?

Sch. Wir sollen den Vorsatz machen, nie zu fluchen.

L. Womit entschuldigen viele Menschen ihr gräuliches Fluchen?

Sch. Sie sagen, es seien nur leere Worte, wüstes Geschrei, es sei nicht so bös gemeint.

L. Was muß man auf eine solche Entschuldigung erwidern?

Sch. Daß das wilde Geschrei Rohheit und Unverstand beweist und den Mitchristen zum großen Aergernisse gereicht.

L. Wo hört man das meiste Fluchen?

Sch. Auf dem Felde von den Bauern und Knechten.

L. Ueber wen fluchen diese oft so entsetzlich gräulich?

Sch. Ueber ihr ungelehriges Vieh.

L. Was sollen denn die Leute bedenken, wenn das Vieh ungelehrig ist?

Sch. Sie sollen bedenken, daß das Vieh keinen Verstand und keine Vernunft hat.

L. Was kann auf einem Acker nicht sein, auf dem unter den gräulichsten Fluchen gesäet wird?

Sch. Auf einem solchen Acker kann kein Glück und kein Segen sein.

L. Welchen guten Vorsatz wollt ihr also heute machen?

Sch. Wir wollen den Vorsatz machen, nie zu fluchen.

L. Wovon handelte der heutige Religionsunterricht noch mehr?

Sch. Von den Gelübden.

L. Was ist ein Gelübde?

Sch. Ein Gelübde ist ein freiwilliges, Gott gemachtes Versprechen, etwas ihm Wohlgefälliges zu thun, wenn man auch sonst nicht dazu verpflichtet ist.

L. Was ist also noch kein Gelübde?

Sch. Ein bloses Versprechen, das man sich selbst gemacht hat.

L. Was heißt: das Versprechen muß ein freiwilliges sein?

Sch. Es heißt: man darf nicht durch Versprechungen oder Drohungen dazu verleitet worden sein.

L. Was muß man im Gelübde versprechen?

Sch. Man muß etwas versprechen, wozu man sonst durch die Gebote Gottes und der Kirche nicht verpflichtet ist.

L. Wenn z. B. Jemand versprechen würde, alle Jahre wenigstens einmal zu beichten und zu kommuniziren; was wäre das?

Sch. Das wäre kein Gelübde.

L. Warum nicht?

Sch. Weil man hiezu schon durch die Gebote der Kirche verbunden ist.

L. Wenn Jemand versprechen würde, an allen Freitagen kein Fleisch zu essen?

Sch. Das ist kein Gelübde.

L. Warum nicht?

Sch. Weil man durch das Gebot der Kirche dazu verpflichtet ist.

L. Was haben wir zu beobachten, wenn wir ein Gelübde machen?

Sch. 1. Wir sollen vorerst überlegen, ob wir das, was wir geloben wollen, auch halten können.

2. Der Gegenstand des Gelübdes muß natürlich und sittlich möglich sein.

L. Wenn z. B. Jemand geloben wollte, weder Speise noch Trank mehr zu sich nehmen zu wollen; wie wäre ein solches Gelübde?

Sch. Ein solches Gelübde wäre natürlich unmöglich, weil ein solcher Mensch verhungern würde.

L. Wann ist ein Gelübde sittlich möglich?

Sch. Wenn man etwas gelobt, was nicht gegen die Gebote Gottes und der Kirche ist.

L. Wie werden die Gelübde eingetheilt?

Antwort wie auf Seite 229.

L. Wozu verpflichten persönliche Gelübde?

Sch. Sie verpflichten zu einer persönlichen Handlung.

L. Gieb mir Beispiele an!

Sch. Wenn Jemand gelobt, außer dem Freitag noch einen Fasttag in der Woche zu halten; oder wenn Jemand gelobt, täglich ein gewisses Gebet zu verrichten, oder eine Wallfahrt zu unternehmen.

L. Auf was beziehen sich die sachlichen Gelübde?

Sch. Die sachlichen Gelübde beziehen sich auf eine Sache.

L. Gieb mir einige Beispiele an!

Sch. Wenn Jemand verspricht: Almosen zu geben, eine fromme oder wohlthätige Stiftung zu machen.

L. Wenn persönliche und sachliche Gelübde mit einander verbunden sind, wie nennt man das?

Sch. Das nennt man gemischte Gelübde.

L. Gib mir ein Beispiel an!

Sch. Wenn Jemand gelobt, sich im Essen Abbruch zu thun und das, was er durch den Abbruch spart, den Armen zu geben.

L. Wann ist ein Gelübde ein lebenslängliches?

Sch. Wenn es für die Zeit des ganzen Lebens gemacht wird.

L. Wann ist ein Gelübde ein zeitweiliges?

Sch. Wenn es nur für einen gewissen Zeitraum abgelegt wird.

L. Wann ist das Gelübde ein unbedingtes?

Sch. Wenn man es ohne Bezugnahme auf Umstände und Erfolg ablegt.

L. Welche sind unbedingte Gelübde?

Sch. Die Ordensgelübde.

L. Was sind bedingte Gelübde?

Sch. Wenn man das Versprechen von einem gesetzten Erfolg abhängig macht.

L. Führe mir ein Beispiel an!

Sch. Wenn ein Soldat vor der Schlacht ein Gelübde macht für den Fall, daß er mit dem Leben davonkommt.

L. Wodurch unterscheiden sich die feierlichen von den einfachen Gelübden?

Sch. Die feierlichen Gelübde werden vor der Kirche und den geistlichen Oberen abgelegt, die einfachen aber vor sich selbst.

L. Welche Gelübde nennt man Strafgelübde?

Sch. Wenn man ein Gelübde macht, in welchem man sich eine Strafe auferlegt für den Fall, wenn man in diese oder jene Sünde fällt oder in diese oder jene zürückfällt.

L. Sind die Gelübde Gott angenehm?

Sch. Ja, sie sind Gott angenehm.

L. Warum sind sie Gott angenehm?

Sch. Weil sie Opfer sind, die wir Gott darbringen.

L. Was wollen wir durch die Gelübde befördern?

Sch. Unsern Eifer im Guten und unsere Gottesverehrung.

L. Wer machte schon im alten Bunde Gelübde?

Sch. Der Patriarch Jakob.

L. Was für ein Versprechen machte er?

Sch. Er gelobte, von allem den Zehnten zu geben, wenn ihn Gott wieder in das Haus seiner Väter zurückführen würde.

L. Wie kehrte Jakob wirklich von Laban zurück?

Sch. Reich und gesegnet.

L. Wer machte noch ein Gelübde?

Sch. Die gottesfürchtige Anna gelobte, wenn Gott ihr einen Sohn schenke, wolle sie ihn dem Dienste des Herrn widmen.

L. Wie erfüllte sie ihr Gelübde?

Sch. Als ihr Gott den Samuel schenkte, erzog sie ihn für den Herrn und übergab ihn dem Hohenpriester.

L. Ist es Pflicht, die Gelübde zu halten?

Sch. Die Gelübde zu halten ist eine heilige Pflicht, sofern nicht eine Unmöglichkeit eintritt.

L. Wie beweisest du mir das?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Wie heißt die betreffende Stelle?

Sch. „Hast du etwas gelobet, so säume nicht, es zu erfüllen. Viel besser ist es, nicht geloben, als geloben und das Gelobte nicht halten.“

L. Wodurch erlischt die Verbindlichkeit der Gelübde?

Sch. Durch Umänderung oder Umwandlung der gelobten Sache in eine andere.

L. Wer kann diese Umwandlung oder Umänderung vornehmen?

Sch. 1. Der Gelobende selbst,

2. die geistlichen Oberen.

L. Wann kann der Gelobende die Umwandlung der Sache selbst vornehmen?

Sch. Wenn die gelobte Sache in eine bessere umgewandelt wird.

L. Wann muß die Umwandlung durch die geistlichen Oberen vorgenommen werden?

Sch. Wenn die Sache in eine **gleiche** oder **geringere** umgewandelt werden soll.

L. Wie kann die Verpflichtung eines Gelübdes noch mehr erlöschen?

Sch. Durch Verungültigung.

L. Welche Personen können zur Verungültigung eines Gelübdes möglicher Weise berechtigt sein?

Sch. Eltern in Bezug auf ihre Kinder, ein Ehemann in Bezug auf seine Ehefrau.

L. Bis zu welchem Alter der Kinder können die Gelübde verungültiget werden.

Sch. Bei Knaben bis zu ihrem 14., bei Mädchen bis zu ihrem 12. Lebensjahre.

L. Wie, in welcher Weise muß also das Verungültigungsrecht vorgenommen werden?

Sch. Nur in erlaubter und hinlänglich begründeter Weise.

L. Gegen wen darf sich der Berechtigte nicht verfehlen?

Sch. 1. Gegen die Ehre Gottes,

2. gegen das Wohl seiner Nebenmenschen.

L. Wie aber, wenn ein Gelübde nur **zeitweise** verungültigt wird?

Sch. Dann wird die Erfüllung des Gelübdes nur **verschoben** so lange, bis das Hinderniß aufhört.

L. Wie kann die Verbindlichkeit eines Gelübdes noch mehr erlöschen?

Sch. Durch Entbindung oder Dispensation.

L. Wer hat die Gewalt von Gelübden zu dispensiren?

Sch. Der **Papst** und die **Bischöfe**.

L. Was ist zu einer solchen Dispensation erforderlich?

Sch. 1. Daß der Gelobende selbst Dispensation wünscht und

2. daß zur Dispensation gerechte und wichtige Gründe vorhanden seien.

L. In welcher Weise geschieht gewöhnlich die erbetene Dispensation?

Sch. Sie geschieht dadurch, daß das **schwerere** Gelübde in ein **leichteres** umgewandelt wird.

L. Wer hat die Gewalt, von allen Gelübden und bei allen Gläubigen zu dispensiren?

Sch. Diese Gewalt hat der Papst.

L. Wie weit erstreckt sich die Dispensation der Bischöfe?

Sch. Sie erstreckt sich nur auf den Umfang ihrer Diözese.

L. Von welchen Gelübden kann aber einzig und allein der Papst dispensiren?

Sch. 1. Von dem Gelübde, in einen anerkannten Orden eintreten zu wollen,
2. von dem Gelübde der jungfräulichen Keuschheit,
3. von dem Gelübde einer Wallfahrt nach Rom oder Jerusalem.

L. Wann erlischt die Verbindlichkeit zur Erfüllung eines Gelübdes noch mehr?

Sch. Wenn jene Bedingung, woran ein Gelübde geknüpft war, nicht eintritt.

L. Gieb mir das angeführte Beispiel an!

Sch. Wenn z. B. Eltern geloben, sie wollten ein armes Kind kleiden, wenn ihr eigenes krankes Kind wieder genesen würde. Wenn also das Kind stirbt, so sind sie auch nicht schuldig, das gemachte Gelübde zu halten.

L. Wann erlischt die Verbindlichkeit zur Erfüllung eines Gelübdes noch mehr?

Sch. Wenn der Gegenstand des Gelübdes sich ändert und dadurch eine Unmöglichkeit eintritt.

L. Was für ein Beispiel habe ich angeführt?

Sch. Wenn Jemand gelobt, jährlich eine Summe Geldes als Almosen unter die Armen zu vertheilen, er verliert aber sein ganzes Vermögen und wird selbst arm.

L. Noch ein Beispiel habe ich angeführt!

Sch. Wenn ein Mann gelobt, alle Jahre an einem bestimmten Festtage eine Wallfahrt zu unternehmen. Nun wird er aber zu einem öffentlichen Amt ernannt oder gewählt, dessen dienstliche Verrichtungen ihm nicht erlauben, sich von dem Orte zu entfernen.

L. Thun wir schon genug, wenn wir den Namen Gottes nicht verunehren?

Sch. Nein, wir müssen ihn auch verehren, indem wir ihn dankbar preisen, andächtig anrufen, standhaft bekennen und für dessen Ehre eifern.

L Ein bloses Unterlassen dessen, was uns im zweiten Gebot Gottes Gottes untersagt oder verboten ist, genügt also nicht.

Wir müssen den Namen Gottes auch dankbar preisen, in allen Nöthen und Verhältnissen des menschlichen Lebens andächtig anrufen, ihn standhaft und unerschrocken bekennen und für dessen Ehre eifern.

Ihr Knaben z. B. sitzt einmal dereinst als ehrsame Bürger im Wirthshause bei einem Glas Wein oder Bier. Ein Fremder tritt ein, setzt sich unter euch und erfrecht sich, über euere heilige Religon und über die Gebräuche derselben zu schimpfen und zu spotten, die verächtlichsten Reden gegen die Geistlichen auszustoßen u. dergln. In einem solchen Falle dürft ihr keine müßigen Zuhörer sein, sondern ihr müßt ihm zuerst das Unschickliche und Ungeeignete seines Benehmens vorhalten, wenn dieses nichts hilft ihn auf die Folgen seiner Unziemlichkeiten aufmerksam machen und wenn auch dieses nichts hilft, ihn, jedoch ohne körperliche Mißhandlungen oder Beschädigungen an die Luft setzen. Ihr werdet mich verstehen, was ich damit meine.

Wir sollen ferner Gott nicht nur mit dem Munde, sondern auch durch einen tugendhaften Lebenswandel ehren, eingedenk der schönen Worte:

Was hilft es mir ein Christ zu sein,
Wenn ich nicht christlich lebe.

XXIII. Katechese.

Viertes Gebot Gottes.

Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden.

In der letzten Religionsstunde haben wir beim dritten Gebote Gottes geschlossen und kommen also nach dem Gange des Katechismus heute an das vierte Gebot Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden.“

Der Katechismus fragt: „Was gebietet Gott im vierten Gebote?"

Die Antwort lautet: „Er gebietet, daß die Kinder ihren Eltern und die Untergebenen ihren Vorgesetzten Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen."

Wie wir schon bei der Lehre von den zehn Geboten überhaupt gehört haben, ist das vierte Gebot Gottes das erste, welches auf der zweiten Tafel stand; es steht also an der Spitze jener Gebote, welche uns die Pflichten gegen den Nächsten und gegen uns selbst vorschreiben, weil durch die Beobachtung desselben der Bestand und die Ordnung, der Friede und die Wohlfahrt der ganzen Menschheit gesichert wird.

Denn unter „Vater und Mutter", die wie zur ehren aufgefordert werden, sind nicht blos die leiblichen Eltern und Großeltern, sondern überhaupt alle Vorgesetzten und Obrigkeiten, geistliche wie weltliche, verstanden und erstreckt sich dieses Gebot demnach auf alle, die wir ihrer Würde und ihres Amtes und Dienstes wegen, wie die Eltern ehren müssen.

Das vierte Gebot enthält demnach:

1. Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern,
2. die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder,
3. die Pflichten der Gesellen und Lehrjungen gegen ihre Meister,
4. die Pflichten der Meister gegen ihre Gesellen und Lehrjungen,
5. die Pflichten der Dienstboten gegen ihre Dienstherrschaften,
6. die Pflichten der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstboten,
7. die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten,
8. die Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer.

Wir betrachten demnach vor Allem die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. Der Katechismus nennt deren drei: Ehre, Liebe und Gehorsam, wozu man noch zwei andere setzen könnte: Dankbarkeit und Unterstützung.

Der Katechismus fragt: „Warum sollen die Kinder ihren Eltern Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen?"

Die Antwort lautet: „Weil die Eltern nach Gott ihre größten Wohlthäter sind und seine Stelle bei ihnen vertreten."

Unser aller Vater und Wohlthäter ist Gott. Von ihm kommt ursprünglich alles Gute, seine Vatersorge erstreckt sich über alle Menschen und Wesen. Nach seiner Allmacht könnte er den Menschen die Beweise seiner Liebe und Güte unmittelbar zuwenden, allein nach seiner unendlichen Weisheit thut es Gott nicht immer, sondern Er bedient sich gewisser Werkzeuge, um uns seiner Gnaden theilhaftig zu machen. Dieses ist ganz besonders der Fall bei den Kindern, welchen Er die Eltern als Stellvertreter gesetzt hat. Durch diese reicht er ihnen Nahrung und Kleidung als irdische Güter; die Eltern sollen aber ihren Kindern auch ein geistiges Gut vermitteln, eine gute Erziehung. Welche große Wohlthäter die Eltern sind, das hat jedes Kind selbst erfahren. Als ihr das Licht der Welt erblicktet, da laget ihr hülflos da und wußtet nichts von dem, was außer euch war. Ihr hättet kaum einige Tage oder Stunden gelebt, wenn euere Eltern nicht gewesen wären, welche euch mit einem wärmenden Bettchen umgeben, euch genährt und gewartet haben. Sie haben euch gehoben, gelegt, getragen, gereinigt, sie haben euer Wimmern und Weinen beschwichtigt und euretwegen viele Nächte den Schlaf entbehrt, obwohl sie bis auf den Tod ermüdet waren. Sie haben manchesmal den Bissen vom Munde gespart, daß ihr zu essen hattet. Sie haben euch später an der Hand geführt, haben euch das Gehen gelehrt und euch vor allen Gefahren zu beschützen gesucht. Sie haben in den ersten Tagen eures Lebens auch für eure unsterbliche Seele gesorgt, indem sie euch das heil. Sakrament der Taufe ertheilen ließen. Sie haben mit euch gebetet

und euch den ersten Unterricht von Gott beigebracht. Als ihr das vorgeschriebene Alter erreicht hattet, schickten euch eure Eltern in die Schule, damit ihr in allem Guten und Nützlichen unterrichtet würdet.

Bei jeder Gelegenheit ermahnten euch eure guten Eltern zum Guten und warnten euch vor dem Bösen; ja als sie euch sogar eurer Unarten wegen strafen mußten, geschah es aus Liebe zu euch, um euch zu bessern und zu gottesfürchtigen Menschen zu erziehen. Und heute noch, da ihr schon mehr erwachsen seid, hört ihre Liebe und Sorgfalt nicht auf. Sie halten euch zum fleißigen Besuch des Gottesdienstes und der Schule an, sie arbeiten von früh bis in die späte Nacht, um euren Unterhalt zu erwerben und für eure Zukunft einiges Vermögen zu erwerben; sie halten euch von bösem Umgang fern, sie beten mit euch und für euch; mit einem Worte: sie thuen Alles, um euer zeitliches und ewiges Heil zu begründen.

Wenn ihr krank seid, lassen eure Eltern den Arzt rufen und mit ängstlicher Sorgfalt wachen sie an eurem Krankenlager, und wenn wir Alles aufzählen wollten, was Eltern für ihre Kinder thun, so würden wir noch lange nicht fertig werden.

Weil nun eure Eltern alles an euch thun, was Gott will und weil es Gott will, also ganz seine Stelle vertreten, so müßt ihr auch eure Eltern als Stellvertreter Gottes ehren.

„Wie, (in welcher Art und Weise) sollen nun die Kinder ihren Eltern Ehre erweisen?“

Antwort: „In Worten und in Werken.“ Die Ehrerbietung verlangt:

a) daß die Kinder nicht eher sprechen, als bis sie von ihren Eltern gefragt werden, oder bis sie von ihnen die erbetene Erlaubniß zum Sprechen erhalten haben.
b) Aus jedem Worte, das die Kinder mit ihren Eltern sprechen, muß man die Ehrerbietung heraushören. Kein Kind darf gegen seine Eltern ein kaltes, rauhes, unbescheidenes oder gar ungezogenes Wort gebrauchen.

Niemals darf es einem Kinde seinen Eltern gegenüber einfallen, den Ausdruck zu gebrauchen: „Es ist nicht wahr!“ und dadurch die Eltern zu Lügnern zu machen.

Die Ehrerbietung soll sich auch zeigen in Werken.

a) Kein Knabe darf vor seinen Vater oder seine Mutter hintreten, ohne daß er vorher seine Kappe abgezogen hätte.

b) Geht man mit seinen Eltern über die Straße, so läßt man sie auf der rechten Seite gehen.

c) Kann man nicht nebeneinander gehen, so gehört den Eltern stets der Vortritt.

d) Am Tische darf sich ein ehrbares Kind nicht eher setzen, als bis sich die Eltern gesetzt haben und darf sich nicht eher von den vorhandenen Speisen herausnehmen, als bis sich erst die Eltern genommen haben. Ein ehrbares Kind nimmt sich nicht das Beste vor den Augen der Eltern weg, sondern läßt dieses den Eltern.

Diese Ehrfurcht der Kinder gegen die Eltern muß sich im ganzen Leben gleich bleiben. Erwachsene Kinder müssen sich gegen ihre Eltern so ehrerbietig betragen, wie jüngere Kinder.

Einige schöne Beispiele kindlicher Ehrfurcht hat uns die biblische und Profangeschichte erhalten:

a) Zum König Salamon kam einmal seine Mutter, um ihm eine Bitte vorzutragen. Da stand er von seinem Throne auf, ging ihr entgegen, neigte sich vor ihr, ließ zur Rechten seines Thrones einen Thron für seine Mutter stellen und sie saß zu seiner Rechten. (3. Buch der Könige).

b) Als Joseph in Aegypten hörte, daß sein alter Vater im Anzuge sei, ließ er seinen Wagen anspannen, fuhr ihm entgegen und umarmte ihn.

c) Sem und Japhet näherten sich mit abgewendeten Gesichtern ihrem alten Vater Noe und deckten ihn mit einem Mantel zu.

Aus der Profangeschichte. a) Thomas Morus wurde von dem König Heinrich VIII. von England zum Großkanzler ernannt und ihm so eines der höchsten Aemter im Staate übertragen. Sein Vater aber war nur einer von den ältesten Räthen im Gerichte der königlichen Bank und somit im Range geringer als der Sohn. Da war es nun sehr rührend anzusehen, wenn das Gericht der königlichen Bank Sitzung hielt und der Großkanzler in die Sitzung kam. Er ging alsdann zu seinem Vater, beugte sich ehrerbietig vor ihm und bat ihn um seinen väterlichen Segen. Und wenn es sich zutrug, daß beide in anderen Gesellschaften zusammen kamen, bot der Sohn seinem Vater immer den Rang vor ihm an, wenngleich der Letztere wegen der hohen Würde seines Sohnes diesen nicht annahm.

b) Als im Jahre 1787 zu Wien eines Tages die Zuchthaussträflinge auf dem Graben daselbst das Pflaster kehrten, eilte ein wohlgekleideter junger Mann, ein Student Namens Kreppenberger, herbei und küßte ehrfurchtsvoll einem Züchtlinge die Hand. Das sah der kaiserliche Staatsrath Baron von Kressel aus seinem Fenster, ließ den jungen Menschen zu sich rufen und fragte ihn, warum er einem Missethäter und Sträfling die Hand küsse. „Aber“ — erwiderte der bestürzte Jüngling — „dieser Missethäter ist ja mein Vater!“ Gerührt durch diese kindliche Handlung erzählte der Staatsrath dem Kaiser den Vorgang und dieser gab den Befehl, dem edlen Sohne zur Fortsetzung seiner Studien das erste Stipendium zu verleihen, welches an der Universität demnächst erledigt würde.

c) Agathokles war der Sohn eines Häfners oder Töpfers, aber seiner Tapferkeit und seiner hohen Geistesbildung wegen wurde er zum König erwählt. In dieser hohen Stellung schämte er sich aber seines Vaters nicht und ehrte den Stand desselben dadurch, daß er an seiner Tafel nie goldene oder silberne, sondern durchweg nur irdene Geschirre gebrauchen ließ. „Daran soll man erkennen“ — sprach er, — „daß mein Vater ein Töpfer ist, und daß ich der Sohn eines Töpfers bin.“

„Wie sündigen die Kinder gegen die Ehrerbietung, welche sie ihren Eltern schuldig sind?"

„Sie sündigen gegen die schuldige Ehrerbietung, wenn sie
1. ihre Eltern im Herzen verachten,
2. schlecht von ihnen reden,
3. ihnen grob und trotzig begegnen."

Ad 1. Die innerliche Verachtung, durch welche Kinder sich gegen ihre Eltern versündigen, besteht darin, daß sie ohne Grund Böses von ihnen denken, sie gering schätzen, sie in Gedanken verspotten und verwünschen, eine Freude haben, wenn es ihnen übel geht ꝛc. Da die Eltern Stellvertreter Gottes sind, so ist die Verachtung der Eltern auch eine Verachtung Gottes und somit sehr sündhaft und strafbar. Im Buche der Sprichwörter heißt es: „Ein Auge, das seinen Vater verachtet und schief auf seine Mutter blickt, sollen die Raben aushacken und die jungen Adler fressen." Es ist dieses das Loos der am Galgen verendeten Missethäter.

Ad 2. Noch weiter geht die Unehrerbietigkeit gegen die Eltern, wenn Kinder es wagen, bei anderen Menschen schlecht von denselben zu reden, ihnen Fehler nachzureden, die sie gar nicht an sich haben, oder ihre wirklichen Fehler ausbreiten und vergrößern, sich über sie lustig machen, etwaige üble Gewohnheiten derselben nachahmen, um sie lächerlich zu machen, oder gar über sie fluchen und Verwünschungen gegen sie ausstoßen.

Ad 3. Es kommt — (meistens durch die eigene Schuld der Eltern) vor, daß Kinder ihren Eltern, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, über den Kopf wachsen, ihnen auf ihre Fragen grobe, trutzige Antworten geben, oder sie durch Stillschweigen kränken, indem sie dieselben keines Wortes werth halten. Ja, es gibt sogar Kinder, welche ihre Verachtung gegen die Eltern dadurch zu erkennen geben, daß sie vor denselben die Zunge herausstrecken, sie anspeien, stoßen und schlagen. Zwei Beispiele aus der Profangeschichte sollen hier ihren Platz finden.

a) In Friesland kam einst ein Sohn mit seinem Vater in Streit. In der Wuth ergriff er den Vater bei seinen grauen Haaren und schleppte ihn die Stiege hinab, der Hausthüre zu. Der Vater jammerte nicht und rief auch nicht um Hilfe. Nur als sie an die Hausthüre kamen, rief der alte Vater aus: „Halt ein Sohn! es ist genug; ich bin bestraft; denn soweit habe auch ich, meinen Vater bei den Haaren geschleppt.“ Entsetzt ließ der Sohn seinen Vater los, vermuthlich darum, um nicht auch dereinst von seinen Kindern ein gleiches erleiden zu müssen.

b) Der heilige Bernardin erzählt in einer Predigt: In Spanien war ein Jüngling, äußerst roh, widerspenstig und ungehorsam gegen seine Eltern. Er sank immer tiefer und wurde ein Räuber. Als solcher fiel er nach vielen verübten Gräuelthaten der strafenden Gerechtigkeit in die Hände und wurde zum Tode am Galgen verurtheilt. Allein kaum war er am Galgen verschieden, so wurden seine Haare plötzlich eisgrau. Alle, die es sahen, verwunderten sich und konnten es sich nicht erklären. Man rief den Bischof herbei, damit er solches deuten möchte. Nachdem er gebetet hatte, sprach er: „Gott wollte durch die grauen Haare anzeigen, daß dieser Jüngling sonst ein hohes Alter erreicht hätte. Weil er aber gegen seine Eltern so unehrerbietig war, so habe er eines frühen Todes sterben müssen.“

Hierher paßt auch ein sehr alter Spruch, den ihr eurem Gedächtniß tief einprägen sollet:

„Eltern verehren
Thut's Alter vermehren,
Viel Güter bescheeren.“

„Wie erweisen gute Kinder ihren Eltern die schuldige Liebe?“

Antwort: „Wenn Kinder für ihre Eltern beten, wenn sie alles thun, was den Eltern Freude macht, wenn sie dieselben im Alter unterstützen, ihnen in der Noth beistehen und ihre Gebrechen geduldig ertragen.

Unsere heilige Religion lehrt uns, für alle Menschen zu beten, warum sollten wir nicht für unsere größten Gutthäter auf

Erden -- für unsere Eltern beten? Wir sollen nach der Lehre Jesu allen Menschen Gutes erweisen, warum sollten wir dieses nicht auch unseren Eltern thun? Unsere Eltern haben uns allenthalben Freuden zu bereiten gesucht; ich erinnere euch nur jedes Jahr an die Christbescheerungen, an die vielen Geschenke, welche ihr zum neuen Jahre, zu eurem Geburts- und Namenstage erhalten habt. Ist es also nicht recht und billig, seinen Eltern im Alter auch Freude zu bereiten und sie recht herzlich und innig zu lieben? Ein Gebot der Liebe ist es ferner, den Eltern in der Noth beizustehen. Diese Noth kann sich einstellen, wenn die Eltern im Alter am Nothwendigsten, an Nahrung und Kleidung ꝛc. Mangel leiden, wenn sie krank werden u. dergl. m. Wie unnatürlich, wie hart und lieblos wäre es, wenn ein Kind sich seiner Eltern nicht annehme, sie ohne Hülfe lassen würde! Von den Pferden weiß oder erzählt man, daß junge, gesunde Pferde einem erblindeten Pferde, welches mit ihnen an einer Krippe stand, das Futter zuschoben. Wie entsetzlich wäre es, wenn ein Mensch unter den Thieren stünde!

Aus Liebe muß man auch die Gebrechen der Eltern geduldig ertragen. Im hohen Alter werden die Eltern wieder so unbehülflich, wie kleine Kinder: sie können nicht mehr allein essen, sie verschütten die flüssigen Speisen, sie können sich nicht mehr allein ankleiden, sie tragen Sachen an Orte, wohin es nicht gehört, sie lassen manches Zerbrechliche fallen, sie verunreinigen sich selbst, ihre Kleider, das Bett u. dgl. Da heißt es denn von Seite der Kinder Geduld haben, und das ist nicht schwer, wenn wir uns erinnern, welch' großes Maß von Geduld unsere Eltern auch mit uns haben mußten, als wir kleine Kinder waren.

„Wie sündigen nun die Kinder gegen die schuldige Liebe?"

„Sie sündigen gegen die schuldige Liebe, wenn sie 1. für ihre Eltern nicht beten, 2. sie betrüben und erzürnen, 3. ihnen in der Noth nicht beistehen und 4. ihre Gebrechen nicht geduldig ertragen."

Ad 1. Gott erkennt im Gebete den Ausdruck kindlicher Liebe zu den Eltern. Es wäre daher ein Beweis von großer Kälte und Lieblosigkeit, wenn Jemand versäumen und vergessen würde, für seine lebenden oder verstorbenen Eltern zu beten. Ganz besonders muß man für verstorbene Eltern beten an ihrem Todes-, an ihrem Geburts- und Namenstage; gute Kinder sollen es nicht dabei bewenden lassen, selbst für die Eltern zu beten, sie sollen an diesen Tagen auch das heil. Meßopfer für sie verrichten lassen.

Ad 2. Man soll seine Eltern nicht betrüben und erzürnen. Dieses geschieht durch grobe und schwere Vergehen und Fehler, durch Ausschweifungen und ein lasterhaftes Leben, endlich durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit. Alles dieses bereitet den Eltern nagenden Kummer, Seelenschmerz, Betrübniß, Jammer und frühzeitigen Tod. Wie oft hört man die Worte: „Er hat seinen Vater oder seine Mutter unter die Erde gebracht."

So betrübten die Brüder Josephs ihren alten Vater Jakob durch die Lüge, daß ein wildes Thier seinen Sohn Joseph getödtet habe.

Absalon bereitete durch eine Empörung seinem Vater David unsäglichen Jammer, über sein eigenes Haupt aber die verdiente Strafe eines unnatürlichen und gewaltsamen Todes.

Ad 3. Wenn man ihnen in der Noth nicht beisteht, d. h. wenn Eltern durch die Härte ihrer Kinder Mangel und Noth leiden müssen am Nothwendigsten: an Nahrung und Kleidung, wenn sie in Krankheitsfällen ohne ärztliche Hülfe gelassen, nicht gehörig gewartet und gepflegt werden 2c. So kommt es gar oft vor, daß Eltern sich mit demjenigen begnügen müssen, was am Tische der Kinder übrig bleibt, daß sie diesen im Alter eine unerträgliche Last sind, daß sie im schlechtesten Zimmer des Hauses wohnen, im schlechtesten Bette schlafen, sich mit Lumpen kleiden und nicht selten eines elenden Todes sterben müssen. So erzählt man, daß ein an den Blattern

erkrankter alter Mann von seinen Söhnen auf den Speicher geschafft wurde. Aus Furcht vor Ansteckung stellten ihm die Söhne das Essen an die obere Speichertreppe, wohin der alte Vater auf Händen und Füßen kriechen mußte, um es zu holen. Eines Tages blieb das Essen unangerührt — der alte Vater hatte seinen Geist aufgegeben. Sollte man es für möglich halten, daß ein Kind, ein Mensch und ein Christ so lieblos handeln könnte?

Eine andere Geschichte erzählt uns von der kindlichen Liebe eines Negers. Ein Neger in Oberguinea war durch Unglücksfälle tief in Schulden gerathen. Zu ihrer Bezahlung blieb ihm nur der Verkauf seiner Kinder oder seiner selbst noch übrig. Aus Vaterliebe wählte er das Letztere und übergab sich willig dem Gläubiger, welcher ihn auf das Schiff eines Sklavenhändlers führte. Hier wartete er schon auf die gefürchtete Reise nach Westindien, als sein Sohn, tief gerührt von dem harten Schicksale seines Vaters, aus kindlicher Liebe den Entschluß faßte, ihn zu befreien. Er kam mit mehreren Mitgliedern seiner Familie nach dem Schiffe mit der Bitte, man möge einen bejahrten Sklaven gegen einen jüngeren, gegen ihn selbst nämlich, vertauschen. Der Anblick des schönen, stark gebauten Jünglings bewog den Sklavenhändler zur augenblicklichen Bewilligung des Tausches. Als nun aber der Sohn den Vater, in Ketten geschmiedet, vorführen sah, — welch' eine Scene! — stürzte er ihm in die Arme, weinte Freudenthränen, daß er ihn retten konnte, ließ sich für ihn in Ketten schmieden, und blickte dann mit edler Selbstzufriedenheit und himmlischer Heiterkeit auf die Seinigen hin. Wer wurde bei diesem erhabenen Schauspiele nicht gerührt? Nur das Herz des rohen Sklavenhändlers blieb ohne Theilnahme; er frohlockte nur über den günstigen Tausch. Ein braver Europäer aber, der als Augenzeuge diesen Auftritt beschrieben hat, konnte nicht unthätig bleiben. Er berichtete sogleich die edle Handlung dem Gouverneur der dortigen dänischen Besitzungen, und dieser würdige Mann vermittelte, von Menschenliebe durchdrungen, sofort die Befreiung des Sohnes und dieser erntete so durch eine glückliche Rückkehr in's Vaterland in

Gesellschaft seines Vaters und der übrigen Familienglieder den Lohn seiner edlen That.

Lieblose Kinder werden beschämt durch unvernünftige Thiere. Plutarch erzählt, daß junge Löwen die Beute, die sie gemacht, mit jenen Alten theilen, welche nicht mehr auf Raub ausgehen können. Der heilige Ambrosius ermahnt die Kinder zur Elternliebe, indem er ihnen vorstellt, wie junge Störche die alten, von Federn entblößten umstellen und sie erwärmen, ihnen Futter bringen, sie heben und legen. Welche namenlose Schmach wäre es also, wenn Thiere mehr Liebe zu ihren Alten hätten, als Kinder zu ihren Eltern.

Auch das Heidenthum hat uns rührende Beispiele kindlicher Liebe aufbewahrt.

a) Cleobis und Biton, zwei Brüder, zogen ihre alte und schwache Mutter auf einem Wägelchen in den Tempel.

b) Cornelius Scipio geleitete seinen Vater, welcher blind war, viele Jahre an der Hand.

c) Plinius, der jüngere, trug bei einem Ausbruche des Vesuv seine Mutter mit eigener Lebensgefahr durch Rauch und glühende Asche und brachte sie in Sicherheit.

Das erhabenste Beispiel von Kindesliebe gibt uns unser göttlicher Heiland Jesus Christus, der im Todeskampfe, sterbend, noch für seine geliebte Mutter Maria sorgte, indem er ihr vom Kreuze zurief: „Siehe deinen Sohn!"

Auch die heilige Schrift ermahnt die Kinder zur Liebe gegen ihre Eltern, indem sie sagt: „Mein Kind, nimm dich deines Vaters an, und betrübe ihn nicht, so lange er lebt." (Sirach)

Eine harte Strafe erwartete im alten Bunde jene Kinder, welche die Liebe gegen ihre Eltern verletzten. „Wer Vater oder Mutter schlägt, der soll sterben. Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, ihnen Böses wünscht, soll sterben."

Eine andere Versündigung der Kinder gegen die schuldige Liebe ist diese, wenn sie ad 4 ihre Gebrechen nicht geduldig ertragen. Diese Gebrechen alter Leute bestehen, wie

schon vorher gesagt, darin, daß sie sich beim Essen verunreinigen, daß sie kindisch werden, sich nicht mehr selbst vorstehen, sich nicht mehr selbst ankleiden können, daß sie Sachen an Orte hintragen, wohin sie nicht gehören, daß sie ihre Nothdurft nicht mehr verhalten können, daß sie ihre Betten und Kleider verunreinigen. Wer sich dadurch zur Hartherzigkeit oder gar zu einer rohen und lieblosen Behandlung seiner Eltern verleiten ließe, beginge eine große Sünde.

Gott strafte jene Knaben, welche den Propheten Elisäus seines Kahlkopfes wegen verspotteten, indem er sie durch Bären zerreißen ließ. Wie schrecklich wird er also jene Kinder strafen, welche das Alter ihrer Eltern nicht ehren? Erst an den jüngeren Geschwistern können die älteren abnehmen, was Vater und Mutter an den Kindern thun, namentlich in den ersten Lebensjahren.

„Wie sollen die Kinder die Pflicht des Gehorsams gegen ihre Eltern üben?"

„Sie sollen 1. alles thun, was die Eltern befehlen, wenn es recht und erlaubt ist; 2. alles vermeiden und unterlassen, was die Eltern verbieten und 3. die Strafen der Eltern als verdiente Züchtigungen und Besserungsmittel ansehen und annehmen. Gute Eltern wollen nur Gutes; alles was sie befehlen, bezweckt die Wohlfahrt ihrer Kinder, für welche sie überdies dereinst dem lieben Gott strenge Rechenschaft ablegen müssen."

Wenn nun die Eltern als Stellvertreter Gottes das Recht haben, ihren Kindern zu befehlen, so haben auch die Kinder die strenge Pflicht, zu gehorchen, und Ungehorsam gegen die Eltern ist dann Ungehorsam gegen Gott selbst. Dieser Gehorsam der Kinder besteht nun in der freudigen, pünktlichen und schnellen Erfüllung dessen, was die Eltern befehlen. Wenn es im Vaterunser heißt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden," so sollen diese Worte namentlich

den Kindern eine Aneiferung und Ermunterung sein, den Willen ihrer Eltern gewissenhaft und streng zu erfüllen.

„Wie sündigen nun die Kinder gegen den schuldigen Gehorsam?“

„Sie sündigen gegen den schuldigen Gehorsam: 1. wenn sie ihren Eltern schlecht oder gar nicht gehorchen, 2. ihren Ermahnungen kein williges Gehör geben, 3. ihren Bestrafungen sich widersetzen.“

Schlecht gehorchen, heißt: den Willen seiner Eltern nur mit Widerwillen Folge leisten, verbunden mit Murren und Schmähen. Wie oft hört man z. B. Kinder sagen: „Warum muß denn gerade ich alles thun?“ ein Beweis, daß sie nicht gerne, nur mit Widerwillen gehorchen. Zum Gehorsam gehört ferner, daß die Kinder alles thuen, was die Eltern befehlen, nicht blos einen Theil. Garnicht gehorchen heißt: seinen Eltern und ihren Befehlen positiven Widerstand entgegen setzen. So hört man z. B. Kinder sagen: „Ich mag nicht!“ oder: „Jetzt thue ich es gerade nicht!“ Wieder andere Kinder knüpfen ihren Gehorsam an eine Belohnung. „Wenn du mir ein Butterbrod 2c. gibst, so will ich thun, was du sagst.“ Dieses ist sündhaft von den Kindern; es wäre auch gefehlt von den Eltern, wenn sie auf einen solchen Handel eingingen und ihre Kinder erst durch Belohnungen zum Gehorsam bringen wollten.

Ein Vorbild strengen Gehorsams war Isaak, der sich auf den Opferaltar legen und binden ließ, ohne den Mund zu einer Klage zu öffnen.

Das erhabenste Beispiel des Gehorsams gibt uns unser göttlicher Heiland Jesus Christus, der „wiewohl Gott hochgelobt in Ewigkeit, dennoch Maria und Joseph unterthänig war.

2. Die zweite Versündigung der Kinder gegen den schuldigen Gehorsam besteht darin, daß sie den Ermahnungen ihrer Eltern kein williges Gehör geben. Wozu ermahnen gute Eltern ihre Kinder? Gewiß nur zum Guten: zum Empfang

der heiligen Sakramente, zum Besuche des Gottesdienstes, zur Anhörung des göttlichen Wortes, zur Sparsamkeit, zum Fleiß, zur Mäßigkeit, zur Redlichkeit und Wahrheitsliebe &c. Sie warnen aber auch vor dem Bösen: vor dem Umgang mit schlechten Menschen, vor dem Müssiggang, vor dem Besuche solcher Orte, wo dem Seelenheile ihrer Kinder Gefahr droht. Ein Akt des Gehorsams seitens der Kinder ist es nun, daß sie den Ermahnungen ihrer Eltern williges Gehör geben, daß sie dieselben nicht zu einem Ohre hinein und zum anderen hinaus gehen lassen und gar darüber lachen und spotten. Selbst ein erwachsenes Kind thut nichts, ohne vorher den Rath seiner Eltern gehört zu haben. Ein herrliches Vorbild für alle Kinder ist in dieser Beziehung der junge Tobias. Als ihm sein Vater heilsame Lehren und Ermahnungen gab, sagte er: „Mein Vater! alles, was du mir gesagt hast, will ich thun". Als ihn sein Vater auf die Reise schickte, um ein Geschäft abzumachen, verließ er sich nicht auf seine Einsicht, sondern fragte ihn, wie er sich zu benehmen habe. Als ihm in der Fremde sein Schwiegervater Raguel zuredete, noch eine Zeit lang bei ihm zu bleiben und sich sogar erbot, zur Beruhigung seiner Eltern einen Boten abzuschicken, da antwortete Tobias: „Nein, ich weiß, daß mein Vater und meine Mutter jetzt alle Tage und Stunden zählen und meinethalben sehr bekümmert sind."

3. Eine andere Versündigung der Kinder gegen ihre Eltern besteht darin, daß sie sich ihren Bestrafungen widersetzen. Wie oft kommt es vor, daß sich Kinder auf den Boden legen, wenn sie gestraft werden sollen, daß sie dem Vater oder der Mutter die Hände halten, daß sie davon laufen, bis sie glauben, daß sich der Zorn der Eltern gelegt habe. Gott selbst räumt den Eltern das Recht der Züchtigung ein und fordert sie sogar dazu auf, indem Er sagt: „Entziehe deinem Kinde die Züchtigung nicht; schlägst du es mit der Ruthe, so wird es nicht davon sterben und du wirst seine Seele von der Hölle erretten."

Gute Kinder brauchen ja keine Züchtigungen, denn sie gehorchen in allen erlaubten Dingen ihren Eltern willig und schnell. Ueberdieß gehen den Strafen Verweise, Warnungen und Drohungen voraus. Wenn also ein Kind Strafe erhält, so kann es keinem Menschen die Schuld geben, als nur sich allein. Die heil. Schrift des alten Bundes (5. Moses 21. 18.) setzte die Strafe fest, welche einen ungehorsamen Sohn traf. Dort heißt es: „Wenn Jemand einen widerspenstigen und unbändigen Sohn hat, der seines Vaters und seiner Mutter Befehle nicht hört und, wenn sie ihn züchtigen, nicht gehorchen will, so soll das Volk der Stadt ihn steinigen, auf daß ganz Israel es höre und sich fürchte." Ein ungerathener Sohn erhielt also zur Warnung des ganzen Volkes die Strafe der Steinigung.

Es ist deswegen eine schöne Sitte, wenn sich Kinder für ihre empfangene Strafe bei den Eltern bedanken müssen.

„Was haben jene Kinder zu erwarten, welche die Pflichten gegen ihre Eltern nicht erfüllen?"

„In diesem Leben den Fluch Gottes sammt Schmach und Schande, im andern Leben aber die ewige Verdammniß."

Den Beweis hiefür schöpfen wir aus der heiligen Schrift; sie sagt: „Verflucht sei, wer seinen Vater oder seine Mutter nicht ehrt und alles Volk soll sagen: Amen", d. h. so ist es recht. Die heilige Schrift droht ungerathenen Kindern mit zeitlichem Unglücke: „Gedenke deines Vaters und deiner Mutter, auf daß nicht etwa Gott deiner vergesse und du lieber nicht geboren zu sein wünschest, und den Tag deiner Geburt verfluchest."

Als Noa die rohe That seines Sohnes Cham vernahm, da sagte er ihm voraus, daß es ihm nicht gut gehen werde und die Schrift fügt bei: „was Noe voraussagte, traf auch bei Allen richtig ein.

Absolon, der sich gegen seinen Vater David empörte, mußte nach Gottes Rathschluß eines jämmerlichen Todes sterben; er blieb auf der Flucht mit seinen langen Haaren an den Aesten einer

Eiche hängen. Die Kriegsknechte seines Vaters durchstachen ihn mit ihren Lanzen.

Die ungerathenen Söhne des Hohenpriesters Heli, Ophni und Phinees, starben an einem Tage und der alte, schwache Vater, der es nicht über sich bringen konnte, ihnen die verdienten Züchtigungen zu geben, fiel vor Schrecken vom Stuhle und brach das Genick.

Eine andere Strafe in diesem Leben ist für ungerathene Kinder die Schmach und Schande, welcher sie, allen ehrbaren Leuten gegenüber, ausgesetzt sind. Ein ungerathenes Kind kann nirgendwo Achtung genießen, alle ordentlichen Menschen müssen es verabscheuen und seinen Umgang fliehen.

Die größte Strafe aber erwartet ungerathene Kinder in der Ewigkeit — die Verdammniß. Wenn es auch ausnahmsweise einem ungerathenen Kinde in diesem Leben gut gehen sollte, in der Ewigkeit kann es ihm nicht gut gehen; denn Gott ist gerecht.

„Was haben aber jene Kinder zu erwarten, welche die Pflichten gegen ihre Eltern treu beobachten?"

„In diesem Leben Gottes Schutz und Segen, und im andern die ewige Seligkeit."

Nicht umsonst hat Gott selbst dem vierten Gebote die Verheißung beigefügt: „auf daß du lange lebest (und es dir wohlergehe) auf Erden!"

Allbekannt ist das Sprichwort: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder."

Beispiele guter und wohlgezogener Kinder waren Sem und Japhet, die zwei Söhne Noa's, dann Isaak und der junge Tobias, Samuel und andere. Gott überhäufte sie daher mit Segen schon in dieser Welt.

Wir wollen nun über das, was wir im heutigen Religions-Unterricht durchgenommen haben, eine Wiederholung anstellen:

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Wir haben heute vom vierten Gebot Gottes gesprochen.

L. Wie heißt das vierte Gebot Gottes?

Sch. Es heißt: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest (und es dir wohlergehe) auf Erden."

L. Wodurch hat Gott selbst das vierte Gebot vor den übrigen ausgezeichnet?

Sch. Dadurch, daß Gott es mit einer Verheißung begleitet hat.

L. Auf welcher Tafel stand das vierte Gebot Gottes?

Sch. Es stand auf der zweiten Tafel.

L. Wo stand es auf der zweiten Tafel?

Sch. An der Spitze der übrigen sieben Gebote.

L. Warum hat Gott gerade dieses Gebot an die Spitze gestellt?

Sch. Weil durch die Beobachtung desselben der Bestand und die Ordnung, der Friede und die Wohlfahrt der ganzen Menschheit gesichert wird.

L. Was gebietet das vierte Gebot Gottes?

Sch. Es gebietet, daß die Kinder ihren Eltern und die Untergebenen ihren Vorgesetzten Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen.

L. Was wird im vierten Gebot Gottes unter dem Worte Eltern verstanden?

Sch. Nicht nur die Eltern und Großeltern, sondern alle geistlichen und weltlichen Vorgesetzten.

L. Zähle mir demnach alle die Pflichten auf, welche das vierte Gebot Gottes enthalten?

Sch. 1. die Pflichten der Kinder gegen die Eltern,
2. die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder,
3. die Pflichten der Gesellen und Lehrjungen gegen ihre Meister,
4. die Pflichten der Meister gegen ihre Gesellen und Lehrjungen u. s. w. wie Seite 243 aufgeführt.

L. Welche Pflichten haben wir im heutigen Unterricht vor Allem betrachtet?

Sch. Die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

L. Wie vielerlei Eltern unterscheidet man?

Sch. Man unterscheidet rechte Eltern, Stiefeltern und Pflegeeltern.

L. Welche Pflichten haben nun die Kinder gegen ihre Eltern?

Sch. Sie sollen ihnen 1. Ehre, 2. Liebe und 3. Gehorsam erweisen.

L. Warum aus welchem Grunde, sollen die Kinder ihren Eltern Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen?

Sch. Weil die Eltern nach Gott ihre größten Wohlthäter sind und seine Stelle bei ihnen vertreten.

L. Als was werden hier also die Eltern bezeichnet?

Sch. 1. Als die größten Wohlthäter der Kinder nach Gott und
2. als Stellvertreter Gottes.

L. Von wem kommen ursprünglich alle Wohlthaten?

Sch. Alle Wohlthaten kommen ursprünglich von Gott.

L. Durch wen läßt nun Gott den Kindern seine Wohlthaten zufließen?

Sch. Durch die Eltern.

L. Wie vielerlei Wohlthaten erweisen die Eltern ihren Kindern?

Sch. Die Eltern erweisen ihren Kindern leibliche und geistige Wohlthaten.

L. Nenne mir vor Allem die leiblichen Wohlthaten!

Sch. Die Eltern geben ihren Kindern Nahrung, Kleidung und Wohnung, sie pflegen ihre Kinder, sie lassen in Krankheitsfällen den Arzt rufen, die Eltern arbeiten und sparen für die Kinder, um ihnen einiges zeitliches Vermögen zu hinterlassen 2c.

L. Zähle mir auch die geistigen Wohlthaten auf!

Sch. Gute Eltern geben ihren Kindern eine gute Erziehung, lehren sie beten, schicken sie zum Unterricht in die Schule, halten sie zum Besuche des Gottesdienstes und zur Anhörung des Wortes Gottes an, warnen sie vor schlechter Gesellschaft, ermahnen sie zu allem Guten u. dgl.

L. Wie waret ihr alle in der ersten Zeit eures Lebens?

Sch. Wir waren hülflos.

L. Wenn sich die Eltern eurer nicht angenommen hätten, wie alt wäret ihr geworden?

Sch. Wir wären kaum einige Tage alt geworden.

L. Wenn ihr des Nachts krank waret und habt geweint, wer hat euch da getragen?

Sch. Unsere Eltern.

L. Wer hat, wenn ihr hungrig waret, den Bissen am Munde gespart, um euch zu sättigen?

Sch. Unsere guten Eltern.

L. An wessen Statt haben die Eltern euch dieses Alles gegeben?

Sch. Sie haben es uns an Gottes Statt gegeben.

L. Als was müßt ihr also eure Eltern noch mehr betrachten?

Sch. Wir müssen sie betrachten als Stellvertreter Gottes.

L. Welches ist nun die erste Pflicht der Kinder gegen ihre Eltern?

Sch. Die Kinder sollen ihre Eltern ehren.

L. Auf wie vielerlei Weise können und sollen die Kinder ihre Eltern ehren?

Sch. In Worten und in Werken.

L. Wie sollen die Kinder ihre Eltern mit Worten ehren?

Sch. Kinder sollen im Beisein ihrer Eltern nicht eher reden, als bis sie von ihren Eltern gefragt werden, oder bis sie von ihnen die erbetene Erlaubniß erhalten haben, daß sie sprechen dürfen.

L. Wie müssen die Kinder ihre Eltern noch mehr mit Worten ehren?

Sch. Die Kinder dürfen sich gegen ihre Eltern keine rohen und ungezogenen Worte erlauben.

L. Welchen Ausdruckes dürfen sich insbesondere die Kinder nie gegen ihre Eltern bedienen?

Sch. Die Kinder dürfen niemals zu ihren Eltern sagen: „Das ist nicht wahr!“ „Das ist eine Lüge!“ 2c.

L. Wie soll sich die Ehre der Kinder gegen ihre Eltern noch mehr zeigen?

Sch. Sie soll sich auch in Werken zeigen.

L. Wenn ein Knabe vor seinen Vater und seine Mutter hintritt, was muß er stets erst thun?

Sch. Er muß seine Kopfbedeckung abziehen.

L. Was muß ein Kind thun, wenn es seinen Eltern auf der Straße begegnet?

Sch. Es muß sie anständig grüßen, die Knaben müssen ihre Kappe absetzen.

L. Wenn man mit seinen Eltern wohin geht, auf welche Seite muß man die Eltern gehen lassen?

Sch. Auf der rechten Seite.

L. Wenn man nicht neben den Eltern gehen kann, wem muß man den Vortritt lassen?

Sch. Den Eltern.

L. Wie muß man bei Tische, d. h. beim Essen die Ehrfurcht gegen die Eltern zeigen?

Sch. 1. Man darf sich nicht eher zu Tische setzen, als bis sich die Eltern gesetzt haben.

2. Man darf sich nicht eher etwas herausnehmen, als bis sich die Eltern herausgenommen haben.

3. Man darf den Eltern nicht das Beste vom Munde wegnehmen.

L. Wie lange muß diese Ehrerbietung der Kinder gegen die Eltern dauern?

Sch. So lange, als die Eltern leben.

L. Welches Beispiel kindlicher Ehrfurcht habe ich euch vom König Salamon erzählt?

Wird vom Kinde mit seinen Worten nacherzählt.

L. Welches schöne Beispiel kindlicher Ehrerbietung gab der ägyptische Joseph?

Sch. Als er hörte, daß sein alter Vater im Anzuge sei, ließ er seinen königlichen Wagen anspannen, fuhr ihm entgegen und umarmte ihn.

L. Wie bezeigten Sem und Japhet ihre kindliche Ehrfurcht gegen ihren Vater Noa?

Sch. Als sie ihren Vater betrunken liegen sahen, gingen sie rückwärts hin und deckten ihn mit abgewandten Gesichtern zu.

L. Wie hat der englische Großkanzler Thomas Morus seine Ehrfurcht gegen seinen Vater bewiesen?

Wird vom Kinde mit seinen eigenen Worten nacherzählt.

L. Erzähle mir, was du von der euch erzählten Begebenheit in Wien gemerkt hast!

Wird vom Kinde mit seinen eigenen Worten nacherzählt.

L. Wie ehrte der König Agathokles den Stand seines Vaters?

Sch. Er aß, weil sein Vater ein Töpfer war, an der königlichen Tafel nur aus irdenen Geschirren.

L. Wie sündigen nun die Kinder gegen die Ehrerbietung, welche sie ihren Eltern schuldig sind?

Schüler gibt die Antwort, wie solche im Katechismus steht.

L. Die Kinder versündigen sich also gegen die schuldige Ehrfurcht, wenn sie ihre Eltern im Herzen verachten. In welcher Weise habe ich euch dieses erklärt?

Sch. Wenn Kinder ohne Grund von ihren Eltern Böses denken, sie gering schätzen, sie in Gedanken verspotten und verwünschen, wenn sie eine Freude daran haben, wenn es ihnen übel geht.

L. Auf wen bezieht sich eine solche Mißachtung oder Verachtung noch mehr?

Sch. Sie bezieht sich auf Gott.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil die Eltern Stellvertreter Gottes sind.

L. Was sagt die heilige Schrift von einem Kinde, welches seine Eltern verachtet?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Ein Auge, das seinen Vater verachtet und schief auf seine Mutter blickt, ꝛc."

L. Wem wird hier derjenige Mensch gleichgestellt, welcher seine Eltern nicht ehrt?

Sch. Er wird den Missethätern gleichgestellt, die am Galgen sterben, und deren Fleisch von den Adlern und Raben verzehrt wird.

L. Wie verletzt ein Kind die Ehre gegen seine Eltern durch Worte?

Sch. Wenn ein Kind bei anderen Leuten schlecht von seinen Eltern redet, ihnen Fehler andichtet, welche sie nicht an sich haben, ihre wirklichen Fehler ausbreitet oder sie vergrößert.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn sich ein Kind über seine Eltern lustig macht, ihnen Böses wünscht, Verwünschungen gegen sie ausstößt, ꝛc.

L. Wie können sich Kinder noch mehr gegen die Ehrerbietung versündigen, welche sie ihren Eltern schuldig sind?

Sch. Wenn die Kinder ihren Eltern grob und trotzig begegnen.

L. Welche Kinder thuen das?

Sch. Die groben und ungerathenen Kinder.

L. Durch welches Zeichen geben freche Kinder die Verachtung gegen ihre Eltern zu erkennen?

Sch. Sie strecken die Zunge vor denselben heraus oder speien sie an, schlagen gegen sie.

L. Was für Beispiele habe ich euch erzählt, um euch von der Unehrerbietigkeit gegen die Eltern zu warnen?

(Die verschiedenen Beispiele Seite 249 werden von den Kindern nacherzählt und mit denselben besprochen).

L. Wie erweisen gute Kinder ihren Eltern die schuldige Liebe?

Sch. 1. Wenn Kinder für ihre Eltern beten,
2. wenn die Kinder alles thun, was den Eltern Freude macht und alles vermeiden, was ihnen Kummer und Betrübniß macht,
3. wenn die Kinder ihre Eltern im Alter unterstützen und
4. ihre Gebrechen geduldig ertragen.

L. Die Kinder sollen also aus Liebe für ihre Eltern beten; um was sollen denn die Kinder beten?

Sch. Um langes Leben, Gesundheit, Glück und Wohlergehen ihrer Eltern.

L. Wann sollen die Kinder für ihre Eltern beten?

Sch. Jeden Tag, beim Morgens- und Abendgebet.

L. Was verpflichtet euch, für eure Eltern zu beten?

Sch. Die Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, welche sie uns erweisen.

L. Wie sollt ihr die Liebe gegen eure Eltern noch mehr beweisen?

Sch. Wir sollen alles thun, was ihnen Freude bereitet und alles vermeiden, was ihnen Kummer verursacht.

L. Was erfüllt denn eure Eltern mit Freude?

Sch. Wenn wir recht tugendhaft, fromm, bescheiden, eingezogen, fleißig, häuslich, sparsam, gehorsam und höflich 2c. sind.

L. Was verursacht aber euren Eltern Kummer?

Sch. Wenn wir ausgelassen, roh, frech, bös, liederlich, ungehorsam und grob sind.

L. Was willst du und was wollt ihr alle euren Eltern bereiten?

Sch. Wir wollen ihnen Freude bereiten.

L. Was müßt ihr aus Liebe zu euren Eltern thun, wenn sie einmal alt sind?

Sch. Wir müssen sie im Alter unterstützen und ihre Gebrechen geduldig ertragen.

L. Warum müssen die Kinder ihre Eltern im Alter unterstützen?

Sch. Weil die Eltern im Alter nichts mehr arbeiten und verdienen können.

L. Was für traurige Erfahrungen kann man aber in dieser Beziehung im menschlichen Leben machen?

Sch. Wenn Eltern mehrere Kinder haben, so will keines derselben sie unterstützen und verpflegen; eines schiebt die Last auf das andere.

L. Was weiß man davon, wie erblindete alte Pferde von den jungen gepflegt wurden?

Sch. Man weiß, daß junge, gesunde Pferde einem erblindeten, das mit ihnen an einer Krippe stand, das Futter zugeschoben haben.

L. Was erzählt Plutarch von den Löwen?

Sch. Er erzählt, daß die jungen Löwen den alten einen Theil ihrer Beute bringen, um sie zu ernähren.

L. Was hat man an den Störchen beobachtet?

Sch. Man hat beobachtet, wie junge Störche die alten umringten und sie erwärmten.

L. Wie werden dagegen manche Eltern von ihren natürlichen Kindern behandelt?

Sch. Sie müssen im schlechtesten Zimmer des Hauses wohnen, im schlechtesten Bette schlafen, sie müssen die Ueberbleibsel von der Mahlzeit genießen, sie müssen hinter dem Ofen essen, sie bekommen nur ganz schlechte, nothdürftige Kleider &c.

L. Was müssen die Eltern über eine so schlechte Behandlung empfinden?

Sch. Sie müssen großen Schmerz empfinden.

L. Was wollt ihr dereinst thun, um euren Eltern einen so großen Schmerz zu ersparen?

Sch. Wir wollen unsere Eltern im Alter unterstützen.

L. Was müßt ihr noch mehr thun, um eure Liebe gegen die Eltern zu beweisen?

Sch. Wir müssen die Gebrechen der Eltern geduldig ertragen.

L. Was für Gebrechen haben die Eltern im Greisenalter manchesmal an sich?

Sch. Sie werden wieder kindisch.

L. Wie äußert sich dieser Zustand?

Sch. Die Eltern können nicht mehr allein essen, sich nicht mehr allein ankleiden, beim Essen verunreinigen sie sich, lassen ihre Nothdurft in's Bett oder in die Kleider gehen; sie lassen zerbrechliche Dinge fallen, sie tragen Sachen an Orte hin, wohin sie nicht gehören 2c.

L. Wenn eure Eltern solche Gebrechen im Alter an sich hätten, an was müßtet ihr euch erinnern?

Sch. Wir müßten uns daran erinnern, daß unsere Eltern dieselbe Geduld auch mit uns haben mußten, als wir noch kleine Kinder waren.

L. Wie sündigen die Kinder gegen die schuldige Liebe?

Sch. Sie sündigen gegen die schuldige Liebe, wenn sie

1. für ihre Eltern nicht beten,
2. sie betrüben und erzürnen,
3. ihnen in der Noth nicht beistehen,
4. ihre Gebrechen nicht geduldig ertragen.

L. Wenn also ein Kind für seine Eltern nicht betet, was gibt es dadurch zu erkennen?

Sch. Daß es kalt und lieblos gegen seine Eltern ist.

L. Wann muß man für seine Eltern beten?

Sch. Alle Tage beim Morgens- und Abendgebet.

L. Wann muß man insbesondere für seine verstorbenen Eltern beten?

Sch. An ihrem Todestage.

L. Was muß man, wenn es einem die Mittel erlauben, an diesem Tage für sie verrichten lassen?

Sch. Das heilige Meßopfer.

L. Die Pflicht der Liebe gebietet, daß Kinder ihre Eltern nicht betrüben und erzürnen. Wodurch betrübt und erzürnt man sie?

Sch. Durch ein schlechtes Betragen, durch Rohheit und grobes Benehmen.

L. Was für eine Folge hat es, wenn man seine Eltern betrübt und erzürnt?

Sch. Die Eltern müssen vor Kummer und Gram frühzeitig sterben.

L. Durch was betrübten die Brüder Josephs ihren alten Vater Jakob?

Sch. Durch die Lüge, daß ein wildes Thier ihren Bruder Joseph zerrissen habe.

L. Wodurch bereitete Absalon seinem Vater Kummer?

Sch. Dadurch, daß er sich gegen ihn empörte.

L. Wie versündigen sich die Kinder weiter gegen die schuldige Liebe?

Sch. Wenn sie ihnen in der Noth nicht beistehen.

L. Wie ist das zu verstehen?

Sch. Wenn man sie im Alter nicht unterstützt; wenn man sie hungern und darben läßt.

L. Wie werden die Eltern in ihrem hohen Alter?

Sch. Sie werden schwach und arbeitsunfähig?

L. Wer muß da die alten schwachen Eltern ernähren und pflegen?

Sch. Die Kinder müssen sie ernähren.

L. Welche Speisen müssen die Kinder ihren Eltern verabreichen?

Sch. Die besten, welche sie haben.

L. Was reichen aber lieblose Kinder ihren alten Eltern?

Sch. Nur das, was am Tische beim Essen übrig bleibt.

L. Was sind gar oft alte gebrechliche Eltern ihren Kindern?

Sch. Sie sind ihnen eine Last.

L. Wo müssen da die Eltern wohnen?

Sch. Im schlechtesten Zimmer des Hauses, auf dem kalten Boden (Speicher).

L. Womit müssen sie sich kleiden?

Sch. Mit schlechten zerrissenen Kleidern.

L. Wie geht es ihnen, wenn sie krank werden?

Sch. Es kümmert sich Niemand um sie, sie bleiben hülflos liegen.

L. Was für eine schöne Geschichte von Kindesliebe habe ich euch von dem Neger erzählt?

(Wird vom Kinde mit seinen Worten nacherzählt).

L. Was lernt ihr von diesem Negerjünglinge?

Sch. Wir lernen, in welchem hohen Grade wir unsere Eltern lieben sollen.

L. Was habe ich euch von den heidnischen Brüdern Cleobis und Biton erzählt?

Sch. Sie führten ihre Mutter auf einem Wägelchen in den Tempel.

L. Was habe ich euch erzählt von Cornelius Scipio?

Sch. Er leitete viele Jahre seinen erblindeten Vater an der Hand.

L. Was habe ich euch erzählt von Plinius dem jüngern?

Sch. Bei einem Ausbruche des feuerspeienden Berges Vesuv trug er seine Mutter mit Gefahr seines eigenen Lebens durch Rauch und glühende Asche.

L. Wer hat euch das schönste Beispiel rührender Kindesliebe gegeben?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wie hat Jesus diese seine Kindesliebe bewiesen?

Sch. Am Kreuze sterbend sorgte Jesus noch für seine Mutter, indem er zu ihr sprach: „Siehe deinen Sohn!" und zu Johannes: „Siehe deine Mutter!"

L. Mit welchen Worten ermahnt die heil. Schrift zur Liebe gegen die Eltern?

Sch. Sie sagt: „Mein Kind, nimm dich deines Vaters an, wenn er alt wird und betrübe ihn nicht, so lange er lebt."

L. Welche harte Strafe erwartete im alten Bunde jene Kinder, welche ihre Eltern schlugen und mißhandelten, oder über sie fluchten?

Sch. Die Todesstrafe.

L. Was müssen ferner die Kinder thun, wenn die alten Eltern Gebrechen an sich haben?

Sch. Kinder müssen die Gebrechen ihrer Eltern geduldig ertragen.

L. Was wäre es also, wenn Kinder ihre Eltern eines Gebrechens wegen mißhandeln würden?

Sch. Das wäre eine große Sünde.

L. Wie strafte Gott die Knaben, welche den Propheten Elisäus seines Kahlkopfs wegen verspotteten?

Sch. Sie wurden von Bären zerrissen.

L. Wenn nun Gott diese Sünde der Knaben an einem fremden Manne so streng bestrafte, um wie viel mehr und strenger wird Gott jene Kinder bestrafen, welche lieblos an ihren eigenen Eltern handeln!

Eine andere Pflicht der Kinder gegen die Eltern ist die des Gehorsams. Gehorsam kommt her von hören, d. h. die Kinder sollen auf die Befehle ihrer Eltern hören und sie befolgen.

Wie sollen nun die Kinder die Pflicht des Gehorsams üben?

Sch. Die Kinder sollen 1. alles thun, was die Eltern befehlen, wenn es recht und erlaubt ist; 2. alles unterlassen, was die Eltern verbieten und 3. die Strafen und Züchtigungen der Eltern geduldig ertragen.

L. Ein gutes Kind thut aber nicht nur das, was ihm die Eltern befehlen, sondern alles, was es ihnen an den Augen absieht. Ein gutes Kind läßt es nicht darauf ankommen, bis ihm seine Eltern etwas befehlen, sondern es erfüllt ihren Wunsch ohne Befehl. Ich will euch das durch ein kleines Beispiel erklären: Im heißen Sommer, zur Zeit der Ernte kommt der Vater durstig vom Felde heim. Das erste ist, daß er seinen brennenden Durst löschen will; es ist aber kein frisches Wasser zu Hause. Ein gutes Kind wartet nicht darauf, bis es der Vater an den Brunnen schickt, sondern es läuft ungeheißen und schnell an den Brunnen, um dem Vater frisches Wasser zu holen. Wenn ein Kind sieht, daß die Mutter zum Feueranschüren Holz braucht, so wartet es nicht darauf, bis ihm die Mutter befiehlt, Holz zu holen, sondern es geht ungeheißen fort.

L. Wie muß ein Kind seinen Gehorsam gegen die Eltern noch mehr beweisen?

Sch. Ein Kind muß alles vermeiden, was ihm die Eltern verbieten.

L. Was verbieten brave Eltern ihren Kindern?

Sch. Sie verbieten ihnen, Böses zu thun.

L. Erkläre mir das in einigen Beispielen!

Sch. Die Eltern verbieten ihren Kindern den Müssiggang, den Umgang mit schlechten Menschen, das Naschen und Stehlen 2c.

L. Was müssen also die Kinder thun, wenn die Eltern etwas verbieten?

Sch. Die Kinder müssen es unterlassen.

L. Wenn aber Kinder ungehorsam sind, gegen wen lehnen sie sich auf?

Sch. Sie lehnen sich gegen Gott selbst auf, weil die Eltern seine Stelle vertreten.

L. Welcher Denkspruch paßt hierher?

Sch. Wenn deine Eltern dir was ernstlich untersagen,
So folge, ohne erst „Warum?" vorher zu fragen!

L. Wie sündigen nun die Kinder gegen den schuldigen Gehorsam?

Sch. 1. Wenn sie ihren Eltern schlecht oder gar nicht gehorchen,
2. wenn sie ihren Ermahnungen kein williges Gehör geben und
3. ihren Bestrafungen sich wiedersetzen.

L. Was heißt das: seinen Eltern schlecht gehorchen?

Sch. Wenn man ihnen nicht gleich, nicht willig und nicht pünktlich folgt.

L. Wie sagen mürrische Kinder zu ihren Eltern, wenn sie etwas thun sollen?

Sch. Sie sagen: „Warum muß denn gerade ich Alles thun? Warum wird es nicht dem Jakob, dem Franz 2c befohlen?"

L. Was verlangen andere Kinder für ihren Gehorsam?

Sch. Sie verlangen eine Belohnung.

L. Was wäre das für Eltern, wenn sie durch Belohnungen ihre Kinder zum Gehorsam bringen wollten?

Sch. Das wäre eine große und schwere Versündigung.

L. Welcher Knabe war allen Kindern ein schönes Vorbild kindlichen willigen Gehorsams?

Sch. Isaak.

L. Erzähle mir, was du davon weißt!

Das Kind erzählt die Geschichte: „Isaaks Aufopferung".

L. Was wollte also Isaak thun, um seinen kindlichen Gehorsam zu beweisen?

Sch. Er wollte sich zum Brandopfer bringen lassen.

L. Was würdest du und vielleicht jeder Andere gethan haben, wenn ihm die Hände gebunden und er auf den Opferaltar gelegt worden wäre?

Sch. Er würde geweint und um Hülfe gerufen haben.

L. Wer gab euch das erhabenste Beispiel kindlichen Gehorsams?

Sch. Jesus Christus.

L. Warum ist sein Beispiel das erhabenste?

Sch. Weil er der eingeborene Sohn Gottes und dennoch Maria und Joseph bis zum Tode am Kreuze unterthänig war.

L. Wie versündigen sich Kinder noch mehr gegen den schuldigen Gehorsam?

Sch. Wenn sie den Ermahnungen der Eltern kein williges Gehör geben.

L. Was thuen manche Kinder, wenn die Eltern ihnen Ermahnungen geben?

Sch. Sie lassen diese Ermahnungen zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinaus.

L. Wovor warnen gute Eltern ihre Kinder?

Sch. Vor bösem Umgang und vor Gelegenheit zur Verführung.

L. Wenn nun Kinder den guten Ermahnungen ihrer Eltern folgen, wem gereicht es zum Besten?

Sch. Den folgsamen Kindern.

L. Was sollt und müsset auch ihr thun, wenn euch eure Eltern wohlmeinende Ermahnungen geben?

Sch. Wir sollen ihren Ermahnungen williges Gehör geben.

L. Wozu gereicht es allen Kindern, wenn sie es nicht thun?

Sch. Es gereicht ihnen zum Schaden.

L. So war zum Beispiel einem Knaben, welcher etwas entfernt vom Dorfe wohnte, oft gesagt worden, er solle nicht auf das Eis gehen, wenn es nicht fest gefroren sei. Eines Tages ging der Knabe wieder zur Schule und es hatte die Nacht vorher ein wenig gefroren, so daß der See nur mit einer dünnen Eisdecke zugefroren war. Voll banger Besorgniß rief der Vater dem Knaben noch einmal nach, sich ja nicht auf's Eis zu wagen. Wie es aber alle bösen Buben machen, so machte er es auch: er ließ die Warnungen seines Vaters zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinaus. Kaum hatte er sich etwas in den See hinein gewagt, da brach plötzlich die Eisdecke und der unfolgsame Knabe mußte jämmerlich ertrinken.

Wie viele Unglücksfälle wurden schon angestellt durch den Ungehorsam in Bezug auf das Anrühren von Schußwaffen 2c. Wie viele tausend Unglücksfälle sind schon beim Baden vorgekommen, weil die Knaben den Ermahnungen ihrer Eltern kein Gehör gaben!

L. Wie versündigen sich Kinder noch mehr gegen den schuldigen Gehorsam?

Sch. Wenn sie sich ihren Bestrafungen widersetzen.

L. In welcher Weise geschieht dieses?

Sch. Wenn Kinder davon laufen, wenn sie gestraft werden sollen, wenn sie sich auf den Boden legen, wenn sie Vater und Mutter die Hände halten u. dgl.

L. Gesetzten Falles, es würde aber ein Kind unschuldig gestraft, was muß es dann thun?

Sch. Das Kind muß die Strafe geduldig ertragen.

L. Was muß es dabei denken?

Sch. Es muß denken: „Ich habe ja auch schon oft Strafe verdient, und keine erhalten.

L. Wer braucht keine Strafen und Züchtigungen auszuhalten?

Sch. Jene Kinder, welche ihren Eltern schön folgen.

L. Wie ermahnt die heil. Schrift die Eltern zur Strenge gegen die Kinder?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Entziehe dem Kinde die Züchtigung nicht; schlägst du es mit der Ruthe, so wird es nicht daran sterben und du wirst seine Seele von der Hölle erretten."

L. Sind das also gute Eltern, welche ihre Kinder, wenn sie es verdient haben, nicht züchtigen?

Sch. Nein, das sind schlechte Eltern.

L. Welche Strafe traf im alten Bunde ungerathene Kinder?

Sch. Die Strafe der Steinigung.

L. Sage mir die einschlägige Schriftstelle!

Sch. „Wenn Jemand einen widerspenstigen Sohn hat, der seines Vaters und seiner Mutter Befehle nicht hört und wenn sie ihn züchtigen nicht gehorchen will, so soll das ganze Volk der Stadt ihn steinigen, auf daß ganz Israel es höre und sich fürchte."

L. Was haben jene Kinder zu erwarten, welche die Pflichten gegen ihre Eltern nicht erfüllen?

Sch. In diesem Leben den Fluch Gottes sammt Schmach und Schande, im anderen Leben aber die ewige Verdammniß.

L. Woher kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus den Worten der heil. Schrift: „Verflucht sei,

wer seinen Vater und seine Mutter nicht ehrt und alles Volk soll sagen Amen."

L. Was flieht von einem Menschen, auf welchem der Fluch lastet?

Sch. Von einem solchen Menschen flieht Glück und Segen.

L. Was für Beispiele aus der heil. Geschichte kannst du mir als Beweis anführen?

Sch. Absalon, der sich gegen seinen Vater empörte, blieb auf der Flucht mit seinen langen Haaren an den Aesten einer Eiche hängen und starb eines jämmerlichen Todes.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Ophni und Phinees, die zwei Söhne des Hohenpriesters Heli, kamen an einem Tage in der Schlacht um.

L. Womit werden ungerathene Kinder von ihren Mitmenschen bestraft?

Sch. Mit Schmach und Schande.

L. Erkläre mir, wie du das verstehst!

Sch. Alle guten Menschen wenden sich mit Abscheu von einem Kinde, welches die Pflichten gegen seine Eltern verletzt.

L. Wo wartet aber auf ungerathene Kinder die größte Strafe?

Sch. In der Ewigkeit — die Höllenstrafe.

L. Was haben aber jene Kinder zu erwarten, welche die Pflichten gegen ihre Eltern treu beobachten?

Sch. In diesem Leben Gottes Schutz und Segen, im anderen Leben die ewige Seligkeit.

L. Woher wissen wir dieses?

Sch. Gott selbst hat das vierte Gebot mit der Verheißung begleitet: „Auf daß du lange lebest und es dir wohlergehe auf Erden."

L. Was sagt ein altes Sprichwort vom Segen des Vaters?

Sch. Ein altes Sprichwort sagt: „Des Vaters Segen bauet Häuser, aber der Fluch der Mutter reißt sie nieder."

L. Welches ist der kurze Sinn dieses Sprichwortes?

Sch. Allen Kindern, auf denen der Segen der Eltern ruht, geht es gut. Allen Kindern dagegen, auf denen der Fluch ihrer Eltern ruht, geht es schlecht.

L. Was thuen deswegen die Eltern vor ihrem Ableben?

Sch. Sie segnen ihre Kinder.

L. Was heißt das?

Sch. Sie rufen vor ihrem Tode den Schutz und den Segen Gottes auf sie herab.

Liebe Kinder!

Auch die meisten von euch genießen das große Glück, daß sie ihre Eltern noch haben und daß sie die süßen Namen Vater und Mutter noch aussprechen können. Ihr habt in der heutigen Religionsstunde gehört, welches eure Pflichten gegen die Eltern sind: ihr sollt sie ehren und lieben, ihr sollt ihnen dankbar und gehorsam sein, ihr sollt sie im Alter unterstützen. Gott selbst hat den Kindern diese heiligen Pflichten auferlegt und die Erfüllung derselben mit einer Verheißung begleitet, was bei keinem der anderen Gebote der Fall ist. Ich bitte und beschwöre euch, nehmet euch heute fest und feierlich vor, die Pflichten gegen eure Eltern nie zu vergessen und stets treulich zu erfüllen: alle Tage für sie zu beten, sie nie zu betrüben und zu erzürnen, alle ihre Befehle willig, freudig und schnell zu erfüllen, nie die gebührende Achtung und Ehrerbietung zu verletzen und sie insbesondere in ihrem hohen Alter zu unterstützen, damit ihre alten Tage nicht Tage der Noth, des Jammers und der Entbehrung sind. Gottes Segen wird dann auf euch ruhen, bis an's Ende eures Lebens. Wem aber der Tod seine theueren Eltern geraubt hat, der möge sie auch im Grabe nicht vergessen. Er soll für sie beten und, wenn es seine seine Mittel erlauben, öfter das heil. Meßopfer für sie verrichten lassen. Insbesondere sollen aber diese Kinder jene guten Lehren nicht vergessen, welche sie aus dem Munde ihrer sterbenden Eltern erhalten haben; dann werden sie im Andenken an dieselben mit diesen fortleben, bis sie einstens mit ihnen am Throne Gottes wieder vereiniget werden. Und so schließe ich denn die heutige Religionsstunde über die Pflichten der Kinder gegen die Eltern mit dem Wunsche und in der Hoffnung, daß auch nicht ein einziges unter euch sei, von dem man sagen könnte: „es ist ein ungerathenes Kind!"

Noch einige andere hierher passende Erzählungen zur Benützung beim Unterricht über die Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

1. Kindesdank.

Ein Fürst traf auf einem Spazierritte einen fleißigen und frohen Landmann beim Pflügen eines Ackers an und ließ sich mit demselben in ein Gespräch ein. Nach einigen Fragen erfuhr er, daß der Acker nicht sein Eigenthum sei, sondern daß er als Taglöhner arbeite und zwar um einen sehr geringen Lohn. Der Fürst, welcher für sein schweres Regierungsgeschäft freilich mehr Geld brauchte und zu verzehren hatte, konnte es in der Geschwindigkeit nicht ausrechnen, wie es möglich sei, täglich mit einem einem so geringen Lohne auszukommen und überdies auch so heiteren frohen Muthes zu sein. Aber der Bauer erwiderte ihm: „Es wäre weit gefehlt, wenn ich so viel bräuchte. Mir muß ein Dritttheil davon genügen, mit einem Dritttheil zahle ich Schulden ab und das übrige Dritttheil lege ich auf Kapital an. Das war dem guten Fürsten ein neues Räthsel. Aber der fröhliche Landmann fuhr fort und sagte: „Ich theile meinen Verdienst mit meinen alten Eltern, die nicht mehr arbeiten können und mit meinen Kindern, die es erst lernen müssen. Jenen vergelte ich dadurch die Liebe, welche sie mir in meiner Jugend erwiesen haben, und von diesen hoffe ich, daß sie mich in meinem Alter auch nicht verlassen werden. War das nicht edel gedacht und gehandelt? Der Fürst belohnte die Elternliebe des wackeren Sohnes, sorgte für seine Söhne und der Segen, welchen ihm seine sterbenden Eltern gaben, wurde ihm im Alter von seinen Kindern durch Liebe und Unterstützung redlich entrichtet.

2. Ehre Vater und Mutter.

Während des 30jährigen Krieges näherte sich einst der badischen Fabrikstadt Pforzheim das feindliche Kriegsheer. Vom Schrecken

betäubt und überwältigt, ließen die Einwohner Hab und Gut zurück und eilten, so schnell als möglich hinweg zu kommen. Kaspar Maler, badischer Beamter daselbst, wollte sich mit seiner hochbetagten Mutter über den Rhein flüchten. Aber wie sollte die alte, schwache Mutter, welche nur mit Mühe den Weg zur Kirche gehen konnte, fortgeschafft werden, da jeder Gott dankte, welcher Pferde aufzutreiben wußte, um das Beste seiner Habseligkeiten hinweg schaffen zu können? Der Mutter aber war es nur um die Sicherheit ihrer Kinder zu thun. Sie begehrte, daß sie fliehen, sie selbst aber zurücklassen sollten. Ihre grauen Haare würden sie schützen, meinte sie, und wenn nicht, so wäre dies auch nicht so schlimm; sie hätte ja ohnehin nur noch wenige Tage zu leben. Aber die guten Kinder waren nur besorgt um das theure Leben ihrer guten Mutter und wollten ohne dieselbe nimmermehr fortgehen. Während dessen fiel der Blick des braven Sohnes von ungefähr auf ein unbespanntes Wägelchen, welches im Hofe stand. „Hier ist ja, was wir brauchen!“ rief er freudig aus und eilte hinab, der Mutter schnell einen bequemen Sitz auf demselben zu bereiten. Sogleich begann die Abreise. Einige der Kinder zogen, mit den anderen abwechselnd, das leichte Fuhrwerk. Die andern trugen indessen das wenige Gepäck, welches man in der Eile hatte zusammen raffen können. Die Liebe zur theuren Mutter gab Kraft und Vertrauen. Glücklich kamen sie über den Rhein hinüber. Als sie in der nächsten Stadt ankamen, bewunderte man gerührt die treuen Kinder, denen die Rettung ihrer Mutter das kostbarste Gut war.

3. Ein guter Sohn, welcher sich im Glücke seiner geringen Eltern nicht schämt.

In dem preußischen Husarenregiment Ziethen diente ein Rittmeister, Namens Kurzhagen. Er war äußerst tapfer und muthig, verband aber damit ein gutes kindliches Gemüth. Mit einem hohen Orden auf der Brust rückte er nach Beendigung des sieben=

jährigen Krieges in Parchim ein. Die schlichten Eltern waren von ihrem Dörfchen nach der Stadt gekommen, um ihren Sohn nach Jahren wieder zu sehen und erwarteten ihn auf dem Marktplatze. Sobald er ihrer ansichtig wurde und sie erkannte, sprang er rasch vom Pferde und umarmte sie unter Freudenthränen. Bald darauf mußten sie zu ihm ziehen und aßen allezeit mit an seinem Tische, auch wenn er vornehme Gäste hatte.

Einst spottete ein Offizier darüber, daß Bauersleute bei einem Rittmeister zu Tische säßen. „Wie, sollte ich nicht die größten Wohlthäter meines Lebens hochachten?“ lautete seine Antwort. „Ehe ich des Königs Rittmeister wurde, war ich ihr Kind.“

Der brave General von Ziethen hörte von diesem Vorfall und bat sich selbst nach einiger Zeit mit mehreren Vornehmen bei dem Rittmeister zu Gaste. Die Eltern des letzteren wünschten diesesmal selbst, nicht am Tische zu erscheinen, weil sie sich verlegen fühlen würden. Als man sich zum Essen setzen wollte, fragte der General: „Aber Kurzhagen, wo sind ihre Eltern? Ich dachte, sie essen mit Ihnen an einem Tische?“ Der Rittmeister lächelte und wußte nicht sogleich zu antworten. Da stand Ziethen auf und holte die Eltern selbst herbei, sie mußten sich rechts und links an seine Seite setzen und er unterhielt sich mit ihnen auf das freundlichste. Als man anfing, Gesundheiten auszubringen, nahm er sein Glas, stand auf und sprach: „Meine Herren, es gilt dem Wohlergehen dieser braven Eltern eines dankbaren Sohnes, der es beweist, daß ein liebender Sohn mehr werth ist, als ein hochmüthiger Rittmeister!“ Auch der König erhielt Kenntniß von der kindlichen Achtung des Rittmeisters Kurzhagen gegen seine Eltern, und als dieser einst nach Berlin kam, wurde er zur königlichen Tafel gezogen. „Höre er, Kurzhagen, sprach während der Tafel der König zum Rittmeister, um seine Gesinnungen zu erforschen, „von welchem Hause stammt er denn eigentlich?“ „Wer sind seine Eltern?“ „Euer Majestät, antwortete Kurzhagen ohne Verlegenheit, ich stamme aus einer Bauernhütte und meine Eltern sind Bauersleute, mit denen ich das Glück theile, welches ich Eurer Majestät verdanke.“

„So ist's recht, sagte der König hocherfreut; wer seine Eltern achtet, ist ein ehrenwerther Mann; wer sie aber gering schätzt, verdient nicht, geboren zu sein."

XXIV. Katechese.

Von den Pflichten gegen die Pflegeeltern, Lehrer und Meister.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern gesprochen, dann davon, was die Kinder zu erwarten haben, welche ihre Pflichten gegen die Eltern nicht erfüllen, was dagegen jene Kinder zu hoffen haben, welche die Pflichten gegen ihre Eltern treu erfüllen.

Nach dem Gange des Katechismus kommen wir nun heute 1. zu den Pflichten der Pflegekinder gegen die Pflegeältern, dann zu den Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer und 3. zu den Pflichten der Dienstboten, Gesellen und Lehrjungen gegen ihre Dienstherrschaften und Meister.

Der Katechismus stellt die Frage: „Wie hat man sich gegen die Pflegeeltern, Lehrer und Meister zu verhalten?"

Die Antwort lautet: „Man hat sie als Gehilfen und Stellvertreter der Eltern anzusehen und ihnen deßhalb verhältnißmäßig dasselbe zu leisten, was Kinder ihren Eltern schuldig sind."

Außer den leiblichen Eltern gibt es nämlich noch Pflegeeltern. Wenn zum Beispiel kleine Kinder das Unglück haben, ihre Eltern durch den Tod zu verlieren und sie können sich noch nicht selbst versorgen, so kommen sie zu fremden Leuten in Kost und Pflege. Diese Leute übernehmen hiedurch die Pflichten und die Verantwortlichkeit der natürlichen Eltern, mithin haben die

Pflegekinder auch die Pflicht, ihren Pflegeeltern dieselbe Ehrerbietung, dieselbe Liebe, denselben Gehorsam, dieselbe Dankbarkeit zu erweisen, wie ehemals ihren natürlichen Eltern. Wie die Beamten Stellvertreter des Landesherrn und die Priester Stellvertreter ihres Diözesanbischofs sind und ihnen deshalb verhältnißmäßig dieselbe Ehre erwiesen werden muß, wie Jenem, dessen Stelle sie vertreten, so gebührt auch den Pflegeeltern als Stellvertretern der rechten natürlichen Eltern: Ehre, Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit.

Der Umstand, daß möglicher Weise die Pflegeeltern aus der Armenkasse oder sonstwoher vergütet werden, ändert an diesem Verhältniß gar nichts. Wenn also Pflegekinder ihren Pflegeeltern die schuldige Ehre, Liebe, Folgsamkeit und Dankbarkeit nicht erweisen, so versündigen sie sich so, als wäre es gegen ihre rechten, natürlichen Eltern geschehen.

In vorzüglicher Weise sollen die Kinder ihre Lehrer ehren und lieben, ihnen Dankbarkeit und Gehorsam leisten.

Die Eltern haben weder die Zeit noch das Geschick, ihre Kinder selbst zu unterrichten. Den Bauern ruft seine Pflicht auf's Feld, den Geschäftsmann in seine Werkstätte oder sonst wohin an die Arbeit, den Beamten ruft seine Pflicht auf das Büreau u. dgl. m. Während die Eltern zunächst für das leibliche Wohl, für die körperliche Wohlfart ihrer Kinder sorgen, hat der Lehrer für das geistige Wohl, für die Wohlfahrt ihrer Seele zu sorgen. Welche unbeschreibliche Geduld, welche unbeschreibliche Mühe mit dem Amte eines Schullehrers verbunden ist, sehet ihr ja jeden Tag selbst. Die alten Griechen hatten sogar ein Sprichwort, welches hieß: „Ueber wen die Götter erzürnt sind, (oder wen die Götter hassen) den lassen sie einen Lehrer werden." Und wie arg hart ist in der That das Lebensloos der armen Lehrer. Müde, ermattet und abgespannt kehren sie aus der Schule in den Kreis ihrer Familie, wo manchesmal ein Mahl auf sie wartet, so arm und kärglich, wie es manchem Bauern und Taglöhner nicht ärmlicher vorgestellt wird.

Doch ist es ihm gar oft nicht vergönnt, seinen Löffel voll Suppe in Frieden und Ruhe zu genießen. Kaum hat er sich zu Tische gesetzt, so kommt ein roher, grober Bauer lärmend und schreiend in die Schule, um den Lehrer zur Rechenschaft zu ziehen, warum sein braver Herr Sohn in der Schule gestraft worden ist. Jeder Arbeiter und Geschäftsmann ist auf seine eigene Thätigkeit angewiesen, der Lehrer aber nicht; er ist beschränkt auf den Fleiß seiner Schüler und ihr alle kennt den Spruch:

„Sechs mal sechs ist sechsunddreißig,
Ist der Lehrer noch so fleißig
Und die Kinder liederlich,
Dann geht alles hinter sich."

Wenn ein Taglöhner sein Tagewerk vollendet hat, dann kann er sich zur Ruhe niederlegen und schlafen, bis zum nächsten Morgen; die Lehrer aber müssen in ihrer Eigenschaft als Kirchendiener jeden Augenblick der Nacht gefaßt sein, den Priester an das Krankenbett eines Sterbenden begleiten zu müssen.

Der Taglöhner und der Dienstbote haben einen Herrn; der Lehrer aber deren mindestens 5, manchesmal noch mehr. Wenn es einem Taglöhner und Dienstboten heute bei einem Herrn nicht gefällt, so geht er morgen zu einem andern. Der Lehrer aber muß oft viele Jahre unter den ungünstigsten Verhältnissen ein wahres Martyrerleben führen, mit wenig Hoffnung, auf eine bessere Zukunft. Und was noch das Schönste ist: wie oft wird den Lehrern der bittere Vorwurf gemacht, daß sie ihre Jugend zum Unglauben erziehen?!?

Und welches ist der Lohn der Lehrer für ein ganzes Leben der Bitterkeit, der Entbehrung, der Verfolgung u. dgl. Der Trost — auf die Ewigkeit.

O Kinder, lasset euch warnen, nicht den Beruf eines Lehrers zu wählen, denn den Lehrern geht es jeden Tag schlimmer.

Was für Pflichten haben nun die Schüler gegen ihre Lehrer? Antwort: Die Schüler sollen ihren Lehrern dieselbe Ehre, Liebe, Dankbarkeit und Folgsamkeit erweisen, wie ihren Eltern.

Die Ehre, welcher ein guter Schüler gegen seinen Lehrer im Herzen trägt, gibt er auch äußerlich zu erkennen, indem er ihn anständig grüßt und zu jeder Zeit höflich und artig gegen denselben ist. Diese Pflicht erfüllt aber ein guter Schüler nicht blos auf die Dauer seines Schulbesuchs, sondern bis an sein Lebensende. Welche schmerzlichen Erfahrungen muß aber der Lehrer in dieser Beziehung machen? Welche Grobheiten muß er sich oft gefallen lassen, insbesondere von jenen jungen Herren, die im Stadium der sogenannten „Flegeljahre" leben.

Wie oft kommt es vor, daß selbst kleinere Schüler dem Lehrer den Gehorsam kündigen, keine Strafen aushalten wollen, sich eigenmächtig aus der Schule entfernen u. dgl. m.

Beispiele guter und dankbarer Zöglinge bietet uns die alte und neue Geschichte:

a) Alexander der Große pflegte zu sagen, er habe seinem Lehrer und Erzieher Aristoteles mehr als seinem königlichen Vater Philipp zu danken; denn dieser habe ihm zwar das Leben gegeben, jener aber habe ihn gelehrt, das Leben auch gut und weise zuzubringen.

b) Elisäus, der Prophet und Nachfolger des Propheten Elias, war ein treuer und dankbarer Schüler dieses seines Lehrers.

c) Titus und Thimoteus waren folgsame Schüler ihres Lehrers, des heil. Apostels Paulus.

d) Aus der neueren Geschichte: Ein Schullehrer in Schwaben, Vater einer zahlreichen Familie, hatte durch ein Brandunglück seine ganze Habe verloren und es drohte ihm die bitterste Noth und Entbehrung. Da vereinigten sich seine sämmtlichen Schüler zu seiner Unterstützung. Sie trugen allerlei Sachen, die Einen Leibwäsche, die Anderen Kleidungsstücke, die Anderen Lebensmittel herbei, nahten sich ihrem traurigen und niedergeschlagenen Lehrer und baten ihn ganz treuherzig, ja nicht traurig zu sein und diese ihre Kleinigkeiten anzunehmen, sie wollten ihre Eltern bitten, daß sie ihm morgen wieder etwas bringen dürften. Dem Manne traten Thränen in die Augen, als er die Liebe und Dankbarkeit seiner

Schüler sah, und diese Beweise kindlicher Theilnahme waren ein süßer Trost für den schwer Bedrängten. Die guten Kinder verwendeten sich bei ihren Eltern so eifrig für ihren Lehrer, und waren so sehr für ihn besorgt, daß die Gaben reichlich floßen und es ihm bald besser ging, als zuvor.

e) Ein Lehrer zu Agums in Tirol lag schwer krank darnieder. Die Schulkinder hingen an ihrem guten Lehrer mit unbegrenzter Liebe, wie er es auch in aller Weise verdiente. Kaum war er daher krank geworden, als sie begannen, auf's herzlichste für ihn zu beten. Gleich am ersten Tage, an welchem die Schule geschlossen werden mußte, sammelten sie sich aus eigenem Antriebe im Schulzimmer, um gemeinschaftlich für ihren kranken Lehrer zu beten. Nicht genug. Sie zogen die ganze Pfarrgemeinde in das große Anliegen ihrer kindlichen Herzen hinein, indem sie beim sonntäglichen Gottesdienst zweimal für ihren theuren Lehrer beten ließen. Dann ließen sie Messen für denselben lesen, um durch die Kraft des heiligen Opfers seine Genesung zu erlangen. Endlich gingen sie den Hülfspriester an, mit ihnen für den Lehrer einen Kreuzweg zu einer Muttergotteskapelle eine Stunde weit zu machen. Wen hätte solche Liebe und solches Beten und Ringen der lieben Kinder nicht rühren müssen? Die Erwachsenen der Umgegend hörten dieses und waren tief gerührt. „Diese Gebete von so vielen unschuldigen Kindern, sagten sie, muß Gott ja doch erhören!" Und er erhörte sie auch, — den guten Kindern wurde ihr geliebter Lehrer wieder geschenkt. (Aus „Lust und Lehre" von Dr. Hermann Rolfus und Wilhelm Herchenbach).

Wir gehen nun über zu den Pflichten der Dienstboten, Lehrjungen und Gesellen gegen ihre Herrschaften und Meister. Dienstboten, Lehrlinge und Gesellen sollen ihren Dienstherrschaften und Meistern: 1. Ehre und 2. Gehorsam erweisen, 3. treu und 4. fleißig sein. Diese Pflichten gehen hervor aus einer einzigen Bibelstelle welche also lautet!

„Ermahne die Knechte, daß sie ihrem Herren unterthänig, in Allem gefällig seien, nicht widersprechen, nichts entwenden, sondern

in Allem sich vollkommen treu erweisen.“ Die Dienstboten und Gesellen 2c. sollen also ihre Dienstherren und Meister 1. ehren, denn sie vertreten bei ihren Untergebenen die Stelle Gottes. Diese Ehre müssen die Dienstboten und Gesellen nicht nur den guten und freundlichen (sanften) sondern, nach den Worten der heiligen Schrift, auch den launenhaften erweisen. (1 Petr. 2. 18). Diese Ehre muß innerlich und äußerlich sein; innerlich, indem die Dienstboten und Gesellen von ihren Herrschaften und Meistern Gutes denken, und äußerlich, indem sie die innere Ehrerbietung auch durch äußere Zeichen, Höflichkeit, zu erkennen geben.

2. Gehorsam in allen billigen und erlaubten Dingen. Diese Pflicht ist enthalten in den Worten der heiligen Schrift: „Ihr Knechte, gehorchet in Allem den leiblichen Herren, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes. Dienstboten und Gesellen sollen also die Befehle und Aufträge ihrer Herrschaften und Meister gerne, freudig, ohne Murren und Widerrede, gleich, willig und unverdrossen erfüllen, in der Absicht, um durch diesen willigen Gehorsam Gott zu gefallen.

Der vorerwähnte Schriftspruch redet von Augendienern. Es sind damit jene Dienstboten, Gesellen 2c. gemeint, welche blos so lange ihre Pflicht erfüllen, als die Herrschaft gegenwärtig ist und es sieht, in ihrer Abwesenheit aber faul und träge sind.

Der Gehorsam und das Unterthänigkeitsverhältniß der Dienstboten und Gesellen darf sich nicht auf unerlaubte, verbotene und sündhafte Dinge erstrecken. In einem solchen Falle sind die Dienstboten keinen Gehorsam schuldig. Die heilige Schrift sagt: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“

Die dritte Pflicht ist die Treue. Treu sein heißt im gewöhnlichen Leben: sein Versprechen halten; hier aber hat das Wort Treue eine andere Bedeutung.

Das Eigenthum der Herrschaft muß den Dienstboten heilig sein. Sie müssen es in Acht nehmen, sie müssen es zu vermehren

und jeden Nachtheil davon abzuwenden suchen. Diese Treue erstreckt sich nicht blos auf das Große, sondern auch auf das Kleine. Auch das heimliche Almosengeben, ohne Wissen und Willen der Herrschaften, verletzt die Pflicht der Treue. Die Untreue der Dienstboten kommt manchesmal da vor, wo dieselben glauben, einen zu geringen Lohn zu haben. Sie halten sich dann für berechtigt, sich auf andere Weise am Vermögen ihrer Herrschaften zu entschädigen.

Zur Pflicht der Treue gehört auch die Verschwiegenheit. Es ist abscheulich, wenn Dienstboten sich ein Geschäft oder eine Gewohnheit daraus machen, alles, was im Hause vorgeht, auszuklatschen und die Familiengeheimnisse zu offenbaren.

Eine andere Pflicht der Dienstboten und Gesellen &c. ist der Fleiß. Ihre Zeit und ihre Kräfte müssen sie zum Nutzen ihrer Herrschaft verwenden; dafür empfangen sie den bedungenen Lohn. Wenn sie also faul und nachlässig sind, so brechen sie den Dienstvertrag und werden an ihrer Herrschaft zu Betrügern.

5. Ferner sollen Dienstboten und Gesellen den Kindern des Hauses ein gutes Beispiel geben und die Eltern in Bezug der Beaufsichtigung der Kinder nach Kräften unterstützen. Wenn also Dienstboten &c. sehen, daß die Kinder des Hauses etwas Böses thun, so dürfen sie es nicht vertuschen (verheimlichen und verschweigen), sondern sie sind schuldig, den Eltern hievon Kenntniß zu geben. Die Kinder des Hauses aber selbst bestrafen, dieses Recht steht ihnen nicht zu.

Die heilige Geschichte ist reich an Beispielen frommer Diener.

a) An Eleazar, dem Knechte Abrahams, finden wir alle Eigenschaften eines guten Dieners vereinigt. Mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue suchte er den Auftrag seines Herrn, seinem Sohne Isaak eine fromme Frau zu suchen, auszuführen.

b) Jakob war ein treuer Diener seines Vetters Laban.

c) Joseph in Aegypten war ein treuer Diener Putiphars.

d) Der heilige Arnulph war Diener eines Ritters, dessen harte und rauhe Behandlung er mit der größten Geduld ertrug.

e) Der heilige Paschalis Baylon, welcher eine Zierde des Franziskanerordens ist, war lange Jahre Dienstknecht bei einem Hirten.

f) Die heilige Zitta war 48 Jahre lang Dienstmagd bei einer Familie, wo sie, viele Jahre verkannt und verspottet, durch ihre Geduld, Gelassenheit und Frömmigkeit sich endlich die Achtung ihrer Herrschaft und die Liebe der übrigen Dienstboten erwarb.

g) Die heilige Christiana war Dienstmagd bei einem wilden heidnischen Häuptling in Iberien.

h) Die heilige Nothburga diente einmal einem Landmanne in Tirol.

i) Die heilige Matrona diente bei einer jüdischen Frau, von welcher sie ihres Glaubens wegen, zu Tode gemartert wurde.

k) Die heilige Dulda, die Tochter sehr armer Eltern, sparte sich die Nahrung vom Munde ab, und ging äußerst einfach in Kleidern, um aus ihren Ersparnissen mit Erlaubniß ihrer Dienstherrschaft ihre Eltern zu unterstützen. Sie wurde ein Opfer ihrer Tugend und Reinigkeit. Ihr Dienstherr stach sie nieder, weil sie das Böse nicht that, welches er ihr zumuthete.

l) Bei dem Pelzhändler Maignon in Paris diente in den Jahren 1705 bis 1785 eine Dienstmagd, deren Betragen ein seltenes Beispiel ausdauernder Treue gab. Nachdem sie lange Jahre das Glück ihrer Herrschaft getheilt und sich 350 Thaler erspart hatte, kam eine Zeit, in der sie bewähren konnte, ob sie auch das Unglück derselben zu theilen vermöge. Ihr Dienstherr Maignon machte Bankerott und gerieth in die bitterste Armuth. Ob die Magd nun gleichwohl keine Hoffnung mehr hatte, einen Lohn zu bekommen, blieb sie doch ihrer Herrschaft getreu. Bald darauf starb Maignon und hinterließ eine Wittwe mit 2 kleinen Kindern, welche alle drei außer Stande waren, ihr tägliches Brod zu verdienen. Aber die Magd blieb auch jetzt noch bei der Wittwe, und statt von ihr ernährt zu werden, ernährte sie die Familie mit ihren Ersparnissen. Allein auch die ersparten 350 Thaler waren bald aufgezehrt und sie hatte bald nichts mehr, als eine jährliche

Einnahme von 50 Thalern aus einer ihr zugefallenen Erbschaft. Auch diese theilte sie mit der armen Familie, und als in dem theuren Paris ihre Einnahme nicht mehr zur Bestreitung aller Bedürfnisse zureichen wollte, da verkaufte sie ihre entbehrlichen Kleider und andere Sachen von Werth und verdingte sich sogar Nachts als Krankenwärterin, während sie den Tag über die kranke Frau Maignon pflegte. Dieses setzte sie fort bis zum 28. April 1787. Da starb ihre Gebieterin. Aber statt eine, der ihr angebotenen vortheilhaften Stellen anzunehmen, übernahm die überaus brave Dienstmagd die Mutterstelle an den Waisenkindern, obgleich die Obrigkeit dieselben in eine Versorgungsanstalt aufnehmen wollte und erklärte standhaft: „So lange ich lebe, sollen die Waisen an mir eine Mutter haben!" Schon machte sie Anstalt, mit den Kindern nach dem Orte zu ziehen, wo sie geboren war und wo sie billiger hätte leben können, als ein Zuckerbäcker die edle Pflegemutter sammt den Kindern aufnahm. (Aus „Lust und Lehre" von Dr. Rolfus Seite 131 und 132).

Wie versündigen sich nun die Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge gegen ihre Herrschaften und Meister?

1. Durch Ungehorsam,
2. durch mürrisches Betragen,
3. durch Trägheit,
4. durch Untreue,
5. am allermeisten dadurch, wenn sie die Kinder des Hauses zum Bösen verführen.

Die erste Versündigung also ist der Ungehorsam. Er äußert sich dadurch, wenn Dienstboten den Befehlen und Anordnungen ihrer Herrschaften entweder gar nicht, oder nicht zu rechter Zeit, oder nicht willig gehorchen. In den beiden ersten Fällen können der Dienstherrschaft nicht unbedeutende Schäden verursacht werden.

Der Ungehorsam äußert sich ferner durch Nichtbeachtung jener Ermahnungen und Warnungen, welche brave Dienstherrschaften ihren Dienstboten geben.

Wozu ermahnen brave Dienstherrschaften ihre Dienstboten?

Antwort: Zum Besten, nämlich: zum Besuche des Gottesdienstes, zur Anhörung des Wortes Gottes in Predigten und Christenlehren, zum Empfang der heil. Sakramente, zur Frömmigkeit und zum Gebet, zur Sparsamkeit, zur Eingezogenheit u. dgl. m.

Wovor warnen brave Dienstherrschaften ihre Dienstboten?

Antwort: Vor dem Umgang mit schlechten Menschen — (vor Bekanntschaften) vor bösen Gesellschaften und Gelegenheiten, vor dem Fluchen und der Gotteslästerung, vor Entheiligung der Sonn- und Feiertage, überhaupt vor Allem, was Unrecht und Böse ist. Wenn nun Dienstboten widerspenstig sind, so schaden sie sich nur selbst, während der Gehorsam ihnen nur Nutzen brächte.

2. Die zweite Versündigung ist ein mürrisches Betragen. Dieses äußert sich dadurch, wenn Dienstboten tagelang umher gehen, ohne ein Wort zu reden, wenn sie auf gestellte Fragen keine Antwort geben, wenn sie nicht zum Essen gehen oder bei Tisch nichts genießen unter dem Vorwand, sie hätten keinen Hunger u. dgl. wenn sie ihren Zorn auslassen durch rohe Mißhandlungen an dem, ihnen anvertrauten Vieh ihrer Herrschaft.

3. Eine weitere Sünde begehen die Dienstboten, wenn sie träg sind. Gegen den bedungenen und verabreichten Lohn sind sie zum Fleiße verpflichtet. Wenn sie nun dem Müssiggange nachhängen, wenn die Gesellen und Knechte blauen Montag machen, oder wenn sie ihre Arbeiten nachläßig und schlumpig verrichten, wenn die Mägde stundenlang plaudernd am Brunnen stehen bleiben, wenn Dienstboten nachläßig sind in der Fütterung und Reinigung der Thiere, wodurch den Dienstherrschaften oft großer Schaden erwächst, so begehen sie die Sünde der Trägheit. Augendiener nennt man jene Dienstboten, welche blos so lange emsig, fleißig und thätig zu sein scheinen, als die Herrschaft gegenwärtig ist.

4. Eine andere Versündigung, deren sich Dienstboten schuldig machen können, ist die Untreue. Sie besteht darin, daß sich Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge an dem Eigenthum und Vermögen ihrer Dienstherrschaft vergreifen; wenn z. B. Dienstmägde

Leinwand, silberne Löffel und Gabeln, Geld entwenden, wenn Knechte Getraid vom Speicher entwenden und es an Müller und Bäcker verkaufen. (Einen drastischen Fall kennt man von einem Postillon, der in seinen langen Stiefeln den Haber stahl und ihn dann, wenn er eine größere Quantität von mehreren Schäffeln beisammen hatte, seinem eigenen Herrn wieder verkaufte). Die Sünde der Untreue begehen jene Dienstboten, welche das Eigenthum ihrer Herrschaft nicht vor Schaden in Acht nehmen; Knechte, welche das Futter zu Grunde gehen lassen; Knechte, welche die Pferde überjagen, daß sie krank werden und darauf gehen (krepiren). Diese Sünde der Untreue begehen Lehrjungen, welche beim Austragen gefertigter Arbeiten mehr verlangen und den Ueberschuß für sich behalten.

Eine weitere Versündigung begehen Dienstboten, welche durch Hetzereien, Patschereien und Lügen 2c. Zank und Streit in der Familie verursachen, welche Familiengeheimnisse, von denen Niemand etwas erfahren sollte, ausplaudern.

5. Die größte Versündigung aber begehen Dienstboten, wenn sie die Kinder des Hauses zum Bösen verführen. Dienstboten solcher Art gleichen Wölfen, die man in eine Schafheerde thut. Dieser schweren Sünde machen sich jene Knechte schuldig, welche den Söhnen des Hauses das Tabakrauchen, das Branntweintrinken, das Kartenspielen, das Stehlen und andere Laster lehren, dabei hülfreiche Hand bieten, z. B. das Getraid verkaufen, welches der Sohn gestohlen hat u. dgl.

6. Eine andere Versündigung begehen jene Dienstmädchen, welche auf die ihnen anvertrauten Kinder nicht Acht geben, wie man dieses so häufig in großen Städten beobachten kann. Wie viele tausend Kinder haben schon durch die Unachtsamkeit ihrer Wärterinnen das Leben eingebüßt oder sich zu Krüppeln gefallen. Es gehört ein ungeheuerer Grad von Gewissenlosigkeit dazu, unbehülfliche Kinder sich selbst zu überlassen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Von was haben wir beim heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. 1. Von den Pflichten der Pflegekinder gegen die Pflegeeltern; 2. von den Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer und 3. von den Pflichten der Dienstboten gegen ihre Herrschaften, dann der Gesellen und Lehrjungen gegen ihre Meister.

L. Was sind das für Kinder „Pflegekinder"?

Sch. Das sind solche Kinder, welche fremden Leuten zur Pflege anvertraut sind.

L. In welchen Fällen kann dieses vorkommen?

Sch. Wenn die Eltern sterben, oder ihre Kinder böswillig verlassen oder dieselben gänzlich vernachläßigen.

L. Wie haben sich nun Pflegekinder gegen ihre Pflegeeltern zu verhalten?

Sch. Die Pflegekinder müssen ihre Pflegeeltern als Gehilfen und Stellvertreter der Aeltern ansehen und haben ihnen deshalb verhältnißmäßig dasselbe zu leisten, was Kinder ihren Eltern schuldig sind.

L. Warum haben Kinder gegen Pflegeeltern dieselben Pflichten wie gegen ihre natürlichen Eltern?

Sch. Weil die Pflegeeltern so gut die Stellvertreter Gottes sind, wie natürliche Eltern.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet, um euch dieses Verhältniß deutlich zu machen?

Sch. Wie die Beamten Stellvertreter des Königs und wie die Priester Stellvertreter des Bischofs sind, so sind die Pflegeeltern Stellvertreter der natürlichen Eltern.

L. Was hat man ihnen deshalb zu leisten?

Sch. Man hat ihnen verhältnißmäßig dieselbe Ehre, Liebe, Dankbarkeit und denselben Gehorsam zu erweisen, wie den Eltern.

L. Gibt es auch in unserer Schule solche Pflegekinder?

Sch. Ja, es gibt auch in unserer Schule solche Pflegekinder.

L. Wie heißen sie?

Sch. N. N.

L. Bei wem sind sie untergebracht?

Sch. Bei N. N.

L. Was sind also diese Leute in Bezug auf die genannten Kinder?

Sch. Es sind Pflegeältern.

L. Wenn also die Pflegeeltern etwas befehlen, was haben die Pflegekinder zu thun?

Sch. Sie müssen gehorchen, als wenn es die natürlichen Eltern befohlen hätten.

L. Was sind Pflegekinder ihren Pflegeeltern für die erwiesenen Wohlthaten schuldig?

Sch. Sie sind ihnen dieselbe Dankbarkeit schuldig, wie ihren natürlichen Eltern.

L. Wenn demnach Kinder gegen ihre Pflegeeltern ungehorsam, lieblos, undankbar, grob und unehrerbietig sind, was begehen sie?

Sch. Sie begehen eine so schwere Sünde, als wenn sie gegen ihre leiblichen Eltern gefehlt hätten.

L. Wenn also einem von euch das Unglück zustieße, seine natürlichen Eltern zu verlieren, und es müßte bei Pflegeeltern untergebracht werden, wie hättet ihr euch gegen sie zu verhalten?

Sch. Wir hätten ihnen verhältnißmäßig dasselbe zu leisten, was Kinder ihren Eltern schuldig sind.

L. Richtig. Wir haben nun auch von den Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer gesprochen. Worin sind sich Eltern und Lehrer einander ähnlich?

Sch. Beide haben die Pflicht, für das Wohl der Kinder zu sorgen.

L. Auf was erstreckt sich insbesondere die Pflicht der Eltern?

Sch. Auf das leibliche und geistige Wohl der Kinder.

L. Da aber viele Eltern weder die Zeit, noch das Geschick haben, ihre Kinder selbst zu unterrichten, wohin schicken sie ihre Kinder?

Sch. Sie schicken sie in die Schule.

L. Was soll dort mit ihnen geschehen?

Sch. Sie sollen unterrichtet und erzogen werden.

L. Wer von euch weiß, unter welchem Regenten und zu welcher Zeit die ersten Schulen gegründet wurden?

Sch. Unter Kaiser Karl dem Großen, vor etwa 1000 Jahren.

L. Was für ein Geschäft ist die Unterrichtung und Erziehung der Jugend?

Sch. Es ist ein sehr schweres Geschäft.

L. Was für einen Spruch hatten die alten Griechen, um dieses auszudrücken?

Sch. Sie sagten: „Ueber wen die Götter erzürnt sind, den lassen sie einen Lehrer werden.“

L. Was macht denn das Geschäft der Lehrer so sehr schwer?

Sch. Die Widerspenstigkeit vieler Eltern und der Undank vieler Schüler.

L. Wie äußert sich die Wiederspenstigkeit der Eltern?

Sch. Sie sagen: „Das und jenes brauchen meine Kinder nicht zu lernen, das haben wir auch nicht gelernt.“

L. Wie äußert sich die Widerspenstigkeit der Eltern noch mehr?

Sch. Sie weigern sich, ihren Kindern die nöthigen Bücher und Schriften zu kaufen.

L. Wie äußert sich ihre Widerspenstigkeit noch mehr?

Sch. Sie hetzen ihre Kinder auf, vom Lehrer keine Strafen auszuhalten.

L. Wie äußert sich der Undank der Schüler?

Sch. Die Schüler sind roh gegen den Lehrer; wenn sie aus der Schule entlassen sind, grüßen sie ihren Lehrer nicht mehr 2c.

L. Wie äußert sich die Frechheit der Schüler noch mehr?

Sch. Wenn sie gestraft werden, entfernen sie sich eigenmächtig aus der Schule, um es ihren Eltern zu sagen.

L. Zu welcher Zeit sind insbesondere die Knaben recht roh und ungezogen gegen ihre Lehrer?

Sch. In jener Zeit, welche man die Flegeljahre nennt.

L. Warum sind denn die Schüler ihren Lehrern zu so großer Dankbarkeit verpflichtet?

Sch. Weil die Lehrer nach den Eltern die größten Wohlthäter der Kinder sind.

L. Was verursacht es also den Lehrern, wenn ihre Schüler recht roh und undankbar gegen sie sind?

Sch. Das verursacht den Lehrern großen Schmerz und Kummer.

L. Warum nimmt die Zahl der Lehrer immer mehr ab?

Sch. Weil sie von vielen Seiten schlecht behandelt werden.

L. Was habe ich euch erzählt von dem Kaiser Alexander dem Großen?

Sch. Er pflegte zu sagen, daß er seinem Lehrer Aristoteles mehr Dank schuldig sei, als seinen Eltern.

L. Womit begründete er dieses?

Sch. Er sagte: „Meine Eltern haben mir das natürliche Leben gegeben; mein Lehrer aber hat mich gelehrt, mein Leben auch gut und weise zuzubringen."

L. Was hast du von Elisäus gemerkt?

Sch. Er war ein treuer Schüler des Propheten Elias.

L. Was habe ich euch gesagt von Titus und Timotheus?

Sch. Sie waren treue Schüler des Apostels Paulus.

L. Welche Beispiele von guten Schülern habe ich euch aus der Profangeschichte erzählt?

Sch. Werden vom Schüler mit seinen eigenen Worten nacherzählt.

L. Was seid auch ihr, Kinder, mir, eurem Lehrer schuldig?

Sch. Wir sind Ihnen Ehre, Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit schuldig.

L. Wie lange seid ihr mir dieses, eurem Lehrer schuldig?

Sch. So lange wir leben.

L. Was habt ihr euch deswegen heute vorgenommen?

Sch. Wir haben uns vorgenommen, die Pflichten gegen unsern Lehrer stets zu erfüllen.

L. Wann werden manche Schüler bös über ihren Lehrer?

Sch. Wenn sie gestraft werden.

L. Wann straft der Lehrer nur?

Sch. Wenn es der Schüler verdient hat.

L. Aus welcher Absicht straft der Lehrer?

Sch. Um den Schüler zu bessern.

L. Was sollte also ein vernünftiger Schüler thun?

Sch. Er sollte seinem Lehrer für die Strafe danken. (In manchen Schulen ist es daher üblich, daß die Schüler unmittelbar nach empfangener Züchtigung ihrem Lehrer danken müssen).

L. Wir kommen nun auch zu den Pflichten der Dienstboten &c. gegen ihre Dienstherrschaften.

L. Was sind „Dienstboten"?

Sch. Es sind Knechte, Mägde, Kutscher, Köchinen, Kindermädchen 2c., welche sich gegen einen gewissen Lohn zu anderen Leuten verdungen haben.

L. Welche Pflichten haben Dienstboten gegen ihre Dienstherrschaften?

Sch. Die Dienstboten sollen

1. ihre Dienstherrschaften ehren,
2. ihnen in allen billigen und erlaubten Dingen gehorsam sein,
3. treu,
4. fleißig sein und
5. den Kindern des Hauses ein gutes Beispiel geben.

L. Welches ist also die erste Pflicht?

Sch. Die Dienstboten sollen ihre Dienstherrschaften ehren.

L. Auf wievielfache Weise kann dieses geschehen?

Sch. Es kann innerlich und äußerlich geschehen.

L. Wann ehren Dienstboten ihre Herrschaften innerlich?

Sch. Wenn sie stets Gutes von ihnen denken.

L. Wie ehren Dienstboten ihre Herrschaften äußerlich?

Sch. Wenn sie ihre Ehre durch äußere Zeichen zu erkennen geben.

L. Warum gebührt den Dienstherrschaften Ehre?

Sch. Weil sie bei den Dienstboten die Stelle Gottes vertreten.

L. Eine andere Pflicht der Dienstboten ist der Gehorsam.

In welchen Dingen sind die Dienstboten ihren Herrschaften Gehorsam schuldig?

Sch. In billigen und erlaubten Dingen.

L. Wann brauchen also die Dienstboten ihren Herrschaften nicht zu gehorchen?

Sch. Wenn die Herrschaften etwas verlangen, was unerlaubt und böse ist.

L. Wie sollen die Dienstboten gehorchen?

Sch. Sie sollen gerne, freudig, ohne Murren und Widerrede, willig und unverdrossen, gleich und in der Absicht gehorchen, Gott zu gefallen.

L. Welcher Schriftspruch ermahnt die Dienstboten zum Gehorsam?

Sch. Der Schriftspruch: „Ihr Knechte gehorchet in allem den leiblichen Herrn, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen &c."

L. Was kann gar oft daraus für die Dienstherrschaft entstehen, wenn Dienstboten nicht gleich folgen?

Sch. Es kann dadurch der Dienstherrschaft ein bedeutender Schaden erwachsen.

L. Welche Dienstboten werden unter den „Augendienern" verstanden?

Sch. Jene Dienstboten, welche blos so lange pflichttreu sind, als die Herrschaft dabei ist und es sieht.

L. Welches ist die dritte Pflicht der Dienstboten gegen ihre Herrschaften?

Sch. Die Dienstboten sollen **treu** sein.

L. Auf was bezieht sich diese Pflicht?

Sch. Diese Pflicht bezieht sich auf das **Eigenthum** und **Vermögen** der Dienstherrschaften.

L. Wann ist also ein Dienstbote treu zu nennen?

Sch. Wenn er sich von dem Vermögen und dem Eigenthum seiner Dienstherrschaft nichts aneignet.

L. Was gehört noch mehr zur Treue eines Dienstboten?

Sch. Daß er seiner Herrschaft weder aus Leichtsinn, noch aus Bosheit einen Schaden an ihrem Vermögen zufügt und dieses zu verbessern und zu vermehren sucht.

L. Was habe ich euch in Bezug auf die Treue besonders gesagt?

Sch. Sie soll sich nicht nur auf das **Große**, sondern auch auf das **Kleine** erstrecken.

L. Was verleitet manchmal die Dienstboten zur Untreue?

Sch. Der Glaube, ihr Lohn sei zu gering und sie seien daher berechtigt, sich auf andere Weise schadlos zu halten.

L. Was gehört noch mehr zur Treue der Dienstboten?

Sch. Daß sie keine Familiengeheimnisse ausklatschen und verschwiegen sind.

L. Welches ist die vierte Pflicht der Dienstboten?

Sch. Die vierte Pflicht ist der **Fleiß**.

L. Worin besteht der Fleiß?

Sch. Daß sie die ihnen übertragenen Arbeiten gehörig und zu rechter Zeit verrichten.

L. Was bekommen die Dienstboten hiefür?

Sch. Sie bekommen hiefür ihren Lohn.

L. Wenn sie aber wenig und schlecht arbeiten, was thun sie dann?

Sch. Sie betrügen ihre Herrschaft.

L. Was fördern die Dienstboten durch ihren Fleiß?

Sch. Sie fördern den Wohlstand ihrer Herrschaft.

L. Welches ist eine weitere Pflicht der Dienstboten?

Sch. Sie müssen den Kindern des Hauses mit einem guten Beispiele vorangehen.

L. Was müssen sie thun, wenn sie von einem Kinde des Hauses etwas Böses sehen?

Sch. Sie müssen es den Eltern mittheilen.

L. In welcher Absicht müssen sie es thun?

Sch. In der Absicht, die Kinder zu bessern.

L. Welches Recht steht aber den Dienstboten nicht zu?

Sch. Das Recht, die Kinder des Hauses zu strafen.

L. Welche Beispiele von guten Dienstboten habe ich euch zur Nachahmung vorgeführt?

Sch. Eleazar, den Knecht des Patriarchen Abraham.

L. Was weißt du von ihm?

Sch. Er zog in ein fernes Land, um dem Sohne seines Herrn eine fromme und tugendhafte Frau auszusuchen.

L. Wer war Jakob?

Sch. Er war ein treuer Diener seines Vetters Laban.

L. Was habe ich euch vom ägyptischen Joseph gesagt?

Sch. Er war ein treuer Diener des Putiphar. (In gleicher Weise werden auch die übrigen Beispiele aus der Profangeschichte wiederholt und besprochen).

L. Wie versündigen sich nun die Dienstboten gegen ihre Herrschaften?

Sch. 1. Durch Ungehorsam,
2. durch mürrisches Betragen,
3. durch Trägheit,
4. durch Untreue und

5. am allermeisten dadurch, wenn sie die Kinder des Hauses zum Bösen verführen.

L. Wie äußert sich der Ungehorsam?

Sch. 1. Wenn die Dienstboten nicht gleich und nicht willig gehorchen,

2. wenn sie den Ermahnungen und Warnungen ihrer Herrschaft kein Gehör schenken.

L. Wozu ermahnen die Herrschaften ihre Dienstboten?

Sch. Nur zum Guten.

L. Erkläre mir das genauer!

Sch. Zum Besuch des Gottesdienstes, zur Anhörung des Wortes Gottes, zum öfteren Empfang der heiligen Sakramente, zur Frömmigkeit und zum Gebet, zur Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, zur Sparsamkeit, zur Eingezogenheit u. dgl. m.

L. Wovor warnen brave Herrschaften ihre Dienstboten?

Sch. Vor allem Bösen.

L. Erkläre mir das genauer!

Sch. Vor dem Fluchen, vor der Entheiligung der Sonn- und Feiertage, vor dem Umgang mit schlechten Menschen, vor Müssiggang und Verschwendung, vor Nachtschwärmerei, vor Zank- und Streitsucht u. dgl. m.

L. Wenn nun brave Dienstboten ihren guten Herrschaften folgen, wem nützen sie dadurch?

Sch. Sie nützen sich selbst.

L. Wie äußert sich das mürrische Betragen der Dienstboten?

Sch. Wenn sie tagelang umher gehen, ohne mit ihrer Herrschaft ein Wort zu reden, wenn sie derselben auf gestellte Fragen nicht oder nur mürrisch und trotzig antworten, wenn sie entweder gar nicht zum Tische gehen, oder bei Tisch nichts essen, wenn sie ihren Zorn an den armen Thieren auslassen und sie quälen und mißhandeln.

L. Welches ist eine andere Versündigung?

Sch. Wenn die Dienstboten träg und faul sind, dem Müssiggang nachgehen, blaue Montage machen, ihre übertragenen Arbeiten

schlecht und schlumpig verrichten, die Thiere schlecht füttern, ihre Reinigung schlecht besorgen 2c.

L. Was thuen die faulen Mägde?

Sch. Sie bleiben stundenlang plaudernd am Brunnen stehen.

L. Wie versündigen sich die Dienstboten durch Untreue?

Sch. Wenn sie sich vergreifen an dem Eigenthum und Vermögen ihrer Dienstherrschaften und sich widerrechtlich etwas zueignen.

L. Wie können Knechte diese Sünde begehen?

Sch. Wenn sie vom Speicher ihrer Herrschaft Getraid stehlen und es verkaufen.

L. Wie begehen Dienstmägde diese Sünde?

Sch. Wenn sie Weißzeug, Gold- und Silberwaaren, Uhren und theuere Schmucksachen entwenden, wenn sie beim Kehren Geld finden und behalten es, statt es der Herrschaft zu geben.

L. Wie begehen manchesmal Lehrjungen die Sünde der Untreue?

Sch. Wenn sie gefertigte Waaren austragen, mehr dafür verlangen und den Ueberschuß für sich behalten.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn sie Geld für ihren Meister einnehmen und es unterschlagen.

L. Wie können Gesellen die Sünde der Untreue begehen?

Sch. Wenn sie die Rohmaterialien z. B. Tuch, Leder 2c. verderben und schlechte Arbeit machen, so daß diese nicht angenommen wird.

L. Welches ist eine weitere Versündigung, deren sich besonders gerne Kindermädchen schuldig machen?

Sch. Wenn sie auf die ihnen anvertrauten Kinder nicht Acht geben.

L. Was sind daraus schon oft entstanden?

Sch. Die größten Unglücke.

L. Nenne mir solche?

Sch. Es sind schon Kinder ertrunken, oder sie haben sich zu Tode oder zu Krüppeln gefallen.

L. Wo kann man diese Unachtsamkeit häufig wahrnehmen?

Sch. In großen Städten.

L. Wie versündigen sich Dienstboten noch mehr?

Sch. Wenn sie durch Lügen und Klatschereien im Hause Feindschaft und Unfrieden anstiften.

L. Welches ist aber die allergrößte Versündigung, deren sich Dienstboten schuldig machen können?

Sch. Wenn sie die Kinder des Hauses zur Sünde und zum Bösen verführen.

L. Wie können sich Knechte dieser Sünde schuldig machen?

Sch. Wenn sie die Söhne des Hauses das Tabakrauchen, das Kartenspielen, das Branntweintrinken, das Stehlen und andere Laster lehren und ihnen dabei behülflich sind.

L. Wie können sich Mägde dieser Sünde schuldig machen?

Sch. Wenn sie die Töchter des Hauses im Bösen unterrichten und ihnen bei der Ausübung desselben behülflich sind.

L. Mit was kann man solche Dienstboten mit Recht vergleichen?

Sch. Mit Wölfen, welche man in eine Schafheerde thut.

L. Wir haben nun heute verschiedene Pflichten kennen gelernt und zwar:

1. die Pflichten der Pflegekinder gegen ihre Pflegeältern,
2. die Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer und
3. die Pflichten der Dienstboten gegen ihre Herrschaften.

Alles Wissen hat aber, wie ich euch schon öfters gelehrt habe, keinen Werth, wenn es nicht auch geübt wird.

Die Pflichten als Schüler gegen euern Lehrer habt ihr alle, ohne Unterschied und ohne Ausnahme zu erfüllen, denn ihr alle besuchet die Schule. Die Pflichten als Pflegekinder und Dienstboten hättet ihr aber blos dann zu erfüllen, wenn ihr in die Verhältnisse eines Pflegekindes oder eines Dienstboten eintreten würdet. Ihr wisset und seid überzeugt, daß ich und jeder Lehrer das Beste seiner Schüler will. Ich schließe daher die heutige Religionsstunde mit der Ermahnung, euch als Schüler zeitlebens gegen euren Lehrer so zu betragen, wie er es für seine Mühen und Anstrengungen verdient. Sollte es euch aber beschieden sein, daß Eines oder das Andere von Euch als Dienstbote sein Brod unter fremden Leuten essen muß, so murrt deswegen nicht gegen Gott und die göttliche Vorsehung, sondern bedenket, daß man auch im geringsten Stande, als Dienstbote, ein Gott gefälliges Leben führen und durch dasselbe selig werden kann.

XXV. Katechese.

Von den Pflichten der Unterthanen gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit.

Liebe Kinder!

Nach dem Gange des Diözesankatechismus kommen wir heute an die Erklärung der Pflichten, welche die Unterthanen gegen ihre geistlichen und weltlichen Oberen oder Vorgesetzten haben.

Der unsichtbare Herr der Erde und des Weltalls ist Gott. Er, von dem alle Gewalt kommt, hat nun zwei Mächte eingesetzt, um die Menschen zu regieren: die geistliche und die weltliche Obrigkeit, oder die geistliche und die weltliche Macht. Wie in einer Familie die Autorität des Vaters und der Mutter neben einander bestehen, so kann und soll auch im Staate die Autorität der geistlichen und weltlichen Obrigkeit nebeneinander bestehen. Unter der geistlichen Obrigkeit versteht man die Bischöfe und ihre Stellvertreter, die Priester, unter der weltlichen Obrigkeit versteht man die Fürsten, (Kaiser, Könige ꝛc.) und ihre Stellvertreter, die Beamten und Richter.

Die geistlichen Vorgesetzten sorgen für unser Seelenheil, für das Wohl unserer unsterblichen Seele, während die weltliche Obrigkeit für die Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Staate Sorge trägt, also zumeist über unsere zeitlichen Güter wacht.

Diese beiden Gewalten, die geistliche und weltliche, sollen sich nicht feindlich einander gegenüber stehen, sondern in Frieden und in Eintracht sollen sie gemeinschaftlich das Glück des Volkes begründen, dem sie vorgesetzt sind. Es geht das Verhältniß der geistlichen und weltlichen Obrigkeit auch aus einem Ausspruche unseres göttlichen Heilandes hervor: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist.“

Welche Pflichten haben nun die Untergebenen gegen ihre geistlichen und weltlichen Vorgesetzten?

Die Untergebenen sollen:

1. ihre geistlichen und weltlichen Vorgesetzten ehren und lieben,
2. ihnen in allen billigen und erlaubten Dingen willigen Gehorsam leisten und
3. die schuldigen Abgaben zur rechten Zeit gerne entrichten.

Ad 1. Die Untergebenen sind ihren vorgesetzten Obrigkeiten Ehre schuldig; denn sie sind die sichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden. Diese Ehre soll eine innerliche und eine äußerliche sein. Innerlich sollen wir von unserer Obrigkeit stets Gutes denken und unsere innere Ehre durch äußere Zeichen — (Ehrfurchtsbezeigungen) — zu erkennen gegeben. Damit sich aber Niemand ausreden könne, daß er diesen oder jenen Vorgesetzten nicht erkannt, tragen dieselben eine eigene Amtstracht. Insbesondere kann man die Geistlichen an ihrem priesterlichen Kleide sogleich erkennen. Wer nun seinen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten die schuldige Ehre nicht erweist, versündigt sich gegen Gott selbst, dessen sichtbare Stellvertreter sie auf Erden sind. Deswegen können auch diejenigen, welche den Vorgesetzten die schuldige Ehre nicht erweisen, gesetzlich bestraft werden. Beim Militär sind die Ehrenbezeigungen, welche den verschiedenen Graden der Ober- und Stabs-Offiziere gebühren, streng begrenzt und vorgeschrieben.

Die Ehrfurcht insbesondere gegen die Priester geht aus der Stelle der heiligen Schrift hervor: „Jeder halte uns für Diener Christi und Ausspender der göttlichen Geheimnisse."

Ueberdies ist auch die Person der geistlichen Obrigkeit schon um deswillen verehrungswürdig, weil der Priester durch 4 niedere und 3 höhere Weihen zu seinem Berufe geweiht wird.

Ferner ist es auch billig, daß wir unsere geistlichen und weltlichen Vorgesetzten ehren, denn ihr Beruf ist ein sehr schwerer und verantwortlicher und ohne sie würde es mit unserem zeitlichen

und ewigen Heile schlecht bestellt sein. Wer macht, daß Ruhe, Friede und Ordnung im Staate herrscht, daß Gewerbe, Ackerbau und Handel blühen, daß der Bauer im Frieden seinen Acker pflügen und seine Felder bestellen, daß der Geschäftsmann in seinem Gewerbe ungestört arbeiten kann und beide die Früchte ihres Fleißes genießen können?

Wer sorgt für die Bildung der Jugend in guten Schulen? Wer tritt mit starker und gewaffneter Hand äußeren Feinden entgegen, wenn dem Vaterland Gefahr droht? Das alles ist das Verdienst der weltlichen Obrigkeit. Fast noch größer ist die Liebe und Sorge der geistlichen Obrigkeit, der Kirche, die über unser Seelenheil wacht. Bei unserer Geburt nimmt sie uns durch die heil. Taufe in den Schooß der katholischen Kirche auf, in allen Lebensverhältnissen theilt sie uns durch die heil. Sakramente die göttliche Gnade mit, sie lehrt uns christlich zu leben und glückselig zu sterben, sie verläßt uns sogar im schwersten Augenblicke, im Todeskampfe nicht und bettet unsern hinfälligen Leib unter erhebenden Gebeten in geweihte Erde. Für diese hingebende und aufopfernde Sorge sind wir unsern geistlichen und weltlichen Obrigkeiten Ehre und Liebe schuldig.

Ad 2. Wir sind ferner in allen billigen und erlaubten Dingen unsern Vorgesetzten willigen Gehorsam schuldig. In Bezug auf den Gehorsam gegen die weltliche und geistliche Obrigkeit sagt die heil. Schrift: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet."

Merkwürdig in dieser Hinsicht ist ein Erlaß des Kaisers Karl des Großen, in welchem es wörtlich heißt: „Es ist unser ernster Wille und Befehl, daß alle unsere Unterthanen ihren Priestern als Stellvertretern Gottes pünktlich gehorchen sollen, denn wir können nicht begreifen, wie diejenigen uns getreu und gehorsam sein sollten, die Gott und seinen Priestern untreu und ungehorsam sind ꝛc."

Die Kaiser Honorius und Valentinian ordneten an: „Man spreche den Namen der Priester mit Ehrfurcht aus und alles Volk neige vor ihnen das Haupt!"

Der Kaiser Basilius ermahnte seinen Sohn Leo, den Priestern stets Hochachtung zu erweisen.

Ad 3. Eine andere Pflicht ist diese, die schuldigen Abgaben zu entrichten und zwar willig und zu rechter Zeit.

Solche Abgaben sind die Haus-, Grund-, Gewerb-, Einkommen- und Kapitalrentensteuer.

Wozu verwendet nun die Obrigkeit diese Gelder?

Antwort: Zur Erhaltung des Militärs, zur Besoldung der Beamten, Geistlichen, Lehrer und aller Staatsbediensteten, zur Erbauung von Straßen und Eisenbahnen, zur Erhaltung von Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten ꝛc.

Soll nun der Staat seinen Verbindlichkeiten nachkommen und seine Ausgaben bestreiten, so müssen die Staatsangehörigen ihre Steuern und Abgaben zur rechten Zeit und willig entrichten. Ein braver Bürger zahlt seine Steuern und Abgaben nicht erst dann, wenn sie der Exekutor durch Auspfändung beitreibt.

Ad 4. Eine weitere Pflicht, von der aber im Katechismus keine Rede ist, das ist die Vaterlandsliebe, der Patriotismus. Mit begeisterter Liebe müssen wir an unserem Vaterlande hängen und bereit sein, Gut und Blut, Leib und Leben für dasselbe hinzugeben. (Der Heldenmuth des Leonidas und des Horatius Cocles sind zu erzählen).

Auch ein Beispiel aus der neueren Geschichte. Im Jahre 1848/49, als allenthalben der Ruf nach Freiheit die Köpfe der Leute bethörte, da verbreitete sich auch im Militär ein hoher Grad von Unordnung und Widerspenstigkeit und nicht selten kam es vor, daß ganze Trupps von Soldaten, namentlich in der Pfalz desertirten, d. h. fahnenflüchtig wurden. Auch von Landau aus wollte eine Abtheilung desertiren. Da trat ihr Offizier*) vor und da gute

---

*) Oberlieutenant von Aign.

Worte und Ermahnungen nichts halfen, erklärte er mit aller Bestimmtheit, daß der Weg zur Flucht nur über seine Leiche gehe. Das half. Reuig und beschämt standen die Soldaten von ihrem pflichtwidrigen Vorhaben ab.

Wie versündigt man sich gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit?

1. durch Verachtung,
2. durch freches Tadeln und Lästern,
3. durch Widersetzlichkeit und Empörung,
4. wenn man das Herkömmliche und die schuldigen Abgaben nicht entrichtet,
5. wenn man an geheimen Verbindungen Antheil nimmt, welche den Umsturz der bestehenden Ordnung im Staate bezwecken und
6. durch Hoch- und Landesverrath.

Ad 1. Die Verachtung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit besteht darin, daß man ohne Grund von der Obrigkeit Böses denkt und ihr die schuldige Ehre nicht erweist.

Die heil. Schrift sagt deswegen in Bezug auf die geistliche Obrigkeit: „Fürchte den Herrn von ganzer Seele und halte seine Priester in Ehren!"

Auch der Bildungsgrad der Beamten, welche sich durch jahrelanges und eifriges Studium zu den Ehrenstellen im Staate empor schwingen müssen, verdient unsere Achtung.

Ad 2. Freches Tadeln und Lästern. Es gibt in Städten und auf dem Lande sogenannte Wirthshausschreier, welche sich für berechtigt halten, über alle Anordnungen der Staats-Regierung und ihrer Beamten, sowie auch über die Priester der Kirche und ihre Handlungen zu Gericht sitzen und Urtheil zu sprechen, bei anderen Leuten loszuziehen, zu schimpfen und zu schwadroniren. Und die übrigen Bauern sitzen mit offenem Munde da, entweder unfähig, das fade Geschwätz der Schreier zu beurtheilen oder zu faul, denselben ihr leeres Gewäsch zu verheben oder zu widerlegen. Selbst dann, wenn die Obrigkeit außer Stande ist, vorhandene

Mißstände zu beseitigen oder dann, wenn sie zum allgemeinen Besten einem Einzelnen wehe thun muß, steht es den Untergebenen nicht zu, zu schmähen, zu tadeln und zu lästern. Es heißt „freches Tadeln“, weil gar oft denen, welche über die Obrigkeit schmähen und ihre Gesetze tadeln, jede Bildung und Urtheilsfähigkeit abgeht. Duldet ja Gott selbst das Böse in der Welt und bewahrt die bösen Menschen bis zum Tage des Gerichts. Noch größer ist die Versündigung wenn das Lästern und Schmähen in der Absicht erfolgt, die Zuhörer gegen die Obrigkeit aufzuhetzen und sie zur Empörung anzutreiben.

Mehrere Kundschafter, von Moses zur Auskundschaftung des gelobten Landes auserseheu, berichteten nach ihrer Rückkunft von dort das Volk der Israeliten mit Lügen, weshalb sie von der Erde verschlungen wurden.

Ad 3. Widersetzlichkeit und Empörung. Widersetzlichkeit ist absichtlicher Ungehorsam. Wenn z. B. Jemand vor Gericht geladen wird und er erscheint böswillig nicht, so begeht er die Sünde der Widersetzlichkeit. Wenn Jünglinge sich an einem bestimmten Tage zur Conscription stellen sollen, sie erscheinen aber nicht, verstecken sich, fliehen in die Wälder, so ist das Widersetzlichkeit. Wenn der Gerichtsvollzieher in einem Hause die Auspfändung vornehmen will, der Eigenthümer droht ihm aber mit einer Holzaxt oder mit dem Gewehre am Leben, so ist das Widersetzlichkeit. Wenn ein Bauer Hand- oder Spannfrohnde leisten soll und thut es böswillig nicht, so ist das Widersetzlichkeit.

Empörung dagegen ist, wenn man mit Waffengewalt die bestehende Ordnung im Staate umzustürzen sucht, wenn die Beamten vertrieben, die Hypothekenbücher zerstört, die Zeughäuser und öffentlichen Kassen ausgeraubt und ausgeplündert, die Fürsten ihres Thrones entsetzt werden und an die Stelle der staatlichen Ordnung die Anarchie gesetzt wird, um ohne Furcht schalten und walten zu können, wie man will.

Ein solcher Zustand drohte im Jahre 1848 und 1849. Ohne daß die Leute wußten, was sie sagten, riefen sie: „Freiheit,

Gleichheit, Brüderlichkeit." Unter dieser Freiheit verstanden sie aber die Freiheit von allen Abgaben, ohne welche ein Staat nicht existiren kann.

Ein grauenhaftes Bild entrollt uns die Geschichte von der französischen Revolution zu Ende des 18. Jahrhunderts. Zu Tausenden starben unschuldige Bürger unter dem Fallbeil des Henkers. Selbst der König Ludwig XVI. und seine Gemahlin, die fromme Königin Marie Antoinette, wurde auf das Blutgerüst geschleppt und starben unter der Hand des Henkers. In der Vendee wurden 500 Kinder, von denen das älteste 14 Jahre zählte, haufenweise erschossen. So war Frankreich 2 Jahre lang der Schauplatz der gräßlichsten Gräuelthaten. Seht, Kinder! so geht es in einem Lande, wo Revolution herrscht.

Es ist daher eine große Versündigung, wenn sich Jemand an geheimen Verbindungen oder Verschwörungen betheiligt, welche auf den Umsturz im Staate abzielen. Deswegen muß jeder Staatsbürger durch einen heiligen Eid Treue dem König und Gehorsam gegen die Staatsverfassung geloben.

Ad 4. Wenn man die herkömmlichen und schuldigen Abgaben nicht entrichtet. Die meisten Menschen sind keine Freunde vom Bezahlen und es wäre ihnen am liebsten, wenn die Staatsmaschine umsonst regiert würde. Allein! zu Allem was im Staate geschieht und geschaffen wird, ist Geld nothwendig. Das Militär, welches das Land gegen äußere Feinde schützt, muß immer dazu bereit und mit guten Waffen versehen sein. Das kostet ungeheure Summen. Die Beamten, Geistliche und Lehrer müssen bezahlt, es müssen Verkehrswege, Eisenbahnen, Brücken und Straßen gebaut werden u. dgl. m. Ueber alle Gelder, welche der Staat einnimmt und ausgibt, muß bis auf den letzten Heller Rechenschaft abgelegt werden. Unsinnig und dumm ist daher das Gerede jener Leute, welche sagen: „Ich möchte nur wissen, wo das viele Geld hin käme!" Ueberdies werden im Budget alle Staatsausgaben aufgestellt und vom Landtag genehmigt. Wenn es daher den Leuten einmal einfiele, die Steuern zu verweigern, so würden sie sich ja

nur selber schaden. Im Staatshalt greift alles ineinander, wie in einer Uhr die Rädchen und die Zähne. Wird nur ein einziges Rädchen beschädigt, so steht die Uhr still. Wenn ihr also einmal Staatsbürger werdet, so müßt ihr eure Abgaben gern und zu rechter Zeit entrichten.

Ad 5. Einer anderen Versündigung macht man sich schuldig, wenn man sich in Stunden, wo dem Vaterlande Gefahr droht, kalt und theilnahmslos verhält, wenn die glühende Vaterlandsliebe, der begeisterte Patriotismus fehlt. Die Pflicht der Liebe und Dankbarkeit kettet uns mit tausend und tausend Banden an unser Vaterland, an unsere Heimath. Da wurden wir geboren, da stand unsere Wiege, da erklangen uns die ersten Lieder, da ruhten wir an der Mutterbrust. Darum sagt ein begeisterter Mann: „An's Vaterland, an's theure schließ' dich an!" 2c.

Welch' erhebendes Beispiel gab in dieser Beziehung im Jahre 1809 das tapfere und heldenmüthige Volk der Tiroler unter Andreas Hofer, dem Sandwirth. Mit welchem Heldenmuthe erhoben sich im Jahre 1705 die Bayern unter Führung von Plinganser und Meindl gegen Oesterreich? Wie erhaben steht in der Geschichte das Beispiel des deutschen Volkes da, als es sich in den Freiheitskriegen von 1813, 1814 und 1815 gegen seinen Erzfeind, den Kaiser Napoleon erhob? Selbst Frauenzimmer kämpften verkleidet für des Vaterlandes Ruhm und Größe, andere gaben all' ihren Schmuck zum Opfer und wieder andere verkauften ihr schönes Haar, um den Erlös für das Vaterland zu geben. Welche Beispiele glühender Vaterlandsliebe und heldenmüthiger Tapferkeit liefert uns der deutsch-französische Krieg im Jahre 1870/71. Wie ertrugen da unsere braven deutschen Soldaten alle Beschwerden, mit welcher Todesverachtung stürzten sie sich in die Schlacht, mit welch' frohem Muth folgten sie dem Rufe des deutschen Kaisers zu den Waffen. Seht, ihr Knaben, wenn auch ihr einst eine solche Begeisterug für das Vaterland an den Tag leget, dann werde ich stolz auf euch sein. Eurer schämen müßte ich mich aber, wenn ich hören müßte, daß unter euch ein Feigling gewesen wäre.

Ad 6. Eine andere Versündigung ist Hoch- und Landesverrath. Der Hochverrath bezieht sich auf die geheiligte Person des Kaisers, Königs oder Landesfürsten, der Landesverrath dagegen auf die Existenz und die Wohlfahrt des ganzen Vaterlandes. Der Mord des Landesherrn oder der Versuch hiezu wird mit dem Tode bestraft. Wer es unternimmt, einen deutschen Bundesfürsten zu tödten, gefangen zu nehmen, in Feindesgewalt zu liefern oder zur Regierung unfähig zu machen, die Verfassung des deutschen Reiches oder eines Bundesstaates oder die in demselben bestehende Thronfolge gewaltsam zu ändern, das deutsche Bundesgebiet ganz oder theilweise einem fremden Staate einzuverleiben oder einen Theil desselben vom Ganzen loszureißen 2c. wird mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe oder lebenslänglicher Festungshaft bestraft. (Der Kürze halber wird auf das Strafgesetzbuch des deutschen Reiches § 80 und folgende verwiesen).

Ferner gehört hier noch einer Pflicht Erwähnung, von der im Katechismus nichts enthalten ist, nämlich von der Pflicht der Ehre, welche die Jugend dem Alter erweisen muß, auch wenn es keine Vorgesetzten sind. Zu allen Zeiten und unter allen Völkern, selbst unter den heidnischen, mußte die Jugend dem Alter eine besondere Ehre erzeigen und selbst die heilige Schrift befiehlt es, indem sie sagt: Vor einem greisen Haupte sollst du aufstehen und die Person des Greises ehren." Bei den alten Spartanern war es Gesetz, daß Jünglinge in Gegenwart von Greisen stehen mußten und nicht eher reden durften, bis sie gefragt wurden. Junge Leute sollen also gegen alte Leute nicht vorlaut und ungezogen sein und sie nicht verlachen, verhöhnen und verspotten.

Hierher passende Erzählungen:

1. Während der Zeit des Aufruhrs im Jahre 1849 wurde die Gemeinde Queidersbach, Kantons Landstuhl in der Rheinpfalz, nebst anderen zur Rekrutirung zu Gunsten der Insurgenten und Freischaaren aufgefordert. Allein! die Gemeinde war ihrem König ergeben und die Jünglinge erschienen nicht zur Aushebung. Im

Monat Juni des genannten Jahres wurde dieselbe nun von Freischaaren heimgesucht und ihr bedeutet, daß wenn ihre jungen Leute sich bei der zweiten Rekrutirung nicht einfänden, strenge Maßregeln gegen sie ergriffen würden. Der Ackersmann Mathäus Budell aus Queidersbach, der selbst sechs Jahre in einem bayerischen Infanterieregiment gedient hatte, forderte auch seinen Sohn auf, dem Könige treu zu bleiben. Der Sohn des wackeren Mannes und noch drei andere Jünglinge, mit Namen Peter Rübel, Adam Foltz und Valentin Schneider, faßten nun, obgleich noch nicht konscriptionspflichtig, den Entschluß, lieber freiwillig dem König zu dienen, als sich unter die Freischaaren einreihen zu lassen.

Mathäus Budell übernahm es, die 4 jungen Leute nach der nächsten Garnisonsstadt Landau, welche 14 Stunden von ihrem Wohnorte entfernt liegt, zu führen, damit sie daselbst freiwillig in's bayerische Militär eintreten könnten. Als sie jedoch in Albersweiler, 2 Stunden von der bereits von den Insurgenten eng eingeschlossenen Festung Landau ankamen, wurden sie von bewaffneten Freischärlern angehalten, verhaftet, nach Albersweiler transportirt und auf die Wachtstube gesetzt, wo sie ein Verhör bestehen mußten, während die Freischärler vor ihren Augen die Gewehre luden. Von Albersweiler wurden sie dann nach Annweiler zurück in's Kantonsgefängniß gebracht und hätte die gesetzliche Gewalt nicht bald gesiegt, wäre es ihnen sicherlich schlimm gegangen. Das edle patriotische Benehmen dieser jungen Leute kam dem König auf einer Reise durch die Pfalz zu Ohren und die Jünglinge erhielten ein öffentliches Lob, der alte Budell aber ein Geschenk von 50 fl.

2. Als im Jahre 1849 die Festung Landau nur noch von wenigen treuen Soldaten besetzt war und sich kaum noch so viele Truppen vorfanden, um einem ernstlichen Angriffe des Feindes Widerstand leisten zu können, da waren es die Musiker des kgl. bayer. 6. Infanterieregiment, welche sich auf Veranlassung ihres Musikmeisters Kolb in den Waffen einüben ließen. Als bald darauf der Freischaarenführer Willich den Versuch machte, außer-

halb der Festungswerke Landau die Trinkwasserleitung abzugraben, und nur ein kleines Häuflein vaterländischer Truppen dem Feinde entgegenziehen konnten, da waren es dieselben Musiker, die sich durch seltenen Muth beim Angriff und bei der Verfolgung des Feindes auszeichneten. Diese Treue und Hingebung kam zur Allerhöchsten Kenntniß und dem Musikmeister Kolb wurde die ehrenvolle Auszeichnung zu Theil, vor der in Parade ausgerückten bayerischen, preußischen und badischen Garnison mit dem goldenen Denkzeichen zeichen geschmückt zu werden.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den Pflichten der Unterthanen gegen die Obrigkeiten.

L. Warum sagen wir Obrigkeiten?

Sch. Weil sie über uns stehen, höher als wir.

L. Warum sagen wir Vorgesetzte?

Sch. Weil sie von Gott den Menschen vorgesetzt sind.

L. Wie vielerlei Obrigkeiten gibt es?

Sch. Es gibt geistliche und weltliche Obrigkeiten.

L. Wer sind die geistlichen Vorgesetzten?

Sch. Die geistlichen Vorgesetzten sind die Bischöfe und Priester.

L. Wer sind die weltlichen Vorgesetzten?

Sch. Die weltlichen Vorgesetzten sind der König und die Beamten.

L. Nenne mir einmal weltliche Vorgesetzte oder Beamte!

Sch. Die Staatsminister und Staatsräthe, die Ministerialräthe, die Regierungspräsidenten, die Regierungsräthe und Assessoren, die Appellationsgerichtspräsidenten, die Appellationsgerichtsräthe und Assessoren, die Bezirksgerichtsdirektoren, Räthe und Assessoren, die Vorstände der Bezirksämter, die Landrichter, die Assessoren an den Bezirksämtern und Landgerichten, die Vorstände der Rentämter, die Forstmeister und Oberförster ꝛc.

L. Welches sind die weltlichen Vorgesetzten in einer Gemeinde?

Sch. Der Bürgermeister und die Gemeindeverwaltung.

L. Für was sorgen die geistlichen Vorgesetzten?

Sch. Sie sorgen für das Seelenheil ihrer Untergebenen.

L. Für was sorgt vorzugsweise die weltliche Obrigkeit?

Sch. Sie sorgt für die Ruhe, für die Ordnung und Sicherheit im Lande.

L. Da aber der weltlichen Obrigkeit auch die Leitung und Ueberwachung der Volksschulen und höheren Bildungsanstalten obliegt, für was sorgt also auch die weltliche Obrigkeit?

Sch. Sie sorgt auch für das geistige Wohl des Volkes.

L. Was für Pflichten haben wir nun gegen unsere geistlichen und weltlichen Vorgesetzten?

Sch. 1. Wir sollen unsere geistlichen und weltlichen Vorgesetzten ehren.

L. Wie vielerlei ist die Ehre, welche wir unsern geistlichen und weltlichen Vorgesetzten schuldig sind?

Sch. Sie ist zweierlei: innerlich und äußerlich.

L. Wie sollen wir unsere Vorgesetzten innerlich ehren?

Sch. Wir sollen ohne Grund nichts Böses von ihnen denken.

L. Wie verehren wir unsere Vorgesetzten äußerlich?

Sch. Durch Ehrenbezeigungen.

L. Was müßt ihr also thun, wenn ihr einem eurer Vorgesetzten begegnet?

Sch. Wir sollen ihn höflich grüßen.

L. Was trägt jeder geistliche und weltliche Vorgesetzte, damit ihm die gebührende Ehre erwiesen werde?

Sch. Jeder geistliche und weltliche Vorgesetzte trägt eine Amtskleidung.

L. Wer es nun unterläßt, seine Vorgesetzten zu ehren, was begeht er?

Sch. Er begeht eine Sünde.

L. Wen beleidigt er dadurch?

Sch. Er beleidigt dadurch Gott.

L. Warum beleidigt er Gott?

Sch. Weil die Vorgesetzten seine Stellvertreter auf Erden sind.

L. Durch welchen Schriftspruch wird uns insbesondere die Ehre der Priester befohlen?

Sch. „Jeder halte uns für Diener Christi und Ausspender der göttlichen Geheimnisse.“

L. Warum gebührt den Vorgesetzten noch mehr Ehre?

Sch. Weil sie durch lang anhaltendes fleißiges Studium zu ihrer hohen Stellung sich empor schwingen müssen.

L. Wie ist der Beruf aller Vorgesetzten, der geistlichen wie der weltlichen?

Sch. Ihr Beruf ist schwer und verantwortungsvoll.

L. Was sind wir ihnen deswegen auch schuldig?

Sch. Wir sind ihnen Ehre schuldig.

L. Welches ist die zweite Pflicht, die wir gegen unsere Vorgesetzten haben?

Sch. Wir müssen ihnen in allen billigen und erlaubten Dingen willigen Gehorsam leisten.

L. Welcher Schriftspruch befiehlt uns dieses?

Sch. „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt, als von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet."

L. Welchen Befehl gab Kaiser Karl der Große bezüglich des Gehorsams gegen die geistlichen Vorgesetzten?

Sch. Er befahl, daß alle seine Unterthanen den Priestern als Stellvertretern Gottes pünktlichen Gehorsam leisten sollten.

L. Wie begründete er diesen Befehl?

Sch. Er sagte: „Wir können nicht begreifen, wie Jemand gegen uns getreu und gehorsam sein sollte, der Gott und den Priestern untreu und ungehorsam ist."

L. Welche Ermahnung gab der Kaiser Basilius seinem Sohne Leo?

Sch. Er ermahnte ihn, den Priestern stets Hochachtung zu erweisen.

L. Wie haben wir uns gegen unwürdige Vorgesetzte zu verhalten?

Sch. Wir müssen sie auch ehren.

L. Warum?

Sch. Weil unsere Ehrenbezeigung nicht nur ihrer Person, sondern auch ihrem Stande gilt.

L. Welches ist die dritte Pflicht gegen die Vorgesetzten?

Sch. Wir sollen die schuldigen Abgaben zu rechter Zeit und gerne entrichten.

L. Was sind das für Abgaben?

Sch. Haus- und Grundsteuer, Einkommen-, Gewerb- und Kapitalrentensteuer.

L. Wozu verwendet die Obrigkeit diese Einnahmen und Abgaben?

Sch. Zur Unterhaltung des Militärs, zur Besoldung der Beamten, Geistlichen und Lehrer, zur Erbauung von Straßen, Brücken und Eisenbahnen, zur Gründung von Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten u. s. w.

L. Wenn nun der Staat alle diese Abgaben bestreiten soll, was müssen die Unterthanen thun?

Sch. Sie müssen ihre Abgaben zu rechter Zeit entrichten.

L. Welche Leute sind keine Freunde vom Bezahlen ihrer Abgaben?

Sch. Die Geizigen.

L. Wie suchen viele Leute den Staat zu betrügen?

Sch. Sie geben weniger Vermögen an, als sie in Wirklichkeit besitzen.

L. Was ziehen sich solche Leute zu, wenn es entdeckt wird?

Sch. Sie ziehen sich strenge Strafen zu.

L. Welche Pflicht haben wir noch mehr, von welcher aber im Katechismus nichts enthalten ist?

Sch. Die Vaterlandsliebe.

L. Wann muß sich diese Vaterlandsliebe besonders zeigen?

Sch. Wenn das Vaterland in Gefahr ist.

L. Wie zeigt sich dann die Vaterlandsliebe?

Sch. Wenn Jedermann bereit ist, Gut und Blut, Leib und Leben für die Rettung und Vertheidigung des Vaterlandes zu opfern.

L. Wer ist besonders zur Vertheidigung des Vaterlandes bestimmt und berufen?

Sch Die Soldaten und überhaupt das männliche Geschlecht.

L. Habe ich euch aber nicht heute Fälle erzählt, wo sich auch das weibliche Geschlecht daran betheiligt hat?

Sch. Ja, im deutschen Befreiungskriege sind muthige Frauenzimmer Soldaten geworden, und ein anderes Frauenzimmer hat

ihre schönen Haare abgeschnitten, verkauft und den Erlös hieraus für's Vaterland geopfert.

L. Erzähle mir einige Beispiele heldenmüthiger Aufopferung aus der älteren Geschichte!

(Die bei der Erklärung vorgetragenen Geschichten werden nun wiederholt, besprochen und die Ermahnung zur Nachahmung damit verknüpft).

L. Erzähle mir auch einige Beispiele aus der neueren Geschichte!

(Werden vom Schüler mit seinen Worten nacherzählt).

L. Nachdem wir nun die Pflichten gegen die Obrigkeiten besprochen haben, gehen wir zur Beantwortung der Frage über: „Wie versündigt man sich gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit?

Sch. 1. Durch Verachtung,
2. durch freches Tadeln und Lästern,
3. durch Widersetzlichkeit und Empörung,
4. wenn man das Herkömmliche und die schuldigen Abgaben nicht entrichtet,
5. wenn man an geheimen Verbindungen Antheil nimmt, welche den Umsturz der bestehenden Ordnung im Staate bezwecken und
6. durch Hoch- und Landesverrath.

L. Die erste Versündigung ist also Verachtung der Obrigkeit. Wie vielerlei ist diese Verachtung?

Sch. Sie ist zweifach: innerlich und äußerlich.

L. Worin besteht die innerliche Verachtung?

Sch. Wenn man ohne hinreichenden Grund verächtlich von der Obrigkeit denkt.

L. Worin besteht die äußerliche Verachtung?

Sch. Wenn man der Obrigkeit die schuldigen Ehrenbezeigungen nicht erweist.

L. Was müßt insbesondere ihr Knaben thun, wenn ihr einem Geistlichen, einem Beamten, einem Mitglied der Gemeindeverwaltung begegnet?

Sch. Wir müssen schön grüßen, unsere Kopfbedeckung abnehmen und uns anständig verbeugen.

L. Wenn ihr es zu thun unterlasset, gegen wen habt ihr euch versündiget?

Sch. Wir haben uns gegen Gott versündiget.

L. Warum?

Sch. Weil die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist.

L. Welches ist die zweite Versündigung gegen die Obrigkeit?

Sch. Freches Tadeln und Lästern.

L. Wer macht sich dieser Sünde schuldig?

Sch. Jene Leute, welche in den Wirthshäusern über die Gesetze und Verordnungen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit schimpfen und losziehen.

L. Was müssen ordentliche und verständige Leute thun, wenn sie solche Schmähungen und Lästerungen hören?

Sch. Sie müssen demjenigen, der schmäht und lästert, in gebührender Weise widerlegen.

L. Warum heißt es im Katechismus „freches“ Tadeln und Lästern?

Sch. Weil jene Leute, welche die Obrigkeit tadeln und lästern, kein Recht dazu haben.

L. Warum noch mehr?

Sch. Weil denjenigen, welche die Obrigkeit tadeln und lästern, gar oft die Fähigkeit abgeht, ein richtiges Urtheil abzugeben.

L. Was verleitet also die Leute zu Tadel und Lästerung?

Sch. Dünkel und Hochmuth.

L. Wenn aber die Obrigkeit bestehende Mißbräuche nicht abstellt, was haben die Untergebenen dann zu thun?

Sch. Auch dann steht den Untergebenen kein Recht zu, öffentlich zu tadeln und zu lästern.

L. Was thut Gott selbst, obgleich er vermöge seiner Allmacht die Bösen in einem Augenblick vernichten könnte?

Sch. Er läßt das Böse geschehen, indem er die bösen Menschen aufbewahrt bis zum Tage des Gerichts.

L. Welche Absicht ist in der Regel mit diesem Tadeln und Lästern verbunden?

Sch. Die Absicht, die Zuhörer gegen die Obrigkeit aufzuhetzen und sie zur Empörung gegen die Obrigkeit zu verleiten.

L. Was für ein Beispiel aus dem alten Testament kannst du mir angeben?

Sch. Kore, Dathan und Abiron.

L. Was weist du mir von diesen Männern zu erzählen?

(Wird vom Schüler mit seinen eigenen Worten nacherzählt.)

L. Wie wurden sie für ihre Lügen und Lästerungen bestraft?

Sch. Sie starben eines jähen Todes.

L. Wenn ordentlichen Bürgern eine Ungehörigkeit bekannt ist, was können sie zur Abstellung derselben thun?

Sch. Sie können sich auf dem Wege der Bitte und Beschwerde an die Obrigkeit wenden.

L. Und was wird diese dann thun?

Sch. Sie wird helfen, so bald und so gut sie kann.

L. Welches ist die dritte Versündigung gegen die Obrigkeit?

Sch. Widersetzlichkeit und Empörung.

L Was ist Widersetzlichkeit?

Sch. Widersetzlichkeit ist absichtlicher, böswilliger Ungehorsam.

L. Wenn z. B. Jemand eins-, zwei-, dreimal vor Gericht geladen wird und er erscheint immer nicht, was ist dieses?

Sch. Das ist Widerspenstigkeit oder Widersetzlichkeit.

L. Wenn Jünglinge sich an einem bestimmten Tage zur Conscription stellen sollen, erscheinen aber nicht, was ist das?

Sch. Das ist Widersetzlichkeit.

L. Wenn Bauern zum Frohnden geboten werden, sie erscheinen aber nicht, was ist das?

Sch. Das ist Widersetzlichkeit.

L. Wenn der Gerichtsvollzieher in einem Hause die Auspfändung vollziehen soll, der Eigenthümer oder Schuldner verwehrt ihm aber mit bewaffneter Hand den Eingang, was ist das?

Sch. Das ist Widersetzlichkeit.

L. Was ist Empörung?

Sch. Empörung ist, wenn mit Waffengewalt die bestehende Ordnung im Staate umgestürzt wird, wenn die Beamten verjagt, die Gerichtsakten und Hypothekenbücher zerstört, die Zeughäuser geplündert, die öffentlichen Kassen ausgeraubt, der Fürst des Landes von seinem eigenen Volke verjagt und seines Thrones entsetzt wird.

L. Wann herrschte bei uns in Deutschland in diesem Jahrhundert ein solcher Zustand?

Sch. In dem Jahre 1848/49.

L. Durch wen entstand dieser Zustand?

Sch. Durch Aufwiegler, welche die friedlichen Bürger zu bethören wußten.

L. Was verlangten dann die bethörten Leute?

Sch. Sie verlangten Freiheit, Theilung des Grundbesitzes, Vernichtung der Hypothekenbücher u. dgl. m.

L. Was verstanden die Leute damals unter Freiheit?

Sch. Sie verstanden darunter das Recht, zu thun, was sie eben wollten und Freiheit von Abgaben.

L. Warum verlangten sie Theilung des Grundbesitzes?

Sch. Weil sie nichts mehr arbeiten wollten.

L. Warum verlangten sie Vernichtung der Hypothekenbücher?

Sch. Weil sie glaubten, sie bräuchten dann ihre Hypothekenschulden nicht mehr zu bezahlen.

L. Wie wurden damals die entstandenen Unruhen niedergedrückt?

Sch. Mit Waffengewalt.

L. Was traf aber die Theilnehmer, Anstifter und Rädelsführer?

Sch. Es trafen sie schwere Strafen.

L. Was für Strafen?

Sch. Manche wurden erschossen, andere mußten viele Jahre im Kerker schmachten, wieder andere entflohen nach Amerika 2c.

L. Was lernt ihr daraus?

Sch. Wenn wir einmal groß sind, sollen wir uns von solchen Unruhen und Empörungen ferne halten.

L. Welche Revolution bietet aber die schrecklichsten Bilder und Gräuelthaten?

Sch. Die französische Revolution.

L. Wann fand dieselbe statt?

Sch. Zu Ende des 18. Jahrhunderts.

L. Was weißt du mir davon zu erzählen?

(Wird vom Kinde mit seinen Worten nacherzählt und vom Lehrer näher besprochen.)

L. Was thut deßwegen die Obrigkeit, um die Staatsbürger von solchen Verirrungen abzuhalten.

Sch. Jeder Staatsbürger muß den Staatsbürgereid leisten.

L. Was muß da jeder Staatsbürger eidlich geloben?

Sch. Sie geloben Gehorsam dem König, Gehorsam gegen die Staatsverfassung und daß sie an keiner Verbindung Theil nehmen wollen, welche gegen den Bestand des Staates gerichtet ist.

L. Wie versündigt man sich noch mehr gegen die Obrigkeit?

Sch. Wenn man das Herkömmliche und die schuldigen Abgaben nicht oder nicht willig entrichtet.

L. Wozu erhebt die Obrigkeit Steuern und Abgaben?

Sch. Zur Unterhaltung des Militärs, zur Bezahlung der Beamten, Geistlichen und Lehrer, zur Unterhaltung von Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, zur Erbauung und Unterhaltung von Eisenbahnen, Straßen, Brücken, Telegraphenleitungen 2c.

L. Wenn nun die Unterthanen ihre Abgaben nicht entrichten, was für eine nachtheilige Folge hat das?

Sch. Daß die Obrigkeit nichts mehr ausbezahlen kann.

L. Wie muß sich die Obrigkrit über die gemachten Einnahmen und Ausgaben rechtfertigen oder ausweisen?

Sch. Sie muß Rechenschaft ablegen über alle Einnahmen und Ausgaben.

L. Was kann also nicht vorkommen?

Sch. Es kann kein Betrug vorkommen.

L. Warum zahlen manche Leute nicht gerne Abgaben?

Sch. Weil sie geizig sind.

L. Wie muß man seine Abgaben entrichten?

Sch. Zu rechter Zeit, gerne und willig.

L. Wie versündigt man sich noch mehr gegen die Liebe zum Vaterlande?

Sch. Wenn man sich in Stunden, wo dem Vaterland Gefahr droht, kalt und theilnahmslos verhält.

L. Mit was muß man in solchen Zeiten der Gefahr erfüllt sein?

Sch. Mit glühender Vaterlandsliebe.

L. Was für Beispiele habe ich euch zur Nachahmung vorgeführt?

Sch. Die Erhebung des bayerischen Volkes im Jahre 1705 gegen Oesterreich.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Die Erhebung der Tyroler im Jahre 1809.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Die Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1813 und 1814 gegen seinen Erzfeind Napoleon.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Der deutsch-französische Krieg im Jahre 1870/71.

L. Was wollt ihr also thun, wenn einmal unserem lieben Vaterlande Gefahr drohen sollte?

Sch. Wir wollen Gut und Blut, Leib und Leben für unser Vaterland zum Opfer bringen.

L. Wie versündigt man sich noch mehr gegen die Pflichten, die wir gegen König und Vaterland haben?

Sch. Durch Hoch- und Landesverrath.

L. Auf wen bezieht sich der Hochverrath?

Sch. Der Hochverrath bezieht sich auf die Person des Kaisers oder eines Bundesfürsten.

L. Wie kann sich Jemand durch Hochverrath versündigen?

Sch. Wenn Jemand einen Bundesfürsten tödtet oder zu tödten sucht, oder ihn der Gefangenschaft oder der Gewalt des Feindes zu überliefern sucht.

L. Wie wird der Hoch- oder Landesverrath bestraft?

Sch. Entweder mit der Todes- oder mit schwerer Freiheitsstrafe.

L. Wodurch könnte sich Jemand zu einer so schweren Versündigung verleiten lassen?

Sch. Durch Versprechungen oder durch Drohungen.

L. Was habt ihr also dereinst in dieser Beziehung zu beobachten?

Sch. Wir dürfen uns weder durch Versprechungen noch durch Drohungen verleiten lassen, einen Hoch- oder Landesverrath zu begehen.

L. Welche Pflichten habt ihr gegen das Alter?

Sch. Wir müssen das Alter ehren und bescheiden gegen dasselbe sein.

L. Wie ehrten die Spartaner das Alter?

Sch. In Gegenwart der Greise mußten die Jünglinge stehen bleiben und durften nicht eher sprechen, als bis sie gefragt wurden

L. Wie ermahnt die heilige Schrift zur Ehre gegen das Alter?

Sch. „Vor einem greisen Haupte sollst du aufstehen und die Person des Greisen ehren."

L. Wie wurden die Knaben zu Bethel bestraft, welche den Propheten Elisäus seines Kahlkopfes wegen verspotteten?

Sch. Sie wurden von wilden Thieren zerrissen.

L. Was dürft ihr also den alten Leuten nicht thun?

Sch. Wir dürfen sie nicht verspotten.

L. Wie müßt ihr euch gegen sie verhalten?

Sch. Wir müssen ehrerbietig und bescheiden gegen sie sein.

L. Auch ihr wollt einmal alt werden; was würde es euch verursachen, wenn ihr verspottet und verhöhnt würdet?

Sch. Es würde uns Schmerz verursachen.

L. Es trifft also hier zu, was ein alter Denkspruch sagt: „Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem andern zu."

Ich schließe nun den heutigen Religions-Unterricht mit der Ermahnung, daß ihr die Pflichten gegen eure geistliche und weltliche Obrigkeit, die theils für euer Seelenheil, theils für euer leibliches Wohl, für Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit im Staate sorgt, stets getreulich erfüllet, daß ihr insbesondere euch nie beigehen lasset, an einer geheimen Verbindung Antheil zu nehmen, welche die bestehende Ordnung und Regierung zu stürzen sucht, noch viel weniger, daß ihr euch durch Versprechungen oder Drohungen zu einer hoch- und landesverrätherischen Handlung verleiten lasset.

XXVI. Katechese.

Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die Pflichten, welche die Eltern gegen ihre Kinder haben. Das Kind kommt als ein schwaches, armes und hülfloses Geschöpf auf

die Welt und würden sich die Eltern seiner nicht annehmen, so würde es zu Grunde gehen. In den ersten Jahren des Lebens sind die Kinder meistens vielen Krankheiten unterworfen. In dieser Zeit widmen die Eltern ihren Kindern eine besondere Aufsicht und Pflege. In schweren Krankheitsfällen lassen sie den Arzt zu Hülfe rufen. Im dritten, vierten, fünften Jahre entwickeln sich auch allmählich die geistigen Fähigkeiten des Kindes; mit der Entwicklung der Sprache hält meistens die Entwicklung des Verstandes gleichen Schritt. In dieser Zeit sollen die Eltern nicht versäumen, recht viel mit ihren Kindern zu sprechen, damit sie doch wenigstens einigermaßen vorbereitet in die Schule kommen. Mit dem sechsten oder siebenten Lebensjahre tritt nun das Kind in das Alter der Schulpflichtigkeit ein, es muß nun in den, für's zeitliche und ewige Leben nothwendigen und nützlichen Dingen unterrichtet werden. Der Unterricht wäre, im Grunde genommen, Sache der Eltern, denn die Kinder sind ja ihr Eigenthum. Da aber die Eltern den Geschick und die Zeit dazu nicht haben, so schicken gute Eltern ihre Kinder fleißig in die Schule.

Darum stellt der Katechismus die Frage: „Welches ist die erste und heiligste Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder?"

Die Antwort lautet: „Die erste und heiligste Pflicht der Eltern ist, daß sie ihre Kinder für Gott und das ewige Leben erziehen."

Kinder sind ein unschätzbares Gnadengeschenk Gottes, welches er den Eltern in die Hände legt und über dessen Verwaltung er einst die allerstrengste Rechenschaft fordern wird.

Der Katechismus fragt nun weiter: „Was sollen die Eltern thun, um ihre Kinder für Gott und das ewige Leben zu erziehen?"

Die Antwort lautet: „Sie sollen sie 1. in der katholischen Religion wohl unterrichten lassen, 2. sie frühzeitig zu allem Guten anhalten, 3. sie vor Verführung bewahren und 4. ihre Fehler bestrafen."

Die heil. Schrift sagt: „Entziehe dem Kinde die Züchtigung nicht. Schlägst du es mit der Ruthe, so wird es nicht daran sterben und du wirst seine Seele von der Hölle erretten.“ Spr. 23, 13—14.

Die erste Pflicht ist also, daß die Eltern ihre Kinder in der katholischen Religion wohl unterrichten lassen.

Die katholische Religion lehrt, was wir Christen Gutes thun und Böses meiden sollen, um hier gut und dort einst ewig selig zu werden. Der Unterricht in der Religion beginne zu der Zeit, wo das Kind im Stande ist, denselben zu fassen. Es ist dann an der Zeit, das Kind an den erschaffenen Dingen darauf aufmerksam zu machen, daß es ein höchstes, aber unsichtbares Wesen gibt, welches alle erschaffenen Dinge aus nichts und zwar zum Nutzen der Menschen hervorgebracht hat; ferner, daß dieses höchste Wesen überall ist, alles sieht, hört und weiß, am Guten Freude, am Bösen aber Mißfallen hat, daß dieses höchste Wesen unser liebender Vater ist, daß alle Menschen seine Kinder sind, welche er unendlich lieb hat und daß wir zu jeder Zeit und an jedem Orte mit Gott reden, zu ihm beten dürfen. Mit heiliger Andacht wird das unschuldige Kind diesen Unterweisungen, (welche hauptsächlich von der Mutter gegeben werden sollten) folgen; es wird schon frühzeitig eine heilige Furcht und Scheu vor Gott dem Allgegenwärtigen erhalten, es wird in ihm sogar das Verlangen rege werden, auch einmal zu beten, und es ist nun Gelegenheit gegeben, dem Kinde die ersten Gebete zu Gott, zum Heiland, zur Gottesmutter und dem heil. Schutzengel zu lehren, und läßt es eine Mutter auch ihrerseits am Gebete nicht fehlen, daß Gott ihren Unterricht segnen möge, so wird gewiß das zu erziehende Kind ein gutes. Dieser Unterricht wird um so fruchtbarer und segenbringender sein, als das Kind in seiner vertrauensvollen Hingabe an die Eltern jedes Wort und jede Lehre unbedingt annimmt. Auf so vorbereitetem Boden hat dann der Seelsorger und Lehrer gut fortzubauen. Mit dem Unterricht und der Lehre muß aber das gute Beispiel Hand in Hand gehen. „Worte bewegen, aber Bei-

spiele ziehen an." Wenn das Kind sieht und hört, daß die Handlungsweise nicht mit dem Unterricht und der Lehre der Eltern übereinstimmt, dann ist alles vergebens.

Wie sieht es aber in dieser Beziehung in manchen Familien aus? — Schlimm, sehr schlimm. Viele Kinder wachsen auf, ohne daß sich Jemand viel um sie kümmert. Sie werden morgens angekleidet und gespeist und sind sich dann, namentlich im Sommer auf dem Lande, fast den ganzen lieben langen Tag selbst überlassen. Abends kommen die Eltern vom Felde nach Hause, die Kinder werden wieder gespeist, entkleidet, in's Bett gelegt, und so geht es fort, einen Tag wie den andern. Solche Kinder kommen dann natürlich wie „Halbwilde" in die Schule. Von einem ordentlichen Sprechen und Beten ist gar keine Rede. Noch schlimmer sind jene Kinder daran, welche nichts sehen, als Böses, nichts hören als Flüche, Schimpf- und Scheltworte, und daß aus solchen Kindern nichts werden kann, ist klar.

Werden dann die Kinder etwas größer, so kommt es oft vor, daß sie zu nichts anderem, als zu Haus- und Feldarbeiten verwendet werden. Kaum kann das Bübchen recht laufen, so bekommt es ein kleines Schubkärrnchen, mit dem es eine kleine Last Gras, ein wenig Klee holen muß, eine Peitsche, um die Ochsen an den Brunnen zu treiben, die Mädchen bekommen einen kleinen Tragkorb, mit welchem sie ein klein wenig Futter heimtragen können; den Eltern fällt aber dabei nicht ein, daß der Sinn des Kindes dadurch schon frühzeitig nur auf das Irdische, auf den zeitlichen Gewinn, auf die Habsucht und Raffgier, auf die Unersättlichkeit im Besitze zeitlicher Güter hingeleitet wird. Solchen Kindern ist dann auch die Schule und das Lernen eine Qual und sie können kaum die Zeit erwarten, bis die Schule aus ist, damit sie an ihre Arbeit kommen. Solcher Familien, die ihre Kinder erst lernen und dann arbeiten lassen, gibt es nur wenige.

Zum Unterricht in der heil. Religion gehört an Sonn- und Feiertagen auch der Besuch und das Anhören der Predigt und Christenlehre. Guten Eltern ist es nicht genug, daß

ihre Kinder dort in der Kirche sind, sondern sie fragen auch, was dieselben gehört und gemerkt haben.

2. Eine andere Pflicht ist, daß die Eltern ihre Kinder frühzeitig zu allem Guten anhalten, nämlich zum Gehorsam, zur Aufrichtigkeit, zur Wahrheitsliebe, zur Eingezogenheit und Bescheidenheit, zur Sparsamkeit, zum öfteren und andächtigen Gebete, zur Genügsamkeit, u. s. w.

Zu allem Guten sollen die Kinder frühzeitig angehalten werden, also in der Jugend, denn wenn man ein Bäumchen gerade ziehen will, so muß es geschehen, so lange es jung ist, sonst ist es zu spät. Eltern und Lehrer müssen ihre Kinder so sorgfältig pflegen und warten, wie ein Gärtner seine Blumen, Pflanzen und Bäume; sie müssen gehackt, gejätet und begossen werden, sonst verkümmern sie.

Ein schönes Beispiel treuer Elternliebe gibt uns die machabäische Mutter, welche ihre Söhne zu allem Guten erzog und sie lieber sterben sehen, als sündigen lassen wollte.

3. Die Eltern sollen ihre Kinder vor Verführung bewahren.

Wo werden Kinder verführt? Antwort: in schlechter Gesellschaft. Wenn also Kinder vor schlechter Gesellschaft bewahrt werden, so werden sie auch vor Verführung bewahrt. Und wie schlimm sieht es in dieser Beziehung bei so vielen, ja bei den meisten Eltern aus? Wie herren- und aufsichtslos laufen die Kinder umher? Ist es da ein Wunder, wenn sie nebst dem Müssiggang auch das Lügen, das Stehlen, die Thierquälerei, das Naschen und andere Laster lernen? Wenn dann die Kinder ganz verdorben sind, dann klagen und jammern die Eltern, können aber Niemand die Schuld beilegen, als sich allein. Der alte Tobias lebte mit seiner Familie in der sündigen Stadt Ninive und dennoch hatte er einen wohlgerathenen tugendhaften Sohn. Gewiß kam es daher, daß er ihn vor dem Umgang mit bösen Menschen zurückhielt.

Die edle Königin Blanka, die Mutter des heiligen Ludwig, erhielt durch ihre zärtliche Sorgfalt und fortgesetzten Ermahnungen selbst unter den Gefahren des Hoflebens ihren Sohn auf dem Pfade der Tugend.

4. Eltern haben ferner die Pflicht, die Fehler ihrer Kinder zu bestrafen. Dieses kommt nun manchen Eltern schwer an, weil sie eine zu große Liebe gegen ihre Kinder haben. Diese Liebe — Affenliebe genannt, — ist sehr sündhaft und wie man sich denken kann, von äußerst schlimmen Folgen. Deswegen sagt ein altes Sprichwort: „Eine barmherzige Mutter zieht lausige, d. h. ungerathene Kinder." Die Bestrafungen der Kinder brauchen nicht immer körperliche Züchtigungen zu sein; es gibt ja noch andere Strafmittel. Auch fängt man bei begangenen Fehltritten nicht gleich mit Strafen an, sondern es haben denselben Ermahnungen, Warnungen und Drohungen vorauszugehen. Die Bestrafungen dürfen nicht im Zorn und in der Leidenschaft erfolgen, sonst schaden sie mehr, als sie nützen. Selbst in der Strafe muß das Kind die Liebe erkennen. In diesem Punkte ist ferner zu beobachten, daß Eltern in der strengen Behandlung ihrer Kinder sich konsequent, gleich bleiben müssen, also nicht einmal ein und dasselbe Vergehen ahnden und ein andersmal wieder nicht. — Vater und Mutter müssen in ihrer Strenge harmoniren; es darf also nicht vorkommen, daß die Mutter schimpft, wenn der Vater straft, oder umgekehrt. Am allerwenigsten dürfen sich die Eltern in Gegenwart der Kinder hierüber Vorwürfe machen.

Die Versündigungen der Eltern gegen die hier angegebenen Pflichten sind sehr groß; denn eine schlechte Kinderzucht erbt sich fort durch viele Geschlechter. Und in der That gibt es viele Eltern, welche sich um die Erziehung ihrer Kinder fast gar nichts kümmern, welche glauben, daß sie schon genug gethan hätten, wenn sie für die tägliche Lebsucht der Kinder gesorgt hätten. Ja, es gibt sogar Eltern, welche ihre Kinder an Sonn- und Feiertagen auf den Müssiggang fortschicken, oder sie bis in die späte Nacht

herrenlos herumlaufen lassen. In armen Gegenden gibt es sogar Eltern, welche ihre Kinder auf den Bettel schicken, von welchem sie erst nach Monaten oder Jahren wieder zurückkehren.

Sollen Eltern nicht auch für die zeitliche Wohlfahrt oder für zeitliches Vermögen ihrer Kinder sorgen? Ganz gewiß Die Eltern sollen nicht nur fleißig arbeiten, sondern auch etwas für ihre Kinder ersparen und zurücklegen. Wenn die erwachsenen Kinder einmal ihr eigenes Hauswesen begründen, oder ein Geschäft anfangen, so ist ihnen zeitliches Vermögen — Geld — nothwendig. Wenn aber Eltern ihr Vermögen verprassen und verschwenden, dann müssen die Kinder Noth leiden.

Eltern sollen ihre Kinder nicht zu einem Berufe zwingen, welcher ihren Neigungen und Anlagen zuwider ist.

(Erwachsenen in der Christenlehre kann man auch sagen, daß Eltern ihre Kinder nicht gegen ihre Neigung zu einer Verehelichung zwingen sollen). Alles, was in dieser Beziehung den Eltern zusteht, ist, daß sie ihren Kindern mit gutem Rath an die Hand gehen. Die Eltern der Rebekka sprachen: „Wir wollen das Mädchen rufen, und hören, was sie dazu sagt."

Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende kleine Geschichtchen erzählen:

Der heilige Joseph von Cupertin stammte von rechtschaffenen Eltern ab, seine Mutter aber war besonders strenge bei seiner Erziehung. Sie bestrafte ihn auch wegen geringen Fehlern, welche er aus kindlichem Leichtsinn begangen hatte. Er soll als Knabe besonders zum Jähzorn geneigt gewesen sein. Einer seiner Biographen erzählt, einst habe er einen seiner Kameraden geschlagen und gegen einen anderen sogar ein Messer gezogen. Seine Mutter habe ihn dafür strenge gezüchtigt und aus dem Hause gestoßen, so daß er dieselbe Nacht vor einer Kirchenthüre habe zubringen müssen. Erst am anderen Tage habe er, und zwar durch Vermittlung guter Freunde, wieder Aufnahme im älterlichen Hause gefunden. — —

Ein königlicher Prinz von England setzte seiner Erzieherin so heftigen Widerstand entgegen, daß diese sich genöthigt sah, hievon dem König Mittheilung zu machen und ihn um Hülfe zu bitten. Sofort begab sich der König Albert in das Gemach des königlichen Prinzen, stellte ihn zu Rede und erkannte ihm die gebührende Strafe und Züchtigung zu.

Ein ungerathener Sohn kam durch seine Verbrechen so weit, daß er zum Tode verurtheilt wurde. Als er auf dem Armensünderkarren zur Richtstätte geführt wurde, erblickte er am Wege seine Mutter. In demselben Augenblicke sprang er vom Karren herab und biß ihr ein Ohr ab. Als man ihn fragte, warum er dieses gethan habe, antwortete er: „Hätte mich meine Mutter in der Jugend strenge gezogen und bestraft, so müßte ich heute mein Leben nicht auf dem Blutgerüste beschließen.

Von Kaiser Karl dem Großen wissen wir, daß er der Erziehung seiner Kinder die größte Sorgfalt zugewendet hat.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen:

L. Von was haben wir bei dem heutigen Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

L. Wie viele Pflichten zählt der Katechismus auf?

Sch. Der Katechismus zählt vier Pflichten auf.

L. Nenne mir dieselben!

Sch. Die Eltern sollen ihre Kinder

1. in der katholischen Religion wohl unterrichten lassen,
2. sie frühzeitig zu allem Guten anhalten,
3. sie vor Verführung bewahren und
4. ihre Fehler bestrafen.

L. Welches ist also die erste Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder?

Sch. Die erste Pflicht der Eltern ist, daß sie ihre Kinder in der katholischen Religion wohl unterrichten lassen.

L. Wo wird denn den Kindern Unterricht in der katholischen Religion ertheilt?

Sch. In der Schule und in der Kirche.

L. Von wem in der Schule?

Sch. Vom Lehrer.

L. Von wem in der Kirche?

Sch. Vom Priester und Seelsorger.

L. Bei welchen Gelegenheiten?

Sch. In der Predigt und Christenlehre.

L. Was müssen aber brave Eltern thuen, damit ihre Kinder in der katholischen Religion unterrichtet werden?

Sch. Sie müssen ihre Kinder in die Schule, Predigt und Christenlehre schicken.

L. Haben sie damit schon genug gethan?

Sch. Nein, sie müssen sich auch durch Fragen überzeugen, was die Kinder gelernt und gemerkt haben.

L. Warum heißt es aber, die Eltern sollen ihre Kinder unterrichten lassen?

Sch. Es heißt so, weil es den Eltern an Zeit und Geschick fehlt, ihre Kinder selbst zu unterrichten.

L. Warum fehlt es ihnen meistens an Zeit?

Sch. Weil sie ihren häuslichen und gewerblichen Arbeiten nachgehen müssen.

L. Zu was sollen die Kinder durch den christlichen Religionsunterricht erzogen werden?

Sch. Sie sollen zu guten Christen erzogen werden.

L. Welcher Weg soll ihnen durch den christlichen Religionsunterricht gezeigt werden?

Sch. Der Weg zum Himmel.

L. Wie ist das zu verstehen?

Sch. Die Kinder sollen im christlichen Religionsunterrichte lernen, was sie Gutes thun und Böses meiden sollen, um in den Himmel zu kommen.

L. Wer soll dem Kinde den ersten Religionsunterricht ertheilen?

Sch. Den ersten Religionsunterricht eines Kindes soll ihm seine Mutter ertheilen.

L. Worin soll dieser erste Religionsunterricht eines Kindes bestehen?

Sch. Die Mutter soll dem Kinde erzählen, daß es ein höchstes Wesen gibt und daß dieses höchste Wesen unser unsichtbarer Vater

ist, mit dem wir zu jeder Zeit und an jedem Orte sprechen (beten) können.

L. Was wird dann das Kind von selbst begehren?

Sch. Es wird beten lernen wollen.

L. Was wird jetzt eine gute Mutter ihr Kind lehren?

Sch. Sie wird ihm kleine Sittensprüche und Gebetchen lehren.

L. Sage mir ein solches Gebetchen?

Sch. Das Gebet zum heil. Schutzengel: „Heiliger Schutzengel mein" u. s. w.

L. Was wird auf diese Weise einem Kinde schon frühzeitig eingeflößt?

Sch. Es wird ihm:

1. Lust und Liebe zum Gebete und
2. eine kindliche Liebe zu Gott eingeflößt.

L. Warum ist der erste Religionsunterricht eines Kindes durch die Mutter von so sehr großem Werthe?

Sch. Weil das Kind mit unbedingtem Glauben und Vertrauen alles von der Mutter annimmt.

L. Was muß mit diesem Unterricht verbunden sein?

Sch. Mit diesem Unterricht muß das gute Beispiel der Eltern verbunden sein.

L. Welchen Werth wird ein Religionsunterricht haben, welcher nicht mit einem guten Beispiel verbunden ist?

Sch. Er wird keinen Werth haben.

L. Werden aber auch alle Kinder so liebreich von ihren Müttern in der katholischen Religion unterrichtet?

Sch. Nein, nicht alle Kinder 2c.

L. Wann glauben die Eltern schon genug gethan zu haben?

Sch. Sie glauben, an ihren Kindern schon genug gethan zu haben, wenn sie dieselben nähren und kleiden 2c.

L. Wo laufen viele Kinder den ganzen Tag herum?

Sch. Sie laufen auf der Straße und dem Müßiggang herum.

L. Was sehen, hören und lernen da die Kinder?

Sch. Sie sehen, hören und lernen da viel Böses.

L. Wie könnte denn in jedem Orte abgeholfen werden?

Sch. Durch Kleinkinderbewahr-Anstalten.

L. Was weißt du von diesen?

Sch. Es sind Anstalten, in welchen kleine Kinder von 2—6 Jahren den ganzen Tag, vom Morgen bis zum Abend, beaufsichtigt und gepflegt werden.

L. Vor was werden hier die kleinen Kinder geschützt?

Sch. Vor allen Gefahren des Leibes und der Seele.

L. Welche Kinder sind aber hinsichtlich ihrer religiösen Erziehung am schlimmsten daran?

Sch. Jene Kinder sind am schlimmsten daran, welche nur Böses von ihren Eltern sehen und hören.

L. Welche zwei Sprichwörter treffen bei solchen Kindern zu?

Sch. „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.“ „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

L. Wie sündigen die Eltern noch mehr gegen die erste Pflicht?

Sch. Wenn sie ihre Kinder von der Schule und vom christlichen Religionsunterricht abhalten, vor lauter Arbeit ihnen keine Zeit zum Lernen ihrer Aufgaben aus der Religionslehre (Katechismus, biblische Geschichte, Liederverse) geben.

L. Ist denn das Auswendiglernen des Katechismus nothwendig?

Sch. Ja, es ist nothwendig.

L. Warum ist es nothwendig?

Sch. Weil es der Grund von der Erklärung ist.

L. Welches ist die zweite Pflicht, welche Eltern gegen ihre Kinder haben?

Sch. Die Eltern sollen ihre Kinder frühzeitig zu allem Guten anhalten.

L. Nenne mir die verschiedenen Tugenden, zu welchen Eltern ihre Kinder anhalten sollen!

Sch. 1. Der Gehorsam,
2. die Aufrichtigkeit,
3. die Wahrheitsliebe,
4. die Eingezogenheit,
5. die Genügsamkeit,
6. die Sparsamkeit,
7. der Eifer im Gebete.

L. Wie kann man den Kindern die Tugend des Gehorsams lehren?

Sch. Wenn man sie schon frühzeitig mit unbeugsamer Strenge anhält, alle Befehle der Eltern gerne, schnell und pünktlich zu vollziehen.

L. Wie kann man Kinder zur Aufrichtigkeit erziehen?

Sch. Wenn man sie lehrt, jeden Fehler, welchen sie begangen haben, willig zu gestehen.

L. Wie kann man sie zur Wahrheitsliebe gewöhnen?

Sch. Wenn man sie anhält, unter allen Umständen stets die lautere Wahrheit zu sprechen.

L. Wie kann man Kinder zur Eingezogenheit erziehen?

Sch. Wenn man ihnen das wilde Lärmen, Schreien, Springen und Toben abgewöhnt.

L. Wie kann man Kinder zur Genügsamkeit erziehen?

Sch. Wenn man die Kinder gewöhnt, auch mit geringen und wenigen Speisen, mit weniger schönen Kleidern rc. vorlieb zu nehmen.

L. Wie kann man Kinder zur Sparsamkeit erziehen?

Sch. Wenn man sie gewöhnt, nicht jeden Kreuzer, welchen sie erhalten und einnehmen, gleich wieder auszugeben, sondern in eine Sparkasse zu legen.

L. Wie kann man Kinder zum Eifer im Gebet erziehen?

Sch. Wenn man sie schon von früher Jugend an gewöhnt, früh und Abends, vor und nach dem Essen und auch sonst den Tag über gerne zu beten.

L. Wann müssen alle diese Tugenden den Kindern angewöhnt werden?

Sch. Schon frühzeitig, so lange sie noch jung sind.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wenn ein Bäumchen gerade und schlank gezogen werden soll, so muß es in der Jugend geschehen.

L. Welche Mutter hat ein schönes Beispiel guter Kindererziehung gegeben?

Sch. Die machabäische Mutter.

L. Was weißt du von ihr zu erzählen?

Sch. Sie sah lieber ihre Kinder eines grausames Todes sterben, als sündigen.

L. Welches ist die dritte Pflicht, welche Eltern gegen ihre Kinder haben?

Sch. Sie sollen ihre Kinder vor Verführung bewahren.

L. Wo werden die Kinder zum Bösen verführt?

Sch. In schlechter Gesellschaft werden sie zum Bösen verführt.

L. Was sind also die Eltern zu thun schuldig, damit die Kinder nicht verführt werden?

Sch. Sie müssen sie von dem Umgang mit schlechten Menschen zurückhalten.

L. Wo werden die kleineren Kinder von anderen zum Bösen verführt?

Sch. Auf dem Müssiggange.

L. Wo werden die größeren Kinder zum Bösen verführt?

Keine Antwort.

L. Das will ich euch sagen: bei Tanzmusiken. Was sollen also gute Eltern in dieser Beziehung thun?

Sch. Sie sollen ihre erwachsenen Kinder von solchen Gelegenheiten ferne halten.

L. In welcher Weise entschuldigen thörichte Eltern den Besuch der Tanzmusik?

Sch. Sie sagen: Wenn die großen Kinder fleißig arbeiten, so gehört ihnen auch ein Vergnügen oder eine Lustbarkeit.

L. Das gebe ich auch zu; aber es soll und darf keine sündhafte sein. Man kann großen Kindern auch auf andere Weise ein Vergnügen machen: man kann ihnen etwas Schönes kaufen u. dgl.

Was habe ich euch vom alten Tobias erzählt?

Sch. Er lebte in der sündhaften Stadt Ninive und dennoch hatte er einen guten und wohlgerathenen Sohn?

L. Woher kam dieses?

Sch. Weil er ihn vom Umgang mit schlechten Menschen ferne hielt.

L. Was habe ich euch erzählt von der Königin Blanka?

Sch. Sie war die Mutter des heil. Ludwig und durch ihre

zärtliche Sorgfalt und fortgesetzten Ermahnungen erhielt sie ihren Sohn auf dem Pfade der Tugend.

L. Welches ist die vierte Pflicht welche Eltern gegen ihre Kinder haben?

Sch. Die Eltern sollen die Fehler ihrer Kinder bestrafen.

L. Was für Fehler haben manche Kinder an sich?

Sch. Sie sind ungehorsam und widerspenstig, sie lügen, sie sind ungezogen und ausgelassen, ungenügsam, faul und träg, verschwenderisch u. dgl. m.

L. Wodurch lassen sich manche Eltern verleiten, die Fehler ihrer Kinder nicht zu strafen?

Sch. Durch Affenliebe.

L. Wie erklärst du mir dieses?

Sch. Manche Eltern haben ihre Kinder so lieb, daß sie sich nicht entschließen können, dieselben zu strafen.

L. Warum heißt man das gerade Affenliebe?

Sch. Weil man von den Affen weiß, daß sie ihre Jungen aus Liebe so lange drücken, bis sie ersticken.

L. Welches Sprichwort läßt sich auf die, mit Affenliebe erfüllten Eltern anwenden?

Sch. „Eine barmherzige Mutter zieht lausige, d. h. ungerathene Kinder.“

L. Wem bringt die Affenliebe den meisten Nachtheil?

Sch. Den Eltern selbst.

L. Warum, aus welchem Grunde?

Sch. Weil sie im Alter von ihren ungerathenen Kindern schlecht behandelt (mißhandelt) werden.

L. Müssen die Strafen der Eltern gerade Schläge und körperliche Züchtigungen sein?

Sch. Nein, man kann sie auch auf andere Weise strafen.

L. Was soll ferner den Strafen immer vorausgehen?

Sch. Den Strafen sollen Ermahnungen, Warnungen und Drohungen vorausgehen.

L. Vor welchem Fehler müssen sich die Eltern bei Bestrafung ihrer Kinder hüten?

Sch. Vor der Leidenschaft und dem Zorn.

L. Was muß das Kind in der Strafe erkennen?

Sch. Es muß selbst in der Strafe die Liebe seiner Eltern erkennen.

L. Was haben sich Eltern bezüglich der Fehler ihrer Kinder noch mehr zu merken?

Sch. Die Eltern müssen in ihrer Strenge konsequent sein.

L. Was heißt das?

Sch. Was einmal verboten ist, bleibt für immer verboten, und die Eltern dürfen daher nicht einmal ein Vergehen strafen und dasselbe ein anderesmal übersehen.

L. Was haben sich Eltern bei Bestrafung ihrer Kinder noch mehr zu merken?

Sch. Die Mutter darf dem Vater in Gegenwart der Kinder keine Vorwürfe machen, wenn er ein Kind straft, und umgekehrt.

L. Wovor müssen sich die Eltern bei Behandlung ihrer Kinder noch mehr hüten?

Sch. Sie dürfen keine sogenannten Lieblingskinder haben, sondern müssen ein Kind so sehr lieben, wie das andere.

L. Welches sind gewöhnlich die Lieblingskinder ihrer Eltern?

Sch. Die jüngsten.

L. Was geschieht deswegen mit ihnen?

Sch. Sie werden verzogen.

L. Warum ist eine schlechte Kinderzucht von so äußerst nachtheiligen Folgen?

Sch. Weil sie sich von einer Generation zur andern forterbt.

L. Wenn man einen Stein in einen See wirft, so entstehen Kreise, welche sich ausbreiten, bis an's Land. So geht es auch mit der Kinderzucht. Welche zwei Sprichwörter habe ich angeführt?

Sch. „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.“ „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

L. Sollen Eltern nicht auch für die zeitliche Wohlfahrt ihrer Kinder sorgen?

Sch. Ja, Eltern sollen auch für die zeitliche Wohlfahrt ihrer Kinder sorgen.

L. Wie soll dieses geschehen?

Sch. Die Eltern sollen durch Fleiß und Sparsamkeit Sorge tragen, daß sie ihren Kindern einiges zeitliche Vermögen hinterlassen.

L. Welches ist aber der größte Reichthum, der beste Schatz, welchen Eltern ihren Kindern geben können?

Sch. Der beste Schatz ist eine gute Erziehung, eine gründliche Bildung.

L. Wozu sollen die Eltern ihre Autorität den Kindern gegenüber nicht gebrauchen?

Sch. Die Eltern sollen ihre Kinder nicht zu einem Stand oder Beruf zwingen, zu welchem diese keine Lust und keine Neigung haben.

(Bei erwachsenen Christenlehrschülern:

L. Wozu sollen Eltern ihre erwachsenen Kinder noch mehr nicht zwingen?

Sch. Zu einer Verehelichung gegen ihre Neigung.)

L. Wozu könnte dieses führen?

Sch. Es könnte zum Unglück führen.

Zum Schlusse können noch die angeführten Erzählungen wiederholt und besprochen werden.

Ich will nun die heutige Religionsstunde schließen mit dem Wunsche, daß alle hier anwesenden Eltern (in der Christenlehre) die besprochenen schweren und wichtigen Pflichten gegen ihre Kinder stets treu und gewissenhaft erfüllen möchten. Ich wiederhole es noch einmal, daß Kinder ein großer Schatz sind, über dessen Verwaltung einst die Eltern die größte Rechenschaft abzulegen haben. Seht, ihr christliche Eltern, wenn Jemand einen sehr werthvollen Edelstein hat, so gibt er mit ängstlicher Sorgfalt acht darauf, damit er ihn nicht verliert, damit er ihm nicht entwendet wird. Gott hat euch aber noch tausendfach werthvollere Edelsteine an's Herz gelegt, — eure Kinder. O, habet sie recht lieb. Wachet über sie bei Tag und Nacht. Eure Liebe sei aber eine christliche, keine Affenliebe. Sparet an euern Kindern keine Strafe, wenn gute Worte und Ermahnungen nichts fruchten. Die heilige Schrift selbst befiehlt euch dieses, indem sie sagt: „Spare an deinem Kinde die Züchtigung nicht ꝛc." Nur dann, wenn alle Eltern ein gemeinschaftliches Ziel verfolgen — die gute Erziehung ihrer Kinder — nur dann kann es in der Welt wahrhaft besser werden. Wie oft sehet ihr das Bild, wie Joseph und Maria das göttliche Jesukind in der Mitte an der Hand führen. Dieses einfache Bild soll euch, so oft ihr es sehet, eine Erinnerung und Mahnung sein, eure Kinder so fromm und gut zu erziehen, wie das Jesukind, und daß dieses geschehe, dazu gebe Gott seinen Segen. Amen.

XXVII. Katechese.

Von den Pflichten der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstboten.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute zum Schlusse des vierten Gebotes Gottes, an die Pflichten der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstboten. Der Katechismus fragt:

„Was für Pflichten haben die Herrschaften gegen ihre Dienstboten?“ Die Antwort lautet: „Sie sollen dieselben 1. liebevoll behandeln, 2. ihnen den verdienten Lohn geben, 3. sie zu allem Guten anhalten, 4. sie vom Bösen und aller bösen Gelegenheit entfernen.“

Die erste Pflicht ist also, daß Dienstherrschaften ihre Dienstboten liebevoll behandeln. Die Dienstboten sind 1. Menschen, wie wir; 2. sie sind Kinder Gottes, wie wir; 3. sie sind Glieder der Familie, Angehörige des Hauses und müssen in dieser dreifachen Hinsicht liebevoll behandelt werden.

Das Gegentheil von einer liebevollen und freundlichen Behandlung ist eine lieblose, harte und grausame Behandlung. Es gibt viele Dienstherrschaften, welche glauben, sie dürften mit ihren Dienstboten umgehen wie sie wollten, oder gar wie mit einem gefühllosen Thiere. Die Dienstboten in solchen Häusern können nicht früh genug aufstehen und nicht spät genug zu arbeiten aufhören; die Befehle werden ihnen mit einer beispiellosen Härte gegeben, als wenn sie Sklaven wären. Ja, es gibt sogar Dienstherrschaften, welche sich an ihren Dienstherrschaften thätlich vergreifen, dieselben schlagen, treten und mißhandeln. Das Loos der Dienstboten ist ohnedies schon ein hartes. Seiner Armuth wegen das Elternhaus, die Heimath, Verwandte, Eltern und Geschwister verlassen und sich unter schwerer Arbeit unter fremden Leuten durchschlagen müssen, ist hart, und die christliche Nächstenliebe und Theilnahme gebietet,

ihnen dieses harte Loos so viel als möglich zu erleichtern. Dieses kann nun nicht anders geschehen, als durch eine humane, freundliche und liebevolle Behandlung.

Damit soll nicht gesagt werden, daß die Dienstboten wie mit Glacéhandschuhen behandelt werden, daß sie z. B. im schönsten Zimmer und Bett des Hauses schlafen sollen, daß ihnen bei Tisch das Beste gehört, daß man ihre Fehler nicht bereden oder Alles hingehen lassen soll, sondern es soll damit nur so viel gesagt werden, daß sie nicht hart und lieblos, wie Sklaven, behandelt werden sollen.

Sind unsere Dienstboten fleißig, willig, anstellig, gottesfürchtig, sparsam ꝛc., so bezeige man ihnen darüber sein Wohlgefallen, seine Zufriedenheit und ermuntere sie, in dieser Weise fortzufahren. Haben sie aber Fehler an sich, so rufe man sie vor sich, und verweise ihnen ihre Fehltritte unter vier Augen. Helfen gute Worte nichts, so schreite man zu Drohungen, und sind auch diese ohne Erfolg, so entlasse man sie aus dem Dienste; nie aber soll man einen Dienstboten schlagen.

Die liebevolle Behandlung der Dienstboten äußert sich auch in Krankheitsfällen derselben. Lieblose Dienstherrschaften entfernen ihre Dienstboten aus dem Hause und kümmern sich weiter um nichts. Humane Dienstherrschaften aber lassen einen Arzt rufen, oder sorgen für die Aufnahme der Dienstboten in einem Spitale.

Ein Beispiel liebevoller Behandlung der Dienstboten gibt uns der Hauptmann von Kapharnaum, welcher Jesus bitten ließ, seinen kranken Knecht gesund zu machen. Ein anderes schönes Beispiel ist der heil. Franz von Sales, welcher seinen Dienstboten nie ein hartes oder rauhes Wort gab. Hatten sie sich in etwas verfehlt, so gab er ihnen wohl Verweise, aber mit so vieler Sanftmuth, daß sie sich bald aus Liebe besserten. Der heilige Aloisius war so liebevoll gegen die Dienstboten, daß er ihnen nie einen Befehl gab, sondern immer sagte: „Sei so gut, thue mir das und das!"

2. Eine andere Pflicht der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstboten ist diese, daß sie ihnen den verdienten Lohn zu rechter Zeit ganz und ungeschmälert verabreichen.

Das Verhältniß der Herrschaften zu ihren Dienstboten ist ein Vertragsverhältniß. Die Dienstboten versprechen, auf eine gewisse Zeit zu dienen und die Dienstherrschaften versprechen, ihnen für diese Zeit einen vereinbarten Lohn zu geben. Dieser Lohn besteht nicht nur in einer festgesetzten Summe Geldes, sondern auch in einer ausreichenden, gesunden und kräftigen Kost und manchesmal auch in Kleidungsstücken. Gewöhnlich werden Dienstboten auf ein halbes oder ganzes Jahr gedungen; die Herrschaften wären also, streng genommen, erst nach Ablauf der Dienstzeit schuldig, den bedungenen Lohn zu zahlen; da aber die Dienstboten Geld für Schuhe und Kleider 2c. brauchen, auch an Sonntagen ein Glas Bier oder Wein trinken wollen, so erhalten sie auch unter der Zeit kleine Abschlagszahlungen. Von dem bedungenen Liedlohn darf nur in seltenen Fällen ein Abzug gemacht werden, wenn nämlich der Dienstbote nachweisbar der Herrschaft einen bedeutenden Schaden an ihrem Vermögen zugefügt hat. Ist eine böswillige Beschädigung nachweisbar, so darf sich die Herrschaft nicht selbst Recht schaffen, sondern die Sache muß gerichtlich ausgetragen werden. Die Vorenthaltung und Entziehung des verdienten Lied- oder Arbeitslohnes ist eine himmelschreiende Sünde.

3. Eine weitere Pflicht der Dienstherrschaften ist diese, sie zu allem Guten anzuhalten.

Es ist hierunter verstanden:

1. der Besuch des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen,
2. der öftere Empfang der heiligen Sakramente, mindestens zur österlichen Zeit,
3. die öftere Uebung des Gebets. (In vielen Bauernfamilien ist es frommer Gebrauch, daß Jahr aus,

Jahr ein, nach dem Abendessen 1/4 oder 1/2 Stunde laut, andächtig und gemeinschaftlich gebetet wird).

4. die Sparsamkeit. Was der Dienstbote die Woche über verdient, braucht nicht am Sonntage in Saus und Braus verjubelt zu werden. Die Dienstboten wollen alt werden, und da wird es ihnen wohl thun, wenn sie sich etwas erspart haben.

Die Dienstherrschaften sollen ferner ihre Dienstboten von allem Bösen abhalten; nämlich:

1. vor der abscheulichen und schändlichen Gewohnheit zu fluchen und zu sakramentiren,
2. vor der Unmäßigkeit im Trinken,
3. vor dem Spiel,
4. vor der Verschwendung,
5. vor dem Feiern der sogenannten blauen Montage,
6. vor Zank und Streit, vor Schlägereien, Gewaltthätigkeiten, Körperverletzungen u. dgl.
7. vor sündhaftem Umgang,
8. vor dem Lesen schlechter Bücher u. dgl.,
9. vor Nachtschwärmerei.

Es gibt viele Dienstherrschaften, welche sich damit begnügen, wenn die Dienstboten ihre Arbeiten verrichtet haben, sich aber um ihren sittlichen Wandel nichts kümmern. Das ist eine Sünde. Die Dienstboten gehören von ihrem Diensteseintritte an zur Familie und die Herrschaft hat für ihre Dienstboten eben so strenge Rechenschaft abzulegen, wie für ihre Kinder. Wer es nicht thut, ist ärger, als ein Ungläubiger.

Die Dienstherrschaften sollen ihre Dienstboten aber nicht allein von allem Bösen, sondern auch von aller bösen Gelegenheit entfernen. (Es wäre z. B. eine böse Gelegenheit, wenn männliche und weibliche Dienstboten zusammen auf dem Speicher ihre Schlafräume hätten). Eine andere böse Gelegenheit ist der Besuch von Tanzböden, eine andere die Nachtschwärmerei. Vor

all diesen bösen Gelegenheiten sollen die Herrschaften ihre Dienstboten durch gute Worte abzuhalten suchen.

Wir wollen nun eine Wiederholung anstellen:

L. Von was haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben heute von den Pflichten der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstboten gesprochen.

L. Wie viele solcher Pflichten wurden genannt?

Sch. Es wurden deren vier genannt.

L. Zähle mir dieselben auf!

Sch. 1. Die Dienstherrschaften sollen ihre Dienstboten liebevoll behandeln,
2. ihnen den verdienten Lohn zu rechter Zeit verabreichen,
3. sie zu allem Guten anhalten und
4. sie von allem Bösen und aller bösen Gelegenheit entfernen.

L. Welches ist also die erste Pflicht der Dienstherrschaften?

Sch. Sie sollen ihre Dienstboten liebevoll behandeln.

L. Was sind die Dienstboten im Verhältniß zu uns?

Sch. 1. Sie sind Menschen, wie wir,
2. sie sind Kinder Gottes, wie wir,
3. sie sind Glieder derjenigen Familie, bei welcher sie im Dienste stehen, also unsere Brüder und Schwestern.

L. Welche Pflicht folgt daraus für die Dienstherrschaften?

Sch. Daß sie ihre Dienstboten liebevoll behandeln.

L. Was ist das Gegentheil von einer liebevollen und freundlichen Behandlung?

Sch. Das Gegentheil ist eine lieblose, harte und unfreundliche Behandlung.

L. Wozu halten sich viele Dienstherrschaften ihren Dienstboten gegenüber berechtigt?

Sch. Viele Dienstherrschaften glauben, sie dürften mit ihren Dienstboten umgehen, wie sie wollten, wie mit Sklaven.

L. Was für ein Leben haben die Dienstboten in den Häusern solcher Herrschaften?

Sch. Sie haben ein recht hartes Leben.

L. Worin besteht dieses harte Leben?

Sch. Die Dienstboten können in solchen Häusern nicht frühe genug aufstehen und nicht spät genug zu arbeiten aufhören.

L. Wie werden ihnen die Befehle gegeben?

Sch. Sie werden rauh und mit Härte gegeben.

L. Wie sehr vergessen sich manchesmal lieblose Herrschaften gegen ihre Dienstboten?

Sch. Sie vergessen sich so sehr, daß sie ihre Dienstboten treten, schlagen und mißhandeln.

L. Wie ist ohnedies das Loos der Dienstboten?

Sch. Das Loos der Dienstboten ist hart.

L. Warum ist es hart?

Sch. Weil sie ihre Eltern, ihre Heimath, ihre Geschwister und Verwandte verlassen und sich unter fremden Leuten plagen müssen.

L. Was gebietet deswegen die christliche Nächstenliebe?

Sch. Sie gebietet, die Dienstboten liebevoll zu behandeln.

L. Wenn die Dienstboten willig und fleißig sind, was soll man zu ihrer Aufmunterung thun?

Sch. Man soll sie loben, soll ihnen seine Zufriedenheit bezeigen.

L. Was soll man thun, wenn sie sich verfehlt haben?

Sch. Man soll sie liebevoll unter vier Augen zurechtweisen.

L. Was will das sagen: „unter vier Augen“?

Sch. Das will sagen: nicht im Beisein anderer Leute.

L. Wenn aber gute Worte und Ermahnungen nichts helfen, was sollen die Dienstherrschaften dann thun?

Sch. Sie sollen ihren Dienstboten mit der Entlassung aus dem Dienste drohen.

L. Was sollen die Herrschaften thuen, wenn auch die Drohungen nichts helfen?

Sch. Dann sollen die Herrschaften sie aus dem Dienste entlassen.

L. Was dürfen die Herrschaften aber nie thun?

Sch. Sie dürfen ihre Dienstboten nicht schlagen und mißhandeln.

L. Wie läßt man den Dienstboten in Krankheitsfällen eine liebevolle Behandlung angedeihen?

Sch. Wenn man sie nicht aus dem Hause entfernt oder dafür sorgt, daß sie in einem Spitale aufgenommen werden.

L. Wer hat allen Dienstherrschaften ein Beispiel liebevoller Behandlung gegen die Dienstboten gegeben?

Sch. Der Hauptmann zu Kapharnaum.

L. Was hat er gethan aus Liebe zu seinem Knechte?

Sch. Er schickte zu Jesus und ließ ihn bitten, er möchte seinen Knecht gesund machen.

L. Was habe ich euch vom heiligen Aloisius erzählt?

Sch. Er gab seinen Dienstboten nie einen Befehl, sondern er sagte: „Seid so gut und thuet dieses oder jenes!"

L. Was habe ich euch vom heiligen Franz von Sales erzählt?

Sch. Er gab seinen Dienstboten wohl Verweise, wenn sie sich verfehlt hatten, er that es aber mit einer solchen Sanftmuth, daß sich die Dienstboten aus Liebe besserten.

L. Welches ist die zweite Pflicht, welche Dienstherrschaften gegen ihre Dienstboten haben?

Sch. Sie sollen ihnen den verdienten Lohn zu rechter Zeit verabreichen.

L. Wie wird der Lohn der Dienstboten festgestellt?

Sch. Durch gegenseitige Vereinbarung.

L. Auf welche Zeit werden die Dienstboten gewöhnlich gedungen?

Sch. Auf ein halbes oder ganzes Jahr.

L. Wann muß ihnen also der verdiente Lohn verabreicht werden?

Sch Zum mindesten nach Ablauf ihrer Dienstzeit.

L. Wie aber, wenn die Herrschaft kein Geld hat?

Sch. Dann darf sie auch keine Dienstboten annehmen.

L. Worin besteht der Lohn der Dienstboten?

Sch. Er besteht: 1. in einer vereinbarten Summe Geldes, 2. in einer ausreichenden, gesunden und kräftigen Kost, 3. manchesmal auch in Kleidungsstücken.

L. Unter welchen Bedingungen darf man den Dienstboten von ihrem Lohn einen Abzug machen?

Sch. 1. Wenn die Dienstboten in böswilliger Weise der Herr=

schaft an ihrem Vermögen einen Schaden zugefügt haben und

2. wenn die Dienstboten mit diesem Abzug einverstanden sind.

L. Wenn das letztere aber **nicht** der Fall ist, was hat dann zu geschehen?

Sch. Die Herrschaften dürfen sich nicht selbst Recht schaffen, sondern die Sache muß gerichtlich ausgetragen werden.

L. Was ist die Entziehung des verdienten Arbeitslohnes?

Sch. Sie ist eine himmelschreiende Sünde.

L. Welches ist die dritte Pflicht der Herrschaften gegen ihre Dienstboten?

Sch. Die Dienstherrschaften sollen ihre Dienstboten zu allem Guten anhalten.

L. Wozu sollen sie beispielsweise angehalten werden?

Sch. 1. Zum Besuch des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen,

2. zum öfteren Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars,

3. zum fleißigen und andächtigen Gebete, zur Frömmigkeit und

4. zur **Sparsamkeit**.

L. Wie können und sollen die Herrschaften ihre Dienstboten zum Guten anhalten?

Sch. Durch **gute Worte** und **Ermahnungen**, dann auch durch ein **gutes Beispiel**.

L. Welche weitere Pflicht haben die Herrschaften gegen ihre Dienstboten?

Sch. Die Dienstherrschaften sollen ihre Dienstboten von allem Bösen und aller bösen Gelegenheit entfernen.

L. Von welchem Bösen sollen die Herrschaften ihre Dienstboten abhalten?

Sch. 1. Von der abscheulichen Gewohnheit zu fluchen und zu sakramentiren,

2. von der Trunksucht,

3. von der Spielsucht,

4. von der Verschwendung,
5. von der Feier der sogen. blauen Montage,
6. von Zank und Streit, von Schlägereien 2c.
7. von sündhaftem Umgang,
8. vom Lesen schlechter Bücher,
9. von der Entheiligung der Sonn- und Feiertage und
10. von Nachtschwärmerei 2c.

L. Wann sind viele Herrschaften schon mit ihren Dienstboten zufrieden?

Sch. Sie sind zufrieden, wenn sie nur ihre Haus- und Feldarbeiten verrichten.

L. Um was kümmern sie sich aber nicht?

Sch. Sie kümmern sich nicht um das sittliche Wohlverhalten ihrer Dienstboten.

L. Was sagt die heilige Schrift von solchen Dienstherrschaften?

Die heilige Schrift sagt: „Wer für seine Hausgenossen nicht sorgt, ist ärger, als ein Ungläubiger.“

L. Wenn ihr also einmal größer seid, und müßt Dienstboten haben, so vergesset nicht, welche Pflichten ihr gegen sie habt! Behandelt sie freundlich und liebevoll! Machet ihnen ihr an sich hartes Loos nicht noch härter durch eure Lieblosigkeit.

Betrachtet sie nicht als Fremde, sondern als Glieder eurer Familie und vertretet Elternstelle an ihnen!

Habet insbesondere ein wachsames Auge auf ihr sittliches Wohlverhalten! Haltet sie zu allem Guten an und von allem Bösen ab, dann wird es euch leicht, von euern Dienstboten Rechenschaft abzulegen und gute Dienstboten werden dann auch mit freundlicher Erinnerung an die Zeit und an die liebevolle Behandlung zurück denken, welche sie in eurer Familie verlebt und genossen haben.

XXVIII. Katechese.

Fünftes Gebot Gottes.

Du sollst nicht tödten.

Liebe Kinder!

Wir kommen in der Erklärung des Katechismus heute an das fünfte Gebot Gottes: „Du sollst nicht tödten!"

Was heißt tödten? Antwort: Tödten heißt: Jemand auf gewaltsame Weise um's Leben bringen. Man unterscheidet einen groben und einen feinen Mord. Grober Mord ist: wenn man Jemand todt schlägt, todt sticht, erschießt, vergiftet, erdrosselt, ertränkt, erstickt u. dgl. Feiner Mord ist, wenn man Jemand durch harte Behandlung langsam um's Leben bringt. Qualifizirter Mord ist: Meuchelmord, gedungener Mord, Raubmord, Gattenmord, Kindsmord, Vatermord, Priester- und Königsmord, lauter Handlungen, welche einen höheren Grad von Bosheit voraussetzen, und nach göttlichen und menschlichen Gesetzen einer schwereren Strafe unterliegen.

Man unterscheidet ferner einen unmittelbaren Mord, wenn Jemand die Mordthat selbst begeht, dann einen mittelbaren Mord, wenn man denselben durch gedungene Mörder ausführen läßt. So befahl Herodes den Soldaten, alle Knäbchen, die noch nicht zwei Jahre alt waren, in Bethlehem und der Umgegend zu ermorden. Der mittelbare Mord kann auch auf Grund eines ertheilten Rathes geschehen. So gab Kaiphas den Rath: „Es ist besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. Abimelech dang um 70 Pfund Silber arme und lose Leute, welche seine 70 Brüder erschlugen. Der stolze Minister Aman brachte es durch List und falsche Vorspiegelungen dahin, daß der König Assuerus

den Befehl zur Vertilgung aller Juden im ganzen Reiche ertheilte.

Kain verübte einen unmittelbaren Mord, indem er seinen Bruder Abel selbst erschlug.

Der Katechismus fragt: „Welche Sünden verbietet das fünfte Gebot Gottes?"

Antwort: „Es verbietet alle Sünden, durch welche man dem Nächsten oder sich selbst am Leben des Leibes oder der Seele schadet."

Es gibt also ferner noch einen Selbstmord, wenn Jemand seinem eigenen Leben ein Ende macht, und einen Mord der Seele, wenn man Jemand zum Bösen verführt, wodurch er das Leben der Seele, nämlich die heiligmachende Gnade Gottes verliert. Auch bezüglich des Selbstmordes unterscheidet man einen groben und einen feinen. Ein feiner Selbstmord ist, wenn sich Jemand auf langsame Weise durch eigene Schuld um's Leben bringt, z. B. durch Branntweintrinken, Trunksucht, frühzeitiges Tabakrauchen, unsinniges Tanzen, durch Jähzorn, Unsittlichkeit u. dgl. m.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie versündigt man sich am Leib und Leben des Nächsten?"

Antwort: „Wenn man 1. ihn ungerechter Weise tödtet, schlägt oder verwundet, 2. ihm durch Kränkung und harte Behandlung das Leben verbittert und verkürzt."

Die Bezeichnung „ungerechter Weise" enthält, daß es auch eine gerechte Weise gibt, und von dieser wird später gesprochen.

Das fünfte Gebot verbietet also nicht nur den Mord, sondern auch jede körperliche Verwundung, Schädigung, und Mißhandlung.

„Wenn sich Menschen zanken, und einer schlägt den Andern mit einem Steine oder mit der Faust und dieser stirbt nicht, sondern liegt nur zu Bette, und steht wieder auf und geht an einem Stabe, so soll unschuldig sein (eines Todtschlags), der ihn geschlagen, aber sein Versäumniß und die Kosten für die Aerzte soll er ihm er-

setzen." 2. Mos. 21, 18. 19. Ist nun die Schadloshaltung schon bei einer geringen Körperverletzung geboten, so ist es um so mehr bei einem Mord oder Todtschlag der Fall. Darum ist der Mörder schuldig, die Angehörigen oder Hinterbliebenen des Gemordeten nach Kräften schadlos zu halten und sie aus seinem Vermögen zu sustentiren.

Eine sehr schwere Sünde, eine Betheiligung am Mord, begehen auch jene Personen, welche bei einer Tanzmusik, bei einem Spiel, bei einem Trinkgelage Andere zu einer Schlägerei aufhetzen, ferner jene Leute, welche dem Nebenmenschen in einer Gefahr für sein Leben und seine Gesundheit keine Hülfe leisten, obgleich sie es könnten. Es sündigen gegen das fünfte Gebot auch jene gewissenlose Leute, welche die Lebensmittel verfälschen, z. B. unter das Mehl Gyps und Schwerspat mischen, Metzger, welche trichinenhaltiges Fleisch zum Verkauf bringen, Aerzte, Wundärzte und Hebammen, welche ihr Geschäft nachlässig betreiben, ihre Patienten vernachlässigen, medizinische Quacksalber und Pfuscher, welche das Leben und die Gesundheit ihrer Nebenmenschen auf das Spiel setzen. Ferner sündigen gegen das fünfte Gebot Gottes jene Leute, welche durch einen plötzlichen Schrecken ihrem Nebenmenschen an der Gesundheit oder am Leben schaden, endlich jene Eltern, welche das Züchtigungsrecht derart überschreiten, daß ihren Kindern ein bleibender Schaden hieraus erwächst. Gegen das fünfte Gebot Gottes sündigen ferner jene Leute, welche durch fahrlässige Unterlassung einer Vorsichtsmaßregel Jemand am Leben oder an der Gesundheit schaden.

Eine andere Versündigung geschieht dadurch, wenn man Jemand durch harte Behandlung und Kränkung das Leben verbittert und verkürzt. Diese Sünde begehen hauptsächlich Ehegatten, welche sich durch gegenseitige Vorwürfe, Kränkungen und Mißhandlungen fortwährend peinigen und quälen, woraus schon in vielen Fällen Selbstmord entstand.

Diese Sünde begehen ferner jene unnatürliche Eltern, welche durch Entziehung der Nahrung, der Kleidung und Wohnung ihren

Kindern an der Gesundheit und am Leben schaden, sie gleichsam langsam zu Tode quälen.

Um die Schwere eines Mordes zu erwägen, sollen wir bedenken:

1. daß nur Gott allein der Herr über das Leben der Menschen ist, weil er ihnen auch das Leben gegeben hat. Gott sprach: „Ich tödte und mache lebendig";
2. daß der Mörder gewaltsam in die göttliche Weltordnung eingreift, indem der Mörder Gott einen Diener raubt und eine Lücke in die Ordnung macht, welche Gott selbst gesetzt hat;
3. daß man mit dem Leben des Menschen sein größtes zeitliches Gut raubt;
4. daß man mit einem Morde all das Gute hindert, welches der Mensch auf Erden für sich und Andere noch hätte thun können;
5. daß man die Seele des Ermordeten, wenn er in einer Todsünde dahin stirbt, dem ewigen Verderben überliefert;
6. daß der Mord die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft untergräbt und ihren Fortbestand gefährdet.

„Wann ist es erlaubt, einen Menschen zu tödten?"

Antwort: „Es ist erlaubt: 1. der Obrigkeit zur Bestrafung der Verbrechen, 2. zur Vertheidigung des Vaterlandes und 3. aus gerechter Nothwehr.

Es ist also erlaubt: 1. der Obrigkeit zur Bestrafung der Verbrechen. Schon im alten Testament hatte Gott selbst auf gewisse Verbrechen die Todesstrafe gesetzt, deren Vollzug der Obrigkeit übertragen war. Dieselbe darf aber diese Gewalt nie mißbrauchen und die Hinrichtung eines Menschen ist nur dann erlaubt: a) wenn sie nach gesetzlich gefälltem richterlichem Urtheile geschieht und b) insoferne es das Wohl der menschlichen Gesellschaft erheischt. Das Strafgesetzbuch jedes Landes setzt jene

Verbrechen auseinander, welche mit der Todesstrafe geahndet werden. Der Ausspruch des Schuldig geschieht durch die Geschwornen. Die Verhandlungen werden öffentlich gepflogen. Die Hinrichtung geschieht in einem geschlossenen Hofe mittelst des Fallbeils, früher geschah sie mit dem Schwerte und öffentlich. Bei Soldaten wird die Exekution mittelst Pulver und Blei, d. h. durch Erschießen vollzogen.

Der Scharfrichter, welcher von der Obrigkeit zum Vollzug der Todesstrafe aufgestellt ist, begeht keine Sünde, wenn er sein Amt ohne Schadenfreude und Rache an einem verurtheilten Missethäter vollzieht.

Wird ein Verbrecher unschuldig hingerichtet, wie dieses in der That schon vorkam, so nennt man das einen Justizmord. Dieser Fall kann vorkommen, wenn Geschworene auf Grund falscher Zeugenaussagen das Schuldig aussprechen, später aber die Unschuld des Hingerichteten an den Tag kommt.

Ferner ist es erlaubt, einen Menschen zu tödten, aus gerechter Nothwehr. Eine Tödtung aus gerechter Nothwehr kann nur dann Entschuldigung oder Straflosigkeit finden, wenn in der Nothwehr nicht der Tod des gewaltsamen Angreifers, sondern die Rettung des eigenen Lebens bezweckt wird, und die Schranken einer gerechten Vertheidigung nicht überschritten werden. So lange der Zweck der eigenen Erhaltung oder die Rettung des eigenen Lebens durch gelindere Mittel, z. B. durch Hülferufen, durch Flucht, durch Entwaffnung, durch Verwundung oder Verstümmelung des Angreifers erreicht werden kann, dürfen die gelinderen Mittel nicht überschritten werden.

Nur im äußersten Nothfalle also, wenn der Angriff in mörderischer Weise auf das Leben oder in räuberischer Weise auf unser Vermögen gerichtet ist, darf die Selbsterhaltung durch die Tödtung des Gegners bewirkt werden.

Ferner ist zu beobachten, daß die Nothwehr nur bei dem

Akt des ungerechten Angriffs geschehen darf, nicht erst dann, wenn die Gefahr schon vorüber ist.

Zur Vertheidigung des Vaterlands im Kriege.

Was für den Einzelnen die Nothwehr ist, das ist für einen ganzen Staat der Krieg; es ist eine gesellschaftliche Nothwehr.

Vom Recht der gesellschaftlichen Nothwehr kann ein Staat in dreifacher Weise Gebrauch machen und zwar:

a. In einer, dem feindlichen Angriffe zuvorkommenden Weise. Dieses geschieht durch Besetzung des feindliches Gebietes, durch Wegnahme der feindlichen Kriegsvorräthe, durch Abschneiden der Zufuhren, durch Entwaffnung der feindlichen Truppen, durch Zerstörung von Brücken und Straßen.

b. In abwehrender Weise, durch Tödtung der feindlichen Truppen bei geschehendem Angriffe.

c. Auf entschädigende Weise, wenn der Staat nach Besiegung des angreifenden Theiles seinen Sieg soweit benützt, daß er sich sowohl für die ihm durch den Angriff zugefügten Nachtheile Entschädigung verschafft, als auch einem neuerlichen Angriffe hinreichend vorbeugt.

Unerlaubt ist es, wehrlose Frauen, kleine Kinder, alte und schwache Leute, Kranke, welche keinen Theil am Kampfe nahmen, vorsätzlicher Weise umzubringen. Auch im Kriege soll der Soldat menschlich sein und sich keiner Tödtung schuldig machen, welche durch den Zweck des Krieges nicht gefordert wird.

Kommen nicht auch andere Fälle von Tödtung vor?

Ja, durch unglückliche, ganz unvorhergesehene Zufälle. Am besten ist es euch durch ein Beispiel zu erklären. Mehrere Holzhauer sind im Walde mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt. Da bricht dem einen der Stiel seiner Axt und das Eisen fährt dem andern an den Kopf und tödtet ihn.

Auch die Verwundungen und Tödtungen in einem Zweikampf sind verboten und werden nach kirchlichen und bürgerlichen Gesetzen strenge bestraft.

„Verbietet das fünfte Gebot Gottes nur die wirkliche böse That?“

Antwort: „Es verbietet auch Alles, was zur bösen That führt und verleitet, als: Zorn, Haß, Neid, Zank, Schimpf- und Fluchworte.

a. Jähzorn und Rachsucht verleiten den Menschen nicht nur zu Mißhandlungen und Körperverletzungen, sondern manchesmal auch zum Todtschlag. Der König Saul ließ in der Zorneswuth 85 Priester zu Nobe, einer Priesterstadt, ohne alle Schuld ermorden.

b. Der Haß unterscheidet sich vom Zorn dadurch, daß er länger andauert, eine eingewurzelte Leidenschaft wird. So haßte Kain seinen Bruder Abel und führte ihn dieser Haß zu einem schrecklichen Brudermord. Die Schriftgelehrten und Pharisäer haßten Jesus und dieser Haß brachte Jesus an's Kreuz. Die heil. Schrift sagt: „Ein Jeder, der seinen Nächsten hasset, ist ein Menschenmörder."

c. Der Neid, insbesondere die Mißgunst. Aus Mißgunst verkauften Jakobs Söhne ihren Bruder Joseph an die Aegypter. Als Saul hörte, daß dem David ein größerer Theil am Siege über die Philister zugeschrieben wurde, suchte er ihn zu ermorden, obgleich er sein Retter war.

d. Durch Schimpfworte, wenn man dem Nächsten, um ihm wehe zu thun, ihn zu kränken und zu Schanden zu machen, Gebrechen und Fehler vorwirft, ihm verächtliche Spott- und Schimpfnamen gibt. So schwähte im alten Bunde Simei den David.

e. Fluchworte, worunter hier Verwünschungen gegen den Nächsten verstanden werden. Es ist gegen das Gebot der christlichen Liebe, seinem Nebenmenschen Böses zu wünschen. „Was du nicht willst, das man dir thu', das füg auch keinem Andern zu.

Selbst seinen Feinden darf man nichts Böses wünschen, denn Jesus befiehlt, für diejenigen zu beten, die uns verfolgen und verläumden.

„Ich gebe euch ein neues Gebot: „Liebet eure Feinde!

„Wie versündigt man sich am eigenen Leib und Leben?

Antwort: „Wenn man 1. sich selbst das Leben nimmt, 2. wenn man seine Gesundheit schwächt oder sein Leben abkürzt durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, heftigen Zorn und dergl.

Wer sich selbst das Leben nimmt und sein Leben abkürzt, ist ein Selbstmörder und begeht eines der schwersten Verbrechen, indem er sich ein Recht anmaßt, welches nur Gott zusteht und sich des höchsten aller zeitlichen Güter beraubt. Daher wurde von jeher und von allen Völkern der Selbstmörder als ein Wesen angesehen, das die Menschheit verläugnet. Deswegen erklärt das bürgerliche Gesetz den Selbstmörder für infam und die kirchlichen Gesetze versagen ihm ein christliches Begräbniß und das öffentliche Gebet.

Welches können die Ursachen eines Selbstmordes sein?

1. Das Bewußtsein einer schweren Schuld; wenn Jemand die Folterqualen seines Gewissens, welches ihm Tag und Nacht keine Ruhe mehr läßt, nicht mehr ertragen kann. Hütet euch also, liebe Kinder! vor schweren Verbrechen.
2. Muthlosigkeit und Verzweiflung; wenn Jemand glaubt, Gott könne, Gott wolle und Gott werde ihm nicht mehr helfen.
3. Schwere Unglücksfälle in einer Familie, der plötzliche Verlust seines ganzen Vermögens, der Sturz von einer hohen Ehrenstelle, der Verlust des täglichen Brodes.
4. Heftige und langjährige körperliche Leiden und Krankheiten.
5. Unmäßige, ungezügelte Leidenschaften. So hat sich z. B. schon mancher Geizige wegen bedeutender Vermögensverluste, Rückgang der Getreidepreise und dergl. um's Leben gebracht.
6. Momentane Geistesstörung, krankhafter Trübsinn.

In diesem Falle, d. h. bei vorhandener und nachgewiesener Geistesstörung ist der Selbstmord keine Sünde und es erfolgt dann auch die kirchliche Beerdigung.

Bei einem vorgekommenen Selbstmorde sollen wir uns kein hartes Urtheil anmaßen, z. B. „den hat der Teufel geholt" und dergl. Das Gericht über einen Selbstmörder steht nur Gott zu. Für die Verwandten besteht aber die Pflicht, einen Geisteskranken und Trübsinnigen a) liebevoll zu behandeln, b) ihn stets mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu beobachten und c) alle Mittel zu seiner Heilung und Wiederherstellung anzuwenden.

Wenn man seine Gesundheit schwächt oder sein Leben abkürzt durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, heftigen Zorn u. dergl.

Gar viele Leute glauben, Wohlleben im Essen und Trinken sei das beste Mittel, ein langes Leben zu fristen, während doch Nüchternheit, Mäßigkeit und Enthaltsamkeit die besten Mittel sind, seine Gesundheit zu erhalten und lange zu leben. Will man sich hierüber Gewißheit verschaffen, so darf man nur alte Leute fragen.

Das Leben wird aber auch verkürzt durch heftigen Zorn und noch andere ungezügelte Leidenschaften, (welche ich euch eurer Jugend und Unschuld wegen nicht nennen kann und darf).

Besonders mache ich euch Knaben darauf aufmerksam, daß ihr euch nicht durch frühzeitiges Tabakrauchen, Branntweintrinken ꝛc. das Leben abkürzt; ihr Mädchen aber durch unsinniges Tanzen, durch hoffärtiges Einschnüren der Brust ꝛc. Das Leben ist für jeden Menschen das höchste der irdischen Güter, deswegen muß man es zu erhalten suchen, aber auch alles vermeiden, was dem Leben und der Gesundheit schaden kann, z. B. kaltes Trinken in der Hitze, das Legen auf den kalten Boden in erhitztem Zustande, das Gehen in einen kalten Keller in erhitztem Zustande, das Spielen mit Gewehren, die leichtfertige Aufbewahrung von Giftstoffen, das Klettern böser Buben auf dem Gebälke neuer Gebäude, Unvorsichtigkeit auf dem Eise, Muthwillen auf Kähnen und Schiffen, das Besteigen hoher Bäume zum Ausnehmen von Vogelnestern, das Spielen mit Schießpulver u. dergl.

„Darf man sein Leben oder seine Gesundheit niemals einer Gefahr aussetzen?“

Antwort: „Niemals unnöthiger Weise, wohl aber, wenn höhere Pflichten es gebieten.“

Unnöthig setzt man sich einer Lebensgefahr aus, wenn es aus Prahlsucht, Vermessenheit, aus Muthwillen, aus Habsucht und Genußsucht geschieht. Sein Leben und seine Gesundheit darf man aber einer Gefahr aussetzen, wenn höhere Pflichten es gebieten.

a. Die heiligen Martyrer starben zu Tausenden mit frohem Muthe für ihren Glauben.

b. Die machabäische Mutter mit ihren sieben Söhnen und der alte Eleazar wollten lieber sterben, als das Gesetz Gottes übertreten.

c. Alle Apostel, mit Ausnahme des heil. Johannes, starben für ihren Glauben.

d. Jesus gab sich freiwillig in den Tod dahin, um die sündige Menschheit zu erlösen.

e. Seelsorger und Aerzte müssen an das Krankenlager solcher Leute, welche mit den gefährlichsten und ansteckendsten Krankheiten behaftet sind.

f. Die barmherzigen Schwestern pflegen mit der aufopferndsten Nächstenliebe in Krankenhäusern, Spitälern und Privatwohnungen die gefährlichsten Kranken.

g. Die Feuerwehr wagt oft ihr Leben, um Leute aus brennenden Gebäuden zu retten.

h. Beim Hochwasser kommt es oft vor, daß die, der Gefahr des Ertrinkens Ausgesetzten mit Gefahr des eigenen Lebens gerettet werden müssen.

Das Leben darf aber nur dann gewagt werden, wenn die Hoffnung einer Rettung vorhanden ist; sündhafte Tollkühnheit wäre es, wenn man sein Leben wagen würde, wo augenscheinlich keine Hülfe mehr möglich ist.

Um eure Aufmerksamkeit nicht zu sehr anzuspannen, wollen wir nun über das heute Gelernte eine Wiederholung anstellen:

L. Von was haben wir beim heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben heute vom fünften Gebote Gottes gesprochen.

L. Wie heißt es?

Sch. Es heißt: „Du sollst nicht tödten!"

L. Was heißt tödten?

Sch. Tödten heißt Jemand auf gewaltsame Weise um's Leben bringen.

L. Einen wievielfachen Mord unterscheidet man?

Sch. Man unterscheidet einen groben und einen feinen Mord.

Fr. Was ist ein grober Mord?

Sch. Ein grober Mord ist, wenn man Jemand ersticht, erschießt, todtschlägt, vergiftet, erstickt, erwürgt, ertränkt u. dgl.

L. Was nennt man feinen Mord?

Sch. Feinen Mord nennt man, wenn man Jemand langsam um's Leben bringt durch eine harte Behandlung.

L. Was nennt man qualificirten Mord?

Sch. Qualifizirten Mord nennt man Meuchelmord, Raubmord, Gattenmord, Kindsmord, Vatermord, Priester- und Königsmord 2c.

L. Warum nennt man diese Arten qualificirten Mord?

Sch. Weil sie einen höheren Grad von Bosheit voraussetzen.

L. Wie wird deshalb der qualifizirte Mord gestraft?

Sch. Der qualifizirte Mord wird strenger bestraft.

L. Wann ist der Mord ein unmittelbarer?

Sch. Wenn Jemand den Mord selbst begeht.

L. Wann ist der Mord ein mittelbarer?

Sch. Wenn man denselben durch gedungene Mörder ausführen läßt.

L. Welchen mittelbaren Mord ließ Herodes ausführen?

Sch. Er ließ die Knäblein in Bethlehem und der Umgegend, welche noch nicht zwei Jahre alt waren, durch seine Soldaten ermorden.

L. Welchen mittelbaren Mord beging Abimelech?

Sch. Er dang um 70 Pfund Silber schlechte Menschen, welche seine 70 Brüder erschlugen.

L. Welchen mittelbaren Mord suchte Aman auszuführen?

Sch. Er hatte es durch List dahin gebracht, daß der König Assuerus den Befehl gab zur Vertilgung aller Juden im ganzen Lande.

L. Was für einen Mord verübte Kain an seinem Bruder Abel?

Sch. Kain verübte einen unmittelbaren Mord.

L. Welche Sünden verbietet uns das fünfte Gebot Gottes?

Sch. Es verbietet alle Sünden, durch welche man dem Nächsten oder sich selbst am Leben des Leibes oder der Seele schadet.

L. Wen kann man also tödten?

Sch. Man kann Andere und man kann sich selbst tödten.

L. Was kann man bei Andern und an sich selbst tödten?

Sch. Man kann den Leib und die Seele tödten.

L. Wie kann man die Seele tödten, da sie doch ein unsterblicher Geist ist?

Sch. Die Seele wird getödtet, wenn man Jemand zum Bösen verführt.

L. Welches Leben verliert Jemand durch die Verführung zum Bösen?

Sch. Das übernatürliche Leben der heiligmachenden Gnade.

L. Wie vielerlei ist auch der Selbstmord?

Sch. Der Selbstmord ist auch zweierlei: ein grober und ein feiner.

L. Was ist ein grober Selbstmord?

Sch. Wenn man sich erschießt, ersticht, erhängt, vergiftet, ertränkt u. dgl.

L. Was ist ein feiner Selbstmord?

Sch. Ein feiner Selbstmord ist, wenn man sich langsam das Leben abkürzt.

L. Wie kann dieses geschehen?

Sch. Durch frühzeitiges Tabakrauchen, Branntweintrinken, durch unsinniges Tanzen, durch Jähzorn u. dgl.

L. Wie versündigt man sich am Leib und Leben des Nächsten?

Sch. Wenn man 1. ihn ungerechter Weise tödtet, schlägt oder verwundet; 2. ihm durch Kränkung und harte Behandlung das Leben verbittert und verkürzt.

L. Was wird also außer dem Mord oder Todtschlag noch mehr verboten?

Sch. Es wird auch jede körperliche Mißhandlung, Verwundung und Verletzug verboten.

L. Bei welchen Gelegenheiten kommen solche Körperverletzungen vor?

Sch. Bei Schlägereien, Tanzmusiken.

L. Wodurch werden manchesmal Schlägereien und Körperverletzungen herbeigeführt?

Sch. Sie werden manchesmal herbeigeführt durch Hetzereien.

L. Wie kann man sich noch mehr gegen das fünfte Gebot Gottes versündigen?

Sch. Wenn man einem Nebenmenschen, welcher in Gefahr ist, nicht zu Hülfe kommt.

L. Du siehst zum Beispiel, wie ein Arbeiter von einer eingefallenen Mauer zusammengerissen, von derselben bedeckt und bedeutend verletzt wurde. Du gehst aber ganz theilnahmslos vorüber, was hast du begangen?

Sch. Ich habe eine Sünde gegen das fünfte Gebot Gottes begangen.

L. Was wärest du zu thun schuldig gewesen?

Sch. Ich wäre schuldig gewesen, ihm zu Hülfe zu eilen.

L. Da du aber noch zu klein und zu schwach bist, um selbst helfen zu können, was hättest du thuen sollen?

Sch. Ich hätte andere erwachsene Personen um Hülfe rufen sollen.

L. Wer versündigt sich noch mehr gegen das fünfte Gebot Gottes?

Sch. Jene Leute, welche die Lebensmittel verfälschen.

L. Was thuen z. B. Händler und Bäcker unter das Mehl?

Sch. Sie mischen Schwerspath unter das Mehl.

L Was für gesundheitsschädliches Fleisch bringen manche Metzger zum Verkauf?

Sch. Das Fleisch von crepirten Thieren, trichinenhaltiges Fleisch.

L. Wie können sich Aerzte und Wundärzte gegen das fünfte Gebot Gottes versündigen?

Sch. Wenn sie ihre Patienten vernachlässigen, sie mehrere Tage lang nicht besuchen oder verbinden.

L. Wie können sich Apotheker gegen das fünfte Gebot Gottes versündigen?

Sch. Wenn sie bei Bereitung von Arzneien nicht vorsichtig und gewissenhaft sind.

L. Wer versündigt sich noch mehr gegen das fünfte Gebot Gottes?

Sch. Die Quacksalber und Pfuscher, die Schinder, Schäfer und sogenannten Simpathieleute.

L. Wie versündigen sich diese gegen das fünfte Gebot Gottes?

Sch. Sie verordnen den Leuten Arzneien oder behandeln Kranke, ohne etwas davon zu verstehen.

L. Wer versündigt sich noch mehr gegen das fünfte Gebot Gottes?

Sch. Diejenigen Leute, welche durch Unterlassung einer Vorsichtsmaßregel Jemand an seinem Leben oder seiner Gesundheit schaden.

L. Was muß z. B. an einem Steinbruch geschehen, damit kein Unglück passirt?

Sch. Es muß ein Geländer außen herum gemacht werden.

L. Welche Vorsichtsmaßregel müssen Dachdecker anwenden?

Sch. An dem Hause, auf welchem sie arbeiten, müssen sie einen Ziegel- oder Schieferstein herabhängen.

L. Wenn Maurer ein hohes Gerüst aufschlagen, welche Vorsicht muß der Meister anwenden?

Sch. Er darf nicht leiden, daß schadhafte zerrissene Stricke zum Gerüstbau verwendet werden.

L. Welche Vorsichtsmaßregeln muß man beim Baden anwenden?

Sch. Man darf in erhitztem Zustande nicht ins Bad gehen und darf nicht an zu tiefen Stellen baden.

L. Wie kann man sich noch mehr gegen das fünfte Gebot Gottes versündigen?

Sch. Wenn man Jemand in einen plötzlichen Schrecken versetzt.

L. Welche Krankheit kann daraus entstehen?

Sch. Die Fallsucht oder hinfallende Krankheit, Epilepsie.

L. Wer versündigt sich noch mehr gegen das fünfte Gebot Gottes?

Sch. Eltern und Lehrmeister, welche das Züchtigungsrecht mißbrauchen und überschreiten.

L. Wie kann man sich noch mehr gegen das Leben und die Gesundheit eines Menschen versündigen?

Sch. Wenn man ihm durch Kränkung und harte Behandlung das Leben verbittert und verkürzt.

L. Welche Leute begehen diese Sünde?

Sch. 1. Ehegatten, welche sich beständig einander zanken und schlagen, 2. Eltern, welche ihre Kinder grausam behandeln.

L. Was ist schon in vielen Fällen aus einer solchen harten Behandlung entstanden?

Sch. Aus einer so harten Behandlung ist schon oft Selbstmord entstanden.

L. Wie machen sich Eltern dieser Sünde schuldig?

Sch. Wenn sie ihren Kindern die nöthige Nahrung und Kleidung entziehen, sie in dumpfe Räume einsperren und dergl.

L. Was sollen wir bedenken, um uns die Größe einer Mordthat vorzustellen?

Sch. Wir sollen bedenken, daß nur Gott allein der Herr über das Leben der Menschen ist.

L. Warum ist nur Gott der Herr über das Leben der Menschen?

Sch. Weil er es ihnen auch gegeben hat.

L. Was thut daher der Mörder?

Sch. Er raubt einem Menschen etwas, worüber nur Gott Herr und Eigenthümer ist.

L. Was thut der Mörder noch mehr?

Sch. Er greift in die göttliche Weltordnung ein.

L. Wer hat jedem Menschen seine Stelle in der Welt oder in der menschlichen Gesellschaft angewiesen?

Sch. Gott hat jedem Menschen seine Stelle angewiesen.

L. Was verursacht nun ein Mörder in der menschlichen Gesellschaft?

Sch. Der Mörder macht eine Lücke und raubt dem lieben Gott einen Diener.

L. Was raubt der Mörder seinem Opfer?

Sch. Er raubt ihm sein größtes zeitliches Gut.

L. Was wird durch einen Mord verhindert und unmöglich gemacht?

Sch. Alles Gute, welches ein Mensch für sich und Andere noch hätte wirken können.

L. Welche schreckliche Folgen kann ein Mord für die Seele des Gemordeten haben?

Sch. Sie kann durch den Mord dem ewigen Verderben überliefert werden.

L. Wie ist dieses möglich?

Sch. Wenn der Gemordete in einer Todsünde dahin stirbt.

L. An was versündigt sich der Mörder noch mehr?

Sch. An der Sicherheit und dem Fortbestand der menschlichen Gesellschaft.

L. Was gibt der Mörder seinen Nebenmenschen?

Sch. Er gibt ihnen ein schlechtes Beispiel.

L. Wann ist es erlaubt, einen Menschen zu tödten?

Sch. Es ist erlaubt: 1. „Der Obrigkeit zur Bestrafung der Verbrechen, 2. Andern aber nur zur Vertheidigung des Vaterlands oder aus gerechter Nothwehr.

L. Wann ist es also der Obrigkeit erlaubt?

Sch. Zur Bestrafung von Verbrechen.

L. Wo ist enthalten, welche Verbrechen mit dem Tode bestraft werden?

Sch. Im deutschen Strafgesetzbuch. (§ 80. Mord und Versuch des Mordes am Kaiser oder am eigenen Landesherrn. § 211. Vorsätzlicher Todtschlag.)

L. Unter welchen Voraussetzungen darf aber die Obrigkeit nur ein Todesurtheil vollziehen lassen?

Sch. 1. „Wenn es nach gesetzlich gefälltem richterlichen Urtheilsspruch geschieht und 2. wenn das Wohl der menschlichen Gesellschaft es erfordert.

L. Wer spricht über einen Verbrecher das „Schuldig“ aus?

Sch. Die Geschworenen.

L. Wie werden überdies die Verhandlungen gepflogen?

Sch. Sie werden öffentlich gepflogen.

L. Wenn nun auf Grund falscher Zeugenaussagen Jemand unschuldig zum Tode verurtheilt wird, wie nennt man das?

Sch. Das nennt man einen Justizmord.

L. Wann erheischt das Wohl der menschlichen Gesellschaft eine Hinrichtung?

Sch. Wenn angenommen werden kann, daß der Verbrecher seine verbrecherische Laufbahn fortsetzen würde und das Leben noch mehrerer Menschen gefährdet wäre.

L. Wie wird bei uns in Deutschland die Hinrichtung vollzogen?

Sch. Durch das Fallbeil.

L. Wie wurde sie früher vollzogen?

Sch. Durch das Schwert.

L. Wo wird die Hinrichtung vollzogen?

Sch. In einem abgeschlossenen Hofe.

L. Wie wurde sie früher (zur Abschreckung) vollzogen?

Sch. Sie wurde öffentlich vollzogen, oft in Gegenwart vieler tausend Menschen.

L. Wie geschieht eine Exekution oder Hinrichtung beim Militär?

Sch. Durch Pulver und Blei oder durch Erschießung.

L. Wie geschieht die Hinrichtung in anderen Ländern?

Sch. Durch Aufknüpfung am Galgen.

L. Wann ist es noch mehr erlaubt, einen Menschen zu tödten?

Sch. Aus gerechter Nothwehr.

L. Du gehst z. B. Abends oder bei Nacht von N. nach Hause. Du trägst Geld bei dir und sollst ermordet und ausgeraubt werden. Wozu bist du in diesem Falle berechtigt?

Sch. Ich bin zur Nothwehr berechtigt.

L. Welche andere Mittel muß man aber erst zu seiner Rettung anwenden?

Sch. Man muß um Hülfe rufen, die Flucht zu ergreifen suchen, die Entwaffnung oder Verstümmelung des Angreifers.

L. Was hat man ferner zu thun, wenn man aus gerechter Nothwehr Jemand getödtet oder nur verstümmelt und verletzt hat?

Sch. Man muß sofort bei Gericht die Anzeige machen.

L. Wann ist es noch mehr erlaubt, Menschen zu tödten?

Sch. Es ist auch erlaubt im Kriege.

L. Wie habe ich den Krieg genannt?

Sch. Eine gesellschaftliche Nothwehr.

L. In wie vielfacher Weise kann ein Staat vom Recht der gesellschaftlichen Nothwehr Gebrauch machen?

Sch. In dreifacher Weise.

L. Zähle sie auf!

Sch. 1. In einer, dem feindlichen Angriff zuvorkommenden Weise,
2. in abwehrender Weise,
3. auf entschädigende Weise.

L. Wie geschieht die gesellschaftliche Nothwehr in zuvorkommender Weise?

Sch. Durch Besetzung des feindlichen Gebiets, durch Wegnahme der feindlichen Kriegsvorräthe: Munition, Lebensmittel, Fourage rc., durch Abschneidung der Zufuhren, durch Entwaffnung, Gefangennehmung der feindlichen Truppen und durch Zerstörung der Brücken, Straßen und Verbindungswege.

L. Wie geschieht die gesellschaftliche Nothwehr in abwehrender Weise?

Sch. Durch Tödtung der feindlichen Truppen bei einem geschehenden Angriff.

L. Wie geschieht die gesellschaftliche Nothwehr in entschädigender Weise?

Sch. Wenn der Staat nach Besiegung des angreifenden Theiles seinen Sieg in der Weise benützt, daß er sich für die ihm zugefügten Nachtheile Entschädigung verschafft.

L. Worin kann diese Entschädigung bestehen?

Sch. In Geld und Länderbesitz.

L. Welche Kriegsentschädigung mußte Bayern im Jahre 1866 an Preußen leisten?

Sch. Es mußte 30 Millionen bezahlen und bei Orb und Hilders Ländereien abtreten.

L. Welche Entschädigung mußte im Jahre 1871 Frankreich an Deutschland entrichten?

Sch. Es mußte 5 Milliarden bezahlen und Elsaß-Lothringen abtreten.

L. Was haben Soldaten im Kriege gegen alte Leute, wehrlose Kinder und Frauen zu beobachten?

Sch. Sie sollen gegen dieselben nicht unmenschlich sein, wenn sie nicht gegen das Militär kämpfen, oder sich am Kampfe betheiligen. Im französischen Kriege 1870 beim Straßenkampf in Bazaille nahmen auch junge Mädchen Theil am Kampfe, indem sie aus den Häusern auf die Deutschen schossen und dann von diesen niedergemetzelt wurden.

L. Kann nicht auch durch ein Unglück eine Tödtung begangen werden?

Sch. Ja, es kann auch durch ein Unglück eine Tödtung begangen werden.

L. Gib mir eine Beispiel an!

Sch. Wenn in einem Walde mehrere Holzhauer mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt sind, der Stiel einer Axt bricht entzwei und das Eisen tödtet einen Holzhauer.

L. Verbietet das fünfte Gebot Gottes nur die wirkliche böse That?

Sch. Es verbietet auch Alles, was zur bösen That führt und verleitet, als: Zorn, Haß, Neid, Zank, Schimpf- und Fluchworte.

L Wozu verleitet der Jähzorn und die Rachsucht?

Sch. Sie verleiten zu Mißhandlungen, Körperverletzungen und Todtschlägen.

L. Welche schreckliche Mordthat ließ der König Saul im Zorne ausführen?

Sch. Er ließ in der Priesterstadt Nobe 85 Priester hinrichten.

L. Wozu führte Haß und Neid den Kain?

Sch. Zum Mord an seinem Bruder Abel.

L. Wozu führte Haß und Bosheit die Pharisäer und Schriftgelehrten?

Sch. Zur Kreuzigung unseres Heilandes Jesus Christus.

L. Wozu führte der Neid die Söhne Jakobs?

Sch. Daß sie ihren Bruder Joseph nach Aegypten in die Sklaverei verkauften.

L. Wozu führte der Neid den König Saul?

Sch. Daß er dem David, seinem Retter, nach dem Leben strebte.

L. Auch Fluchworte führen zu Versündigungen gegen das fünfte Gebot Gottes. Was wird hier unter Fluchworten verstanden?

Sch. Verwünschungen gegen den Nebenmenschen.

L. Was soll man selbst seinem Feinde nicht wünschen?

Sch. Selbst seinem Feinde soll man nichts Böses wünschen.

L. Wie versündigt man sich an seinem eigenen Leib und Leben?

Sch. 1. Wenn man sich selbst das Leben nimmt,

2. wenn man seine Gesundheit schwächt oder sein Leben abkürzt durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, heftigen Zorn u. dgl.

L. Wie nennt man einen Menschen, der sich selbst das Leben nimmt?

Sch. Man nennt ihn einen Selbstmörder.

L. Wie vielerlei ist der Selbstmord?

Sch. Zweierlei; grob und fein.*)

L. Wann ist der Selbstmord ein grober?

Sch. Wenn sich Jemand erschießt, ersticht, erhängt, vergiftet u. dgl.

L. Wann ist der Selbstmord ein feiner?

Sch. Wenn sich Jemand durch eigene Schuld frühzeitig und langsam ums Leben bringt.

L. Wie kann dieses geschehen?

Sch. Durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, durch unmäßigen Genuß von Branntwein, durch frühzeitiges Tabakrauchen, durch heftigen Zorn u. dgl. m.

L. Welches können die Ursachen eines groben Selbstmordes sein?

Sch. 1. Das Bewußtsein einer schweren Schuld.

L. Wenn z. B. Jemand ein schweres Verbrechen begangen hat, einen Mord, eine Brandstiftung u. dgl. was quält ihn da beständig?

Sch. Sein böses Gewissen.

L. Wie sehr quält es ihn?

Sch. So sehr, daß er nimmer leben kann und sich vielleicht selbst das Leben nimmt.

---

*) Wenn nicht in jeder Antwort die Frage enthalten ist, so geschieht dieses nur aus Ersparung an Raum.

L. Welches kann eine andere Ursache sein?

Sch. Große Muthlosigkeit.

L. Worin besteht die Muthlosigkeit?

Sch. Wenn Jemand denkt: Gott wolle, Gott könne und Gott werde ihm nicht mehr helfen.

L. An was fehlt es bei solchen Leuten?

Sch. An Muth und Gottvertrauen.

L. Wann kommt oft im Leben Hülfe und Rettung?

Sch. Wenn die Noth am höchsten ist.

L. Auf wen muß man stets sein Vertrauen setzen?

Sch. Auf den lieben Gott.

L. Welches kann noch mehr die Ursache zu einem Selbstmorde sein?

Sch. Schwere Unglücksfälle.

L. Nenne mir solche Unglücksfälle!

Sch. Der plötzliche Verlust seines ganzen Vermögens, der Sturz von einer hohen Ehrenstelle, der Verlust seiner Anstellung und seines täglichen Brodes.

L. Welches kann eine weitere Ursache sein?

Sch. Langjährige heftige körperliche Schmerzen und Leiden.

L. Nenne mir noch eine andere Ursache?

Sch. Die Habsucht und andere ungezügelte Leidenschaften.

L. Warum hat sich z. B. schon mancher Geizhals selbst das Leben genommen?

Sch. Weil er durch das Zurückgehen der Getraidpreise rc. einen bedeutenden zeitlichen Schaden erlitt.

L. Welches kann eine weitere Ursache des Selbstmordes sein?

Sch. Die Furcht vor der Schande.

L. Gib mir ein Beispiel an!

Sch. Es hat z. B. Jemand ein Verbrechen begangen oder sich eines Vergehens schuldig gemacht, wegen dessen er Strafe und Schande zu erwarten hat. Um derselben zu entgehen, nimmt er sich selbst das Leben.

L. Was soll man bei einem vorgekommenen Selbstmord nicht thun?

Sch. Man soll sich nie ein hartes Urtheil anmaßen.

L. Wem steht das Recht allein zu, den Selbstmörder zu richten?

Sch. Dieses Recht steht Gott allein zu.

L. Was haben aber jene Leute zu thuen, welche einen Geisteskranken oder Trübsinnigen im Hause haben?

Sch. Sie müssen ihn strenge beaufsichtigen und liebevoll behandeln.

L. Wie versündigt man sich noch mehr gegen sein Leben und seine Gesundheit?

Sch. Wenn man seine Gesundheit schwächt und sein Leben abkürzt durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, heftigen Zorn und dergleichen.

L. Warum ergeben sich viele Leute der Unmäßigkeit im Essen und Trinken?

Sch. Weil sie glauben, sich dadurch ein langes Leben zu verschaffen.

L. Welches ist aber das beste Mittel, dieses Ziel zu erlangen?

Sch. Das beste Mittel ist Mäßigkeit und Enthaltsamkeit.

L. Wodurch wird das Leben noch mehr verkürzt?

Sch. Durch heftigen Zorn und andere Leidenschaften.

L. Wodurch bereiten sich oft junge Leute einen frühzeitigen Tod?

Sch. Durch frühzeitiges Tabakrauchen, durch unsinniges Tanzen, die Mädchen durch hoffärtiges Einschnüren der Brust 2c.

L. Durch welche Unvorsichtigkeiten kann man sich an seinem Leben oder an seiner Gesundheit schaden?

Sch. Durch kaltes Trinken in der Hitze, durch Sprechen und Lachen beim Essen, durch Spielen mit Waffen und Schießgewehren, durch Klettern auf hohe Bäume und Gebäude 2c.

L. Darf man sein Leben und seine Gesundheit gar niemals einer Gefahr aussetzen?

Sch. Niemals unnöthiger Weise, wohl aber, wenn höhere Pflichten es gebieten.

L. Welche höhere Pflicht kann es gebieten?

Sch. Die Pflicht der Gottes- und Nächstenliebe.

L. Aus welchem Grunde haben die heil. Martyrer so gern ihr Leben hingegeben?

Sch. Aus Liebe zu Gott.

L. Warum haben die 7 Söhne der machabäischen Mutter ihr Leben so gern geopfert?

Sch. Aus Liebe zu Gott.

L. Warum hat Jesus sein Leben am Kreuze gelassen?

Sch. Aus Liebe zu den Menschen.

L. Wer heißt den Seelsorger und Arzt die gefährlichsten und ansteckendsten Kranken besuchen?

Sch. Die Liebe zu Gott und den Nebenmenschen.

L. Wer begleitet die barmherzigen Schwestern an das Lager der gefährlichsten und ansteckendsten Kranken?

Sch. Die Liebe zu Gott und den Menschen.

L. Für wen wagen die Feuerwehrmänner bei einem ausgebrochenen Brande ihr Leben?

Sch. Für ihre in Gefahr schwebenden Nebenmenschen.

L. Wodurch ließ sich schon mancher Fischer bewegen, einen, dem Tode des Ertrinkens nahen Menschen mit eigener Lebensgefahr zu retten?

Sch. Durch die Pflicht der Nächstenliebe.

L. Unter welchen Verhältnissen darf aber nur das Leben gewagt werden?

Sch. Das Leben darf nur dann gewagt werden, wenn Hülfe möglich ist.

L. Wenn aber Jemand sein Leben wagt in einem Falle, wo er seinen Tod vor Augen sieht, wie nennt man dieses?

Sch. Dieses nennt man Tollkühnheit.

L. Wann kommt diese Tollkühnheit manchesmal vor?

Sch. Im Kriege.

In der nächsten Religionsstunde werden wir fortfahren.

XXIX. Katechese.

Fortsetzung des fünften Gebotes Gottes.

Du sollst nicht tödten.

In der letzten Religionsstunde sind wir in der Erklärung des Katechismus bis zur Frage gekommen:

„Darf man sich selbst den Tod wünschen?

Die Antwort lautet: „Aus Mißmuth oder Verzweiflung nicht, wohl aber aus Verlangen, Gott nicht mehr zu beleidigen und dessen Anschauung zu genießen.“

Sehr selten ist es innige und kindliche Liebe zu Gott, welche den Menschen veranlaßt, sich selbst den Tod zu wünschen. Meistens ist es Schwermuth, Lebensüberdruß und Verzweiflung. Schwermuth und Lebensüberdruß können entstehen aus langjährigen und sehr schmerzlichen körperlichen Leiden, aus schweren Unglücksfällen u. s. w. Woraus die Verzweiflung entstehen kann, haben wir früher schon gehört. Zwei heilige Männer, nämlich David und Paulus haben sich zwar auch den Tod gewünscht; allein! es wäre vermessen, die Sprache dieser Heiligen auch führen zu wollen, ohne selbst so heilig zu sein, wie sie es waren.

Sagt Jemand, er habe den Wunsch zu sterben nur deswegen, um Gott nicht mehr beleidigen oder sündigen zu können, so ist es eigentlich nicht der Tod, welchen man sich wünscht, sondern die Freiheit von der Sünde, und diese kann man sich mit Gottes Gnade und bei festem Willen auch im Leben erringen; man hat also keine Ursache, sich selbst den Tod zu wünschen. Gottes Weisheit hat uns in's Dasein gerufen und er weiß es am besten, wenn es Zeit ist, uns aus diesem Leben abzurufen. Die Sehnsucht, dereinst Gottes Anschauung zu genießen, können wir auch haben, ohne daß wir uns den Tod, oder eine Verkürzung des Lebens wünschen, welches uns Gott gegeben hat.

Das fünfte Gebot Gottes verbietet nun nicht allein, dem Menschen an seinem Leben zu schaden, ihn dem Leibe nach zu tödten, sondern auch seiner Seele nach. Deswegen fragt der Katechismus:

„Wie schadet man dem Nächsten am Leben seiner Seele?"

Die Antwort lautet: „Wenn man ihm Aergerniß gibt, das heißt, wenn man ihn absichtlich zur Sünde verführt, oder ihm freiwillig Anlaß und Gelegenheit zu derselben gibt."

Man unterscheidet ein gegebenes und ein genommenes, ferner ein unmittelbares und ein mittelbares Aergerniß.

Unmittelbar ist das Aergerniß, wenn man Jemand direkt auffordert, zu sündigen und ihn durch Versprechungen u. dgl. zur

Sünde verleitet. **Mittelbar** ist das Aergerniß, wenn Jemand aus unsern Handlungen oder Unterlassungen Veranlassung nimmt, uns nachzuahmen, d. h. ebenfalls Böses zu thun oder das Gute zu unterlassen. Am besten könnt ihr den Unterschied aus einigen Beispielen erkennen:

Ein Knabe geht im Sommer an einem Sonntage schon **vor** dem nachmittägigen Gottesdienste in den Wald, um Beeren zu holen. Er geht bei dem Hause eines Mitschülers vorüber, klopft ihm am Fenster und fordert ihn auf, auch mit in den Wald zu gehen. Der Knabe weigert sich anfangs, mit ihm zu gehen, er schützt vor, daß er erst die Christenlehre und Betstunde besuchen müsse, daß es seine Eltern nicht leiden würden, daß es ihnen Schulstrafen einbringen müßte u. dgl. Der Verführer ruht und rastet aber nicht und läßt nicht nach, bis der andere Knabe mitgeht. Das war ein unmittelbares Aergerniß, eine unmittelbare Verführung.

Nun geht aber der erste Knabe in den Wald, ohne auch nur ein Wort zu einem anderen Knaben zu reden. Ein Knabe steht aber an seinem Fenster, sieht ihn vorübergehen und denkt bei sich: „Wenn dieser in den Wald und neben die Kirche geht, kann ich es auch wagen oder thun." — Seht, Kinder! das ist ein mittelbares Aergerniß.

Durch die Verleitung zu einer Sünde wird der Verführte aus der Gemeinschaft mit Gott herausgerissen, die heiligmachende Gnade wird ihm geraubt und dadurch das Leben seiner Seele getödtet. Diese Sünde, einen Menschen zum Bösen verleitet zu haben, ist also eine viel größere Sünde, als ein körperlicher Todtschlag. Derjenige, der Aergerniß gibt, ist ein Gehülfe des Satans, denn wie dieser die ersten Menschen durch Ueberredung in's Unglück stürzte, sie um das irdische Paradies brachte, so raubt der Verführer seinem Opfer das höchste Gut, die Ruhe und den Frieden seiner Seele. Die Sünde des Aergernisses begeht Jeder,

1. der seinen Kindern oder Untergebenen etwas **Böses** zu thun **befiehlt**;

2. der Andere im Bösen unterrichtet;
3. der ihnen durch unlautere Reden die Schamhaftigkeit raubt und sie zur Unlauterkeit verleitet;
4. der Andere zum Betrug, Diebstahl, Unterschleif 2c. anreizt oder zur Rache aufhetzt;
5. der Andern die Mittel zur Ausführung böser Handlungen an die Hand gibt,
6. der Andere wegen ihrer Sünden, Laster, Vergehen und Verbrechen belobt und in der Lasterhaftigkeit bestärkt.

Aergerniß gibt ferner jeder, der durch Reden, Schriften und Bilder den katholischen Glauben, die Sakramente und Gebräuche der katholischen Kirche lächerlich oder verächtlich zu machen sucht, wer die Vorsteher der katholischen Kirche, insbesondere das Oberhaupt der Kirche, den Papst und und die weltliche Obrigkeit in ihrem Ansehen herabwürdigt.

Um die große Sünde des Aergernisses zu begehen, ist es nicht nöthig, daß man absolut die Absicht und die böse Meinung habe, Andere zu verführen; es ist vielmehr hinreichend, daß man sich aus Leichtsinn unüberlegte Reden und Handlungen erlaubt, von denen man annehmen oder voraussehen kann, daß sie bei Andern Anstoß erregen oder auch Beifall und Nachahmung finden.

Die, durch die Erbsünde verdorbene Natur des Menschen ist ja ohnedies mehr zum Bösen geneigt, als zum Guten. Sehen wir also an einem Nebenmenschen etwas Böses, so soll uns das nicht zur Nachahmung anreizen, sondern es soll uns eine Warnung sein, das Böse zu meiden. Wenn man Jemand sieht, der mit einem auffallenden körperlichen Gebrechen behaftet ist, so schätzt sich Jeder glücklich, der einen gesunden Körper hat. Wie unsinnig wäre ein Mensch, der sich, um einem Krüppel ähnlich zu werden, verunstalten würde? Noch viel unsinniger ist es, sich durch das schlechte Beispiel eines Andern zum Bösen verführen zu lassen. Noch größer wird die Sünde des Aergernisses, wenn man unschuldige

Kinder, unmittelbar oder mittelbar, zum Bösen verleitet. Vor dem genommenen Aergerniß warnt uns die hl. Schrift mit den Worten: „Wenn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab, und wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir; denn es ist besser, verstümmelt ins ewige Leben einzugehen, als zwei Hände, zwei Füße und zwei Augen zu haben und ins höllische Feuer geworfen zu werden."

Es gibt noch eine Art des Aergernisses, wenn man sich nämlich an den guten Handlungen seines Nebenmenschen ärgert. Das thaten die Pharisäer, weswegen diese Art des Aergernisses pharisäisches genannt wird.

So sehr wir uns hüten sollen, dem Nächsten Aergerniß zu geben, so darf es uns doch nicht abhalten, Gutes zu thun, wenn wir gleichwohl wissen, daß sich unser Nebenmensch darüber ärgert.

Der Katechismus fragt weiter: „Was soll uns vom Aergernißgeben besonders abschrecken?"

„1. Der Gedanke, daß der Aergernißgeber ein Gehülfe des Satans ist, welcher durch Verführung zur Sünde die Seele mordet, welche Jesus mit seinem Blute erkauft hat;
2. die schrecklichen Folgen dieser Sünde und der furchtbare Ausspruch Christi: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!"
3. der Gedanke an die Unmöglichkeit, den, durch gegebenes Aergerniß angerichteten Schaden wieder gut zu machen."

Ad 1. Vom Satan heißt es, daß er umhergehe, wie ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlingen könne. Es heißt dieses mit anderen Worten: der böse Feind forscht jede Gelegenheit aus und wendet jedes Mittel an, um die Menschen von Gott abzuwenden und in's ewige Verderben zu stürzen; er ist ein Seelenmörder. Wer Aergerniß gibt, thut dasselbe und er ist also ein Gehülfe des Satans. Er verunstaltet das Ebenbild Gottes im Menschen, er zerstört sein Paradies und raubt ihm die Unschuld und den Frieden seiner Seele. Wer sich aber mit dem Satan

verbündet, ist ein Feind Gottes und zieht gegen diesen gleichsam zu Feld. Darum sagt der heilige Bernardus, Jesus leide von Jenen, die Aergerniß geben, eine größere Verfolgung, als von Jenen, welche ihn gekreuzigt haben."

Ad 2. Welche schreckliche Folgen das Aergerniß anrichtet, sehen wir an uns selbst. Durch die Verführung der ersten Menschen im Paradiese wurde das ganze Menschengeschlecht ins größte Elend gestürzt und namenloser Jammer über die Menschen gebracht. Die schrecklichen Folgen des Aergernisses kann man auch daraus bemessen, daß durch einen einzigen Verführer tausend und abertausend Andere zum Bösen verleitet werden.

Werfet einen Stein in ein ruhigstehendes Wasser. Wo er einfällt, entsteht zuerst ein kleiner Kreis und immer mehr und größere Kreise, bis an's Land.

Stellt euch zu hunderten in's Wasser, und versucht es, mit euern Händen die Kreise gewaltsam aufzuhalten, es wird euch nicht gelingen. Legt einen einzigen faulen Apfel zu tausend gesunden Aepfeln und in wenigen Tagen werden sie alle angesteckt sein. Ist in einer Heerde nur ein einziges räudiges Schaf, so wird bald die ganze Heerde angesteckt sein.

Steckt in einem Strohbund nur ein einziges Hälmchen an, der ganze Haufe wird bald in lichterlohen Flammen stehen.

So wie nun die Folgen des Aergernisses unermeßlich sind, so sind auch die Strafen des Aergernisses ungeheuer und unaussprechlich.

Wenn schon ein Mensch verdammt wird, der nur die leiblichen Werke der Barmherzigkeit vernachläßigt hat, um wie viel schwerer muß die Strafe des Verführers sein, durch dessen Schuld Hunderte und Tausende zur Sünde verleitet und unglücklich gemacht worden sind.

Ad 3. Es ist unmöglich, das durch Aergerniß angerichtete Unheil wieder gut zu machen. So wenig als man eine abgeschossene Kugel wieder einholen kann, so wenig man im Stande ist, ein bereits verkohltes Stück Papier wieder herzustellen, so wenig ist der Verführer im Stande, das durch ihn angerichtete

Unheil wieder gut zu machen. Wenn Jemand das entsetzliche Verbrechen begangen hätte, alle Brunnen einer großen Stadt zu vergiften, wäre es ihm möglich, alle jene Leute, welche von dem vergifteten Wasser getrunken haben, vom Tode zu retten?

Eine weitere Frage ist: „Was muß man thun, wenn man dem Nächsten am Leibe oder an der Seele geschadet hat?"

„Man muß nicht nur die Sünde bereuen und beichten, sondern auch das verursachte Uebel so viel wie möglich gut machen."

Ad a. Zunächst ist ein Jeder, welcher seinem Nebenmenschen an seiner Gesundheit, seinen graden Gliedern oder am Leben geschadet hat, schuldig, die Sünde herzlich zu bereuen und sie, um Lossprechung zu erlangen, einem Priester unter genauer Angabe der Umstände zu beichten. Dann muß er sich bereitwillig der auferlegten Buße unterziehen, und jeden, durch die Sünde angerichteten Schaden gut zu machen suchen.

Hat man Jemand verstümmelt, verwundet, zum Krüppel gemacht 2c., so müssen nicht nur die Curkosten bezahlt und die Zeitversäumniß ersetzt, sondern es müssen ihm auf Verlangen sogenannte Schmerzengelder gereicht und bei eingetretener Erwerbsbeschränktheit oder Erwerbsunfähigkeit volle Schadloshaltung gewährt werden. Hat man aber einen Menschen ungerechter Weise getödtet, so müssen wenigstens, da man ihm das Leben nicht zurückgeben kann, die Hinterbliebenen in derselben Weise unterstützt werden, wie es der Getödtete selbst gethan hätte, wenn er am Leben geblieben wäre.

Ad b. Ebenso muß derjenige, welcher Aergerniß gegeben hat, seine Sünden ernstlich bereuen und umständlich beichten und sich dem Urtheile des Beichtvaters willig unterwerfen, sondern er muß auch bemüht sein, durch Widerruf, durch Umkehr zu einem besseren Leben, durch ein gutes gottgefälliges Leben das Aergerniß wieder gut machen. Magdalena, die reumüthige Sünderin, that für ihr gegebenes Aergerniß öffentlich Buße. Der heilige Augustinus bereute nicht nur die Verirrungen und Aergernisse seiner Jugendjahre, sondern er that auch zeitlebens Buße, führte ein heiliges

Leben, und widmete alle seine Kräfte der Ehre Gottes und dem Heile seiner Mitmenschen.

„Was gebietet uns das fünfte Gebot Gottes?"

„Es gebietet uns hauptsächlich in Frieden und Eintracht mit dem Nächsten zu leben;" denn aus Unfriede und Zwietracht entsteht zuerst Zank und Streit, und aus Zank und Streit entstehen Körperverletzungen und Todtschläge.

Es gebietet ferner, Alles zu thun, was in unsern Kräften steht, um das Leben und die Gesundheit der Menschen zu erhalten. Dieses kann unmittelbar und mittelbar geschehen.

Eines von euch sieht zum Beispiele, wie ein kleines Kind am Wasser spielt. Ein guter Mensch denkt nicht: „Was geht es mich an, wenn dieses Kind ertrinkt? Seine Eltern sollen auf dasselbe Acht geben!" sondern er entfernt das Kind vom Orte der Gefahr und führt es seinen Eltern zu. Oder es sieht Jemand, wie ein, allein im Hause zurückgebliebenes Kind in Gefahr ist, zum Fenster heraus zu stürzen. Es wäre gefühllos und sündhaft, gleichgültig vorüberzugehen. Ein guter Mensch thut das Kind vom Fenster weg, verschließt das Fenster und bringt das Kind in Sicherheit.

Oder es sieht ein Erwachsener, wie Knaben mit einem Gewehr spielen, oder auf dem Gebälke eines neuen Hauses herumspringen, oder bei Hochwasser einen Kahn oder ein Floß besteigen wollen; er ist schuldig, sie vor der Gefahr zu warnen, und sie von Allem abzuhalten, was ihnen am Leben oder an der Gesundheit Schaden bringen könnte.

Mittelbar kann man das Leben und die Gesundheit seines Nebenmenschen erhalten durch zweckmäßige Belehrungen, z. B. über das unvernünftige Heitzen von Krankenzimmern, über die Lüftung der Wohn- und Schlafstuben, über die Reinlichkeit in Haus und Hof, am Körper, in der Wäsche und Kleidung, durch Belehrung über Behandlung Verunglückter u. dgl. m.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„1. Erfreche dich nie, zu schimpfen, zu fluchen und zu schlagen!

2. Fliehe vor dem Verführer, wie vor dem Satan, welcher deine Seele morden will!"

Flüche und Schimpfreden geben nicht nur Aergerniß, sondern sie führen auch zu Körperverletzungen u. dgl.

Fliehe den Verführer, denn in seiner Nähe wärest du in größerer Gefahr, als in dem Rachen eines Löwen. Ein wildes Thier kann dir dein irdisches Leben nehmen, welches du doch einmal lassen mußt; der Verführer aber raubt dir das Leben der Seele, die Ruhe und den Frieden deiner Seele, die ewige Seligkeit. So oft ihr im Vater unser betet: „Führe uns nicht in Versuchung!" müsset ihr immer an die Fallstricke denken, welche euch der Satan und seine Gehülfen legen und euch vornehmen, denselben auszuweichen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Fortsetzung des fünften Gebotes Gottes.

L. Die erste Frage heißt: „Darf man sich selbst den Tod wünschen?"

Sch. „Aus Mißmuth oder Verzweiflung nie, wohl aber aus Verlangen, Gott nicht mehr zu beleidigen und dessen Anschauung zu genießen.

L. Wann wäre es also sündhaft und böse, sich selbst den Tod zu wünschen?

Sch. Es wäre sündhaft, wenn es aus Mißmuth oder Verzweiflung geschähe.

L. Welche Verhältnisse im Menschenleben können Mißmuth erzeugen?

Sch. Langjährige schwere körperliche Leiden und andere große Unglücksfälle.

L. Wie muß man alle Leiden, selbst die schwersten ertragen?

Sch. Man muß sie geduldig ertragen.

L. Wer schickt sie uns zu?

Sch. Gott schickt sie uns zu.

L. Wer befreit uns wieder von denselben, wenn es Zeit ist?

Sch. Der liebe Gott.

L. Welche zwei heilige Männer haben sich den Tod gewünscht?

Sch. David und Paulus haben sich den Tod gewünscht.

L. Aus welcher Ursache haben sie sich den Tod gewünscht?

Sch. Sie haben sich den Tod gewünscht, um die Anschauung Gottes zu genießen.

L. Dürfen oder sollen wir nun nicht den gleichen Wunsch haben?

Sch. Nein, weil wir nicht so heilig sind, wie sie es waren.

L. Es sagt nun Jemand, er wünsche sich den Tod, um Gott nicht mehr durch eine Sünde zu beleidigen. Muß man denn, um die Sünde zu meiden, gerade sterben?

Sch. Nein, der Mensch kann mit der Gnade Gottes die Sünde meiden, wenn er nur den festen ernstlichen Willen hat.

L. Wer hat uns das höchste aller zeitlichen Güter, das Leben gegeben?

Sch. Gott hat es uns gegeben.

L. Und wer weiß es am besten, wenn es Zeit ist, uns aus dem Leben abzuberufen?

Sch. Gott weiß es am besten.

L. Was ist es also meistens, wenn sich Menschen den Tod wünschen?

Sch. Es ist eine Sünde.

L. Was kann man außer dem Leib des Nebenmenschen noch mehr tödten?

Sch. Man kann auch seine Seele tödten.

L. Die Seele des Nebenmenschen ist aber ein Geist; wie ist es möglich, seine Seele zu tödten?

Sch. Durch Aergerniß, wenn man ihn zur Sünde verleitet.

L. Wie vielerlei ist das Aergerniß oder die Verführung des Nebenmenschen zur Sünde?

Sch. Sie ist zweierlei: unmittelbar und mittelbar.

L. Wann ist das Aergerniß oder die Verführung zur Sünde unmittelbar?

Sch. Wenn man Jemand auffordert und verleitet, zu sündigen, durch Versprechungen u. dgl.

L. Wann ist das Aergerniß ein mittelbares?

Sch. Wenn sich Jemand durch unsere Handlungen verleiten läßt, zu sündigen.

L. Wenn ein Knabe z. B. einen anderen auffordert, den Gottesdienst zu meiden, und mit ihm in den Wald zu gehen, auf welche Weise hat er ihn zum Bösen verleitet?

Sch. Auf unmittelbare Weise.

L. Es ißt Jemand an einem Fasttage im Wirthshause Fleisch; ein Anderer denkt: „Wenn dieser das Fastengebot übertritt und Fleisch ißt, darf ich es auch thun.“ In welcher Weise hat der Erste den Zweiten zum Bösen verführt?

Sch. Auf mittelbare Weise.

L. Ein böser Bube wirft von fremden Bäumen Obst ab, Andere sehen es, und ahmen das böse Beispiel nach; in welcher Weise hat der Erstere die Letzteren zum Bösen verführt?

Sch. Auf mittelbare Weise.

L. Ich habe euch aber auch gesagt, was man unter pharisäischem Aergerniß versteht. Wiederhole es!

Sch. Pharisäisches Aergerniß ist, wenn sich Jemand ärgert über das Gute an seinem Nächsten.

L. Ueber wen haben sich die Pharisäer geärgert und erzürnt?

Sch. Sie haben sich über unsern Heiland geärgert.

L. Wer begeht nun die Sünde des Aergernisses?

Sch. Die Sünde des Aergernisses begeht derjenige, welcher Andern etwas Böses zu thun befiehlt.

L. Wer kann diese Sünde begehen?

Sch. Diese Sünde können Eltern, Dienstherrschaften und Meister gegen ihre Kinder, Dienstboten und Lehrjungen begehen.

L. Ein Bauer würde z. B. seinem Knechte befehlen, auf einem fremden Acker eine Fuhre Klee zu holen; was hat der Dienstherr gethan?

Sch. Er hat seinen Knecht zum Bösen verleitet.

L. Die Sünde des Aergernisses begeht ferner derjenige, welcher Andere im Bösen unterrichtet. Ein böser Bube verleitet z. B. andere, um zu Geld zu kommen, seinen Eltern Geld zu stehlen, die Taschen zu visitiren, die Kommode 2c. zu öffnen, Getraide zu stehlen und zu verkaufen. Durch welche Sünde hat sich der Erstere verfehlt?

Sch. Er hat Andere im Bösen unterrichtet und zum Bösen angereizt.

L. Oder ein Dienstbote hilft dem Sohne seines Herrn bei der Ausführung einer Sünde; wodurch hat er sich versündigt?

Sch. Er hat ihm die Mittel zur Ausführung an die Hand gegeben.

L. Ein Vater hat z. B. erfahren, wie sein erwachsener Sohn in der Sonntagsschule roh und grob gegen den Lehrer war und sagt zu ihm: „Das freut mich, daß du das gethan hast; so war's recht!" Wodurch hat dieser Vater Aergerniß gegeben?

Sch. Er hat die Vergehen seines Sohnes gelobt.

L. Wer begeht noch mehr die Sünde des Aergernisses?

Sch. Solche Leute, welche durch Reden, Schriften und Bilder den katholischen Glauben, die Sakramente und Gebräuche der katholischen Kirche lächerlich machen.

L. Es verkleidet sich z. B. Jemand an Fastnacht als Priester oder Ordensgeistlicher, hört die Leute zur Beicht, ahmt eine Copulation nach 2c. Welche Sünde hat er begangen?

Sch. Die Sünde des Aergernisses.

L. Wozu sind nämlich die Menschen vermöge ihrer verderbten Natur gerne geneigt?

Sch. Sie sind gerne geneigt das Böse nachzuahmen.

L. Was müßt ihr Kinder thuen, wenn ihr etwas sehet, von dem euch euer Gewissen sagt, daß es abscheulich, unrecht und Böse ist?

Sch. Wir müssen unsere Augen davon abwenden.

L. Warum dieses?

Sch. Damit wir kein Aergerniß nehmen und nicht zum Bösen verleitet werden.

L. Wenn Jemand einen Hinkenden, Lahmen oder einen Krüppel sieht, wie wäre es, wenn er sich deswegen auch zu einem Krüppel machen wollte oder machen würde?

Sch. Es wäre recht unsinnig.

L. Noch unsinniger aber ist es, wenn sich Jemand durch das schlechte Beispiel eines Andern zum Bösen verleiten ließe. Wie warnt uns die heilige Schrift vor dem genommenen Aergerniß?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir, und wenn dich Hand und Fuß ärgern, so haue sie ab und wirf sie von dir; denn es ist besser, verstümmelt in's ewige Leben zu gehen, als zwei Hände und zwei Füße zu haben und in's höllische Feuer geworfen zu werden."

L. Was soll man denn thun, wenn man von Anderen Böses sieht?

Sch. Man soll sie bedauern und zur Besserung ermahnen, wenn es statthaft ist.

L. Was soll und darf man nicht thun?

Sch. Man soll und darf ihnen nicht nachahmen.

L. Was soll man aber dann thun, wenn sich der Nächste über das Gute an uns ärgert?

Sch. Das darf uns nicht abhalten, im Guten zu beharren.

L. Ist denn das Aergerniß eine so große Sünde?

Sch. Ja, es ist eine sehr große Sünde.

L. Wozu wird derjenige, welcher Andere zum Bösen verführt?

Sch. Er wird zu einem Mörder an der Seele seines Nebenmenschen.

L. Wozu wird er noch mehr?

Sch. Zu einem Gehülfen des Satans.

L. Warum wird er ein Gehülfe des Satans?

Sch. Weil der Satan die ersten Menschen im Paradiese verführt und unglücklich gemacht hat.

L. Was soll uns also vom Aergernißgeben besonders abschrecken?

Sch. 1. Der Gedanke, daß der Aergernißgeber ein Gehülfe des Satans ist, welcher durch Verführung zur Sünde die Seelen mordet, welche Jesus mit seinem theueren Blute erkauft hat;

2. die schrecklichen Folgen dieser Sünde und der furchtbare Ausspruch Jesu Christi: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen; wehe dem Menschen durch den ein Aergerniß kommt. Es wäre besser, ein Mühlstein würde an seinen Hals gehängt, und er würde in der Tiefe des Meeres versenkt“;

3. der Gedanke an die Unmöglichkeit, den durch die Sünde des Aergernisses angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

L. Wozu wird derjenige, welcher Andere, unmittelbar oder mittelbar, zum Bösen verführt und verleitet?

Sch. Er wird zu einem Mörder an der Seele seines Nächsten und zum Gehülfen des Satans.

L. Was sagt die heilige Schrift vom Satan?

Sch. Sie sagt: „Der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, wenn er verschlingen könne.

L. Was will das mit andern Worten sagen?

Sch. Der böse Feind forscht jede Gelegenheit aus und wendet jedes Mittel an, um die Menschen von Gott abzuwenden und in's ewige Verderben zu stürzen.

L. Wer begeht nun eine größere Sünde: derjenige, welcher einen Menschen ungerechter Weise tödtet, oder derjenige, welcher Jemand zum Bösen verführt?

Sch. Derjenige, welcher Jemand zum Bösen verleitet, begeht eine größere Sünde.

L. Warum?

Sch. Weil der Verführer die Seele des Nebenmenschen tödtet.

L. Einen Geist kann man aber doch nicht tödten?

Sch. Durch die Verführung zur Sünde wird der Mensch der göttlichen Gnade beraubt — er wird geistig todt.

L. An wem sehen wir recht auffällig die schrecklichen Folgen des Aergernisses?

Sch. An den ersten Menschen unseren Stammältern.

L. Wie wurden sie dafür gestraft, daß sie sich verführen ließen?

Sch. Sie wurden aus dem Paradiese vertrieben und waren dem Tode und vielen Mühseligkeiten unterworfen, Adam mußte im Schweiße des Angesichts sein Brod verdienen 2c. und sie konnten nie mehr in's irdische Paradies zurückkehren.

L. Welche drei Gleichnisse habe ich angewendet, um die schlimmen Folgen des Aergernisses verständlich zu machen?

Sch. 1. Das Gleichniß von den Kreisen im Wasser,
2. das Gleichniß von einem faulen Apfel und einem räudigen Schafe und
3. das Gleichniß von einem brennenden Strohhalm.

L. Wenn man einen Stein in's Wasser wirft, was entsteht?

Sch. Es entstehen Kreise, von denen immer einer größer ist, als der andere.

L. Wer ist im Stande, diese Kreise gewaltsam aufzuhalten?

Sch. Es ist Niemand im Stande, diese Kreise aufzuhalten.

L. Was geschieht, wenn man einen einzigen faulen Apfel unter tausend gesunde Aepfel legt?

Sch. Die gesunden Aepfel werden alle faul.

L. Was geschieht, wenn man ein räudiges Schaf unter mehrere hundert gesunde thut?

Sch. Die gesunden Schafe werden bald alle räudig.

L. Wenn man in einem Bunde Stroh einen einzigen Strohhalm anzündet, was geschieht?

Sch. Es wird bald der ganze Bund in Brand gerathen.

L. Was lernt ihr aus diesen Gleichnissen?

Sch. Wir lernen daraus, wie schrecklich die Folgen des Aergernisses sind.

L. Was sollen wir noch mehr bedenken, um uns vom Aergernißgeben abzuschrecken?

Sch. Wir sollen recht oft an die Unmöglichkeit denken, das durch die Sünde angerichtete Aergerniß wieder gut machen zu können.

L. Wenn man aus einer Schußwaffe eine Kugel abschießt, kann man solche in demselben Augenblick wieder zurückrufen?

Sch. Nein, das kann man nicht.

L. Wenn du einen Becher Wasser in's Meer ausgießest, kannst du dasselbe Wasser wieder in den Becher füllen?

Sch. Nein, das kann man nicht.

L. Wenn Jemand den entsetzlichen Frevel begangen hätte, alle Brunnen einer großen Stadt zu vergiften, wäre er im Stande, nach acht Tagen das Unheil wieder gut zu machen, wenn viele Tausende von dem vergifteten Wasser genossen haben?

Sch. Nein, das könnte er nicht.

L. Seht, Kinder! ebenso unmöglich ist es, das, durch Verführung angerichtete Böse wieder gut zu machen. Wenn man Jemand getödtet hätte, könnte man ihn wieder in's Leben zurückrufen?

Sch. Nein, das könnte man nicht.

L. Wenn man Jemand zum Bösen, zu einer Sünde verführt und verleitet hat, kann man später das Böse ungeschehen machen?

Sch. Nein, das ist unmöglich.

L. Was muß man thun, wenn man Jemand am Leib oder an der Seele geschadet hat?

Sch. Man muß nicht nur die Sünde bereuen und beichten, sondern auch das verursachte Uebel so viel wie möglich gut machen.

L. Wie vielerlei ist demnach geboten?

Sch. Es ist dreierlei geboten:

1. die Sünde herzlich zu bereuen,
2. sie aufrichtig zu beichten und
3. den durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

L. Was ist man zu thun schuldig, wenn man einen Anderen verwundet, verstümmelt, oder zum Krüppel gemacht hat?

Sch. Man muß die Heilungskosten, (Arzt und Apotheke) und auf Verlangen auch Schmerzengelder, Zeitversäumniß 2c. bezahlen.

L. Was hat Jemand zu thun, wenn er einen Andern ungerechter Weise getödtet hätte?

Sch. Er muß die Hinterbliebenen des Getödteten in derselben Weise unterstützen, wie der Letztere es selbst gethan hätte, wenn er am Leben geblieben wäre.

L Wie kann man aber das, durch Aergerniß angerichtete Böse wieder gut machen?

Sch. Durch ein gutes Beispiel, durch ein gottgefälliges Leben.

L. Was wissen wir von der reumüthigen Sünderin Magdalena?

Sch. Wir wissen, daß sie später ein heiliges Leben führte.

L. Was gebietet uns das fünfte Gebot Gottes?

Sch. 1 Es gebietet uns, mit unsern Nebenmenschen in Frieden und Eintracht zu leben;

2. alles zu thun, um das Leben und die Gesundheit unserer Nebenmenschen zu erhalten.

L. Warum sollen wir Zank und Streit meiden, und mit unsern Nebenmenschen in Frieden leben?

Sch. Weil Zank und Streit zu Körperverletzungen und Todtschlägen führen kann.

L. Was gebietet das fünfte Gebot Gottes noch mehr?

Sch. Es gebietet uns, Alles zu thun, um das Leben und die Gesundheit unserer Nebenmenschen zu erhalten.

L. Du siehst z. B. ein Kind an einem tiefen Bache spielen; es kann jeden Augenblick hineinfallen und ertrinken. Was bist du zu thun schuldig?

Sch. Ich muß es vom Wasser entfernen und in Sicherheit bringen.

L. Du siehst, wie ein, allein zu Hause gebliebenes Kind zum offenen Fenster heraus hängt. Es kann jeden Augenblick das Uebergewicht bekommen, herabstürzen und den Hals brechen; was bist du zu thun schuldig?

Sch. Ich muß das Kind vom offenen Fenster entfernen, damit es keinen Schaden nimmt.

L. Wenn du siehst, daß Knaben mit einem geladenen Schießgewehre spielen, was hast du zu thun?

Sch. Ich muß sie entweder warnen oder ihnen das Schießgewehr abnehmen.

L. Wenn du siehst, daß Kinder auf dem hohen Gebälke eines neuerbauten Hauses herumspringen, was bist du zu thun schuldig?

Sch. Ich muß sie warnen und muß es dem Eigenthümer des Hauses sagen, damit kein Unglück entsteht.

L. Wie schaden manche Geschäftsleute ihren Nebenmenschen an der Gesundheit und am Leben, z. B. Wirthe, Bäcker, Metzger?

Sch. Durch den Verkauf saurer, schlechter Getränke, durch den Verkauf schlechten Brodes und Fleisches.

L. Wie schaden Müller ihren Nebenmenschen an der Gesundheit?

Sch. Dadurch, daß sie Gyps und Schwerspat unter das Mehl mischen.

L. Wie können Fabrikherrn ihren Arbeitern an der Gesundheit schaden?

Sch. Wenn sie nicht dafür sorgen, daß die Arbeiter in gesunden Räumen arbeiten.

L. Wie können Maurer ihren Arbeitern am Leben und an der Gesundheit schaden?

Sch. Wenn sie schadhafte Gerüste bauen, so daß die Arbeiter verunglücken und herabstürzen können. (Noch mehrere Beispiele einschalten!)

L. Wie kann man mittelbar für das Leben und die Gesundheit seiner Nebenmenschen sorgen?

Sch. Durch zweckmäßige Belehrungen.

L. Gieb mir einige Beispiele an!

Sch. Wenn man die Leute belehrt, wie nachtheilig die Unreinlichkeit, die Unmäßigkeit ist, wie nachtheilig manche herkömmliche Gebräuche bezüglich der Ernährung kleiner Kinder sind. u. dgl m.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Erfreche dich nie, zu fluchen, zu schimpfen und zu schlagen. Fliehe vor dem Verführer, wie vor dem Satan, der deine Seele morden will. Werde du selbst nicht ein Mörder an der Seele deines Nebenmenschen.

L. Warum sollt ihr nicht fluchen und schimpfen, warum sollt ihr mit jedem Menschen in Frieden leben?

Sch. Weil Unfriede, Zank und Streit zu Thätlichkeiten und Körperverletzungen führt.

L. Warum sollt ihr Niemand zum Bösen verleiten?

Sch. Weil wir dadurch Gehülfen des Satans würden.

L. Wenn euch aber andere Leute zum Bösen verleiten wollen, was müßt ihr dann thun?

Sch. Wir müssen vor dem Verführer fliehen, wie vor dem Satan.

L. Wenn sich die Nachricht verbreiten würde, daß sich im nächsten Walde ein entsprungener Löwe aufhielte, würdet ihr in den Wald gehen?

Sch. Nein, wir würden nicht hingehen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil uns der Löwe zerreißen und unsern Leib tödten könnte.

L. Was raubt uns aber derjenige, der uns zum Bösen verführt?

Sch. Er raubt uns das Leben der Seele, — die Gnade Gottes — und die ewige Seligkeit.

L. Welche Bitte im Vaterunser erinnert uns an die Gefahr der Verführung?

Sch. Die sechste Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung!"

L. Wer versucht, verführt und verleitet uns zum Bösen?

Sch. Die bösen Begierden in uns und die bösen Menschen außer uns.

L. Welchen Versuchungen kann man nicht entgehen?

Sch. Den bösen Begierden in uns.

L. Welchen Versuchungen kann man aber entgehen?

Sch. Den Versuchungen durch böse Menschen.

L. Wie kann man ihnen entgehen?

Sch. Wenn man sich von den bösen Menschen ferne hält und im Umgang mit Andern vorsichtig ist.

So haben wir nun die Lehre vom fünften Gebote Gottes beendigt und will ich nocheinmal das Nothwendigste kurz zusammenfassen: 1. Hütet euch, leichtsinniger, fahrlässiger oder boshafter Weise einem Nebenmenschen an seinem Leben, an seiner Gesundheit oder an seinen geraden Gliedern zu schaden. Hütet euch insbesondere, euere Hände mit dem Blute eines Nebenmenschen oder gar eurer Geschwister und Eltern 2c. zu beflecken. Denket nur an die schreckliche That und Strafe des Kain.

Noch mehr aber hütet euch vor der schrecklichen Sünde, einen Menschen zum Bösen zu verleiten, ihm Aergerniß zu geben und ein Satan an ihm zu werden. Seid vielmehr bemüht, jedem Nebenmenschen nicht nur sein leibliches, sondern auch sein geistiges Leben zu erhalten. So ängstlich besorgt, wie für das leibliche und geistige Leben eures Nebenmenschen müsset ihr auch für das eurige besorgt sein. Das Leben, die Gesundheit und die geraden Glieder, sind die höchsten der zeitlichen Güter; denn wer sie nicht besitzt, kann auch nichts Gutes für seine Seele thun. Doch sollt ihr lieber Leben und Gesundheit opfern, als in eine Sünde willigen. Die machabäische Mutter sah lieber ihre sieben Söhne in einer Stunde sterben, als daß dieselben gegen das Gesetz ihrer Väter gesündigt hätten. Lieber tausendmal das Leben des Leibes verlieren, als einmal das Leben der Seele. Daß ihr meinen Ermahnungen stets eingedenk sein möchtet, das gebe Gott!

Es folgen nun mehrere, zur Lehre über das fünfte Gebot Gottes passende Geschichten, welche beim Unterricht eingeflochten werden können.

1.

Zu Winschoten in den Niederlanden meldete ein Arbeiter sich bei seinem Aufseher, er möge ihn doch verhaften und den Gerichten ausliefern. Vor den Richter geführt erklärte er, daß er zwölf Jahre früher einen seiner Kameraden ermordet habe. „Kaum war das schreckliche Verbrechen begangen," — so fuhr er fort — als mich die schrecklichsten Gewissensbisse folterten. Bald wurden mir

dieselben unerträglich, und ich vermochte nicht mehr zu arbeiten. Ich floh vom Schauplatze meiner Unthat und schiffte mich nach Indien ein, woselbst ich Dienste bei den englischen Truppen nahm. Allein auch hier verfolgte mich bei Tag und Nacht das Bild meines Opfers, und als meine Dienstzeit zu Ende war, trieb es mich unwiderstehlich nach Winschoten zurück, um vor dem Gerichte mein Gewissen durch ein aufrichtiges Geständniß zu erleichtern. Möge mir das Gericht jetzt die Strafe geben, welche das Gesetz vorschreibt, und wenn ich zum Tode verurtheilt werde, so ziehe ich diese Strafe den Qualen vor, die ich jetzt schon seit zwölf Jahren Tag und Nacht gelitten habe."

2.

In einem Walde in der Nähe eines Dorfes wurde vor Jahren die Leiche eines Mannes gefunden, welcher sichtbare Spuren der Ermordung an sich trug. Da er auch weder Geld, noch Uhr, noch Wanderbuch besaß, so konnte man daraus schließen, daß hier ein Raubmord vorliege. Kein Mensch kannte den Ermordeten. Nach vorgenommener gerichtlicher Section und Untersuchung, — (welch letztere kein Resultat hatte) — wurde die Leiche beerdigt. Das Gerücht von dem schauderhaften Morde hatte viele Leute herbei gezogen. Die Theilnahme war allgemein und ein großer Leichenzug bewegte sich auf den Friedhof, wo der Unglückliche seine letzte Ruhestätte finden sollte. Dort angekommen hielt der Geistliche eine tiefergreifende Grabrede, in welcher er besonders mit beredten Worten die Nothwendigkeit betonte, sich stets auf den Tod bereit zu halten, da dieser den Menschen oft ganz plötzlich überfällt und Niemand sicher ist, ob er nicht schon in der nächsten Minute oder Stunde seine Beute wird. Zuletzt redete er den Entschlafenen an und rief in's offenstehende Grab hinunter:

„Auf dem Wege bist du gefallen. Wer weiß, wohin und nach wem dein Herz sich sehnte und welches Herz dir entgegen schlug. Möge Der, welcher Alles kennt und alle Wunden heilt, Ruhe und Friede in die Seelen der Deinigen senden. Als Unbe-

kannter bist du gefallen von unbekannter Hand. Niemand weiß, woher du kamst und wohin du gehen wolltest. Aber Er, der deinen Ausgang und deinen Eingang kennt, hat dich Bahnen hinaufsteigen lassen, welche unser Auge nie zu messen vermag, und du stehst jetzt vor Ihm, den alle Sprachen nennen und den doch Niemand zu fassen vermag!" —

„Erhebet mit mir eure Hände!" fuhr der Geistliche zu den Versammelten gewendet fort, und alle hoben die Hände empor; dann sprach er wieder: „Wir heben unsere Hände zu dir empor, o Allwissender! Sie sind rein von Blutschuld. Hier im Lichte der Sonne bekennen wir: Wir sind rein von der That. Die Gerechtigkeit aber wird nicht ausbleiben. Wo du auch weilest, verruchter Mörder, der du deinen Nächsten in Waldesnacht erschlugst; das Schwert schwebt unsichtbar über deinem Haupte und es muß und wird fallen und dich zerschmettern. Kehre um, so lange es noch Zeit ist und häufe nicht Frevel auf Frevel; denn wenn sie einst ertönt, die Posaune des Gerichts — — —"

Da plötzlich hörte man von der unten im Thale hinziehenden Straße herauf das Posthorn erschallen. Der Postillon blies das Lied: „Denkst du daran —" Alles schwieg und hielt den Athem an. Aus der Mitte der Versammlung aber stürzte ein junger Mann hervor und rief: „Ich bins!" und mit diesen Worten stürzte er zusammen. Nachdem man ihn aufgehoben, gestand er reumüthig die grausame That. Er hatte in der Stadt das Geld seines Herrn verspielt. Den Fremden wollte er nur niederwerfen und ihm das Geld nehmen. Da sich dieser aber wehrte, ermordete er ihn. In demselben Augenblicke, da der Mord vollbracht war, ertönte von der Straße das Posthorn her und es scholl ihm das Lied entgegen: „Denkst du daran!"

In der Bestürzung und Verwirrung floh er, ohne die Spuren seiner That verwischen zu können; mit geheimnißvollem Zuge nöthigte es ihn aber, wieder zurückzukehren. So schloß denn auch er sich der Leichenbegleitung an, (vielleicht um einen Verdacht von sich abzuwenden) und, erschüttert durch die Worte des Priesters

und den abermaligen Schall des Posthorns wurde er sein eigener Verräther.

Der Unglückliche wurde den Gerichten übergeben und büßte seine blutige That auf dem Schaffot.

3.

Von den prächtigen Brücken, welche bei Verona über die Etsch führen, wurde eine derselben durch eine Ueberschwemmung der Etsch hinweggerissen. Nur der mittlere Bogen stand noch, und auf demselben ein Häuschen mit einer zahlreichen Familie. Die Unglücklichen, welche ihren schrecklichen Untergang vor Augen sahen, streckten jammernd ihre Hände zum Himmel empor und flehten die Zuschauer am Ufer in herzzerreißenden Worten um Hilfe und Rettung an. Die Wellen tobten mit schrecklicher Gewalt und der Bogen, auf dem das Häuschen stand, fing schon zu wanken an. Unter den Zuschauern war keiner, der sein Leben für sie wagen wollte. Als mit jedem Augenblicke die Gefahr größer wurde, hielt der Graf Spolverini einen Beutel empor und rief: „Zweihundert Pistolen demjenigen, der die Unglücklichen rettet!“ Während er dieses Versprechen immer lauter wiederholte, strömten immer neue Zuschauer herbei, und unter ihnen auch ein gewöhnlicher Arbeitsmann. Kaum sah dieser die entsetzliche Gefahr, als er sich in ein Fahrzeug warf, mit dem Strom und den Wellen aus allen Kräften kämpfte, und, gestärkt durch das Gefühl der Würde seiner hochherzigen That, den Bogen erreichte.

Die unglückliche Familie ließ sich an Stricken zu ihm hinab und kaum hatte sie ihre lebensgefährliche Wohnung verlassen, stürzte auch der Bogen, auf dem sie stand, mit einem furchtbaren Krachen in die Fluthen. Das dadurch verursachte Toben und Schäumen der Wellen war ein neuer Schrecken für die Geretteten, aber ihr Retter sprach ihnen Muth ein, und arbeitete mit verdoppelten Kräften, bis er sie alle an's Ufer brachte. Wonnetrunken eilte ihm der Graf entgegen, um ihm die versprochene Belohnung zu überreichen. Allein der edle Mann wies sie zurück

indem er sprach: „Für Geld werde ich mein Leben nie verkaufen. Ich habe gesunde Arme, und verdiene mit meiner Arbeit so viel als ich brauche. Geben Sie das Geld jenen Armen, die es nothwendiger brauchen als ich!"

4.

Der heilige Karl Borromäus befand sich im Jahre 1576 in Kirchenangelegenheiten zu Lodi, als in seinem Erzbisthum Mailand die Pest ausbrach. Augenblicklich eilte er dorthin, obgleich die Vornehmen der Stadt sich von dort entfernten. Man sprach ihm zu, durch Entfernung vom Orte der Gefahr sein Leben zu erhalten; allein! er wollte auch in der größten Drangsal seine Heerde nicht verlassen nach dem Ausspruche Jesu Christi: „Ein guter Hirte läßt sein Leben für seine Schafe!" Er faßte den Entschluß zu bleiben, machte sein Testament und brachte Gott das Opfer seines Lebens. Die erste Anordnung, welche er traf, war diese, daß er die Kranken von den Gesunden absondern und sie außer der Stadt in einem großen Gebäude unterbringen ließ. Dasselbe war aber, obgleich sehr groß, bald überfüllt. Das Elend dieser Unglücklichen war ungeheuer, denn es gebrach ihnen an Allem. Der Heilige wurde durch ihren Anblick zu Thränen gerührt, eilte nach Hause und schickte, was immer in seinem Palaste entbehrt werden konnte, ja sogar sein eigenes Bett dahin. Da sich die Stadtverwaltung über die Versorgung der Kranken nicht einigen konnte, übernahm er selbst die Verpflegung von 1400 Menschen, welche er durch volle 36 Tage ernährte, nach deren Abfluß die Stadt die Versorgung derselben übernahm.

5.

Großmüthige Aufopferung einer Dienstmagd

Ein Müller hörte eines Abends seinen Hund, der gewöhnlich angelegt war, mit der Kette durch das Haus rasseln und befahl daher seiner Magd, ihn wieder anzuketten. Kaum war sie aber aus der Stube getreten, als sie von dem Hunde angefallen und gebissen wurde. Auf ihr Geschrei wollte ihr der Müller mit den

Seinigen zu Hülfe eilen; sie riß aber die Thüre zu und rief: „Bleibt! bleibt! der Hund ist toll! Ich bin schon gebissen und will ihn allein anlegen.“ Sie zog ihn an der Kette fort und ließ ihn nicht los, obgleich sie noch mehrmals von ihm gebissen wurde. Sie band ihn an und dann erschoß ihn der Müller. Man schickte eilends zu einem Arzte, aber die Wunden der Magd waren zu zahlreich, als daß der Arzt hätte helfen können.

Sie selbst ging ruhig in ihre Kammer und warnte Jedermann, ihr nahe zu kommen, wenn die Krankheit bei ihr ausgebrochen sein werde. In ruhiger Ergebung erwartete sie ihr Schicksal. Schon nach einigen Tagen zeigten sich die ersten Anfälle, doch kam die Krankheit bei ihr nicht zu so fürchterlichen Ausbrüchen, wie es sonst bei der Wasserscheu gewöhnlich der Fall ist. Nach wenigen Tagen gab sie den Geist auf.

So wie das göttliche Gesetz, so verbieten auch die bürgerlichen Gesetze: Mord, Todtschlag, Körperverletzung u. dgl. und bedrohen die Uebertreter mit schweren Strafen, und zwar mit der Todes- beziehungsweise Freiheitsstrafe. Siehe die §§ 211—233 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich vom Jahre 1876.

Warnung vor Thierquälerei.

Liebe Kinder!

Das fünfte Gebot Gottes heißt, wie ihr wisset: „Du sollst nicht tödten!“ Es könnten nun in manchen Menschen Zweifel darüber entstehen, ob es auch verboten und sündhaft sei, Thiere zu tödten. Da nirgendswo verboten ist, das Fleisch der Thiere zu genießen, so kann es auch nicht sündhaft sein, die Thiere zu tödten. Nur soll der Tod der Thiere möglichst rasch erfolgen. Eine Sünde, die aber mit dem fünften Gebote Gottes in Verbindung steht, ist die Thierquälerei, denn sie ist stets der Ausfluß eines rohen, grausamen Gemüthes und führt zur Menschenquälerei.

Schon im mosaischen Gesetze wird an verschiedenen Stellen Schonung und menschliche Behandlung der Thiere, besonders der

Hausthiere befohlen. Den Hausthieren mußte am Sabath Ruhe gelassen werden und im Jubeljahre — alle sieben Jahre — genossen auch diese die große Ruhe und hatten freie Weide.

An einer anderen Stelle der heil. Schrift heißt es: „Dem Ochsen, welcher drischt — (die Körner austritt) — sollst du keinen Maulkorb anlegen." „Der Gerechte erbarmt sich auch des Viehes." „Hast du Vieh, so gieb darauf Acht."

Wir wollen nun versuchen, die verschiedenen Arten der Thierquälerei durchzugehen: Wie oft geschieht es, daß ausgehungerten, abgemagerten Pferden eine zu große Last aufgeladen wird, daß Hunde und Katzen unbarmherzig geworfen, daß Fliegen und Käfern die Flügel ausgerupft werden, daß Kälber in der größten Hitze zu Dutzenden in einem Wagen zusammengepferdt oder mit herabhängenden Köpfen darauf gebunden werden, daß Vogelnester zerstört und die Jungen gemartert und getödtet werden. Wie mancher Hofhund erhält in der glühenden Sonnenhitze nicht einmal einen Trunk frisches Wasser und wie oft muß ein liebes Vögelein Tage lang ohne Futter und Wasser zubringen. Wie oft sieht man, wie Hunde einen schweren Wagen ziehen müssen und dabei die Zunge aus dem Munde hängen, wie Zugthiere, Pferde, Ochsen und Kühe, von den Bauern auf dem Felde barbarisch mißhandelt werden, weil sie sich am Wagen oder Pfluge nicht gelehrig zeigen.

Das Thier ist, wenn auch kein so vollkommenes Geschöpf, wie der Mensch, doch ein Wesen, welches Schmerzen empfindet, wie der Mensch, wenn man es quält. Wenn ihr euch mit einer Nadel stecht, mit einem Messer schneidet, mit einem Hammer klopft, in der Thüre klemmt, am Ofen brennt, mit dem Kopfe an eine Mauer stoßt, wenn euch ein Stein oder sonst ein schwerer Körper auf den Fuß fällt, wie thut euch das so weh, wie schreit, jammert und lamentirt ihr? Seht Kinder, wie ihr Schmerzen empfindet, so empfindet sie auch das Thier. Ich bitte und ermahne euch daher: „Erbarmet euch des Viehes!" denn

Wer über armer Thiere Schmerz sich freuen kann,
Der hat gewiß kein gutes Herz, den meide man.

Behandelt eure Thiere, oder jene, die euch einst zur Pflege anvertraut werden, menschenfreundlich! Wie dankbar und anhänglich ist ein Thier, wenn man es pflegt. Reicht ihnen das entsprechende Futter, und müsset ihr ein Thier schlachten oder tödten, so thut es möglichst rasch und schnell! Deswegen sinnt man überall auf Mittel, den Schlachtthieren den Tod möglichst schnell und leicht zu bereiten.

Welche entsetzliche Todesart war es früher, die Ochsen und Kühe mit einem schweren eisernen Schlachtbeil vor den Kopf zu schlagen! Welche entsetzliche Schmerzen und Todesqualen mußten die gestochenen Schweine ausstehen, bis sie sich zu Tode geblutet hatten. Die Erfahrung lehrt, daß Thierquäler, meistens oder immer, auch Menschenquäler und Menschenmörder werden. Auch die Gesetzgebung hat die Thierquälerei verboten; der Artikel 360 Absatz 13 des neuen Strafgesetzes bestimmt für Jene, welche öffentlich und in Aergerniß gebender Weise Thiere boshaft quälen, eine Strafe bis zu 150 M. oder Haftstrafe.

Es soll euch aber nicht genug sein, daß ihr selbst nicht Thiere quält; ihr sollt auch andere davon abhalten und sie davor warnen. Deswegen hat sich in Deutschland ein, viele tausend Mitglieder zählender Thierschutzverein gebildet, welcher sich die schöne Aufgabe gestellt hat, die Thiere vor rohen Mißhandlungen zu schützen. Nehmt euch heute vor, niemals ein Thier zu quälen.

XXX. Katechese.

Sechstes Gebot Gottes.

Du sollst nicht ehebrechen.

Bemerkung für den Katecheten. Die Erklärung dieses Gebots nach Anleitung des Diözesankatechismus eignet sich nicht für werktagsschulpflichtige Kinder, sondern nur die Lehre:

Von der Schamhaftigkeit.

Liebe Kinder!

Es gibt eine Sünde, welche so groß und in ihren Folgen so schrecklich ist, daß die heil. Schrift sagt, sie solle unter Christen gar

nicht genannt werden. Sie soll also weder bei Erwachsenen, noch viel weniger bei unschuldigen Kindern genannt werden. Wir wollen also von dieser Sünde, welche Leib und Seele verpestet und zu Grunde richtet, nicht sprechen, sondern von jener Tugend, welche dieser Sünde entgegengesetzt, also gerade das Gegentheil von derselben ist, nämlich von der Tugend der Schamhaftigkeit.

Das Wort Schamhaftigkeit kommt her von Scham haben. Die Tugend der Schamhaftigkeit besteht darin, daß sich Jemand schämt, etwas zu thun, dessen man sich, weil es unehrbar ist, vor Gott und den Menschen schämen müßte. Es ist z. B. eine Verletzung der Schamhaftigkeit, wenn sich Kinder in Gegenwart erwachsener Leute aus- oder ankleiden. Es ist eine Verletzung der Schamhaftigkeit, wenn Kinder am hellen Tage auf der Straße ihre Nothdurft verrichten. Es ist ferner eine Verletzung der Schamhaftigkeit, wenn Knaben sich baden, ohne mit einer Badehose bekleidet zu sein, oder wenn sie vor und nach dem Baden unangekleidet am Ufer des Flusses umher laufen. Es ist ferner eine Verletzung der Schamhaftigkeit, wenn Mädchen zu kurze oder zu weit ausgeschnittene Kleider und im Sommer keine Strümpfe tragen. Weiter ist es eine Verletzung der Schamhaftigkeit, wenn man mit Freude etwas Unehrbares sieht und seine Augen nicht wegwendet. Die Vorsicht verbietet mir, euch mehr zu sagen.

Der liebe Gott, welcher will, daß unser in der Taufe geheiligter Leib ein Tempel der Gottheit sei und bleibe, hat jedem Menschen einen treuen Wächter gegeben, welcher ihn vor jeder schamlosen und unsittlichen Handlung abhalten soll: es ist die Schamröthe. Sie tritt Jedem in's Angesicht, welcher etwas Unehrbares hört und in Gefahr ist, etwas zu thun, was gegen die heilige Schamhaftigkeit ist. Mit starken Schlägen klopft das Herz in den Augenblicken schwerer Versuchung, als wolle es uns mit aller Macht daran erinnern, daß wir nicht vom Pfade der Tugend und Gottesfurcht abweichen sollen. An uns aber ist es, dieser liebevollen göttlichen Warnung Gehör zu geben.

Um nicht versucht zu werden, etwas zu thun, was unehrbar ist, sollen Kinder den Müssiggang und jede böse Gesellschaft sorgfältig meiden. Es gibt daher für Eltern gar keine größere Versündigung, als wenn sie ihre Kinder, für deren Seelenheil sie einst vor Gott die strengste Rechenschaft ablegen müssen, herrenlos, d. h. ohne Aufsicht umherlaufen lassen, oder sie gar auf den Müssiggang fortschicken. Kinder sollen, wenn möglich, stets bei ihren Eltern und unter der strengen Aufsicht derselben sein.

Kinder sollen ferner recht oft und recht inständig ihren heiligen Schutzengel um Fürbitte anrufen, daß Gott sie vor allen Versuchungen bewahren oder ihnen doch Gnade verleihen wolle, dieselben zu überwinden. Ferner sollen Kinder recht oft und recht würdig das heilige Sakrament der Buße empfangen.

Ein weiteres Mittel, daß wir nichts Unehrbares thun, ist dieses, sich jederzeit an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes zu erinnern.

Wenn man sich schon vor seinen Eltern schämt, etwas Unehrbares zu thun, um wievielmehr muß man sich vor Gott, dem Allgegenwärtigen, Allwissenden und Allgerechten schämen?

Ein schönes Vorbild der Herzensreinigkeit für die Jugend ist der Jüngling Stanislaus Kostka, welcher in Ohnmacht fiel, wenn in seiner Gegenwart etwas Unsittliches und Unehrbares gesprochen wurde.

Die heilige Agnes, obwohl erst 13 Jahre alt, wollte lieber unter dem Beile des Henkers sterben, als ihrem Heiland untreu werden, den sie zu ihrem himmlischen Bräutigam erwählt hatte.

Der heilige Aloisius sprach zu Personen weiblichen Geschlechts nur mit niedergeschlagenen Augen.

Die keusche Susanna wollte lieber den Tod der Steinigung erleiden, als in eine Sünde gegen die Schamhaftigkeit willigen.

Der ägyptische Joseph schmachtete lieber Jahre lang unschuldig im Gefängniß, als daß er das Böse gethan hätte, wozu die Frau des Putiphar ihn verleiten wollte.

Wir wollen nun eine kurze Wiederholung anstellen:

L. Von welcher Tugend haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Tugend der Schamhaftigkeit.

L. Welcher Sünde ist diese Tugend entgegengesetzt?

Sch. Der Sünde der Unkeuschheit.

L. Was sagt die heilige Schrift von dieser großen und schrecklichen Sünde?

Sch. Die heilige Schrift sagt, daß sie unter Christen gar nicht genannt werden sollte.

L. Worin besteht nun diese schöne Tugend der Schamhaftigkeit?

Sch. Sie besteht darin, daß man sich schämt, etwas zu thun, was unehrbar ist.

L. Wie nennt man einen Menschen, welcher diese schöne Tugend besitzt?

Sch. Man nennt ihn schamhaft.

L. Wie nennt man einen Menschen, welcher kein Schamgefühl hat?

Sch. Man nennt ihn schamlos.

L. Wie können Kinder die Schamhaftigkeit verletzen?

Sch. Wenn sie sich im Beisein erwachsener Leute an- oder auskleiden.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wenn sie am hellen Tage auf der Straße ihre Nothdurft verrichten.

L. Wie verletzen manchesmal Knaben das Schamgefühl?

Sch. Wenn sie sich beim Baden nicht mit einer Badhose bekleiden, oder wenn sie vor und nach dem Baden unangekleidet am Ufer herum springen.

L. Wodurch können sich Kinder noch mehr gegen die Schamhaftigkeit versündigen?

Sch. Wenn sie etwas Unehrbares sehen, ohne mit Abscheu ihre Augen wegzuwenden.

L. Was für einen Warner hat der liebe Gott jedem Menschen gegeben, welcher ihn von allem Bösen abhalten soll?

Sch. Die Schamröthe.

L. Wie hat sich also ein Mensch zu verhalten, wenn ihm etwas zugemuthet wird, worüber er erröthet.

Sch. Er soll das Böse nicht thun, das ihm zugemuthet wird.

L. Was soll der Mensch insbesondere meiden, damit er nicht zu unehrbaren Dingen versucht oder verleitet wird?

Sch. Er soll den Müssiggang und den Umgang mit schlechten Menschen meiden.

L. Was sagt ein Sprüchwort vom Müssiggang?

Sch. „Müssiggang ist aller Laster Anfang."

L Was sollen daher alle Eltern thun?

Sch. Sie sollen durchaus nicht leiden, daß ihre Kinder sich dem Müssiggang ergeben.

L. Was begehen Eltern, welche ihre Kinder auf den Müssiggang schicken?

Sch. Sie begehen eine sehr große Sünde.

L. An was muß man schnell denken, wenn man zu etwas Unehrbarem versucht wird?

Sch. An die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes.

L. Warum an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes?

Sch. Weil Gott überall ist, Alles weiß, sieht und hört.

L. Zu wem sollen wir recht oft um seine Fürbitte beten?

Sch. Zu unserm heiligen Schutzengel.

L. In welcher Weise sollen wir zu ihm beten?

Sch. „Heiliger Schutzengel, bitte und erflehe für mich bei Gott, daß ich zeitlebens die Unschuld und den Frieden meiner Seele bewahre und nie etwas thun möge, was unehrbar und eine Schande ist."

L. Welches Mittel sollen wir noch mehr anwenden, damit wir stets recht ehrbar und sittsam leben?

Sch. Wir sollen recht oft und würdig das heilige Sakrament der Buße empfangen.

L. Welche Sünden dürft ihr dabei nicht verschweigen?

Sch. Die Sünden gegen die Ehrbarkeit.

L. An welchen schönen Spruch müßt ihr euch dabei erinnern?

Sch. Hast du dich nicht geschämt, eine Sünde zu begehen, so darfst du dich auch nicht schämen, sie willig zu gestehen.

L. Als was habe ich schon öfter den menschlichen Leib bezeichnet?

Sch. Als einen Tempel der Gottheit, als eine Wohnung des heiligen Geistes.

L. Wozu darf man also nie die Glieder seines Leibes mißbrauchen?

Sch. Man darf sie nie zu etwas Bösem mißbrauchen.

L. Welcher Jüngling ist allen Kindern ein leuchtendes Vorbild der Schamhaftigkeit?

Sch. Der fromme Jüngling Stanislaus Kostka.

L. Was erzählt die Legende von ihm?

Sch. Sie erzählt, daß er in Ohnmacht fiel, sobald in seiner Gegenwart etwas Unehrbares gesprochen wurde.

L. Was habe ich euch von der heiligen Agnes erzählt?

Sch. Obgleich sie erst 13 Jahre alt war, wollte sie lieber unter dem Beile des Henkers sterben, als ihren himmlischen Bräutigam verlassen, den sie sich erwählt hatte.

So schließe ich denn die heutige Religionsstunde, indem ich euch bitte und eindringlichst ermahne, zeitlebens dessen eingedenk zu sein, was ich euch heute ans Herz gelegt habe.

Ihr seid in der Taufe Gott und seinem heiligen Dienste geweiht worden. Man hat euch dabei ein weißes Tuch, das Sinnbild der Unschuld und Herzensreinigkeit aufgelegt mit den Worten: „Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes."

Denket überall, wo ihr seid, an die Allgegenwart und Allwissenheit eures gerechten Gottes und an die große Beleidigung, die ihr eurem besten Vater und größten Wohlthäter durch jede schwere Sünde zufügt.

Glaubet nicht, daß Sünden, welche im Dunkel der Nacht geschehen, nicht von Gott gesehen werden. Bei Gott gibt es keine Nacht, vor ihm ist alles so klar, wie am hellen Tage — er durchforschet ja Herz und Nieren. Haltet ferner eure Augen im Zaume; wendet sie mit Abscheu weg, wenn ihr etwas Unehrbares sehet. Verschließet eure Ohren allen unlauteren Reden, allen Schand- und Zotenliedern! Meidet überhaupt jeden schlechten Umgang, eingedenk des Sprichwortes: „Wer Pech angreift, besudelt sich." Haltet euch dagegen, wenn es möglich ist, stets bei euren Eltern auf, denn bei diesen werdet ihr gewiß nichts thun, was unehrbar und unziemlich ist.

Bedenkt, wie glücklich ein Mensch ist, welcher auf seinem Sterbebett ohne Furcht seiner Auflösung entgegen sehen kann; bedenket aber auch, wie schrecklich es ist, vor der Pforte der Ewigkeit mit dem Bewußtsein zu stehen, daß Gott unsere Missethaten schrecklich strafen werde.

O, könnte ich euch einmal in die verpesteten Räume eines Spitals führen, wo Kranke liegen, welche an den schrecklichen Folgen jener Sünde leiden, welche unter Christen nicht genannt werden soll. Könnte ich euch die Kranken zeigen, welche bei lebendigem Leibe schon von den Würmern gefressen werden und in deren Nähe es vor Gestank fast Niemand aushalten kann.

Gelobet mir heute ernst und feierlich, mit Herz und Mund, nie die Glieder eures Leibes zum Bösen zu mißbrauchen und stets so züchtig, fromm und ehrbar zu leben, wie der Jüngling Stanislaus Kostka, oder wie die keusche Susanna. Betet stündlich zu eurem heiligen Schutzengel, daß er für euch bei Gott die Gnade erflehe, daß ihr nie in eine Versuchung gegen die heilige Schamhaftigkeit fallen möget.

XXXI. Katechese.

Sechstes Gebot Gottes.

Du sollst nicht ehebrechen.

(Für erwachsene Personen, größere Christenlehrschüler.)

Es gibt eine Sünde, welche so groß und schwer ist, daß sie, nach den Worten der heiligen Schrift, unter Christen gar nicht genannt werden sollte. Wenn wir nun heute dennoch von dieser großen und schweren Sünde sprechen, so geschieht es in der Absicht, um euch auf's ernstlichste davor zu warnen; denn es ist mit den Sünden, wie mit den Giftpflanzen in Feld und Wald: man lernt sie kennen, nicht um sie zu genießen, sondern

um sich vor ihnen zu hüten. Diese schreckliche Sünde, welche unter Christen gar nicht einmal genannt, vielweniger verübt werden sollte, ist die Unkeuschheit. Hievon handelt das sechste Gebot Gottes.

Der Katechismus fragt: „Was verbietet das sechste Gebot Gottes?“

Die Antwort lautet: „Es verbietet: 1. alle Sünden der Unkeuschheit, dann auch unkeusche Blicke, Reden, Scherze, unzüchtige Lieder und was sonst die Schamhaftigkeit verletzt; 2. überhaupt Alles, was zur Unkeuschheit verleitet.

Man unterscheidet nämlich bei diesem Laster vollendete und unvollendete Sünden der Unkeuschheit und Wollust. Zu den unvollendeten Sünden der Wollust gehören unreine Gedanken, Wünsche, Begierden und Vorsätze. Sie alle sind, obgleich in unserem Herzen verschlossen, Sünden der Unkeuschheit.

Dem Wortlaut nach verbietet das sechste Gebot Gottes nur den Ehebruch; allein dieser ist nur eine Gattung von jenen Sünden, welche das sechste Gebot Gottes verbietet, wenn nämlich Eheleute das Gelübde der Treue brechen, welches sie sich beim Empfang des heil. Sakramentes der Ehe am Altare gegeben haben.

Zu den unvollendeten Sünden der Wollust oder Unkeuschheit gehören nun vor Allem böse Gedanken. Dieselben können freiwillige und unfreiwillige sein. Der böse Feind versucht es manchesmal, den Menschen zum Sündenfalle zu verleiten und beginnt sein Werk mit bösen Gedanken. Wenn man dieselben nun schnell und ernstlich aus dem Sinne schlägt, indem man beispielsweise den christlichen Gruß ausspricht oder zum heiligen Schutzengel betet, so sind sie nicht Sünde. Hängt man aber mit Wohlgefallen den bösen Gedanken nach, so sind sie Sünde und es entstehen aus ihnen böse Wünsche, Begierden und Vorsätze. Böse Gedanken gleichen kleinen Feuerfunken, welche in dürres Stroh fallen und eine verheerende Feuersbrunst verursachen.

Christus unser Heiland sagt: „Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.“ Wollen wir ganz reinen Herzens sein, so müssen wir nicht nur die groben vollendeten Sünden der Unkeuschheit meiden, sondern auch die unlauteren Gedanken, Begierden, Wünsche und Vorsätze. Zu den Sünden der Unlauterkeit gehören auch unzüchtige Reden, schamlose Lieder, sittenlose Berührungen. Diese Sünden werden aber noch viel größer, wenn sie in Gegenwart unverdorbener unschuldiger Kinder begangen werden.

Der heilige Hieronymus nennt jene Leute, welche schamlose Lieder singen, Lockvögel des Satans.

Die schwersten Verbrechen gegen das sechste Gebot Gottes sind:

1. Ehebruch, Verletzung der ehelichen Treue,
2. Blutschande, Handlungen der Unkeuschheit zwischen Eltern, Kindern, Geschwistern,
3. die sodomitische Sünde und
4. viehische Wollust, mit Thieren verübt.

„Was verleitet meistens zur Unkeuschheit?“

„Zur Unkeuschheit verleiten:

1. Vorwitz der Augen,
2. unehrbare Kleidertracht,
3. schlechte Gesellschaft,
4. das Lesen schlechter Bücher,
5. der Besuch von Tanzmusiken,
6. unanständige Schauspiele,
7. Müßiggang und Trunkenheit.“

Ad. 1. Vorwitz der Augen.

Es ist eine weise Einrichtung des Schöpfers, daß der Mensch seine Augen bald da- bald dorthin wenden kann; er kann also seine Augen abwenden von Allem, was unehrbar und sündhaft ist. Ein einziger neugieriger Blick kann aber im Menschen ein sündhaftes Verlangen, eine heftige Begierde entzünden, welche endlich zur Sünde hinreißt.

a) Ein Beweis hiefür ist der Sündenfall im Paradies. Die weibliche Neugierde trieb Eva an den verbotenen Baum hin, ihr Blick wendete sich nicht von der verbotenen Frucht ab und ihr Verlangen nach derselben wurde immer größer, bis sie endlich von der verbotenen Frucht aß.

b) Der König David, lange Zeit ein Mann nach dem Herzen Gottes, wurde durch einen vorwitzigen Blick auf Bethsabe, das Weib des Urias, zum Ehebruch und Mord verleitet.

Der gottesfürchtige Job sagt: „Ich habe mit meinen Augen geschlossen einen Bund, daß ich keinen Gedanken hätte auf eine Jungfrau."

Der weise Sirach gibt die Ermahnung: „Siehe nicht einem buhlerischen Weibe nach, du könntest sonst in ihre Schlingen fallen."

Ad. 2. Unehrbare Kleidertracht.

Die Kleider sollen der Schutz der Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit sein; sie sollen jene Theile und Glieder des menschlichen Körpers bedecken, welche die gute Sitte zu bedecken befiehlt. Unehrbar aber ist die Kleidertracht, wenn jene Theile gleichsam zur Schau ausgestellt werden, um zur Unlauterkeit zu verleiten. Eine solche freche Weibsperson war Jezabel, das verruchte Weib des Königs Achas. Als nämlich Jehu in Jezrael seinen Einzug hielt, da bestrich Jezabel ihre Augen mit Schminke, schmückte ihr Haupt, und sah zum Fenster hinaus, in der Absicht, Jehu, den neuen König für sich einzunehmen. Allein ihr Plan gelang nicht. Jehu ließ sie sogar aus dem Fenster herabstürzen; die Hufe der Pferde zertraten sie und die Hunde fraßen ihr Fleisch.

Ad. 3. Schlechte Gesellschaft.

Alte Sprichwörter sagen: „Wer Pech angreift, besudelt sich!" „Ein böser Gesell führt zehn andere in die Höll'." „Ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an." Wer mit bösen unsittlichen Menschen umgeht, hört, sieht und lernt viel Böses und aus einem sonst guten Menschen wird ein schlechter. In schlechter Gesellschaft

werden schamlose Reden geführt, unlautere Geschichten erzählt, unzüchtige Lieder gesungen u. dgl. Dadurch wird das Gedächtniß und die Einbildungskraft mit unlauteren Bildern angefüllt und der fromme Sinn aus dem Herzen vertrieben. Diesem folgen dann geheime Zusammenkünfte, unerlaubter Umgang und alle anderen Sünden gegen das sechste Gebot Gottes.

Der heilige Vinzenz Ferrerius gebraucht das schöne Gleichniß: „Stecke einen einzigen faulen Apfel unter zwanzig frische; der faule wird nicht frisch werden, wohl aber wird er die zwanzig frischen anstecken. Der Umgang mit schlechten Menschen gleicht ferner einer Kohle, welche man in die Hand nimmt. Ist sie glühend, so brennt sie, und glüht sie nicht, so wird sie doch die Hand schwärzen.

Ad. 4. Lesen schlechter Bücher.

Es gleicht dem Riechen an giftigen Gewächsen. Es betäubt die Schamhaftigkeit und erfüllt die Seele mit unlauteren Bildern und Vorstellungen. Es nährt die Unlauterkeit so sehr, als wenn man Oel in's Feuer gießt. Die heil. Theresia erzählt hierüber folgendes: „Ich las Bücher, welche man gewöhnlich als unterhaltende bezeichnet. Ich verlor dadurch bald alle Freude an Andachtsübungen, ich hielt mich vom Tische des Herrn fern und mein Herz war nicht mehr bei Gott.“

Ad 5. Der Besuch von Tanzmusiken.

Wer einmal, insbesondere auf dem Lande, manchesmal auch in einer großen Stadt, einer Tanzmusik beigewohnt hat, muß sich selbst gestehen, daß dieses das Grab der Sittlichkeit ist. Die Feder sträubt sich, niederzuschreiben, was da vorgeht und verübt wird und es ist in der That zu wundern, wie Wirthe blos aus Gewinnsucht eine so große Verantwortung auf ihr Gewissen nehmen mögen. Durch den Besuch der Tanzmusiken, mehr noch durch den Tanz selbst, wird das Blut in Wallung gebracht. Dazu kommt noch der Genuß hitziger oder berauschender Getränke und es wird wahr,

was der heil. Ambrosius schreibt: „Tänze sind das Grab der Unschuld und der Sarg der Schamhaftigkeit.“

Der heil. Karl Borromäus sagt: „Der Tanz ist selten oder gar nie ohne Sünde.“ Der heil. Franz von Sales wurde einst gefragt, was er von den Tänzen halte und gab zur Antwort: „Ich halte von den Tänzen, was die Aerzte von den Schwämmen halten; die besten von ihnen taugen nichts.“

Auch die heiligen Väter sprechen sich gegen die Tänze aus. Der heilige Ephrem sagt: „Wo der Lärm der Zithern und Tänze erschallt; da werden die Männer verblendet und die Weiber verdorben.“

Der heilige Chrisostomus nennt die Tänze ein Freudenfest der bösen Geister.“

Sollen die Tanzmusiken eine Erheiterung der erwachsenen Jugend sein, so sollen die Eltern ihre Kinder dorthin und zurück begleiten und stets ein wachsames Auge auf sie haben.

Ad. 6. Unanständige Schauspiele.

Die meisten Schauspiele sind der Herzensreinigkeit gefährlich. Der Gegenstand derselben ist nämlich sinnliche Liebe und da gar oft die Leidenschaft und Sünde als eine Tugend geschildert wird, so können sie nur nachtheilig auf die Zuhörer und Zuschauer einwirken.

Eben so können auch die, bei vielen Schauspielen vorkommenden anstößigen Scenen nur nachtheilige Wirkungen haben.

Ad 7. Müssiggang und Trunkenheit.

Ein Sprichwort sagt vom Müssiggang: „Er ist des Teufels Ruhebank und aller Laster Anfang.“ Auch die Trunkenheit oder Unmäßigkeit gibt gar oft Anlaß zur Unsittlichkeit. Wo werden nämlich die schamlosesten Reden geführt, die schmutzigsten Lieder gesungen, die unzüchtigsten Späße gemacht? Bei den Zech- und Trinkgelagen. Der übermäßige Genuß geistiger Getränke umnachtet den Geist und im Zustande der Besinnungslosigkeit thut der Mensch manches, was er im nüchternen Zustande nicht gethan hätte.

„Warum soll man sich vor der Unkeuschheit ganz besonders hüten?“

„1. Weil keine Sünde schändlicher und 2. keine so schrecklich in ihren Folgen ist.“

Ad 1. Die Unkeuschheit ist das schändlichste aller Laster; denn sie macht den menschlichen Leib zu einem Werkzeug teuflischer Lust; und doch ist unser Leib: a) ein Geschöpf, ja sogar ein Kunstwerk Gottes, also ein ausschließliches Eigenthum Gottes.

b) Unser Leib soll das Werkzeug sein, mit welchem wir all das Gute ausüben, wodurch wir uns den Himmel erwerben sollen.

c) Unser Leib ist durch die Taufe ein Tempel des heiligen Geistes geworden.

d) Unser Leib ist ein Samenkorn, welches den Keim der Unsterblichkeit in sich trägt; denn unsere Leiber werden dereinst am jüngsten Tage wieder auferstehen, um auf immer wieder mit dem Leibe vereinigt zu werden.

Aus all diesem geht die hohe Würde des menschlichen Leibes hervor, welcher nie durch die Sünde der Unkeuschheit entweiht werden soll.

Ad 2. Die Sünde der Unkeuschheit ist ferner auch schrecklich in ihren Folgen. Deswegen stellt der Katechismus die weitere Frage:

„Welches sind die schrecklichen Folgen dieser Sünde?“

„1. Die Unkeuschheit raubt dem Menschen die Unschuld und verpestet ihn an Leib und Seele;
2. sie verleitet ihn zu vielen anderen Sünden und Lastern;
3. sie stürzt ihn in Elend, Schmach und Schande und zuletzt in die ewige Verdammniß.“

Die Unschuld und Herzensreinigkeit ist die kostbarste Tugend des Menschen, edler und werthvoller als alle Schätze der Erde, denn sie macht uns den Engeln gleich.

Das Laster der Unkeuschheit dagegen verpestet den Menschen nicht nur an seiner Seele, sondern auch an seinem Leibe. Die Unkeuschheit erzeugt solche schreckliche Krankheiten, daß der Mensch

bei lebendigem Leibe von Würmern verzehrt wird und einen solchen pestilenzialischen Gestank verbreitet, daß man fast nicht in seiner Nähe verweilen kann.

Die alten Spartaner führten ihren Söhnen betrunkene Sklaven vor, um in ihnen Abscheu gegen das Laster der Unmäßigkeit zu erwecken, und alle jungen Leute sollte man in Spitäler führen können, wo syphilitische Kranke liegen, um sie vor dem Laster der Unkeuschheit zu warnen.

Ad. 2. Die Unkeuschheit verleitet zu vielen anderen Sünden und Lastern, denn sie ist ja eine der sieben Hauptsünden. Die Unkeuschheit macht den Menschen gleichgültig gegen die Religion, unempfänglich für das Wort Gottes, unempfindlich gegen Alles, was anderen Menschen ehrbar und heilig ist, sie führt zu Lügen und falschen Eidschwüren, zu Kindsmord u. dgl. m.

Beispiele:

a) Der weise König Salamon wurde, nachdem er sich dem Laster der Unkeuschheit ergeben hatte, ein Götzendiener.

b) König Heinrich VIII. von England wurde durch das Laster der Unkeuschheit zum Abfall vom katholischen Glauben, zu unsäglichen Grausamkeiten und ungerechten Hinrichtungen verleitet.

c) Die Städte Sodoma und Gomorrha wurden ihrer Schändlichkeiten wegen durch Feuer und Schwefel vom Himmel vernichtet.

d) Herodias, das ehebrecherische Weib, verlangte die Enthauptung des heil. Johannes, welche auf den Befehl des Königs Herodes auch vollzogen wurde.

e) Putiphars Weib brachte den keuschen Joseph auf mehrere Jahre ins Gefängniß.

f) Der Unkeuschheit wegen ließ Gott den ganzen Stamm Benjamin ausrotten.

Ad 3. Die Sünde des Ehebruchs und der Unkeuschheit stürzt in Elend, Schmach' und Schande und endlich in die ewige Verdammniß.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß alle jene Leute, welche die eheliche Treue gebrochen, in Elend, Schmach und Schande geriethen. Da aber beim Laster der Unkeuschheit selten eine wahre Bekehrung erfolgt, so ist auch die ewige Verdammniß das letzte Loos der Ehebrecher und Unsittlichen. Darum sagt der heil. Paulus: „Der Antheil der Unzüchtigen wird sein im Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt." Der heil. Bernardus sagt: „Kein Laster verschafft dem Satan so reiche Beute, als die Unkeuschheit. Sie bevölkert die Hölle."

Noch schrecklicher wird das Laster der Unkeuschheit dadurch, wenn es zu einem Gewerbe gemacht wird, um Geld damit zu verdienen.

„Was soll man thun, wenn man zweifelt, ob etwas eine Sünde gegen die Unkeuschheit sei?"

„Man soll seinen Seelsorger um Rath fragen und um Belehrung bitten und einstweilen dasjenige, worüber man zweifelt, sorgfältig meiden."

Es ist vernünftig, sich in jedem Zweifel bei einem Verständigeren Rath zu erholen; noch vielmehr ist dieses aber der Fall in wichtigen Angelegenheiten der Seele, am meisten aber in Sachen der Herzensreinigkeit; denn nach der Meinung der Gottesgelehrten ist die Unkeuschheit eine solche Sünde, bei welcher es läßliche Sünden nicht gibt.

„Was gebietet uns das sechste Gebot Gottes?"

„Es gebietet uns, in allen unseren Gedanken, Blicken, Reden und Handlungen ehrbar und sittsam zu sein."

(Die schöne Tugend der Schamhaftigkeit war bereits Gegenstand der vorigen Abhandlung, weswegen der Kürze halber hierauf Bezug genommen wird.

„Welche Mittel sollen wir gegen die Versuchung zur Unkeuschheit anwenden?"

„Wir sollen:

1. jede böse Gesellschaft und Gelegenheit fliehen,

2. unsere Sinne, besonders die Augen, wohl bewachen,

3. die heiligen Sakramente öfters empfangen,
4. in der Versuchung uns Gott und der seligsten Jungfrau empfehlen,
5. denken, daß Gott alles sieht und daß wir jeden Augenblick sterben können.“

Ad 1. Wie man aus Furcht für sein leibliches Leben, Orte und Gegenden meidet, wo wilde Thiere hausen, die nur den Leib tödten können, so soll man noch mehr jene Personen, Orte und Gelegenheiten fliehen, wo die Unschuld unserer Seele verloren gehen kann. Man fürchtet sich vor demjenigen, was uns als Gift bezeichnet wird, auch wenn es in Wirklichkeit keines wäre. Um wie viel mehr muß man jenes giftige Laster meiden, welches die Seele und den Leib zugleich tödtet.

Ad 2. „Wir sollen unsere Sinne, besonders aber die Augen, wohl bewachen.“ Die zwei Augen des Menschen gleichen zwei Thoren, durch welche viel Gutes, aber auch viel Böses in unser Herz eingehen kann, wenn wir sie nicht zu rechter Zeit abwenden. Bei ansteckenden Krankheiten verschließt man die Thüren jener Häuser, wo ansteckende Kranke liegen. So soll man seine Augen allen bösen Eindrücken verschließen.

Ad 3. Wir sollen die heiligen Sakramente der Buße und des Altars recht oft und recht würdig empfangen. Durch das heilige Sakrament der Buße wird alles Unreine aus unserem Herzen entfernt und durch den Empfang des heil. Altarssakraments der Heiligste in unser Herz aufgenommen, und wo Gott wohnt, kann nichts Böses wohnen.

Ad 4. „Wir sollen uns in der Versuchung Gott und der seligsten Jungfrau empfehlen.“ Die Schrift sagt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Darum sollen wir beten zu dem, der uns in allen Versuchungen Kraft und Stärke geben kann und auch geben wird. Maria ist die Königin der Reinigkeit, die Königin der unbefleckten Jungfrauen. Warum sollte sie nicht bitten für jene, welche ihr in diesen schönen Tugenden nachahmen wollen?

Auch beim Beten des Vaterunser sollen wir uns an die uns drohenden Versuchungen erinnern, wenn wir beten: „Führe uns nicht in Versuchung!"

Ad 5. „Wir sollen stets bedenken, daß Gott alles sieht und daß wir jeden Augenblick sterben können." Wenn man sich schon scheut, in Gegenwart von Menschen etwas zu thun, was unehrbar ist, um wie viel mehr muß man sich scheuen vor der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes? Wir sollen uns ferner recht oft daran erinnern, wie schrecklich es wäre, wenn man in einer schweren Sünde dahin sterben würde. Ewige Verdammniß wäre unser gewisses schreckliches Loos.

Noch drei andere Mittel sind diese:

1. Wir sollen recht oft das Bild des Gekreuzigten betrachten und bedenken, was Jesus unserer Sünden wegen erdulden mußte.
2. Wir sollen recht oft die große Liebe Gottes bedenken, die uns mit so vielen Wohlthaten überhäuft, und diese Liebe nicht vergelten mit Undank und Lasterhaftigkeit.
3. Wir sollen uns schon von Jugend an Selbstverläugnung und Abtödtung des Fleisches, sowie an die Beherrschung unserer sinnlichen Begierden und Neigungen gewöhnen. Dadurch, daß wir uns das Erlaubte versagen, lernen wir, die verbotenen Begierden und Neigungen zu beherrschen.

Wie heißt die Nutzanwendung? „Liebe die Unschuld und den Frieden deiner Seele!" Bedenke oft die Worte der Schrift: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht. Bei Gott und den Menschen ist es in Ehren. Darum thue nie etwas, weder allein, noch bei Anderen, was rechtschaffene Leute nicht wissen dürften:"

Die Sünde, die uns Lust verspricht,
Ist süßes Gift, o trau ihr nicht.

Die Nutzanwendung ermahnt uns also, die Unschuld und den Frieden unserer Seele zu lieben. Wenn Jemand eine kostbare Perle besitzt, so hebt er sie sorgsam auf; er schließt sie ängstlich ein, sieht öfter des Tages nach, ob sie noch vorhanden ist, und

wendet alle Mittel an, sich dieses kostbare Gut zu erhalten. Da nun aber die Unschuld unserer Seele einen viel höheren Werth hat, als alle Schätze der Erde und uns sogar den Engeln gleich macht, so müssen wir auch bestrebt sein, uns diesen kostbaren Schatz zu erhalten. Mit der Unschuld bewahren wir aber auch den Frieden unserer Seele, denn jede Sünde ist ein nagender Wurm an unserem Herzen, der uns bei Tag und Nacht keine Ruhe läßt. Wie schön ist es, wenn man sich in keiner Beziehung einen Vorwurf machen kann, wenn man jeden Augenblick bereit ist, vor den Richterstuhl des allwissenden und gerechten Gottes zu treten.

Seid vorsichtig im Umgang mit eueren Nebenmenschen. Fliehet jede böse Gesellschaft und Gelegenheit und wenn bei aller Vorsicht von eurer Seite euch dennoch der Versucher naht, so betet zu Gott, zur seligsten Jungfrau und zu eurem Schutzengel um Beistand und sie werden euch nicht verlassen. Erinnert euch recht oft der Worte bei eurer heiligen Taufe: „Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes, damit du dereinst zur ewigen Seligkeit und nicht zur ewigen Verdammniß auferstehst."

Eine katechetische Behandluug des sechsten Gebotes Gottes erscheint nicht räthlich und wird deshalb hievon Umgang genommen.

Noch einige andere beim Unterricht zu verwendende Beispiele:

1. Die heilige Cäcilia sagte zu Valerian: „Ich habe einen Engel Gottes zu meinem freundlichen Beschützer, welcher mit großer Eifersucht meinen Leib bewacht.

2. Die heilige Dyonysia wurde von dem heidnischen Statthalter zwei Jünglingen zur Schändung übergeben. Sie schleppten sie mit sich in ihre Herberge. Bis gegen Mitternacht drangen sie schamlos auf Befriedigung ihrer Lust — aber vergebens. Da erschien auf einmal ein strahlender Jüngling, welcher das ganze Haus erhellte. Erschrocken fielen die Jünglinge der reinen Jungfrau zu Füßen und sie sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Dieser ist mein Hüter und mein Beschützer vor der Schande, welche der böse Richter durch euch mir anthun wollte." Die Jünglinge flehten um ihre Fürbitte, damit ihnen nicht ein Unglück begegne.

3. Zur heiligen Theodora sprach der Statthalter Prokulus: „Der Kaiser hat befohlen, daß die Jungfrauen, welche den Göttern nicht opfern wollen, in ein Haus der Unzucht geführt werden sollen." Theodora erwiderte hierauf: „Du sollst doch wohl wissen, daß Gott auf den Willen sieht. Der keusche Sinn ist es, was ihm gefällt. Was aus Zwang geschieht, ist Gewalt und nicht Unzucht für denjenigen, welcher leidet. Gott kennt die geheimsten Gedanken. Werde ich daher mit Gewalt zur Sünde gezwungen, so kann mir dieses nicht als Sünde angerechnet werden. Wenn du mir den Kopf abschlagen, Hände und Füße abhauen oder den ganzen Körper verstümmeln läßt, so sind dieses Werke ungerechter Gewalt, nicht meines freien Willens. Ich will in Gott verbleiben, Ihm habe ich Reinigkeit gelobt. Meine Unschuld und mein Bekenntniß sind sein Werk. Er ist der Herr, er wird mich beschützen, wenn es Ihm gefällt."

Die Heilige wurde wirklich in ein Haus der Unzucht gebracht, Gott aber bewahrte ihre Reinigkeit, indem ein Mann in Soldatenkleidern, der aber ein Christ war, zu ihr hineinging, um sie zu retten. Es war der heilige Martyrer Didymus. Er veranlaßte sie, ihre Kleider mit den seinigen zu vertauschen uud zu fliehen. Beide sind, nach dem Zeugnisse des heiligen Ambrosius als Martyrer gestorben.

4. Wie die heilige Theodora, so sprach auch die heilige Lucia, als man sie mit Entehrung bedrohte: „Werde ich wieder meinen Willen entehrt, so wird die Krone der Jungfrauschaft nur verdoppelt."

5. Die heilige Afra, die älteste Martyrin Bayerns, lebte um das Jahr 304. Ihre Eltern stammten von der Insel Cypern und waren nach Augsburg gezogen, woselbst Afra geboren wurde. Sie wurde dem Dienste der heidnischen Göttin Venus geweiht und dadurch zum Werkzeug der ausschweifendsten und schändlichsten Wollust erniedrigt.

Gott aber erbarmte sich ihrer und ließ ihr das Licht des Heils aufgehen. Der Bischof Narcissus kam nach Augsburg und bewirkte

ihre Bekehrung. Wenige Monate nachher wurde sie gefangen und vor den Richter Gayus geführt, welcher ihr befahl, den Göttern zu opfern. Sie aber weigerte sich standhaft und antwortete: „Jesus Christus hat selbst gesagt, daß er zum Heile der Sünder vom Himmel gekommen, und sein heiliges Evangelium erzählt, daß eine öffentliche Sünderin, welche mit Bußthränen seine Füße gewaschen, Gnade bei ihm erlangt, daß er die Sünder und Zöllner nicht verstoßen, sondern sogar mit ihnen gespeist habe. Freilich bin ich unwürdig, eine Christin zu heißen, allein der barmherzige Gott hat mich, nicht weil ich es verdiente, sondern aus Gnade, dieses Namens gewürdiget."

Mit größter Standhaftigkeit erlitt sie den Feuertod und nach ihr auch ihre Mutter Hilaria, sowie ihre drei Dienstmägde Digna, Eunonica und Eutropia, welche gleichfalls früher ein ausschweifendes Leben geführt hatten.

6. Die heilige Synkletika wendete, wie der heilige Athanasius berichtet, folgende Mittel an, um den kostbaren Schatz unbefleckter Reinigkeit zu erhalten: Sie bekräftigte in sich das Gefühl der Demuth und vermied sorgfältig alle Ziererei und Eitelkeit im Anzuge und im äußerlichen Betragen, weil sie wohl wußte, daß die Hoffart dem Fall vorangehe. Sie entzog sich jeder geräuschvollen Unterhaltung, bewachte mit großer Vorsicht ihre Sinne und entfernte sich augenblicklich von Menschen, welche ihre Unlauterkeit auch nur durch eine einzige ungebührliche Rede oder durch eine schamlose Geberde verriethen. Sie entzog sich jede bessere Nahrung und übte sich auf mancherlei andere Weise in strenger Abtödtung des Körpers, erwägend die Worte des Apostels: „Je mehr der äußerliche Mensch geschwächt wird, desto mehr wird der innerliche Mensch gekräftigt. Fromme Gespräche waren ihrer Seele die angenehmste Unterhaltung und jede einsame Stunde widmete sie der heiligen Betrachtung und dem Gebete.

7. Die heilige Büßerin Theis in Aegypten, von christlichen Eltern geboren, wich aber frühe vom Wege der Tugend ab. Ihre Schönheit blendete Jünglinge, welche ihretwillen ihr ganzes Ver-

mögen verschwendeten und sich in die bitterste Armuth stürzten. Ihre Hausthüre war nicht selten von dem Blute eifersüchtiger Liebhaber gefärbt. Als dieses der heilige Einsiedler Paphnutius erfuhr, wurde er tief bekümmert über das daraus entstehende Aergerniß, über das Verderben der Jungfrau und derer, die sich mit ihr in den Untergang stürzten. Er legte sein Einsiedlergewand ab, zog weltliche Kleider an, steckte ein Goldstück zu sich und ging in die Stadt, wo Theis wohnte. Er kam zu ihr und bot ihr das Goldstück als Sündenlohn an. Sie führte ihn in ein Zimmer, in welchem ein reich verziertes Bett stand. Paphnutius fragte, ob sie kein geheimeres Gemach besitze? Ja, antwortete sie, doch wenn du dich vor den Menschen scheust, so bist du hier sicher genug. Scheuest du Dich aber vor Gott, so gibt es keinen Ort, wo du seinem allsehenden Blicke entgingst. Ueberrascht von dieser Rede fragte Paphnutius: „Glaubst du denn an einen Gott?“ Theis antwortete: „Ich glaube an einen Gott und an eine Ewigkeit, in welcher alle Sünder die verdiente Strafe empfangen.“ Der Einsiedler sprach: „Wenn du das glaubst, warum hast du durch deine Sünden so viele Seelen zu Grunde gerichtet? Wisse, daß du nicht blos von deinen, sondern auch von den Sünden derjenigen Personen, mit denen du gesündigt hast, wirst strenge Rechenschaft geben müssen. Als Theis dieses hörte, wurde sie in ihrem Innersten tief erschüttert. Sie warf sich dem Paphnutius zu Füßen und rief weinend aus: „Ich will Buße thun und hoffe, durch deine Fürbitte mit Gott versöhnt zu werden.“ Paphnutius bezeichnete ihr einen Ort, wohin sie sich begeben sollte. In der Zwischenzeit raffte sie alles, was sie als Sündenlohn besaß, zusammen und verbrannte es an einem öffentlichen Platze. Drei Jahre that sie für ihr Vergehen strenge Buße und starb als eine reuige Sünderin.

8. Der heilige Gregor von Nazianz schildert uns das Leben seiner Schwester Gorgania. Er sagt von ihr: „Sie verachtete alle Eitelkeit und allen kostbaren Schmuck. Sie liebte Einsamkeit und Eingezogenheit als die sichersten Wächterinnen ihrer Reinigkeit und Unschuld, sie war nicht vorschnell im Reden

und liebte das Schweigen. Eitle Gespräche und Unterhaltungen waren ihr zuwider. Mit großer Vorsicht bewahrte sie ihre Sinne, besonders die Augen, um nichts zu sehen, was eine unerlaubte Neigung in ihrem Herzen hätte erwecken können.

9. Der heilige Einsiedler Malchus war in die Gefangenschaft eines Sarazenen gefallen, der ihn als Schäfer anstellte. Er wollte ihn mit einer Gefangenen verehelichen, deren Ehemann noch lebte. Sein Herr zwang ihn unter Todesandrohung, die Magd mit sich in seine Höhle zu nehmen, welche beiden zur Wohnung bestimmt war. Als er mit ihr sich dort befand, warf er sich jammernd zur Erde nieder. Der Gedanke, seine Reinigkeit zu verlieren, welche er seither so sorgfältig bewahrt hatte, brachte ihn der Verzweiflung nahe. Schon faßte er den Dolch und kehrte die Spitze nach seiner Brust und sagte zu dem Weibe: „Du sollst hier nicht deinen Mann, sondern einen Martyrer sehen. Sie aber, die eine fromme Christin war, warf sich ihm zu Füßen und beschwor ihn, sich kein Leid anzuthun. Sie sei, wie er entschlossen, lieber zu sterben, als einen Ehebruch zu begehen. „Wir wollen als Bruder und Schwester leben" — sprach sie — „mag unser Herr immerhin glauben, daß wir verehelicht seien. Genug, daß Gott um unser Geheimniß weiß." Sie lebten lange Zeit so, bis sie miteinander die Flucht ergriffen, wo sie in der Wüste den größten Gefahren ausgesetzt, aber von Gott auf wunderbare Weise errettet wurden. Malchus begab sich hierauf mit seiner Gefährtin nach Maronia, wo er unter den Mönchen, sie aber unter gottgeweihten Jungfrauen unter gottseligen Uebungen ihr Leben beschlossen.

10. Mittel gegen Versuchungen. Der heilige Hieronymus hatte, seiner strengen Abtödtungen ungeachtet, dennoch sehr viel von Versuchungen des Fleisches zu leiden. Er suchte sie durch heilige Betrachtungen zu vertreiben. „Oft — sagte er — habe ich mich zu den Füßen Jesu hingeworfen und sie im Geiste mit meinen Thränen benetzt, ich habe manchesmal Tag und Nacht um Erbarmung gefleht und mit den Händen auf die Brust geschlagen, bis Gott den Sturm gestillt und mir Ruhe gegeben hat. Manchesmal

habe ich mich meiner Zelle geschämt, gleich als wäre sie mitkundig meiner Begierden. Dann aber, wenn Ruhe eingetreten, ist es mir gewesen, als vereinige sich mein Lobgesang mit jenem der heiligen Engel."

11. Den heiligen Benedikt schickten seine Eltern nach Rom, um ihn dort studiren zu lassen. Als er dort das entsetzliche Sittenverderbniß der erwachsenen Jugend sah, und sich noch nicht Klugheit und Erfahrung genug zutraute, allen Fallstricken der Verführung auszuweichen, entfernte er sich heimlich aus Rom und begab sich in die Wüste.

12. Dem heiligen Ludwig wurden während seiner Gefangenstadt in Barcellona viele Versuchungen bereitet. Der königliche Prinz erhielt öfter Besuche von den Vornehmen der Stadt, welche auch öfters verdächtige Personen des anderen Geschlechts bei sich hatten und anstößige Reden führten, um fleischliche Gelüste bei ihm zu erwecken. Er aber bewachte strenge sein Herz und seine Sinne. Er suchte sich zum Widerstand zu stärken durch Gebet, durch den Umgang mit gottesfürchtigen Personen, durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, durch Mäßigkeit, Fasten und andere Werke der Abtödtung. Ein besonderes Mittel zur Erhaltung seiner Reinigkeit fand er aber in seiner unablässigen Thätigkeit, mit welcher er sich den Wissenschaften widmete. Indem sein Sinn dadurch auf ernstere Gegenstände gelenkt wurde, wurde der Geist gestärkt, allem Niedrigen und Gemeinen zu entsagen.

XXXII. Katechese.

Siebentes Gebot Gottes.

Du sollst nicht stehlen!

In der Erläuterung des Katechismus kommen wir heute an das siebente Gebot Gottes: „Du sollst nicht stehlen!"

Nach dem Wortlaut dieses Gebotes könnte man glauben, daß hiedurch nur das Stehlen verboten sei; allein dem ist nicht so. Durch das siebente Gebot werden uns noch viele andere Sünden verboten. Darum stellt der Katechismus vor Allem die Frage:

„Welche Sünden verbietet uns das siebente Gebot Gottes?"

Die Antwort lautet: „Es verbietet, dem Nächsten an seinem Eigenthum zu schaden durch Raub oder Diebstahl, durch Betrug, Wucher, oder auf eine andere ungerechte Weise."

Der Katechismus spricht also hier von Ungerechtigkeiten, durch welche man sich von dem Vermögen anderer Leute etwas zueignet. Es muß also auch gerechte Arten und Weisen geben, wie man sich von dem Eigenthum eines Andern etwas erwerben kann. Diese sind:

1. Kauf, 2. Tausch, 3. Schenkung, 4. Erbschaft, 5. Fund, 6. Gewinn und Spekulation.

Ad 1. Kauf. Wenn du an einem Kaufladen vorüber gehst, in welchem z. B. schöne Winterhalstücher ausgestellt sind, und eines derselben gefällt dir, du hast auch die Mittel, dir eines zu erwerben; was thust du? Du kaufst es dir und bezahlst es und hast es auf ganz rechtliche Weise erworben.

Oder in deiner Nachbarschaft zieht ein Mann nach Amerika. Er hat ein sehr schönes, neu gebautes, zweckmäßig eingerichtetes Wohnhaus mit schönen Nebengebäuden. Dein Anwesen ist entweder zu klein oder nicht ganz zweckmäßig eingerichtet. Wenn du die Mittel dazu hast, was thust du? Du kaufst dir dieses Anwesen und hast es dir auf eine ganz rechtliche und erlaubte Weise erworben.

Ad 2. Tausch. Du hast eine silberne Ankeruhr, ein Anderer hat eine goldene. Wenn du ihm deine silberne Uhr gibst und noch 30 Mark dazu, erhältst du für deine silberne seine goldene Uhr. Ihr habt miteinander getauscht und du hast die Uhr auf eine ganz erlaubte redliche Weise erlangt. So kann man Kleidungsstücke, Bücher, Grundstücke, Häuser und manche andere Sachen vertauschen.

Ad 3. Schenkung. Du gehst zum Beispiel an Neujahr zu deinem Taufpathen, um ihm ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Bei dieser Gelegenheit schenkt er dir eine neue Mütze, eine Uhr, eine neue Hose, ein neues Bilderbuch &c. Siehe, in den Besitz aller dieser Dinge bist du auf eine ganz redliche und erlaubte Weise gekommen: du hast sie geschenkt bekommen. Wenn dir dein Nachbar ein Körbchen voll Aepfel schenkt, die sein Eigenthum waren, so bist du auf eine ganz erlaubte Weise dazu gekommen.

Ad 4. Durch Erbschaft. Du hast zum Beispiel in Amerika eine reiche Base, von welcher du gar nichts wußtest. Auf einmal kommt eine Nachricht an's Gericht, daß diese Base gestorben sei und dir durch Testament ihr ganzes Vermögen vermacht habe. Du hast es geerbt und demnach auf eine ganz erlaubte Weise erworben.

Ad 5. Durch Fund. Du gehst zum Beispiel von der nächsten Stadt nach Hause und findest auf der Straße eine goldne Uhr. Du gehst damit zum Bürgermeister, du zeigst es dem Herrn Pfarrer an, damit er es in der Kirche verkündige, du läßest es in verschiedenen Zeitungen einrücken, es vergeht ein Vierteljahr, ein halbes Jahr, ein ganzes Jahr und Niemand meldet sich. Diese Uhr gehört jetzt auf eine ganz rechtliche und erlaubte Weise dir zu.

Ad. 6. Durch Gewinn. Du erhältst zum Beispiel von deinem Vetter in der Stadt ein Loos von der Kölner Dombau-Lotterie und auf dieses Loos entfällt bei der Ziehung ein Gewinn von 10,000 Mark. Dieses Geld gehört auf eine ganz rechtliche Weise dir.

7. Durch Speculation. Es kauft zum Beispiel Jemand eine große Quantität Most. Es gibt nun mehrere Jahre keinen Wein mehr und er schlägt in Folge dessen bedeutend auf. Der Speculant macht also einen bedeutenden Gewinn und zwar auf rechtliche Weise.

Nachdem wir nunmehr kennen gelernt haben, wie man auf rechtliche und erlaubte Weise etwas erwerben kann, wollen

wir nun auch hören, wie man auf ungerechte und unerlaubte Weise etwas erlangen kann.

Dieses kann geschehen:

1. durch Raub,
2. durch Diebstahl, Funddiebstahl,
3. durch Betrug,
4. durch Wucher,
5. durch Unterschleif,
6. durch Erbettelung einer Unterstützung, deren man nicht bedarf,
7. durch Schuldenmachen über Vermögen,
8. durch Spielen mit falschen Karten und Würfeln,
9. durch Falschmünzerei,
10. durch Urkundenfälschung u. s. w.

Der Katechismus fragt weiter: „Wer versündigt sich durch Raub oder Diebstahl?"

„Durch Raub oder Diebstahl sündigen nicht nur die eigentlichen Räuber oder Diebe, sondern Alle, welche ihnen rathen oder beistehen, die wissentlich gestohlenes Gut kaufen, verkaufen, verbergen oder behalten, gefundene und geliehene Sachen nicht zurückgeben, ihre Schulden nicht bezahlen, die ohne Noth betteln u. dgl."

Ad 1. Raub. Der Begriff des Raubes ist, Jemand etwas mit Gewalt wegnehmen, unter Androhung von Vergewaltigung an Leib und Leben des Nebenmenschen.

Du gehst zum Beispiel Abends von der Stadt nach Hause und trägst eine Summe Geldes bei dir, welche du in der Stadt eingenommen hast. Unterwegs mußt du durch einen Wald. Mitten in demselben tritt plötzlich ein großer starker Mann, mit einem Revolver oder Messer in der Hand, vor dich hin, ruft „Halt!" faßt Dich mit der linken Hand an deinem Halse und verlangt von dir dein Geld mit dem Androhen, er werde dich erschießen oder erstechen, wenn du es nicht hergebest. Du kannst dich gegen den Räuber nicht wehren und denkst bei dir: „Besser ist's, das Geld

verloren, als sein Leben" — und gibst das Geld ꝛc. her. Siehe, in diesem Falle wärest du beraubt worden.

Führt ein Räuber seine Drohung auch aus und nimmt dem zu Beraubenden zuerst das Leben, so ist das Raubmord.

Das neue Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches handelt im zwanzigsten Abschnitt von den Verbrechen des Raubes und der Erpressung.

§ 249 bestimmt: Wer mit Gewalt gegen eine Person oder unter Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben eine fremde bewegliche Sache einem Andern in der Absicht wegnimmt, sich dieselbe rechtswidrig zuzueignen, wird wegen Raubes mit Zuchthaus bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter sechs Monaten ein.*)

Der § 250 bestimmt: Auf Zuchthaus nicht unter fünf Jahren ist zu erkennen, wenn:

1. der Räuber oder einer der Theilnehmer am Raube bei Begehung der That Waffen bei sich führt;
2. wenn zu dem Raube Mehrere mitwirken, welche sich zur fortgesetzten Begehung von Raub oder Diebstahl verbunden haben;
3. wenn der Raub auf einem öffentlichen Wege, einer Straße, einer Eisenbahn, einem öffentlichen Platze, auf offener See oder einer Wasserstraße begangen wird;
4. wenn der Raub zur Nachtzeit in einem bewohnten Gebäude verübt wird, in welches sich der Thäter zur Begehung eines Raubes oder Diebstahls eingeschlichen oder sich gewaltsam Eingang verschafft, oder in welchem er sich in gleicher Absicht verborgen hatte, oder

---

*) Es ist sehr gut, den erwachsenen Kindern schon in der frühen Jugend mitzutheilen, in welcher Weise die Verbrechen gegen Vermögen, Leib und Leben nach den Landesgesetzen gestraft werden; denn dieses wird eine heilsame Furcht erzeugen, welche manches Vergehen und Verbrechen hindert.

5. wenn der Räuber bereits einmal als Räuber oder gleich einem Räuber im Inlande bestraft worden ist.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter einem Jahre ein.

§ 251. Mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus wird der Räuber bestraft, wenn beim Raube ein Mensch gemartert, oder durch die gegen ihn verübte Gewalt eine schwere Körperverletzung oder der Tod desselben verursacht worden ist.

Ad 2. Diebstahl. Unter Diebstahl versteht man das heimliche Hinwegnehmen eines fremden Gutes gegen den Willen des Eigenthümers. Es kommt zum Beispiel Jemand in ein fremdes Haus, und sieht auf dem Tische Geld, Uhren, Pretiosen und andere Dinge von großem Werthe liegen. Statt die augenblicklich erwachte sinnliche Begierde niederzukämpfen, greift er schnell nach dem fremden Gute, rafft zusammen, was er in der Schnelligkeit erhaschen und verbergen kann und entfernt sich schnell. Dieser Mensch hat gestohlen, er ist ein Dieb.

Der Diebstahl wird eingetheilt:

a) in den einfachen und

b) in den qualifizirten.

Der Diebstahl ist ein qualifizirter, wenn der Dieb zur Verübung seines Vergehens zuerst einen Einbruch vollbringen mußte, wenn er z. B. vorerst ein Haus, einen Schrank, eine Commode ꝛc. erbrach. Zum qualifizirten Diebstahl gehört auch das Stehlen in der Kirche, das Ausleeren des Opferstocks und Klingelbeutels, das Entwenden gottesdienstlicher Gefäße, Geräthe, priesterlicher Kleidungsstücke u. dgl. Ein qualifizirter Diebstahl ist, wenn er von Jemand begangen wird, welcher seines Amtes wegen verpflichtet war, ein Hüter desselben zu sein.

Durch Raub und Diebstahl sündigen nicht nur die eigentlichen Räuber oder Diebe, das heißt jene Personen, welche selbst stehlen und rauben, sondern auch Jene, 1. welche ihnen

rathen oder beistehen, 2. Jene, welche wissentlich gestohlenes Gut kaufen, verkaufen und verbergen.

Es hat zum Beispiel ein Bauernsohn an Kirchweih und Fastnacht kein Geld. Da sagt der Knecht des Hauses zu ihm: „Weißt du was, fasse einen Schäffel Waizen ein! Ich trage ihn heute Nacht in die Mühle und da bekommst du Geld, so viel du brauchst."

Oder: ein Dienstbote macht mit den Dieben 2c. gemeinschaftliche Sache. Er sagt ihnen, wo das Geld verborgen ist, zu welcher Zeit und an welchem Orte sie am passendsten einsteigen können, er läßt das Hofthor, eine Thüre oder ein Pförtchen auf u. dgl.

An der Sünde des Diebstahls nehmen ferner auch die Hehler Antheil, d. h. jene Personen, welche gestohlene Sachen eine Zeit lang im Keller, oder auf dem Speicher 2c. aufbewahren, die gestohlenen Effekten in die Stadt tragen und verkaufen, die den Dieben und anderem schlechten Gesindel im Keller oder anderen Schlupfwinkeln, Unterkunft geben, oder ihnen heimlich Nahrungsmittel in den Wald bringen u. dgl.

Ferner sündigen jene Personen, welche bei einem Diebstahl Wache halten, Leitern und Brechwerkzeuge hergeben, welche bei einem Diebstahl oder Einbruch in der Nachbarschaft, den sie wahrnehmen, keinen Lärm machen oder nicht um Nachbarhülfe rufen.

Eine besondere Art des Diebstahls ist der Funddiebstahl, wenn Jemand etwas findet und die Sache behält, ohne bei der Obrigkeit, bei der Ortsbehörde, bei der Gendarmerie, beim Pfarramt, oder in öffentlichen Blättern 2c. die nöthigen Schritte zur Ermittlung des Eigenthümers gethan zu haben. Hat man etwas geliehen, so ist man schuldig, solches dem Eigenthümer zur rechten Zeit wieder zurückzustellen, man darf aber das Entlehnte nicht behalten.

Das neue Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich bestimmt: § 242. Wer eine fremde bewegliche Sache einem Andern in der Absicht wegnimmt, dieselbe sich rechtswidrig zuzueignen, wird wegen Diebstahls mit Gefängniß bestraft.

Auch der Versuch ist strafbar.

§ 243. Auf Zuchthaus bis zu **zehn Jahren** ist zu erkennen:

1. wenn aus einem zum Gottesdienste bestimmten Gebäude Gegenstände gestohlen werden, welche dem Gottesdienste gewidmet sind;
2. wenn aus einem Gebäude oder umschlossenen Raume mittelst Einbruchs, Einsteigens oder Erbrechens von Behältnissen gestohlen wird;
3. wenn der Diebstahl dadurch bewirkt wird, daß zur Eröffnung eines Gebäudes oder der Zugänge eines umschlossenen Raumes, oder zur Eröffnung der, im Innern befindlichen Thüren und Behältnisse falsche Schlüssel oder andere, zur ordnungsmäßigen Eröffnung nicht bestimmte Werkzeuge angewendet werden;
4. wenn auf einem öffentlichen Wege, einer Straße, einem öffentlichen Platze, einer Wasserstrasse oder einer Eisenbahn, oder in einem Postgebäude oder dem dazu gehörigen Hofraum oder auf einem Eisenbahnhofe eine zum Reisegepäck oder zu anderen Gegenständen der Beförderung gehörende Sache mittelst Abschneidens oder Ablösens der Befestigungs- oder Verwahrungsmittel, oder durch Anwendung falscher Schlüssel oder anderer, zur ordnungsmäßigen Eröffnung nicht bestimmter Werkzeuge gestohlen wird;
5. wenn der Dieb, oder einer der Theilnehmer am Diebstahle bei Begehung der That Waffen bei sich führt;
6. wenn zu dem Diebstahle Mehrere mitwirken, welche sich zur fortgesetzten Begehung von Raub oder Diebstahl verbunden haben, oder
7. wenn der Diebstahl zur Nachtszeit in einem bewohnten Gebäude, in welches sich der Thäter in diebischer Absicht eingeschlichen, oder in welchem er sich in gleicher Absicht verborgen hatte, begangen wird, auch wenn zur Zeit des Diebstahls Bewohner in dem Gebäude nicht anwesend sind.

Diebstahl und manchesmal auch Raub werden zu entschuldigen versucht, durch Noth und Verzweiflung. Allein! diese Entschuldigungen verdienen keine Berücksichtigung. Entweder ist Jemand gesund und kräftig, dann kann und soll er arbeiten; oder er ist krank, gebrechlich und arbeitsunfähig, und dann muß die Armenkasse der Gemeinde für ihn sorgen. Andere haben sich auch schon damit auszureden versucht, „sie hätten nur Spaß gemacht,“ allein! in solchen Sachen versteht das Gesetz keine Spässe.

Ein abschreckendes Beispiel, wie Gott den Diebstahl verabscheut und straft, zeigt uns die heilige Schrift an Achan. (Jos. 7). Gott hatte nämlich durch Josua den Israeliten befohlen, alles Gold und Silber, welches sie bei Eroberung der Stadt Jericho erbeuten würden, dem Herrn zu weihen zur Unterhaltung der Stiftshütte. Achan erblickte nun unter der Beute mehrere Kostbarkeiten, nach welchen es ihm gelüstete. Er nahm sie heimlich hinweg und vergrub sie in seinem Zelte. Allein Gott der Allwissende, ließ den Diebstahl offenbar werden und zwar durch wunderbare Begebenheiten, welche Schrecken unter dem Volke verbreiteten.

Achan wurde ergriffen, vor das Lager hinaus geführt, gesteinigt und verbrannt. Achans Söhne und Töchter, welche das gestohlene Gut hatten verhehlen helfen, wurden ebenfalls gesteinigt und verbrannt; denn nach dem Sprichworte ist der Hehler so schlimm, wie der Stehler. —

Gegen das siebente Gebot Gottes sündigen auch jene, welche Schulden machen über Vermögen. Auch der fleißigste und reellste Mann kann in die unangenehme Lage kommen, Schulden zu machen. Ich will euch nur ein einziges Beispiel anführen: Ein Geschäftsmann unternimmt eine kleine Reise. Wie er am Ziele seiner Reise ankommt, bemerkt er zu seinem Schrecken, daß er sein Geld mitzunehmen vergessen hat. Er hat vielleicht schon im Gasthaus gegessen und getrunken und kann jetzt seine Zeche nicht bezahlen. In außergewöhnlichen Verhältnissen Schulden zu machen, ist keine Sünde, wenn man dieselben bezahlen kann und

bezahlen will. In der Geschäfts- und Handelswelt kommt es gar oft vor, daß mit dem Falle eines großen Geschäfts der Fall mehrer anderer kleinerer Geschäfte verbunden ist, ohne daß letzteren eine Schuld beigemessen werden kann. Wer aber weiß, daß er z. B. nur 20 Tausend Mark im Vermögen hat und entlehnt 50 Tausend Mark, in der Absicht, die Gläubiger darum zu bringen, sie zu prellen, versündigt sich gegen das siebente Gebot Gottes.

Weiter versündigen sich gegen das siebente Gebot Gottes jene Leute, die aus Gewohnheit und ohne Noth betteln. Es ist schon gar oft vorgekommen, daß man bei Bettlern nach ihrem Tode große Summen Geldes gefunden hat. Es sind Müssiggänger gewesen, welche nicht nur dem lieben Gott die Tage, sondern sich selbst die edle Zeit und den armen dürftigen Nebenmenschen die nöthige Unterstützung wegstehlen. Sie sind zudringlich bei mildthätigen Menschen, betteln ihnen das Almosen ab, welches für wahrhaft dürftige und würdige Arme bestimmt war und machen sich auf diese Weise nicht nur eines Diebstahls, sondern durch ihre Verstellung auch der Heuchelei und des Betrugs schuldig.

„Wer versündigt sich durch Betrug?"

Die Antwort lautet: „Durch Betrug versündigt sich, wer den Nächsten im Handel hintergeht mit falschem Maß, Geld, Gewicht, schlechten Waaren, wer ungerechte Prozesse führt, die Richter besticht u. s. w."

Ad a. Durch falsches Maß. Das falsche Maß kann zu groß und kann zu klein sein. Wenn z. B. Jemand bei Einkäufen, welche er macht, sein eigenes, zu großes Maß gebraucht, so ist er ein Betrüger. Wenn dagegen ein Wirth, ein Krämer &c. beim Verkauf zu kleines Maß gebraucht, so ist er ebenfalls ein Betrüger. Dasselbe Verhältniß findet statt bei Gewicht.

Ad b. Falsches Geld. Durch falsches Geld betrügen Jene, welche nicht nur falsches Papiergeld oder Münzen erzeugen, also die Falschmünzer, sondern auch Jene, welche falsches Geld verausgaben und dadurch die Leute an ihrem Vermögen schädigen.

Ad c. Mit schlechten Waaren betrügen Jene, welche schlechte Waaren um denselben Preis verkaufen, wie gute. Wenn z. B. Wirthe unter Bier und Wein Wasser schütten, wenn Leute die Milch mit Wasser verdünnen, wenn Bauern in die Butterlaibe Kartoffeln oder Rüben stecken, damit sie schwer wiegen, wenn Kaufleute das Salz netzen oder es an feuchten Orten aufbewahren, damit es schwerer wiegt. Es sündigen durch Betrug jene Leute, welche krankes Vieh als gesundes verkaufen, Kaufleute, welche unächtes Gold und unächte Edelsteine für ächt verkaufen, welche sich unedle Metalle für edle bezahlen lassen, z. B. glänzendes oder vergoldetes Kupfer für ächtes Gold. Hier trifft das Sprichwort zu: „Wer die Augen nicht aufthut, muß den Geldbeutel aufthun." Die Einfalt und Unkenntniß oder die Leichtgläubigkeit der Leute zu seinem Vortheil zu benützen und sie zu betrügen, ist eine schwere Sünde.

Ad d. Wer ungerechte Prozesse führt. Wenn Jemand weiß, daß er im Unrecht ist, und fängt dessenungeachtet, aus reiner Prozeßsucht einen Rechtsstreit an, wodurch er seinem Gegner Unruhe, Gerichtsläufereien, Kosten u. dgl. verursacht, so begeht er eine Sünde. Dabei betheiligen sich aber auch jene Advokaten oder Rechtsanwälte, welche offenbar ungerechte Prozesse beginnen und fortführen, blos in der Absicht, die Clienten wie eine Melkkuh auszumelken.

Ad e. Wer die Richter besticht, d. h. wer durch große Geschenke die Richter verleitet oder zu verleiten sucht, ein falsches und ungerechtes Urtheil zu sprechen.

Weiter versündigen sich durch Betrug jene Geschäftsleute, welche ihre Kunden übernehmen, jene Leute, welche durch falsche Testamente sich eine Erbschaft erschleichen, dann jene, welche falsche Quittungen und Schuldscheine ausstellen. Weiter versündigen sich durch Betrug jene Leute, welche die Grenzsteine verrücken oder versetzen, dann jene, welche durch marktschreierische Anpreisungen von Waaren und Geheimmitteln die Leute hintergehen und übervortheilen. Ferner sündigen

jene Leute, welche einen Brand stiften, in der Absicht, höhere Entschädigungen von den Assekuranzkassen zu erhalten, dann jene, welche bei der Fatirung der Capitalrentensteuer zu geringe Beträge angeben.

Die Sünde des Betrugs wird vergrößert, wenn sie an Armen, Wittwen und Waisen verübt wird.

Ein Vormünder kauft z. B. gute Kleider für seine Curanden, läßt sie aber verarbeiten für seine eigenen Kinder, während seine Mündel Kleider aus ganz schlechten Stoffen gemacht bekommen.

Oder: Ein Vormünder besorgt die Angelegenheiten seiner Curanden vor Gericht gelegentlich; er verrechnet aber seinen Mündeln die Gänge in der Weise, als wenn er dieselben eigens für sie gemacht hätte.

Der Katechismus fragt weiter: „Wer versündigt sich durch Wucher?“

Die Antwort lautet: „Durch Wucher sündigen Jene, welche für das Geliehene unerlaubte Zinsen fordern, und überhaupt Alle, welche die Noth des Nächsten zu ihrem Gewinne mißbrauchen.“

Es ist eine Sache der Billigkeit, daß derjenige, welcher sein Geld ausleiht, auch einen Vortheil daraus habe; denn der Andere, dem er es leiht, kann ja auch Geld damit gewinnen. Ebenso ist es billig, daß der Handelsmann von den Waaren, welche er verkauft, einen mäßigen Gewinn ziehe, denn es gebührt einem Jeden für seine Bemühung und zu seinem Unterhalte ein rechtmäßiger Vortheil oder Gewinn. Deswegen hat von jeher die geistliche und die weltliche Obrigkeit nach allgemein angenommenem Maßstabe etwa 5 Prozent als rechtlich zulässigen Gewinn gebilligt. Was aber darüber geht, ist vom Bösen. Wer für das Geliehene unerlaubte Zinsen fordert und überdies dem Schuldner harte Bedingungen stellt, oder sich Zinseszinsen bezahlen läßt, ist ein Wucherer; desgleichen jeder Kaufmann, welcher einen zu hohen Profit auf seine Waaren schlägt.

Gewissen Gewerbsleuten ist, besonderer Verhältnisse wegen, ein höherer Gewinn gestattet; z. B. Apothekern, weil sie Waaren oder Arzneimittel vorräthig haben müssen, welche ihnen wegen geringen Abgangs öfter verderben und durch neue ersetzt werden müssen, wodurch ihr darauf ruhendes Capital zu Grunde geht oder sich nicht rentirt.

Eine schmähliche Art des Wuchers wird besonders von jenen Menschen betrieben, welche in Zeiten der Noth das Getraide oder auch andere Lebensmittel zusammenkaufen, um die Preise in die Höhe zu treiben und sich dadurch zu bereichern. Dieser Wucher trifft am meisten die ärmeren Volksklassen und ist darum dem Raube zu vergleichen, wodurch das arme Volk ausgeplündert wird. Die heilige Schrift sagt: „Wer Korn verbirgt, wird verflucht unter dem Volke.“ Endlich sündigen durch Wucher alle jene Leute, welche die Noth des Nebenmenschen in irgend einer Weise zu ihrem Vortheile mißbrauchen und das Gebot der Nächstenliebe auf die gröbste Art verletzen.

Es kommt hie und da vor, daß ein armer bedrängter Mann, welcher in die Hände eines lieblosen Menschen gefallen ist, seine Zahlungsfristen nicht einhalten kann, oder sonst in Unglücksfälle geräth. Statt Geduld zu haben, droht der Wucherer, oder er hilft zwar, aber nur gegen unmäßig hohe Forderungen und nur in der Absicht, dem Schuldner nach und nach die Schlinge um den Hals immer fester zuzuziehen. Dann wirft der Gläubiger den Schuldner plötzlich über den Haufen und setzt ihn auf die Straße.

Die Sünde des Wuchers ist eine ungeheuere, denn er untergräbt das Glück und den Wohlstand ganzer Familien und ganzer Gemeinden, er verursacht Theuerung, Hungersnoth, Verarmung, Verbrechen und andere Uebel, welche damit in Verbindung stehen.

Deswegen sagt der heilige Bernardin: „Der Wucherer ist ein Mörder der Armen; denn er raubt ihnen Kleidung, Wohnung, Lager, Felder, Speise und Trank und allen Lebensunterhalt.“

„Wie versündigt man sich noch auf eine andere Weise gegen das siebente Gebot Gottes?"

Antwort: „Wenn man fremde Wiesen oder Bäume verdirbt, fremdes Vieh tödtet, die schuldige Arbeit vernachlässigt oder einem Andern ungerechten Schaden zufügt."

Während die früher genannten Sünden gegen das siebente Gebot Gottes mehr aus Habsucht hervorgingen, entstehen diese Sünden a) aus Bosheit oder b) aus Nachlässigkeit und Trägheit; denn wer fremde Felder, Aecker, Wiesen und Weinberge verdirbt, (z. B. durch Ueberfahren u. dgl.), der thut es entweder aus Muthwillen, oder aus Rachsucht und Bosheit. Dasselbe ist der Fall, wenn Jemand das Vieh seines Nachbars tödtet oder vergiftet, wenn er ihm seine Obstbäume schält, oder die Aeste abreißt, wenn Jemand in Bächen, Flüssen und Weihern die Fische vergiftet, wenn Jemand auf dem Felde die Pflanzen ausrupft, wenn Jemand die Culturen zu Grunde richtet, oder das Futter verdirbt durch Uebergießen mit stinkender Gülle, wenn Jemand einem Andern die Fenster einwirft ꝛc.

Eine weitere Versündigung ist diese, wenn Dienstboten und Taglöhner die schuldige Arbeit, wofür sie bezahlt und ausgelohnt werden, vernachlässigen, so daß man zu einer und derselben Arbeit statt einen Tag gleich drei Tage dazu braucht. Auch die Wilddieberei und das Schlingenstellen ist eine Versündigung gegen das siebente Gebot Gottes. Auch das Spielen mit falschen Karten und Würfeln, wodurch Andere überlistet und betrogen werden, ist eine große Sünde. Auch die Hazardspiele sind sehr verwerflich und zwar um so mehr, als durch sie mancher Mensch zuerst sein ganzes Vermögen eingebüßt und sich zuletzt noch selbst entleibt hat.

Endlich sind noch zu berühren die heimlichen häuslichen Veruntreuungen; wenn z. B. die Mutter heimlich Butter, Eier, Erbsen, Linsen, Bohnen u. dergl. verkauft, um von dem Erlös der Putz- oder Trunksucht oder anderen Lastern zu fröhnen;

oder wenn die Kinder Getraid veruntreuen und es durch die Dienstboten in die Mühle schleppen und verkaufen lassen.

Eine weitere Versündigung ist diese, wenn man Andere dadurch an ihrem Eigenthum beschädigt, daß man von sich selbst einen Schaden abwendet. Ein Bauersmann macht zum Beispiel auf seinem Grundstücke einen Abzugsgraben, wodurch auf den unter demselben liegenden Acker Kies, Steine u. dgl. geführt werden, so daß der Acker ganz verdorben wird.

Wer wollte überhaupt alle Ungerechtigkeiten und Versündigungen gegen das siebente Gebot Gottes aufzählen? Es sind deren so viele, als die Habsucht der Menschen vielfältig und unersättlich ist.

Zum Schlusse des heutigen Unterrichts will ich euch noch einige hierher passende Geschichten erzählen. Merket recht hübsch auf!

1. Der Fischdieb.

Dyonis, ein sehr leichtsinniger Knabe, schlich sich einst zur wohlgefüllten Fischgrube unweit des Dorfes, um Fische zu stehlen. Er griff mit dem entblößten Arme, so tief er konnte, in das Wasser hinein, und wühlte lange darin herum. „Ha, rief er, endlich habe ich einmal einen herrlichen Fisch; ich glaube gar, es ist ein Aal.“ Er zog den Arm heraus und siehe — um seine Hand wand sich eine gräuliche Wasserschlange. Vor Entsetzen that er einen entsetzlichen Schrei, warf die Schlange augenblicklich wieder in das Wasser und wollte entfliehen. Indem er sich aber umwendete, hatte er einen neuen Schrecken, denn der alte Fischer Jakob stand vor ihm. „Diesesmal will ich dich mit dem doppelten Schrecken davon kommen lassen,“ sagte der Fischer. „Merke dir aber dein Leben lang die gute Lehre eines alten Mannes: Habe immer einen solchen Abscheu vor ungerechtem Gute, wie vor einem giftigen Thiere. Nicht nur der gestohlene Fisch, sondern jedes ungerechte Gut wird in der Hand des Diebes allemal zu einer Schlange. Was wir mit Unrecht uns erwerben, gereicht uns immer zum Verderben.“

2. Der Wucherer.

Zu Rimini, einer Stadt in Italien, war einmal eine Theuerung ausgebrochen. Alles trauerte, daß die Getraidpreise immer höher stiegen. Nur Einer freute sich dessen, nämlich ein elender Wucherer, welcher eine Menge Getraid aufgekauft und aufgehäuft hatte. Obwohl die Preise schon eine ungeheuere Höhe erreicht hatten, so wollte er doch noch nichts von seinen Vorräthen hergeben. Es sollte noch theurer werden. Um aber den beständigen Nachfragen und Bitten der Einwohner zu entgehen, begab er sich auf sein Landgut hinaus. Doch täglich stellte er sich an die vorüberziehende Straße und fragte neugierig die aus der Stadt kommenden Leute, wie hoch der Preis des Getraides stehe. Wenn nun diese traurig antworteten, daß derselbe immer im Steigen sei, so heuchelte er tiefes Bedauern, innerlich aber lachte ihm das Herz. Da geschah es aber, daß zwei reiche und edle Menschenfreunde eine große Menge Getraides in Apulien zusammengekauft hatten und es nach Rimini bringen ließen, um der Noth abzuhelfen. Nun fiel der Preis an einem einzigen Tage um die Hälfte.

Der Wucherer, welcher an eben diesem Tage im Sinne hatte, in die Stadt zu gehen, um sich nun die Noth seiner Mitmenschen zu Nutzen zu machen, stellte sich zuvor noch an die Straße, um die Getraidpreise zu erfahren, erschrack aber gewaltig, als er eine Menge Leute jubelnd und singend ihre mit Getraide schwer bepackten Esel vor sich hertreiben sah. Nichts Gutes ahnend fragte er mit zitternder Stimme, wie es mit den Getraidpreisen stehe. „Alleluja!“ riefen die Gefragten, „heute ist der Preis um die Hälfte gefallen.“ Der Wucherer stand wie versteinert da. Nach einigen Minuten murmelte er nur: „Um die Hälfte gefallen!“ Er ging nun in die Stadt; alte Bekannte grüßten ihn, erhielten aber keinen andern Dank, als: „Um die Hälfte gefallen!“ Als er in sein Haus trat, kamen ihm Frau und Kinder entgegen, um ihn zu bewillkommnen, er aber sprach nur: „Um die Hälfte gefallen.“ Er legte sich zu Bette. Die Frau, erschrocken über sein blasses Aussehen und seinen stieren Blick, ließ eiligst den Arzt rufen,

dieser aber brachte nichts aus dem Patienten heraus, als die Worte: „Um die Hälfte gefallen!“ Man holte den Priester, der ihn zur Buße und Beichte ermahnte, aber die Antwort war: „Um die Hälfte gefallen!“ Sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr, bis er nach kurzer Zeit verschied. Sein letztes Wort war: „Um die Hälfte gefallen!“

3 Der heilige Philogenus lebte zu Antiochien, wurde später Bischof daselbst und trieb früher viele Jahre lang das Geschäft eines Rechtsanwalts. Durch strenge Gerechtigkeitsliebe und Geschicklichkeit erwarb er sich allgemeine Hochachtung. Heilig war ihm das Recht eines Jeden, das er mit Muth und Gewandtheit, ohne Rücksicht auf die Person, zu schützen suchte. Ein Abscheu in seinen Augen waren unredliche Ränke und arglistige Rechtsverdrehungen. Mit höchstem Unwillen wies er Bestechungen von sich ab. Nie übernahm er die Vertheidigung einer ungerechten Sache. Immer blieb er der Wahrheit treu, diente ohne Eigennutz den Armen, beschützte die Unschuld und fand seine Freude in der Vermittlung zwischen streitenden Partheien. Unzähligemale löschte er durch sein sanftes und eindringliches Zureden das Feuer der Zwietracht aus, bevor es in Flammen aufloderte. Innige Gottesfurcht war die Seele seines ganzen Wandels.

4. Der heilige Bischof Eligius wurde in seiner Jugendzeit von seinen Eltern einem Goldarbeiter in die Lehre übergeben. Nachdem er bei ihm diese Kunst erlernt hatte, kam er zu einem königlichen Schatzmeister, der ihn seiner Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit wegen dem König Clotar empfahl. Dieser ließ ihm einst Gold und Elfenbein geben, um damit einen Stuhl zu verzieren. Eligius fertigte die Arbeit zur größten Zufriedenheit des Königs, welcher den Künstler nach Verdienst zu belohnen befahl. Eligius übergab aber dem Könige hierauf noch einen zweiten Stuhl, welcher dem ersten ganz ähnlich war und den er von dem übrig gebliebenen Gold und Elfenbein gefertigt hatte. Der König be-

wunderte seine Geschicklichkeit und Treue und schenkte ihm so großes Vertrauen, daß er ihn zu seinem Schatzmeister ernannte. Eligius hing aber sein Herz nicht an vergängliches Gold, sondern trachtete nach dem Gold der christlichen Wahrheit. Die Geschenke, welche er vom König erhielt, verwendete er zu Werken der Wohlthätigkeit, speiste die Armen und theilte selbst oder durch seine Diener Geld und Nahrungsmittel an dieselben aus, stiftete Klöster, nahm sich der Gefangenen an und kaufte Sklaven, um ihnen die Freiheit zu schenken.

Da sich der Ruf seiner Klugheit und Tugend immer weiter verbreitete, wurde er später zum Bischof von Noyon erwählt.

5. Der heilige Ivo war zugleich Priester und Rechtsanwalt. Jede unrechtliche Zumuthung pflegte er mit Unwillen von sich abzuweisen und weder der hohe Rang der Parteien, noch ihr Reichthum wurden von ihm bei Führung der Prozesse berücksichtigt. Wurde eine Streitsache vor Gericht gebracht, so wendete er zuvor Alles an, um unter den Streitenden eine gütliche Ausgleichung herbeizuführen. Hierin war er auch so glücklich, daß nur selten richterliche Entscheidungen nothwendig waren. Die Armen, Wittwen und Waisen hatten an ihm einen muthvollen Beschützer. Hatte er sich von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt, so wurde er ihr Rechtsanwalt, ohne Rücksicht auf die Macht des Gegners, oder auf die Unannehmlichkeiten, die ihm deshalb bevorstanden. Nicht nur nahm er in solchen Fällen keine Belohnung an, sondern übernahm noch die Bestreitung der Kosten für die Armen. Ein Offizier hatte einst eine Klage gegen einen Abt, war aber zu dürftig, sein Recht gegen einen so reichen und mächtigen Gegner auf gerichtlichem Wege zu verfolgen. Ivo ließ ihn schwören, daß seine Angaben wahr seien und daß er von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt sei, übernahm dann den Rechtsstreit, gewann ihn und verhalf so dem Manne zu seinem Recht, ohne auch nur die geringste Vergütung anzunehmen. Darum wurde er allgemein auch nur der Advokat der Armen, Wittwen und Waisen genannt.

6. Der gewissenhafte Indianer.

Ein Indianer hatte seinen Nachbar um etwas Tabak gebeten; dieser griff in seine Tasche und gab ihm eine Hand voll. Am andern Morgen kam der Indianer wieder und brachte ein Geldstück, welches er unter dem Tabak gefunden hatte, zurück. Als ihn einige bereden wollten, das Geld zu behalten, legte er die Hand auf's Herz und sagte: „Hier im Herzen habe ich einen guten und einen bösen Menschen; der gute Mensch hat mir gesagt: das Geld gehört nicht dir, gib es seinem Herrn zurück. Der böse Mensch aber sagte mir: man hat es dir gegeben, es gehört dir. Der Gute sagte darauf: das ist nicht wahr, der Tabak gehört dir, aber das Geld nicht. Der böse Mensch sagte dann wieder: Beunruhige dich nicht, gehe und kaufe dir Branntwein (Feuerwasser) dafür. Ich wußte nicht, wozu ich mich entschließen sollte, endlich um zur Ruhe zu kommen, legte ich mich zu Bette, aber der böse und der gute Mensch haben sich die ganze Nacht hindurch gezankt, so daß ich keine Ruhe hatte, ich mußte das Geld wieder bringen.

7. Der gebesserte Dieb.

Ein vornehmes Fräulein las andächtig ihr Abendgebet; sie that es jeden Abend vor dem Niederlegen. Da wurde sie zu einer erkrankten Freundin abgerufen und mußte während der Nacht dort bleiben. Ein Dieb benutzte ihre Abwesenheit und stieg auf einer Leiter durch das Fenster in ihr Zimmer. Auf den Tisch neben das aufgeschlagene Gebetbuch setzte er seine Laterne. Da fällt durch Gottes wunderbare Fügung sein erster Blick auf das offene Buch. „Lieber Gott, lasse mich diesen Tag ohne Sünde beschließen; die Ruhe der Nacht wird dann sanft sein. Lieber Gott lasse mich durch mein ganzes Leben dein frommes Kind sein. Nur für die Frommen ist der Tod süß."

Diese Worte las der Dieb in dem Buche. Alles ließ er liegen und stehen und eilte von dannen, so sehr waren ihm die Worte zu Herzen gegangen. Von dieser Zeit an hat er nie mehr gestohlen und wurde ein braver, rechtschaffener Mensch.

8. Die edeldenkende Jüdin.

Martha, die Mutter eines reichen, zu Krakau verstorbenen Juden Namens Aaron, lieh Geld auf Pfänder aus. Einst brachte ihr eine arme Frau ein mit Silber beschlagenes Gebetbuch. Die Jüdin besah es und fragte die Ueberbringerin, warum sie gerade ein Gebetbuch verpfänden wolle. „Es ist mein einziger Reichthum," sagte sie, „und meine Kinder haben seit gestern kein Brod." „Wie viel willst du haben?" fragte die Jüdin. „Wenn ich fünf Gulden bekommen könnte, so würde das bis zur Rückkehr meines Mannes, welcher Leinwand nach Deutschland führt, hinreichen", sagte die arme Frau. „Hier sind fünf Gulden und dein Buch", sagte die Jüdin, „ich würde mich versündigen, wenn ich dich verhinderte, zu deinem Gott zu beten. Bist du ehrlich, so wirst du mich auch ohne Pfand bezahlen."

9. In den 1860er Jahren fand ein Soldat der Pariser Garnison ein Packet werthvoller Banknoten, welche er alsbald dem ermittelten Eigenthümer zurückerstattete, ohne seinen Namen zu nennen.

General Magnan, der Oberkommandant von Paris, welcher dieses erfuhr, widmete dem ehrlichen Soldaten, dessen Namen er nicht kannte, einen eigenen Tagesbefehl, in welchem er der ganzen französischen Armee dessen Rechtlichkeit als Muster zur Nachahmung vorhielt.

10. Eine arme, alte Frau, welche sich auf's Kümmerlichste nährte, und noch überdieß eben in großer Sorge war wegen Anschaffung dringender Bedürfnisse, fand auf der Straße eine Banknote über 500 Frank. Eine Nachbarin redete ihr dringend zu, dieses Geld doch zur Linderung ihrer Noth zu verwenden. Allein die ehrliche Alte wies diesen Vorschlag mit Abscheu zurück, ging auf die Polizei und gab das Geld ab.

11. Ein armer Aufseher in den Tuileriengärten zu Paris fand einen Schmuck im Werthe von 350,000 Francs. Er gab das

Gefundene zurück und nahm nicht einmal das gesetzliche Zehntel als Finderlohn. Als Napoleon von diesem redlichen Manne hörte, ernannte er ihn zum Aufseher seines Familienschatzes mit einer reichlichen Besoldung.

12. Ein Maurergeselle fand beim Arbeiten an einem Gebäude zufällig einen in einer Mauernische versteckten Sack mit Ringen, Armbändern, einer goldenen Uhr rc. Er behielt das Gefundene und wollte nach einiger Zeit etwas davon verkaufen, wurde aber sogleich des Diebstahls verdächtig, arretirt. Nun gestand er die Wahrheit, aber man glaubte ihm nicht. Es stellte sich heraus, daß die gefundenen Schmucksachen einem Juwelier gehört hatten, welcher einige Zeit vorher ermordet und dann ausgeraubt worden war. Natürlich hielt man den Maurergesellen für den Mörder und Räuber. Nun bereute er seine Unehrlichkeit, die er wahrscheinlich auf dem Schaffot (Blutgerüst) hätte büßen müssen, wenn nicht durch andere Umstände der Mörder entdeckt worden wäre.

13. Der berüchtigte Raubmörder Cartouche, welcher auf dem Schaffot gerädert wurde, gab in seiner Untersuchung an, daß er seine verbrecherische Laufbahn mit Stehlen von Kleinigkeiten angefangen habe.

14. Eine Hausfrau hatte eine Magd, welche anstellig, fleißig und brav war; nur den einen Fehler hatte sie, daß sie, um ihren alten kranken Vater zu unterstützen, Kleinigkeiten aus dem Hause entwendete. Die Hausfrau schöpfte Verdacht und hatte, um den Dieb zu entdecken, ein wachsames Auge. Eines Tages fiel ihr Auge ungesucht auf einen Korb in der Magdkammer, und wie sie näher hinsah, fand sie eine kleine Quantität Kaffe und Zucker. Sie war aber eine sehr verständige Frau und ließ nicht das Geringste merken. Noch denselben Tag kam die Magd und bat um Erlaubniß, ihren alten Vater besuchen zu dürfen. „Nicht wahr, dein Vater ist arm und krank?“ fragte die Frau, und er wird wohl manches brauchen, was er nicht hat. Nimm dieses Geld,

diesen Kaffe und Zucker, bringe es ihm und grüße ihn von mir. Du kannst ihm auch meines Mannes alten Hausrock und diese Winterschuhe mitnehmen." Da ward das Mädchen über und über roth und es war, als ob sie noch etwas mehreres sagen wollte, als einen blosen erschrockenen Dank. Seitdem hat das Mädchen nichts mehr entwendet.

15. Betrug.

Eine reiche Frau wollte auf ihrem Landgute recht schönen Flachs bauen. Da kam ein Leinhändler zu ihr und sagte: „Geben Sie mir einen Sack voll von Ihrem inländischen Leinsamen, der wenig taugt, ich will Ihnen ausländischen dafür bringen, der nicht besser sein könnte. Sie müssen mir aber alsdann einen Dukaten aufgeben." Die Frau war den Handel zufrieden.

Der Leinhändler war aber ein ausgemachter Schelm. Er dachte: Die Frau will ich nun recht anführen. Ich bringe ihr den nämlichen Lein wieder, so habe ich den Dukaten umsonst. Fällt der Flachs schlecht aus, so schiebe ich die Schuld auf die schlechte Witterung oder auf den schlechten Boden. Er brachte ihr den Lein. Die Frau hatte eine große Freude und ließ den Sack sogleich ausleeren. Aber siehe, da funkelte auf einmal etwas in dem Lein. Es war ein goldener Ring — und die Frau rief verwundert:

„Das ist ja mein Ring, welchen ich im letzten Herbst verloren habe. Als ich mit meinem Lein umging, muß ich ihn abgestreift haben."

Zu dem Leinhändler aber sagte sie: „Ihr seid ein Betrüger, und euer Betrug ist nun am Tage. Ihr habt mir meinen eigenen Lein für fremden verkaufen wollen. Anstatt, daß ihr nun einen Dukaten bekommt, sollt ihr einen Dukaten Strafe erlegen." Er mußte auch wirklich die Strafe vor Gericht bezahlen und kam noch überdies in einen so üblen Ruf, daß er seinen Leinhandel aufgeben mußte.

16. Der Grenzstein.

Ulrich bewohnte ein hübsches Haus, welches mit einem schönen grünen Platze voll fruchtbarer Bäume umgeben war. Die Wiese des Nachbars stieß daran. Der gewissenlose Ulrich wollte seinen Platz auf Kosten des Nachbars vergrößern und rückte heimlich bei Nacht den Grenzstein eine ziemliche Strecke weiter in die Wiese des Nachbars hinein.

Einige Zeit nachher stieg Ulrich auf einer Leiter auf einen Baum, um Kirschen zu pflücken. Als er ganz oben war, fiel er sammt der Leiter, welche zu gerade stand, rückwärts zu Boden und brach das Genick. Hätte Ulrich den Stein nicht verrückt, so wäre er darüber hinaus gefallen und hätte sich auf dem weichen Grasboden wenig Schaden gethan.

L. Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen! Wovon haben wir heute im Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Wir haben heute vom siebenten Gebot Gottes gesprochen.

L. Wie heißt das siebente Gebot Gottes?

Sch. Es heißt: „Du sollst nicht stehlen!“

L. Was könnte man nach dem Wortlaute dieses Gebotes glauben?

Sch. Man könnte glauben, es wäre nur das Stehlen verboten.

L. Welche Sünden werden aber durch das siebente Gebot Gottes verboten?

Sch. Es werden durch das siebente Gebot alle Sünden verboten, durch welche man dem Nächsten auf ungerechte Weise an seinem Vermögen schadet.

L. Da hier der Katechismus davon spricht, daß man dem Nächsten ungerechter Weise an seinem Vermögen schaden könne, so muß es doch auch Möglichkeiten geben, wie man sich auf gerechte Weise von dem Vermögen Anderer etwas zueignen kann. Wie kann dieses geschehen?

Sch. Man kann sich auf gerechte Weise von dem Vermögen Anderer etwas zueignen:

1. durch Kauf,
2. durch Tausch,
3. durch Schenkung,

4. durch Erbschaft,
5. durch Fund und
6. durch Gewinn oder Speculation.

L. Die erste gerechte Art und Weise ist also Kauf. Wenn du z. B. an einem Kaufladen vorüber gehst, in welchem etwas ausgestellt ist, was du brauchen kannst und was dir wohlgefällt, was kannst du thun, wenn du Geld hast?

Sch. Ich kann es kaufen.

L. Welches ist die zweite Art, wie man sich auf rechtmäßige Art von dem Eigenthum eines Andern etwas zueignen kann?

Sch. Durch Tausch.

L. Du hast z. B. ein Haus, oder ein Grundstück, welches deinem Nachbar besser paßt, während dein Nachbar ein Haus oder ein Grundstück hat, welches dir besser paßt, was könnt ihr gegenseitig thun?

Sch. Wir können mit einander tauschen.

L. Wie kannst du noch mehr auf rechtmäßige Weise zu etwas kommen, was deinem Nebenmenschen gehört?

Sch. Er kann mir etwas schenken.

L. Wie kannst du noch mehr auf rechtmäßige Weise in den Besitz dessen kommen, was einem Andern gehörte?

Sch. Ich kann es von ihm erben.

L. Wie kannst du noch mehr auf eine rechtmäßige Weise zu etwas kommen, was einem Anderen gehörte?

Sch. Ich kann es finden.

L. Was muß man aber thun, wenn man etwas gefunden hat?

Sch. Man muß bei den Behörden und in öffentlichen Blättern die Anzeige machen.

L. Wenn sich nun in Jahr und Tag kein Eigenthümer meldet, was darfst du thuen?

Sch. Ich darf es behalten.

L. Darfst du es auch verkaufen?

Sch. Nein, verkaufen darf ich es nicht.

L. Wenn aber nach mehreren Jahren der rechtmäßige Eigenthümer sich meldet, was mußt du dann thun?

Sch. Ich muß dem Eigenthümer das Gefundene zurückerstatten.

L. Welche Sünde begeht derjenige, welcher etwas Gefundenes behält, ohne die Anzeige zu machen?

Sch. Diese Sünde heißt man Funddiebstahl.

L. Wie kann man noch auf eine andere rechtmäßige Weise sich etwas erwerben?

Sch. Durch Gewinn in einer Verloosung.

L. Wie noch mehr?

Sch. Durch Speculation.

L. Gib mir ein Beispiel an!

Sch. Es kauft Jemand eine große Quantität Most. Es gibt mehrere Jahre keinen Wein mehr und er schlägt in Folge dessen bedeutend auf. Er macht also einen großen Gewinn.

L. Sage mir nun auch, wie man sich auf ungerechte Weise von dem Vermögen Anderer etwas zueignen kann?

Sch. Dieses kann geschehen:

1. durch Raub,
2. durch Diebstahl,
3. durch Betrug,
4. durch Wucher,
5. durch Unterschleif,
6. durch Erbettlung einer Unterstützung, deren man nicht bedarf,
7. durch Schuldenmachen über Vermögen,
8. durch falsches Karten- und Würfelspiel,
9. durch Falschmünzerei,
10. durch Urkundenfälschung ꝛc.

L. Wer versündigt sich durch Raub oder Diebstahl?

Sch. Durch Raub oder Diebstahl sündigen nicht nur die eigentlichen Räuber oder Diebe, sondern alle, die ihnen rathen oder beistehen, welche gestohlenes Gut kaufen, verkaufen oder verbergen, welche gefundene und geliehene Sachen nicht zurückgeben, ihre Schulden nicht bezahlen u. s. w.

L. Die erste Art der Versündigung ist also Raub. Was versteht man unter Raub?

Sch. Wenn Jemand unter Bedrohung des Lebens einem Andern das Seinige mit Gewalt wegnimmt.

L. Du kehrst z. B. von der Stadt zurück, wo du Geld eingenommen und Verschiedenes gekauft hast. Unterwegs springt ein Mann hinter einem Baume hervor, er faßt dich an der Kehle, würgt dich und droht

dir, dich um's Leben zu bringen, wenn du ihm dein Geld nicht gibst. Da dir aber dein Leben lieber ist, als das Geld, so gibst du es ihm. Was ist dir geschehen?

Sch. Ich bin beraubt worden.

L. Wenn aber ein Räuber denjenigen, welchen er berauben will, auch wirklich um's Leben bringt, was ist er dann?

Sch. Dann ist er ein Raubmörder.

L. Was ist Diebstahl?

Sch. Diebstahl ist, wenn man Jemand etwas heimlich entwendet.

L. Wie vielerlei ist der Diebstahl?

Sch. Der Diebstahl ist zweierlei: einfacher und qualifizirter Diebstahl.

L. Wann ist der Diebstahl ein qualifizirter?

Sch. Wenn Jemand zur Verübung desselben erst ein Haus, ein Zimmer, einen Schrank, eine Commode, einen Garten 2c. erbrechen oder eine Mauer, einen Zaun 2c. übersteigen muß, wenn er in der Kirche stiehlt 2c.

L. Wenn aber Jemand aus einem offenen Hause, oder aus einem offenen Zimmer, Schrank u. dgl etwas entwendet, was ist das?

Sch. Es ist einfacher Diebstahl.

L. Wer versündigt sich noch mehr durch Raub oder Diebstahl?

Sch. Es sündigen auch diejenigen, welche den Räubern und Dieben bei der Ausübung ihrer Verbrechen und Vergehen helfen.

L. Wie kann dieses geschehen?

Sch. Wenn Jemand den Dieben Thüren und Fenster öffnet, Leitern anstellt, Brechwerkzeuge verschafft, das Gestohlene aufbewahrt oder verkauft, wenn Jemand den Räubern und Dieben im Keller oder sonst wo Unterkommen gibt, sie versteckt hält, sie mit Nahrungsmitteln versieht.

L. Wie nennt man solche Leute?

Sch. Man nennt sie Hehler.

L. Was sagt das Sprichwort vom Hehler?

Sch. Das Sprichwort sagt: „Der Hehler ist so schlimm (d. h. so schlecht), wie der Stehler.

L. Wie werden Raub und Diebstahl manchesmal zu entschuldigen gesucht?

Sch. Raub und Diebstahl werden zu entschuldigen versucht durch Armuth und Noth?

L. Sind das aber gültige Entschuldigungen?

Sch. Nein, es sind keine gültigen Entschuldigungen.

L. Warum sind es keine gültigen Entschuldigungen?

Sch. Wer gesund ist, muß arbeiten, und wer krank ist, muß von der Armenkasse unterstützt werden.

L. Was für ein abschreckendes Beispiel habe ich euch aus der heiligen Schrift erzählt?

Sch. Die Geschichte von Achan.

L. Erzähle mir nach, was du gemerkt hast!

(Wird vom Schüler in Kürze nacherzählt).

L. Welche Leute versündigen sich noch mehr gegen das siebente Gebot Gottes?

Sch. Jene Leute, welche Schulden machen über Vermögen.

L. Ist das Schuldenmachen allezeit Sünde?

Sch. Nein, das Schuldenmachen ist nicht allzeit Sünde.

L. Auch dem reellsten Manne kann es passiren, daß er in die Lage kommt, Schulden zu machen. Gib mir ein Beispiel an!

Sch. Ein Handwerksmann fängt sein Geschäft an; er ist arm und muß seine ersten Einkäufe borgen, z. B. ein Schreiner muß sich Bretter, ein Wagner muß sich Holz, ein Schneider muß sich Tuch, ein Schuhmacher Leder borgen. Wenn nun ein solcher Geschäftsmann von Zeit zu Zeit seine Schulden bezahlt, so ist das Schuldenmachen für ihn keine Sünde.

L. Wann ist aber das Schuldenmachen eine Sünde?

Sch. 1. Wenn man Schulden macht über Vermögen und
2. wenn man den Willen nicht hat, seine Schulden redlich zu bezahlen.

L. Wie kann selbst ein reicher Mann in die Lage kommen, Schulden zu machen?

Sch. Wenn er eine Reise antritt und sein Geld mitzunehmen vergißt.

L. Welche Leute versündigen sich noch mehr gegen das siebente Gebot Gottes?

Sch. Es versündigen sich auch jene Leute, welche nicht aus Noth, sondern aus Gewohnheit betteln.

L. Welches Laster treibt sie zum Bettel?

Sch. Der Müssiggang und die Arbeitsscheu.

L. Welcher Sünden machen sich solche Bettler noch mehr schuldig?

Sch. Sie machen sich der Sünden der Heuchelei und des Betrugs schuldig.

L. Wer versündigt sich durch Betrug?

Sch. Durch Betrug versündigt sich, wer den Nächsten im Handel hintergeht mit falschem Maß, Gewicht, Geld. schlechten Waaren, wer ungerechte Prozesse führt, die Richter besticht u. dgl.

L. Wann ist das Maß ein falsches?

Sch. Das Maß ist ein falsches, wenn es zu groß oder zu klein ist.

L. Welche Leute führen manchesmal zu großes Maß?

Sch. Diejenigen Handelsleute, welche einkaufen.

L. Welche Handelsleute führen dagegen zu kleines Maß?

Sch. Solche Handelsleute, welche Waaren verkaufen.

L. Wann ist das Geld falsch?

Sch. Wenn es nachgemacht, also nicht ächt ist, wenn es statt von Gold, von Kupfer ist.

L. Wann versündigen sich Handelsleute durch schlechte Waaren?

Sch. Wenn sie für schlechte Waaren denselben Preis nehmen, wie für gute.

L. Wie betrügen manche Wirthe?

Sch. Sie mischen Wasser unter ihre Getränke und führen zu kleines Gemäß.

L. Wie werden manche Bauern zu Betrügern?

Sch. Sie stecken in die Butterlaibe Kartoffeln und gelbe Rüben, sie machen Käse aus Kartoffelmasse, sie mischen Wasser unter die Milch, sie verkaufen krankes Vieh für gesundes.

L. Wie versündigen sich Goldarbeiter &c. durch Betrug?

Sch. Sie verkaufen unächtes Gold für ächtes, falsche Edelsteine für ächte.

L. Wer versündigt sich noch mehr gegen das siebente Gebot Gottes?

Sch. Jene Leute, welche ungerechte Prozesse führen.

L. Wie habe ich euch das erklärt?

Sch. Wenn Jemannd einen Prozeß anfängt, obschon er weiß daß er Unrecht hat.

L. Was treibt denn manche Leute zu falschen Prozessen?

Sch. Die Prozeßsucht.

L. Was verursachen falsche Prozesse den Nebenmenschen?

Sch. Sie verursachen den Nebenmenschen Unruhe, Kummer und große Unkosten.

L. Wann nehmen auch Advokaten an dieser Sünde Antheil?

Sch. Wenn sie offenbar ungerechte Prozesse beginnen, fortführen und in die Länge ziehen.

L. Welche Leute versündigen sich noch mehr gegen das siebente Gebot Gottes?

Sch. Jene Leute, welche mit Geld und werthvollen Geschenken die Richter bestechen, damit sie ein falsches Urtheil sprechen.

L. Welche Leute versündigen sich noch mehr durch Betrug?

Sch. Jene Leute, welche falsche Quittungen und Schuldscheine und falsche Testamente ausfertigen.

L. Welche Leute versündigen sich noch mehr durch Betrug?

Sch. Jene Leute, welche die Grenzsteine verrücken oder versetzen.

L. Welche Leute sündigen noch mehr durch Betrug?

Sch. Jene Leute, welche den Nächsten hintergehen durch marktschreierische Anpreisungen ihrer schlechten Waaren.

L. Wie betrügen manche Schuhmacher und Schneider?

Sch. Die Schuhmacher behalten das gute Leder, welches ihnen die Leute gegeben haben für sich, und verarbeiten schlechtes. Die Schneider behalten das gute Tuch und verarbeiten schlechtes. Die Tuchreste, welche übrig bleiben, behalten sie für sich.

L. Wie betrügen manche Leineweber?

Sch. Sie behalten Garn für sich.

L. Wie betrügen manche Müller?

Sch. Sie thun Gyps und Schwerspath unter das Mehl.

L. Wie kann man sich noch mehr gegen das siebente Gebot Gottes versündigen?

Sch. Wenn Jemand sein Haus und seine Mobilien in Brand steckt, um von der Assekuranzkasse eine höhere Entschädigung zu erhalten.

L. Wie betrügen manche Steuerpflichtige?

Sch. Wenn sie weniger Capitalsteuer fatiren. (Wenn zum Beispiel Jemand 80,000 Mark Capitalien besitzt und er gibt nur 20,000 an.)

L. Wodurch wird die Sünde des Betruges erschwert?

Sch. Wenn sie an Wittwen und Waisenkindern verübt wird. (Beispiele wiederholen!)

L. Wer versündigt sich durch Wucher?

Sch. Durch Wucher sündigen Jene, welche für das Geliehene unerlaubte Zinsen fordern und überhaupt Alle, welche die Noth des Nebenmenschen zu ihrem Gewinne mißbrauchen.

L. Wie viele Prozente darf ein Geldleiher nehmen?

Sch. Er darf 1, 2, 3, 4, 5 auch 6 Prozent nehmen, aber nicht mehr.

L. Eine Wittwe hat z. B. im hohen Sommer keine Kartoffeln mehr. Sie geht zu einem reichen Bauern und bittet um Hülfe. Dieser sagt: Ich will euch 20 Hektoliter Kartoffel geben, ihr müßt mir aber nach der Ernte 40 zurückerstatten, was ist das?

Sch. Das ist Wucher.

L. Wenn Jemand Geld leiht und er muß 1000 Mark verschreiben, während er nur 600 erhält, was ist das?

Sch. Das ist Wucher.

L. Welche Art des Wuchers ist besonders sündhaft?

Sch. Der Wucher mit Lebensmitteln und Getraid.

L. Welche Leute geben sich am meisten mit Wuchergeschäften ab?

Sch. Die Juden.

L. Was sollen daher alle Leute thun, damit sie nicht von ihnen betrogen oder überlistet werden?

Sch. Alle Leute sollten sich hüten, mit Juden Geldgeschäfte ꝛc. zu machen. (Es soll hiedurch kein Religionshaß gelehrt, sondern die Leute nur zur Vorsicht ermahnt werden.)

Ueberhaupt würde ein sogenannter Antijudenverein recht wohlthätige Folgen haben, da ja doch viele Juden nur vom Blut und Schweiß ihrer Nebenmenschen leben.

L. Warum ist die Sünde des Wuchers eine so große?

Sch. Weil sie das Glück vieler Familien, ja ganzer Gemeinden untergräbt.

L. „Wie versündigt man sich noch mehr gegen das siebente Gebot Gottes?"

Sch. „Wenn man fremde Grundstücke oder Bäume verdirbt, fremdes Vieh tödtet, die schuldige Arbeit vernachläßigt oder einem Andern ungerechten Schaden zufügt.

L. Was kann Jemand verleiten, einem Andern seine Grundstücke zu verderben?

Sch. Die Bosheit.

L. Wie kann man fremde Wiesen und Grundstücke verderben?

Sch. Wenn man sie zusammenfährt.

L. Wie kann man fremde Bäume beschädigen?

Sch. Wenn man die Rinde abschält, die Aeste abreißt.

L. Wie kann man noch mehr Jemand an seinem zeitlichen Vermögen schaden?

Sch. Wenn man ihm die Fenster einwirft, in Bächen und Weihern die Fische vergiftet, wenn Jemand auf dem Felde die Pflanzen ausrupft, wenn man Jemand Haus und Scheuer anzündet, wenn man ihm Heu und Klee verdirbt durch Uebergießen mit Mistjauche.

L. Wie versündigen sich Dienstboten und Taglöhner gegen das siebente Gebot Gottes?

Sch. Wenn sie die schuldige Arbeit vernachläßigen.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Wenn sie statt zu arbeiten plaudern und die Zeit versäumen.

L. Was ist noch mehr eine Sünde gegen das siebente Gebot Gottes?

Sch. Das Schlingenstellen auf dem Felde und die Wilddieberei.

L. Gib noch eine Versündigung gegen das siebente Gebot Gottes an!

Sch. Das Spielen mit falschen Karten und Würfeln, die Hazardspiele, um hohe Geldbeträge: Roulet, Napoleonsspiel u. dgl.

L. Dürfen auch Kinder ihren Eltern nichts entwenden und dürfen nicht heimliche Veruntreuungen aus dem Hause stattfinden?

Sch. Nein, beides ist Sünde.

L. Was sagt die heilige Schrift?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Wer seinen Eltern etwas entwendet und sagt, es wäre keine Sünde, der ist der Genosse (Spießgeselle) eines Straßenräubers."

L. Ist es möglich, daß man auch gegen seinen Willen Jemand an seinem Vermögen schaden kann?

Sch. Ja, es ist möglich.

L. Gib mir Beispiele an!

Sch. Im Kriege werden die Felder verwüstet, die Ernte wird zerstört, Städte und Dörfer werden in Brand geschossen u. dgl.

L. Ist das für die Soldaten, die es thun, eine Sünde?

Sch. Nein, es ist keine Sünde.

L. Wann würden sie sich aber doch dabei versündigen?

Sch. Wenn sie eine boshafte Freude daran hätten, wenn alles zerstört wird.

L. Was muß manchesmal der Gerichtsvollzieher den armen Leuten thun?

Sch. Er muß sie auspfänden.

L. Ist das eine Sünde für ihn?

Sch. Nein es ist keine Sünde.

L. Beim Löschen eines Brandes wird eingerissen, die Wände, Möbel, Bilder u. dgl. verdorben und beschädigt. Es fällt Jemand in's Wasser, ein Anderer will ihn herausziehen und zerreißt ihm dabei den Rock. Man hat hiedurch Jemand Schaden zugefügt, ohne daß man es gewollt oder beabsichtigt hat.

Für heute wollen wir schließen und in der nächsten Religionsstunde fortfahren.

XXXIII. Katechese.

Fortsetzung vom siebenten Gebot Gottes.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus sind wir in der letzten Religionsstunde bis zu der Frage gekommen:

„Was muß man thun, wenn man fremdes Gut besitzt, oder dem Nächsten ungerechter Weise beschädigt hat?"

Antwort: „1. Man muß das fremde Gut wieder erstatten und 2. den Schaden nach Kräften ersetzen, ohne dieses erhält man keine Verzeihung bei Gott."

Es sind also hier zwei Fälle vorgesehen: 1. Besitzt man fremdes Gut, so muß man es dem rechtmäßigen Herrn und Eigenthümer zurück erstatten; 2. hat man aber Jemand aus Bosheit, Nachlässigkeit oder Muthwillen einen Schaden zugefügt, (ohne sich etwas anzueignen), so muß man den Schaden wieder nach Kräften ersetzen.

Die Wiedererstattung ist die Zurückgabe des fremden Eigenthums oder einer gleichviel werthen Sache an den Eigenthümer, oder die Wiedereinsetzung desselben in seinen Vermögensstand. Diese Restitutionspflicht ist eine strenge Gerechtigkeitspflicht, welche hervorgeht aus der Unverletzlichkeit des rechtmäßigen Besitzes oder aus dem bekannten Grundsatze: „Die Sache schreit zurück nach ihrem Herrn.

Ich will euch die Sache durch ein Beispiel erklären: Ein Knabe hatte einem Bauern ein Körbchen Aepfel entwendet und dieselben nach und nach gegessen. Die Aepfel selbst, welche er verspeist hat, kann er nicht wieder in natura zurückgeben; er muß also entweder ein gleich großes Körbchen gleich guter Aepfel dem Eigenthümer zurückersetzen, oder er muß sich mit demselben darüber einigen, welchen Preis er an baarem Geld dafür bezahlen muß.

Bezüglich des zweiten Falles, wenn man Jemand an seinem Vermögen geschädigt hat, ist man in seinem Gewissen verbunden, sich mit dem Eigenthümer abzufinden, welchen Schadenersatz man ihm zu leisten hat.

Im ersteren Falle hat man zu beobachten, daß man das fremde Eigenthum nicht in abgenütztem Zustande zurückzugeben hat, sondern genau in demjenigen Zustande, wie es war, als es in den Besitz des unrechtmäßigen Eigenthümers überging.

Es hat z. B. ein Dieb ein Kleidungsstück gestohlen, dasselbe mehrere Jahre getragen und gänzlich zerrissen. In diesem zerlumpten Zustande darf es nicht restituirt werden.

Ausdrücklich fügt der Katechismus bei, daß ohne Wiedererstattung und Schadloshaltung keine Verzeihung bei Gott erlangt wird. Es ist also nicht genug, wenn man eine Sünde gegen das siebente Gebot Gottes bereut und beichtet, wenn man noch so viele Bußwerke verrichtet, betet, fastet, Almosen gibt u. s. w., sondern man muß das fremde Gut zurückgeben und den Schaden nach Kräften ersetzen. Bei der Wiedererstattung ist auch dasjenige zu berechnen und zu restituiren, was der rechtmäßige Eigenthümer inzwischen mit der veruntreuten Sache hätte gewinnen können. Es hat z. B. ein Dieb einem Manne 800 M. gestohlen, welche er erst nach 4 Jahren zurückerstatten kann. Der Dieb hat nicht genug gethan, wenn er blos 800 Mark restituirt, sondern er muß auch die Zinsen von 4 Jahren restituiren, es sei denn, daß der rechtmäßige Eigenthümer sie dem Dieb nachließe und sich mit der Hauptsumme begnügen würde. In vielen Fällen dürfte der erwachsene Schaden sehr schwer zu berechnen sein.

Es hat Jemand aus Bosheit seinem Nachbarn das Haus angezündet, wodurch demselben ein Schaden von 20,000 Mark erwächst. Wenn er diesen Schaden nach 6 Jahren gut macht, so hat er nebst der Hauptsumme auch noch den, während dieser Zeit entgangenen Gewinn, Hauszins u. dgl., zu restituiren.

„Wer ist schuldig, Wiedererstattung oder Schadenersatz zu leisten?“

„1. Derjenige, der das fremde Gut besitzt, oder den Schaden wirklich zugefügt hat; 2. wenn dieser es nicht thut, diejenigen, welche an der Sünde Theil nahmen, oder welche dieselbe nicht hinderten, wiewohl sie es konnten und eigens dazu verpflichtet waren.“

Es ist hier von jenen Personen die Sprache, welche zur Wiedererstattung des fremden Gutes und zur Schadloshaltung verpflichtet sind. Es sind dieses jene Leute, welche 1. das fremde

Gut besitzen, 2. den Schaden wirklich zugefügt haben; außerdem aber auch jene: 3. welche sich mehr oder minder bei der Beschädigung betheiligten und 4. welche die Beschädigung nicht hinderten, obwohl sie es gekonnt hätten.

Ich will euch dieses in einem Beispiele erklären: Ein Haufe von 8 bis 10 bösen Buben geht dem Müssigange nach. Dieselben verderben einem Bauern an der Straße 6 Bäume durch Abschälen der Rinde, Abreißen der Aeste und dergleichen. Die Hauptanführer und Hauptthäter waren drei ganz arme Knaben, während die fünf oder sieben andere Knaben Söhne reicher und vermögender Eltern sind. Trotzdem nun, daß die armen Knaben die Hauptthäter waren, haben die Knaben der vermöglichen Eltern den Schadenersatz zu leisten, weil die anderen es nicht können. Bei einer Schlägerei in einem Wirthshause waren 2 reiche und 10 arme Bauernbursche betheiligt. Bei dieser Schlägerei wurde Jemand in der Weise verletzt, daß er 4 Monate arbeitsunfähig war. Die Untersuchungskosten belaufen sich auf 600 Mark, die zu leistende Entschädigung u. s. w. auf 1200 Mark. Wenn die 10 armen Bauernbursche nichts bezahlen können, müssen die zwei vermögenden Alles bezahlen. Mit gefangen — mit gehangen.

Auch jene Personen sind ersatzpflichtig, welche einen Schaden hätten verhindern können, es aber unterlassen haben. Es geht z. B. Jemand bei einem Haufen böser Buben vorbei, welche im Begriffe sind, einen Obstbaum zu schälen. Statt die Knaben zurechtzuweisen, zu warnen und sie von der Beschädigung abzuhalten, geht er stillschweigend vorüber und denkt: „Was gehen mich diese bösen Buben an?“

Oder: in einem Wirthshause umstehen 20—30 Gäste einen fremden jungen Mann, welcher unschuldig von einigen Einheimischen des Ortes auf den Tod mißhandelt wird und schweigen oder lachen gar dazu. Die Zuschauer hätten mit einem einzigen ernsthaften Worte die Mißhandlung verhüten können, thaten es aber nicht. Sie sind schuldig, an der Schadloshaltung des Mißhandelten Theil zu nehmen.

Diese Theilnahme an der Eigenthumsbeschädigung eines Andern kann eine sehr verschiedene sein; z. B.:

1. wenn ein Dienstherr oder Vorgesetzter seinen Untergebenen befiehlt oder den Auftrag gibt, Jemand an seinem Eigenthum zu beschädigen;
2. wenn Jemand Andere durch Lob oder Tadel zu einer Eigenthumsbeschädigung anreizt;
3. wenn Jemand Hülfe leistet, Wache steht, dem Thäter Versprechungen macht;
4. wenn Dienstboten, Aufseher, Wächter, Feld- und Waldhüter ꝛc. über eine Eigenthumsbeschädigung Stillschweigen beobachten, obgleich ihnen die Thäter wohl bekannt waren.

Die Rückerstattung eines fremden Gutes hat auch vom rechtmäßigen, zweiten Besitzer zu geschehen und zwar ohne Entschädigung von Seite des unrechtmäßigen ersten Besitzers.

Zum Beispiel: Es hat Jemand von einem Andern eine goldene Ankeruhr gekauft. Nach einiger Zeit erfährt er, daß sie gestohlen war und wem sie gehörte, wer der rechtmäßige erste Besitzer war. Er muß die Uhr an den rechtmäßigen Besitzer zurückgeben und kann sich bezüglich seiner Ansprüche nur an denjenigen halten, der sie gestohlen und an ihn verkauft hat. Deswegen muß man sich sehr hüten, Sachen zu kaufen von Leuten, welche man nicht kennt. Wenn man nur irgend einen Zweifel hat, thut man besser daran, von fremden Leuten gar nichts zu kaufen, als sich der Gefahr auszusetzen, selbst für den Dieb gehalten zu werden. Auch ist es nicht genug, den Kaufpreis ꝛc. zurück zu ersetzen, sondern die Sache selbst muß restituirt werden.

„Wem muß man das fremde Gut wieder erstatten?"

„Dem Eigenthümer oder dessen Erben; wenn aber dieses nicht möglich ist, so muß man es den Armen geben, oder zu frommen Zwecken verwenden."

Es ist dieses äußerst wichtig, indem z. B. bei Betrugssünden, unter welchen das ganze Publikum, bekannte und unbekannte Leute

leiden mußten, eine Restitution fast undenkbar und rein unmöglich ist.

Etwas anderes ist es z. B. bei einem Diebstahl, wo der Dieb den Werth der entwendeten Sache und den Eigenthümer kennt. Lebt derselbe noch, dann ist an diesen die entwendete Sache zu restituiren; lebt er nicht mehr, so geschieht die Restitution an die Kinder oder sonstigen Erben. Sind keine solchen vorhanden, so muß man es den Armen geben oder zu frommen Zwecken verwenden, und kann man den Schaden nicht durch baares Geld ersetzen, so darf dieses auch durch Arbeit geschehen.

In dem Dorfe A. hatte ein Knecht seinem Herrn mehrere hundert Gulden gestohlen und einen großen Theil dieses Geldes ausgegeben. Es kam die österliche Zeit und er klagte sich in der Beicht wegen des begangenen Diebstahls an, weshalb ihm der Priester die Auflage machte, Schadenersatz zu leisten. Da aber dem Dieb das Geld fehlte, so erbot er sich reumüthig, seinem Herrn so lange zu dienen, bis er den fehlenden Betrag abverdient hatte.

Eine andere Frage ist diese: „Was muß man thun, wenn man die Wiedererstattung nicht sogleich leisten kann?"

Antwort: „Man muß den aufrichtigen Willen haben, es zu thun, sobald es möglich ist, und darf unterdessen nichts vernachlässigen, um sich in den Stand zu setzen, diese Pflicht zu erfüllen."

Kann man also das ungerechte Gut nicht gleich zurückerstatten, so muß man es später nach und nach thun. Um dieses zu können, muß man die zwei Tugenden des Fleißes und der Sparsamkeit üben. Man darf sich während dieser Zeit kein Vergnügen, keine Erholung u. dgl. gestatten, damit man in den Stand gesetzt wird, die schuldige Restitution zu leisten. Aeußerst gefährlich und frivol wäre es, die Restitution bis an sein Lebensende verschieben zu wollen; man kann von einem jähen Tode ereilt werden und stirbt ohne Genugthuung dahin.

„Was entschuldigt von der Schadenersatzleistung?

Antwort: „1. Gänzliche Armuth, anhaltende Krankheit, Arbeits-

und Erwerbsunfähigkeit, dieses alles aber nur in so lange, als diese Verhältnisse andauern und 2. vollständige Verzichtleistung des Beschädigten."

„Was soll man recht oft bedenken, damit man sich nicht an fremdem Gute vergreift?"

„Man soll bedenken, 1. daß ungerechtes Gut keinen Segen bringt. ‚Ein ungerechter Kreuzer frißt zehn gerechte Gulden auf.'"

2. Daß uns der Tod alle Güter nimmt, die gerechten und die ungerechten und daß man sich der Gefahr aussetzt, zu sterben, ohne Wiedererstattung geleistet zu haben.

3. Daß nichts unsinniger ist, als das, eines vergänglichen irdischen Gutes wegen die ewige Seligkeit zu verscherzen."

Nachdem Judas seinen Herrn und Meister um 30 Silberlinge verrathen hatte, erfaßte ihn Verzweiflung und er erhängte sich. Jakob hat seinen Bruder Esau um die Erstgeburt betrogen und mußte deswegen aus dem väterlichen Hause entfliehen, wurde selbst wieder von seinem Schwiegervater Laban betrogen und mußte während einer Reihe von Jahren harte Entbehrungen erdulden. Giezi, der Diener des Propheten, wurde durch die unrechtmäßig erworbenen Kleidungsstücke vom Aussatz angesteckt. Ananias und Saphira wurden einer Ungerechtigkeit wegen von einem jähen Tode befallen. Ungerechtes Gut läßt Tag und Nacht keine Ruhe.

„Was gebietet das siebente Gebot Gottes?"

„Es gebietet: 1. Jedem das Seinige zu geben und 2. wohlthätig gegen den Nächsten zu sein."

Wir sollen also 1. Jedem das Seinige geben, d. h. den Dienstboten und Taglöhnern ihren verdienten Lohn zu rechter Zeit, dann den Geschäftsleuten und Handwerkern ihren Verdienst. Hat sich Jemand ungerechtes Gut angeeignet, so soll er dasselbe zurückerstatten. Wir sollen aber auch 2. barmherzig gegen die Armen und Nothleidenden sein und ihnen von unserem Ueberfluß mittheilen. „Hast du viel, so gib viel; hast du aber nur wenig, so theile auch von dem Wenigen gerne mit!" Dasjenige, was man den Armen

gibt, ist ein Kapital, welches uns Gott verzinst. Was man den Armen thut, will Gott so ansehen, als hätte man es ihm selbst gethan.

Wir sollen ferner zufrieden sein mit dem, was wir haben. „Zufriedenheit macht froh und reich, den Bettler einem König gleich." Wer sein Herz an zeitliche Güter heftet, ist ein Götzendiener, dessen Gott der Mammon ist.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„Entwende nie etwas, so gering es immer sein mag und beherzige das wahre Wort: ‚Im Kleinen fängt man an, im Großen hört man auf.' Entwende auch deinen Eltern nichts, denn wer seinem Vater oder seiner Mutter etwas nimmt und sagt, es sei keine Sünde, der ist der Genosse eines Straßenräubers. Manchesmal kommen die Geschwister dadurch in Schaden und die Hausgenossen in ungerechten Verdacht."

Meid Wucher, Diebstahl, Raub, Betrug,
Fremd' Gut gib wieder ohn' Verzug.
Mit Unrecht mehre nie dein Gut,
Der Fluch trifft den, der Unrecht thut.
Kannst du reich durch Diebstahl werden,
Bleibe lieber arm auf Erden.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit,
Von Gottes Wegen ab.

Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende Geschichten erzählen.

a) Zachäüs, welcher sich als Zöllner manches ungerechte Gut angeeignet hatte, sprach zu Jesus: „Siehe, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfach wieder.

b) Der heilige Ignatius hatte als Knabe mit einigen Kameraden heimlich in einem Garten aus Muthwillen Früchte, d. h. Obst genommen. Der Verdacht fiel auf einen armen Mann,

welcher auch hierwegen bestraft und zum Schadenersatz verurtheilt wurde. Als der heilige Ignatius später in seine Heimath kam und dort predigte, erzählte er selbst den Vorfall, bat den Mann, welcher seinetwegen unschuldig bestraft worden und welcher bei der Predigt anwesend war, demüthig um Verzeihung, und schenkte ihm zum überreichen Ersatz zwei Landgüter.

c) In Folge vieler Unglücksfälle mußte um das Jahr 1830 ein braver Kaufmann seinen Gläubigern erklären, daß er sie nicht ganz befriedigen könne, und daß sie ihm den vierten Theil ihrer Forderung nachlassen möchten, was diese auch gerne thaten. Sein Geschäft war damit ganz heruntergekommen und der tiefgebeugte Mann erlebte diesen Vorfall nicht lange. Der erwachsene Sohn dieses Mannes aber heirathete nicht eher, als bis er die Gläubiger seines Vaters mit ihrem Verluste gänzlich befriedigt hatte.

d) Im Jahre 1832 starb in Paris ein bekannter Wucherer, welcher diejenigen auf die heilloseste Weise drückte, welche gezwungen waren, sich in Geldangelegenheiten an ihn zu wenden. Erbe seines ungeheueren Vermögens war seine einzige Tochter, welche eben so fromm und tugendhaft, als er geizig war. Sie reichte ihre Hand einem armen jungen Manne, welcher sich ebenso sehr durch Vorzüge des Geistes wie des Herzens auszeichnete. Ihr beiderseitiges erstes Geschäft bestand darin, allen denjenigen, welche vom verstorbenen Vater geschädigt worden waren, vollen Schadenersatz zu leisten. Da aber manche derselben inzwischen gestorben waren, so wurde der Schadenersatz entweder den Kindern oder den Erben ausbezahlt, oder den Armen überwiesen und zu frommen Zwecken verwendet. Man kann sich denken, mit welcher Hochachtung diese beiden Eheleute in allen Kreisen der Gesellschaft geachtet und geehrt wurden.

e) Wohlthätigkeit. Ein alter Soldat mit einem Stelzfuße kam in ein Dorf und wurde plötzlich krank. Er konnte nicht mehr weiter reisen und mußte in einer Scheune auf dem Stroh

liegen. Die kleine Agathe aber, die Tochter eines armen Korbmachers, hatte mit dem kranken Manne das herzlichste Mitleid. Sie besuchte ihn alle Tage und schenkte ihm jedesmal einen Sechser. Das mußte dem ehrlichen Krieger sehr auffallen, weil er wußte, daß das Kind und seine Eltern arm waren. Er sprach daher zu dem mitleidigen Kinde: „Liebes Kind! Sage mir doch, woher du das Geld nimmst, welches du mir jeden Tag schenkst; denn ich wollte doch lieber hungern und darben, als einen Kreuzer annehmen, welchen ich nicht mit gutem Gewissen haben könnte."

„O, sagte Agathe, seid darum ganz außer Sorgen. Das Geld ist rechtmäßig erworben. Ich gehe in das nächste Dorf zur Schule. Auf dem Wege dahin komme ich durch ein Wäldchen, wo es viele Erdbeeren gibt. Da pflücke ich nun jedesmal ein Körbchen voll, welche mir der Herr Pfarrer abnimmt und einen Sechser dafür bezahlt. Meine Eltern wissen das wohl, sie haben aber nichts dagegen. Sie sagen öfters: Es gibt noch viel ärmere Leute, als wir sind, und da müssen wir ihnen so viel Gutes erweisen, als es unsere Umstände nur erlauben."

Dem alten Krieger standen die hellen Thränen in den Augen und träufelten auf seinen grauen Schnurrbart herab. „Gutes Kind! sprach er, Gott wolle dich für deine menschenfreundlichen Gesinnungen tausendfältig segnen."

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben davon gesprochen, was man thuen müsse, wenn man fremdes Gut besitzt, oder dem Nächsten ungerechter Weise an seinem Vermögen Schaden zugefügt hat.

L. Wie belehrt euch der Katechismus über diese Frage?

Sch. „Man muß: 1. das fremde Gut wieder erstatten und 2. den Schaden nach Kräften ersetzen; ohne dieses erhält man keine Verzeihung bei Gott.

L. Wie vielerlei ist also in dieser Antwort enthalten?

Sch. In dieser Antwort ist dreierlei enthalten:

1. die Pflicht der Wiedererstattung des fremden Gutes;

2. die Pflicht, den zugefügten Schaden nach Kräften zu ersetzen;
3. die Folge, welche es hat, wenn man keine Wiedererstattung und keinen Schadenersatz leistet.

L. Welches ist also die erste Verpflichtung?

Sch. Die erste Verpflichtung ist die Wiedererstattung des fremden Gutes.

L. Gesetzten Falles aber, es hat Jemand das fremde Gut selbst nicht mehr im Besitz, was muß es dann thun?

Sch. Es muß eine gleichwerthige Sache dafür entrichten oder zurückgeben.

L. Was für ein Beispiel habe ich angeführt, um euch die Sache klar zu machen?

Sch. Ein Knabe hat einem Bauern ein Körbchen voll Aepfel gestohlen und dieselben gegessen. Er kann die Aepfel nicht mehr zurückgeben und muß also den Werth derselben bezahlen, oder ein gleich großes Körbchen voll gleich guter Aepfel zurückgeben.

L. Wenn man aber Jemand an seinem Vermögen einen Schaden zugefügt hat, ohne sich von dem Eigenthum des Nebenmenschen etwas anzueignen, was muß man dann thun?

Sch. Dann muß man den zugefügten Schaden nach Kräften ersetzen.

L. Es hat z. B. Jemand seinem Nachbarn aus Bosheit die Fenster eingeworfen, oder ihm seine Hühner vergiftet, oder ihm von einem Acker die Pflanzen ausgerupft, oder ihm eine Wiese zusammengefahren; was hätte er in allen diesen Fällen zu thun?

Sch. Er müßte den zugefügten Schaden wieder gut machen.

L. Wie muß dieses geschehen?

Sch. Der Thäter muß es dem Beschädigten bezahlen.

L. In welcher Weise, oder in welchem Zustande muß man das fremde Gut wieder erstatten?

Sch. Nicht in abgenütztem Zustande.

L. Ein Dieb hat z. B. ein Kleidungsstück gestohlen und dasselbe mehrere Jahre getragen; darf er es nun in zerrissenem und zerlumpten Zustande zurück geben?

Sch. Nein, das darf er nicht.

L. Was muß mit dem fremden Gut noch mehr zurückerstattet werden?

Sch. Es muß auch der Gewinn zurückerstattet werden, welchen der Eigenthümer während dieser Zeit mit dem veruntreuten Gute hätte machen können.

L. Es hat z. B. ein Knecht seinem Herrn für 200 Mark Getraid gestohlen; ist das nun vollkommene Wiedererstattung, wenn er ihm 200 M. bezahlt?

Sch. Nein, das ist keine vollkommene Wiedererstattung.

L. Welchen Betrag muß er diesen 200 M. noch beifügen?

Sch. Die Zinsen für die ganze Zeit, während er das Geld hatte.

L. Wann wäre er aber vom Zinsenersatz entbunden?

Sch. Wenn ihm der rechtmäßige Eigenthümer die Zinsen nachlassen würde.

L. Gesetzten Falles aber, einem Dieb wird das Gestohlene wieder von einem anderen Diebe entwendet; muß er jetzt auch Wiedererstattung leisten?

Sch. Ja, er muß die Wiedererstattung leisten.

L. Wer ist schuldig, Wiedererstattung oder Schadenersatz zu leisten?

Sch. 1. Derjenige, welcher das fremde Gut besitzt, oder der den Schaden wirklich zugefügt hat;

2. wenn dieser es nicht thut, diejenigen, welche an der Sünde Theil nahmen, oder dieselbe nicht hinderten, obwohl sie es konnten und eigens hiezu verpflichtet waren.

L. Durch welches Beispiel habe ich euch die Sache klar zu machen gesucht?

Sch. Ein Haufe von 8 bis 10 bösen Buben geht dem Müssiggang nach. Dieselben verderben einem Bauern an der Straße 6 Bäume durch Abschälen der Rinde, Abreißen der Aeste und dergleichen. Die Hauptanführer und Thäter waren 3 ganz arme Knaben, während die 5 oder 7 anderen Knaben die Söhne ver-

mögender oder reicher Eltern sind. Da die drei armen Knaben den Schadenersatz nicht leisten können, so müssen ihn die übrigen leisten.

L. Noch ein anderes Beispiel habe ich angeführt; was hast du davon gemerkt?

Sch. Bei einer Schlägerei in einem Wirthshause waren 2 reiche und 10 arme Bauernbursche betheiligt. Bei dieser Schlägerei wurde Jemand derart verletzt, daß er 4 Monate arbeitsunfähig war. Die Untersuchungskosten belaufen sich auf 600 Mark, die zu leistende Entschädigung auf 1200 Mark. Wenn die 10 armen Bauernbursche nichts bezahlen können, müssen die 2 vermögenden alles bezahlen.

L. Welche Personen sind noch mehr zum Schadenersatz verpflichtet?

Sch. Jene Personen, welche einen Schaden hätten hindern können, es aber nicht gethan haben.

L. Was für ein Beispiel habe ich angeführt?

Sch. Es geht Jemand an einem Haufen böser Buben vorbei, welche einen Obstbaum abschälen. Statt die Knaben zurechtzuweisen und sie von der Beschädigung abzuhalten, geht er stillschweigend vorüber und denkt: „Was gehen mich diese bösen Buben an?"

L. Gieb mir noch ein anderes Beispiel an!

Sch. In einem Wirthshause umstehen 20 bis 30 Gäste einen jungen Mann, welcher unschuldig von einigen Einheimischen des Ortes arg mißhandelt wird, und schweigen oder lachen gar dazu.

L. Was hätten diese Leute thun können und sollen?

Sch. Sie hätten die Thäter von der Mißhandlung abhalten können und sollen.

L. Was sind sie also auch schuldig?

Sch. Sie müssen an der Schadloshaltung und Entschädigung des Fremden Theil nehmen.

L. Wie kann sich ein Dienstherr an einer Eigenthumsbeschädigung betheiligen?

Sch. Wenn er einem seiner Dienstboten befehlen würde, einem Anderen einen Schaden zuzufügen.

L. Gieb noch mehrere Arten an!

Sch. 1. Wenn Jemand einen Andern durch Lob oder Tadel zu einer Eigenthumsbeschädigung anreizen würde;

2. wenn Jemand Hülfe leistet, Wache steht, oder dem Thäter Versprechungen macht;

3. wenn Dienstboten, Aufseher, Wächter, Feld- und Waldhüter u. dergl. über eine Eigenthumsbeschädigung Stillschweigen beobachten, obwohl sie dieselbe hätten hindern können und sollen.

L. Von wem hat die Rückerstattung eines fremden Gutes noch mehr zu geschehen?

Sch. Vom rechtmäßigen zweiten Besitzer.

L. Gieb mir ein Beispiel an?

Sch. Es hat Jemand von einem Andern eine goldene Uhr gekauft und dieselbe bezahlt, ohne zu wissen oder zu ahnen, daß dieselbe gestohlen sei. Nach einiger Zeit stellt es sich heraus, daß diese Uhr gestohlen ist, und wer sie dermalen im Besitze hat. Der zweite rechtmäßige Besitzer ist nun schuldig, die gestohlene Uhr herauszugeben.

L. Was muß man thun, um nicht auf eine so alberne Weise in Schaden zu kommen?

Sch. Man muß nichts kaufen von Leuten, welche man nicht kennt.

L. Welcher Gefahr setzt man sich dabei noch mehr aus?

Sch. Man setzt sich der Gefahr aus, selbst für den Dieb gehalten zu werden.

L. Eine andere Frage ist diese: wem man das fremde Gut wieder erstatten muß?

Sch. Dem Eigenthümer oder dessen Erben; wenn aber dieses nicht möglich ist, so muß man es den Armen geben, oder zu frommen Zwecken verwenden.

L. An wen muß also zunächst die Rückerstattung geschehen?

Sch. An den Eigenthümer.

L. Wer ist dieses?

Sch. Es ist jene Person, welcher die Sache gehörte.

L. An wen muß die Rückerstattung geschehen, wenn der Eigenthümer nicht mehr am Leben ist?

Sch. Dann muß die Rückerstattung an seine Erben geschehen.

L. Wenn aber auch keine Erben vorhanden wären, was hätte dann zu geschehen?

Sch. Dann muß man das Zurückzuerstattende den Armen geben, oder zu frommen Zwecken verwenden.

L. Für welche Personen ist die Wiedererstattung am schwersten?

Sch. Für Kaufleute, welche viele Jahre lang ihre Kunden durch falsches Gewicht und Maß betrogen haben.

L. Können sie wissen, wen sie betrogen haben und um wie viel?

Sch. Nein, das können sie nicht wissen.

L. Was muß man thun, um keine Wiedererstattung und keinen Schadenersatz leisten zu müssen?

Sch. Man darf Niemand an seinem Vermögen einen Schaden zufügen.

L. Kann die Rückerstattung und der Schadenersatz nicht auch anders geleistet werden, als durch Geld?

Sch. Sie kann auch geleistet werden durch Arbeit.

L. Was muß man thun, wenn man die Wiedererstattung nicht gleich leisten kann?

Sch. Man muß den aufrichtigen Willen haben, es zu thun sobald es möglich ist, und darf indessen nichts vernachlässigen, um sich in den Stand zu setzen, diese Pflicht zu erfüllen.

L. Welche zwei Tugenden muß man üben, um sich in den Stand zu setzen, Wiedererstattung und Schadenersatz zu leisten?

A. Die Tugenden der Sparsamkeit und des Fleißes.

L. Bis zu welchem Zeitpunkt darf man die Wiedererstattung und Schadenersatzleistung nicht verschieben?

Sch. Die Wiedererstattung und Schadloshaltung darf man nicht bis an sein Lebensende verschieben.

L. Warum darf man dieses nicht thun?

Sch. Weil man eines plötzlichen und unvorhergesehenen Todes sterben kann und dann nicht mehr im Stande ist, Wiedererstattung zu leisten.

L. Was entschuldigt von der Schadenersatzleistung?

Sch. 1. Gänzliche Armuth,

2. anhaltende Krankheit,
3. vollständige Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit und
4. ausdrückliche Verzichtleistung des oder der Beschädigten.

L. Was soll man recht oft bedenken, um sich nicht an fremdem Gute zu vergreifen?

Sch. Man soll bedenken,
1. daß ungerechtes Gut in dieser Welt keinen Segen bringt und
2. daß man für jeden ungerechten Pfennig im Fegfeuer oder in der Hölle büßen muß.

L. An welchen Beispielen aus der biblischen Geschichte sehen wir dieses?

Sch. 1. Jakob hat seinen Bruder Esau betrogen und mußte unter Lebensgefahr aus dem elterlichen Hause entfliehen und viele Jahre unter schwerer Arbeit bei seinem Vetter Laban zubringen, von dem er ebenfalls betrogen wurde.
2. Giezi setzte sich durch Lügen und Schwänke in den Besitz unrechtmäßiger Güter und wurde von der schrecklichsten Krankheit — dem Aussatz befallen.
3. Judas hat sich, nachdem er seinen Sündenlohn, die dreißig Silberlinge, erhalten hatte, erhängt.
4. Ananias und Saphira wurden einer Ungerechtigkeit wegen, von einem jähen Tode überfallen.

L. Was gebietet das siebente Gebot Gottes?

Sch. Es gebietet:
1. jedem das Seinige zu geben,
2. wohlthätig gegen den Nächsten zu sein.

L. Welches sind die Leute, denen man das Ihrige geben muß?

Sch. Den Taglöhnern und Dienstboten muß man zu rechter Zeit ihren Lohn und den Geschäftsleuten ihren Verdienst geben.

L. Wie soll man sich gegen die Armen und Nothleidenden verhalten?

Sch. Man soll barmherzig und wohlthätig gegen sie sein.

L. Wer hat uns hierin das schönste Beispiel gegeben?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Was erzählt uns die biblische Geschichte von Jesus?

Sch. „Ueberall, wo er nur hinkam, verbreitete er Glück und Segen."

L. Wem gibt man das, was man den Armen mittheilt?

Sch. Das gibt man dem lieben Gott.

L. Wenn wir aber selbst nicht viel haben, was sollen wir dann thun?

Sch. 1. Wir sollen auch von dem Wenigen gerne mittheilen und
2. auch mit Wenigem zufrieden sein.

L. Was macht auf der Welt nicht, oder nicht immer glücklich?

Sch. Der Besitz vieler zeitlicher Güter.

L. Wann ist man aber selbst bei Wenigem glücklich?

Sch. Wenn man zufrieden ist.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Entwende nie etwas, so gering es immer sein mag und beherzige das wahre Wort: ‚Im Kleinen fängt man an, im Großen hört man auf.'

Entwende auch deinen Eltern nichts; denn wer seinem Vater oder seiner Mutter etwas nimmt und sagt, es sei keine Sünde, der ist der Genosse eines Straßenräubers. Manchesmal kommen die Geschwister dadurch in Schaden und die Hausgenossen in unrechten Verdacht."

L. Warum soll man auch keine Kleinigkeiten von geringem Werthe entwenden; z. B. eine Nadel, einen Griffel, eine Stahlfeder, einen Pfennig?

Sch. Wer Dinge von geringem Werthe stiehlt, wird bald auch Dinge von größerem Werthe entwenden.

L. Darf man auch seinen Eltern nichts entwenden?

Sch. Nein, man darf auch seinen Eltern nichts entwenden: kein Geld, kein Getraide oder andere Dinge von Werth.

L. Wem wird derjenige gleichgestellt, der seine Eltern bestiehlt und sagt, es sei keine Sünde?

Sch. Ein solcher Mensch wird einem Straßenräuber gleichgestellt.

L. Welche Folgen hat es, wenn ein Kind seine Eltern bestiehlt?

Sch. 1. Die Geschwister kommen dadurch in Schaden und
2. die Hausgenossen in unrechten Verdacht.

L. Wem darf man am allerwenigsten an seinem Eigenthum schaden?

Sch. Den Wittwen und Waisen.

L. Was für eine Sünde begeht derjenige, welcher Armen, Wittwen und Waisen an ihrem Vermögen Schaden zufügt?

Sch. Er begeht eine himmelschreiende Sünde.

(Zum Schlusse werden noch die, bei der Erklärung erzählten kleinen Geschichten kurz wiederholt oder abgefragt).

Die Versündigungen gegen das siebente Gebot Gottes sind zahllos. Die Habsucht der Menschen, verbunden mit ihrer Irreligiösität und ihrem Unglauben hat schon Viele zu den schwersten und entsetzlichsten Verbrechen, aber auch auf das Blutgerüst geführt. Sie selbst haben das Geständniß abgelegt, daß sie im Kleinen angefangen haben und daß sie hauptsächlich durch den Müssiggang so weit gekommen sind.

Liebe Kinder! Lernet schon jetzt, alles liegen und stehen zu lassen, was euch nichts angeht. Man muß euch in ein Zimmer voll Gold und Edelsteinen stellen können, ohne daß euch auch nur ein Verlangen anwandelt, etwas davon zu besitzen. Schlagt euch ferner den Gedanken aus dem Sinne, daß Reichthum glücklich macht. Der Arbeitsame, Sparsame und Zufriedene ist oft tausendmal glücklicher, als ein Reicher. Welche Folterqualen der Angst beunruhigen den Dieb und den Räuber. Wie schrecklich ist es, mit einem schuldbeladenen, mit fremdem Gut belasteten Gewissen in die Ewigkeit hinüberzugehen.

Hütet euch daher vor der ersten Ungerechtigkeit und vergesset es nie: „Im Kleinen fängt man an, im Großen hört man auf."

XXXIV. Katechese.

Achtes Gebot Gottes.

Du sollst kein falsches Zeugniß geben!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an das achte Gebot Gottes: „Du sollst kein falsches Zeugniß

geben!" Im Allgemeinen will uns Gott durch dieses Gebot jene Pflichten einschärfen, welche wir gegen unsere Nebenmenschen im gesellschaftlichen Verkehr und Umgang haben, dagegen uns Alles verbieten, was gegen Treu und Glauben, gegen Wahrheit und Vertrauen, gegen Ehre und guten Namen unseres Nebenmenschen verstößt.

I. Gott will, daß unsre äußerlichen Handlungen ein Ausdruck unserer inneren Gesinnung und Ueberzeugung seien. Er will, daß unter allen Menschen die Tugend der Wahrhaftigkeit herrsche, welche eben nichts anderes ist, als das entschiedene Bestreben, die Worte und Handlungen allezeit zu einem wahren Ausdruck der inneren Gesinnung und Ueberzeugung zu machen.

Zur Tugend der Wahrhaftigkeit sind wir in dreifacher Rücksicht strenge verpflichtet; wir sind sie nämlich: 1. Gott, 2. uns selbst und 3. unserem Nebenmenschen schuldig.

1. Wir sind sie Gott schuldig, denn er ist die Wahrheit selbst, die ewige Wahrheit, welche niemals lügen noch fehlen kann; der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugniß zu geben und der heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit einführen will.

   Die Wahrhaftigkeit ist auch eine von jenen Eigenschaften Gottes, welche wir nachahmen können. Die Lüge ist deswegen in den Augen Gottes ein Gegenstand des Gräuels: „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel."

2. Wir sind die Wahrheit uns selbst schuldig, denn unsre Seele ist ein Ebenbild Gottes, welches durch die Lüge geschändet wird.

3. Wir sind die Wahrheit unserem Nebenmenschen schuldig; denn der wechselseitige Verkehr der Menschen ist durch gegenseitiges Vertrauen bedingt, dieses aber durch die Wahrheit jedes Einzelnen.

II. Mit der Wahrhaftigkeit und Treue von unserer Seite gehen Glauben und Vertrauen gegen unsere Nebenmenschen Hand in Hand. Darum sagt ein altes Sprichwort: „Wer Andern nicht traut, dem ist selbst nicht zu trauen."

Das Vertrauen gegen unsern Nebenmenschen muß aber mit der größten Vorsicht gepaart sein, zumal heutigen Tages, wo es so viele schlechte Menschen gibt, welche das, in sie gesetzte Vertrauen schändlich mißbrauchen. Deswegen ermahnt uns die heilige Schrift: „Seid klug wie die Schlangen und einfältig, (arglos) wie die Tauben!" Diese Vorsicht thut besonders noth, den Schmeichlern und Heuchlern gegenüber; sie soll aber nicht in Argwohn und Mißtrauen ausarten.

III. Eine Hauptbedingung unserer Wirksamkeit in der menschlichen Gesellschaft und für dieselbe ist die Ehre und der gute Name. Unter Ehre und gutem Namen versteht man die gute Meinung, welche Andere von uns haben, das gute Urtheil, welches Andere über uns fällen. Kommt diese gute Meinung zu äußerem Ausdruck, so nennt man das Achtung, Ehrenbezeugung, in Worten ausgedrückt Lob. Selbst die heilige Schrift sagt: „Ein guter Name ist besser, als tausend kostbare Schätze," und im gewöhnlichen Leben ist ein Sprichwort gebräuchlich: „Ehre verloren, Alles verloren."

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was verbietet das achte Gebot Gottes?"

Die Antwort lautet: „Es verbietet vor Allem, ein falsches Zeugniß abzulegen, d. h. etwas vor Gericht auszusagen, was nicht wahr ist."

Wir sind zwar nicht verpflichtet und verbunden, jedem Unberufenen und Neugierigen jede Frage zu beantworten, oder gar Jemand Geheimnisse zu offenbaren; es ist im Gegentheil oft strenge Pflicht, zu schweigen. Allen denjenigen aber, welche über uns gesetzt sind, Eltern, Lehrern, Seelsorgern, Richtern und Obrigkeiten und solchen, welche ein Recht haben, uns zu fragen, diesen sind wir zu antworten schuldig. Wird nun Jemand vor

Gericht geladen, um über einen Vorfall Rede und Antwort zu geben, so nennt man ihn einen Zeugen und dasjenige, was er aussagt, ein Zeugniß. Stimmt aber das Zeugniß nicht mit der Wahrheit überein, so ist es ein falsches Zeugniß.

„Ueber was kann man also nur Zeugniß geben?"

Antwort: „Ueber dasjenige, was man mit Gewißheit und Bestimmtheit weiß."

Ich will es euch in zwei Beispielen verständlich machen: Es wird Jemand in einer stockfinsteren Nacht durch einen Lärm vor seinem Hause aus dem Schlafe geweckt. Er steht auf, öffnet das Fenster und hört, wie dicht vor seinem Hause eine fürchterliche Schlägerei stattfindet und wie mehrere Personen in einem Handgemenge begriffen sind. Plötzlich hört er den Ruf: „Ach Gott, ich bin gestochen!" Er glaubt die Stimme der Ringenden gekannt zu haben, kann sich aber auch geirrt haben, wie dieses ja im Leben so oft vorkommt. Er wird nun vor Gericht geladen, um vom Untersuchungsrichter als Zeuge vernommen zu werden. Was kann er als solcher aussagen? Antwort: Nur dasjenige, was er gehört und wahrgenommen hat. Würde er aber mit Bestimmtheit eine Person als Thäter bezeichnen, oder würde er aussagen, er wisse gar nichts von der ganzen Sache, so hätte er ein falsches Zeugniß gegeben.

Ein anderes Beispiel: Es kommt Jemand in ein Haus, in welchem er nebst dem Eigenthümer des Hauses auch noch einen fremden Mann sieht. Auf dem Tische liegt Geld ausgebreitet: Papiergeld, Gold- und Silbermünzen, Rollen und dergleichen. Er weiß aber nicht, wie viel es ist und weiß auch nicht, wer es ausgezahlt und wer es in Empfang genommen hat. Würde er nun als Zeuge vorgeschlagen und vernommen, so könnte und dürfte er nicht mehr aussagen, als was er gesehen hat. Würde er aber beispielsweise bezeugen, wie viel Geld es gewesen wäre, oder würde er bezeugen, er habe gar kein Geld gesehen, so hätte er ein falsches Zeugniß abgelegt.

„Was verleitet meistens zu einem falschen Zeugniß?"

„Versprechungen, Drohungen, Geschenke und Verwandtschaft."

Man unterscheidet:

1. ein beschworenes und
2. ein nicht beschworenes falsches Zeugniß.

Wird nämlich das Zeugniß mit einem körperlichen Eide unter Anrufung des allwissenden und gerechten Gottes bekräftigt, so ist das ein beschworenes Zeugniß, und, falls die Aussage unrichtig und falsch war, ein beschworenes falsches Zeugniß. Dem Eidschwur gleich zu achten ist das Handgelöbniß an Eidesstatt, wenn nämlich ein Zeuge die Wahrheit seiner Aussage dadurch betheuert, daß er dem Richter die Hand darauf gibt. Der Handschlag ist schon seit alter Zeit ein äußeres Zeichen der Betheuerung gewesen, sein Wort oder sein Versprechen zu halten. Daher auch das alte Sprichwort: „Ein Mann — ein Wort!"

Ein falsches, beschworenes oder unbeschworenes Zeugniß ist eines der größten Verbrechen, indem im ersten Falle mit dem falschen Zeugnisse ein falscher Eidschwur verbunden ist, (siehe zweites Gebot Gottes), in beiden Fällen aber der Richter veranlaßt wird, unbewußt ein falsches Urtheil zu sprechen. Der Schuldige geht straffrei durch, während der Unschuldige für ihn gestraft wird. Das Recht wird gleichsam zum Unrecht und das Unrecht zum Recht. Schon öfter ist es vorgekommen, daß eine Familie durch einen falschen Eidschwur ihr ganzes Vermögen eingebüßt hat und an den Bettelstab gebracht wurde.

Wenn Jemand in Folge eines falschen Zeugnisses von den Geschworenen oder von den Richtern unschuldig zum Tode verurtheilt wird, so nennt man dieses einen Justizmord.

Die biblische Geschichte des alten Testaments erzählt, wie Naboth durch die Aussage zweier falscher Zeugen sein Leben verlor. (Erzählen!)

Die zwei falschen Zeugen werden Kinder des Teufels genannt; denn der Teufel war der erste Lügner und der Vater

der Lüge und hat durch Lüge nicht nur die ersten Menschen, sondern das ganze Menschengeschlecht in's Elend gestürzt.

Hat daher Jemand ein falsches Zeugniß abgelegt, und dadurch einem einzelnen Menschen oder gar einer Familie großen Schaden zugefügt, so ist es nicht genug, die Sünde zu bereuen und zu beichten, sondern es muß aller daraus entstandene materielle Schaden wieder gut gemacht werden; ohne dieses erlangt man keine Verzeihung bei Gott. Das falsche Zeugniß ist nicht nur nach göttlichem, sondern auch nach bürgerlichem Gesetze strafbar.

Der § 154 des Straf-Gesetzbuches des Deutschen Reiches bestimmt:

„Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren trifft denjenigen, welcher vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde wissentlich ein falsches Zeugniß oder ein falsches Gutachten mit einem Eide bekräftigt, oder den, vor seiner Vernehmuug geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß oder ein falsches Gutachten verletzt."

„Ist das falsche Zeugniß oder Gutachten in einer Strafsache zum Nachtheile eines Angeschuldigten abgegeben und dieser zum Tode, zu Zuchthaus, oder zu einer andern mehr als fünf Jahre betragenden Freiheitsstrafe verurtheilt worden, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter drei Jahren ein."

§ 155. Der Ableistung eines Eides wird gleichgeachtet, wenn:

1. ein Mitglied einer Religionsgesellschaft, welcher das Gesetz den Gebrauch gewisser Betheuerungsformeln an Stelle des Eides gestattet, eine Erklärung unter der Betheuerungsformel seiner Religionsgesellschaft abgibt;
2. derjenige, welcher als Partei, Zeuge oder Sachverständiger einen Eid geleistet hat, in gleicher Eigenschaft eine Versicherung unter Berufung auf den bereits früher in derselben Angelegenheit geleisteten Eid abgibt, oder ein Sachverständiger, welcher als solcher ein- für allemal ver-

eidet ist, eine Versicherung auf den, von ihm geleisteten Eid abgibt;

3. ein Beamter eine amtliche Versicherung unter Berufung auf seinen Diensteid abgibt.

Auch Derjenige, welcher einen Anderen zu einem falschen Zeugnisse verleitet, wird nach dem Strafgesetzbuche streng bestraft. (Siehe die §§ 153 bis 163 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich, auf welche der Kürze halber Bezug genommen wird.

Vor solchen schweren Strafen könnt ihr euch dereinst hüten, wenn ihr nie ein falsches Zeugniß ablegt; allein! nicht sowohl die Furcht vor der Strafe als vielmehr die Liebe für Recht und Tugend soll euch antreiben, nicht blos vor Gericht, sondern bei jeder Gelegenhet die reine, lautere und unverfälschte Wahrheit zu sprechen, auch selbst dann, wenn es euch Schaden brächte.

„Welche Sünden werden durch das achte Gebot noch ferner verboten?"

Antwort: „1. Lüge, 2. Heuchelei, 3. Ehrabschneidung, 4. Verläumbdung, 5. falscher Argwohn, 6. freventliches Urtheil, überhaupt alle Sünden, wodurch man seinem Nebenmenschen an seiner Ehre oder an seinem guten Namen schadet.

Die erste Versündigung ist also die Lüge.

Der Katechismus fragt: „Was heißt lügen?"

Antwort: „Lügen heißt: wissentlich und vorsätzlich die Unwahrheit sagen."

Zu einer Lüge gehört also: 1. daß man die Wahrheit zwar genau weiß, daß man aber 2. den Vorsatz hat, statt der Wahrheit die Unwahrheit zu sagen. Daher kann es möglich sein, daß eine Unwahrheit keine Lüge ist, wenn man nämlich eine Unwahrheit, welche man von Jemand gehört hat, nachsagt.

Man unterscheidet gewöhnlich drei Arten der Lüge und zwar: 1. Scherz- oder Spaßlügen, 2. Nothlügen und 3. Lügen aus Bosheit.

Ad 1. Scherz- oder Spaßlügen werden gemacht, um sich oder Andern einen Spaß zu machen. Diese Art der Lügen

nennt man Aufschneiden, wenn sich nämlich Jemand ein Vergnügen daraus macht, dummen Leuten handgreifliche Lügen aufzubinden. Zum Beispiel: Ein auf der Jagd erlegter und abgezogener Fuchs wurde in der Wildkammer wieder lebendig, und als man am andern Morgen ihn suchte, hatte er ohne Pelz die Flucht ergriffen. Solche greifbare Aufschneidereien nennt man auch Jägerlatein. Das Ungeheuerlichste in dieser Art hat Münchhausen geliefert, der z. B. erzählt, wie sich ein Spion, um die Festung auszukundschaften, auf eine abgeschossene Kanonenkugel setzte und auf einer, aus der Festung kommenden Vollkugel, auf die er unterwegs übergesprungen war, die Rückreise antrat.

Ad 2. Die Nothlügen werden gemacht, um eine Strafe von sich abzuwenden. Der faule Schüler und Tagdieb, der kein Buch angesehen, geschweige denn angerührt hat, wird gewiß sagen: „Ich habe gelernt." Die Brüder Josephs ließen ihrem alten Vater nach Hause sagen, ein wildes Thier habe ihren Bruder Joseph zerrissen.

Ad 3. Die Lügen aus Bosheit, z. B. falsche Anzeigen, werden gemacht, um Andere, die man haßt, in Schaden zu bringen.

So wäre die keusche Susanna beinahe durch die Aussagen falscher Zeugen gesteinigt worden, wenn nicht die Klugheit des Daniel sie gerettet hätte.

Der stolze Minister Aman machte beim König Assuerus falsche Anzeigen gegen die Juden in der Absicht, dieselben zu vertilgen.

„Darf man gar niemals lügen?"

„Man darf niemals lügen, weder zum eigenen, noch zum fremden Vortheil, nicht einmal aus Scherz oder Noth, denn jede Lüge widerstrebt Gottes Wahrhaftigkeit."

Dieses sagt uns die Offenbarung und die Vernunft. Der König David fragte den Herrn, wer würdig sei, in seiner Hütte zu wohnen und auf seinem heiligen Berge zu ruhen? Und auf Eingebung des heiligen Geistes fügt er bei: „Der die Wahrheit redet, wie sie in seinem Herzen ist und mit seiner Zunge

nicht betrügt (lügt). An einer andern Stelle der Psalmen Davids heißt es: „Gott wird alle verderben, welche Lügen reden."

Und als Jesus die einfachen aber bedeutungsvollen Worte sprach: „Eure Rede sei: Ja, ja! Nein, nein! so wollte Er gewiß damit sagen: „Redet nicht mehr, als nothwendig ist; was ihr aber redet, das soll die reine lautere Wahrheit sein.

Es könnte möglich sein, daß eine Lüge nützlich wäre; allein selbst dann wäre sie eine Sünde.

„Wie hat man sich aber zu verhalten, wenn man weder die Wahrheit sagen, noch eine Lüge machen will?"

Antwort: „Man kann eine ausweichende Antwort geben."

Der heilige Thomas, Erzbischof von Canterbury, mußte vor dem grausamen König Heinrich II. von England flüchten und es wurden nach allen Seiten Soldaten entsendet, um ihn zu ergreifen und festzunehmen. Er ging zu Fuß, in ein gewöhnliches Mönchskleid gehüllt, und als er vor Müdigkeit nicht mehr weiter gehen konnte, fand man endlich ein Pferd, auf das seine treuen Gefährten ihre Mäntel legten und ihn darauf setzten. Bald hernach kamen Soldaten, welche ihn fragten, ob er der Erzbischof von Canterbury sei? Er antwortete lächelnd: „Scheint euch mein Reitpferd wohl das eines Erzbischofs zu sein?" So wich er durch eine kluge Gegenfrage einer augenscheinlichen Lebensgefahr aus.

Ein Beispiel soll euch das erklären: Gesetzten Falles, es träte wieder einmal eine Christenverfolgung ein und es wäre Jemand Gelegenheit geboten, eine Anzahl verfolgter Christen an einem geheimen Orte zu verbergen. Die Verfolger nahen und fragen ihn über den Aufenthalt der Verfolgten; er will weder eine Lüge sagen, noch die Wahrheit reden, um den Verfolgten das Leben zu retten. Wie kann er sich helfen? Durch eine ausweichende Antwort. Er kann sagen: „Ich fühle mich nicht veranlaßt oder verpflichtet, auf diese Frage Antwort zu geben."

Auch die Vernunft verdammt die Lüge, denn sie widerstreitet der menschlichen Natur.

Die Wahrhaftigkeit ist dem Menschen angeboren; ein unverdorbenes Kind redet immer die Wahrheit; nur ein Mensch, welcher sich dem Bösen zugewendet hat, spricht Lüge.

Die Sprache, dieses unschätzbare Gut, ist dem Menschen gegeben, stets die Wahrheit zu verkünden, nicht aber um anders zu reden, als man denkt und weiß. Die Lüge schändet die Menschenwürde. Warum stottert der Lügner gewöhnlich mit der Sprache? Weil er es fühlt, daß seine Lügen eine Schändlichkeit für ihn sind.*)

Auch die Schmeichelei ist eine Art Lüge, indem man einem Menschen zu gefallen die Unwahrheit redet und ihm Vorzüge beilegt, von denen er selbst überzeugt ist, daß er sie nicht besitzt, oder nicht in einem so hohen Grade. Durch Schmeichelei wird in einem Menschen die Eigenliebe und der Stolz genährt und er wird so geblendet, daß er seine Fehler entweder gar nicht erkennt, oder sie für Vorzüge und Tugenden hält.

„Es ist besser, von einem Weisen gestraft, als von einem Schmeichler betrogen zu werden."

Der Kaiser Justinian II. hatte einen Staatskanzler, Namens Trebonian, welcher in seiner Schmeichelei so weit ging, daß er jenen Kaiser, welcher viele sittliche Mängel an sich hatte, oft im größten Ernste versicherte, daß er, seine Diener und sein ganzes

---

*) Es ist eine heigle Sache für den Katecheten und Lehrer, über die offenbaren Lügen oder Unwahrheiten jener Personen in der alttestamentlichen Geschichte hinwegzukommen, welche als Gerechte gelten. So z. B. gab Abraham sein Weib Sara für seine Schwester aus. So betrog Jakob, ein Stammvater des israelitischen Volkes, seinen alten Vater, indem er sich für Esau ausgab, und zugleich seinen Bruder Esau um den väterlichen Segen brachte. Es ist am besten, stillschweigend über derlei Dinge hinwegzugehen, und sollten größere denkende Schüler etwaige Zweifel äußern, oder Fragen stellen, so kann man ihnen antworten, daß Gott auch das Böse zum Guten zu lenken wisse, und daß z. B. Jakob durch eine 20jährige Entfernung von der Heimath und vom Elternhause genugsam für sein Vergehen gestraft wurde.

Volk nichts mehr fürchteten, als daß Justinian wegen seiner Frömmigkeit und Heiligkeit lebendig in den Himmel entrückt werde. Kein Wunder also, daß der, von Schmeichelei bethörte Kaiser seine Schwächen nicht erkannte und sich auch nicht besserte, während das Volk im höchsten Grade unzufrieden mit ihm war und laut den Wunsch aussprach, er möchte gar nicht geboren worden sein.

„Wie versündigt man sich durch Heuchelei?"

Antwort: „Wenn man Andere in Irrthum zu führen sucht, indem man sich besser und frömmer stellt, als man wirklich ist."

Der Heuchelei, (welche auch Gleisnerei genannt wird), kann man sich auf zweierlei Art schuldig machen, und zwar:

a) gegen Gott und

b) gegen den Mitmenschen.

Ad a. Der Heuchler gegen Gott stellt sich in seinem äußeren Benehmen, in seinen Reden, Geberden und Handlungen für fromm und tugendhaft, sucht den Schein der Gerechtigkeit und Heiligkeit um sich zu verbreiten, während er im Innern der Sünde dient und den Lastern und Leidenschaften fröhnt. Ein solcher Heuchler macht alle äußerlichen Gebräuche der Religion fleißig und sorgfältig mit, er hebt beim Beten die Hände in die Höhe und verdreht die Augen, er unternimmt große Wallfahrten, unterläßt aber die gewöhnlichsten Pflichten der Nächstenliebe. Jesus nennt solche Leute übertünchte Gräber, welche von außen den Menschen zwar schön in die Augen fallen, inwendig aber mit Moder und Unrath angefüllt sind. Ein solcher Heuchler war der König Herodes in Jerusalem, welcher die drei Weisen aus dem Morgenlande nach Bethlehem entließ mit den Worten: „Gehet hin und fraget fleißig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habt, so sagt mir es wieder, damit auch ich hingehen und das Kind anbeten könne," während er doch im Sinne hatte, das Kind zu ermorden.

Ad b. Der Heuchler gegen den Nebenmenschen segnet mit dem Munde und flucht in seinem Herzen. Ein abscheulicher Heuchler war Judas; er trat zu seinem Herrn und

Meister hin, grüßte und küßte ihn und überlieferte ihn dadurch seinen Feinden, den Pharisäern zur Kreuzigung. Die Heuchelei ist etwas Wider- und Unnatürliches; sie möge nun geschehen in Mienen oder in Reden und Handlungen; denn die Ordnung der Natur fordert, daß sich der Mensch äußerlich so zeigt, was und wie er innerlich ist. Der Heuchler aber gibt sich in moralischer und religiöser Hinsicht äußerlich für den, der er nicht ist, und verheimlicht sich äußerlich als den, der er wirklich ist; er täuscht erst Andere über sich, um dann sich über sich selbst zu täuschen. Dieses Laster hatte sich zu den Zeiten Jesu in den Pharisäern verkörpert. Sie stellten sich an die Ecken der Straßen und gaben Almosen, aber nur deswegen, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden.

„Wie versündigt man sich durch Ehrabschneidung?"

Antwort: „Wenn man die Fehler des Nächsten ohne Noth offenbart."

Die Ehrabschneidung, welche mündlich und schriftlich geschehen kann, ist im Allgemeinen jede ungerechte Verletzung der Ehre und des guten Namens des Nebenmenschen. Man kann sich derselben auf zweierlei Weise schuldig machen, nämlich:

1. Wenn man die Fehler des Nächsten in unerlaubter Weise veröffentlicht, oder wenn man seinen guten Handlungen eine böse Absicht unterlegt.
2. Wenn man das Gute und Ehrenwerthe, das der Nächste an sich hat, läugnet, verschweigt, oder es durch bedingendes Lob oder Tadel verringert.

Im bürgerlichen Leben kommt leider die Ehrabschneidung gar häufig vor und zwar geschieht sie entweder absichtlich, aus bösem Willen, um den Nächsten in üblen Ruf zu bringen, oder auch aus Unbedachtsamkeit, Leichtsinn und Plauderhaftigkeit. Im ersteren Falle ist sie immer eine schwere Sünde. Sie wird begangen:

1. wenn man einen zwar wahren, aber noch verborgenen Fehler des Nächsten bekannt macht am unrechten

Orte, z. B. im Wirthshause, oder bei Personen, die es nichts angeht;

2. wenn man einen wirklichen Fehler vergrößert, wenn man, wie man im Sprichwort sagt, aus einer Fliege einen Elephanten macht oder aus einem Splitter einen Balken;
3. wenn man den guten Handlungen eines Nebenmenschen böse oder unlautere Absichten unterlegt, z. B. Eigennutz, Heuchelei ꝛc. So machten Core, Dathan und Abiron dem Moses den Vorwurf, er habe die Israeliten nur aus Herrschsucht aus Aegypten geführt;
4. wenn man die guten Eigenschaften, das gerechte Lob eines Menschen herabzumindern sucht;
5. wenn man einem Menschen das gute Zeugniß nicht gibt, welches er verdient.

Die Ehrabschneidung ist eine Sünde:

a) gegen die Liebe und
b) gegen die Gerechtigkeit.

1. Gegen die Liebe, denn aus der Ehrabschneidung geht ein hoher Grad von Haß und Lieblosigkeit gegen den Nebenmenschen hervor, dem man durch Ehrabschneidung seinen guten Namen zu nehmen sucht. Selbst dann, wenn ein Mensch gefehlt hat, steht uns kein Urtheil zu, sondern nur Gott. Als man einst vor Jesus ein ehebrecherisches Weib brachte, um es zur Steinigung zu verurtheilen, da sprach Jesus die denkwürdigen Worte: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Die Ehrabschneidung ist ferner eine Sünde gegen die Gerechtigkeit, welche uns lehrt: „Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu!"

Selbst dann, wenn die Ehrabschneidung nur in neckischem Scherz geschieht, ist sie eine Sünde, wenn auch nur eine läßliche; denn die Ehre des Nebenmenschen muß uns stets ein unantastbares

Gut sein. Die heilige Schrift sagt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!"

„Wann darf und wann soll man die Fehler des Nächsten offenbaren?" Wann ist es erlaubt und sogar Pflicht, sie zu offenbaren?

Der Katechismus gibt folgende Antwort: „Man darf und soll sie offenbaren, wenn es 1. zum Besten des Fehlenden, 2. zur Verhütung eines größeren Uebels nothwendig ist."

Es sieht zum Beispiel Jemand, wie eine Anzahl Knaben in einer Scheune Tabak rauchen. Es wäre eine Versündigung, dieses verschweigen zu wollen, denn es könnte einen großen Brand, also eine bedeutende Eigenthumsbeschädigung daraus entstehen. Wer es sieht, ist schuldig, sogleich auf der Stelle den Eltern Kenntniß zu geben. Oder es macht Jemand die Wahrnehmung, wie ein Knecht des Nachts aus dem Hause seines Dienstherrn einen Sack Getraide trägt, um es in der Mühle zu verkaufen, oder es in ein anderes Haus zu bringen. Man ist schuldig, hievon dem Dienstherrn Kenntniß zu geben. Eine Anzahl böser Buben ruiniren an der Straße die Obstbäume, indem sie die Aeste abreißen und in die Rinde tiefe Rinnen schneiden. Wer es sieht, ist schuldig, dem Lehrer, oder sonst wem, Anzeige zu machen.

Oder es war Jemand Zeuge, wie ein Anderer, der sich unbemerkt glaubte, einen Mord, eine Brandstiftung, oder ein anderes schweres Verbrechen verübte. Er ist schuldig, bei der Obrigkeit die Anzeige zu machen, damit der Verbrecher die verdiente Strafe empfängt, und weder Furcht, noch Versprechungen und Drohungen dürfen ihn davon abhalten. Auch in der biblischen Geschichte finden wir hierher passende Beispiele.

1. Joseph theilte seinem Vater mit, daß seine Brüder etwas Schändliches und Böses gethan hatten.

2. Dem alten Heli wurde von frommen, gottesfürchtigen Israeliten mitgetheilt, was seine ungerathenen Söhne Böses gethan hatten.

3. Paulus warnte den Timotheus, einen bösen Menschen, Namens Alexander zu meiden.

Eine andere Versündigung gegen die Ehre des Nebenmenschen ist die Verleumdung. Gar viele Menschen halten die Verleumdung für das Nämliche, wie Ehrabschneidung; das ist aber falsch.

Der Katechismus fragt: „Wie versündigt man sich durch Verleumdung?"

Die Antwort lautet: „Wenn man dem Nächsten Fehler andichtet, die er gar nicht hat, oder seine wirklichen Fehler vergrößert."

Die Ehrabschneidung hat es mit Fehlern zu thun, welche wirklich vorhanden sind, der Verleumder aber redet dem Nebenmenschen Vergehen und Fehler nach, die er gar nicht an sich hat.

a) So beschuldigte Putiphars Frau den Joseph einer schweren Sünde und brachte ihn dadurch mehrere Jahre in's Gefängniß.

b) Die Pharisäer dungen falsche Zeugen, welche gegen Jesus aussagen mußten, daß er das Volk gegen den Kaiser aufwiegele.

c) Falsche Zeugen sagten gegen Stephanus aus, daß er Lästerungen ausgestoßen habe gegen den Tempel und gegen das Gesetz.

Wie jetzt nach bürgerlichen Gesetzen eine falsche Anzeige streng geahndet wird, so wurde auch nach den Gesetzen des alten Testaments eine falsche Anklage schwer gestraft und dieses mit Recht. Dieselbe Strafe nämlich, welche der falsche Ankläger über seinen Nebenmenschen zu bringen gedachte, wurde über ihn selbst verhängt.

Die Verleumdung kann mündlich und schriftlich geschehen, in letzterem Falle durch sogenannte Schmähschriften, in welchen der feige Verleumder gewöhnlich seinen Namen verheimlicht. Diese Art der Verleumdung ist nicht selten schlimmer, als die mündliche,

denn sie verbreitet sich in viel weitere Kreise und nimmt durch die Schrift gleichsam eine feste Gestalt an.

Noch viel größer wird die Sünde der Verleumdung, wenn sie an solchen Personen verübt wird, welche ein öffentliches Amt bekleiden, als Beamte, Geistliche, Lehrer u. dgl. indem die Wirksamkeit dieser Personen durch eine Verleumdung gänzlich aufhören und untergraben werden kann. Es hat schon Fälle gegeben, daß Geistlichen solche Schändlichkeiten nachgesagt wurden, daß sie die Kanzel nicht mehr betreten konnten und ihre Gemeinde verlassen mußten.

Die heilige Schrift sagt: „Wer heimlich verleumdet, thut nicht weniger, als eine Schlange, die in der Stille sticht." Die giftigen Schlangenbisse können uns das natürliche Leben rauben; die böse Zunge eines Verläumders raubt uns aber der Güter höchstes — die Ehre. „Ehre verloren — Alles verloren."

Nicht allein das göttliche Gesetz, sondern auch die bürgerlichen Gesetze nehmen die Ehre des Menschen in Schutz und bedrohen falsche Anzeigen und Verleumdungen mit schweren Freiheitsstrafen.

Die bürgerlichen Gesetze verbieten sogar, einem Verstorbenen etwas Uebles nachzureden.

Siehe die §§ 164 und 165, dann 185 bis 200 des Straf-Gesetzbuches für das Deutsche Reich, auf welcher der Kürze halber Bezug genommen wird.

Wir wollen nun über den heutigen Unterricht eine Wiederholung anstellen:

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Im heutigen Religionsunterricht haben wir vom achten Gebote Gottes gesprochen.

L. Wie heißt das achte Gebot Gottes?

Sch. Das achte Gebot Gottes heißt: „Du sollst kein falsches Zeugniß geben!"

L. Welche Pflichten werden im Allgemeinen durch das achte Gebot Gottes eingeschärft?

Sch. Es werden im Allgemeinen jene Pflichten eingeschärft,

welche wir gegen unsere Nebenmenschen im gesellschaftlichen Verkehr und Umgang haben.

L. Welche Sünden werden überhaupt durch das achte Gebot Gottes verboten?

Sch. Alle Sünden gegen die Ehre und den guten Namen unsers Nebenmenschen.

L. Der Katechismus fragt: „Was verbietet uns das achte Gebot Gottes?"

Sch. „Es verbietet vor Allem, falsches Zeugniß abzulegen, d. h. etwas vor Gericht auszusagen, was nicht wahr ist."

L. Wann wird es nothwendig, vor Gericht Zeugniß zu geben?

Sch. Es wird nothwendig, damit das Gericht in irgend einer Sache die Wahrheit erfahre.

L. Wer kann also nur Zeugniß geben?

Sch. Zeugniß kann nur derjenige geben, welcher die Wahrheit bestimmt weiß.

L. Wie aber, wenn ein als Zeuge Aufgeforderter die Wahrheit nicht recht weiß, was hat er dann zu thun?

Sch. Er muß vor Gericht nicht mehr aussagen, als was er wirklich gesehen oder gehört hat.

L. Welche zwei Beispiele habe ich angeführt, um euch die Sache verständlich zu machen?

(Der Schüler wiederholt die angegebenen zwei Beispiele).

L. Wann ist das Zeugniß ein falsches?

Sch. Wenn ein Zeuge das Gegentheil von dem bezeugt, was wahr ist, oder wenn er vor Gericht Unwahrheiten aussagt.

L. Wodurch kann Jemand zu einem falschen Zeugniß verleitet werden?

Sch. Durch Versprechungen, durch Drohungen und Einschüchterungen, durch Geschenke und durch Verwandtschaft mit dem Angeschuldigten.

L. Wie vielerlei ist das Zeugniß vor Gericht?

Sch. Das Zeugniß vor Gericht ist zweierlei: das beschworene und das unbeschworene Zeugniß.

L. Wann ist das Zeugniß vor Gericht ein beschworenes?

Sch. Das Zeugniß ist ein beschworenes, wenn der Zeuge die Wahrheit seiner Aussage durch einen Eid erhärtet.

L. Welche Versicherung ist dem beschworenen Zeugniß gleichzuhalten?

Sch. Das Handgelöbniß an Eidesstatt.

L. Wann wird es abgenommen?

Sch. Sch. Es wird abgenommen in minder wichtigen Fällen.

L. Wie wird es abgenommeu?

Sch. Derjenige, welcher Zeugniß gibt, reicht dem Richter zur Betheurung der Wahrheit die rechte Hand.

L. Warum ist das falsche Zeugniß vor Gericht eine so schwere Sünde?

Sch. 1. Weil der Richter auf Grund des falschen Zeugnisses ein falsches Urtheil spricht und 2. weil die Folgen eines falschen Zeugnisses ganz unberechenbar sein können.

L. Welches sind die ersten Folgen eines falschen Zeugnisses?

Sch. Der Schuldige wird freigesprochen und entgeht der verdienten Strafe.

L. Welcher Mann hat nach den Erzählungen der biblischen Geschichte auf Grund eines falschen Zeugnisses sein Leben eingebüßt?

Sch. Naboth hat auf Grund eines falschen Zeugnisses sein Leben eingebüßt.

L. Wie heißt man das, wenn Jemand auf Grund eines falschen Zeugnisses hingerichtet oder verurtheilt wird?

Sch. Wenn Jemand auf Grund eines falschen Zeugnisses hingerichtet oder verurtheilt wird, so nennt man das einen Justizmord.

L. Wer hat diesen Mord auf der Seele?

Sch. Derjenige hat diesen Mord auf der Seele, welcher ein falsches Zeugniß abgelegt hat.

L. Wie werden falsche Zeugen in der Bibel genannt?

Sch. Sie werden Kinder des Teufels genannt.

L. Warum wird ihnen ein so schrecklicher Name beigelegt?

Sch. Weil der Teufel der erste Lügner war und dadurch gleichsam der Vater der Lügner wurde.

L. Wenn ihr also einmal in die Lage kommen solltet, bei Gericht Zeugniß geben zu müssen, was habt ihr zu beobachten?

Sch. Wir dürfen kein falsches Zeugniß geben, sondern müssen die lautere reine Wahrheit reden.

L. Welche Verhältnisse könnten möglicherweise einen Menschen veranlassen, ein falsches Zeugniß vor Gericht abzulegen?

Sch. 1. Versprechungen,
2. Geschenke,
3. Drohungen und
4. Verwandtschaft.

L. Darf man sich aber durch Versprechungen und Geschenke verlocken und durch Drohungen einschüchtern lassen?

Sch. Nein, das darf man nicht.

L. Welche Sünden werden durch das achte Gebot noch ferner verboten?

Sch. „1. Lüge, 2. Heuchelei, 3. Ehrabschneidung, 4. falscher Argwohn und freventliches Urtheil, überhaupt alle Sünden, wodurch man dem Nächsten an seiner Ehre oder an seinem guten Namen schadet."

L. Was versteht man unter Ehre und gutem Namen?

Sch. Unter Ehre und gutem Namen versteht man die gute Meinung, welche andere Leute von uns haben.

L. Welchen Nachtheil hat es, wenn Jemand Ehre und guten Namen verloren hat?

Sch. Er hat bei den Leuten keinen Glauben, keine Achtung und kein Vertrauen mehr.

L. Wie könnte man das noch anders ausdrücken?

Sch. Er ist bürgerlich todt.

L. Welches ist also die erste Art der eben angeführten Versündigungen?

Sch. Die erste Art der Versündigungen ist die Lüge.

L. Was heißt lügen?

Sch. „Lügen heißt wissentlich und vorsätzlich die Unwahrheit sagen."

L. Was ist Unwahrheit?

Sch. Unwahrheit ist das Gegentheil von Wahrheit.

L. Wann spricht also Jemand eine Lüge?

Sch. Es spricht Jemand eine Lüge, wenn er zwar die Wahrheit weiß, aber mit Fleiß und Vorsatz die Unwahrheit sagt.

L. Wie vielerlei Lügen unterscheidet man?

Sch. Man unterscheidet:

1. Scherz- oder Spaßlügen,
2. Nothlügen und
3. Lügen aus Bosheit.

L. Was sind Scherz- oder Spaßlügen?

Sch. Scherzlügen sind, wenn man lügt, um sich oder Andern einen Spaß zu machen.

L. Wie heißt man diese Art der Lügen noch mehr?

Sch. Man heißt sie Aufschneiden.

L. Welche Leute lassen sich Lügen aufbinden oder aufschneiden?

Sch. Die dummen und einfältigen Leute.

L. Wenn z. B. Jemand sagt, er habe da und da einen fliegenden Ochsen gesehen, was ist das?

Sch. Das ist eine Scherzlüge.

L. Warum ist es eine Scherzlüge?

Sch. Weil es zum Lachen ist, von einem fliegenden Ochsen zu reden.

L. Was sind Nothlügen?

Sch. Nothlügen sind, wenn Jemand lügt, um einen Schaden von sich abzuwenden.

L. Ein Knabe wird z. B. angezeigt, daß er Vogelnester ausgenommen, die Eier zerstört oder die Jungen getödtet habe; wodurch wird er vielleicht die ihm gebührende Strafe von sich abzuwenden suchen?

Sch. Durch eine Nothlüge; er wird sagen: „Ich habe es nicht gethan."

L. Was gebührt demjenigen, der sein Vergehen durch eine Lüge vergrößert?

Sch. Es gebührt ihm eine strengere Strafe.

L. Welcher schöne Denkreim paßt hierher?

Sch. „Hast du dich nicht geschämt, eine Sünde zu begehen, so darfst du dich auch nicht schämen, sie willig zu gestehen."

L. Was wird man dagegen demjenigen angedeihen lassen, der seine Vergehen reumüthig eingesteht?

Sch. Man wird ihm Nachsicht und Schonung angedeihen lassen, soweit es möglich ist.

L. Was sind Bosheitslügen?

Sch. Bosheitslügen sind, wenn man lügt, um Andern einen Schaden zuzufügen oder zuzuwenden.

L. Wie heißt man das, wenn es bei der Obrigkeit geschieht?

Sch. Man heißt es eine falsche Anzeige.

L. Begehen auch Kinder manchesmal diese Sünde?

Sch. Ja, auch Kinder begehen manchesmal diese Sünde.

L. Ein Knabe, der vom Lehrer als Aufseher über die andern in der Kirche aufgestellt ist, kann einen seiner Kameraden nicht leiden. Um ihm nun Strafen zu machen, zeigt er ihn beim Lehrer falsch an. Was ist das?

Sch. Das ist eine Lüge aus Bosheit.

L. Wodurch hätte die keusche Susanna beinahe das Leben eingebüßt?

Sch. Durch eine Bosheitslüge.

L. Was brachte den ägyptischen Joseph viele Jahre lang unschuldig in's Gefängniß?

Sch. Eine Bosheitslüge von Putiphars Frau.

L. Darf man gar niemals lügen, nicht aus Scherz, nicht aus Noth, nicht aus Bosheit?

Sch. Nein, man darf niemals lügen, weder zum eigenen, noch zum fremden Vortheil, nicht einmal aus Scherz oder Noth, denn jede Lüge widerstrebt Gottes Wahrhaftigkeit.

L. Wie nennt die heilige Schrift jede Lüge?

Sch. Sie sagt: „Ein häßlicher Schandfleck am Menschen ist die Lüge.

L. Mit welcher Gottesgabe wird gelogen?

Sch. Mit der Gabe der Sprache.

L. Was ist es nun, wenn man die unschätzbare Gottesgabe der Sprache zur Lüge mißbraucht?

Sch. Daß ist eine schwere Versündigung und ein grober Undank gegen Gott.

L. Wie hat man sich aber in solchen kritischen Fällen zu verhalten, wenn Leute durch die Aussage der Wahrheit ihr Leben einbüßen würden?

Sch. In solchen Fällen soll man ausweichende Antworten geben.

L. Wer hat sich durch eine ausweichende Antwort vom Tode oder doch wenigstens von der Gefangenschaft gerettet?

Sch. Der Erzbischof Thomas Canterbury.

L. Erzähle mir, was du davon gemerkt hast!

(Wird vom Schüler mit seinen Worten wiedergegeben.)

L. Nenne mir noch eine andere Art der Lüge!

Sch. Eine andere Art der Lüge ist die Schmeichelei.

L. Worin besteht die Schmeichelei?

Sch. Die Schmeichelei besteht darin, daß man den Menschen, um ihnen zu gefallen, Vorzüge beilegt, welche sie entweder gar nicht, oder nicht in so hohem Grade besitzen.

L. Welchen großen Nachtheil hat die Schmeichelei?

Sch. Die Schmeichelei bewirkt, daß der Mensch von Eigenliebe geblendet wird und seine Fehler nicht mehr einsieht oder erkennt.

L. Wer war ein solcher Schmeichler?

Sch. Ein solcher Schmeichler war der Staatskanzler Trebonian.

L. Was weißt du von ihm zu erzählen?

(Wird vom Schüler nacherzählt.)

L. Welche Sünde wird durch das achte Gebot Gottes noch mehr verboten?

Sch. Durch das achte Gebot Gottes wird auch die Heuchelei verboten.

L. „Wie versündigt man sich durch Heuchelei?"

Sch. Man versündigt sich durch Heuchelei, wenn man sich besser und frömmer stellt, als man wirklich ist.

L. Wie wird die Heuchelei noch mehr genannt?

Sch. Die Heuchelei wird auch Gleisnerei genannt.

L. Gegen wen kann man sich der Heuchelei oder Gleisnerei schuldig machen?

Sch. Man kann sich der Heuchelei oder Gleisnerei schuldig machen:

a) gegen Gott und

b) gegen seine Nebenmenschen.

L. Wie macht sich der Christ der Heuchelei gegen Gott schuldig?

Sch. Der Christ macht sich der Heuchelei gegen Gott schuldig, wenn er sich äußerlich fromm und heilig stellt, in seinem Innern aber der Sünde und dem Laster dient.

L. Wodurch äußert sich diese Heuchelei?

Sch. Der Heuchler geht fleißig in die Kirche, hebt die Hände beim Gebete hoch empor, verdreht die Augen, beichtet oft, unternimmt Wallfahrten ꝛc. unterläßt aber die allergewöhnlichsten Pflichten der Nächstenliebe.

L. Können wir aber beurtheilen, ob ein Mensch ein Heuchler ist?

Sch. Nein, das kann nur Gott beurtheilen vermöge seiner Allwissenheit.

L. Wem gleichen die Heuchler?

Sch. Sie gleichen übertünchten Gräbern, welche außen mit Blumen geziert, inwendig aber voll Moder und Unrath sind.

L. Wann ist der Mensch ein Heuchler gegen seine Nebenmenschen?

Sch. Wenn er sich freundlich gegen sie stellt, im Herzen aber mit Haß und Feindschaft gegen sie erfüllt ist.

L. Wie machte sich Herodes der Heuchelei schuldig?

Sch. Er sagte zu den drei Weisen, sie möchten ihm sagen, wo sich das Jesukind befinde, er wolle es auch anbeten; er hatte aber im Sinne, es zu tödten.

L. Wie machten sich die Pharisäer der Heuchelei schuldig?

Sch. Sie stellten sich an die Ecken der Straßen, um Almosen zu geben und waren dennoch große Sünder.

L. Wie machte sich Judas der Heuchelei schuldig?

Sch. Er küßte Jesus, um ihn zu verrathen und seinen Feinden zu überliefern.

L. Wie versündigt man sich durch Ehrabschneidung?

Sch. Man versündigt sich durch Ehrabschneidung, wenn man die Fehler des Nächsten ohne Noth offenbart oder den guten Handlungen des Nächsten eine unlautere Absicht unterlegt.

L. Darf man die Fehler eines Menschen gar nie offenbaren?

Sch. Ja, es gibt Fälle, wo man sie sogar offenbaren muß.

L. Wann darf und soll man die Fehler des Nebenmenschen offenbaren?

Sch. Man darf und soll sie offenbaren, wenn es zum Besten des Fehlenden und zur Verhütung eines größeren Uebels nothwendig ist.

L. Woraus entsteht die Ehrabschneidung?

Sch. Die Ehrabschneidung entsteht entweder

1. aus Bosheit, oder
2. aus Leichtsinn und Plauderhaftigkeit.

L. Wenn die Ehrabscheidung aus Bosheit entsteht, was hat sie dann für einen Zweck?

Sch. Dann hat sie den Zweck, den Nebenmenschen in üblen Ruf zu bringen.

L. Was für eine Sünde ist sie dann?

Sch. Dann ist sie eine schwere Sünde.

L. Die Ehrabschneidung kann aber auch aus Leichtsinn und Plauderhaftigkeit entstehen. Es spricht zum Beispiel Jemand von den Fehlern andrer Leute, ohne es eigentlich recht zu wissen und nicht in der bösen Absicht, seinem Nebenmenschen zu schaden; was ist sie dann?

Sch. Sie ist keine schwere Sünde.

L. Wir haben vorhin gehört, daß es Fälle geben könne, wo man die Fehler des Nebenmenschen sogar offenbaren müsse; kannst du mir solche Fälle angeben?

Sch. Wenn ich z. B. sehe, wie böse Buben Thierquälerei treiben, oder einen Diebstahl verüben, oder Bäume verderben, so muß ich es zur Anzeige bringen.

L. Wem mußt du es zur Anzeige bringen?

Sch. Entweder ihren Eltern, oder ihrem Lehrer, oder der vorgesetzten Obrigkeit.

L. Wenn du aber von Haus zu Haus gingest, um die Fehler anderer Leute auszuposaunen, blos in der Absicht, um ihnen an der Ehre zu schaden, welche Sünde hättest du da begangen?

Sch. Ich hätte die Sünde der Ehrabschneidung begangen.

L. Wodurch macht man sich noch mehr der Sünde der Ehrabschneidung schuldig?

Sch. Wenn man den guten Handlungen seines Nebenmenschen unlautere oder böse Absichten unterlegt.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Es speisen z. B. reiche Leute täglich einige Ortsarme; ein böswilliger Mensch sagt nun, sie thäten es deswegen, um von den Leuten gelobt zu werden.

L. Welcher Sünde macht sich dieser Mensch schuldig?

Sch. Der Sünde der Ehrabschneidung.

L. Gegen welche zwei Tugenden versündigt sich der Ehrabschneider?

Sch. Er versündigt sich:

1. gegen die Liebe und
2. gegen die Gerechtigkeit.

L. In wiefern sündigt der Ehrabschneider gegen die Liebe?

Sch. Weil aus der Ehrabschneidung ein hoher Grad von Haß und Lieblosigkeit hervorgeht.

L. Was sucht der Ehrabschneider aus Bosheit und Haß seinem Nebenmenschen zu nehmen?

Sch. Der Ehrabschneider sucht dem Nebenmenschen sein höchstes zeitliches Gut zu nehmen — Ehre und guten Namen.

L. In wiefern sündigt der Ehrabschneider gegen die Gerechtigkeit?

Sch. Er sündigt gegen die Gerechtigkeit, weil er den Spruch nicht beobachtet:

„Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu!"

L. Wie versündigt man sich durch Verleumdung?

Sch. Man versündigt sich durch Verleumdung, wenn man dem Nächsten Fehler andichtet, welche er gar nicht hat, oder seine wirklichen Fehler vergrößert.

L. Was für ein Unterschied ist also zwischen Ehrabschneidung und Verleumdung.

Sch. Der Ehrabschneider hat es mit Fehlern zu thun, welche der Nebenmensch wirklich an sich hat; der Verleumder aber dichtet dem Nächsten Fehler an, die er nicht hat.

L. Ein Bauer sagt z. B. seinem Knechte, der ein ganz braver Mensch ist, nach, er sei ein Faulenzer, ein Trinker, ein Spieler, ein Grobian, ein Dieb u. dgl. Welche schwere Sünde hat er begangen?

Sch. Die Sünde der Verleumdung.

L. Wodurch wird die an sich schwere Sünde der Verleumdung vergrößert?

Sch. Die Sünde der Verleumdung wird vergrößert, wenn man Personen etwas Uebles nachredet, welche ein öffentliches Amt bekleiden; z. B. Beamten, Geistlichen, Lehrern u. s. w.

L. Warum wird dadurch die Sünde vergrößert?

Sch. Weil jene Personen durch Verleumdung die Achtung verlieren und ihre gesegnete amtliche Wirksamkeit aufhört.

L. Was sagt die heilige Schrift vom Verleumder?

Sch. Sie sagt: „Wer heimlich verleumdet, thut nicht weniger als eine Schlange, die in der Stille sticht."

L. Der Verleumder ist noch viel schlimmer als eine Schlange. Vor einer natürlichen giftigen Schlange kann man die Flucht ergreifen, vor dem Verleumder aber nicht. Eine giftige Schlange kann durch ihren giftigen Biß das natürliche Leben nehmen, der Verleumder aber raubt dem Menschen sein höchstes Gut — die Ehre und den guten Namen, welche über das Grab hinausreichen, d. h. länger dauern, als das irdische Leben. Was sagt daher ein altes Sprichwort von der Ehre?

Sch. Es sagt: „Ehre verloren, Alles verloren."

L. Wie nennt man einen Menschen, dem seine Ehre über Alles geht?

Sch. Man nennt einen solchen Menschen ehrliebend, ehrgeizig.

L. Wie nennt man dagegen einen Menschen, dem an seiner Ehre und seinem guten Namen gar nichts mehr liegt?

Sch. Einen solchen Menschen nennt man ehr- und schamlos.

L. Kann man denn auch durch eigene Schuld seine Ehre und seinen guten Namen verlieren?

Sch. Ja, man kann auch durch eigene Schuld seine Ehre verlieren.

L. Wie kann man durch eigene Schuld seinen guten Namen verlieren?

Sch. Durch ein schlechtes Betragen.

L. Was verliert man mit seiner Ehre noch mehr?

Sch. Man verliert auch die Achtung bei seinen Nebenmenschen.

L. Was müßt ihr also thun, damit ihr eure Ehre nicht durch eigne Schuld verliert?

Sch. Wir müssen uns eines guten Betragens befleißen.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Durch strenge Beobachtung der Gebote Gottes, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit.

Für heute wollen wir den Religionsunterricht schließen und in der nächsten Religionsstunde fortfahren!

XXXV. Katechese.

Fortsetzung vom achten Gebot Gottes.

„Du sollst kein falsches Zeugniß geben!"

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir von der Verleumdung gesprochen und kommen heute an eine andere Versündigung gegen die Ehre des Nebenmenschen — an die sogenannte Ohrenbläserei. Der Begriff, den ihr eben gehört habt, ist nicht im eigentlichen Sinne des Wortes zu nehmen, sondern Ohrenbläserei ist, wenn man entweder aus wohldienerischer Absicht oder aus Bosheit, ohne bestimmte Thatsachen anzugeben oder angeben zu können, in Jemand Mißtrauen oder Verdacht erregt, z. B. zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Dienstherrschaften und Dienstboten, zwischen Verwandten, Freunden und Bekannten u. dgl. wodurch der Same der Uneinigkeit und Zwietracht ausgestreut wird. Im Buche Sirach heißt es: „Auf den Ohrenbläser fällt Haß, Feindschaft und Schmach!"

Die Ohrenbläserei löst die Bande der Freundschaft und Liebe zwischen Eltern und Kindern, zwischen Ehegatten, zwischen Freunden und Bekannten, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen.

Die Ohrenbläserei findet am meisten statt durch anonyme Briefe; denn da der Ohrenbläser seiner Sache nicht gewiß, anderntheils aber der Schändlichkeit und Abscheulichkeit seiner Handlungsweise bewußt ist, so getraut er sich nicht, offen und ehrlich Jemand unter das Angesicht zu treten, sondern er nimmt zu anonymen Briefen seine Zuflucht.

Anonyme Briefe sind solche, die entweder von gar Niemand oder mit einem falschen Namen unterzeichnet sind.

Der Katechismus fragt weiter: „Ist auch das Anhören übler Nachreden Sünde?"

Die Antwort lautet: „Ja es ist Sünde, die üblen Nachreden 1. mit Wohlgefallen anzuhören, 2. sie nicht zu hindern, obgleich man kann, 3. sie durch Fragen oder Beifall zu veranlassen oder zu unterhalten."

Während der Verleumder aktiv (thätig) ist, sündigt der Zuhörer passiv (leidend); allein auch das Zuhören bei Ehrabschneidungen und Verleumdungen verräth eine gewisse Schadenfreude an der Verkleinerung des Nebenmenschen und Mangel an Liebe gegen denselben. Gebe es keine Zuhörer, so gebe es auch keine Ehrabschneider und Verleumder. Der heil. Bernard sagt: „Der Verleumder hat den Teufel auf der Zunge und der Zuhörer im Herzen. Deswegen sagt die heil. Schrift: „Umzäune deine Ohren mit Dornen und höre nicht auf die verleumderische Zunge!" Wie man einen Garten umzäunt, um wo möglich das Einsteigen der Diebe zu verhindern, so soll man seine Ohren den üblen Nachreden verschließen.

Ad 2. Es ist ferner eine Sünde, üble Nachreden nicht zu hindern, obgleich man kann. Wer eine Verleumdung nicht hindert, obschon er es könnte, sündigt ebenso wie ein Mensch, der einen Diebstahl hindern könnte, es aber nicht thut. Wer zu Verleumdungen ꝛc. schweigt, giebt zu erkennen, daß er damit einver-

standen ist. Die Pflicht der Nächstenliebe gebietet, sich des Abwesenden anzunehmen, weil er außer Stande ist, sich selbst zu vertheidigen. Eine Entschuldigung tritt nur dann ein, wenn man sich ein größeres Uebel zuziehen würde. Am besten erreicht man den genannten Zweck, wenn man durch eine Zwischenfrage dem Gespräche plötzliche eine andere Wendung gibt. Ein schönes Beispiel gab der heil. Augustin. An seinem Tische durfte nie die Nächstenliebe durch üble Nachreden verletzt werden. Er ließ daher in seinem Speisezimmer folgende Verse mit großer Schrift an die Wand setzen: „Wer es liebt, der Abwesenden Leben zu tadeln, der wisse, daß dieser Tisch seiner unwürdig sei." Und als sich einmal einige seiner Gäste dennoch in diesem Punkte vergaßen, so stand er mit sichtbarem Unwillen auf, gab ihnen einen Verweis und wollte sich entfernen.

3. Eine andere Versündigung besteht darin, daß man die üblen Nachreden durch Fragen und Beifall veranlaßt (hervorruft) oder unterhält, ihre Fortdauer bewirkt.

Durch Fragen und Beifall wird der Verleumder nur noch kühner gemacht; derjenige aber, der nach den Fehlern seiner Nebenmenschen forscht, gleicht nach den Worten des heil. Chrysostomus einem unverschämten Menschen, welcher in ein fremdes Haus eindringt, um dort alles zu durchsuchen. Jeder hat so viel mit seinen Fehlern zu thun, daß ihm für die Schwächen anderer Leute keine Zeit übrig bleibt. Daher sagt ein altes Sprichwort: „Ein Jeder kehre zuerst vor seiner Thüre."

Der heil. Ignatius sprach: „Den Schmutz muß man eher zudecken als aufwühlen, und Niemand kann ihn berühren, ohne sich selbst zu beflecken."

„Wie raubt man dem Nächsten die Ehre durch Schimpf- und Schmähreden?"

Antwort: „Wenn man ihm öffentlich ins Angesicht etwas vorwirft oder zur Last legt, was ihn bei Anderen entehren und herabsetzen muß. Sie wird zur Verhöhnung, wenn sie den Nebenmenschen dem Spott, Hohn und Gelächter

der Anwesenden Preis gibt. Schimpf- und Schmachreden geben Zeugniß von einer rohen und leidenschaftlichen Gemüthsart und von großem Mangel christlicher Liebe.

Der weise Sirach sagt: „Streiche mit der Geißel machen Striemen; aber Streiche mit der Zunge zermalmen die Gebeine."

„Wozu ist derjenige verpflichtet, welcher die Ehre seines Nebenmenschen durch Verleumdung oder Beschimpfung verletzt hat?"

Antwort: „Er ist verpflichtet: 1. Widerruf oder Abbitte zu leisten, 2. allen zugefügten Schaden zu vergüten."

Ad 1. Durch Widerruf. a) Wenn die Verletzung der Ehre eine Verleumdung war, d. h. wenn man dem Nebenmenschen etwas ganz Unwahres nachgeredet hat, so ist der Verleumder schuldig, mit deutlichen Worten vor allen jenen Personen, welche Zeuge der Verleumdung waren, dieselbe zurücknehmen, indem er ausdrücklich erklären muß, daß er durch Verleumdung dem Nächsten zu nahe getreten sei und ihm Unwahres nachgeredet habe. Das ist für den Verleumder allerdings ungeheuer beschämend, sich selbst als einen ehrlosen Lügner hinstellen zu müssen; allein! wie der Dieb keine Nachlassung der Sünde erlangt ohne Rückerstattung des Gestohlenen, so erlangt auch der Verleumder keine Verzeihung ohne Widerruf; denn die Ehre ist ja ein viel größerer Schatz, als alle zeitlichen Güter. Eine Entschuldigung für den Verleumder gibt es nicht.

b) Beruhte die üble Nachrede aber auf Wahrheit, so muß man sein Vergehen dadurch gut machen, daß man die Fehler des Nebenmenschen möglichst entschuldigt, die gute Seite des Nebenmenschen und seine Vorzüge hervorhebt und sich selbst seiner unbesonnenen, leichtsinnigen und lieblosen Rede wegen anklagt.

2. Durch Abbitte. Ist es möglich, so muß dieselbe mündlich geschehen, und wurde die Verleumdung oder Ehrenkränkung durch eine Schmähschrift begangen, so muß sie in öffentlichen Blättern geschehen.

3. **Durch Widerruf und Abbitte** ist aber noch nicht genuggethan; denn es kommt sehr oft vor, daß Verleumdung und Ehrabschneidung dem Nebenmenschen große Nachtheile und Verluste an seinem zeitlichen Vermögen bereiten.

Es sagt z. B. Jemand einem Kaufmanne fälschlicher Weise nach, daß er schlechte Waaren, falsches Maß und Gewicht führe, wodurch derselbe seine Kundschaft einbüßt. Er wird nicht nur an seiner **Ehre**, sondern auch an seinem **Vermögen** schwer geschädigt.

Oder es sagt ein Bauer seinem Knechte fälschlicher Weise nach, daß er ein Trunkenbold, ein Dieb u. s. w. sei. Auf dieses hin nimmt ihn Niemand mehr in den Dienst, er muß lange Zeit die bitterste Noth ertragen und diese zwingt ihn endlich zum Diebstahl; er wird überführt und zu mehrmonatlicher Haft- oder Gefängnißstrafe verurtheilt. Nachdem er diese erstanden, nimmt ihn gar Niemand mehr in Dienst und Arbeit und er fällt in Sünde und Laster immer tiefer, bis zum Verbrechen. Die Hauptschuld daran trägt der Verleumder.

Entbunden von Widerruf und Abbitte ist der Verleumder nur dann, wenn der Verleumdete ausdrücklich darauf verzichtet, oder wenn die Ehre des Verletzten schon auf andere Weise ersetzt und wiederhergestellt wurde, z. B. durch richterlichen Spruch.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie versündigt man sich durch falschen Argwohn und freventliches Urtheil?"

Die Antwort lautet: „Man versündigt sich 1. durch **falschen Argwohn**, wenn man ohne hinreichenden Grund vom Nächsten etwas Böses vermuthet; 2. durch **freventliches Urtheil**, wenn man ohne hinreichenden Grund das Böse für **wahr** und **gewiß** hält.

Ad 1. Ohne hinreichenden Grund darf man von seinen Nebenmenschen nichts Böses vermuthen; nur wenn ein gegründeter Verdacht vorhanden ist, sind wir befugt, die Muthmaßung einer bösen That von unserm Nebenmenschen zu hegen. Ein Dienstherr durchsucht z. B., ohne daß im Hause etwas fehlt oder abhanden

gekommen wäre, den Koffer seines Dienstboten. Oder ein Dienstherr schleicht seinem Dienstboten, ohne daß ein Grund dazu vorhanden wäre, auf Schritt und Tritt nach, aus ungegründetem Argwohn. Oder es hat eine Dienstmagd schöne Kleider, Goldschmuck u. dgl. und es denkt Jemand, zu diesen Sachen könne sie nur auf unredliche, sündhafte Weise, z. B. durch Diebstahl und andere Schlechtigkeiten gekommen sein.

Ad 2. Der zur Entschiedenheit gelangte falsche Argwohn heißt freventliches Urtheil. Das freventliche Urtheil entspringt aus folgenden zwei Fehlern:

1. daß man sich, ohne hiezu ein Recht zu haben, zum Richter über seinen Nebenmenschen aufwirft; somit dem Richteramte Gottes vorgreift;
2. daß man den Nebenmenschen richtet, ohne in sein Herz blicken zu können.

Unser göttlicher Heiland hat uns deswegen die Lehre gegeben: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ Um uns vor falschem Argwohn und freventlichen Urtheil zu hüten, sollen wir folgende zwei Regeln beobachten: „Denke so lange gut von deinem Nebenmenschen, als er seinen guten Namen nicht durch eine offenbar böse That verloren hat, und selbst in dem Falle, daß er gefehlt hat, beurtheile ihn mit Schonung!“

„Was gebietet das achte Gebot Gottes?“

Antwort: „Es gebietet 1. allezeit die Wahrheit zu reden, 2. für Ehre und guten Namen gehörig zu sorgen und überhaupt die Zunge im Zaume zu halten.“

Wir sollen also als Kinder der ewigen Wahrheit stets und unter allen Verhältnissen die Wahrheit reden und uns einen Spruch des frommen Dulders Job einprägen, der so heißt:

„Nie soll, so lang in mir ein Athem ist,
Und Gottes Hauch sich regt in meiner Nase,
Nie soll mein Mund des Unrechts Sprache führen,
Nie Lüge reden meine Zunge.“

Das achte Gebot Gottes gebietet uns auch, für unsre eigene Ehre und für unsern eigenen guten Namen zu sorgen; denn was dem Nächsten werth und theuer ist, muß auch uns werth und theuer sein. Unsre Wirksamkeit in der menschlichen Gesellschaft hängt ja ganz davon ab, in welchem Ansehen wir bei unsern Nebenmenschen stehen. Darum sagt ein altes Sprichwort: „Ehre verloren, Alles verloren." Wir sollen ferner die Zunge im Zaume halten; denn obgleich sie an sich ein kleines Glied ist, so ist sie doch im Stande, ungeheures Unheil anzurichten. Dazu gehört ferner auch die Bedachtsamkeit im Reden. Merket euch die gute Lehre: Liegt ein Wort auf eurer Zunge, so haltet es nocheinmal fest und überleget erst nocheinmal, was ihr reden wollet und ob ihrs reden dürfet Die Beobachtung dieser Regel wird euch vor vielen Unannehmlichkeiten bewahren. Daher hört man auch oft den Ausdruck: an den Mund ein Schloß oder einen Riegel legen, das heißt: jedes Wort, das man spricht, vorher auf die Wage legen und nichts Unüberlegtes sprechen. Jesus sagt: „Eure Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein." „Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund." Ist also unser Herz mit Bosheit Rachsucht, Neid und Lieblosigkeit angefüllt, so wird auch unser Mund davon überfließen.

Der Katechismus fragt weiter: „In wie ferne sollen wir auch für unsre eigene Ehre Sorge tragen?"

Die Antwort lautet: „In soferne a) die Ehre Gottes, b) die Erbauung des Nächsten und c) die Pflichten unseres Standes es fordern."

Ad a. Der geehrte und geachtete Mensch soll nämlich die Ehre und Achtung, welche er genießt und den ihm dadurch erwachsenden Einfluß so ansehen, daß er diese Ehre nicht sich und seinen Verdiensten, sondern der Fügung Gottes zuschreibt, dem allein alle Ehre gebührt.

Ad b. Bei der Sorge für unsre Ehre sollen wir auch die Erbauung des Nebenmenschen im Auge haben, auf den wir durch ein gutes Beispiel einwirken und dem wir durch kluge Rathschläge,

durch Belehrung und Ermahnung dienen können. Deswegen ermahnt Jesus: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist."

Ad c. Die Pflichten unseres Standes verlangen, daß wir für unsre Ehre und unsern guten Namen sorgen; denn unsre Wirksamkeit in einem Berufe hängt ganz von der Achtung ab, welche wir in der menschlichen Gesellschaft genießen. Ein Mensch ohne Achtung kann nichts wirken, gleichviel ob er seine Ehre durch eigene oder durch fremde Schuld verloren hat. Man nehme einen Geistlichen, dem man z. B. ein grobes Vergehen gegen die Sittlichkeit nachreden würde. Wie könnte er es wagen, in einer Predigt gegen die Unsittlichkeit zu sprechen. Nehmt einen Beamten, einen öffentlichen Lehrer, einen Bediensteten, welchen ihr wollt, seine Wirksamkeit ist gleich Null, wenn er seine Ehre eingebüßt hat.

Wer seine persönliche Ehre nicht wahrt, fügt auch seinem Stande einen Schandfleck an. Die Welt ist einmal so, daß sie von den Fehlern eines Einzelnen meistens auf den ganzen Stand schließt.

Wie heißt die Nutzanwendung? „Verabscheue alle Lüge und Falschheit! Rede nie lieblos von deinem Nebenmenschen und kränke ihn nie durch schmähliche Worte. Verheimliche jedoch seine Fehler denjenigen nicht, welche dieselben bessern können, z. B. den Eltern, Lehrern und Vorgesetzten!"

Wenn es in der Nutzanwendung heißt: „Verabscheue alle Lüge und Falschheit, so ist damit nicht gesagt, daß wir Lüge und Falschheit blos v e r a b s c h e u e n sollen, sondern wir müssen sie auch m e i d e n. Wir sollen uns nicht freundlich gegen Jemand stellen, wenn wir ihn im Herzen nicht mögen.

Wir sollen unsren Nebenmenschen auch nicht kränken, durch lieblose, harte Worte, auch dann nicht, wenn wir ihn zurecht weisen müßten. Man kann dieses auch mit g u t e n Worten und manchesmal kommt man mit guten Worten weiter, als mit bösen und harten. Weiter wird uns zur Pflicht gemacht, die Fehler eines

Menschen nicht zu verheimlichen, wenn es zum Besten des Fehlenden dienlich ist.

Das Verschweigen der Fehler kann unter Umständen, der schlimmen Folgen wegen, sehr nachtheilig sein. Wem sollen wir sie aber offenbaren? Denjenigen, welche sie bessern können.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wie kann man sich außer der Verleumdung noch mehr gegen die Ehre des Nebenmenschen versündigen?

Sch. Man kann sich auch versündigen durch Ohrenbläserei.

L. Worin besteht die Ohrenbläserei?

Sch. Die Ohrenbläserei besteht darin, daß man in Jemand Mißtrauen oder Verdacht erregt.

L. Zwischen welchen Personen kann durch Ohrenbläserei Verdacht und Mißtrauen erregt werden.

Sch. Zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Dienstherrschaften und Dienstboten, zwischen Verwandten, Freunden und Bekannten, zwischen Nachbarn.

L. Was wird durch Ohrenbläserei zwischen diesen Personen ausgestreut?

Sch. Es wird der Same des Unfriedens, des Hasses und der Feindschaft ausgestreut.

L. Wie heißt es deswegen vom Ohrenbläser im Buche Sirach?

Sch. Im Buche Sirach heißt es: „Auf den Ohrenbläser fällt Haß, Feindschaft und Schmach."

L. In welcher Weise findet die Ohrenbläserei besonders häufig statt?

Sch. Durch anonyme Briefe.

L. Was sind das anonyme Briefe?

Sch. Es sind Briefe ohne Unterschrift oder mit gefälschter Unterschrift.

L. Warum nimmt der Ohrenbläser zu solch' unredlichen Mitteln seine Zuflucht?

Sch. Er nimmt zu solch' unredlichen Mitteln seine Zuflucht, weil seine Verdächtigungen Lügen sind.

L. Wovon muß also das Herz eines Ohrenbläsers erfüllt sein?

Sch. Das Herz eines Ohrenbläsers muß mit großer Bosheit erfüllt sein.

L. Wenn du also glaubst, Jemand auf etwas aufmerksam machen zu müssen, wie sollst du es ihm mittheilen?

Sch. Ich soll es ihm mündlich sagen.

L. Ist es auch Sünde, die üblen Nachrichten anzuhören?

Sch. Ja es ist Sünde, die üblen Nachreden 1. mit Wohlgefallen anzuhören, 2. sie nicht zu hindern, obgleich man kann, 3. sie durch Fragen oder Beifall zu veranlassen oder zu unterhalten.

L. Was verräth es von einem Menschen, wenn er bei Verleumdungen gerne zuhört?

Sch. Es verräth einen großen Grad von Schadenfreude und Mangel an Liebe gegen den Nebenmenschen.

L. Was würde geschehen, wenn es keine Zuhörer mehr gebe?

Sch. Es gebe auch keinen Verleumder und Ehrabschneider mehr.

L. Was sagt der heil. Bernard von den Verleumdern?

Sch. Er sagt: „Der Verleumder hat den Teufel auf der Zunge, der Zuhörer im Herzen.

L. Wie warnt uns die heilige Schrift von dem Zuhören bei Verleumdungen und Ehrabschneidungen?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Umzäune deine Ohren mit Dornen und höre nicht auf die verleumderische Zunge."

L. Erkläre mir das mit deinen eigenen Worten?

Sch. Wir sollen dem Verleumder und Ehrabschneider unsre Ohren verschließen.

L. Was hat man nun zu thun, wenn Andere in unserem Beisein verleumden und die Ehre ihres Nebenmenschen abschneiden?

Sch. Wir müssen es ihnen verheben, wenn wir können.

L. Wer kann es z. B. erwachsenen Leuten nicht verheben?

Sch. Jüngere Kinder können es ihnen nicht verheben.

L. Wenn aber ein Erwachsener, oder eine Dienstherrschaft ihren Dienstboten gegenüber die üblen Nachreden nicht hindern, was begehen sie dann?

Sch. Sie begehen eine Sünde.

L. Wie kann man auf die allereinfachste und doch auf die beste Art und Weise üble Nachreden hindern?

Sch. Dieses kann man dadurch, daß man alsbald von etwas Anderem zu sprechen anfängt.

L. Was habe ich euch in dieser Beziehung vom heiligen Augustinus erzählt?

Sch. Der heil. Augustinus hat es nie geduldet, daß an seiner Tafel anderen Leuten, die abwesend waren, die Ehre abgeschnitten wurde.

L. Was that er, um dieses zu verhindern?

Sch. Er ließ es mit großen Buchstaben an die Wand schreiben.

L. Und was that er, als sich einmal einige seiner Gäste dagegen verfehlten?

Sch. Er verhob es ihnen und wollte sich von ihnen entfernen.

L. Wie werden Verleumdungen und Ehrabschneidungen hervorgerufen?

Sch. Durch Fragen und Beifall.

L. Wem gleicht derjenige, welcher über die Fehler anderer Leute fragt und nachforscht?

Sch. Er gleicht einem frechen Menschen, welcher in ein fremdes Haus eindringt, um dort alles zu durchsuchen.

L. Was soll und muß uns insbesondere abhalten, nach fremden Fehlern zu forschen?

Sch. Der Gedanke, daß wir mit unsern eigenen Fehlern genug zu thun haben.

L. Wie ermahnt uns die heilige Schrift, an unsere eigenen Fehler zu denken?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Warum siehst du den Splitter (kleinen Fehler) im Auge deines Nächsten und den Balken (d. h. die großen Fehler) in deinen eigenen Augen wirst du nicht gewahr?"

L. Welches Sprichwort erinnert uns an unsere eigenen Fehler?

Sch. Das Sprichwort: „Ein jeder kehre zuerst vor seiner Thüre."

L. Welche Ermahnung giebt der heil. Ignatius bezüglich der Fehler unsrer Nebenmenschen?

Sch. Der heil. Ignatius sagt: „Man muß den Schmutz eher zudecken, als aufwühlen."

L. Was wollte er damit sagen?

Sch. Er wollte damit sagen, daß man die Fehler seiner Nebenmenschen nicht aufdecken solle.

L. Wie verletzt man die Ehre seines Nebenmenschen durch Schimpf- und Schmachreden?

Sch. Wenn man ihm öffentlich, in Gegenwart anderer Leute etwas vorwirft, das ihn entehrt und herabsetzt.

L. Wenn er nun deswegen verlacht und verspottet wird, wie nennt man das?

Sch. Das nennt man Verhöhnung.

L. Was sagt der weise Sirach von den Schimpf- und Schmachreden?

Sch. Der weise Sirach spricht: „Streiche mit der Geißel machen Striemen, aber Streiche mit der Zunge zermalmen die Gebeine."

L. Was wollte der weise Sirach damit sagen?

Sch. Er wollte damit sagen, daß Beschimpfungen weher thun, als Schläge.

L. Was ist man zu thun schuldig, wenn man seinen Nebenmenschen an der Ehre geschädigt hat?

Sch. Man muß 1. Widerruf oder Abbitte leisten, und 2. allen zugefügten Schaden ersetzen.

L. Wie muß man Abbitte leisten?

Sch. Man muß mündlich Abbitte leisten.

L. Vor wem muß man Abbitte leisten?

Sch. Vor allen Personen, welche bei der Verleumdung anwesend waren.

L. Wann muß man schriftliche Abbitte leisten?

Sch. Man muß schriftliche Abbitte leisten, wenn die Verleumdung durch eine Schmähschrift verbreitet wurde.

L. Welche Pflicht hat der Verleumder und Ehrabschneider außer Abbitte und Widerruf noch mehr zu erfüllen?

Sch. Er muß allen zugefügten Schaden wieder gut machen.

L. Kann man denn dem Nebenmenschen durch Verleumdung 2c. auch an seinem Vermögen schaden?

Sch. Ja, man kann durch Verleumdung dem Nebenmenschen auch an seinem Vermögen schaden.

L. Beweise mir das durch ein angeführtes Beispiel!

Sch. Wenn Jemand einem Kaufmann nachredet, daß er schlechte Waaren, zu kleines Maß und zu leichtes Gewicht führe, so verliert er seine Kundschaft.

L. Noch ein Beispiel gieb an!

Sch. Wenn ein Dienstherr seinem Knechte nachredet, daß derselbe ein Dieb, ein Trunkenbold sei, so nimmt ihn Niemand mehr in den Dienst und er wird vielleicht nach und nach ein ganz verkommener Mensch.

L. Unter welcher Bedingung ist ein Verleumder von der Abbitte entbunden?

Sch. Wenn der Verleumdete ausdrücklich darauf verzichtet.

L. Wie versündigt man sich durch falschen Argwohn und freventliches Urtheil?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Es ist hier zuerst die Rede von f a l s c h e m A r g w o h n; was ist das?

Sch. Falscher Argwohn ist, wenn man ohne hinreichenden Grund von seinem Nächsten etwas Böses vermuthet.

L. Welches Beispiel habe ich angeführt?

Sch. Wenn z. B. Jemand den Koffer seiner Dienstboten nach gestohlenen Sachen durchsucht, ohne daß etwas im Hause entwendet worden ist.

L. Noch ein anderes Beispiel gieb an!

Sch. Es schleicht ein Dienstherr seinen Dienstboten auf Schritt und Tritt nach, weil er Böses von ihnen denkt.

L. Wann wäre z. B. der Argwohn ein b e g r ü n d e t e r?

Sch. Der Argwohn wäre ein begründeter, wenn z. B. aus einem Zimmer etwas entwendet wurde, und es ist Niemand anders in das Zimmer gekommen, als ein Dienstbote.

L. Wie äußert sich das f r e v e n t l i c h e U r t h e i l?

Sch. Wenn man sich zum R i c h t e r über seine Nebenmenschen aufwirft.

L. Mit welchen Worten warnt uns Jesus vor dem freventlichen Urtheil?

Sch. Jesus sprach: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet."

L. Warum können und dürfen wir nicht über unsere Nebenmenschen richten?

Sch. Weil nur Gott in seiner Allwissenheit die Herzen der

Menschen durchschaut und weil nur ihm als dem höchsten Herrn das Richteramt über die Menschen zusteht.

L. Welches Gebot enthält das achte Gebot Gottes?

Sch. Es gebietet: 1. allezeit die Wahrheit zu reden, 2. unsre Zunge im Zaume zu halten.

L. Warum ist es Pflicht für uns, allezeit die Wahrheit zu reden?

Sch. Weil Gott, unser Vater, die ewige Wahrheit ist, und weil wir die Wahrhaftigkeit Gottes nachahmen können und sollen.

L. Was heißt das: wir sollen unsere Zunge im Zaume halten?

Sch. Wir sollen uns vor unüberlegten Reden, vor Plauderhaftigkeit, Ehrabschneidung und Verleumdung hüten.

L. Welche Ermahnung habe ich euch ans Herz gelegt?

Sch. Wenn uns ein Wort auf der Zunge liegt, sollen wir es nocheinmal zurückhalten und uns besinnen, ob und was wir sagen dürfen.

L. Welcher bildliche Ausdruck mahnt uns zur Schweigsamkeit?

Sch. Der Ausdruck: einen Riegel oder ein Schloß an den Mund legen.

L. Welcher Gefahr setzt man sich durch Plauderhaftigkeit aus?

Sch. Man setzt sich der Gefahr aus, etwas zu sprechen, was man später bereut, und der Gefahr, seinen Nebenmenschen zu verleumden, oder ihm die Ehre abzuschneiden.

L. Mit welchen Worten ermahnt uns Jesus zur Schweigsamkeit?

Sch. Jesus sprach: „Eure Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein!"

L. Was wollte Jesus damit sagen?

Sch. Jesus wollte damit sagen, daß wir nicht mehr sprechen sollen, als nothwendig ist.

L. In wieferne sollen wir auch für unsere eigene Ehre Sorge tragen?

Sch. Insoferne die Ehre Gottes, die Erbauung des Nächsten und die Pflichten unseres Standes es fordern.

L. Wenn Jemand von seinem Nebenmenschen geachtet und geehrt wird, wem soll er diese Ehre zuschreiben?

Sch. Er soll sie Gott zuschreiben.

L. Warum soll man sie Gott zuschreiben?

Sch. Weil nur Gott uns die Gnade und die Talente verliehen hat, uns Ehre zu erwerben.

L. Wie kann unsre Ehre den Nebenmenschen erbauen?

Sch. Dadurch, daß derselbe ein gutes Beispiel an uns nimmt.

L. Wenn wir geachtet und geehrt werden, was kann sich unser Nebenmensch vornehmen?

Sch. Er kann sich vornehmen, sich auch so achtbar aufzuführen, damit er von den Nebenmenschen geehrt wird.

L. Welche Menschen können keine Ehre nehmen?

Sch. Jene Menschen, welche selbst keine haben.

L. Darf man also Verleumdungen stillschweigend über sich ergehen lassen?

Sch. Nein, das darf man nicht.

L. Vor wem muß man seine verletzte Ehre wieder herzustellen suchen?

Sch. Vor den Gerichten.

L. Womit sind solche Injurienklagen für den Verläumder verbunden?

Sch. Mit vielen Kosten und anderen großen Unannehmlichkeiten, mit Beschämungen u. dgl.

L. Damit ihr nun nicht in diese Lage kommt, wovon müßt ihr euch hüten?

Sch. Wir müssen uns vor Plauderhaftigkeit und Verleumdungen hüten.

L. Welche Personen müssen besonders und am meisten für ihre eigene Ehre Sorge tragen?

Sch. Alle jene Personen, welche ein öffentliches Amt bekleiden; z. B. Beamte, Geistliche, Lehrer und Angestellte jeder Art.

L. Warum müssen diese ganz besonders für ihre Ehre Sorge tragen?

Sch. Weil sie nur dann segensreich wirken können, wenn man ihrer Ehre nichts nachreden kann.

L. Wie heißt man jenes Vergehen, wenn man einen öffentlichen Bediensteten verleumdet?

Sch. Man heißt es Amtsehrenbeleidigung.

L. Wie wird dieses Vergehen nach dem Strafgesetz des Deutschen Reiches bestraft?

Sch. Es wird sehr strenge bestraft.

L. Warum dieses?

Sch. Weil mit der Ehrenbeleidigung eines Einzelnen dem ganzen Stande ein Schandfleck zugefügt wird.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Sie heißt: „Verabscheue alle Lüge und Falschheit u. s. w. wie im Katechismus.

L. Wann nennt man einen Menschen falsch?

Sch. Man nennt einen Menschen falsch, wenn er sich äußerlich gegen seine Nebenmenschen freundlich und gut stellt, im Herzen aber mit Haß, Feindschaft und Bosheit gegen sie erfüllt ist.

L. Wann redet man lieblos von seinem Nebenmenschen?

Sch. Wenn man von seinen Fehlern spricht, sie vergrößert, sie aufdeckt und den Nächsten seiner Fehler wegen verdammt.

L. Wem muß man die Fehler seines Nächsten offenbaren?

Sch. Denjenigen, welche dieselben bessern können.

L. Wann muß man sie offenbaren?

Sch. Wenn es nothwendig ist.

L. In welcher Absicht muß man sie offenbaren?

Sch. Damit derjenige, welcher sie begangen hat, gebessert wird.

L. Was wäre es, wenn man die Fehler des Nebenmenschen verheimlichen würde?

Sch. Das wäre eine Sünde.

Ich fasse die Pflichten des achten Gebotes noch einmal kurz zusammen:

Gewöhnt euch an, stets die Wahrheit zu reden, auch dann wenn ihr gefehlt habt und deswegen eine Strafe fürchten müsset. Wenn ihr allezeit die Wahrheit sprechet, werdet ihr auch vor Gericht kein falsches Zeugniß ablegen, weder ein beschworenes, noch ein unbeschworenes. Kümmert euch nicht um die Fehler eurer Nebenmenschen, ihr habt genug mit den eurigen zu thun. Beurtheilt Niemand lieblos, sondern nach der Pflicht der Nächstenliebe mit Schonung und Nachsicht.

Bedenket, wie unglücklich ein Mensch werden kann dadurch, daß er durch Verleumdung seine Ehre verliert und der allgemeinen Verachtung preisgegeben wird. Was ihr nicht wollet, daß man euch thu', das fügt auch keinem Andern zu.

Hütet euch ferner vor dem Laster der Plauderhaftigkeit; denn es ist eine Schande, wenn der Mensch einer Gans gleicht, die fort.

und fort gackert, ohne zu wissen was. Leget jedes Wort, das ihr reden wollet, auf die Wagschale. Wenn euch ein Wort schon auf der Zunge liegt, so haltet es fest und besinnet euch erst noch einmal, ob ihr reden dürfet und was ihr reden wollet. Leget Schloß und Riegel an euren Mund, und hütet euch, Jemand zu verleumden. Unberechenbar sind die Folgen, welche Lügen und Verleumdungen haben können.

Es folgen nun noch einige Erzählungen, welche bei der katechetischen Behandlung des achten Gebotes benützt werden können.

Ueber das Lügen.

Furchtbare Folgen einer Lüge.

Ein reicher Kaufmann hatte einen einzigen Sohn, welcher sich zu seiner Ausbildung in der Fremde befand. Der Vater wurde bedenklich krank und ließ schleunig den Sohn rufen, um ihm vor seinem Tode ein wichtiges Geheimniß anzuvertrauen, welches er keinem anderen Menschen mittheilen durfte. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, wie jetzt, und der Sohn mußte sich, um schneller reisen zu können, ein Pferd miethen. Sein Weg führte ihn durch einen großen, weit ausgebreiteten, dichten Wald und da er in demselben nicht recht Bescheid wußte, so fragte er einen Holzhauer, welche Richtung er nehmen müsse, um in seine Heimath zu gelangen. Der Holzhauer aber war ein boshafter Mensch und gab ihm eine ganz falsche Richtung an. Der junge Kaufmann entfernte sich immer mehr von seinem Ziele, so daß er um einen ganzen Tag zu spät in seiner Heimath ankam und seinen alten Vater nicht mehr am Leben antraf. Er entsetzte sich über diesen Vorfall so sehr, daß er zuerst irrsinnig und später tobsüchtig wurde.

Nach etwa zwei Jahren besuchte der erwähnte Holzhauer einen Verwandten, welcher als Wärter in derselben Irrenanstalt angestellt war, in welche der irrsinnige Kaufmann gebracht worden war. Er äußerte bei dieser Gelegenheit den Wunsch, mit Erlaubniß der

Anstaltsärzte die Irren zu sehen. Wie erschrack er aber, als er in einer Zelle jenen jungen Kaufmann sah, welchen er so schändlich belogen hatte.

Starr vor Entsetzen stand er da, als man ihm erzählte, daß der Unglückliche in Folge einer schändlichen Lüge irrsinnig geworden sei, und er war der Thäter, er stand vor dem Opfer seiner Nichtswürdigkeit. Gerne hätte er alles darum gegeben, wenn er seine ruchlose That hätte gut machen können, aber — es war zu spät. Seht, Kinder! welche schreckliche Folgen eine Lüge haben kann.

Scherzlügen.

Ein Schäfer hütete nicht weit von einem Dorfe seine Schafe. Eines Tages machte er sich einen Spaß daraus und schrie aus Leibeskräften: „Der Wolf kommt! Der Wolf kommt!“ Die Bauern, welche den Hülferuf vernahmen, kamen mit Dreschflegeln, Holzäxten, Heugabeln und anderen Waffen herbeigelaufen, um zu helfen; allein weit und nah war kein Wolf zu sehen und der Schäfer lachte sie tüchtig aus. Am anderen Tage machte er es wieder so und auch diesesmal kamen wieder Bauern, aber schon nicht so viele, wie am vorigen Tage. Am dritten Tage kam aber der Wolf wirklich. Wieder schrie der Schäfer aus Leibeskräften: „Der Wolf kommt! Der Wolf kommt!“ allein diesesmal ließ sich kein Bauer mehr sehen und der Wolf richtete unter der Heerde ein fürchterliches Blutbad an.

Ueberführte Lüge.

Theodor war von seiner Mutter in den Garten geschickt worden, um für sein erkranktes Schwesterlein die ersten reifen schwarzen Kirschen zu pflücken. Theodor that, was ihm befohlen wurde, aß aber die schönsten Kirschen selbst, wobei ihm die Mutter von einem Fenster aus zusah. Als er aus dem Garten zurückkam, fragte ihn die Mutter, ob er keine Kirschen genascht habe, allein Theodor leugnete es standhaft. Die verständige Mutter aber führte ihn an den Spiegel und befahl ihm, den Mund zu öffnen

und siehe, die Zunge und der ganze Mund waren von den genossenen Kirschen ganz schwarz. Theodor war als Lügner überführt und bekam zu seiner Schande noch eine empfindliche Strafe.

Strafe der Verleumdung.

Der heil. Narcissus, welcher als Bischof von Jerusalem um das Jahr 180 n. Chr. lebte, hatte sich durch sein heiliges Leben und durch seinen Eifer gegen alles Gottlose Feinde zugezogen, welche ihn aus Haß verleumdeten und eines höchst schändlichen Vergehens beschuldigten. Als man ihnen nicht glauben wollte, bekräftigten sie ihre Verleumdungen durch Eidschwüre und schreckliche Selbstverwünschungen. Der Eine verwünschte sich, soferne seine Beschuldigung gegen den Bischof nicht wahr sei, zum Feuertode, der Zweite zum Tode durch eine grauenvolle Krankheit und der Dritte zur Erblindung. Ueber jeden kam die Strafe, die er über sich herabgerufen hattte. Der Eine verbrannte bei einer nächtlichen Feuersbrunst mit den Seinigen, der Zweite starb am Aussatz und der Dritte wurde durch das Schicksal der beiden Anderen so sehr erschreckt, daß er seine Verleumdung eingestand. Er bereute mit Thränen, die ihn seines Gesichtes beraubt hatten, seine Bosheit und büßte so seine schwere Schuld.

Gregor, genannt der Wunderthätige, hatte viele Feinde. Diese hatten eine Buhlerin bestochen, welche ihm, als er eben im Gespräche mit Anderen begriffen war, den Vorwurf eines schändlichen Vergehens machen mußte. Die Frechheit dieser Person erregte den Mißmuth und Unwillen derjenigen, welche Gregors Unschuld kannten. Dieser aber blieb bei der Beschuldigung so ruhig, daß seine Feinde schon glaubten, ihre Absichten erreicht zu haben. Gott aber offenbarte die Unschuld des Jünglings. Das verleumderische Weib wurde von einer fürchterlichen Krankheit befallen, von welcher sie so lange gequält wurde, bis Gregor selbst für sie betete.

Wahrheitsliebe.

Eduard log nie. Wenn ihn seine Eltern oder Vorgesetzten um etwas fragten, so durften sie gewiß sein, daß er ihnen die Wahr-

heit sagte, es mochte nun ihn betreffen oder seine Kameraden, welche freilich nicht selten mit ihm unzufrieden waren und ihm Vorwürfe machten. Einst beging Eduard einen Fehler, welcher von schlimmen Folgen hätte sein können. Er spielte nämlich mit einigen seiner Mitschüler; diese warfen mit Steinen nach einem Ziele und Eduard lief aus Scherz dem geschicktesten Werfer in demselben Augenblicke, da er werfen wollte in den Arm, damit er nicht treffen möchte. Er traf auch wirklich nicht; der Stein flog ihm aus der Hand und einer Frau, die eben vorüberging, an den Kopf. Die Frau lief zum Schullehrer, um sich bei ihm zu beschweren, konnte aber den Thäter nicht erkennen. — „Kinder! wer hats gethan?" — fragte der Lehrer. „Ich" antwortete Eduard. „Gethan habe ich es zwar nicht selbst, ich habe den Stein nicht geworfen, ich bin aber einzig und allein daran schuld, daß der Stein die Frau getroffen hat." Und nun erzählte er den ganzen Vorgang.

„Da hast du sehr unrecht gethan," sagte der Lehrer; „du hättest bedenken sollen, daß ein Stein, der einem Andern aus der Hand fliegen muß, großen Schaden anrichten kann. Deine Unvorsichtigkeit verdient Strafe, dir und Anderen zur Warnung. Deine Strafe sei, daß du acht Tage lang die Gesellschaft deiner Spielkameraden meidest."

„Du bist ein einfältiger Junge," sagten seine Spielkameraden zu ihm. „Warum gibst du dich selbst an? Du konntest der Strafe entgehen."

„Ja, aber ich würde gelogen haben," erwiderte Eduard, „und ich würde auf uns Allen den Verdacht einer Bosheit haben ruhen lassen. Mit meinem Schweigen hätte ich also eine Ungerechtigkeit gegen euch und gegen unsern Lehrer begangen."

Ahmet stets dieses schöne Beispiel nach!

Der Philosoph Thales wurde gefragt, was am schwersten und was am leichtesten sei. Er antwortete: „Das Schwerste ist, sich selbst zu erkennen und das Leichteste ist, Andere zu tadeln."

Dem Aristoteles wurde hinterbracht, daß Jemand Schmähreden gegen ihn ausgestoßen habe. „Je nun, antwortete er, wenn ich nicht dabei bin, so mag er auch mit einem Schwerte nach mir stoßen!"

Eine Fabel erzählt, daß der Fuchs einst dem Löwen hinterbrachte, daß der Esel bös auf ihn zu sprechen wäre: sein Heldenmuth sei zweifelhaft, von Großmuth und Gerechtigkeit gebe er keine Proben, er würge die Unschuld, suche Zank und Streit, er fände also gar nichts, was nur am Löwen zu loben wäre. Ein Weilchen schwieg der Löwe still, als wäre er in tiefes Nachdenken versunken; dann aber sprach er: „Der Esel sage, was er will; denn was ein Esel spricht, das acht ich nicht."

Dem Plato wurde erzählt, daß gewisse Leute ihm Böses nachredeten. Plato aber sprach: „Da weiß ich nichts besseres zu thun, als so zu leben, daß ihnen Niemand glaubt."

XXXVI. Katechese.

Neuntes und zehntes Gebot Gottes.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib!

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut!

Liebe Kinder!

Wir kommen in der Erklärung des Katechismus heute an das neunte und zehnte Gebot Gottes. Dieselben sind sich in der Weise einander ähnlich, daß beide von bösen Begierden handeln. Nur in Bezug auf den Gegenstand, auf welchen sich die bösen Begierden beziehen, sind sie von einander verschieden. Dieselben stehen auch mit zwei anderen Geboten Gottes in Verbindung und

zwar: das neunte Gebot mit dem sechsten und das zehnte Gebot mit dem siebenten. Die beiden Gebote handeln also von bösen Begierden, das heißt von dem sündhaften Verlangen nach etwas, was wir nicht besitzen dürfen. Gott verbietet im sechsten und siebenten Gebote jene bösen Handlungen, nach welchem wir inhaltlich des neunten und zehnten Gebotes nicht einmal eine Begierde haben sollen.

Anmerkung. Die Behandlung des neunten Gebotes ist ebenso wie jene des sechsten Gebotes eine äußerst heikle Sache und zwar nicht nur für kleine, sondern auch für erwachsene größere Christenlehrschüler und der Katechet kann in Behandlung dieser Materie gar nicht vorsichtig genug sein.

Der Katechismus fragt: „Was verbietet das neunte Gebot Gottes?"

„Es verbietet die Begierde, das Eheweib eines Anderen zu haben, überhaupt alle unkeuschen Gedanken und Begierden."

Hievon wurde bereits im sechsten Gebot Gottes gesprochen, wo von der Schamhaftigkeit die Rede war; es wird also auf alles dort Gesagte Bezug genommen. Gott hat jedem Menschen einen treuen Wächter gegeben — die Schamröthe — und wenn uns dieser Wächter warnt, dann müssen wir auf der Hut sein.

„Sind unlautere (unkeusche) Gedanken und Begierden allezeit Sünde?"

„So lange sie uns mißfallen und wir uns bemühen, sie aus dem Sinne zu schlagen, sind sie nicht Sünde."

Gott läßt in seiner unerforschlichen Weisheit zu, daß wir von bösen Gedanken und Begierden versucht werden; Gott ließ es sogar zu, daß sein eingeborener Sohn selbst dreimal den Versuchungen des bösen Feindes ausgesetzt war. Wenn wir nun von bösen Gedanken und Begierden heimgesucht werden, so sind sie blos dann Sünde, wenn wir mit Wohlgefallen bei denselben verweilen; sie sind aber nicht Sünde, wenn wir uns bemühen, dieselben aus dem Sinne zu schlagen. Wie geschieht dieses? Antwort: 1. Wenn man schnell an etwas Anderes denkt, und 2. wenn man seine Zuflucht schnell zum Gebete nimmt und nur den christlichen Gruß oder ein

anderes kurzes Gebet spricht, z. B. „Gelobt sei Jesus, Maria und Joseph!“

Arbeitsame Menschen werden selten von bösen Gedanken und Begierden heimgesucht; mehr findet dieses bei jenen statt, welche sich dem Müßiggange oder der Beschäftigungslosigkeit hingeben. Daraus lernen wir, daß wir durch Arbeit und nützliche Beschäftigung alle Versuchungen und böse Begierden von uns ferne halten sollen. Böse Begierden gleichen einem Feuerfunken: wenn man ihn sofort erstickt, verursacht er keinen Schaden; beachtet man ihn aber nicht, so kann eine Flamme daraus entstehen, welche die größten Verheerungen anrichtet. Wie wehe thut der Stich einer einzigen Biene und wie erwehrt man sich einer solchen, wenn sie uns umschwirrt? So wie man sich nun vor dem Stich einer Biene fürchtet, noch viel ängstlicher soll man sich vor bösen Gedanken und Begierden fürchten, denn sie sind im Stande, uns ins ewige Verderben zu stürzen.

„Wie sollen wir uns verhalten, wenn wir von bösen Gedanken und Begierden versucht werden?“

„Wir sollen 1. gleich Anfangs ernstlichen Widerstand leisten und 2. Gott um seinen Beistand anrufen.“

Wir sollen also erstens gleich Anfangs ernstlichen Widerstand leisten. Wenn Jemand sich krank fühlt, so thut er gut daran, wenn er sich alsbald einem geschickten Arzt anvertraut, dieser kann ihm vielleicht mit einer Kleinigkeit helfen. Versäumt er aber diese Vorsicht und wartet er, bis er den Tod nahe fühlt, dann muß er wagen, daß ihm der Arzt sagt: „Es ist zu spät, ich hätte früher gerufen werden müssen.“

Wenn ein Bauersmann an einem Flusse oder Bache eine Wiese hat, an welcher ersterer Verheerungen anrichtet, so wartet er nicht bis zum letzten Augenblicke, um den Zerstörungen Einhalt zu thun, sondern er sorgt zu rechter Zeit dafür, Schaden von sich abzuwenden. Ueberdies überläßt der liebe Gott diesen Kampf nicht unsrer schwachen menschlichen Kraft allein, sondern Er kommt uns mit seiner alles vermögenden Gnade zu Hülfe; deswegen sollen wir in jeder Versuchung Gott um seinen mächtigen Beistand anrufen.

Die heil. Schrift sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich stärkt.“ — „Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein?“

„Was gebietet das neunte Gebot Gottes?“

„Es gebietet einzig nach dem zu streben, was ehrbar und heilig ist.“

Wir tragen den Namen Christen, welcher von Christus herkommt; wir sollen also in der That Heilige und Gesalbte sein, eingedenk der biblischen Worte: „Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin!“ Wir sind berufen, dereinst im Himmel die Herrlichkeit Gottes zu schauen, diese Gnade wird uns aber nur dann zu Theil, wenn wir fromm und christlich leben, wenn wir unsere Glieder nie zu Werkzeugen des Lasters mißbrauchen und unser Herz nicht einmal mit bösen Gedanken und Begierden beflecken.

In unserer Taufe wurde uns ein weißes Kleid überreicht und der Priester ermahnte uns hiebei, solches unbefleckt vor den göttlichen Richterstuhl zu bringen. Wir besprengen uns täglich mit Weihwasser. Das Wasser ist das Sinnbild der Reinigkeit, und wie man schon seinen Leib von jedem Schmutze rein erhalten soll, um so viel mehr soll es unsere unsterbliche Seele sein.

„Was verbietet das zehnte Gebot Gottes?“

„Es verbietet alle Begierde nach ungerechtem Gute.“

Wenn der Katechismus hier vom ungerechten Gute spricht, so muß es auch gerechte Güter geben, nach denen zu streben keine Sünde ist. Wenn z. B. Jemand sich so viel wünscht, als zum Unterhalt und zur Versorgung seiner Familie nothwendig ist und einen Sparpfennig für die Tage des Alters oder der Noth, so ist das gewiß keine Sünde. Wenn aber Jemand reich werden will durch Geiz, Habsucht, Verkürzung und Bedrückung seiner Nebenmenschen, so ist das eine Sünde. Die heilige Schrift sagt: „Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans.“

In welche Versuchung? Antwort: In die Versuchung zu Ungerechtigkeiten aller Art: Diebstahl, Betrug, Wucher, Unterschleif, falschen Eidschwüren u. s. w.

„Was gebietet das zehnte Gebot?"

„Es gebietet uns, Jedem das Seinige zu gönnen und mit dem Unsrigen zufrieden zu sein."

Wer dem Nebenmenschen das Seinige nicht gönnt, ist mißgünstig. Der Mißgünstige ist unzufrieden mit seiner eigenen Lage, indem er sich ohne Grund für arm und unglücklich hält und sich darüber ärgert, wenn es seinem Nebenmenschen gut geht. Ein älteres Lesebuch enthält eine hierher passende Geschichte. Ein armer Taglöhner saß vor der Thüre eines Gasthofes und verzehrte da sein Stücklein trockenes Brod, wozu er ein Krüglein Bier trank. Da kam eine prachtvolle Kutsche gefahren, in welcher ein vornehmer Herr saß. Er stieg nicht aus, sondern ließ sich vom Wirthe Wein und Braten an den Wagen bringen. „Ach! dachte der arme Taglöhner, wer es doch so gut haben kann!" und wahrscheinlich machte er auch ein recht mißgünstiges Gesicht dazu. Dieses mochte der vornehme Reisende bemerken, denn er fragte den Taglöhner: „Nicht wahr, du hättest wohl Lust, mit mir zu tauschen?" „Ach ja", antwortete unter einem tiefen Seufzer der arme Taglöhner. Nun befahl der vornehme Herr seinem Bedienten, ihn aus dem Wagen zu heben, und nun zeigte es sich, daß er an beiden Füßen lahm war. „Nun" — sprach der vornehme Reisende — „hast du noch Lust, mit mir zu tauschen?" „Nein!" sprach der arme Taglöhner, meine gesunden Glieder sind mir lieber, als der größte Reichthum."

Wir sehen daraus, daß nicht immer jene Leute, welche glücklich scheinen, auch in der That glücklich sind, und lernen daraus, mit unserem Loose, auch wenn es kein glänzendes wäre, zufrieden zu sein.

„Warum verbietet Gott nicht nur die bösen Handlungen, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden?"

„Weil die bösen Gedanken und Begierden das Herz verunreinigen und endlich auch zu bösen Handlungen verleiten."

Die heil. Schrift sagt: „Der Mensch sieht, was nach Außen scheint, der Herr aber sieht das Herz." Wie aus der Quelle nach und nach ein Bach, ein Fluß und ein Strom wird, so ist es möglich,

daß aus der nicht unterdrückten Begierde eine schwere Sünde werden kann. Wie eine sorgsame Hausfrau nicht nur den groben Schmutz aus dem Hause oder aus dem Zimmer, sondern auch den feinen Staub von den Möbeln entfernt, so sollen wir unser Herz nicht nur von bösen Thaten, sondern auch von bösen Gedanken und Begierden rein erhalten. Wie aus der kleinen Eichel die starke, mächtige tausendjährige Eiche empor wächst, so kann aus einem unbezwungenen, unverscheuchten bösen Gedanken die schrecklichste That entstehen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben im heutigen Religionsunterricht vom neunten und zehnten Gebot Gottes gesprochen.

L. Wie heißen diese zwei Gebote?

(Antwort wie im Katechismus).

L. In wiefern sind sich diese zwei Gebote einander ähnlich und deswegen zusammengefaßt?

Sch. Sie sind sich einander ähnlich, indem beide von bösen Begierden handeln.

L. In wie ferne sind diese beiden Gebote von einander verschieden?

Sch. In soferne, als jedes dieser beiden Gebote sich auf einen anderen Gegenstand bezieht.

L. Was verbietet das neunte Gebot Gottes?

(Antwort wie im Katechismus).

L. Mit welchem der zehn Gebote steht das neunte in Verbindung?

Sch. Mit dem sechsten Gebot Gottes.

L. Wie heißt dieses?

Sch. Es heißt: „Du sollst nicht ehebrechen.“

L. Das neunte Gebot Gottes verbietet aber nicht nur die böse That, sondern was noch mehr?

Sch. Es verbietet alle unreinen und unlauteren Gedanken.

L. Was für einen sorgsamen Wächter hat der liebe Gott jedem Menschen gegeben, der ihm sagt, was unlauter und unehrbar ist?

Sch. Gott hat dem Menschen die Schamröthe gegeben und die warnende Stimme seines Gewissens.

L. Was ist denn nun eine Begierde überhaupt?

Sch. Eine Begierde ist das Verlangen eines Menschen, etwas zu haben, oder zu besitzen.

L. Wie vielerlei Begierden gibt es?

Sch. Es gibt erlaubte und unerlaubte Begierden.

L. Wann sind die Begierden unerlaubt?

Sch. Die Begierden sind unerlaubt, wenn sie etwas verlangen was sündhaft und böse ist.

L. Sind sündhafte Gedanken und Begierden allezeit Sünde?

Sch. Nein, wenn sie uns mißfallen, und wir uns bemühen, sie aus dem Sinne zu schlagen, sind sie nicht Sünde.

L. Wie muß man sich die bösen Gedanken und Begierden aus dem Sinne schlagen?

Sch. Man muß 1. schnell an etwas Anderes denken und 2. entweder den christlichen Gruß oder ein anderes Gebet sprechen.

L. Wenn du einen schönen Garten hast, voll der schönsten Blumen und es bricht ein Thier hinein, welches Alles im Garten verwüstet und und zerstört, was thust du da?

Sch. Ich jage das Thier mit Schlägen zum Garten hinaus.

L. Und da böse Gedanken und Begierden den Garten Gottes in uns zu zerstören drohen, was müssen wir thun?

Sch. Wir müssen alle bösen Gedanken schnell und ernstlich aus dem Sinne schlagen.

L. Wem gleichen die bösen Gedanken und Begierden?

Sch. Sie gleichen einem Feuerfunken.

L. Wann kann ein Feuerfunke keinen Schaden thun?

Sch. Wenn man ihn gleich mit dem Fuße austritt.

L. Was kann aber im entgegengesetzten Falle geschehen?

Sch. Er kann zu einer verheerenden Feuersbrunst werden.

L. Wenn Jemand krank ist und sich unwohl fühlt, wann kann ihm der Arzt am ersten helfen?

Sch. Wenn die Krankheit erst im Entstehen ist.

L. Wie aber, wenn der Kranke erst dann den Arzt rufen läßt, wenn er sich dem Tode nahe fühlt?

Sch. Dann ist es zu spät, der Arzt kann nicht mehr helfen, der Kranke muß sterben.

L. Wenn ein Bauersmann an einem Flusse oder Bache eine Wiese hat, und er bemerkt, daß der Bach oder Fluß Beschädigungen oder Verheerungen anrichtet, was thut der Bauer?

Sch. Er sucht den Schaden zu rechter Zeit abzuwenden.

L. Da nun die bösen Begierden in uns manchesmal sehr mächtig sind, was thut Gott, um unsern schwachen menschlichen Kräften zu Hülfe zu kommen?

Sch. Gott unterstützt uns mit seiner Gnade.

L. Was sollen wir deswegen in jeder Versuchung noch mehr thun?

Sch. Wir sollen Gott um seine Gnade und seinen Beistand anrufen.

L. Welche Schriftstellen haben hierauf Bezug?

Sch. „Ich vermag Alles durch den, der micht stärkt.“ „Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein?“

L. Nachdem wir gehört haben, was das neunte Gebot verbietet sage mir nun auch, was es gebietet?

Sch. Das neunte Gebot Gottes gebietet, einzig nach dem zu streben, was ehrbar und heilig ist.

L. Wir sind Christen und als solche auf den Namen „Christus“ getauft; wie müssen wir also auch leben?

Sch. Wir müssen so leben, wie es uns Jesus durch sein Beispiel gelehrt hat.

L. Wie ermahnt uns die heil. Schrift zu einem christlichen heiligen Lebenswandel?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin!“

L. Wir sind als Christen berufen, einst an der Herrlichkeit im Himmel Theil zu nehmen. Wann können wir aber nur an der Seligkeit im Himmel Theil nehmen?

Sch. Wenn wir unser Herz rein bewahren vor jeder Sünde, auch vor bösen Gedanken und Begierden.

L. Was sagt die heil. Schrift von denen, die kein reines Herz haben?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen.

L. Welches Sinnbild der Herzensreinigkeit wurde uns in der heil. Taufe überreicht?

Sch. Ein weißes Kleid.

L. Mit welchen Worten wurde es uns überreicht?

Sch. Nimm hin dieses weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes.

L. Mit was darfst du also dein Herz nicht beschmutzen oder beflecken?

Sch. Ich darf es nicht mit Sünden beflecken.

L. Wenn man früh das Haus verläßt und die Kirche betritt oder dieselbe verläßt, bezeichnet man sich mit Weihwasser. An was soll uns das erinnern?

Sch. Das Weihwasser ist das Sinnbild der Reinigkeit und soll uns erinnern an die Reinigkeit unserer Seele von allen Sünden.

L. Wenn dein Gesicht, deine Hände oder andere Theile deines Körpers schmutzig sind, was thust du da?

Sch. Ich wasche und reinige sie.

L. Was soll man aber noch sorgfältiger rein erhalten?

Sch. Seine unsterbliche Seele.

L. Was verbietet das zehnte Gebot Gottes?

Sch. Es verbietet jede Begierde nach ungerechtem Gute.

L. Wie viel Hab und Gut darf man sich wünschen, ohne daß es eine Sünde ist?

Sch. Man darf sich soviel wünschen, als zur Erhaltung unseres Lebens nothwendig ist.

L. Um was lehrt uns Gott im Vater unser bitten?

Sch. Um unser tägliches Brod.

L. Was sagt aber die heil Schrift von denen, die reich werden wollen?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans."

L. Zu was werden jene Menschen versucht, welche reich werden wollen?

Sch. Sie werden zu Ungerechtigkeiten versucht.

L. Nenne mir solche Ungerechtigkeiten?

Sch. Solche Ungerechtigkeiten sind Diebstahl, Betrug, Habsucht, Geiz, Wucher, Unterschleif, Lügen, falsche Eide u. s. w.

L. Was gebietet das zehnte Gebot Gottes?

Sch. Es gebietet uns, Jedem das Seinige zu gönnen und mit dem Unsrigen zufrieden zu sein.

L. Wie ist derjenige Mensch, der es seinem Nächsten nicht gönnt, wenn es ihm gut geht?

Sch. Ein solcher Mensch ist mißgünstiig.

L. Wie fühlt sich der Mißgünstige?

Sch. Der Mißgünstige fühlt sich unglücklich.

L. Wie äußert sich diese Mißgunst?

Sch. Der Mißgünstige macht dem lieben Gott Vorwürfe, daß dieser ihn nicht auch reich und glücklich gemacht hat.

L. Erzähle mir nach, was du gemerkt hast von der Geschichte, welche ich euch vorhin erzählt habe!

Geschieht.

L. Wie hielt also der arme Taglöhner den vornehmen Reisenden?

Sch. Er hielt ihn für glücklicher, als sich selbst.

L. Von was hat er sich aber auf der Stelle überzeugt?

Sch. Er hat sich überzeugt, daß er Unrecht hatte.

L. Welches ist der größte Reichthum?

Sch. Dieses ist der größte Reichthum, wenn man gesund und zufrieden ist.

L. Welcher schöne Denkspruch ermahnt uns zur Zufriedenheit mit unserem Stande?

Sch. Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

L. Was hilft es, wenn man noch so zornig über sein Loos ist?

Sch. Es hilft nichts.

L. Warum verbietet Gott nicht allein die böse That, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden?

Sch. Weil die bösen Gedanken und Begierden das Herz auch verunreinigen und es endlich zu bösen Handlungen verleiten.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wie aus einer Quelle nach und nach ein Bach, ein Fluß und ein Strom wird, so werden aus bösen Gedanken und Begierden böse Handlungen.

L. Welches andere Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Eine sorgsame Hausmutter schafft nicht allein den groben

Schmutz aus dem Zimmer, sondern auch den feinen Staub von den Möbeln.

L. Was wollte ich euch durch diese Gleichnisse lehren?

Sch. Daß man sein Herz rein erhalten solle nicht nur vor bösen Handlungen, sondern auch vor bösen Gedanken und Begierden.

L. So schließen wir denn heute mit der Lehre von den zehn Geboten Gottes, von denen ihr wisset, daß Gott sie dem Moses auf dem Berge Sinai auf zwei steinerne Tafeln eingeschrieben gab, um uns zu lehren, daß wir sie unauslöschlich in unser Herz einprägen sollen.

Ich war bemüht, euch die zehn Gebote recht deutlich zu erklären und wie ich euch nach dem Schlusse eines jeden einzelnen Gebotes ermahnt habe, dasselbe getreulich zu befolgen, so ermahne ich euch heute noch einmal, auf allen euren Schritten und Tritten der zehn Gebote Gottes eingedenk zu sein, aber nicht allein ihrem Wortlaute nach, sondern nach ihrem Wesen und ihrem Geiste. Die Erfüllung der zehn Gebote Gottes wird euch dann die sichere Bürgschaft sein, daß ihr dereinst auf ewig mit demjenigen Wesen vereinigt werdet, welches diese Gebote gegeben hat, um euch selig zu machen.

XXXVII. Katechese.

Von den fünf Geboten der Kirche.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde mit den zehn Geboten Gottes geschlossen haben, kommen wir heute in der Erklärung des Katechismus an die fünf Gebote der Kirche.

Der Katechismus stellt vor allem die Frage auf: „Haben die Christen nebst den Geboten Gottes noch andere Gebote zu halten?"

Die Antwort lautet: „Ja, die fünf Gebote der Kirche."

Was ein Gebot ist, das wisset ihr schon: der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas geschehen soll. Wer oder was

die Kirche ist, das wisset ihr auch: die Vereinigung aller Christgläubigen auf Erden. Nicht alle derselben haben aber das Recht, Gebote zu geben, sondern nur die Vorsteher der Kirche: der Papst und die Bischöfe; die Laien aber haben die Pflicht, diese Gebote zu halten oder zu beobachten. Die Kirche ist eine große Familie, welche alle Menschen umfaßt, welche an Jesus Christus glauben und ihn bekennen. Sie ist gleichsam das Haus, in welchem Gott mit seinen Kindern wohnt, also eine Famile. Und wie in einer Familie Jemand sein muß, welcher durch seine Gebote und Anordnungen das Verhalten der übrigen Familienglieder regelt, so bedarf auch die Kirche, damit sie ihren Zweck erreicht, besonderer Gebote und Anordnungen, denen sich die Gläubigen als Glieder der Kirche unterwerfen müssen. Diese besonderen Anordnungen sind die Kirchengebote, deren es fünf gibt.

Der Katechismus fragt weiter: „Woher, das heißt von wem hat die Kirche das Recht, Gebote zu geben?"

Die Antwort lautet: „Von Christus selbst, welcher die Kirche beauftragt hat, die Gläubigen in seinem Namen zu leiten und zu regieren."

Durch die von Jesus gesprochenen Worte: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch, hat Er seine göttliche Sendung, seine, von Gott empfangene Gewalt ausgedrückt.

Deswegen spricht auch der Apostel Paulus: „Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist als Bischöfe gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, welche er mit seinem Blute erkauft hat." Wer nun die Gewalt hat, zu regieren, hat auch die Gewalt, Gesetze, Anordnungen und Gebote zu geben, welche das Seelenheil der Gläubigen bezwecken. Jesus hat ferner seinen Aposteln die Binde- und Lösegewalt ertheilt, mit den Worten: „Alles, was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel gelöset sein. Diese Binde- und Lösegewalt erstreckt sich aber nicht blos auf die Gewissen

und die Sünden, sondern auch auf die Gewalt, Gebote zu geben. Bei den Juden bestand nämlich die Sitte, die Häuser mit Stricken, nicht mit Schlössern zu schließen. Wer daher das Recht hatte, zu binden und zu lösen, der war der Herr des Hauses. Dieses Recht der Kirche, Gebote zu geben, geht ferner aus den Worten Jesu hervor: „Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder;" — dann aus der Schriftstelle: „Wer euch verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet denjenigen, der mich gesandt hat."

In der Lehre von der Kirche wurde bewiesen, daß dieselbe vom heil. Geiste regiert wird, und deshalb unfehlbar ist. Wenn nun die Kirche Gebote gibt, so müssen wir auch annehmen, daß sie dieses auf Antrieb des heil. Geistes thut. Vom heil. Apostel Paulus wird erzählt: „er zog durch Syrien und Silicien, stärkte die Gläubigen und befahl ihnen, die Gebote der Apostel und Aeltesten zu halten. Er war also überzeugt, daß die Kirche die Gewalt habe, Gebote aufzustellen. Er selbst gab verschiedene Gebote und Anordnungen, z. B. über die Feier des heil. Abendmahls, über die Ehen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, über Untersuchung der Klagen gegen die Priester, über das Erscheinen der Frauen in der Kirche. Die Kirche hat auch nach der Zeit der Apostel diese Gewalt ausgeübt, z. B. durch die Verordnung wegen Verlegung der Osterfeier auf dem ersten Conzil zu Nicäa.

Der Katechismus fragt weiter: „Hat die Kirche kein weiteres Recht, als Gebote zu geben?"

Die Antwort lautet: „Sie hat auch das Recht, über die Beobachtung derselben zu wachen und die Uebertreter zu strafen."

Das Recht der Kirche, Gebote zu geben, schließt auch das Recht in sich, die Beobachtung derselben zu überwachen und die Uebertreter zu strafen, denn sonst würde ja der Zweck der Gebote, welcher auf die Ehre Gottes und das Heil der Gläubigen abzielt, nicht erreicht. Die Gebote würden ohne die Strafgewalt der Kirche zu einem Gegenstand des Spottes. Der heil. Apostel Paulus empfiehlt seinem Schüler, dem Bischof Timotheus: „Predige das

Wort Gottes, überweise, bitte und strafe in aller Geduld und Lehrweisheit." Ja er selbst drohte den Corinthern mit Strafen und strafte auch wirklich den Blutschänder, welchen er aus der Christengemeinde ausstieß und erst nach bewiesener Besserung wieder aufnahm. Diese Gewalt ist der Kirche nothwendig zur Bewahrung ihrer Würde und Heiligkeit, denn sie bezweckt ja sonst nichts, als die Erschütterung und Besserung des Fehlenden. Den Strafen selbst gehen überdies Ermahnungen und Warnungen voraus, und nur, wenn diese erfolglos sind, werden Strafen angewendet.

Die Strafen der Kirche bestehen nicht, wie die bürgerlichen Strafen, in der Entziehung der Freiheit oder irdischer Güter, oder gar des Lebens, sondern sie sind geistiger Natur, wie die Kirche überhaupt nur das Seelenheil der Gläubigen im Auge hat. Die Kirche macht auch in Ausübung ihrer Machtvollkommenheit gar keinen Unterschied; die Strafe trifft den Schuldigen, sei er König oder Bettler.

„Welches sind nun die gewöhnlichen Kirchenstrafen?"

„1. Die Entziehung der heiligen Sakramente oder Verweigerung derselben an unbußfertige Sünder, an solche, welche öffentliches Aergerniß geben und es nicht gut machen.

2. Die Exkommunikation oder der Kirchenbann, das ist gänzliche Ausschließung von der kirchlichen Gemeinschaft, welche diejenigen trifft, welche hartnäckig im Ungehorsam gegen die Kirche und in einer Irrlehre verharren.

3. Entziehung des kirchlichen Begräbnisses und des öffentlichen Gebetes, welche Strafe diejenigen trifft, welche die Gnadenmittel von sich weisen, ihre Gebote verachten, in der Unbußfertigkeit dahinsterben, freiwillige Selbstmörder, Duellanten und die im Zweikampf Gefallenen, endlich diejenigen, welche in der Exkommunikation ohne gewirkte Buße und Rückkehr zur Kirche dahinsterben."

„Welches sind die allgemeinen oder die Hauptgebote der Kirche?"

„Folgende fünf:

1. Du sollst die gebotenen Feiertage halten;

2. du sollst an Sonn- und Feiertagen die heil. Messe mit Andacht hören;
3. du sollst die gebotenen Fasttage und den Unterschied der Speisen halten;
4. du sollst im Jahre wenigstens einmal einem verordneten Priester deine Sünden beichten;
5. du sollst im Jahre wenigstens einmal zur österlichen Zeit die heil. Communion empfangen."

Außer diesen allgemeinen oder Hauptgeboten der Kirche, welche alle Christen ohne Unterschied angehen, gibt es noch besondere, welche nur in besonderen Fällen oder besondere Stände verpflichten; z. B. das Gebot der Nüchternheit beim Empfang der heil. Communion für die Gesunden, das Gebot, keine ketzerischen Bücher zu lesen, das Gebot der Ehelosigkeit für die Geistlichen. (Cölibat).

„Wie verpflichten uns die Gebote der Kirche?"

„Sie verpflichten uns strenge, das ist unter schwerer Sünde."

Die heil. Schrift sagt: „Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide oder öffentlicher Sünder."

Man hört in unsern Tagen nicht selten die Meinung aussprechen, die Gebote der Kirche seien nur leicht verbindend und könnten ohne schwere Sünde übertreten werden; allein diese Meinung ist eine falsche, denn sämmtliche Kirchengebote sind auf göttliche Gebote gebaut und haben den Zweck, die Erfüllung derselben zu erleichtern. Um dieses zu beweisen, ist es nothwendig, die einzelnen Gebote näher zu betrachten.

Das erste Kirchengebot heißt: „Du sollst die gebotenen Feiertage halten." Dieses Gebot der Kirche zielt offenbar dahin, ein göttliches Gebot, daß wir dem Dienste Gottes bestimmte Tage ausschließlich widmen sollen, in Bezug auf Zeit und Umstände genauer zu bestimmen. Jenes Gebot ist ein göttliches, naturgesetzliches, denn obgleich Jedermann weiß, daß jeder Tag dem Herrn gewidmet sein und in Heiligkeit verlebt werden soll, so darf man doch nur hin-

blicken auf des Menschen unsteten wandelbaren Sinn, auf seine geringe Ausdauer im Guten, auf seinen vorherrschenden Hang zum Irdischen, auf seine Trägheit in göttlichen Dingen, um äußere Anregungen und Antriebe zur Verehrung des Allerhöchsten nicht allein für heilsam, sondern sogar für nothwendig zu erachten und mithin die Feier bestimmter, dem Gottesdienst ausschließlich gewidmeter Tage als im göttlichen Naturgesetz selbst begründet zu erkennen.

Das zweite Gebot der Kirche: „Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit Andacht hören" — ist seinem Wesen nach nichts anderes, als ein göttliches Gebot; denn darin, daß Christus das heilige Meßopfer als ein immerwährendes Opfer des neuen Bundes einsetzte, ist auch das Gebot begründet, diese erhabene gottesdienstliche Handlung gebührend zu feiern.

Das dritte Kirchengebot befiehlt uns, die gebotenen Fasttage zu halten. Schon von den Weisen des alten Testaments, von Moses, Elias und Anderen wissen wir, daß sie fasteten. Jesus selbst fastete in der Wüste vierzig Tage lang, ebenso der heil. Johannes. Der heil. Augustinus sagt vom Fasten, es sei das geeignetste Mittel, das Herz zu reinigen, das Gemüth zu erheben, die sinnlichen Begierden und Neigungen beherrschen zu lernen, die Flamme heiliger Liebe zu entzünden; wer könnte also daran zweifeln, daß dieses Gebot mit dem göttlichen Gesetze in Verbindung stehe?

Das vierte und fünfte Kirchengebot befehlen uns, die heil. Sakramente der Buße und des Altars wenigstens einmal im Jahre zur österlichen Zeit zu empfangen. Jesus selbst hat gesagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben."

Wenn also die Kirche befiehlt, die heil. Beicht und Communion zu empfangen, so befiehlt sie nur das, was schon Jesus befohlen hat und setzt nur die Zeit fest, wann es geschehen soll.

Alle Gebote der Kirche müssen also ganz und vollständig, sowohl dem Buchstaben als auch dem Geist nach mit Demuth, Selbstverleugnung und Gehorsam erfüllt werden.

Wir wollen nun dasjenige wiederholen, was wir heute durchgenommen haben.

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Wir haben heute von den Geboten der Kirche gesprochen.

L. Was ist im allgemeinen ein Gebot?

Sch. Ein Gebot ist der ausdrückliche Wille eines Vorgesetzten, daß etwas geschehen soll.

L. Was sind Kirchengebote?

Sch. Kirchengebote sind jene Gebote, welche uns die Kirche gegeben hat.

L. Wer hat in der Kirche das Recht, Gebote zu geben?

Sch. Das Recht, in der Kirche Gebote zu geben, haben nur die Vorsteher der Kirche.

L. Welches sind diese Vorsteher?

Sch. Diese Vorsteher sind der Papst und die Bischöfe.

L. Mit was habe ich im heutigen Religionsunterricht die Kirche verglichen?

Sch. Mit einer Familie.

L. Wer gibt in der Familie Gebote, wer ordnet an, was und wie es geschehen soll?

Sch. Der Vater und die Mutter geben Gebote.

L. Und wer muß in der Familie die Gebote der Eltern erfüllen?

Sch. Die Kinder (auch die Dienstboten) müssen die Gebote der Eltern erfüllen.

L. Welche Menschen gehören nun zur Familie der katholischen Kirche?

Sch. Zur Familie der katholischen Kirche gehören Alle, welche an Jesus Christus glauben und ihn bekennen.

L. Damit nun die Kirche ihren Zweck erfülle und ihr Ziel erreiche, was ist dazu nothwendig?

Sch. Es sind Gebote und Anordnungen nothwendig.

L. Von wem hat die Kirche das Recht, Gebote zu geben?

Sch. Von Christus selbst, welcher die Kirche beauftragt hat, die Gläubigen in seinem Namen zu leiten und zu regieren.

L. Mit welchen Worten hat Christus seiner Kirche diesen Auftrag gegeben?

Sch. Mit den Worten: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch! Alles, was ihr auf Erden binden werdet u. s. w.

L Von wem war Jesus auf die Erde gesendet worden?

Sch. Jesus war von Gott selbst auf die Erde gesendet worden.

L. Was für eine Sendung hatte also Christus?

Sch. Jesus Christus hatte eine göttliche Sendung.

L. Da aber Jesus nicht immer auf der Erde bleiben sollte, was mußte er stiften?

Sch. Jesus mußte eine Kirche stiften.

L. Welche Vollmacht mußte diese Kirche haben?

Sch. Sie mußte dieselbe Vollmacht haben, wie Jesus Christus selbst.

L. Welches Recht mußte also die Kirche haben?

Sch. Sie mußte das Recht haben, Gebote zu geben.

L. Wer hat zuerst von diesem Recht Gebrauch gemacht?

Sch. Die Apostel.

L. Aus welcher Schriftstelle kannst du das beweisen?

Sch. Der heil. Apostel Paulus schreibt: „Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, über welche euch der heil. Geist als Bischöfe gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, welche er mit seinem Blute erkauft hat."

L Wenn Jemand beauftragt wird, zu regieren, welche Gewalt muß er haben?

Sch. Er muß die Gewalt haben, Gebote zu geben.

L. Führe mir noch eine Schriftstelle an, welche hierher paßt!

Sch. Jesus sprach zu seinen Aposteln: „Alles, was ihr auf Erden lösen werdet u. s. w.

L. Wie nennt man die Gewalt, welche Jesus seinen Aposteln mit diesen Worten ertheilt hat?

Sch. Man nennt sie die Binde- und Lösegewalt.

L. Auf was bezieht sich die Binde- und Lösegewalt zunächst?

Sch. Sie bezieht sich zunächst auf die Sündenvergebung.

L. Auf was bezieht sie sich aber noch mehr?

Sch. Sie bezieht sich auch auf die Gewalt, Gebote zu geben.

L. Warum nennt man diese Gewalt Binde- und Lösegewalt?

Sch. Weil die Israeliten den Gebrauch hatten, ihre Thüren nicht mit Schlössern zu verschließen, sondern zuzubinden. Diese Gewalt hatte der Herr des Hauses.

L. Gieb noch eine andere Schriftstelle an, aus welcher hervorgeht, daß die Kirche das Recht hat, Gebote zu geben!

Sch. „Wenn Jemand die Kirche nicht hört, (ihr nicht gehorcht) so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“

„Wer euch verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet denjenigen, der mich gesandt hat.“

L. Schon früher, bei Erklärung der Glaubenslehre haben wir gehört, daß die Kirche vom heil. Geiste geleitet und regiert werde; wie muß sie also sein?

Sch. Sie muß unfehlbar sein.

L. Wenn nun die Kirche Gebote gibt, auf wessen Antrieb thut sie dieses?

Sch. Sie thut es auf Antrieb des heil. Geistes.

L. Als der heil. Apostel Paulus durch Syrien und Silicien zog, wie ermahnte er da die Gläubigen?

Sch. Er befahl ihnen, die Gebote der Apostel und Aeltesten zu halten.

L. Er selbst gab verschiedene Gebote, hast du gemerkt, welche?

Sch. Paulus gab Gebote:

a) über die Feier des heil. Abendmahls,

b) über die Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen,

c) über die Untersuchung der Klagen gegen die Priester,

d) über das Erscheinen der Frauen in der Kirche.

L. Bei welchen Gelegenheiten hat die Kirche auch später das Recht ausgeübt, Gebote zu geben?

Sch. Auf den Kirchenversammlungen.

L. Hat die Kirche kein weiteres Recht, als Gebote zu geben?

Sch. Sie hat auch das Recht, über die Beobachtung derselben zu wachen und die Uebertreter zu strafen.

L. Wozu würden die Kirchengebote, wenn die Kirche nicht das Recht hätte, Gebote zu geben?

Sch. Sie würden zu einem Gegenstand des Spottes.

L. Was thut in der Familie der Vater, wenn die Kinder nicht folgen?

Sch. Er straft sie.

L. Was thut in der Schule der Lehrer, wenn die Schüler nicht folgen?

Sch. Er straft sie.

L. Was thut die weltliche Obrigkeit, wenn sich ein Unterthan ihren Geboten widersetzt?

Sch. Sie straft dieselben.

L. Welche Absicht hat die katholische Kirche, wenn sie von ihrer Strafgewalt Gebrauch macht?

Sch. Sie hat die Absicht, den Sünder zu erschüttern und ihn zur Besserung anzuleiten.

L. Was geht den Kirchenstrafen voraus?

Sch. Den Kirchenstrafen gehen Ermahnungen und Warnungen voraus.

L. Wenn diese aber ohne Erfolg bleiben, was geschieht dann?

Sch. Dann treten Strafen ein.

L. Worin bestehen die Strafen der weltlichen Obrigkeiten?

Sch. Sie bestehen in Geld- oder Freiheitsstrafen.

L. Worin bestehen aber die Kirchenstrafen.

Sch. Sie bestehen 1. in der Entziehung oder Verweigerung der kirchlichen Gnadenmittel.

L. Wem werden die kirchlichen Gnadenmittel verweigert oder entzogen?

Sch. Den unbußfertigen Sündern und solchen, welche öffentliches Aergerniß geben und dasselbe nicht wieder gut machen.

L. Worin besteht die Exkomunikation oder der Kirchenbann?

Sch Diese Strafe besteht in der gänzlichen Ausschließung von der kirchlichen Gemeinschaft.

L. Wen trifft diese Strafe?

Sch. Diese Strafe trifft jene, welche in hartnäckigem Ungehorsam gegen die Kirche oder in einer Irrlehre verharren.

L. Gieb mir noch eine andere Kirchenstrafe an!

Sch. Die Entziehung des kirchlichen Begräbnisses und des öffentlichen Gebetes.

L. Wen trifft diese Strafe?

Sch. Diese Strafe trifft Selbstmörder, Duellanten, die im Zweikampf Gefallenen, endlich diejenigen, welche die Gnadenmittel, den Empfang der Sakramente von sich weisen, die Gebote der Kirche verachten und in der Unbußfertigkeit dahinsterben.

L. Welches sind die allgemeinen oder Hauptgebote der Kirche?

Sch. Folgende fünf: 1. Du sollst die gebotenen Feiertage halten u. s. w.

L. Sind dies alle Gebote, welche die Kirche gegeben hat?

Sch. Nein, die Kirche hat auch noch besondere Gebote gegeben.

L. Führe mir solche an!

Sch. 1. das Gebot, daß Gesunde beim Empfang der heiligen Communion nüchtern sein sollen,
2. das Gebot, daß man keine ketzerischen Bücher lesen solle,
3. das Gebot der Ehelosigkeit der Priester.

L. Wie verpflichten uns die Gebote der Kirche?

Sch. Sie verpflichten uns strenge, das heißt unter schwerer Sünde.

L. Wenn also Jemand ein Gebot der Kirche übertritt, begeht er eine leichte oder eine schwere Sünde?

Sch. Er begeht eine schwere Sünde.

L. Wem wird derjenige gleichgeachtet, welcher die Kirche nicht hört?

Sch. Er wird einem Heiden und öffentlichen Sünder gleichgeachtet.

L. Warum müssen die Christen die Gebote der Kirche ebenso befolgen, wie die Gebote Gottes?

Sch. Weil die Gebote der Kirche mit den Geboten Gottes in enger Verbinduug stehen.

L. Was befiehlt z. B. das erste Kirchengebot?

Sch. Es befiehlt die gebotenen Feiertage zu halten.

L. Was für Feiertage werden uns zu halten befohlen?

Sch. Feste des Herrn, Feste Mariens und Feste anderer Heiligen.

L. An was sollen uns diese Festtage erinnern?

Sch. Sie sollen uns an unsre eigene Heiligung erinnern.

L. Was hindert uns oft daran?

Sch. 1. Unsre sinnlichen Begierden und
2. die Trägheit im Guten.

L. Was ist daher zur Belebung der Verehrung des Allerhöchsten nothwendig?

Sch. Es sind äußere Anregungen nothwendig.

L Und worin bestehen diese äußeren Anregungen?

Sch. In der Feier der Sonn- und Festtage.

L. Wie heißt das zweite Kirchengebot?

Sch. Es heißt: „Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heil. Messe mit Andacht hören."

L. Was ist das heil. Meßopfer?

Sch. Es ist das, von Jesus Christus eingesetzte immerwährende Opfer des neuen Bundes.

L. Wenn nun Jesus Christus das heil. Meßopfer als ein immerwährendes Opfer eingesetzt hat, was folgt daraus?

Sch. Es folgt, daß wir diesem Opfer mit gebührender Andacht und Ehrerbietung beiwohnen sollen.

L Von was handelt das dritte Kirchengebot?

Sch. Es handelt vom Fasten.

L. Worin besteht das Fasten?

Sch. In der Entziehung oder im Abbruch der leiblichen Nahrung.

L. Welchen Nutzen hat das Fasten auf unser Seelenheil?

Sch. Durch das Fasten lernen wir unsere sinnlichen Begierden und Neigungen zu beherrschen, wir lernen, aus Liebe zu Gott uns das Angenehme zu versagen, das Fasten entzündet in uns die Flamme heiliger Liebe.

L. Wozu dient also die Beobachtung des dritten Kirchengebotes?

Sch. Es dient zu unserm Seelenheile.

L. Was befiehlt uns das vierte und fünfte Kirchengebot?

Sch. Es befiehlt uns, wenigstens einmal im Jahre, zur österlichen Zeit die heil. Beicht und Communion zu empfangen.

L. Mit welchen Worten hat Jesus die heil. Communion geboten?

Sch. Jesus sprach: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen nnd sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben."

L. Wenn also die katholische Kirche befiehlt, einmal im Jahre, zur österlichen Zeit zu beichten und zu communiziren, gibt sie dabei ein neues Gebot?

Sch. Nein, sie gibt kein neues Gebot.

L. Was ordnet sie blos an?

Sch. Sie ordnet blos an, wann es geschehen soll.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Nimm dir vor, die Gebote der Kirche allezeit demüthig und gewissenhaft zu beobachten, damit dereinst Jesus Christus dich als ein treues Glied seiner Heerde anerkenne, welche er dem Petrus zu weiden übergeben hat.“ Wie man ein gutes Kind in der Familie daran erkennt, daß es den Willen seiner Eltern erfüllt, so erkennt man einen guten Christen daran, daß er demüthig und gewissenhaft die Gebote der Kirche beobachtet und zwar nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Liebe zur Kirche, seiner geistigen Mutter.

XXXVIII. Katechese.

Erstes Kirchengebot.

Du sollst die gebotenen Feiertage halten.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an das erste Kirchengebot; es heißt: „Du sollst die gebotenen Feiertage halten!“

Der Katechismus fragt: „Was wird uns im ersten Kirchengebot befohlen?“

Die Antwort lautet: „Es wird uns befohlen, die Festtage, welche die Kirche zur Ehre unsers Herrn und seiner Heiligen eingesetzt hat, auf gleiche Weise wie den Sonntag zu feiern.“

Das erste Kirchengebot steht also einigermaßen in Verbindung mit dem dritten Gebote Gottes, in welchem Gott selbst den Sabbath zu feiern geboten hat.

Die Festtage oder Feiertage sind alljährlich wiederkehrende Tage, welche von der Kirche vorzugsweise zur gemeinschaftlichen Feier des Gottesdienstes angeordnet und den Sonntagen hinzugefügt werden, um in gleicher Weise, wie diese, gefeiert zu werden.

Was man also an Sonntagen zu thun schuldig ist, das soll der Christ auch an Feiertagen thun, und was der Christ an Sonntagen nicht thun darf, das muß er auch an Feiertagen meiden. Hierüber ist bereits im dritten Gebot Gottes das Nothwendige gesagt worden. Bei den Festtagen muß nur noch hinzukommen, daß die Bedeutung jedes einzelnen Festes zu berücksichtigen ist.

„Wie vielerlei Feiertage gibt es, oder wie werden die Festtage eingetheilt?"

„1. Es gibt Feststage des Herrn, 2. Festtage der allerseligsten Jungfrau Maria und 3. Festtage anderer Heiligen (der heil. Apostel, Martyrer, Beichtiger, Bekenner 2c.), zu welchen noch einige Feste der Engel, das Kirchweihfest und die Feier der Kirchenpatronen kommen."

Ein Theil dieser Feiertage wurde schon in den ältesten Zeiten der Christenheit gefeiert. So berichtet der heil. Augustinus von der Festesfeier der Geburt Jesu, von der Festfeier des heil. Johannes des Täufers, von anderen Heiligen die Feier ihrer Geburts- oder Todestage. Bedeutend nahm die Zahl der Feiertage besonders im Mittelalter zu. Mehrere derselben wurden von den Synoden, andere von Bischöfen für einzelne Städte oder Bisthümer eingesetzt. Andere sind aus dem freien Willen des christlichen Volkes selbst hervorgegangen und später von den Bischöfen oder Kirchenversammlungen gesetzlich eingeführt worden. Zu jener Zeit waren die Feiertage ein großer Gewinn für die Gläubigen, welche damals unter dem Drucke der Leibeigenschaft*) seufzten und nur an Sonn- und Feiertagen am Altare Belehrung, Rath, Trost und Hülfe fanden. Auch waren damals die vielen Feiertage ebensoviele Tage des Friedens und der Sicherheit vor der allgemeinen Räuberei jener Zeit, weswegen man aus demselben Grunde, aus welchem der Gottesfriede*) eingeführt wurde, auch ihrer Einführung allen Vorschub leistete. Als späterhin für das Volk günstigere Zeiten eintraten, wurden viele

*) Die Begriffe Leibeigenschaft und Gottesfriede sind zu erklären.

dieser Feiertage wieder aufgehoben und nur kirchlich gefeiert, während sie für das Volk d. h. im bürgerlichen Leben Arbeitstage waren.

Weiter werden die Festtage eingetheilt nach der größeren oder geringeren Feierlichkeit, mit welcher sie begangen werden in Doppelfeste, in Halbdoppelfeste und einfache Feste. Endlich gibt es noch unbewegliche und bewegliche Feste. Erstere fallen jedes Jahr auf einen bestimmten Tag, z. B. Weihnachten auf den 25. Dezember, die Beschneidung des Herrn auf den ersten Januar, das Fest der Erscheinung des Herrn auf den sechsten Januar, ferner die sämmtlichen gebotenen Festtage der seligsten Jungfrau und aller Heiligen. Bewegliche Feste sind solche, welche sich jährlich nach dem veränderlichen Osterfeste richten und an denselben Wochen- aber nicht an denselben Monatstagen gefeiert werden; z. B. Gründonnerstag, 4 Tage vor Ostern, Charfreitag, 3 Tage vor Ostern, der weiße Sonntag, 8 Tage nach Ostern, Christi Himmelfahrt, 40 Tage nach Ostern, Pfingsten 50 Tage nach Ostern, der Dreifaltigkeitssonntag, 8 Tage nach Pfingsten.

Außerdem theilt man das Kirchenjahr in drei Festperioden ein, deren Mittelpunkte die Feste: Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind. Diese 3 Hauptfeste haben ihre Vor- und ihre Nachfeier und bilden einen Kreis der Geschichte Jesu Christi von seiner Erscheinung auf Erden an bis zu seiner Rückkehr in den Himmel und bis zur Sendung des heil. Geistes am Pfingstfeste.

I. Der Weihnachtsfestkreis wird eröffnet mit dem ersten Adventssonntage als der Zeit der Hoffnung der Völker auf den verheißenen Welterlöser. Sein Mittelpunkt ist das Weihnachtsfest, das Fest der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus; die Nachfeier erstreckt sich auf das Fest Maria Reinigung oder der Darstellung Jesu im Tempel.

II. Der Osterfestkreis wird eröffnet durch den ersten Sonntag der 40tägigen Fastenzeit. Der Beginn der Osterfeier ist der Palmsonntag, an welchem wir uns an den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem erinnern; ihm folgt die große, stille, schwere oder Charwoche mit der Erinnerung der Einsetzung des allerheiligsten

Altarssakramentes am Gründonnerstag und des Kreuztodes unseres Heilandes am Charfreitag.

Den Mittelpunkt dieses Festkreises bildet das Osterfest, an welchem wir uns an die Auferstehung Jesu aus dem Grabe erinnern, wodurch er die Göttlichkeit seiner Lehre und Sendung bewiesen hat.

Den Schluß dieses Festkreises bildet der weiße Sonntag.

III. Der Pfingstfestkreis feiert die Erlösung Jesu durch das Fest der Himmelfahrt und die Sendung des heil. Geistes, dem eigentlichen Stiftungsfeste der christlichen Kirche.

Den Schluß dieses Festes bildet das heil. Dreifaltigkeitsfest, acht Tage nach Pfingsten.

Diese drei Festkreise sind so in den Jahreskreis vertheilt, daß das Leben der Natur die Offenbarungen des höheren geistigen Lebens mitzufeiern scheint.

A. Zu der Zeit, wo die Natur im Zustande der Erstarrung und des Scheintodes liegt, wo die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hat, feiert die Kirche die Adventszeit, die Zeit der Erwartung des Heilands. Wie sich aber die Sonne wieder erhebt und die Natur gleichsam zu neuem Leben geboren wird, so wird auch Christus geboren, die neu aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, die das erstorbene sittliche Leben der Völker wieder erweckt, erneut und herstellt.

B. Das Osterfest fällt in die Zeit der Tag- und Nachtgleiche und ist das Auferstehungsfest für die Natur und die Menschheit. Es ist der Frühling der Natur und der Frühling des Geistes.

C. Das Pfingstfest fällt in die schönsten Monate des Jahres, wo das Leben der Natur in voller Kraft steht und die Früchte der Ernte entgegenreifen. So sehen wir, wie die Apostel, vom heil. Geiste erfüllt, ohne Furcht in die entferntesten Gegenden der Erde ziehen, um die Früchte des Christenthums zu pflücken und gleichsam geistige Ernte zu halten.

„Welches sind die gebotenen Festtage des Herrn?"

„1. Das heilige Weihnachtsfest, auch Christtag, Fest der Geburt Christi genannt;

2. das Fest der Beschneidung unseres Herrn, am achten Tage nach Weihnachten (allgemein eingeführt im sechsten Jahrhundert);

3. das Fest der Erscheinung des Herrn (am 2. Februar oder am vierzigsten Tage nach Weihnachten);

4. das heil. Osterfest dauerte ursprünglich die ganze Woche, später 3 Tage, jetzt nur noch 2 Tage; es wird gefeiert am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond;

5. das Fest der Himmelfahrt Christi, am vierzigsten Tage nach Ostern. Dem Feste Christi Himmelfahrt gehen die drei Bitttage voraus, an welchen die Bittgänge gehalten werden;

6. das Pfingstfest dauerte (wie das Osterfest) ursprünglich 8, später 3, jetzt nur noch 2 Tage; es wird gefeiert am zehnten Tage nach Christi Himmelfahrt;

7. das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, 8 Tage nach Pfingsten; (im Anfange des 14. Jahrhunderts für die ganze Christenheit festgesetzt);

8. das Frohnleichnamsfest, die festliche Nachfeier des grünen Donnerstags (im 13. Jahrhundert zu einem allgemeinen Festtage für die ganze Christenheit eingeführt.)"

„Wozu sind die Festtage des Herrn eingesetzt?"

„Die Festtage des Herrn sind eingesetzt, damit wir:

1. die Geheimnisse unserer Erlösung beherzigen,
2. Gott für seine Gnade danken und
3. unsern Eifer in seinem Dienste erneuern sollen."

Die Kirche, unsere geistige Mutter, welche nur unser ewiges Heil im Auge hat, führt uns durch die jährlich wiederkehrenden Feste des Herrn das ganze Erlösungswerk gleichsam in großen lebenden Bildern zur frommen Beherzigung vor Augen. Sie will dadurch nicht nur unseren Glauben beleben und unser Herz vom Irdischen

losreißen und zum Himmel erheben, sondern uns auch zur Dankbarkeit ermuntern für die unendlichen Wohlthaten, welche uns durch die unermeßliche Liebe unsers Heilands zu Theil wurden, der die Herrlichkeit des Himmels verließ und für uns sündhafte Menschen die härtesten Leiden und selbst den bittern Tod am Kreuze erlitten hat. Wer sich dieser Liebe unseres Heilandes recht oft und lebendig erinnert, wird zur Gegenliebe ermuntert und sich gewiß vornehmen, die Lauigkeit im Guten abzulegen und ein eifriger Christ zu werden. Der äußere Schmuck, in welchem an hohen Festtagen die Altäre erscheinen, soll uns erinnern an die Reinheit und Schönheit unsrer Seele, an den Wohlgeruch der Tugend. Man reinigt vor hohen Festtagen die Wohnungen, man zieht an hohen Feiertagen schönere Kleider an; ist es also nicht billig und recht, auch aus der Seele den Schmutz der Sünde zu entfernen, damit man in der Schönheit der Tugend vor Gott erscheint?

„Welches sind gebotene Festtage der Heiligen?"

„I. Die Feste der seligsten Jungfrau Maria, nämlich:

a) das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß, am 8. Dezember;
b) das Fest Maria Reinigung oder Maria Lichtmeß, am 2. Februar;
c) das Fest Maria Verkündigung, am 25. März;
d) das Fest Maria Himmelfahrt, am 15. August;
e) das Fest Maria Geburt am 8. September; (schon seit der Kirchenversammlung zu Ephesus i. J. 431 gefeiert.

Außer diesen gebotenen Festtagen Mariens gibt es noch gewisse Gedächtnißtage derselben; zum Beispiel Maria Opferung am 21. November, Maria Vermählung am 23. Januar, Maria Schmerz am Freitag vor dem Passionssonntag, Maria Heimsuchung am 2. Juli, Maria Schnee am 5. August, das Skapulir- und Rosenkranzfest u. s. w.

II. Feste anderer Heiligen und zwar:

a) das Fest des heil. Stephanus am 26. Dezember;

b) das Fest des heil. Nährvaters Joseph, am 19. März;
c) das Fest des heil. Johannes des Täufers, am 24. Juni;
d) das Fest der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus, am 29. Juni; endlich
e) das Fest Aller Heiligen, am 1. November.

III. Andere Feste der Heiligen, welche nur in gewissen Diözesen gefeiert werden, z. B.

a) in der Diözese Würzburg das Fest des heil. Frankenapostels Kilianus und seiner Gefährten Colonat und Totnan;
b) in der Erzdiözese Bamberg das Fest des Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde;
c) in der Diözese Passau das Fest des heil. Valentin;
d) in der Diözese Augsburg das Fest des heil. Ulrich;
e) in der Diözese Eichstädt das Fest des heil. Wilibald;
f) in der Diözese Regensburg das Fest des heil. Wolfgang;
g) in der Diözese Fulda das Fest des heil. Bonifazius.

„Wozu sind die Festtage der Heiligen eingesetzt?"

„Die Festtage der Heiligen sind eingesetzt, damit wir:

1. den Herrn preisen, für die Gnaden, welche er ihnen erwiesen hat,
2. den Entschluß fassen, ihnen nachzufolgen (ihre Tugenden nachzuahmen),
3. sie um ihre Fürbitte bei Gott anrufen."

Ad 1. Wir sollen also an den Festtagen der Heiligen den Herrn preisen für die Gnaden, welche er ihnen erwiesen hat.

Die Heiligen im Himmel, welche die triumphirende Kirche bilden, gehören noch zu unserer Gemeinschaft. Die Gnaden, welche Gott ihnen zuwendete, kommen auch uns zu gut; wir sind also schuldig, Gott für diese Gnaden zu danken.

Ad 2. Wir sollen (und dieses ist die rechte Heiligenverehrung) den Entschluß fassen, ihnen nachzufolgen.

Um dieses zu können, ist es nothwendig zu wissen, durch welche Tugenden sich jeder der Heiligen besonders ausgezeichnet hat.

Darüber belehrt uns die Legende der Heiligen. Eltern können also ihren Kindern kein schöneres und werthvolleres Geschenk in die Hand geben, als eine Legende der Heiligen. Sie zeigt uns, wie die Heiligen in den verschiedensten Berufs- und Lebensstellungen theils von frühester Kindheit an ihrem Gotte dienten und wie andere Heiligen Jahre lang in Sünden dahin lebten, bis sie, von einem Strahle der göttlichen Gnade getroffen, in sich gingen und ihr Leben als Heilige beschlossen.

Ad 3. Wir sollen sie um ihre Fürbitte anrufen. Die Heiligen waren Freunde Gottes, sie umstehen anbetend mit den Engeln und Erzengeln, mit den Cherubinen und Seraphinen den Thron des Allerhöchsten. Sie kennen unsere Bedrängniß und unsere Leiden, sie bitten bei Gott für uns, wenn wir sie um ihre Hülfe anrufen; deswegen sollen wir in allen Nöthen unsere Zuflucht vertrauensvollst zu ihnen nehmen und wir werden sehen, daß Gott ihre mächtige Fürbitte erhört. Besonders ist dieses der Fall mit der seligsten Jungfrau Maria, welche Gott schon in dieser Welt so hoch ehrte und auszeichnete, daß er sie zur Mutter seines göttlichen Sohnes auserwählte.

Daher das schöne und unvergleichliche Gebet „Memorare des heil. Bernardus": „Bedenke o süßeste Jungfrau, es sei noch nie erhört worden, daß Jemand, der seine Zuflucht vertrauensvollst zu Dir nahm, nicht erhört wurde."

Die Nutzanwendung heißt: „Befleiße dich, die Feste ebenso eifrig und andächtig zu feiern, als würden die Geheimnisse, zu deren Andenken sie eingesetzt sind, auf ein Neues vor unseren Augen vollbracht." Es ist also nicht genug für euch, Kinder, zu denken: „Heute ist Feiertag!" Da bekomme ich meine schöneu Kleider angezogen, da brauche ich die Schule nicht zu besuchen, heute gibt es bessere Sachen zu essen, heute gehe ich mit meinen Eltern über Land u. dgl. Auf Weihnachten soll sich ein Kind freuen nicht blos wegen des Christbaums und der Geschenke die daran hängen, auf Ostern sich

freuen nicht blos wegen der schön gefärbten Ostereier, auf Pfingsten nicht blos wegen der süßen wohlschmeckenden Pfingstfladen (Kuchen) sondern eure Freude soll eine edlere und höhere sein.

Insbesondere sollt ihr Knaben stets das schöne Beispiel des göttlichen Jesukindes, alle Männer das schöne Beispiel des heil. Joseph, alle Jungfrauen und Mütter das schöne Beispiel der seligsten Jungfrau Maria nachahmen. Ebenso soll jedes Kind wissen, durch welche Tugenden sich sein Namenspatron oder seine Namenspatronin ausgezeichnet hat und ihrem Tugendbeispiel nachahmen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Wir haben heute vom ersten Kirchengebote gesprochen.

L. Wie heißt das erste Kirchengebot?

Sch. Es heißt: „Du sollst die gebotenen Feiertage halten."

L. Was wird uns im ersten Kirchengebot befohlen?

Sch. Es wird uns befohlen, die Festtage, welche die Kirche zur Ehre unsers Herrn und seiner Heiligen eingesetzt hat, auf gleiche Weise, wie den Sonntag zu feiern.

L. Was soll also gefeiert werden?

Sch. Die Festtage des Herrn und seiner Heiligen.

L. Wie sollen diese Festtage gefeiert werden?

Sch. Sie sollen auf gleiche Weise gefeiert werden, wie die Sonntage.

L. Was bedeuten die Worte: „auf gleiche Weise, wie den Sonntag?"

Sch. Es heißt: „Was man am Sonntag thun soll, soll man auch an Feiertagen thun, und was man am Sonntage nicht thun darf, muß man auch an Feiertagen unterlassen.

L. Worin besteht also der einzige Unterschied zwischen Sonn- und Feiertagen?

Sch. Er besteht darin, daß die Feier des Sonntags von Gott geboten ist, die Feier der Festtage aber von der Kirche.

L. Wie vielerlei Festtage gibt es?

Sch. Es gibt: 1. Feste des Herrn, 2. Feste der seligsten Jungfrau Maria und 3. Feste anderer Heiligen, der Apostel, Martyrer, Beichtiger, Bekenner u. s. w.

L. Was habe ich euch über das Alter mancher Festtage gesagt?

Sch. Daß manche Festtage schon in den ältesten Zeiten der Christenheit gefeiert wurden.

L. Zu welcher Zeit nahm die Zahl der Feiertage am meisten zu?

Sch. Zur Zeit des Mittelalters.

L. Warum waren zur damaligen Zeit die zahlreicheren Feiertage ein großer Gewinn für die Gläubigen?

Sch. Weil dieselben nur an Sonn= und Feiertagen der Verkündigung des göttlichen Wortes beiwohnen konnten.

L. Welches Verhältniß war Schuld daran?

Sch. Die meisten Leute lebten unter dem Drucke der Leibeigenschaft.

L. Was weißt du mir davon zu sagen?

Sch. Die Leute, und zwar ihre Person, und alles, was sie sonst hatten, war Eigenthum ihres Herrn, für den sie beständig arbeiten mußten.

L. Wann mußten sie also in Gottes Wort unterrichtet werden?

Sch. An Sonn= und Feiertagen.

L. Warum waren die vielen Feiertage der damaligen Zeit noch mehr nützlich?

Sch. Weil an den Feiertagen Gottesfriede herrschte; an diesen Tagen mußten alle Fehden ruhen, an diesen Tagen war Jedermann sicher in Bezug auf sein Leben, seine Person und sein Eigenthum.

L. Was geschah aber, als mit der Zeit bessere Umstände eintraten?

Sch. Die Feiertage wurden wieder vermindert.

L. Wie werden die Feiertage eingetheilt?

Sch. Sie werden eingetheilt:

1. In Doppelfeste,
2. in Halbdoppelfeste und
3. in einfache Feste.

L. Wie werden die Feste noch mehr eingetheilt?

Sch. Die Festtage werden auch eingetheilt 1. in unbewegliche und 2. in bewegliche Feste.

L. Was sind unbewegliche Feste?

Sch. Unbewegliche Feste sind solche, welche jedes Jahr auf einen und denselben Tag fallen.

L. Welches Fest fällt z. B. alle Jahre auf den 25. Dezember?

Sch. Das heil. Weihnachtsfest.

L. Welches Fest fällt alle Jahre auf den 1. Januar?

Sch. Das Fest der Erscheinung des Herrn.

L. Welche Feiertage sind noch mehr unbewegliche Feste?

Sch. Alle Festtage der seligsten Jungfrau und der anderen Heiligen.

L. Was sind bewegliche Feste?

Sch. Bewegliche Feste sind solche, welche sich nach dem Osterfeste richten.

L. Welcher Tag fällt z. B. auf den vierten Tag vor Ostern?

Sch. Der Gründonnerstag.

L. Welcher hehre Tag fällt auf den dritten Tag vor Ostern?

Sch. Der Charfreitag.

L. Wie heißt der Festtag, welcher am achten Tage, oder am Sonntag nach Ostern gefeiert wird?

Sch. Der weiße Sonntag.

L. Welches Fest wird am vierzigsten Tage nach Ostern gefeiert?

Sch. Das Fest Christi Himmelfahrt.

L. Welches Fest wird am fünfzigsten Tage nach Ostern gefeiert?

Sch. Das Pfingstfest.

L. Welches Fest wird am Sonntag nach Pfingsten gefeiert?

Sch. Das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

L. Wie wird das christliche Kirchenjahr eingetheilt?

Sch. Das christliche Kirchenjahr wird in drei Festperioden (Zeitabschnitte) eingetheilt.

L. Wie heißen diese drei Zeitabschnitte?

Sch. Sie heißen:

1. der Weihnachtsfestkreis,
2. der Osterfestkreis und
3. der Pfingstfestkreis.

L. Woraus bestehen diese Festkreise?

Sch. Aus einer Vor- und einer Nachfeier.

L. Was bildet aber den Mittelpunkt dieser Festperioden?

Sch. Das Weihnachtsfest,
das Pfingstfest und
das Osterfest.

L. Wann beginnt z. B. der Weihnachtsfestkreis?

Sch. Er beginnt am ersten Adventssonntage.

L. Welche zwei Feste bilden die Nachfeier?

Sch. Die Feste Maria Reinigung und Maria Lichtmeß.

L. Womit beginnt der Osterfestkreis?

Sch. Er beginnt mit dem ersten Sonntag der vierzigtägigen Fastenzeit.

L. Womit schließt der Osterfestkreis?

Sch. Er schließt mit dem weißen Sonntag, acht Tage nach Ostern.

L. Wie heißt die Woche vor Ostern?

Sch. Sie heißt die Char- oder Leidenswoche.

L. Wie heißt insbesondere der vierte Tag vor Ostern?

Sch. Er heißt der Gründonnerstag.

L. An was erinnern wir uns an diesem Tage?

Sch. Wir erinnern uns an die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments.

L. Wie heißt der dritte Tag vor dem Osterfeste?

Sch. Er heißt Charfreitag.

L. An was erinnern wir uns an diesem Tage?

Sch. Wir erinnern uns an das Leiden und den Tod Jesu auf dem Calvarienberg.

L. Welches Fest bildet den Mittelpunkt dieses Festkreises?

Sch. Den Mittelpunkt dieses Festes bildet das Osterfest.

L. An was erinnern wir uns am Osterfest?

Sch. Wir erinnern uns an diesem Feste an die Auferstehung Jesu, wodurch er die Göttlichkeit seiner Lehre bewiesen hat.

L. Welches ist der dritte Festkreis?

Sch. Der dritte ist der Pfingstfestkreis.

L. Wozu feiert die Kirche den Pfingstfestkreis?

Sch. Sie feiert den Pfingstfestkreis zur Erinnerung an die Stiftung der katholischen Kirche.

L. Womit schließt der Pfingstfestkreis?

Sch. Er schließt mit dem Dreifaltigkeitssonntage, acht Tage nach Pfingsten.

L. Womit stehen diese drei Festkreise in enger Verbindung?

Sch. Mit dem Leben in der Natur.

L. In welche Zeit fällt z. B. das Advent?

Sch. Es fällt in jene Zeit, wo die Natur in ihrer Erstarrung liegt und die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hat.

L. An was erinnert uns diese Erstarrung in der Natur?

Sch. Sie erinnert uns daran, daß vor der Ankunft Jesu die ganze Welt in der Nacht des Unglaubens und der geistigen Erstarrung lag.

L In welche Zeit des Jahres fällt das Osterfest?

Sch. Es fällt in die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, in die Zeit des Frühlings.

L. Warum feiert die Kirche das Osterfest in dieser Zeit?

Sch. Die Kirche will uns daran erinnern, daß mit Jesus ein neues Leben über die Menschheit kam, daß durch Jesus für die Menschheit ein neuer Frühling angebrochen.

L. In welcher Zeit feiert die Kirche den Pfingstfestkreis?

Sch. Den Pfingstfestkreis feiert die Kirche in jener Zeit, wo das Leben der Natur in seiner höchsten Kraft und Blüthe steht und die Früchte der Erde ihrer Reife und Ernte entgegengehen.

L. Warum feiert die Kirche das Pfingstfest gerade in dieser Zeit?

Sch. Weil die Apostel erst dann in alle Welt ausgehen und das Evangelium allen Menschen verkündigen konnten, nachdem sie vom heiligen Geist erfüllt waren.

L. Welches sind die gebotenen Festtage des Herrn?

Sch. 1. Das heil. Weihnachtsfest, auch Christfest oder Fest der Geburt Jesu genannt.

L. Wann wird es gefeiert?

Sch. Es wird jedes Jahr am 25. Dezember gefeiert.

L. Welches ist das zweite gebotene Fest des Herrn?

Sch. Das zweite gebotene Fest des Herrn ist das Fest der Beschneidung.

L. Wann wird es gefeiert?

Sch. Am achten Tage nach Weihnachten oder am 1. Januar.

L. Welches ist das dritte gebotene Fest des Herrn?

Sch. Das Fest der Erscheinung des Herrn.

L. Wann wird es gefeiert?

Sch. Es wird alljährlich am 2. Februar, oder am vierzigsten Tage nach Weihnachten gefeiert.

L. Welches ist das vierte gebotene Fest des Herrn?

Sch. Das vierte gebotene Fest des Herrn ist das Osterfest.

L. Zu welchen Festen gehört das Osterfest?

Sch. Es gehört zu den beweglichen Festen.

L. Wann wird das Osterfest gefeiert?

Sch. An dem ersten Sonntage, welcher nach dem Frühlingsvollmond kommt.

L. Welches ist das fünfte gebotene Fest des Herrn?

Sch. Das Fest der Himmelfahrt Christi.

L. Wann wird dasselbe gefeiert?

Sch. Am vierzigsten Tage nach dem Osterfest.

L. Wie heißen jene drei Tage, welche dem Feste Christi Himmelfahrt vorausgehen?

Sch. Sie heißen die Bitttage.

L. Was wird an diesen drei Tagen abgehalten?

Sch. Die Bittgänge werden abgehalten.

L. Welches ist das sechste gebotene Fest des Herrn?

Sch. Das Pfingstfest.

L. An was erinnern wir uns am Pfingstfest?

Sch. An die Sendung des heil. Geistes.

L. Wann wird das Pfingstfest gefeiert?

Sch. Am zehnten Tage nach Christi Himmelfahrt.*)

---

*) Bei verfehlten Antworten spricht der Katechet einfach das Wort „Gefehlt!“ Nie darf er sagen: „Das ist unwahr!“ oder gar: „Das ist eine Lüge.“ Ist die Antwort nur theilweise verfehlt, so sagt der Katechet einfach: „Diese Antwort ist nicht ganz richtig; verbessere oder vervollständige dieselbe!“ Da der Katechese immer die Erklärung des Stoffes vorausgeht, so wird ein aufmerksames Kind selten eine falsche und unrichtige Antwort geben.

L. Welches ist das siebente der gebotenen Feste des Herrn?

Sch. Das siebente ist das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit.

L. Wann wird es gefeiert?

Sch. Es wird am achten Tage nach Pfingsten gefeiert.

L. An was erinnern wir uns an diesem Feste?

Sch. An das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit.

L. Welches ist das achte der gebotenen Feste des Herrn?

Sch. Das Frohnleichnamsfest oder die festliche Nachfeier des Gründonnerstag.

L. An was erinnern wir uns an diesem Feste?

Sch. Wir erinnern uns an die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes.

L. Wozu sind die Festtage des Herrn eingesetzt?

(Antwort wie im Katechismus.

L. Welches ist demnach der erste Zweck?

Sch. Der erste Zweck ist dieser, damit wir die Geheimnisse unserer Erlösung beherzigen.

L. Welches sind diese Geheimnisse?

Sch. 1. die Geburt,
2. das Leiden,
3. die Auferstehung,
4. die Himmelfahrt Jesu,
5. die Sendung des heil. Geistes,
6. die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments.

L. In welcher Weise kommt uns die Kirche zu Hülfe, damit wir die Geheimnisse unserer Erlösung beherzigen?

Sch. Sie kommt uns dadurch zu Hülfe, daß sie an diesen Festtagen über die Geheimnisse predigt.

L. Wozu ermuntert sie uns an diesen Festtagen?

Sch. Sie ermuntert uns 1. zur Festigkeit und Ausdauer im Glauben, 2. sie ermahnt uns, unser Herz vom Irdischen loszureißen und auf Gott hinzulenken.

L. Wenn wir bedenken, daß Jesus um unseres Heiles willen von

dem Himmel auf die Erde herabgekommen ist, wozu wird uns diese Liebe Jesu ermuntern und antreiben?

Sch. Sie wird uns zur Dankbarkeit antreiben für die großen Wohlthaten, welche uns Jesus erwiesen hat.

L. Wenn nun unsere Liebe zu Jesus eine innige und wahre und unser Dank ein lebendiger ist, was werden wir uns zu thun vornehmen?

Sch. Wir werden uns vornehmen, unseren Eifer in seinem Dienste zu erneuern.

L. Worin besteht dieser Eifer im Dienste Gottes?

Sch. Er besteht darin, daß wir bestrebt sind, alles zu thun, was Gott wohlgefällt und alles zu meiden, was Gott mißfällt.

L Aus welchen Gründen darf man sich nicht auf die Festtage freuen?

Sch. Nicht deswegen, weil man an diesen Tagen schönere Kleider anzieht, oder besser zu essen bekommt, oder weil man an diesen Tagen die Schule nicht zu besuchen braucht, oder mit seinen Eltern eine Vergnügungsreise macht u. dgl.

L. Warum freuen sich viele Kinder auf Weihnachten?

Sch. Weil sie an diesem Feste die sogenannten Christgeschenke erhalten.

L. Warum freuen sich viele Kinder auf das Osterfest?

Sch. Wegen der buntgefärbten Ostereier, welche sie an diesem Feste erhalten.

L. Warum freuen sich viele Kinder auf das Pfingstfest?

Sch. Wegen der süßen Pfingstkuchen, welche sie an diesem Fest erhalten.

L. Sind das die rechten Gründe, warum man sich auf die Festtage freuen soll?

Sch. Nein, das sind die rechten Gründe nicht.

L. Welches sind die, von der Kirche gebotenen Festtage der Heiligen?

Sch. I. Die Feste der seligsten Jungfrau.

L. Zähle mir diese Festtage auf!

Sch. 1. das Fest der unbefleckten Empfängniß,
2. das Fest Maria Lichtmeß,
3. das Fest Maria Verkündigung,
4. das Fest Maria Himmelfahrt,
5. das Fest Maria Geburt.

L. Nenne mir auch die gebotenen Festtage anderer Heiligen!

Sch. 1. das Fest des heil. Stephanus am 26. Dezember,
2. das Fest des heil. Joseph am 19. März,
3. das Fest des heil. Johannes des Täufers am 24. Juni,
4. das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus am 29. Juni, endlich
5. das Fest Aller Heiligen am 1. November.

L. Was für Heiligenfeste gibt es außer diesen noch mehr?

Sch. Solche Feste, die nur in gewissen Diözesen gefeiert werden. (Repetition!)

L. Wozu sind die Feste der Heiligen eingesetzt?

Sch. Sie sind eingesetzt, damit wir 1. dem Herrn danken für die Gnade, welche er ihnen erwiesen hat.

L. Warum sollen wir Gott danken für die Gnaden, welche er den Heiligen erwiesen hat?

Sch. Weil wir noch mit den Heliigen oder mit der triumphirenden Kirche in Verbindung stehen und weil die Gna`en, welche Gott den Heiligen zugewendet hat, auch uns zu gut kommen.

L. Was thuen denn die Heiligen für uns?

Sch. Die Heiligen bitten für uns.

L. Wozu sind die Festtage der Heiligen noch mehr eingesetzt?

Sch. Damit wir den Entschluß fassen, ihnen nachzufolgen.

L. Worin besteht diese Nachfolge?

Sch. Diese Nachfolge besteht darin, daß wir ihre Tugenden nachahmen.

L. Was ist aber nothwendig, wenn man die Tugenden der Heiligen nachahmen will?

Sch. Man muß wissen, welche Tugenden sie geübt, durch welche Tugenden sie sich ausgezeichnet haben.

L. Welches Buch erzählt uns von den Tugendbeispielen der Heiligen?

Sch. Die Legende der Heiligen.

L Was sollten also alle Familien in dieser Beziehung thun?

Sch. Jede Familie sollte eine Heiligenlegende anschaffen und an jedem Tage sollte die Legende des betreffenden Heiligen vorgelesen werden.

L. Wozu sind die Festtage der Heiligen noch mehr eingesetzt?

Sch. Damit wir die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen.

L. Wie ist die Fürbitte der Heiligen?

Sch. Die Fürbitte der Heiligen ist mächtig.

L. Warum ist die Fürbitte der Heiligen mächtig?

Sch. Weil sie Diener und Freunde Gottes sind.

L. Wie können die Heiligen wissen, daß wir sie um ihre Fürbitte anrufen und um was wir bitten?

Sch. Gott offenbart es ihnen.

L. Welche von allen Heiligen sollen wir besonders verehren und anrufen?

Sch. Die seligste Jungfrau Maria.

L. Warum gebührt ihr besondere Verehrung?

Sch. Weil Gott selbst sie vor allen übrigen Menschen geehrt hat.

L. Wodurch?

Sch. Dadurch, daß er sie zur Mutter des Heilands auserwählt hat.

L. Deshalb gibt es keine Kirche, in welcher nicht ein Muttergottesaltar ist, welcher der seligsten Jungfrau geweiht ist.

An vielen Häusern ist eine Statue der seligsten Jungfrau angebracht, vor welcher zur Nachtszeit ein Licht brennt, tausend und abertausend Gemeinden haben die seligste Jungfrau zur Schutzpatronin ihrer Kirchen und Häuser gemacht und es wird wohl selten ein katholisches Haus geben, wo nicht neben dem Bilde des Gekreuzigten das Bild der seligsten Jungfrau hinge. Wir sehen ihr Bild strahlen auf den Spitzen der Thürme und auf den Fahnen jener Vereine, welche sich unter ihren besonderen Schutz gestellt haben.

Welchen Heiligen sollen insbesondere alle Personen männlichen Geschlechts, insbesondere die Familienväter verehren?

Sch. Den heil. Joseph.

L. Wie sollen letztere den heil. Joseph verehren?

Sch. Dadurch, daß sie ihre Kinder so fromm und gottesfürchtig erziehen, wie der heil. Joseph den Knaben Jesus erzogen hat.

L. Da nun Gott selbst sprach: „Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin!“ so wollen wir alle heute den festen Vorsatz machen, nicht nur die Heiligen zu verehren und anzurufen, sondern ihnen auch in ihrem Tugendbeispiel nachzuahmen, damit wir heilig werden, wie sie, und dereinst mit

allen Heiligen im Himmel vereinigt werden, wo wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen und ihn loben und preisen mit allen Engeln und Heiligen von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen!

XXXIX. Katechese.

Zweites Gebot der Kirche.

Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit Andacht hören.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an das zweite Gebot der Kirche: „Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit Andacht hören."

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was wird uns im zweiten Kirchengebot befohlen?"

„Es wird uns befohlen, an allen Sonn- und Feiertagen dem heiligen Meßopfer mit gebührender Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Andacht beizuwohnen."

Schon im alten Bunde, in der Zeit vor Christus wurden die verschiedenen Feste durch die, im Gesetze vorgeschriebenen Opfer gefeiert und in der Darbringung dieser Opfer, welche aufs genaueste vorgezeichnet war, bestand das Wesentlichste des jüdischen Gottesdienstes. Es war genau vorgeschrieben: was, wann, wo, wie und durch wen geopfert werden sollte. An die Stelle dieser alttestamentlichen Opfer sollte nun, wie dieses schon der Prophet Malachias vorhergesagt hatte, im neuen Bunde ein weit vortrefflicheres Opfer kommen, nämlich das heil. Meßopfer, das immerwährende Opfer des neuen Bundes, in welchem sich Christus, der Sohn Gottes selbst, unter den Gestalten des Brodes und Weines dem himmlischen Vater durch die Hände des Priesters unblutiger Weise opfert, wie er sich

auf dem Calvarienberg zur Erlösung der Welt einst blutiger Weise aufgeopfert hat. Die Weissagung des Propheten Malachias lautet: „Ich habe an euch Juden kein Wohlgefallen mehr und nehme kein Opfer mehr an von eurer Hand, denn vom Aufgange bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht werden."

Diese Weissagung kann offenbar nur vom heil. Meßopfer verstanden werden, welches Jesus Christus selbst am Vorabend seines bitteren Leidens eingesetzt hat, als er mit seinen Jüngern das Abendmahl hielt und über das Brod die Worte sprach: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird!" und über den Kelch: „Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut des neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden; thut dieses zu meinem Andenken!" Der im Beisatz enthaltene Befehl: „Thut dieses zu meinem Andenken!" ist der deutliche Ausdruck seines Willens, daß jenes Opfer, welches er beim heil. Abendmahl einsetzte, unblutiger Weise fortgesetzt werde für alle Zeiten. Wenn nun Jesus in vorstehenden Worten seinen ausdrücklichen Willen kund gegeben hat, so liegt darin zu gleicher Zeit für die Seinigen die Verpflichtung, diesem heiligen Opfer beizuwohnen und seinem Befehle nachzukommen. Deswegen befiehlt auch die Kirche, auf die von Jesus alle Gewalt übergegangen ist, daß die Christgläubigen, dem Willen Jesu entsprechend, wenigstens an Sonn- und Feiertagen jenem heil. Opfer beiwohnen.

Dieser Pflicht haben sich denn auch die ersten Christen schon mit dem größten Eifer unterzogen, denn wie die Apostelgeschichte schreibt, kamen sie am ersten Tage nach dem Sabath — am Sonntag — zusammen, um das Brod zu brechen, d. h. die heil. Communion und das heil. Meßopfer zu feiern.

Der heil. Justin der Martyrer berichtet, daß zu seiner Zeit, etwa 100 Jahre nach Christus, die Christen sich an Sonntagen zur Feier des heil. Opfers versammelten.

Weiter erzählt die Apostelgeschichte von den Christen zu Troas, daß sie bis Mitternacht den Vorträgen des heil. Apostels Paulus zuhörten, worauf er mit ihnen das heil. Abendmahl feierte.

Zur Zeit der Christenverfolgung eilten die Gläubigen sogar mit Lebensgefahr zur heil. Opferfeier hinzu, wenn auch der Ort entfernt war und der Gottesdienst mehrere Stunden dauerte. Bei einem solchen Eifer im Besuch des Gottesdienstes war ein Kirchengebot nicht nothwendig; erst als dieser Eifer erkaltete, gab die Kirche das erwähnte Gebot. Im 2. Jahrhundert nach Christus war es den Gläubigen dreimal in der Woche zur Pflicht gemacht, der heil. Messe beizuwohnen, nämlich an Sonntagen, Dienstagen und Freitagen, und erst später wurde die Pflicht nur auf die Sonn- und Feiertage beschränkt. Fragen wir nach dem Grunde, warum die Kirche dieses Gebot gegeben hat, so ist es wohl kein anderer als dieser, daß das heil. Meßopfer die heiligste und heilsamste Gottesverehrung ist, denn welches Opfer kann Gott wohlgefälliger sein, als sein eingeborener Sohn selbst? Das heilige Meßopfer ist die allerheiligste und erhabenste Handlung, wodurch wir Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, es ist der Glanzpunkt des ganzen christlichen Gottesdienstes. Der heil. Franz von Sales sagt vom heil. Meßopfer, es sei die Sonne aller christlichen Andacht, der Mittelpunkt der christlichen Religion, die Seele aller wahren Frömmigkeit, das unaussprechliche, den Abgrund der göttlichen Liebe umfassende Geheimniß, durch welches uns fortwährend die Früchte des Kreuzesopfers zugewendet werden. Es wird also Niemand bezweifeln, daß das heilige Meßopfer die heiligste und heilsamste Gottesverehrung ist und daß die Kirche mit Recht uns befiehlt, wenigstens an allen Sonn- und Festtagen demselben beizuwohnen.

Die Kirche bestimmt oder befiehlt aber auch, wie wir dem heil. Meßopfer an Sonn- und Festtagen beiwohnen sollen, nämlich mit gebührender Aufmerksamkeit, Andacht und Ehrfurcht, d. h. mit denselben Gefühlen, wie wir unter dem Kreuze unseres Erlösers auf Golgatha gestanden wären, reumüthig und zerknirscht, mit dem Gefühle der Dankbarkeit und Liebe, der Ehrfurcht und des Ver-

trauens gegen Gott, ganz besonders aber mit jenem reinen Opfergeiste, ohne welchen kein Christ beim heil. Meßopfer erscheinen soll. Wir müssen gleichsam unter dem Kreuze unseres leidenden und sterbenden Heilandes stehen.

„Wer ist verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen der heil. Messe beizuwohnen?“

„Es sind hiezu alle strenge verpflichtet, welche den hinlänglichen Gebrauch ihrer Vernunft erreicht haben, soferne nicht wichtige Ursachen entschuldigen.“

Gewöhnlich nimmt man an, daß die Kinder etwa vom siebenten Jahre an im Gebrauche ihrer Vernunft und im Stande sind, das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Wer nun im Stande ist, Gott zu erkennen, ist unter schwerer Sünde verpflichtet, ihm auch zu dienen. Eltern, Pflegeeltern, Dienstherrschaften und Meister haben die Pflicht, ihre Kinder, Dienstboten und Untergebenen an Sonn- und Feiertagen zum Besuch der heil. Messe anzuhalten.

Von dieser allgemein bindenden Pflicht sind entschuldigt:

a) alte und gebrechliche Leute, welche nicht mehr gehen können,

b) Wiedergenesende (Reconvalescenten), welche noch nicht so lange in der Kirche verweilen können,

c) Leute, welche zu Hause schwer Kranke haben, welche sie warten und pflegen müssen,

d) Leute, welche in einer Einöde wohnen, welche sie ohne Gefahr für die Sicherheit nicht verlassen können,

e) Wächter und Schutzleute, denen während des Gottesdienstes der Schutz eines Dorfes, einer Stadt, einer Eisenbahn ꝛc. anvertraut ist,

f) Personen, welche zu Hause für eine größere Familie kochen müssen,

g) Reisende, welche nicht ohne Nachtheil ihre Reise an Sonn- und Feiertagen unterbrechen können; ferner Reisende, welche unterwegs keine Kirche antreffen,

h) Dienstboten und Arbeiter, welche auf Befehl ihrer Herrschaft wegen einer nothwendigen Arbeit oder sonst wegen

einer dringenden Ursache vom Kirchenbesuche abgehalten werden,

i) Leute, welche weit von der Kirche wohnen und wegen übler Witterung nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit das Haus verlassen können.

Wenn in einem Orte mehrere Geistliche sind, d. h. wenn an einem Sonn- oder Feiertage mehrere heil. Messen gelesen werden, sollen die Bewohner eines Hauses mit einander abwechseln.

Wer durch triftige Gründe vom Besuch der heil. Messe entschuldigt ist, feiere zu Hause das heil. Meßopfer in Andacht mit. Aus diesem Grunde werden in der Kirche während des Gottesdienstes Glockenzeichen gegeben, nämlich beim Beginn des Gottesdienstes, beim ersten (an manchen Orten und zu manchen Zeiten auch beim letzten Evangelium) und bei der heil. Wandlung und nach diesen Glockenzeichen können diejenigen, welche auf Hausandacht angewiesen sind, sich richten. Diejenigen, welche sich in der Kirche befinden, sollen diejenigen, welche am Gottesdienst verhindert sind, in ihr Gebet einschließen.

„Wo soll man an Sonn- und Feiertagen dem Gottesdienst beiwohnen?"

„In seiner eigenen Pfarr- oder Mutterkirche, denn wie die Kinder gerne um ihre Mutter sind und sie nur ungern verlassen, wenn es sein muß, so soll auch die christliche Gemeinde gerne in ihrer Mutterkirche bei ihrem geistlichen Hirten verbleiben."

„Was gehört an Sonn- und Feiertagen noch mehr zur Erfüllung des zweiten Kirchengebots?"

„Man soll an Sonn- und Feiertagen auch der Verkündigung des göttlichen Wortes in Predigten und Christenlehren, sowie dem nachmittägigen Gottesdienste beiwohnen; denn die heil. Schrift ermuntert uns hiezu, indem sie sagt: ‚Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort.'"

Wer der Predigt und Christenlehre nicht beiwohnt, etwa unter der Ausrede, daß er in seiner Jugend genugsam in Gottes Wort unterrichtet worden sei, der setzt sich der Gefahr aus, ein lauer

Christ zu werden. In jeder Predigt und Christenlehre kommt nebst der alten christlichen Wahrheit immer etwas Neues vor, was man vorher noch nicht gehört hat, und selbst dasjenige wiederzuhören, was man schon früher gelernt hat, schadet nicht. Das göttliche Wort ist das Brod, die Nahrung der Seele, und wer ihr dieses entzieht, richtet seine Seele langsam zu Grunde.

„Wie versündigt man sich gegen das zweite Kirchengebot?"

„Man versündigt sich:

1. wenn man die heil. Messe aus eigener Schuld ganz oder zum Theil versäumt,
2. wenn man sich während derselben freiwilliger Zerstreuung, hingibt, schwätzt, lacht, lärmt, oder sich unehrbietig bei derselben beträgt."

Die heilige Schrift sagt: „Der Herr ist in seinem Tempel es schweige vor ihm die ganze Gemeinde."

Es versündigt sich also Jeder:

1. der aus Trägheit, Gemächlichkeit und Gleichgültigkeit dem Gottesdienst nicht beiwohnt,
2. der aus schnöder Gewinnsucht, wegen zeitlicher Geschäfte vom Gottesdienste wegbleibt,
3. wer entweder aus Geringschätzung oder sogar aus Widersetzlichkeit den Gottesdienst versäumt.

Die heil. Schrift belehrt uns hierüber in jenem Gleichniß, wo ein reicher Mann ein großes Gastmahl anstellte. Die Entschuldigungen, welche die Geladenen vorbrachten, wurden nicht angenommen.

Aber auch jene sündigen, welche aus strafbarer Schuld beim Gottesdienst zu spät kommen, also nur einem Theile desselben beiwohnen. Zur heiligen Messe gehören drei Hauptheile: die Aufopferung, die Wandlung und die Communion; wer also einen von diesen 3 Theilen versäumt, sei es der erste oder der letzte, der hat dem heil. Meßopfer nicht ganz beigewohnt und sich versündigt.

Weiter sündigen jene, welche nicht mit dem rechten Geiste dem heil. Opfer beiwohnen, während desselben geistesabwesend und zerstreut sind, oder gar Aergerniß bei demselben geben durch Schwätzen,

Lachen, Stoßen, Drängen, Umsehen, Schlafen rc., solche, welche in der Kirche profane Bücher lesen, sich unter der heil. Wandlung niedersetzen, die Arme brutal übereinander schlagen, statt die Hände zu falten und überhaupt ihre Mitchristen in der Andacht stören. Im Sommer kommt es in manchen Orten, wo eine mangelhafte Kirchenzucht herrscht, vor, daß die Leute während des Gottesdienstes außerhalb der Kirche stehen und sitzen, während in der Kirche noch Platz genug wäre.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„Mache es dir zur Regel, an Sonn- und Feiertagen dem vor- und nachmittägigen Gottesdienste und zwar vorzugsweise in der Pfarrkirche beizuwohnen.

Wir wollen nunmehr zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben vom zweiten Kirchengebot gesprochen.

L. Wie heißt dasselbe?

Sch. Es heißt: „Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heil. Messe mit Andacht hören."

L. Was ist die heil. Messe?

Sch. Die heil. Messe ist das immerwährende Opfer des neuen Bundes, in welchem sich Christus der Herr unter den Gestalten des Brodes unblutiger Weise durch die Hände des Priesters seinem himmlischen Vater aufopfert, wie er sich einst am Kreuze blutiger Weise geopfert hat.

L. Wie wurden schon im alten Bunde, in der Zeit vor Jesus, die damals bestehenden Festtage gefeiert?

Sch. Sie wurden gefeiert durch Darbringung der, im Gesetze vorgeschriebenen Opfer.

L. Was war bezüglich dieser Opfer bestimmt und festgesetzt?

Sch. Es war genau festgesetzt: was, wann, wo, wie und durch wen geopfert werden sollte.

L. Was für ein Opfer ist nun im neuen Bunde an die Stelle der Opfer des alten Bundes getreten?

Sch. Das heil. Meßopfer.

L. Durch welchen Propheten war schon im alten Bunde das heil. Meßopfer geweissagt worden?

Sch. Durch den Propheten Malachias.

L. Wie heißt die betreffende Weissagung?

Sch. Sie heißt so: „Ich habe an euch Juden kein Wohlgefallen mehr, spricht der Herr der Heerschaaren und nehme kein Opfer mehr an, von eurer Hand u. s. w.

L. Auf welches Opfer kann diese Weissagung nur bezogen werden?

Sch. Auf das heil. Meßopfer.

L. Wann hat Jesus das heil. Meßopfer eingesetzt?

Sch. Beim letzten Abendmahl, am Abend vor seinem Leiden und Sterben.

L. Mit welchen Worten hat Jesus das heil. Meßopfer eingesetzt?

Sch. Mit diesen Worten: „Thut das zu meinem Andenken!"

L. Was enthalten diese Worte Jesu?

Sch. Sie enthalten den deutlichen Ausdruck seines Willens, daß jenes Opfer, welches er beim letzten Abendmahl einsetzte, unblutiger Weise fortgesetzt werden solle bis ans Ende der Welt.

L. Wenn nun jenes Opfer fortdauern soll, bis ans Ende der Welt, welche Verpflichtung liegt darin für die Christgläubigen?

Sch. Die Verpflichtung, jenem heiligen Opfer beizuwohnen.

L. Für was oder wozu wäre es eingesetzt, wenn die Christgläubigen die Verpflichtung nicht hätten, jenem Opfer beizuwohnen?

Sch. Es wäre für nichts eingesetzt worden.

L. Hat nun die Kirche das Recht, die Christgläubigen anzuhalten, jenem Opfer beizuwohnen?

Sch. Ja, die Kirche hat dieses Recht.

L. Warum hat die Kirche dieses Recht?

Sch. Weil die Gewalt von Jesus auf seine Apostel und ihre Nachfolger übergegangen ist.

L. Was habe ich euch in dieser Beziehung von den ersten Christen erzählt?

Sch. Daß sie am ersten Tage nach dem Sabbath zusammenkamen, um das Brod zu brechen, d. h. die heil. Communion und das heil. Meßopfer zu feiern.

L. Was erzählt der heil. Justin der Martyrer, welcher etwa 100 Jahre nach Christus lebte, von den Christen seiner Zeit?

Sch. Er erzählt, daß sich die Christen an Sonntagen zur Feier des heil. Opfers versammelten.

L. Welches schöne Beispiel erzählt die Apostelgeschichte von den Christen zu Troas?

Sch. Sie erzählt, daß sie bis Mitternacht den Vorträgen des heil. Paulus zuhörten, worauf er mit ihnen das heil. Abendmahl feierte.

L. Was wissen wir von den Gläubigen aus der Zeit der Christenverfolgung?

Sch. Mit Lebensgefahr eilten sie zur Opferfeier herbei, wenn auch der Ort entfernt war und der Gottesdienst mehrere Stunden dauerte.

L. Wann wurde es erst nothwendig, das fragliche Kirchengebot zu erlassen?

Sch. Es wurde erst dann nothwendig, als der Eifer der Christen erkaltete.

L. Wie vielmal in der Woche waren die Christen früher zum Besuch des heil. Meßopfers verbunden?

Sch. Dreimal: am Sonntag, Dienstag und Freitag.

L. Auf welche Tage wurde später das Kirchengebot ermäßigt?

Sch. Auf die Sonn- und Festtage.

L. Warum hat die Kirche geboten, wenigstens an Sonn- und Festtagen dem heil. Meßopfer beizuwohnen?

Sch. Weil das Meßopfer die heiligste und heilsamste Gottesverehrung ist.

L. Recht. Warum ist es die heiligste Gottesverehrung?

Sch. Weil der Heiligste selbst, der Sohn Gottes geopfert wird.

L. Warum ist es das heilsamste Opfer.

Sch. Weil es eine unblutige Erneuerung des Opfertodes Jesu am Kreuze ist.

L. Was sagt der heil. Franz von Sales vom heil. Meßopfer?

Sch. Der heil. Franz von Sales sagt, es sei die Sonne aller christlichen Andacht, der Mittelpunkt der christlichen Religion.

L. Welches Gebot hat deswegen die Kirche gegeben?

Sch. Sie hat das Gebot gegeben, daß die Gläubigen an Sonn- und Festtagen dem heil. Meßopfer mit Andacht beiwohnen.

L. Was hat die katholische Kirche noch mehr angeordnet?

Sch. Sie hat angeordnet, wie wir dem heil. Meßopfer und Gottesdienst an Sonn- und Festtagen beiwohnen sollen.

L. Wie sollen wir dem heil. Meßopfer beiwohnen?

Sch. Wir sollen dem heil. Meßopfer mit gebührender Andacht und Ehrfurcht beiwohnen.

L. Wie habe ich euch das erklärt?

Sch. Wir sollen mit denselben Gefühlen dem heil. Meßopfer beiwohnen, als ständen wir unter dem Kreuze.

L. Mit welchen Gefühlen würden wir unter dem Kreuze Jesu stehen?

Sch. Mit den Gefühlen der Reue und Zerknirschung, der Dankbarkeit und Liebe.

L. Wer ist verpflichtet, dem heil. Meßopfer an Sonn- und Feiertagen beizuwohnen?

Sch. Alle Christen, welche den hinlänglichen Gebrauch ihrer Vernunft erreicht haben, soferne nicht rechtmäßige Ursachen, als Krankheit u. dgl. sie entschuldigen.

L. Von welchem Zeitpunkt nimmt man an, daß die Kinder zum Gebrauch ihrer Vernunft gelangen?

Sch. Vom siebenten Jahre an.

L. Was können dann die Kinder unterscheiden?

Sch. Sie können unterscheiden, was gut und bös, was erlaubt und unerlaubt ist.

L. Wenn nun Jemand im Stande ist, Gott zu erkennen, wozu ist er noch mehr verbunden oder verpflichtet?

Sch. Er ist auch verpflichtet, Gott zu dienen.

L. Welche Pflicht haben insbesondere die Eltern, Pflegeeltern, Dienstherrschaften und Meister?

Sch. Sie haben die Pflicht, ihre Kinder, Dienstboten und Untergebenen zum Besuch der heil. Messe anzuhalten.

L. Wer ist von dieser Verpflichtung entbunden?

Sch. 1. Alte und gebrechliche Leute, welche nicht mehr gehen können;

2. Wiedergenesende, welche in Folge einer überstandenen schweren Krankheit noch nicht lange in der Kirche verweilen können:
3. Leute, welche zu Hause schwer Kranke haben, welche sie warten und pflegen müssen;
4. Leute, welche auf einer Einöde wohnen, welche sie ohne Gefahr für die Sicherheit nicht verlassen können;
5. Wächter und Schutzleute, welche während des Gottesdienstes ein Dorf, eine Stadt, eine Eisenbahn u. dgl. bewachen müssen;
6. Personen, welche zu Hause für eine größere Familie kochen müssen;
7. Reisende, welche an Sonn- und Feiertagen ohne Nachtheil ihre Reise nicht unterbrechen können;
8. Dienstboten und Arbeiter, welche auf Befehl ihrer Herrschaft wegen einer dringenden Ursache vom Kirchenbesuche abgehalten werden;
9. Personen, welche weit von der Kirche wohnen und bei übler Witterung nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit das Haus verlassen können.

L. Was soll geschehen, wenn in einem Orte an Sonn- und Feiertagen mehrere Messen sind?

Sch. Die Leute eines Hauses sollen miteinander abwechseln.

L. Was sollen jene Leute thun, welche unter dem Gottesdienst zu Hause bleiben müssen?

Sch. Sie sollen den Gottesdienst zu Hause mitfeiern.

L. Wie hat dieses zu geschehen?

Sch. Sie sollen zu Hause die Meßgebete beten.

L. Nach was sollen sie sich hiebei richten?

Sch. Nach den Glockenzeichen, welche in der Kirche beim Evangelium und bei der heil. Wandlung gegeben werden.

L. Was sollen dagegen jene thun, welche dem Gottesdienst beiwohnen?

Sch. Sie sollen diejenigen in ihr Gebet einschließen, welche vom Gottesdienste abgehalten sind.

L. Wo soll man an Sonn- und Festtagen die heil. Messe mit Andacht hören?

Sch. Wenn es möglich ist, in seiner Pfarr- oder Mutterkirche.

L. Wenn z. B. Jemand an einem Sonn- oder Feiertag in einem anderen Pfarrort ein dringendes Geschäft hätte, wo dürfte er der heil. Messe beiwohnen?

Sch. In einer anderen Kirche.

L. Warum soll man der heiligen Messe gerade in seiner Pfarrkirche beiwohnen?

Sch. Weil es die Mutterkirche ist.

L. Wo empfangt ihr die heil. Taufe?

Sch. In unserer Mutterkirche.

L. Wo empfangt ihr die heil. Sakramente der Buße und des Altars?

Sch. In unserer Mutterkirche.

L. Wo müßt ihr also auch dem heil. Meßopfer beiwohnen?

Sch. In unserer Mutterkirche.

L. Wenn Jemand von euch krank wird, nach welchem Geistlichen schicket ihr?

Sch. Wir schicken nach unserem Pfarrgeistlichen.

L. In welcher Kirche sollt ihr also auch der heil. Messe beiwohnen?

Sch. In unserer Mutterkirche.

L. Wozu sind die Gläubiger außer dem Besuch der heil. Messe noch mehr verpflichtet?

Sch. Zur Anhörung des Wortes Gottes und zur Beiwohnung des übrigen Gottesdienstes.

L. Wo wird das Wort Gottes verkündet?

Sch. In der Predigt und Christenlehre.

L. Womit entschuldigen sich die Leute, wenn sie aus der Predigt und Christenlehre wegbleiben?

Sch. Sie sagen, sie wären schon in ihrer Jugend in Gottes Wort unterrichtet worden.

L. Ist das aber ein Grund, aus der Predigt und Christenlehre wegzubleiben?

Sch. Nein, das ist kein Grund.

L. Was sagt die heil. Schrift von der Anhörung des Wortes Gottes?

Sch. Sie sagt: „Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort.“

L. Was ist das Wort Gottes für unsere Seele?

Sch. Das Wort Gottes ist die Nahrung unserer Seele.

L. Wie ist das zu verstehen?

Sch. Wie unser Leib zu Grunde ginge, ohne Brod und leibliche Nahrung, so ginge unsre Seele zu Grunde ohne Anhörung des göttlichen Wortes.

L. Wie versündigt man sich gegen das zweite Kirchengebot?

Sch. 1. Wenn man die heil. Messe aus eigener Schuld ganz oder zum Theil versäumt,

2. wenn man sich während derselben freiwilliger Zerstreuung hingibt, schwätzt, lacht, lärmt oder sich sonst unehrerbietig bei derselben beträgt.

Die heil. Schrift sagt: „Der Herr ist in seinem Tempel, es schweige vor ihm die ganze Gemeinde.“

L. Was sollen diese Worte bedeuten?

Sch. Sie sollen bedeuten, daß die Kirche ein Haus Gottes ist, in welchem sich Jedermann ehrerbietig und auferbaulich betragen soll.

L. Welches ist also die erste Versündigung gegen das zweite Kirchengebot?

Sch. Wenn man die heil. Messe aus eigener Schuld ganz oder zum Theil versäumt.

L. Wie viele Hauptheile gehören zur heil. Messe?

Sch. Zur heil. Messe gehören drei Hauptheile: die Opferung, die Wandlung und die Communion.

L. Wenn also Jemand nur der Wandlung und Kommunion beiwohnt, oder der Aufopferung und Wandlung und schon vor der Communion sich wieder entfernt, hat der auch der heil. Messe ganz beigewohnt?

Sch. Nein, er hat ihr nicht ganz beigewohnt.

L. Wie versündigt man sich noch mehr gegen das zweite Kirchengebot?

Sch. Wenn man sich während derselben freiwilliger Zerstreuung hingibt, schwätzt, lacht, lärmt, oder sich sonst unehrerbietig beträgt und dadurch Aergerniß gibt.

L. Was sollen jene Leute thun, welche sich in der Kirche nicht ehrerbietig betragen mögen?

Sch. Sie sollen aus der Kirche draußen bleiben.

L. Wo bleiben manche Leute unter der Kirche stehen?

Sch. Vor oder neben der Kirche.

L. Haben diese Leute der heil. Messe beigewohnt?

Sch. Nein, sie haben ihr nicht beigewohnt.

L. Wo muß dieses geschehen?

Sch. Im Gotteshaus, in der Kirche selbst.

L. Wie geben manche Leute in der Kirche grobes Aergerniß?

Sch. Sie setzen sich unter der heil. Wandlung, sie schlagen brutal die Arme übereinander, sie lesen in der Kirche profane Bücher, sie stören die Leute absichtlich im Gebet und in der Andacht.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Mache es dir zur Regel an allen Sonn- und Feiertagen dem vor- und nachmittägigen Gottesdienst und zwar vorzugsweise in deiner Pfarrkirche beizuwohnen.

L. Wer muß euch jeden Sonntag zum Besuch des Gottesdienstes anhalten?

Sch. Unsere Eltern.

L. Wer muß acht darauf geben, ob ihr in der Kirche seid und ob ihr euch andächtig und auferbaulich betragt?

Sch. Unsere Eltern.

L. Wenn ihr aber einmal groß seid und eure Eltern leben nicht mehr, wer muß euch da zum Besuch der heil. Messe antreiben?

Sch. Unser eigenes Gewissen.

L. Wo treiben sich im Sommer die ungerathenen Kinder während des nachmittägigen Gottesdienstes herum?

Sch. Sie treiben sich im Walde herum.

L. Was thuen sie denn dort?

Sch. Sie suchen Beeren oder Vogelnester.

L. Wer darf das aber nicht leiden, wer muß da mit Strafen einschreiten?

Sch. Die Eltern, die Seelsorger, die Lehrer, die Pflegeeltern.

L. Welchen guten Vorsatz wollt ihr also heute machen?

Sch. Wir wollen den Vorsatz machen:

1. an allen Sonn- und Feiertagen dem vor- und nachmittägigen Gottesdienst in unserer Pfarrkirche beizuwohnen und

2. uns beim Gottesdienst stets recht auferbaulich, andächtig und sittsam zu betragen und keinem Menschen ein Aergerniß zu geben.

L. Recht, und zu diesem guten Vorsatze wolle Gott seinen Segen geben.

XL. Katechese.

Drittes Kirchengebot.

Du sollst die gebotenen Fasttage und den Unterschied der Speisen halten.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an das dritte Gebot der Kirche, welches so heißt: „Du sollst die gebotenen Fasttage und den Unterschied der Speisen halten." Unter Fasten versteht man nicht nur die Enthaltung von Fleischspeisen oder einem Abbruch von Speisen, sondern auch die Enthaltsamkeit von anderen Dingen, welche uns angenehm sind. Es geht z. B. Jemand gerne auf die Jagd oder spazieren und versagt sich diese Vergnügungen. In der früheren Zeit fastete man von Morgens bis Abends und genoß erst am Abend etwas Weniges von Milch- oder Eierspeisen, Brod mit Salz, Kräuter mit Oel und trank keinen Wein. Später milderte die Kirche die Strenge des Fastengebots, und erlaubte schon am Mittag die einmalige Sättigung oder den Genuß von etwas Wenigem. Gegenwärtig sind dreierlei Arten von Fasttagen geboten:

1. die Fasttage mit Abstinenz, (die strengsten) d. h. diejenigen Tage, an welchen nicht nur die mehrmalige Sättigung, sondern auch der Genuß von Fleischspeisen untersagt ist;

2. die Fasttage ohne Abstinenz, d. h. diejenigen Tage, an welchen zwar die mehrmalige Sättigung untersagt, aber durch Dispensation der Genuß von Fleischspeisen erlaubt ist. Jedoch dürfen an solchen Tagen Fleisch- und Fischspeisen bei einer und derselben Mahlzeit nicht genossen werden;

3. die Abstinenztage, an welchen eine mehrmalige Sättigung erlaubt, aber der Genuß von Fleischspeisen untersagt ist.

Vermöge päpstlicher Bevollmächtigung haben die Bischöfe die Gewalt, in ihren Diözesen je nach Umständen eine Milderung durch Dispensation eintreten zu lassen. So ist z. B. die Bewilligung, an den Sonntagen in der Fastenzeit Fleisch zu genießen, eine derartige Dispensation. Um das Kirchengebot zu erfüllen, hat sich also Jedermann nach dem Gebrauch zu richten, welcher in seinem Bisthum von der geistlichen Oberbehörde gebilligt ist.

Allein nebst der Erfüllung dieses Gebotes dem Buchstaben nach, muß auch dessen Geist aufgefaßt werden. Nach der Absicht der Kirche soll das Fasten für uns ein Besserungs- und Tugendmittel sein: durch die Enthaltung von Speise und Trank sollen wir lernen, alle unsere sinnlichen Begierden und Neigungen zu beherrschen und zu überwinden. Deswegen sagt der heil. Basilius: „Das rechte Fasten ist die Enthaltsamkeit von allen Lastern."

Diese Enthaltsamkeit von der Sünde aber ist eine Fertigkeit, welche nur durch Uebung und durch Kampf mit unserer Sinnlichkeit erlangt wird. Bei jeder Uebung fängt man mit dem Leichteren an und schreitet zum Schwereren fort. Wer sich daher in erlaubten Dingen keinen Abbruch thun kann, dem wird es unmöglich sein, sich etwas Unerlaubtes zu versagen. Eigentlich sollten wir das Fasten üben, ohne daß uns hiezu ein Gebot verpflichtete. Allein, da wir für uns nicht ans Fasten denken und uns aus Eigenliebe nicht zum Fasten entschließen würden, so bestimmte die Kirche gewisse Zeiten und Tage, an denen nach ihrem Gebote gefastet werden soll.

Der heil. Chrysostomus sagt vom Fasten: „Die Enthaltung von Speisen ist deswegen eingeführt, damit die Begierlichkeit des Fleisches bezähmt werde. Der Fastende soll vor Allem seinen Zorn und Unwillen bändigen, die unordentlichen Begierden unterdrücken, der Habsucht widerstehen und freigebig gegen Arme sein.

Jedoch soll uns das Fasten nicht allein vom Bösen abhalten, sondern auch zur Tugend aufgelegt machen. Daß das Fasten zur Vervollkommnung des Geistes beitrage, kann man schon daraus abnehmen, daß derselbe des Morgens bei nüchternem Körper bei Weitem aufgelegter für das Studium und die Wissenschaft ist, als wenn der Leib mit Speisen angefüllt ist.

Darum lebten schon die Weisen unter den Heiden äußerst mäßig und enthaltsam.

Der Katechismus fragt weiter: „Welches sind die gebotenen (eigentlichen) Fasttage?"

1. die vierzigtägige Fasten, das heißt alle Tage vom Aschermittwoch bis Ostern mit Ausnahme der Sonntage;
2. die Quatembertage (Frohnfasten) d. h. der Mittwoch, Freitag und Samstag zu Anfang der vier Jahreszeiten;
3. die Vigiltage oder Vorabende der Feste.

Ad 1. Die vierzigtägige Fasten. Wir lesen schon in der Bibel des alten Testaments, daß Moses auf dem Berge Sinai 40 Tage fastete, ebenso auch Elias. Sie bereiteten sich dadurch vor auf die Sendung, welche ihnen von Gott zugedacht war.

Unser Heiland Jesus Christus fastete ebenfalls 40 Tage in der Wüste, ehe er sein öffentliches Lehramt antrat. Das Gleiche thaten die Apostel, und die ersten Christen ahmten ihnen in heiligem Eifer nach. Der heil. Basilius sagt: „Es ist kein Winkel der Erde, wo das vierzigtägige Fastengebot nicht gehört worden wäre." Der 59. apostolische Canon spricht die Strafe für die Uebertreter der Quadragesimalfasten dahin aus, daß Cleriker abgesetzt und Laien aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden sollen.

In verschiedenen Ländern war es Sitte, an einem oder an mehreren Tagen der Woche mit dem Fasten auszusetzen und man

fing darum die Zeit der vierzigtägigen Fasten so frühzeitig an, daß beim Zusammenrechnen der einzelnen Tage dennoch eine vierzigtägige Fastenzeit herauskam. Deshalb wurde an verschiedenen Orten mit dem 70. Tage vor Ostern, an anderen mit dem 60., an anderen mit dem 50. Tage begonnen, woher noch die Benennungen der Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima (70., 60., 50. Tag vor Ostern) kommen.

Der gleichförmige Anfang der vierzigtägigen Fasten wurde im Jahre 511 und 541 von den Päpsten, insbesondere von Gregor I. auf den vierzigsten Tag vor Ostern festgesetzt, also am sogenannten Aschermittwoch. An diesem Tage bezeichnet die Kirche die Gläubigen mit jener Asche, welche aus den, am vorigen Palmsonntag geweihten Palmen gebrannt wurde. Schon im alten Testament bestreuten sich die Juden, wenn sie Buße thun wollten, mit Asche und Staub. Diesem Beispiel folgte die Kirche. Anfangs wurden nur die großen Sünder, welche öffentlich Buße thuen mußten, und deren Bußzeit an diesem Tage anfing, unter Gebeten mit Weihwasser und Asche besprengt. Endlich wurde auf der Kirchenversammlung von Benevent beschlossen, daß die Austheilung der Asche an Alle geschehen solle, damit Alle der eindringlichen Mahnung an den Tod Nutzen ziehen möchten. Die Einäscherungs-Ceremonie wird vorgenommen, indem der Priester zuerst die Asche unter den vorgeschriebenen Gebeten segnet, zuerst sich selbst und dann jedem Anwesenden in Form eines Kreuzes die Stirne mit Asche bezeichnet und dabei die Worte spricht: „Gedenke, o Mensch, daß du aus Staub bist und wieder zum Staube zurückkehren wirst.“ Diese ernste Mahnung an den Tod, die Sterblichkeit und die Verwesung muß in jedem denkenden Menschen die Erinnerung wachrufen, in sich zu gehen und ein anderer besserer Mensch zu werden. Deswegen sollen wir durch Fasten für unsere begangenen Sünden Buße thuen.

Ad 2. Die Quatempertage, (Frohnfasten) das heißt der Mittwoch, Freitag und Samstag zu Anfang der vier Jahreszeiten. Frohnfasten heißen sie vom Worte Frohn, welches Herr bedeutet,

also ein dem Herrn geweihtes Fasten. Es wird gehalten a) am Mittwoch, weil an diesem Tage die Juden den Rathschluß faßten, ihn zu tödten; b) am Freitag zum Andenken an den Opfertod des Herrn; c) am Samstag wegen der Trauer über seinen Tod und wegen seiner Grabesruhe. Das Wort Quatemper ist abgekürzt aus quator temporum jejunia, Fasten der vier Zeiten des Jahres. Ihr Ursprung schreibt sich aus der Zeit der Apostel her, sie waren jedoch nicht allgemein bindendes Gebot. Erst unter Papst Urban II. auf der Synode zu Clermont im Jahre 1095 wurden die vier Zeiten festgesetzt, wie wir sie jetzt noch haben.

An diesen Quatemperfasttagen sollen wir für die begangenen Sünden des verflossenen Vierteljahres Buße thun, Gott für seine Gnaden und Wohlthaten danken und ihn für die Zukunft um seinen allmächtigen Schutz und Segen bitten. Sie sollen uns erinnern an die schnelle Vergänglichkeit der Zeit, und so wie sich in der Natur ein Wechsel vollzieht, so soll sich in uns eine Sinnesänderung zum Besseren vollziehen. Ferner sollen wir auch — da am Sonntag nach den Quatemperfasttagen gewöhnlich die Weihe der jungen Priester vorgenommen wird — um Sendung frommer Priester in den Weinberg des Herrn bitten. Bezüglich des dritten Quatempertages ist in manchen Diözesen eine Milderung in der Art eingetreten, daß sie Fasttage ohne Abstinenz sind.

Ad 3. Die Vigiltage oder Vorabende der Feste. In früheren Zeiten bereiteten sich die Christen auf eine würdige Feier der Festtage dadurch vor, daß sie die ganze Nacht unter Beten und Fasten in den Kirchen wachten. Vigilien bedeutet so viel als Nachtwachen. Statt dieser Nachtwachen hat die Kirche Fasttage auf die Vorabende der Festtage angeordnet.

„Ist an diesen eigentlichen Fasttagen blos die Enthaltung von Fleischspeisen geboten?"

„Es ist an diesen Tagen auch geboten, sich nicht mehr als einmal zu sättigen."

Nach der jetzigen milderen Uebung in der Kirche, welche als

liebende Mutter Nachsicht gegen uns eintreten läßt, thuen wir dem Kirchengebot an diesen eigentlichen Fasttagen dadurch Genüge, daß wir:

1. uns des Tages nur einmal satt essen; jedoch dürfen diejenigen Personen, welche nicht zuhalten können, des Morgens eine Kleinigkeit genießen. Am Abend darf man etwa den vierten Theil dessen genießen, was zu einer Ersättigung nothwendig ist. Auch im Trinken soll man sich einen Abbruch thun, insbesondere im Genuß von geistigen Getränken;
2. die einmalige Sättigung nicht vor der Mittagszeit vornehmen;
3. keine Fleischspeisen genießen.

„Wer ist verpflichtet in dieser Weise zu fasten?"

„Jeder Christ, der das 21. Lebensjahr zurückgelegt und durch keinen gültigen Grund entschuldigt ist."

Junge Leute, deren Körper noch im Wachsthum begriffen ist, dürfen sich demnach an den eigentlichen Fasttagen mehrmals ersättigen, sind jedoch zur Abstinenz verpflichtet. Durch gültige Gründe sind entschuldigt: Kranke und Genesende, Altersschwache und solche Christen, bei denen schwere Arbeit eine öftere Nahrung erfordert, oder welche durch das Fasten an der Erfüllung ihrer Berufspflichten gehindert würden. Dazu gehören säugende Frauen und Arme, welch' letztere ohnedies oft fasten müssen. Zu denen, welche wegen schwerer Arbeit entschuldigt werden können, gehören beispielsweise Schmiede, Zimmerleute, Maurer und Steinhauer, Schiffleute, Büttner, Sackträger, Taglöhner, Drescher u. a. m.

„Wann ist die Enthaltung von Fleischspeisen geboten?"

„Die Enthaltung von Fleischspeisen ist, soferne nicht dispensirt worden, geboten:

1. an allen Freitagen und Samstagen,
2. an allen Sonntagen der 40tägigen Fasten und
3. an allen eigentlichen Fasttagen.

Ad 1. Durch das Abstinenzgebot will uns die Kirche hinweisen auf den Zustand der ersten Menschen im Paradiese, wo die körperliche Nahrung nur aus Produkten des Pflanzenreichs bestand.

Die Kirche will uns zeigen und zugleich ein Mittel an die Hand geben, wie wir durch Bezähmung unserer sinnlichen Begierden und Neigungen wieder in jenen Zustand der Unschuld zurückkehren sollen, in welchem die ersten Menschen im Paradiese lebten.

Die Kirche hat zu Abstinenztagen bestimmt den Freitag und Samstag; den Freitag, damit wir an diesem Tage dem Fleisch absterben, wie Christus an einem Freitag für uns im Fleische gestorben ist; den Samstag, um an diesem Tage der seligsten Gottesmutter Maria ein Opfer zu bringen, damit wir eine wohlgefällige Wohnung des Fleisches und Blutes Christi werden, wie sie in ihrer Reinheit würdig befunden wurde, die leibliche Mutter des Sohnes Gottes zu werden.

Beide Tage wurden zugleich als Abstinenztage bestimmt, um uns auf eine würdige Feier des Sonntags vorzubereiten.

Ad 2. An allen Sonntagen der vierzigtägigen Fasten, an welchen es zwar von jeher erlaubt war, sich mehreremal zu ersättigen, die Abstinenz jedoch beobachtet werden mußte. Gegenwärtig ist durch Dispensation an diesen Sonntagen der Genuß von Fleischspeisen gestattet. Fleisch- und Fischspeisen aber bei einer Mahlzeit sind verboten.

Ad 3. An allen eigentlichen Fasttagen. Das Fasten soll dem Körper wehe thun; es soll ein Bußwerk, eine Strafe für ihn sein; denn gerade in dieser Selbstzüchtigung und Selbstabtödtung, verbunden mit der Unterwerfung und Selbstverleugnung des verkehrten Willens liegt die Verdienstlichkeit dieses guten Werkes. Und gerade dazu leitet uns die Kirche an 1. durch das Verbot der mehrmaligen Ersättigung (welches einen Abbruch) und 2. durch das Verbot des Genusses von Fleischspeisen (welches eine Entsagung) bezweckt.

Jedoch zeigt sich auch hierin wieder die Milde und Nachsicht der Kirche, indem sie an vielen eigentlichen Fasttagen in Rücksicht auf örtliche Verhältnisse von der Abstinenz dispensirt hat. Deswegen sind wir aber um so strenger verpflichtet, die noch aufrecht erhaltenen Fast- und Abstinenztage zu beobachten.

„Wer ist zur Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet?"

„Alle Christen vom siebenten Jahre an, wenn nicht eine rechtmäßige Ursache als: Krankheit, Armuth u. dgl. sie entschuldigt."

Verpflichtet sind wir Alle von den Vernunftjahren an, denn wir Alle haben in Adam gesündigt. Ausgenommen sind die Kranken, welche sich überhaupt an die Anordnungen des Arztes zu halten haben, die Armen, wenn sie sonst nichts zu essen haben würden, die Dienstboten, wenn ihnen die Dienstherrschaften Fleisch zu essen vorsetzen, Reisende, welche sich keine Fastenspeisen verschaffen können, endlich die Soldaten, denen nur Fleischspeisen gereicht werden.

Nur zwei Tage sind auch für die Dienstboten ausgenommen, der Aschermittwoch und Charfreitag.

„Was haben diejenigen zu thun, welche sich von Fleischspeisen nicht wohl enthalten können?"

„Sie sollen durch ihren Seelsorger bei ihrem Bischof um Dispens nachsuchen und dafür andere gute Werke verrichten."

Wer also wahre und ausreichende Gründe hat, welche es ihm nothwendig und wünschenswerth machen, von der Abstinenz dispensirt zu werden, der trage sie seinem Pfarrer vor. Dieser wird ihm die Dispensation, welche unentgeldlich gegeben wird, beim Bischofe erwirken. Ein Laie soll sich also nicht selbst an den Bischof wenden. Die guten Werke, welche der Dispensirte zu verrichten hat, werden ihm meistens freigestellt.

Sie können je nach Umständen bestehen in Kirchenbesuch, Gebeten, Almosen und anderen Werken der christlichen Barmherzigkeit. Eine, durch falsche, erlogene Gründe erlangte oder erschlichene Dispens wäre ungültig, und der so Dispensirte würde, wenn er Fleischspeisen genöße, sündigen ungeachtet seiner Dispens.

Welches sind die gewöhnlichen Einwendungen, welche dem Fastengebot entgegengesetzt werden und wie werden dieselben widerlegt?

Die erste Einwendung ist diese: Jesus habe zu seinen Jüngern und Aposteln gesagt: „Esset, was euch vorgesetzt wird!"

Mit diesen Worten wollte aber Jesus das Fastengebot nicht aufheben, sondern er wollte seine Jünger und Apostel blos ermahnen, sich auch mit gemeinen Speisen, die man ihnen vorsetzt, zu begnügen.

Auch bezieht sich dieser Schrifttext an die Jünger, da sie auf der Reise sind, wo es also nicht in ihrer Macht steht, sich die Speisen auszuwählen.

2. An einer anderen Schriftstelle sagt Christus ferner: „Was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht." Christus spricht hier von Speisen, welche man mit ungewaschenen Händen ißt, weil die Pharisäer seine Jünger der Uebertretung der Satzungen beschuldigten, indem sie vor dem Essen die Hände nicht wuschen. Jesus spricht aber nicht von verbotenen Speisen. Ueberdies sagt auch die Lehre der katholischen Kirche nicht, daß die Speisen den Menschen verunreinigen, denn alle sind ja eine Gabe aus der Hand Gottes, sondern der Ungehorsam im Genusse verbotener Speisen verunreinigt die Seele. Die Speise berührt ja nur den Leib und berührt, weil sie nur den Leib angeht, das Innere, die Seele gar nicht; aber das freche Wort, womit der Mensch oder Christ sich gegen die, von Gott eingesetzte Gewalt erhebt, sein Ungehorsam, seine ungezügelte Begierlichkeit und Genußsucht, diese verunreinigen ihn.

„Warum sollen wir die gebotenen Fast- und Abstinenztage halten?"

„Wir sollen die Fasten- und Abstinenztage halten:

1. um das Beispiel Jesu und aller Heiligen nachzuahmen,
2. um für unsre Sünden Buße zu thun,
3. um unsere bösen Gelüste leichter zu bezähmen,
4. um unsern Gehorsam gegen die katholische Kirche zu bezeigen.

Ad 1. Wir sollen fasten, um das Beispiel Jesu und aller Heiligen nachzuahmen.

Jesus muß in allen Stücken und Handlungen unser Vorbild sein; wenn wir ihm nicht nachfolgen, können wir seine Jünger nicht sein, sind wir seiner nicht werth.

Jesus hat selbst gefastet und sogar gelehrt, **wie** wir fasten sollen. Er hat gesagt: „Wenn ihr fastet, so sehet nicht traurig darein, wie die Heuchler, die ihr Angesicht entstellen, damit die Menschen sehen, daß sie fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen!"

Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit es die Menschen nicht merken, daß du fastest, sondern nur dein Vater es sieht, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen ist, der wird es dir einst öffentlich vergelten." **Moses** und **Elias**, welche bei der Verklärung Christi erschienen, haben 40 Tage gefastet, wie Er. **Judith** und **Esther**, zwei Frauen, haben gefastet, um sich dadurch auf ihre heldenmüthigen Unternehmungen vorzubereiten. **David** hat sich durch Fasten vor Gott gedemüthigt. Das ganze **Kriegsheer** der **Machabäer** fastete den Tag vor der Schlacht. Die **Apostel** und alle **Heiligen** des neuen Bundes haben ohne Ausnahme das Beispiel Jesu nachgeahmt. Viele Heilige haben ihr ganzes Leben lang gefastet. Die ersten Christen bezeichnet Tertullian als vom Fasten ganz abgemagerte Menschen, welche erst beim Erscheinen des Abendsterns etwas Brod mit Salz und Wasser zu sich nahmen. Die Einsiedler Mesopotamiens und Obersyriens hatten keine Häuser und wußten nichts von gekochten Speisen. Ihre Nahrung waren Wurzeln und Kräuter, die sie im Gebirge fanden. Baum- und Felsenhöhlen waren ihre Wohnungen.

Ad 2. Wir sollen fasten, um für unsere begangenen Sünden Buße zu thun. Gott forderte die Juden durch den Propheten Joel zur Buße auf mit den Worten: „Bekehret euch zu mir mit Fasten und Weinen!"

Wir sind auch Sünder und verdienen für die Beleidigungen Gottes Strafe. Wenn wir nun fasten, in der Absicht, für unsre begangenen Sünden Buße zu thun und uns selbst zu strafen, so wird uns Gott, um dessenwillen gnädig und barmherzig sein. So hat sich Gott des Fastens und der Buße willen der Stadt **Ninive** erbarmt. Die meisten und schwersten Sünden haben ihren Ursprung

in der Begierlichkeit des Leibes, darum muß auch durch Fasten der Leib gezüchtigt werden.

Ad 3. Indem wir die Pflicht des Fastengebots üben, erlangen wir auch die Kraft, unsre bösen Gelüste leichter zu bezähmen. Die heftigen Leidenschaften des Menschen werden durch Fasten in den Schranken gehalten. Darum sagt der Apostel: „Ich kasteie meinen Leib und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.“ Der heil. Basilius sagt vom Fasten: „Das Fasten ist ein Schatz, aus dem alle Tugenden hervorgeholt werden.“

4. Endlich sollen wir fasten, um unsern Gehorsam gegen die katholische Kirche zu bezeigen. Darüber gibt uns der berühmte und fromme Cardinal Stanislaus Osius ein schönes Beispiel. Er lebte zur Zeit des Conziliums von Trient und fastete so strenge, daß seine Freunde ihn baten, er möchte doch sein Leben und seine Gesundheit zum Wohl der Kirche erhalten. Er aber antwortete: „Ich thue es für mein eigenes Wohlergehen; ich faste, um lange zu leben.“

Die Nutzanwendung heißt: „Achte das Fasten- und Abstinenzgebot als ein Gebot, welches dir Gott selbst durch die Kirche gegeben hat und rechne es dir zur Ehre, dasselbe genau zu beobachten. Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende Geschichten erzählen.

Christoph der Kämpfer, Herzog von Bayern, war nicht nur ein ritterlicher, sondern auch ein gottesfürchtiger Herr, welcher schon von frühester Jugend an Liebe zu Gott und Milde zu den Menschen in seinem Herzen trug. Er war auch ein frommer Sohn der Kirche, welche er wie seine Mutter liebte und ehrte; ihre Gebote waren ihm daher auch heilig. Er hielt deshalb auch sorgfältig das Fastengebot, aber nicht blos, um mit Fastenspeisen zu schlemmen, sondern um über sich selbst Herr zu werden und über seine Begierden den Sieg davon zu tragen. An strengen Fasttagen aß er gar nichts und an anderen Fasttagen solche Speisen, welche er nicht mochte.

Der selige Bernard von Baden pflegte zu sagen: „Wie man

durch den Zaum das Pferd vom Abgrunde zurückhalte, so müsse der Mensch durch Fasten von der Sünde zurückgehalten werden.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben heute vom dritten Kirchengebot gesprochen.

L. Wie heißt dasselbe?

Sch. Es heißt: Du sollst die gebotenen Fasttage und den Unterschied der Speisen halten.

L. Was versteht man unter Fasten?

Sch. Unter Fasten versteht man nicht nur den Abbruch von Speisen und die Enthaltsamkeit vom Fleischessen, sondern auch die Enthaltsamkeit von anderen Dingen, die uns angenehm sind.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Es geht z. B. Jemand gerne spazieren oder auf die Jagd und versagt sich diese Vergnügungen.

L. In welcher Weise fastete man früher?

Sch. Man fastete von Morgens bis Abends und genoß dann erst etwas Weniges von Milch und Eierspeisen, oder Brod mit Salz, Kräuter mit Oel.

L. Wie milderte die Kirche später die Strenge des Fastengebots?

Sch. Sie erlaubte am Mittag eine einmalige Sättigung.

L. Wie vielerlei Fasttage sind jetzt geboten?

Sch. Es sind dreierlei Fasttage geboten.

L. Gieb sie an!

Sch. 1. Die strengen Fasttage mit Abstinenz, d. h. diejenigen Fasttage, an denen nicht nur eine mehrmalige Sättigung, sondern auch der Genuß von Fleischspeisen untersagt ist.

L. Welches ist die zweite Art der gebotenen Fasttage?

Sch. Die Fasttage ohne Abstinenz, an welchen zwar die mehrmalige Sättigung untersagt, aber durch Dispensation der Genuß von Fleischspeisen erlaubt ist.

L. Welches ist die dritte Art der gebotenen Fasttage?

Sch. Die Abstinenztage, an welchen zwar eine mehrmalige Sättigung erlaubt, der Genuß von Fleischspeisen aber untersagt ist

L. Wer hat die Gewalt, in Bezug auf das Fastengebot Dispensen eintreten zu lassen?

Sch. Diese Gewalt zur Ertheilung von Dispensationen hat der Bischof.

L. Wenn also Jemand das kirchliche Fastengebot erfüllen will, nach was hat er sich zu richten?

Sch. Nach den Anordnungen des Bischofs seiner Diözese.

L. Was soll das Fasten für uns sein? Wozu ist es bestimmt?

Sch. Es soll für uns ein Tugend- und Besserungsmittel sein.

L. Was sollen wir durch den Abbruch und die Enthaltsamkeit von Speisen lernen?

Sch. Wir sollen lernen, unsere sinnlichen Begierden und Neigungen zu überwinden und zu beherrschen.

L. Was sagt der heil. Basilius vom Fasten?

Sch. Der heil. Basilius sagt: „Das rechte Fasten ist die Enthaltsamkeit von allen Lastern."

L. Wodurch wird die Enthaltsamkeit von Sünden und Lastern erlangt?

Sch. Sie wird erlangt durch Uebung und fortgesetzten Kampf mit unseren sinnlichen Begierden.

L. Was verlangen die sinnlichen Begierden meistens von uns?

Sch. Sie verlangen, was unrecht und böse ist.

L. Wie muß man nun mit ihnen kämpfen?

Sch. Man darf ihnen nicht nachgeben und nicht thun, was sie verlangen.

L. Was wird jeder gute Christ thun, auch wenn das Fastengebot nicht gegeben wäre?

Sch. Er wird freiwillig fasten.

L. Was sagt der heil. Chrysostomus vom Fasten?

Sch. Der heil. Chrysostomus sagt: „Die Enthaltung von Fleischspeisen ist deswegen eingeführt, damit die Begierlichkeit des Fleisches bezähmt werde."

L Mit welchen Gesinnungen soll der Christ fasten?

Sch. Er soll 1. vor Allem seinen Zorn und Unwillen bändigen, 2. die unordentlichen Begierden unterdrücken, 3. der Habsucht widerstehen und 4. freigebig gegen die Armen sein.

L. Welchen Einfluß übt das Fasten auf die Vervollkommnung des Geistes?

Sch. Bei nüchternem Körper ist der Geist bei weitem aufgelegter für das Studium und die Wissenschaft, als wenn er gesättiigt, oder mit Speisen angefüllt ist.

L. Wie lebten schon die Weisen unter den Heiden?

Sch. Sie lebten äußerst mäßig und enthaltsam.

L. Wozu soll uns also ihr Beispiel ermuntern?

Sch. Daß wir auch mäßig und enthaltsam leben sollen.

L. Welches sind die gebotenen (eigentlichen) Fasttage?

Antwort wie im Katechismus.

L. Welches waren im alten Bunde die Vorbilder der 40tägigen Fasten?

Sch. Moses fastete 40 Tage auf dem Berge Sinai, ebenso auch Elias.

L. Welchen Zweck hatte bei ihnen das Fasten?

Sch. Sie bereiteten sich dadurch vor auf die Sendung, welche ihnen von Gott zugedacht war.

L. Wie bereitete sich auch unser göttlicher Heiland auf sein öffentliches Lehramt vor?

Sch. Dadurch, daß er 40 Tage fastete.

L. Wer ahmte dem Beispiel unseres Heilandes nach?

Sch. Die Apostel und Jünger Jesu und die ersten Christen.

L. Was schreibt deswegen der heil. Basilius von der Ausübung des Fastengebots?

Sch. Er schrieb: „Es ist kein Winkel der Erde, wo das Gebot der 40tägigen Fasten nicht gehört worden wäre.“

L. Welche Strafe war im 59. apostolischen Canon für die Uebertreter der 40tägigen Fasten festgesetzt?

Sch. 1. Die Cleriker (Priester) wurden abgesetzt und 2. die Laien wurden aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen.

L. Welche Sitte oder Uebung bestand in verschiedenen Ländern hinsichtlich des Anfangs der 40tägigen Fastenzeit?

Sch. An einigen Orten fing die 40tägige Fasten 70 Tage vor Ostern, an anderen Orten 60 Tage vor Ostern und wieder an andern Orten 50 Tage vor Ostern an.

L Welche Benennungen kommen von jener Sitte her?

Sch. Die Benennungen Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima.

L. Zu welcher Zeit wurde der Anfang der 40tägigen Fasten bestimmt festgesetzt?

Sch. Im 6. Jahrhundert von Papst Gregor I.

L. An welchem Tage soll seit dieser Zeit die 40tägige Fasten beginnen?

Sch. Am Aschermittwoch.

L. Warum heißt dieser Tag Aschermittwoch?

Sch. Weil an diesem Tage die Christen mit Asche bezeichnet werden.

L. Welches Sinnbild war die Asche schon im alten Bunde?

Sch. Die Asche war das Sinnbild der Buße.

L. Mit was bestreuten sich deswegen die Juden, wenn sie Buße thuen wollten?

Sch. Sie bestreuten sich mit Asche und Staub.

L. An was sollen wir durch die Ceremonie der Einäscherung erinnert werden?

Sch. Wir sollen an unsern Tod und an die Verwesung im Grabe erinnert werden.

L. Von was wird diese Asche bereitet?

Sch. Von den Palmen vom Palmsonntage des vorhergegangenen Jahres.

L. Welche Worte spricht der Priester bei der Ceremonie der Einäscherung?

Sch. Er spricht die Worte: „Gedenke, o Mensch, daß du aus Staub bist und wieder zum Staube zurückkehren wirst!"

L. Warum geschieht die Einäscherung auf die Stirne?

Sch. Damit jeder Mensch die Asche sieht und an den Tod erinnert wird.

L. Was soll die Erinnerung an den Tod in uns hervorbringen?

Sch. Die Erinnerung an den Tod soll uns zur Besserung unseres Lebens erinnern.

L. Wozu sollen wir ermuntert werden?

Sch. Wir sollen ermuntert werden, für unsere begangenen Sünden B u ß e zu thun.

L. Welches sind weiter gebotene eigentliche Fasttage?

Sch. Die Quatempertage oder Frohnfasten, d. h. der Mittwoch, Freitag und Samstag zu Anfang der vier Jahreszeiten.

L. Was bedeutet das Wort Frohn?

Sch. Das Wort Frohn bedeutet so viel als Herr.

L. Was für Fasten sind also die Frohnfasten?

Sch. Es sind dem Herrn gewidmete Fasttage.

L. Warum wurde der Mittwoch dazu bestimmt?

Sch. Weil an einem Mittwoch die Juden den Rathschluß faßten, Jesum zu tödten.

L. Warum wurde der Freitag dazu bestimmt?

Sch. Weil an einem Freitag Jesus den Opfertod für uns gelitten hat.

L. Warum wurde der Samstag dazu bestimmt?

Sch. Weil Jesns an einem Samstag in der Grabesruhe lag.

L. Woher haben die Quatemperfasttage ihren Namen?

Sch. Von den vier Jahreszeiten.

L. Was vollzieht sich in jedem Vierteljahre?

Sch. Es vollzieht sich der Wechsel einer anderen Jahreszeit.

L. An was erinnert uns dieser Wechsel der vier Jahreszeiten?

Sch. Er erinnert uns daran, daß wir andere, bessere Menschen werden sollen.

L. Was für eine Milderung hat die katholische Kirche bezüglich des dritten Quatembertages eintreten lassen?

Sch. Die Kirche hat bewilligt, daß Samstage Fasttage ohne Abstinenz sind.

L. Welches ist die dritte Art der gebotenen eigentlichen Fasttage?

Sch. Die Vigiltage oder Vorabende der Feste.

L. Wie bereiteten sich früher die Christen auf eine würdige Feier der Festtage vor?

Sch. Sie brachten die Nacht vor den Festtagen wachend und betend in den Kirchen zu.

L. In was wurden die Vigilien oder Nachtwachen umgewandelt?

Sch. Sie wurden umgewandelt in Vigilfasttage.

L. Ist an diesen eigentlichen Fasttagen blos die Enthaltung von Fleischspeisen geboten?

Sch. Es ist an diesen Tagen auch geboten, sich nicht mehr als einmal zu sättigen.

L. Wie leistet man also dem dritten Kirchengebot Genüge?

Sch. Dadurch: 1. daß wir uns nur einmal des Tages ersättigen, 2. daß wir die Sättigung nicht vor der Mittagszeit vornehmen, 3. daß wir keine Fleischspeisen genießen.

L. Wer ist verpflichtet in dieser Weise zu fasten?

Sch. Jeder Christ, welcher das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, und durch keinen gültigen Grund entschuldigt ist.

L. Warum brauchen in dieser Weise erst solche Leute zu fasten, welche das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben?

Sch. Weil die jungen Leute früherer Jahre noch im Wachsthum begriffen sind und sich des Tages mehreremal ersättigen müssen.

L. Welche Personen sind durch gültige Gründe entschuldigt?

Sch. Kranke und Genesende, Altersschwache und solche Christen, bei denen schwere Arbeit eine öftere Sättigung erfordert, oder welche durch das Fasten an der Erfüllung ihrer Berufspflichten gehindert würden.

L. Welches sind solche Leute, die wegen schwerer Arbeit das strenge Fastengebot nicht zu halten brauchen?

Sch. Es sind Schmiede, Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schiffleute, Sackträger, Taglöhner, Drescher, Büttner u. dgl.

L. Wann ist die Enthaltung von Fleischspeisen geboten?

Sch. Die Enthaltung von Fleischspeisen ist, sofern nicht dispensirt worden, geboten:

1. an allen Freitagen und Samstagen,
2. an allen Sonntagen der vierzigtägigen Fasten und
3. an allen eigentlichen Fasttagen.

L. Welche Menschen wußten auch nichts von dem Genusse von Fleischspeisen?

Sch. Die ersten Menschen im Paradiese.

L. Warum befiehlt uns die Kirche die Enthaltung von Fleischspeisen?

Sch. Sie will uns zeigen und ein Mittel an die Hand geben, wie wir durch Bezähmung unserer sinnlichen Begierden und Neig-

ungen wieder in jenen Zustand der Unschuld zurück kehren sollen, in welchem die ersten Menschen im Paradiese lebten.

L. Warum wurden der Freitag und Samstag zugleich als Abstinenztage bestimmt?

Sch. Um uns auf eine würdige Feier des Sonntags vorzubereiten.

L. Wann ist noch mehr der Genuß des Fleisches untersagt?

Sch. An allen Sonntagen der vierzigtägigen Fasten.

L. Was hat aber die Kirche gethan, um auch hier ihre Milde zu zeigen?

Sch. Sie hat durch Dispens den Genuß von Fleischspeisen gestattet.

L. Was ist aber verboten?

Sch. Der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen.

L. Wann ist die Enthaltung von Fleischspeisen noch mehr geboten?

Sch. An allen eigentlichen Fasttagen.

L. Welchen Einfluß soll das Fasten auf den Körper ausüben?

Sch. Es soll dem Körper wehe thun.

L. Wie soll dessenungeachtet der Christ dennoch fasten?

Sch. Er soll gerne fasten.

L Was gehört nun dazu?

Sch. Die Unterwerfung des verkehrten menschlichen Willens unter das Gebot der Kirche.

L. Wer ist zur Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet?

Sch. Alle Christen vom siebenten Jahre an, wenn nicht eine rechtmäßige Ursache als Armuth, Krankheit u. dgl. sie entschuldigt.

L. Wann beginnt also die Zeit, in welcher man sich von Fleischspeisen enthalten muß?

Sch. Diese Zeit beginnt von da an, wo der Mensch zum Gebrauche seiner Vernunft gelangt.

L. Warum müssen alle Christen von dieser Zeit an fasten?

Sch. Weil sich die Schuld der ersten Sünde von Adam auf alle seine Nachkommen fortgeerbt hat.

L. Nenne mir diejenigen Personen, welche von dieser Art des Fastens ausgenommen sind!

Sch. 1. Die Kranken, welche sich stets nach den Anordnungen des Arztes zu richten haben.

2. Die **Armen**, wenn sie sonst nichts zu essen haben.
3. Die **Dienstboten**, wenn ihnen ihre Dienstherrschaften Fleischspeisen zu essen vorstellen.
4. **Reisende**, welche sich keine Fastenspeisen verschaffen können.
5. **Soldaten**, denen nur Fleischspeisen gereicht werden.

L. An welchen zwei Tagen muß sich aber jeder Christ, ohne Unterschied, von Fleischspeisen enthalten?

Sch. Am Aschermittwoch und Charfreitag.

L. Welche Verpflichtung haben jene Christen, welche sich von Fleischspeisen nicht wohl enthalten können?

Sch. Sie sollen 1. durch ihren Seelsorger beim Bischof um Dispens nachsuchen, 2. andere gute Werke dafür verrichten.

L. Darf sich also der Christ **selbst** dispensiren?

Sch. Nein, das darf er nicht.

L. Oder darf er sich selbst an den Bischof wenden?

Sch. Nein, das darf er nicht.

L. Was für Gründe müssen aber dem, um Dispens Nachsuchenden zur Seite stehen?

Sch. Es müssen ihm wahre und ausreichende Gründe zur Seite stehen.

L. Wie aber, wenn sich Jemand die Dispens durch unwahre und nichtige Gründe **erschlichen** hat?

Sch. Dann ist die Dispens ungültig.

L. Welche gute Werke muß derjenige verrichten, welcher vom Fastengebot dispensirt ist?

Sch. Er muß dafür beten, Kirchen besuchen, Almosen geben und andere christliche Liebeswerke ausüben.

L. Welche Einwendungen werden dem Fastengebot entgegengestellt?

Sch. Jesus habe zu seinen Jüngern gesagt: „Esset, was euch vorgesetzt wird!"

L. Wozu wollte aber Jesus seine Jünger mit diesen Worten anhalten?

Sch. Jesus wollte sie anhalten, sich auch mit gewöhnlichen Speisen, die man ihnen, z. B. auf der Reise vorsetzte, zu begnügen.

L. Was für eine Einwendung wird noch mehr dem Fastengebot entgegengesetzt?

Sch. Jesus habe zu seinen Aposteln und Jüngern gesagt: „Was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht."

L. Wenn nun die Speisen, welche allerdings eine Gabe Gottes sind, den Menschen nicht verunreinigen, was verunreinigt ihn denn?

Sch. Der Ungehorsam beim Genusse verbotener Speisen, das freche Wort, die ungezügelte Genußsucht und Begierlichkeit.

L. Warum sollen wir das Fasten- und Abstinenzgebot halten?

Sch. 1. Um das Beispiel Jesu und aller Heiligen nachzuahmen.

L. Wie bereitete sich Jesus auf sein öffentliches Lehramts vor?

Sch. Durch vierzigtägiges Fasten und Beten.

L. In welcher Weise sollen wir nach den Worten Jesu fasten?

Sch. Jesus sprach: „Wenn ihr fastet, so sehet nicht so traurig darein, wie die Heuchler, welche ihr Angesicht entstellen, damit die Menschen sehen, daß sie fasten. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen."

L. Was thaten auch die Gerechten des alten Testaments: Moses und Elias?

Sch. Sie fasteten 40 Tage.

L. Wie bereiteten sich Judith und Esther, diese heldenmüthigen Frauen, auf ihre Unternehmungen vor?

Sch. Durch Fasten.

L. Wie demüthigte sich der König David vor Gott?

Sch. Durch Fasten.

L. Welches Kriegsheer bereitete sich durch Fasten zur Schlacht vor?

Sch. Das Kriegsheer der Machabäer.

L. Wie haben die Einsiedler das Beispiel Jesu nachgeahmt?

Sch. Sie haben ihr ganzes Leben gefastet.

L. Was thuen heute noch viele Ordensleute?

Sch. Sie bringen den größten Theil des Jahres mit Fasten zu.

L. Wie strenge fasteten die ersten Christen?

Sch. Sie genossen den ganzen Tag nichts, erst beim Erscheinen des Abendsterns aßen sie etwas Brod mit Salz.

L. Was habe ich euch von den Einsiedlern von Syrien und Mesopotamien erzählt?

Sch. Sie wohnten in Baum- und Erdhöhlen und wußten nichts von gekochten Speisen. Ihre Nahrung waren Wurzeln und Kräuter.

L Welches ist der zweite Grund warum wir fasten sollen?

Sch. Wir sollen fasten, um für unsre begangenen Sünden Buße zu thun.

L. Wie ermahnt im alten Bunde der Prophet Joel zum Fasten?

Sch. Er sprach: „Bekehret euch zu Gott mit Weinen und Fasten."

L. Wo muß der Christ für begangene Sünden büßen, wenn er es nicht auf dieser Welt thut?

Sch. Er muß im Fegfeuer dafür büßen.

L. Welche große Stadt hat für ihre begangenen Missethaten so Buße gethan, daß sich Gott ihrer erbarmte?

Sch. Die Stadt Ninive.

L. Warum sollen wir noch mehr fasten?

Sch. Wir sollen lernen, unsere sinnlichen Begierden und Neigungen zu beherrschen.

L. Wer verleitet uns nämlich am meisten zum Bösen?

Sch. Unsere sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Was sagt der heil. Basilius von den Vorzügen des Fastens?

Sch. Der heil. Basilius sagt: „Das Fasten ist ein Schatz, aus dem alle Tugenden hervorgeholt werden."

L. Warum sollen wir noch mehr fasten?

Sch. Wir sollen fasten, um unsern Gehorsam gegen die kathol. Kirche zu bezeigen.

L. Von wem hat die Kirche das Recht, Gebote zu geben?

Sch. Dieses Recht hat sie von Jesus Christus.

L. Mit welchen Worten hat Christus seiner Kirche seine eigene Gewalt übertragen?

Sch. Mit diesen Worten: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch!"

L. Gegen wen ist also derjenige ungehorsam, welcher die Gebote der Kirche übertritt?

Sch. Er ist ungehorsam gegen Gott selbst.

L. Was sagt die heil. Schrift von denjenigen, welche die Kirche nicht hören, d. h. ihre Gebote nicht beobachten?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Wer die Kirche nicht hört, ihr nicht gehorcht, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“

L. Ich fasse nun den heutigen Religionsunterricht noch einmal in folgenden Ermahnungen zusammen:

Bedenket recht oft, wozu die Kirche das Fastengebot gegeben hat. Selbst wenn es euch schwer fiele, euch in Bezug auf die tägliche Nahrung einen Abbruch zu thun, so müsset ihr bedenken, wie viel Jesus um unsrerwillen gelitten und erduldet hat. Die Kirche hat uns ja dieses Gebot zu unserm Heile, nicht zu unsrer Qual gegeben, denn durch das Fasten sollen wir lernen, so stark im Geiste zu werden, daß wir alle sinnlichen Begierden und Neigungen überwinden und beherrschen können. Das Fasten sollen wir nicht gezwungen, sondern freiwillig thun, auch wenn es nicht geboten wäre. Von der Beherrschung unsres Leibes und aller seiner Begierden lernen wir die Herrschaft der Tugend über das Laster, und wenn wir uns um Jesu Willen und aus Liebe zu Jesus auf dieser Welt manches versagen, was uns lieb und angenehm ist, so wird es uns Gott in jener Welt reichlich vergelten.

XLI. Katechese.

Viertes und fünftes Kirchengebot.

Du sollst im Jahre wenigstens einmal einem verordneten Priester deine Sünden beichten.

Du sollst im Jahre wenigstens einmal zur österlichen Zeit die heilige Communion empfangen.

Liebe Kinder!

Der Katechismus fragt: „Was wird uns im vierten Kirchengebot befohlen?“

„Es wird uns befohlen, wenigstens einmal im Jahre einem verordneten Priester gültig zu beichten.“

Dieses Gebot, welches in der vierten lateranensischen Kirchenversammlung unter Papst Innocenz III. im Jahre 1215 aufgestellt wurde, mit den Worten: „Ein jeder Gläubige beiderlei Geschlechts soll, wenn er zu den Jahren der Unterscheidung gelangt ist, alle seine Sünden wenigstens einmal im Jahre einem verordneten Priester gültig beichten", enthält dreierlei; nämlich:

1. daß man im Jahre wenigstens einmal beichten soll,
2. daß man gültig beichten soll und
3. daß man einem verordneten Priester beichten soll.

Die heil. Schrift ermahnt die Gläubigen zur aufrichtigen Bekehrung mit den Worten: „Säume nicht dich zum Herrn zu bekehren und verschiebe es nicht von einem Tage zum andern, denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben!" (Buch Sirach).

Dieser Ruf ergeht auch durch die Kirche an alle Gläubigen und sie befiehlt ihren Kindern, wenigstens einmal im Jahre sich vom Schmutze der Sünde zu reinigen. Man reinigt seine Kleider, wenn sie schmutzig sind, man wäscht seine Hände, sein Gesicht, man badet seinen Körper, um allen Schmutz und Unrath davon zu entfernen. Warum sollte man seine Seele nicht reinigen vom Schmutz der Sünde und jahrelang gleichsam als ein Pestkranker umhergehen? Für alle jene lauen Christen, welche ohne dieses Gebot vielleicht nicht beichten und in ihren Sünden dahinsterben würden, ist es ein äußerst heilsames Gebot, in welchem wir die Liebe und Sorgfalt unsrer Mutter Kirche erkennen, welche das Seelenheil und geistige Wohl der Gläubigen befördern und den ewigen Untergang jedes Christen verhindern will.

Wie thörigt handelt also ein Christ, welcher sich jahrelang vom Bußsakramente ferne hält und sich der Gefahr aussetzt, in Sünden zu sterben und ewig zu Grunde zu gehen? Entschuldigungen gibt es keine, als die einzige etwa, daß es einem Christen unmöglich wäre, während eines ganzen Jahres einen Beichtvater zu finden, was z. B. bei einer mehrjährigen Seereise oder bei einem mehrjährigen Aufenthalt in einem nichtkatholischen Lande, in dem

also kein katholischer Priester anzutreffen war, der Fall sein könnte. Es entschuldigt kein Geschäft, kein Alter, sobald der Mensch zum Gebrauch seiner Vernunft gekommen, keine Krankheit. Der Kirchenrath von Trient bedroht daher jene Personen mit dem Banne, welche in dieser Beziehung anders lehren, als die katholische Kirche.

b) Die Kirche verlangt aber auch eine gültige Beicht, d. h. eine gründliche Erforschung des Gewissens, eine aufrichtige wahre Reue, ein offenes Bekenntniß der Sünden, verbunden mit dem festen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen und allen durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Dieser gültigen Beicht, wie sie die Kirche von uns verlangt, ist eine Scheinbeicht entgegengesetzt, welche nur deswegen abgelegt wird, um seiner Umgebung kein Aergerniß zu geben und dem Kirchengebot wenigstens im Aeußern zu gehorchen.

c) Wir sollen unsere Beicht einem verordneten Priester ablegen. Wer ist nun ein verordneter Priester? Antwort: Jeder Priester, welcher von seinem vorgesetzten Bischof nicht nur die Gewalt hat, Sünden nachzulassen, welche Gewalt schon mit der Priesterweihe verbunden ist, sondern auch die Vollmacht, diese Gewalt auszuüben, die Sündenbekenntnisse der Gläubigen abzunehmen und sie von Sünden loszusprechen. Ein solcher Priester heißt ein verordneter, approbirter Priester, ein Beichtvater.

Es könnte nun die Frage aufgeworfen werden: wann muß die Beicht geschehen? Da die Kirche keine Zeit bestimmt oder festgesetzt hat, wie beim fünften Kirchengebot, so kann man im Grunde beichten, wann man will, wenn es nur im Jahre einmal geschieht; da man aber zur österlichen Zeit die heilige Communion empfangen soll und dieses nur nach einer gültigen und würdigen Beicht geschehen kann, so versteht es sich von selbst, daß man auch zur österlichen Zeit beichten muß.

Auch das fünfte Kirchengebot verlangt dreierlei von uns, nämlich:

1. daß wir wenigstens einmal im Jahre die heil. Communion empfangen,

2. daß wir sie würdig und mit gehöriger Vorbereitung und
3. in unserer Pfarrkirche empfangen.

Gott ordnete durch seinen Diener Moses im alten Bunde unter Todesstrafe an, daß jeder Israelite Theil nehmen solle am Genusse des Osterlammes, welcher für jede Familie vorgeschrieben war. Der Grund dieses Gebotes bestand darin, daß Gott sie wegen des Blutes des Lammes, womit sie in Aegypten die Thürpfosten besprengen mußten, vom Tode befreit, aus der Knechtschaft geführt und zu einem großen freien Volke gemacht habe. Dieses Osterlamm der Juden war das Vorbild unsers Osterlammes Jesu Christi, welches zur Zeit des jüdischen Osterfestes für uns geopfert wurde. Wenn nun schon der Genuß des Osterlammes für die Juden ein so strenges Gebot war, so ist gewiß die Verbindlichkeit, Jesus den Sohn Gottes selbst zu empfangen, um so dringender. Deswegen hat Jesus bei der Einsetzung des heil. Abendmahls befohlen: „Thuet dieß zu meinem Andenken!"

Schon vorher hatte er gesagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Diesen Befehl unsers göttlichen Heilandes hat die Kirche nur eingeschärft und die Zeit festgesetzt, in welcher wir demselben nachkommen müssen. In den älteren Zeiten war bei dem großen Eifer der Christen ein solches Gebot nicht nothwendig, denn sie gingen alle Tage zur heiligen Communion.

Allein bei allmähliger Erkaltung der Liebe, (welche den Christen wirklich nicht zur Ehre gereicht), fand es die Kirche nothwendig, die Gläubigen zum dreimaligen jährlichen Empfang der heil. Communion zu ermahnen und auf dem Conzil im Lateran, im Jahre 1215, hat die Kirche befohlen, daß jeder Gläubige wenigstens einmal im Jahre zur österlichen Zeit die heil. Communion würdig empfange. Dieses Gebot wurde auf dem Conzilium von Trient bestätigt mit der Drohung, daß derjenige mit dem Banne zu belegen sei, der anders lehrt.

Der Zweck des Kirchengebotes wird aber nur dann erfüllt, wenn der Christ die heil. Communion würdig empfängt, d. h. im Stande der heiligmachenden Gnade, frei von jeder schweren Sünde, im Geiste der Demuth, erfüllt von lebendigem Glauben und heiliger Liebe. Gegentheiligen Falles würde dem Gebote der Kirche nicht nur nicht genügt, sondern Christus würde entehrt und mißhandelt, der Christ begeht ein Sakrilegium und zieht sich die ewige Verdammniß zu, nach den Worten des heil. Apostels Paulus: „Wer unwürdig dieses Brod ißet und unwürdig diesen Kelch trinket, der ist schuldig des Leibes und Blutes unsers Herrn, der ißt und trinkt sich das Gericht."

Ferner befiehlt die Kirche, daß der Christ die österliche Communion in seiner Pfarrkirche empfange; nur mit ausdrücklicher Erlaubniß seines Seelsorgers darf der Christ seine Ostercommunion in einer anderen Kirche empfangen. Den Grund hiefür gibt der Apostel Paulus in folgendem an: Alle sollen sich versammeln, um gemeinschaftlich des Herren Abendmahl zu genießen, keiner soll die Gemeinde Gottes verachten, keiner sich des Dürftigen schämen, alle sollen den Seelsorger als ihren Hirten erkennen und die Nahrung des ewigen Lebens aus seinen Händen empfangen, Alle sollen von einem Brode an einem Tische essen, ein Leib in Christo sein, nach dem Beispiel der Jünger des Herrn, welche im Brodbrechen verharrten, so daß die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war.

„In welchem Alter muß man beichten und communiziren?"

„Sobald man verständig und genug unterrichtet ist, um diese heil. Sakramente mit Nutzen zu empfangen, worüber der Seelsorger zu entscheiden hat."

Zur würdigen Ablegung einer Beicht wird also jenes Alter erfordert, in welchem das Kind weiß, was gut und bös, recht und unrecht, erlaubt und unerlaubt ist, so daß es seine Sünden erkennen und bereuen kann. Selbstverständlich müssen die Kinder in ihren Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehren hinlänglich unter-

richtet sein. Dieser Zeitpunkt fällt gewöhnlich in das achte Lebensjahr des Kindes. Das Urtheil darüber, ob die Vorbedingungen erfüllt sind, steht dem Seelsorger zu. Zum Empfang einer würdigen Communion wird schon mehr verlangt, nämlich eine genauere Kenntniß der Religionswahrheiten und der Gebrauch der Vernunft, damit das Kind den Leib des Herrn unterscheidet vom gemeinen Brode, und die rechte Stimmung des Gemüthes, Andacht und Ehrfurcht vorhanden sei. (Der heil. Thomas fordert vom Erstcommunicanten nicht sowohl intellektuelle Fähigkeit, als vielmehr den frommen kindlichen Glauben, die inbrünstige Andacht und das sehnliche Verlangen nach dem Empfang der heiligen Communion, und dieses aber nicht deswegen, weil etwa der Unterricht unnöthig wäre, sondern er will damit nur soviel sagen, daß ein weniger begabtes Kind deswegen nicht vom Priester zurückgestellt werden soll.)

Die Uebung, die Kinder mit dem zwölften Lebensjahre zur ersten heiligen Communion gehen zu lassen, dürfte die richtige sein.

„Soll es uns genug sein, einmal im Jahre die heil. Communion zu empfangen?"

„Nein, es ist die Absicht und der sehnlichste Wunsch der heil. Kirche, daß wir uns recht oft dieser unaussprechlichen Gnade theilhaftig machen."

Die Kirche befiehlt durch ihr Gebot nur dasjenige, was jeder Christ am allerwenigsten thuen muß, wenn er nicht aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden will; sie empfiehlt aber allenthalben den öfteren und andächtigen Empfang dieser heiligen Sakramente. Der Kirchenrath von Trient wünscht, daß in jeglicher Messe die beiwohnenden Gläubigen nicht nur durch das geistige Verlangen, sondern auch durch den sakramentalischen Empfang des heil. Altarssakramentes communiziren möchten, damit ihnen um so reichlicher die Früchte dieses heiligsten Opfers zu Theil werden. So war es in der ersten Zeit der katholischen Kirche, wie wir aus der Apostelgeschichte entnehmen. Auch die heiligen

Väter bestätigen uns diesen schönen und löblichen Gebrauch. Der heil. Cyprian sagt: „Dieses himmlische Brod verlangen wir täglich zu genießen. Das heilige Abendmahl empfangen wir täglich, damit wir nicht von dem Leibe Jesu Christi getrennt werden.“ Der heil. Hieronymus berichtet uns, daß zu seiner Zeit (im vierten Jahrhundert) zu Rom der fromme Gebrauch bestand, daß die Gläubigen, so oft sie der heil. Messe beiwohnten, auch das heil. Abendmahl empfingen. Der heil. Chrysostomus spricht mit großem Unwillen von jenen lauen Christen, welche nur dreimal im Jahre zu communiziren pflegten. Und wie beschämend ist es für den lauen katholischen Christen, daß er täglich dreimal Nahrung nimmt für seinen sterblichen Leib und des Jahres kaum einmal für seine unsterbliche Seele!

Mit welcher Sehnsucht sieht ein erwachsenes Kind seinem ersten heil. Communiontage entgegen und schon nach einigen Jahren ist mancher Mensch so lau geworden, daß er durch ein Kirchengebot zu einem einmaligen Empfang der heil. Communion im Jahre gezwungen werden muß. Wer die heil. Communion würdig empfängt, wird die Seligkeit gefühlt haben, welche die Einkehr des göttlichen Heilands in unserem Herzen bewirkt, und mit Zwang muß er angehalten werden, sich diese Seligkeit zu bereiten. Daraus folgt, daß wir die heil. Communion recht oft empfangen, damit nicht nicht mehr wir leben, sondern Christus in uns. Alsdann werden wir umgewandelt in neue Menschen, die nach Gott geschaffen sind. Darum haben denn auch alle Heiligen sich öfter mit dem Brode des Lebens gestärkt. Der heil. Aloysius communizirte in jeder Woche und die heil. Bischöfe Carolus Borromäus und Franz von Sales ließen ihre Dienerschaft monatlich zum Tische des Herrn gehen. Und soll auch in uns die Liebe zu Gott zu einer lodernden heiligen Flamme werden, wollen wir Kraft zum Widerstand gegen die Sünden finden, in der Vollkommenheit fortschreiten, so müssen wir öfter zum Empfang der heil. Communion eilen, denn Jesus ladet uns ein und ruft uns zu: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Mein Sohn!

schenke mir dein Herz." Und Er, das ewige Leben, wird auch uns das Leben geben. Darum ermahnt uns der heil. Augustin: „Esse das Leben, trinke das Leben, so wirst du auch das ewige Leben in dir haben.

Die Nutzanwendung heißt: „Nimm dir vor, öfters im Jahre zur heiligen Beicht und Communion zu gehen."

Viele Ordensleute sind nach ihren Ordensregeln verbunden, in jeder Woche mindestens einige Male die heil. Communion zu empfangen. Wie unser Leib verhungert und verschmachtet, wenn wir ihm mehrere Tage Speise und Trank versagen, so wird auch unsere Seele zu Grunde gehen, wenn wir ihr das Brod des Lebens versagen. Wer es daher mit seiner Seele und seinem Seelenheile gut meint, geht nicht blos des Jahres einmal, sondern zwölf= und zwanzigmal und noch öfter zur heil. Beicht und Communion. Wie tröstlich ist es für die Hinterbliebenen des, von einem jähen Tode hinweggerafften Menschen, wenn er erst vor kurzer Zeit gebeichtet und communizirt hat. Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben heute vom vierten und fünften Kirchengebot gesprochen.

L. Wie heißt das vierte Kirchengebot?

Sch. Es heißt: „Du sollst im Jahre wenigstens einmal einem verordneten Priester deine Sünden beichten."

L. Wie heißt das fünfte?

Sch. Es heißt: „Du sollst im Jahre wenigstens einmal zur österlichen Zeit (in deiner Pfarrkirche) die heil. Communion empfangen."

L. Wie das neunte und zehnte Gebot Gottes zusammengezogen sind, so sind auch das vierte und fünfte Kirchengebot mit einander verbunden. Was wird uns im vierten Kirchengebot befohlen?

Sch. Es wird uns befohlen, wenigstens einmal im Jahre einem verordneten Priester unsere Sünden zu beichten.

L. Wie vielerlei enthält also dieses Kirchengebot?

Sch. Es enthält dreierlei:

1. daß man wenigstens einmal beichten soll,
2. daß man gültig beichten soll und zwar
3. einem verordneten Priester.

L. Wann wurde dieses Kirchengebot gegeben?

Sch. Es wurde im Jahre 1215 unter Papst Innocenz bei der vierten lateranensischen Kirchenversammlung gegeben.

L. Wie ermahnt schon die heil. Schrift des alten Testaments zur Buße und Besserung?

Sch. Sie sagt: „Säume nicht dich zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum anderen, denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben."

L. Wozu werden die Menschen in dieser Bibelstelle angehalten?

Sch. Sie werden ermahnt, ihre Buße und Besserung nicht von einem Tage zum andern zu verschieben.

L. Was für ein Grund ist angegeben, warum sie dieses nicht thun sollen?

Sch. Weil plötzlich die Rache des Herrn kommen und den Menschen verderben kann.

L. Welches ist die Bedeutung dieser Worte?

Sch. Sie bedeuten, daß der Mensch plötzlich aus dem Leben abgerufen werden kann, und wenn er Todsünden auf sich hat, so wird er in jenem Leben ewig verdammt.

L. Was thut der reinliche Mensch, wenn er sieht, daß sein ganzer Körper oder einzelne Theile desselben unreinlich und schmutzig sind?

Sch. Er badet oder wäscht sich.

L. Und wenn man seine Seele mit dem Unrath der Sünde beschmutzt hat, was muß man thun?

Sch. Man muß im heil. Bußsakrament sein Herz von Sünden reinigen.

L. Wie sind alle guten Werke, welche der Mensch im Stande der Ungnade thut?

Sch. Sie sind ohne Verdienst für den Himmel.

L. Was muß also der Christ thun, damit seine guten Werke verdienstlich seien?

Sch. Er muß sich stets im Stande der Gnade erhalten.

L. Für welche Christen ist also das vierte Kirchengebot gegeben?

Sch. Für jene lauen Christen, welche ohne dieses Kirchengebot vielleicht Jahre lang nicht beichten würden.

L. Wie ist also dieses Gebot für sie?

Sch. Dieses Gebot ist heilsam für sie.

L. Was bezweckt die Mutter Kirche mit diesem heilsamen Gebote?

Sch. Sie bezweckt das Seelenheil der Gläubigen und ihre geistige Wohlfahrt.

L. Was will sie durch dieses heilsame Gebot verhindern?

Sch. Sie will den ewigen Untergang der Gläubigen verhindern.

L. Wie handelt also ein Christ an sich selbst, welcher jenes Kirchengebot unbeachtet läßt?

Sch. Er handelt thörigt.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil er sich der Gefahr aussetzt, plötzlich in Sünden zu sterben und ewig verdammt zu werden.

L. Wie oft liest man in der Zeitung, daß so und so viele Menschen durch unvorhergesehene Unglücksfälle getödtet wurden, theils einzelne, theils viele auf einmal, z. B. beim Untergang eines Schiffes, beim Zusammenstoß mehrerer Eisenbahnzüge, beim Einsturz eines Gebäudes. Wie gut ist es also öfters zu beichten.

Unter welchem Umstande ist es allein unmöglich, daß Jemand diesem Kirchengebote nicht Genüge leisten kann?

Sch. Wenn er sich in einem Lande aufhält, wo kein einziger katholischer Priester vorhanden ist.

L. In welchem Alter muß der Christ diesem Kirchengebot Genüge leisten?

Sch. Wenn er zum Gebrauche seiner Vernunft gelangt ist und unterscheiden kann, was recht und unrecht, gut und böse ist.

L. Mit welcher Strafe bedroht die Kirchenversammlung von Trient Jene, welche anders lehren?

Sch. Sie bedroht sie mit dem Kirchenbann.

L. Wie soll nun unsere Beicht beschaffen sein?

Sch. Unsere Beicht soll eine gültige sein.

L. Wann ist unsere Beicht eine gültige?

Sch. Unsere Beicht ist eine gültige:

1. wenn wir unser Gewissen gründlich erforschen,
2. wenn wir eine wahre und aufrichtige Reue haben,

3. wenn wir unsere Sünden offen bekennen mit dem Vorsatze, nicht mehr zu sündigen und
4. wenn wir allen, durch die Sünde angerichteten Schaden gut machen.

L. Was für eine Beicht ist einer gültigen Beicht entgegengesetzt?

Sch. Einer gültigen Beicht ist eine blose Scheinbeicht entgegen gesetzt.

L. Was ist eine Scheinbeicht?

Sch. Eine Scheinbeicht ist eine Beicht, welche man ablegt, um dem Scheine nach dem Kirchengebot Genüge zu leisten.

L. Welchen Nutzen hat eine solche Scheinbeicht für unser Seelenheil?

Sch. Sie hat keinen Nutzen.

L. Wem sollen wir nach dem Kirchengebot unsere Sünden beichten?

Sch. Einem verordneten Priester.

L. Wer ist ein verordneter Priester?

Sch. Ein verordneter Priester ist derjenige, welcher von seinem Bischof zum Beichthören bevollmächtigt ist.

L. Gibt es denn auch andere, als rechtverordnete Priester?

Sch. Ja, es gibt auch Menschen, die sich als Priester ausgeben, aber keine sind.

L. So ist es schon öfter vorgekommen, daß sich Schwindler in Pfarrhäuser einschlichen, sich für Geistliche ausgaben, priesterliche Funktionen verrichteten, tauften, Beicht hörten, Messe lasen, u. dgl. Wäre eine, einem solchen Schwindler und Betrüger abgelegte Beicht auch gültig?

Sch. Nein, eine solche Beicht wäre nicht gültig.

L. Was muß man thun, um sich in einem solchen Falle sicher zu stellen?

Sch. Man soll nur solchen Priestern beichten, welche man kennt.

L. Wann soll man beichten?

Sch. Das hat die Kirche im vierten Kirchengebot nicht bestimmt.

L. Da man aber vor der heil. Communion gültig beichten muß, wann muß also auch die Beicht geschehen?

Sch. Zur österlichen Zeit vor der heil. Communion.

L. Wie heißt das fünfte Kirchengebot?

(Antwort wie im Katechismus.)

L. Wie vielerlei verlangt also das fünfte Kirchengebot von uns?

Sch. Es verlangt dreierlei:

1. daß wir wenigstens einmal im Jahre die heil. Communion empfangen,
2. daß wir sie würdig, d. h. mit gehöriger Vorbereitung empfangen und zwar
3. in unserer Pfarrkirche.

L. Wodurch wurde im alten Bunde das heil. Abendmahl des neuen Testaments vorgebildet?

Sch. Durch den Genuß des Osterlammes.

L. Unter welcher strengen Strafe war den Israeliten der Genuß des Osterlammes geboten?

Sch. Unter Todesstrafe.

L. An was sollten sich die Israeliten beim Genuß des Osterlammes erinnern?

Sch. An die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft.

L. Wie die Juden das Osterlamm zu essen verpflichtet sind, so ist uns wenigstens einmal im Jahre der Empfang des allerheiligsten Altarssakraments geboten.

Aus welchen Aussprüchen Jesu geht hervor, daß wir die heil. Communion empfangen sollen?

Sch. Jesus sprach bei der Einsetzung des heil. Abendmahls: „Thut das zu meinem Andenken!"

L. Gieb noch eine andere Stelle an!

Sch. „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben."

L. Ist uns also die heil. Communion nur von der Kirche geboten?

Sch. Nein, sie ist uns auch von Jesus Christus geboten.

L. Was hat die Kirche nur genauer bestimmt?

Sch. Die Kirche hat nur die Zeit genau festgesetzt, wann es geschehen soll.

L. In welcher Zeit soll es denn geschehen?

Sch. Zur österlichen Zeit.

L. Wann beginnt und endet sie?

Sch. Sie beginnt vier Wochen vor Ostern und endigt zwei Wochen nach Ostern.

L. Warum sollen wir nun gerade zur österlichen Zeit beichten und communiziren?

Sch. Die Auferstehung Jesu von den Todten soll uns erinnern an unsre geistige Auferstehung und uns ermuntern, andere bessere Menschen zu werden.

L. Bei welcher Gelegenheit wurde dieses Kirchengebot aufs Strengste eingeschärft?

Sch. Auf der Kirchenversammlung von Trient.

L. Wie zeichneten sich die ersten Christen bezüglich des Empfangs der heil. Communion aus?

Sch. Sie gingen alle Tage zur heil. Communion.

L. Wie sollen auch wir unsern Eifer zeigen?

Sch. Dadurch, daß wir recht oft zur heil Communion gehen.

L. Für wen mußte also das fünfte Kirchengebot nur gegeben werden?

Sch. Für die lauen Christen, welche ohne dieses Gebot vielleicht nicht einmal im Jahre beichten und communiziren würden.

L. Ich will euch ein Gleichniß anführen: Wenn unser König (Kaiser, Landesvater) hierher käme und längere Zeit hier verweilte, nicht wahr, wie würde sich derjenige freuen, bei dem der König Wohnung nimmt? Und in der heil. Communion nimmt unser Herr und Heiland, der König der Könige, der höchste Herr des Himmels und der Erde Wohnung in uns und wir sehnen uns gar nicht darnach, Ihn öfters in der heil. Communion zu empfangen.

Wie soll man nun die heil. Communion empfangen?

Sch. Wir sollen sie würdig, im Stande der Gnade empfangen.

L. Wann ist der Christ im Stande der Gnade?

Sch. Wenn er frei von jeder Sünde ist.

L. Was gehört noch mehr zu einem würdigen Empfang der heil. Communion?

Sch. Ein lebendiger Glaube, 2. tiefe Demuth und heilige inbrünstige Liebe.

L. Was muß der Christ bei dem Empfang der heil. Communion besonders glauben?

Sch. Er muß glauben, daß Jesus unter der Gestalt des Brodes wirklich und wesentlich gegenwärtig ist.

L. Worin besteht der Geist der Demuth?

Sch. Der sündige Mensch muß es erkennen, daß er seiner Sünden wegen nicht würdig ist, unsern Heiland zu empfangen.

L. Warum müssen wir unsern Heiland innig lieben?

Sch. Weil er aus Liebe zu uns gestorben ist und aus Liebe zu uns die heil. Communion eingesetzt hat.

L. Was begeht derjenige, welcher sich erfrecht, unwürdig zu communiziren?

Sch. Er begeht eine sehr schwere Sünde, ein Sakrilegium, einen Gottesraub.

L. Was sagt die heil. Schrift von einer unwürdigen Communion?

Sch. Sie sagt: „Wer unwürdig dieses Brod ißt und unwürdig diesen Kelch trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes unsers Herrn."

L. Wo soll der Christ die österliche Communion empfangen?

Sch. Er soll sie in seiner Pfarrkirche empfangen.

L. Unter welcher Bedingung darf der Christ seine österliche Communion in einer anderen Kirche empfangen?

Sch. Wenn ihm sein Seelsorger die Erlaubniß dazu gegeben hat.

L. Warum soll der Christ gerade in seiner Pfarrkirche die österliche Communion empfangen?

Sch. 1. Weil keiner die Kirche Gottes verachten soll,
2. weil keiner sich des Dürftigen schämen soll und
3. weil alle den Seelsorger als ihren gemeinsamen Hirten anerkennen sollen.

L. In welchem Alter soll man beichten und communiziren?

Sch. Sobald man verständig und genug unterrichtet ist, um diese heil. Sakramente mit Nutzen zu empfangen, worüber der Seelsorger zu entscheiden hat.

L. Welche Pflicht geht daraus für euch Kinder hervor?

Sch. Wir sollen beim christlichen Religions-Unterricht recht aufmerksam sein, damit wir diese heil. Sakramente recht würdig empfangen.

L. Soll es uns genug sein, nur einmal im Jahre zu beichten und zu communiziren?

Sch. Nein, es ist die Absicht und der sehnliche Wunsch der

katholischen Kirche, daß wir uns recht oft dieser unaussprechlichen Gnade theilhaftig machen.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Für seinen sterblichen Leib sorgt der Mensch des Tages dreimal und noch öfter, indem er ihm Nahrung reicht, und für seine unsterbliche Seele sorgt er des Jahres kaum einmal.

L. Was erzählt der heil. Hieronymus von dem Eifer der Christen in Rom?

Sch. Er erzählt, daß sie viermal in der Woche die heil. Communion empfingen.

L. Was erzählt uns die Legende von dem Eifer der Heiligen?

Sch. Sie erzählt, daß sie öfter zu dem Tische des Herrn gegangen sind.

L. Was hast du von dem heil. Aloysius gemerkt?

Sch. Er ging jede Woche zur heil. Communion.

L. Welches schöne Beispiel gaben die heil. Bischöfe Carl Borromäus und Franz von Sales?

Sch. Sie ließen alle Monate ihre Dienerschaft zur heil. Communion gehen.

L. Was lernet ihr daraus?

Sch. Wir lernen, daß wir recht oft und gerne zur heil. Communion gehen sollen.

L. Und so schließe ich denn die heutige Religionsstunde mit der dringenden Ermahnung, den heutigen Unterricht eurem Herzen tief einzuprägen und nicht nur recht gerne, sondern auch recht oft zur heil. Beicht und Communion zu gehen.

Bedenket, welche unaussprechliche Gnade euch zu Theil wird, dadurch, daß euer Heiland, der höchste Herr des Himmels und der Erde bei euch einkehrt und Wohnung bei euch nimmt. Dann werdet ihr auch nicht gezwungen werden müssen, als laue Christen des Jahres nur einmal zur heil. Communion zu gehen. Wie ist es möglich, daß Gott sich dereinst mit einem Menschen vereint, welcher in seinem ganzen Leben von Gott nichts wissen mochte?

Unser göttlicher Heiland hat aus Liebe zu uns den Himmel verlassen, unaussprechliche Qualen und den schrecklichen Kreuzestod erduldet, sein Blut vergossen und sein Leben hingegeben, und wir wollten kalt und lieblos gegen Ihn sein?

O ihr Kinder, versprecht es mir heute ernst und feierlich, daß ihr eingedenk der unaussprechlichen Liebe unsers Heilands recht oft und gerne in eurem Leben beichten und communiziren wollt, damit ihr nicht nur auf dieser, sondern für immer und ewig mit eurem lieben Heiland in jener Welt vereiniget werdet!

Sorge für den öfteren Empfang der heil. Communion.

Anna Eleonora von Mantua, römische Kaiserin und Gemahlin Ferdinands II. pflegte noch bei Lebzeiten ihres durchlauchtigsten Gemahls jeden Sonntag, und später während ihres Wittwenstandes wöchentlich dreimal das allerheiligste Altarssakrament zu empfangen, und wiewohl sie keine aus den Damen ihres Hofstaats verpflichtete, ihr hierin nachzuahmen, so ahmten doch viele derselben ihrem Beispiele nach. So ernstlich aber wachte sie, daß ihre Umgebung wenigstens einmal im Jahre zur österlichen Zeit nach dem Gebote der Kirche die Sakramente des Heils empfing, daß sie den strengsten Befehl gab, keinem ihrer Bediensteten das Osterquartal der Besoldung auszuzahlen, wenn er nicht seinen Beichtschein übergebe. Von dieser Verordnung waren selbst ihre höchsten Beamten nicht ausgenommen.

Der Herzog von Burgund, Mitregent des Königs Ludwig XIV. von Frankreich ging wenigstens alle 14 Tage zur heil. Communion und zwar mit einer Geistessammlung und Demuth, welche alle Anwesenden in Erstaunen und Andacht versetzte. Dabei trug er allemal das Kleid und die Insignien des Heiliggeistordens, als wollte er dadurch seiner Anbetung und Huldigung gegen Gott im allerheiligsten Sakrament des Altars eine noch größere Feierlichkeit ertheilen.

XLII. Katechese.

Von der Uebertretung der Gebote.

§ 1. Von der Sünde überhaupt.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir mit der Lehre von den Geboten geschlossen. Wie ihr wisset, gibt es Gebote Gottes und Gebote der Kirche; ihr habt auch gehört, was uns antreiben soll, die Gebote Gottes getreulich zu halten, nämlich: die Achtung, Liebe und Dankbarkeit, welche wir Gott schuldig sind. Nun gibt es aber viele Menschen, welche ihren Willen dem göttlichen Willen nicht unterwerfen, sondern über den göttlichen Willen setzen, also dem göttlichen Gesetze entgegen handeln. Eine solche freiwillige Uebertretung irgend eines göttlichen Gesetzes nennt man nun eine Sünde. Deswegen antwortet der Katechismus auf die Frage:

„Was ist eine Sünde?"

„Eine Sünde ist eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Gesetzes."

Es kommen also hiebei mehrere Momente in Betracht:

1. muß die Uebertretung eines göttlichen Gesetzes vorhanden sein, und
2. diese Uebertretung muß eine freiwillige sein.

Gott gibt uns nun seinen Willen oder seine Gesetze unmittelbar oder mittelbar, auf natürliche oder übernatürliche Weise kund.

a) Auf natürliche Weise durch die Natur und das Gewissen,
b) auf übernatürliche Weise durch die göttliche Offenbarung,
c) unmittelbar durch die von Gott selbst gegebenen Gebote,

d) mittelbar durch seine Stellvertreter, durch die geistliche und weltliche Obrigkeit, durch die Eltern, Lehrer und andere gute Menschen.

2. Eine Sünde setzt ferner von Seite des Uebertretenden den freien Willen voraus, der sich über Gut oder Bös entscheiden kann.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie kann man sich versündigen?“

Die Antwort lautet: „Man kann sich versündigen: 1. durch böse Gedanken, Begierden, Worte und Werke, 2. auch durch Unterlassung des Guten, das man zu thun schuldig ist.“

Die erste Art der Versündigung besteht also in bösen Gedanken. Einer eurer Mitschüler wird z. B. vom Lehrer wegen eines Vergehens gestraft und ein anderes Kind hat eine heimliche Freude darüber, so hat es sich versündigt durch Gedanken. Oder es wird zu Hause ein Kind von seinen Eltern gestraft und es denkt bei sich, seine Eltern könnten es nicht leiden, so hat es sich versündigt durch einen bösen Gedanken.

Die zweite Art der Versündigung sind böse Begierden. Gott hatte den ersten Menschen erlaubt, von allen Bäumen und Früchten des Paradieses zu essen, nur von den Früchten des verbotenen Baumes nicht. Was trieb aber die Eva zum verbotenen Baume hin? Nichts anderes, als die böse Begierde. Du kommst in ein fremdes Haus und siehst auf dem Tische einen Korb schöner Aepfel stehen. Wenn sich nun in dir das Verlangen regen würde, einen oder mehrere Aepfel zu nehmen oder zu stehlen, so hättest du dich versündigt durch eine böse Begierde.

Eine andere Art der Versündigung sind böse Reden: Lügen, Verläumdungen, Ehrabschneidungen, Flüche und Verwünschungen, unsittliche Reden und Lieder 2c.

Die letzte Art der Versündigungen sind böse Werke und Handlungen.

Als Eva von der Frucht des verbotenen Baumes aß, versündigte sie sich durch eine böse Handlung.

Wenn du stiehlst, wenn du ein Kind schlägst, einen Baum verdirbst, eurem Nachbar eine Gans oder ein anderes Hausthier todtwirfst, so hast du dich versündigt durch eine böse Handlung.

Man kann sich aber auch versündigen, ohne daß man etwas Böses denkt, redet oder thut; wenn man nämlich unterläßt, das Gute zu thun, das man zu thun schuldig ist. Wenn z. B. ein gesundes Kind nicht in die Kirche und Schule geht, seine Sache nicht lernt, einem Fremden den Weg nicht zeigen mag, wenn er darum bittet, 2c. so hat es eine Unterlassungssünde begangen.

Der Katechismus fragt weiter: „Sind alle Sünden gleich groß?"

Die Antwort lautet: „Nein, es gibt schwere Sünden, welche man auch Todsünden nennt, und es gibt geringere, die auch läßliche Sünden heißen."

Einige Sünden werden in der heil. Schrift mit Splittern, andere mit Balken verglichen.

„Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken in deinem eigenen Auge wirst du nicht gewahr?"

Schon die blose Vernunft sagt es uns, daß ein Unterschied sein müsse zwischen einem Morde und einem unnützen Worte.

Man unterscheidet also Sünden, welche die Freundschaft zwischen Gott und den Menschen ganz aufheben, und Sünden, welche wohl die Freundschaft verletzen, aber nicht aufheben.

Auch die heil. Schrift macht zwischen den Sünden einen Unterschied, indem sie von Splittern und Balken, von Mücken und Kameelen spricht.

„Wann begeht man eine Todsünde?"

„Wenn man das göttliche Gesetz in einer wichtigen Sache (ganz) freiwillig übertritt."

Eine Sünde ist also eine Todsünde:

1. wenn man das göttliche Gesetz in einer wichtigen Sache,
2. mit voller Erkenntniß der Verpflichtung des Gesetzes und

3. mit völlig freier Zustimmung des Willens übertritt.

Ist also die uns von Gott auferlegte Verpflichtung eine schwere, und ist die Uebertretung mit einer schweren Strafe, mit der ewigen Verdammniß bedroht, so ist die Uebertretung eine schwere, eine Todsünde.

Ferner ist für eine Todsünde zu halten, was die Lehre der unfehlbaren katholischen Kirche stets als eine Todsünde angesehen hat und was wir nach unserem Gewissen als eine schwere Sünde erkennen.

Es gibt nun Sünden, welche stets eine Todsünde sind und bleiben, z. B. Gotteslästerung, Meineid, Verzweiflung u. dgl.

Es gibt aber auch läßliche Sünden, welche durch ihre unvorhergesehenen Folgen zu einer Todsünde werden können z. B. eine Scherzlüge; oder wenn Jemand einem Armen sein letztes Geld stiehlt, womit er sich für einige Tage sein Leben hätte fristen können, ohne dasselbe aber Hungers stirbt.

Zu einer Todsünde gehört ferner die volle Erkenntniß des Bösen von Seite des Verstandes. Wenn also ein Kind von drei Jahren in einem fremden Hause eine Uhr, einen Ring oder sonst eine Sache mitnimmt, so hat es keinen Diebstahl begangen, weil es noch nicht weiß, daß das Stehlen eine Sünde ist. Bei erwachsenen Personen kommt es aber darauf an, ob die Unwissenheit eine schuldbare ist oder nicht. Wenn Jemand aus Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit nicht kennen lernen mag, was man zu wissen verpflichtet ist, so ist die Unwissenheit eine schuldbare. So sind auch jene schweren Sünden Todsünden, welche man im Zustand der Trunkenheit, wenn auch bewußtlos begeht, wenn man den Zustand der Trunkenheit freiwillig und geflissentlich herbeigeführt hat.

Zu einer Todsünde gehört ferner die völlig freie Zustimmung des Willens. Wenn also Jemand zu einer schweren Sünde gezwungen würde, so wäre es, wenn er sich mit aller Kraft widersetzt hätte, für ihn keine Todsünde. Es würde z. B. Jemand

an einem Fasttage in der Weise vergewaltigt, daß ihm ein Stück Fleisch in den Mund gesteckt und ihm so die Wahl gelassen würde, es entweder zu essen oder zu ersticken.

„Warum werden die schweren Sünden Todsünden genannt?"

„Weil die Seele durch die schwere Sünde das übernatürliche Leben, d. h. die heiligmachende Gnade verliert und sich des ewigen Todes oder der Verdammniß schuldig macht."

Die Seele kann als unsterblicher Geist nicht in der Weise sterben, wie der Leib stirbt; aber wie dieser das natürliche Leben verliert, wenn ihn die Seele verläßt, so verliert die Seele das übernatüliche Leben, wenn sie durch die Todsünde der heiligmachenden Gnade sich beraubt. Der heil. Bonaventura sagt: „Die Seele gibt dem Körper das Leben; aber das Leben, wodurch sie selbst lebt, ist Gott."

Die Seele ist also im Stande der Todsünde todt; sie ist abgeschnitten von dem Urquell alles Lebens — von Gott; sie ist todt für den Himmel, denn sie kann nichts Verdienstliches mehr für den Himmel thun. So wie der leiblich Todte nicht mehr sieht, hört, denkt, fühlt, will und handelt, so kann die Seele, welche das übernatürliche Leben verloren hat, nichts mehr Verdienstliches für den Himmel thun. Sie ist dem ewigen Tode verfallen und wenn der Mensch in diesem Zustande stirbt, so ist sie auf ewig zur Hölle verdammt.

„Wann begeht man eine läßliche Sünde?"

„Man begeht eine läßliche Sünde, wenn man das göttliche Gesetz entweder in einer geringen Sache oder nicht ganz freiwillig übertritt."

Fehlt also einer jener Momente, welcher eine Sünde zu einer Todsünde macht, so ist sie eine läßliche. So ist z. B. ein unnütz gesprochenes Wort eine läßliche Sünde.

„Wann ist die Uebertretung nicht ganz freiwillig?"

„Wenn von Seite des Verstandes die genugsame Erkenntniß des Bösen und von Seite Willens die volle Zustimmung oder Einwilligung fehlt."

„Warum werden die geringen Sünden auch läßliche Sünden genannt?"

„Weil man leichter und auch ohne die Beicht Nachlassung derselben erlangen kann."

Die Kirchenversammlung von Trient befiehlt, daß man alle Todsünden beichten müsse, ferner daß es erlaubt sei, läßliche Sünden zu beichten. Es ist das Letztere auch sehr heilsam, weil mancher eine Todsünde für eine läßliche Sünde hält.

Verzeihung der läßlichen Sünden kann man auch außer der Beicht erlangen durch andächtige Anhörung der heil. Messe, durch die heil. Communion, durch andächtigen Gebrauch der Sakramentalien, durch Erweckung der offenen Schuld, der Reue und der Liebe, durch Fasten, Almosengeben und andere gute Werke.

„Sollen wir nur die schweren Sünden fürchten?"

„Nein, wir sollen jede Sünde, sie mag schwer oder läßlich sein, als das größte Uebel auf Erden fürchten und sorgfältig meiden."

Wenn Jemand ein schönes weißes Kleid hat, so gibt es Acht, daß dasselbe nicht beschmutzt wird und zwar weder durch einen großen noch durch einen kleinen Flecken. Auch wir Christen erhalten in der heil. Taufe ein reines fleckenloses Kleid, das wir unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes bringen sollen — das Kleid der Unschuld. Der ägyptische Joseph und die keusche Susanna sprachen in der Versuchung zur Sünde: „Wie könnte ich ein so großes Uebel thun und sündigen gegen meinen Gott?" Der heil. Apostel Paulus sagt: „Weder Leben noch Tod vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes." Die Sünde wird also als das größte Uebel auf Erden bezeichnet. Was nennen nun die Leute Uebel? Antwort: Krankheit, Armuth, Noth, Elend, Mangel, Entbehrung, Zurücksetzung, Verachtung u. s. w. Allein alle diese Uebel sind meistens nur Folgen des größten Uebels auf Erden — der Sünde.

„Was soll uns von der Sünde abschrecken?"

„Die Betrachtung ihrer Bosheit und ihrer schlimmen Folgen."

Wir haben also zweierlei zu betrachten:

1. Die Bosheit und

2. die Folgen der Sünde.

Deswegen fragt der Katechismus: „Worin besteht überhaupt die Bosheit der Todsünde?"

Die Antwort heißt: „Die Todsünde ist 1. eine schwere Beleidigung Gottes unsers höchsten Herrn, 2. ein schändlicher Undank gegen Gott, unsern besten Vater und 3. eine fluchwürdige Treulosigkeit gegen Jesus, unsern liebevollsten Erlöser."

Die Todsünde ist also 1. eine freche und schwere Beleidigung Gottes unsers höchsteu Herrn.

Wenn man einen Menschen beleidigen will, so grüßt man ihn nicht, die schwerste Beleidigung aber wäre, wenn man ihm ins Angesicht speien, oder ihm einen Faustschlag ins Angesicht geben würde. Diese Frechheit wäre aber noch größer, wenn man jene Beleidigungen einem Vorgesetzten zufügen würde. Noch größer ist die Frechheit des Menschen, der sich als Geschöpf gegen seinen Schöpfer und Erhalter auflehnt und gleichsam zu Ihm sagt: „Ich weiß, was du befohlen hast, aber ich thue es nicht. Ich weiß, daß du mein Schöpfer und Gebieter bist, aber ich frage nichts nach dir!" Wie der armselige, ohnmächtige Wurm im Staube im Verhältniß zum Menschen, so armselig und ohnmächtig ist der Mensch im Verhältniß zu Gott, und der schwache, armselige, ohnmächtige Mensch wagt es, Gott zu beleidigen, jenen Herrn, von dem die Schrift sagt: „Der Himmel ist sein Thron und die Erde der Schemel seiner Füße." Da Gott in seinen Vollkommenheiten ein unendliches Wesen ist, so ist auch die Sünde eine unendliche Beleidigung Gottes.

Wie der Mensch den armseligen Wurm im Staube zertreten kann, so könnte Gott jene vernichten, die sich gegen Ihn auflehnen und empören; allein Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

2. Die Sünde ist ferner ein schändlicher Undank gegen Gott unsern besten Vater.

Betrachten wir nur den Werth der natürlichen Gaben in ihrer Einzelheit und in ihrer Gesammtheit, so müssen wir bekennen, wie unermeßlich die Güte und Liebe Gottes gegen uns ist. Welchen Werth haben unsre Augen, die Gabe des Gehörs, der Sprache, der Gesundheit und der geraden Glieder? Mit welcher Vaterliebe sorgt Gott jeden Tag für unsre Nahrung und unser Wohlergehen? Der liebe Gott erhält den Sünder sogar in dem Augenblicke, in welchem er sündigt, in welchem also Gott das Recht hätte, ihn augenblicklich zu vernichten. Noch größer sind die übernatürlichen Gaben, mit denen uns Gott beglückt; er will sogar die Seligkeit, welche Er besitzt, mit den Menschen theilen. Es ist also unbegreiflich, wie ein, mit Wohlthaten des Leibes und der Seele überschütteter Mensch sich so weit vergessen kann, seinen Wohlthäter so schrecklich zu beleidigen. Wenn euch ein Mensch mit einer kleiner Gabe, nur mit einem unbedeutenden Geschenke erfreut, da danket ihr ihm mit einem treuherzigen: „Vergelt's Gott!" und gegen Gott, ihren größten Wohlthäter, sind die Menschen undankbar.

3. Die Sünde ist endlich auch eine fluchwürdige Treulosigkeit gegen Jesus, unsern liebevollsten Erlöser. Wir haben in der heil. Taufe mit unserm Erlöser einen Bund geschlossen, wir haben ihm versprochen und bei der ersten heil. Communion dieses Versprechen erneuert, daß wir die Sünde fliehen und dem Teufel und allen seinen Werken widersagen wollen, und der Sünder wagt es, seinen Heiland, der für ihn sein Blut vergossen und unter namenlosen Qualen und Schmerzen sein Leben gelassen hat, ins Angesicht und aufs Neue ans Kreuz zu schlagen.

„Woraus erkennen wir am besten, wie böse und strafwürdig eine Beleidigung Gottes ist?"

„1. Aus der schweren Strafe der bösen Engel und unserer Stammeltern,
2. aus der ewigen Strafe, welche jede Todsünde verdient,
3. aus dem so bittern Leiden und Sterben, welches der eingeborene Sohn Gottes unserer Sünden wegen erduldet hat."

Die bösen Engel haben sich nur ein einzigesmal gegen Gott empört und aufgelehnt und dennoch wurden sie von Gott für immer und ewig aus der Herrlichkeit des Himmels verstoßen. Die ersten Menschen unterlagen nur einmal der Versuchung und aßen nur einmal von der verbotenen Frucht und doch wurden sie für immer aus dem Paradiese verstoßen. Wie wird es uns dereinst ergehen, die wir Gott so oft beleidigen?

Die Sünde unserer Stammeltern hatte aber nicht nur für sie selbst schreckliche Folgen, sondern auch für alle ihre Nachkommen; der Fluch Gottes traf nicht nur die Menschen, sondern auch die Erde, auf der sie wohnten.

2. Jede Todsünde verdient eine ewige Strafe. Sie besteht in der ewigen Trennung und Verwerfung von Gott, im ewigen Verlust der himmlischen Seligkeit und in den nie endenden Qualen, welche Leib und Seele in der Hölle erdulden müssen. Darum sagt die heil. Schrift: „Sie werden gehen in das ewige Feuer.“

3. Noch deutlicher zeigt sich uns die Bosheit der Todsünde aus dem bittern Leiden und Sterben Jesu. Zur Sühne für die Sünden der Menschen verlangte Gott das Leben seines eingeborenen Sohnes, zur Sühne für die Sünden der ganzen Welt zermalmte Gott in Leiden seinen innigstgeliebten Sohn. Was muß es also in den Augen Gottes etwas Furchtbares sein um die Todsünde?

„Welches sind die Folgen der Todsünde?“

„Die Todsünde

1. beraubt uns der göttlichen Liebe und Freundschaft,
2. raubt uns a) alle Verdienste und b) das Erbrecht zum Himmelreich,
3. zieht uns Gottes Strafgerichte (in dieser Welt) und zuletzt die ewige Verdammniß zu.

Ad 1. Im Stande der heiligmachenden Gnade ist der Mensch aufs innigste mit Gott verbunden, diese Verbindung hört aber auf in dem Augenblicke, in welchem wir eine Todsünde begehen. Gott ist der Heiligste und als solcher kann er nicht in Verbindung stehen und bleiben mit einem Sünder. Die Sünde zerreißt jenes Band,

welches den Menschen mit Gott verbindet, sie löst das freundschaftliche Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen auf, sie setzt an die Stelle der Liebe den Haß, an die Stelle der Freundschaft die Feindschaft.

Ad 2. Die Sünde raubt dem Menschen alle Verdienste für das Himmelreich.

Alles Gute, das der Mensch im Stande der Ungnade thut, hat keinen Werth für den Himmel. Beim Propheten Ezechiel heißt es: „Wenn der Gerechte sich abwendet von dem Wege seiner Gerechtigkeit, aller seiner Gerechtigkeit, die er geübt, werde ich nicht mehr gedenken wegen seiner Uebertretung, die er gethan, und wegen seiner Sünde soll er sterben.“ b) Mit der Todsünde geht auch das Erbrecht zum Himmel verloren; denn bei einem Menschen, der aufgehört hat, ein Kind Gottes zu sein, kann natürlich auch von keiner Erbschaft mehr die Rede sein.

Ad 3. Die Seele wird durch die Todsünde mit einer schweren Schuld beladen, welche der Mensch aus sich selbst nicht tilgen kann; sie ist verfallen der strafenden Gerechtigkeit Gottes nicht nur in jener, sondern auch schon in dieser Welt.

Die erste natürliche Folge ist die Strafe des bösen Gewissens. Der heil. Ambrosius sagt: „Kann es für den Sünder eine schrecklichere Züchtigung geben, als ein böses Gewissen? Der Verlust aller Güter, die Verbannung, die schrecklichste Krankheit und selbst der furchtbarste Tod sind wünschenswerther. Zeitliche Strafgerichte sind Krankheit, Elend und Noth, wie Gott sie dem israelitischen Volke angedroht hatte. „Wenn du die Stimme des Herrn nicht hören und seine Gebote nicht befolgen willst, so sollst du verflucht sein in der Stadt und auf dem Lande, verflucht seien deine Rinder und deine Schafheerden. Der Herr wird über dich schicken Noth und Hunger“ 2c.“

Die heil. Schrift sagt: „Alle, die Sünde und Unrecht thun, sind Feinde ihrer Seele.“

Wenn Jemand einen Dolch nimmt und mit demselben in seinen eigenen Eingeweiden herum wühlt, so wird ihn wohl Jeder-

mann als einen Thoren bezeichnen; ein noch viel größerer Thor ist aber derjenige, der sich der ewigen Verdammniß überliefert. Als Beispiele sind angeführt: Der Brudermörder Kain und Judas, der unsern Herrn und Heiland verrieth. Kain führte ein Leben, das schrecklicher war, als der Tod und Judas konnte die Folterqualen seines bösen Gewissens nicht länger ertragen, er erhängte sich.

„Warum sollen wir auch die läßliche Sünde meiden?"

„1. Weil auch die läßliche Sünde eine Beleidigung Gottes ist,
2. weil sie viele Gnadengeschenke, welche Gott uns geben will, verhindert,
3. weil auch sie manche Strafe nach sich zieht und
4. nach und nach zu schweren Sünden führt.

Ad 1. Wir sollen also die läßliche Sünde meiden, weil auch sie eine Beleidigung, eine Mißachtung Gottes, ein Ungehorsam gegen Gott ist, und wer Gott recht innig und von Herzen liebt, wird sich auch vor einer läßlichen Sünde hüten. Wenn Jemand recht strenge Ordnung in seinem Zimmer hält, so duldet er auch nicht die kleinste Unordnung; alles, selbst die geringste Kleinigkeit muß an seinem Platze sein, nichts darf verrückt oder verlegt werden. So strenge müssen wir gegen uns selbst sein; wir dürfen unser Herz auch nicht mit einer läßlichen Sünde beflecken.

Ad 2. Die läßlichen Sünden zerstören zwar nicht das übernatürliche Leben der Seele, wie eine Todsünde, aber sie beflecken doch immerhin unsere Seele, wie der natürliche Schmutz unsern Leib befleckt und entstellt. Die läßliche Sünde vermindert also die Schönheit der Seele, stärkt die Leidenschaften, schwächt den guten Willen und hindert das Fortschreiten in der Vollkommenheit. Wenn der sorgsame Landmann seinen Acker reinigt, so entfernt er nicht blos die großen, sondern auch die kleinen Steine, weil auch sie der Fruchtbarkeit seines Ackers Eintrag thun.

Ad 3. Weil auch die läßliche Sünde manche Strafe Gottes nach sich zieht. Die Bethsamiten wurden z. B. mit dem Tode bestraft, weil sie einen neugierigen Blick auf die Bundeslade warfen. Der König David wurde bestraft, weil er sein Volk aus Eitel-

keit hatte zählen lassen, indem die Pest 70,000 seiner Unterthanen hinwegraffte. Wie oft ist eine schwere Krankheit oder ein plötzlicher Tod die Folge einer unbedeutenden Unvorsichtigkeit? Müssen doch die Menschen sogar von jedem unnütz gesprochenen Worte Rechenschaft ablegen.

Ad 4. Wir sollen die kleinen und läßlichen Sünden meiden, weil sie nach und nach zu schweren Sünden führen.

Die heil. Schrift sagt: „Wer im Kleinen untreu ist, ist auch untreu im Großen." Wer in einer geringen und unbedeutenden Krankheit nicht alsbald Gegenmittel anwendet, setzt sich der Gefahr aus, in eine schwere Krankheit zu verfallen, welcher er zum Opfer fallen kann. Aus einer kleinen Wunde, welche unberücksichtigt und vernachlässigt wird, kann ein tödtliches Krebsgeschwür entstehen. Wer so lau ist, daß er gegen kleine oder läßliche Sünden gleichgültig ist, dem wird auch an einer schweren Todsünde nichts liegen; überdies ist die Grenze zwischen einer läßlichen und einer schweren Sünde oft sehr schwer zu bezeichnen.

„Welche Mittel gegen die Sünde sollen wir anwenden?"

Dieselben gibt uns Jesus selbst an, wenn er sagt: „Wachet und betet!"

Wachen sollen wir über uns selbst, über unsere sinnlichen Begierden und Neigungen, über unsern Umgang mit Nebenmenschen, und beten sollen wir um Kraft und Beistand zu Gott, damit er Versuchungen zur Sünde von uns abwende oder uns Kraft verleihe, dieselben zu überwinden.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

Bereits früher haben wir gehört, wozu wir auf Erden sind, nämlich um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen.

L. Was heißt nun Gott dienen?

Sch. Gott dienen heißt: seinen heiligen Willen thun.

L. Wenn dein Vater will, daß du eine Arbeit verrichten sollst, was thut er, daß du seinen Willen kennst?

Sch. Er sagt mir, was ich thun soll.

L. Hat der liebe Gott auch uns Menschen gesagt, was wir thuen sollen?

Sch. Ja, Gott hat uns gesagt, was wir thun sollen.

L. Durch was hat uns der liebe Gott seinen heiligen Willen geoffenbart oder zu erkennen gegeben?

Sch. Durch die zehn Gebote.

L. Wozu hat uns der liebe Gott seine Gebote gegeben?

Sch. Damit wir sie befolgen.

L. Wie könnte man die zehn Gebote noch mehr heißen?

Sch. Man könnte sie auch das göttliche Gesetz heißen.

L. Erfüllen nun alle Menschen die zehn Gebote oder das göttliche Gesetz?

Sch. Nein, nicht alle Menschen erfüllen das göttliche Gesetz.

L. Was begehen nun solche Menschen, welche das göttliche Gesetz übertreten oder dem Willen Gottes entgegenhandeln?

Sch. Sie begehen eine Sünde.

L. Was ist demnäch eine Sünde?

Sch. Eine Sünde ist eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Gesetzes.

L. Wer waren die ersten Sünder auf der Welt?

Sch. Die ersten Sünder waren die ersten Menschen Adam und Eva.

L. Welches Gebot oder Verbot hatte ihnen Gott gegeben?

Sch. Gott hatte gesagt, sie sollten nicht von der Frucht des verbotenen Baumes essen.

L. Haben die ersten Menschen das Gebot Gottes erfüllt?

Sch. Nein, Sie haben das Gebot Gottes übertreten.

L. Was begingen sie dadurch?

Sch. Sie begingen eine Sünde.

L. Wie viele Söhne hatten die ersten Menschen?

Sch. Sie hatten drei Söhne: Kain, Abel und Seth.

L. Was weißt du aus der biblischen Geschichte von Kain und Abel?

Sch. Kain hat seinen Bruder Abel ermordet.

L. Warum hatte Kain einen so großen Haß gegen seinen Bruder Abel?

Sch. Weil Gott seinen Bruder Abel lieber hatte, als ihn.

L. Wie hat Gott den Kain vor der Sünde gewarnt?

Sch. Gott sprach zu Kain: „Warum bist du so zornig und warum ist dein Angesicht so eingefallen? Siehe wenn du Gutes thust, so bist du mir so lieb und angenehm, wie dein Bruder Abel ꝛc.“

L. Hat Kain dieser göttlichen Warnung Gehör gegeben?

Sch. Nein, er hat ihr kein Gehör gegeben.

L. Wozu führte es ihn?

Sch. Es führte ihn zum Brudermord.

L. Wann ist aber nur etwas Böses eine Sünde?

Sch. Wenn man es freiwillig thut.

L. Was ist dem freien Willen entgegengesetzt?

Sch. Dem freien Willen ist der Zwang entgegengesetzt.

L. Kann man auch zu etwas Bösem gezwungen werden?

Sch. Ja, man kann zu etwas Bösem auch gezwungen werden.

L. Was ist dieses dann nicht?

Sch. Es ist dann keine Sünde.

L. Warum ist es keine Sünde?

Sch. Weil der freie Wille fehlt.

L. Wenn etwas Böses eine Sünde sein soll, was gehört außer dem freien Willen noch mehr dazu?

Sch. Es gehört auch die Erkenntniß des Bösen dazu.

L. Ein kleines Kind von 3 oder 4 Jahren kommt in ein fremdes Zimmer und sieht eine goldene Uhr auf dem Tische liegen; sie gefällt ihm und das Kind nimmt die werthvolle Uhr mit nach Hause. Hat dieses Kind dadurch einen Diebstahl begangen?

Sch. Nein, es hat keinen Diebstahl begangen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil ihm die Erkenntniß des Bösen gefehlt hat.

L. Ein Priester besucht einen Fieberkranken, dieser aber fällt über ihn her und schlägt und mißhandelt ihn; hat der Kranke dadurch eine Sünde begangen?

Sch. Nein, er hat keine Sünde begangen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil die Erkenntniß des Bösen und der Wille gefehlt hat.

L. Oder es ist Jemand krank, muß zu Bett liegen und besucht am Sonntag den Gottesdienst nicht; hat er dadurch eine Sünde begangen?

Sch. Nein es hat keine Sünde begangen.

L. Warum hat er keine Sünde begangen?

Sch. Weil er in der Krankheit die Kirche nicht besuchen kann.

L. Oder ein Dienstbote kleidet sich am Sonntag an, um den Gottesdienst zu besuchen; seine Herrschaft hat aber ein krankes Kind und er wird nach dem Arzte geschickt, oder er muß zu Hause bleiben. Hat er nun dabei eine Sünde begangen?

Sch. Nein, er hat keine Sünde begangen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er nicht aus eigener Schuld den Gottesdienst versäumt hat.

L. Noch ein anderes Beispiel! In dem Zimmer eines Gasthauses schlafen mehrere Fremde. Plötzlich entsteht Feuerlärm und in der Verwirrung zieht einer dem andern seine Kleider an, in denen eine bedeutende Summe Geld steckt. Hat die betreffende Person einen Diebstahl, eine Sünde begangen?

Sch. Nein, sie hat keine Sünde begangen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil der Wille zur Sünde nicht vorhanden war.

L. Wie kann man sich versündigen?

Sch. Man kann sich versündigen:

1. durch böse Gedanken, Begierden, Worte und Werke,
2. durch Unterlassung des Guten, das man zu thun schuldig ist.

L. Wie kann man die bösen Gedanken und Begierden nennen?

Sch. Man kann sie innere Sünden nennen.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil sie in unserer Seele, in unserm Innern vorgehen.

L. Wie kann man die bösen Worte und Werke nennen?

Sch. Man kann sie äußere Sünden nennen.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil man die bösen Worte hört und die bösen Werke sieht.

L. Die erste Art der Versündigung sind also böse Gedanken. Einer deiner Mitschüler wird z. B. wegen eines Vergehens gestraft und du freust dich darüber; wie hast du gesündiget?

Sch. Ich habe gesündigt durch einen bösen Gedanken.

L. Oder du selbst bist entweder von deinem Vater oder von deinem Lehrer bestraft worden und du denkst, deine Eltern oder dein Lehrer könnten dich nicht leiden. Wie hast du dich versündigt?

Sch. Ich habe mich durch böse Gedanken versündigt.

L. Als Eva zu dem Baume hintrat, von dessen Früchten sie nicht genießen sollte, wodurch versündigte sie sich?

Sch. Sie versündigte sich durch eine böse Begierde.

L. Warum war das eine sündhafte Begierde?

Sch. Weil sie nach dem Verlangen hatte, was Gott ihr verboten hatte.

L. Als nun Eva den Arm ausstreckte, um die verbotene Frucht zu brechen und dem Adam auch davon gab, wie versündigte sie sich?

Sch. Sie versündigte sich durch eine böse Handlung.

L. Wie versündigt man sich durch böse Reden?

Sch. Wenn man lügt, flucht, verleumdet, Gott lästert, falsche Eide schwört, sittenlose Lieder singt.

L. Wie kann man sich noch mehr versündigen?

Sch. Man kann sich auch versündigen durch Unterlassung des Guten, das man zu thun schuldig ist.

L. Wenn z. B. ein Schüler seine Aufgabe nicht lernt, sein Pensum nicht macht, den Gottesdienst nicht besucht rc., wie hat er sich versündigt?

Sch. Er hat sich versündigt durch Unterlassung des Guten.

L. Wenn ein Fremder dich bittet, ihm den Weg nach dem nächsten Dorfe zu zeigen und du thust es nicht, obgleich du Zeit hättest und es thun könntest; wodurch hast du dich versündigt?

Sch. Durch Unterlassung des Guten.

L. Sind alle Sünden gleich groß?

Sch. Nein, es gibt schwere Sünden, welche man auch Todsünden nennt, und es gibt geringere Sünden, welche auch läßliche heißen. Einige Sünden werden in der heil. Schrift mit Splittern, andere mit Balken verglichen.

L. Wenn von der Größe und Schwere einer Sünde gesprochen wird, so dürft ihr euch nicht die Vorstellung machen, als wenn die Sünden gemessen oder gewogen würden, sondern das ist anders zu verstehen. Darum fragt der Katechismus weiter: Wann begeht man eine Todsünde?

Sch. Man begeht eine Todsünde, wenn man das göttliche Gesetz in einer wichtigen Sache freiwillig übertritt.

L. Sage mir einmal einige schwere Sünden?

Sch. Ein falscher Eid, ein Mord, eine Brandstiftung, ein Raub, ein Raubmord.

L. Sage mir einmal einige läßliche Sünden!

Sch. Ein unnützes Wort, eine Scherzlüge.

L. Wie kann aber eine an sich läßliche Sünde zu einer Todsünde werden?

Sch. Durch ihre schweren Folgen.

L. Es erzählt z. B. Jemand im Wirthshause lustige Geschichten, Scherzlügen, um den Leuten einen Spaß zu machen, sie zu erheitern und sie zum Lachen zu bringen. Nun sitzt an demselben Tische ein Gast, mit Essen beschäftigt; diesem kommt beim Lachen ein Bissen in die Luftröhre und er erstickt. Hat das derjenige, welcher die Scherzlügen gemacht hat, gewollt?

Sch. Nein er hat es nicht gewollt.

L. Wozu ist in diesem Falle seine läßliche Sünde geworden?

Sch. Sie ist zu einer Todsünde geworden.

L. Ein Schüler erlaubt sich einen Scherz und sagt zu seinem Kameraden in der Schule: „Du sollst schnell zu deinem Vater hinab auf die Straße kommen!" (Beim Zurückkommen wollte er ihn blos auslachen). Der Knabe rennt zur Schule hinaus, die Stiege hinab, fällt, bricht das Bein und bleibt sein Leben lang ein Krüppel. Was ist in diesem Falle aus der läßlichen Sünde geworden?

Sch. Es ist eine Todsünde daraus geworden.

L. Wodurch ist sie es geworden?

Sch. Durch ihre schweren Folgen.

L. Warum werden die schweren Sünden auch Todsünden genannt?

Sch. Weil die Seele durch die schwere Sünde das übernatürliche Leben, die Gnade Gottes verliert und sich des ewigen Todes, der Verdammniß schuldig macht.

L. Welches ist das Leben der Seele, das durch die schwere Sünde verloren geht?

Sch. Das Leben der Seele ist die heiligmachende Gnade.

L. Man verliert also durch die schwere Sünde die Gnade und das Wohlgefallen, die Liebe und die Kindschaft Gottes. Wie sind auch alle guten Werke, welche man im Stande der Sünde begeht?

Sch. Sie sind ohne Verdienst für den Himmel.

L. Welche schwere Strafe zieht man sich durch die Todsünde zu?

Sch. Durch eine schwere Sünde zieht man sich die ewige Verdammniß zu.

L. Warum ist die ewige Verdammniß eine so schwere und entsetzliche Strafe?

Sch. 1. Weil die Qualen in der Hölle entsetzlich sind und
2. weil sie ewig dauern.

L. Wer kann einen Verdammten aus den Höllenqualen erretten?

Sch. Niemand, selbst der allmächtige Gott nicht.

L. Wenn also Jemand seiner schweren Sünden wegen zu den Höllenstrafen verdammt ist, so bleibt er immer und ewig verdammt.

Denket euch einen hohen, hohen Sandberg, eine Hand voll Sandkörnchen sind hunderttausende, vielleicht Millionen. Alle tausend Jahre kommt nun ein Vögelein und trägt ein einziges Sandkörnchen weg. Nach einer unaussprechlich langen Reihe von vielen Millionen Jahren ist erst eine Hand voll Sandkörnchen weg, und dennoch kommt nach einer unaussprechlichen Reihe von Millionen Jahren die Zeit, wo auch das letzte Sandkörnchen verschwindet. Bei der Höllenstrafe kann man aber nicht sagen, wann sie aufhört.

Und mit welch grenzenlosem Leichtsinn, mit welcher unverantwortlichen Gleichgültigkeit begehen viele Menschen die schwersten Sünden, als wenn es keinen gerechten Gott und keine Ewigkeit gebe?

Welchen Vorsatz sollt ihr also jeden Tag und jede Stunde machen?

Sch. Wir sollen uns vornehmen, jede schwere Sünde sorgfältig zu meiden.

L. Wenn du auf der Straße eine giftige Natter liegen, oder ein reißendes Thier auf dich zukommen siehst, was thust du da?

Sch. Ich ergreife aus Furcht die Flucht.

L. Was kannst du durch ein reißendes Thier verlieren?

Sch. Ich kann mein natürliches Leben verlieren.

L. Was verlierst du aber durch eine schwere Sünde?

Sch. Ich verliere die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit.

L. Wann begeht man eine läßliche Sünde?

Sch. Wenn man das göttliche Gesetz nur in einer geringen Sache und nicht ganz freiwillig übertritt.

L. Wann ist die Uebertretung nicht ganz freiwillig?

Sch. Wenn von Seite des Verstandes die genugsame Erkenntniß

des Bösen und von Seite des Willens die volle Zustimmung oder Einwilligung fehlt.

L. Wenn ein Fieberkranker nach dem ihn besuchenden Geistlichen schlägt, ist das für ihn eine Sünde?

Sch. Nein, es ist keine Sünde für ihn.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er nicht weiß, was er thut.

L. Wenn aber Jemand im Rausch eine Körperverletzung oder einen Todtschlag begeht, ist das für ihn eine Sünde?

Sch. Ja, das ist eine Sünde für ihn.

L. Warum?

Sch. Weil er an dem Zustand seiner Trunkenheit selbst Schuld ist.

L. Wenn Trunkenheit eine schwere Sünde aufheben oder nur zu einer läßlichen machen würde, dann würde Jeder, welcher eine schwere Sünde, ein Verbrechen begehen wollte, sich erst einen Rausch trinken und in diesem Zustand sein Verbrechen ausüben und später sagen: „Ich war betrunken und bewußtlos."

Wenn ein Typhuskranker in seinem Delirium in einen Brunnen springt und ertrinkt, ist er ein Selbstmörder?

Sch. Nein, er ist kein Selbstmörder.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er nicht gewußt, was er gethan hat.

L. Warum werden die geringen Sünden auch läßliche genannt?

Sch. Weil man leichter und auch ohne die Beicht Nachlassung derselben erlangen kann.

L. Durch welche gute Werke kann man auch ohne die Beicht Nachlassung der läßlichen Sünden erlangen?

Sch. Durch andächtige Anhörung der heiligen Messe, durch würdigen Empfang der heil. Communion, durch frommes Gebet, durch andächtigen Gebrauch der Sakramentalien.

L. Was ist aber besser, weil mancher Mensch eine schwere für eine läßliche Sünde ansehen kann?

Sch. Es ist besser, auch die läßlichen Sünden zu beichten.

L. Sollen wir nur die großen und schweren Sünden fürchten?

Sch. Nein, wir sollen jede Sünde, sie mag schwer oder läßlich sein, als das größte Uebel auf Erden fürchten und sorgfältig ver-

meiden. „Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und sündigen wider meinen Gott?"

L. Seht, Kinder! wenn eines von euch Mädchen von seinen Eltern ein recht hübsches weißes Kleid, oder einer von euch Knaben ein recht hübsches neues Hemd bekommt, so weiß wie der frisch gefallene Schnee, nicht wahr, da gebt ihr Acht darauf, daß auch nicht das kleinste Tinten- oder Schmutzfleckchen daran kommt. Seht, noch viel ängstlicher muß man für die Reinheit und Unschuld seiner Seele besorgt sein.

Was soll uns von der Sünde abschrecken?

Sch. Die Betrachtung ihrer Bosheit und ihrer schlimmen Folgen.

L. Was heißt das „Betrachtung" ihrer Bosheit und ihrer schlimmen Folgen?

Sch. Wir sollen über die Bosheit und die schlimmen Folgen der Sünde oft nachdenken.

L. Ueber wie vielerlei sollen wir nachdenken?

Sch. Ueber zweierlei: 1. über die Bosheit der Sünde und 2. über die schlimmen Folgen derselben.

L. Worin besteht die Bosheit der Todsünde?

Sch. „Die Todsünde ist 1. eine schwere Beleidigung Gottes unsers höchsten Herrn."

L. Der höfliche Mensch erweist jedem anständigen Menschen Achtung und Ehre, insbesondere aber seinen Vorgesetzten, und je höher der Vorgesetzte, desto größer ist die Ehre, die man ihm erweist. Und da Gott der höchste Herr des Himmels und der Erde ist, so sind wir, seine Diener, ihm auch die höchste Ehre schuldig. Der Sünder aber erweist Gott keine Ehre, sondern er beleidigt ihn. Wenn man einen Menschen beleidigen will, so kehrt man ihm den Rücken, man weicht ihm aus, man grüßt ihn nicht 2c. Die größte Beleidigung, welche man einem Menschen zufügen kann, ist aber, wenn man ihm einen Faustschlag ins Angesicht gibt. Eine so schwere Beleidigung Gottes unseres höchsten Herrn ist eine Todsünde. Der Sünder lehnt sich in beispielloser Frechheit gegen Gott auf und sagt gleichsam zu Ihm: „Ich weiß es, daß du mein Herr bist, aber ich ehre Dich nicht und fürchte mich nicht vor dir!" Wie schrecklich!

Was ist die Todsünde noch mehr?

Sch. Die Todsünde ist 2. ein schändlicher Undank gegen Gott unsern besten Vater und größten Wohlthäter.

L. Gott ist nicht blos unser Schöpfer und Herr, sondern auch unser Wohlthäter und Vater.

Die Wohlthaten, welche Gott uns erzeigt, sind 1. **unermeßlich** und 2. **unzählig**.

Was für Wohlthaten erzeigt uns Gott?

Sch. Gott erzeigt uns Wohlthaten des Leibes und der Seele.

L. Wer hat dir das Licht der Augen gegeben?

Sch. Der liebe Gott.

L. Wer hat dir das Gehör gegeben und die Sprache?

Sch. Der liebe Gott.

L. Von wem kommt Nahrung und Kleidung?

Sch. Vom lieben Gott.

L. Wer hat dir deine geraden Glieder gegeben?

Sch. Der liebe Gott.

L. Wie viel dürfte dir Jemand bieten für deine Augen?

Sch. Diese wären mir um keinen Preis feil.

L. Was dürfte dir Jemand bieten für deine Sprache?

Sch. Diese wäre mir um alle Schätze der Erde nicht feil.

L. Wer hat dir die Kräfte deiner Seele: Verstand und Vernunft gegeben?

Sch. Der liebe Gott.

L. Was will dir der liebe Gott nach deinem Tode geben?

Sch. Gott will mir den Himmel geben.

L. Kann dir Gott **mehr** und **größere** Wohlthaten erzeigen, als er es wirklich thut?

Sch. Nein, Gott kann mir nicht mehr und nicht größere Wohlthaten erzeigen.

L. Was sind nun alle Menschen dem lieben Gott für diese unendlich vielen und unschätzbaren Wohlthaten schuldig?

Sch. Sie sind Gott die größte Dankbarkeit schuldig.

L. Wodurch müssen sie diese Dankbarkeit beweisen?

Sch. Durch Gehorsam gegen Gott, durch Erfüllung seiner Gebote.

L. Was legt aber der Sünder an den Tag?

Sch. Die größte Undankbarkeit gegen Gott.

L. Selbst die unvernünftigen Thiere sind dankbar gegen ihre Wohlthäter; wie schändlich ist es also für einen, mit Vernunft begabten Menschen, wenn er durch Sünde seinen Herrn und Gott beleidigt.

L. Was ist die Sünde noch mehr?

Sch. Sie ist 3. eine fluchwürdige Treulosigkeit gegen Jesus, unsern liebevollsten Erlöser.

L. Was hat Jesus Großes für uns sündige Menschen gethan?

Sch. Jesus hat den Himmel verlassen, hat sein Blut für uns vergossen, unsägliche Qualen erlitten und hat am Kreuze sein Leben für uns hingegeben.

L. Kann es eine größere Liebe geben?

Sch. Nein, eine größere Liebe kann es nicht geben.

L. Was haben wir deswegen unserm göttlichen Heiland in der heil. Taufe versprochen?

Sch. Wir haben ihm G e h o r s a m und T r e u e versprochen.

L. Wenn nun Jemand sündigt, was begeht er?

Sch. Er begeht eine fluchwürdige Treulosigkeit gegen Jesus, unsern liebevollsten Erlöser.

L. Also nicht blos eine Treulosigkeit, sondern eine f l u c h w ü r d i g e Treulosigkeit

Wie sagt deswegen die heil. Schrift?

Sch. „Wenn Jemand unsern Herrn Jesus Christus nicht liebt, der ist des F l u c h e s würdig."

L. Woraus erkennen wir am besten, wie böse und strafwürdig eine Beleidigung Gottes ist?

Sch. Aus der schweren Strafe der bösen Engel und unsrer Stammeltern, 2. aus der ewigen Strafe der Hölle, welche jede Todsünde verdient, 3. aus dem so bittern Leiden und Sterben, welches der eingeborne Sohn Gottes unserer Sünden wegen erduldet hat.

L. Wie vielmal haben die bösen Engel gegen Gott sich empört?

Sch. Sie haben sich n u r e i n m a l gegen Gott empört.

L. Wie wurden sie für den einmaligen Ungehorsam gestraft?

Sch. Sie wurden aus dem Himmel verstoßen und in die Hölle gestürzt.

L Was können wir mit Recht daraus schließen?

Sch. Wir können daraus schließen, wie böse und strafwürdig eine Beleidigung Gottes ist.

L. Auch die ersten Menschen wurden genannt; wie vielmal waren sie ungehorsam gegen Gottes Gebote?

Sch. Nur ein einzigesmal.

L. Wie wurden sie für diesen einmaligen Ungehorsam gestraft?

Sch. Sie wurden für immer aus dem Paradiese verstoßen.

L. Was sehen wir daraus?

Sch. Wir sehen daraus, wie böse und strafwürdig eine Beleidigung Gottes ist.

L. Die Strafe der ersten Menschen dehnte sich sogar über ihre Nachkommen aus.

Was zieht deswegen jede Todsünde nach sich, wenn man in einer solchen stirbt?

Sch. Jede Todsünde zieht die ewige Verdammniß nach sich.

L. Worin besteht dieselbe?

Sch. Sie besteht 1. in der ewigen Trennung und Verwerfung von Gott, 2. im Verlust der ewigen Seligkeit und 3. in nie endenden Qualen und Peinen, welche der Sünder im höllischen Feuer erdulden muß.

L. Woraus ersehen wir noch mehr, wie böse und strafwürdig eine Beleidigung Gottes ist?

Sch. Wir sehen es 3. aus dem bittern Leiden und Sterben, welches der eingeborene Sohn Gottes unserer Sünden wegen erduldet hat.

L. Was sollen wir uns deswegen vornehmen, so oft wir ein Cruzifix oder den gekreuzigten Heiland erblicken?

Sch. Wir sollen uns fest vornehmen, unsern göttlichen Heiland nicht aufs Neue ans Kreuz zu schlagen.

L Wie wird unser Heiland aufs Neue gekreuzigt?

Sch. Durch jede schwere Sünde.

L. Außer der Bosheit der Todsünde sollen wir auch recht oft deren Folgen bedenken. Welches sind die Folgen der Todsünde?

Sch. „Die Todsünde 1. beraubt uns der göttlichen Liebe und Freundschaft, 2. raubt uns auch alle Verdienste und das Erbrecht zum Himmel, 3. zieht uns Gottes Strafgerichte und zuletzt die ewige Verdammniß zu.

L. Die erste Folge einer Todsünde ist also der Verlust der göttlichen Liebe und Freundschaft. Warum kann Gott keinen Sünder lieben?

Sch. Weil Gott der Heiligste ist.

L. Wenn also einem Menschen daran gelegen ist, die Liebe und Freundschaft Gottes für Zeit und Ewigkeit zu erhalten, wie muß er es anfangen?

Sch. Er darf keine Todsünde begehen.

L. Wenn ein gutes Kind sieht, daß ihm sein Vater nicht mehr so recht gut ist, was thut es da?

Sch. Es nähert sich seinem Vater, fragt ihn um die Ursache und bittet um seine Liebe.

L. So muß auch einem guten Menschen die Liebe Gottes sein Höchstes, sein Alles sein; deswegen soll auch der Mensch bestrebt sein, sich die Liebe und Freundschaft Gottes zu erhalten. Ein schönes Beispiel gibt uns der ägyptische Joseph und die keusche Susanna. „Wie könnte ich ein so großes Uebel thun und sündigen wider meinen Gott?" Welches ist die zweite Folge der Todsünde?

Sch. Sie raubt allen unsern guten Werken die Verdienstlichkeit und uns selbst das Erbrecht zum Himmelreich.

L. Wann haben unsere guten Werke ein Verdienst für den Himmel?

Sch. Sie haben nur dann ein Verdienst für den Himmel, wenn wir sie im Stande der Gnade verrichten.

L. Wann ist dieses der Fall?

Sch. Wenn wir keine schwere Sünde auf uns haben.

L. Was raubt uns die Sünde noch mehr?

Sch. Sie raubt uns das Erbrecht zum Himmelreich.

L. Wer kann einen Vater nur beerben?

Sch. Nur seine Kinder können ihn beerben.

L. Was erben die Kinder von ihrem Vater?

Sch. Sie erben sein Vermögen, seine Güter.

L. So erben auch die guten Menschen von Gott die ewige Seligkeit. Wann hört aber das Erbrecht zum Himmel auf?

Sch. Wenn Jemand aufhört, ein Kind Gottes zu sein.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Dieses geschieht durch jede schwere Sünde.

L. Welches ist die dritte Folge der Todsünde?

Sch. Sie zieht uns Gottes Strafgerichte und zuletzt die ewige Verdammniß zu.

L. Welches ist die erste Strafe jeder schweren Sünde?

Sch. Die Strafe des bösen Gewissens.

L. Worin besteht diese schreckliche Strafe?

Sch. Sie besteht darin, daß der Sünder bei Tag und bei Nacht keine Ruhe und im Leben keine Freude mehr hat.

L. Wer wurde so von seinem bösen Gewissen gefoltert und gequält?

Sch. Kain und Judas.

L. Was erzählt uns die Geschichte vom Leben Kains?

Sch. Die Geschichte erzählt, Kain habe ein Leben geführt, das schrecklicher war, als der Tod.

L. Wozu führten die Folterqualen des bösen Gewissens den Judas?

Sch. Sie führten ihn zum Selbstmord.

L. Wenn Jemand an seinem Herzen nagendes Gewürm hätte, so wären diese Qualen nichts im Verhältniß zu den Folterqualen eines bösen Gewissens. Dieses Gewürm setzt sich der Sünder an sein Herz, diese namenlosen Folterqualen bereitet sich ein Sünder selbst. Was für ein großer Thor ist also ein Sünder in jeder Hinsicht! Außer den Folterqualen des bösen Gewissens zieht aber die Todsünde noch andere Strafen nach sich und zwar zeitliche und ewige.

Worin bestehen die zeitlichen Sündenstrafen?

Sch. In Krankheit, Elend, Jammer, Noth, Verachtung, Armuth, Krieg, Hungersnoth, Theuerung u. dgl.

L. Welches ist und bleibt aber die schrecklichste Strafe der Todsünde?

Sch. Die ewige Verdammniß.

L. Wer ist als Beispiel angeführt?

Sch. Der reiche Prasser.

L. Erzähle mir, was du von demselben weißt?

(Wird vom Schüler erzählt.)

L. So wie es der reiche Prasser gemacht hat, so machen es heutigen Tages viele Menschen. Ihre Loosung ist: „Lustig gelebt und fröhlich gestorben" — als wenn Menschen, welche stets ein leichtsinniges Leben geführt haben, auch fröhlich sterben könnten.

Warum sollen wir auch die läßlichen Sünden meiden?

Sch. 1. Weil auch diese Gott mißfallen und eine Beleidigung Gottes sind;

2. weil sie viele Gnadengeschenke, welche Gott uns geben will, verhindert;

3. weil auch sie manche Strafen Gottes nach sich ziehen und

4. nach und nach zu schweren Sünden führen.

L. Welches ist also der erste Grund, warum wir auch die läßliche Sünden meiden sollen?

Sch. Weil auch die läßliche Sünde eine Beleidigung Gottes ist.

Wofür darf man also die läßlichen Sünden nie halten?

Sch. Man darf sie nie für etwas Geringes und Unbedeutendes halten.

L. Woher wissen wir das?

Sch. Aus mehreren Beispielen der Geschichte.

L. Die Bethsamiten warfen nur einen neugierigen Blick auf die Bundeslade und wie wurden sie gestraft?

Sch. Sie wurden mit dem Tode bestraft.

L. David ließ aus Eitelkeit sein Volk zählen; wie hat ihn Gott gestraft?

Sch. 70,000 von seinem Volke wurden durch die Pest hinweggerafft.

L. Wenn die heil. Schrift sagt: „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen", was lernen wir daraus?

Sch. Wir lernen, daß auch diejenigen, welche nur läßliche Sünden auf sich haben, nicht in den Himmel eingehen können.

L. Was sagt die heil. Schrift von einem unnützen Wort?

Sch. Die heil. Schrift sagt, daß man von jedem unnützen Worte Rechenschaft ablegen müsse.

L. Warum sollen wir noch mehr die läßlichen Sünden meiden?

Sch. Weil sie viele Gnadengeschenke, welche Gott uns geben will, verhindert.

L. Wie machen uns also auch die läßlichen Sünden?

Sch. Sie machen uns auch der Gnaden Gottes unwürdig.

L. Wenn wir also stets der göttlichen Gnade würdig sein und bleiben wollen, vor was müssen wir uns hüten?

Sch. Wir müssen uns nicht allein vor schweren, sondern auch vor läßlichen Sünden hüten.

L. Was ziehen auch die läßlichen Sünden nach sich?

Sch. Sie ziehen manche Strafen Gottes nach sich.

L. Das haben wir oben aus einigen Beispielen gesehen. Warum müssen wir uns noch mehr vor läßlichen Sünden hüten?

Sch. Weil sie nach und nach zu schweren Sünden führen.

L. Was ist eine große Feuersbrunst, welche eine ganze Stadt einäschert, zuerst?

Sch. Sie ist zuerst ein kleiner Feuerfunken.

L. Wie alles Gute, so fängt auch alles Böse im Kleinen an; deswegen sagt die heil. Schrift: „Wer ungetreu ist im Kleinen, der ist auch ungetreu im Großen.“ Was lernt ihr daraus?

Sch. Wir lernen, daß wir auch die läßlichen Sünden fürchten und meiden sollen.

L. Wie ermahnte Tobias seinen Sohn zur Gerechtigkeit?

Sch. Tobias sprach: „Mein Sohn, alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen. Zwar führen wir ein armes Leben, aber wir haben viele Güter, wenn wir Gott fürchten, alle Sünden meiden und Gutes thuen.“

L. Tobias ermahnte hier seinen Sohn, Gott im Herzen zu haben; was wollte er damit sagen?

Sch. Tobias wollte seinen Sohn ermahnen, stets an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes zu denken.

L. Wer nicht vergißt, daß Gott in unserer Nähe ist, der wird nie etwas thun, was unrecht und bös ist. Darum schließe ich auch die heutige Religionsstunde mit der Ermunterung, der Worte Jakobs im alten Testament eingedenk zu sein: „Wahrlich, Gott ist hier gegenwärtig und ich wußte es nicht.“ Nicht die Furcht vor der Höllenstrafe soll euch abhalten, Böses zu thun, sondern die Liebe zu Gott, eurem Vater und Wohlthäter. Das Angesicht aller Menschen ist dem Himmel zugewendet, den wir uns erwerben sollen. Der Himmel bleibt uns aber verschlossen, wenn wir mit Sünden belastet sind. Darum fürchtet und meidet die Sünde als das größte Uebel und wenn man euch zum Bösen verleiten will, so denket an die Worte der keuschen Susanna: „Wie könnte ich ein so großes Uebel thun und sündigen gegen meinen Gott?“

Einige hierher passende Beispiele.

Ein frommer Christ wurde einst gefragt: „Was fürchtest Du vor allen Dingen der Welt am meisten?“ Er antwortete: „Nichts“. Man stellte weiter die Frage an ihn: „Fürchtest du nicht den

Hunger, die Armuth, die Schmerzen, Schmach und Schande. Fürchtest du nicht den Tod, den Satan und die Hölle?" Er antwortete abermals: „Nein". „Wirst du nicht wenigstens Gott fürchten?" — Er sprach: „Gott liebe ich und brauche, weil ich nichts Böses thue, ihn nicht zu fürchten." — „Was fürchtest du also?" — „Nichts. Nichts auf der Erde, nichts unter der Sonne, nichts über der Sonne." — Man forderte ihn auf, sich näher zu erklären, und er sagte: „Die Armuth, die Blöse und den Hunger fürchte ich nicht, indem sie nur den Bösen zum Uebel gereichen und auch der Sohn Gottes arm geboren wurde und in Armuth starb. Krankheiten und Schmerzen fürchte ich nicht, denn diese machen den Geist nüchtern, und zwingen ihn, seine Zuflucht zu Gott zu nehmen. Den Tod fürchte ich nicht, denn er ist der Eingang zu einem ewig besseren Leben; die heiligste Jungfrau, alle Heiligen, der Sohn Gottes selbst sind durch diese Pforte gegangen. Die Hölle fürchte ich nicht, denn diese ist nur für Feinde Gottes, ich aber liebe Gott und strebe nach seiner Freundschaft. Darum fürchte ich mich auch vor Gott selbst nicht, weil ich im ganzen Weltall keinen treueren und mächtigeren Freund weiß, als ihn. Und doch habe ich eine große Furcht. Was fürchtest du also? „Nichts auf Erden, Nichts in der Welt." „Wie sagst du dann, du habest eine große Furcht und fürchtest doch nichts? Was meinst du mit diesem Nichts?" — Was Ihr gewöhnlich für Nichts achtet, für Nichts erklärt und am wenigsten fürchtet, was ein Nichts ist, weil es keinen Grund hat, als die Verneinung und die Lüge, was Nichts ist und Nichts gibt, weil es nicht aus Gott ist, was zu Nichte macht, weil es gegen Gott ist, mit einem Worte die Sünde. Diese fürchte ich allein.

Der heil. Edmund, Bischof zu Cantelberg in England, hatte beim Aufblick zu dem, am Kreuze leidenden und sterbenden Erlöser einen solchen Abscheu vor dem Bösen, daß er in jeder Versuchung zu einer Sünde ausrief: „Eher will ich in einen brennenden Scheiterhaufen springen, als in eine Sünde willigen."

Im steten Andenken an seinen hohen himmlischen Beruf wich der gottselige Jüngling Ferdinand von Verona auch nicht ein Haar breit von der Nachfolge seines Erlösers ab. Einst mußte er sich auch dem unedlen Vorhaben eines seiner Freunde ernstlich widersetzen. Als dieser im höchsten Unwillen ausrief: „Was nützt mir denn alle deine Freundschaft, wenn du nicht einmal das thun willst, um was ich dich bitte", — da antwortete er: „Im Gegentheil, was nützt mir die Deinige, wenn ich deinetwegen Böses thuen und Gottes Gnade verlieren soll?"

Cyrillus war der Sohn eines Götzenpriesters. Sein heidnischer Vater jagte ihn aus dem Hause, weil er Christum bekannte und den todten Götzenbildern keine Anbetung erwies. Auch der Richter erfuhr es und ließ den Knaben vor sich bringen. Mit Erstaunen mußte er hören, wie der fromme Knabe beständig den Namen Jesus im Munde führte. „Mein Kind" sprach der Richter schmeichelnd zu ihm, „diesen Namen darfst du nicht im Munde führen, sondern du mußt ihn verabscheuen. Folge mir, ich vergebe dir deinen Fehler. Auch dein Vater wird dir verzeihen, dich wieder aufnehmen und du wirst einst sein Haus und seine Güter bekommen, wenn du nur klug bist und thust, was er dir sagen wird." — „Gott wird mich aufnehmen" — sprach der junge Cyrill — „und ich werde es besser bei ihm haben, als in meines Vaters Haus. Ich brauche seine Güter nicht, im Himmel werde ich reich genug sein." — So ließ sich Cyrillus binden und ohne eine Thräne zu vergießen, zum Richtplatz führen, wo er für Christus sein Blut vergoß.

XLIII. Katechese.

Von den verschiedenen Gattungen der Sünde.

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute zur Lehre: „Von den verschiedenen Gattungen der Sünde."

Zuerst stellt der Katechismus die Frage: „Was giebt es noch für besondere Gattungen von Sünden?"

Die Antwort lautet: „1. Die sieben Hauptsünden, 2. die sechs Sünden wider den heil. Geist, 3. die 4 himmelschreienden Sünden und 4. die neun fremden Sünden."

Die erste Art sind also die sieben Hauptsünden. Wie heißen dieselben? Sie heißen 1. Hoffart, 2. Geiz, 3. Unkeuschheit, 4. Neid, 5. Unmäßigkeit im Essen und Trinken, 6. Zorn und 7. Trägheit.

„Warum heißen sie Hauptsünden?"

„Nicht weil sie mit dem Haupte oder blos in Gedanken begangen werden, sondern weil aus ihnen, wie aus eben so vielen Hauptquellen, die anderen Sünden entspringen."

Sie sind also die Quelle und die Ursache vieler Sünden; sie sind gleichsam die sieben Häupter des großen Drachen. Der heil. Bonaventura sagt: „Die Hauptsünden haben einen Anfang, ein zweifache Wurzel, eine dreifache Nahrung und ein siebengestaltiges Haupt." Die erste der sieben Hauptsünden ist also die Hoffart. Dem Wortlaute nach kommt Hoffart her von hoch fahren.

Der Hoffärtige hat einen hochfahrenden Sinn. Darum gibt der Katechismus auf die Frage: „Wie versündigt man sich durch Hoffart?" folgende Antwort: „Wenn man sich selbst unordentlich überhebt, Gott die schuldige Ehre nicht gibt und den Nächsten verachtet." Hoffart (Hochfahrt) ist ein ungeordnetes Verlangen nach Ehre und Auszeichnung. Das Verlangen nach Ehre und Auszeichnung allein ist also noch keine Hoffart, sondern das ungeordnete Verlangen darnach, d. h. wenn Jemand nach größerer Ehre und

Auszeichnung verlangt, als ihm gebührt, oder wenn Jemand mit unrechten Mitteln darnach strebt.

Der heil. Gregor der Große unterscheidet vier Arten von Hoffart: Er unterscheidet:

1. solche Hoffärtige, welche glauben, sie hätten das Gute aus oder von sich selbst. Von diesen spricht der Apostel Paulus, wenn er sagt: „Was hast du, o Mensch, das du nicht von Gott empfangen hättest? Wenn du aber alles empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du nichts empfangen?
2. Andere Hoffärtige glauben zwar, daß sie alles Gute von Gott haben, allein sie meinen, Gott gebe es ihnen ihrer Verdienste wegen.
3. Andere Hoffärtige brüsten sich mit Vorzügen, welche sie gar nicht haben und
4. wieder andere Hoffärtige glauben, daß sie das Gute allein an sich hätten, weswegen sie andere verachten dürften. So sprach der Pharisäer im Tempel: „O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute 2c."

Erschwert wird die Sünde der Hoffart dadurch, daß Jemand in dieser Sünde Gott die schuldige Ehre nicht gibt und seinen Nebenmenschen verachtet.

Die heil. Schrift sagt: „Die Hoffart ist vor Gott und den Menschen verhaßt; sie ist der Anfang aller Sünde."

„Den Hoffärtigen widersteht Gott, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade."

Als Beispiele sind angeführt: a) Lucifer, b) Nabuchodonosor, c) Holofernes, d) der Pharisäer im Tempel.

a) Lucifer wird bezeichnet als Anführer jener bösen Engel, die sich über Gott erheben oder Gott gleich sein wollten. Zur Strafe dafür wurden sie für immer und ewig in die Hölle hinabgestürzt.

b) Der König Nabuchodonosor sprach in seinem Hochmuthe zu den drei Jünglingen, welche die goldene Bildsäule nicht

anbeteten: „Wir wollen sehen, wer der Gott ist, welcher euch aus meiner Hand retten kann."

c) Holofernes, der stolze Feldherr des Königs Nebukadnezar, der die Stadt Bethulia in Nordpalästina belagerte, wurde von einem schwachen Weibe bethört und ermordet.

d) Der König Antiochus wollte die Schmach seiner Niederlage, welche er in Persien erlitten, an den Juden rächen. Jerusalem wollte er in ein großes Grab für alle Juden verwandeln. Gott aber strafte ihn so schrecklich, daß ihn bei lebendigem Leibe die Würmer verzehrten.

e) Herodes ließ aus Furcht, seinen Thron und die königliche Würde zu verlieren, die unschuldigen Kinder in Bethlehem und der Umgegend auf grausame Weise ums Leben bringen.

Nicht zu verwechseln ist die Hoffart mit der Eitelkeit, obgleich die Eitelkeit gleichsam eine Tochter der Hoffart ist. Eitel sind jene Menschen, welche sich gerne putzen und zieren; wenn sie aber von dem Wahne erfüllt sind, daß sie schöner seien als andere Leute und auf diese mit Geringschätzung herabsehen, so wird aus der Eitelkeit Hoffart.

Da die Hoffart als eine Hauptsünde bezeichnet wird, so fragt es sich: „Welche Sünden entspringen aus der Hoffart?"

„1. Sündhafte Eitelkeit, wenn man sich auf seine körperlichen und geistigen Vorzüge etwas einbildet und dieses in Wort und That zu erkennen gibt.
2. Vermessenheit, indem man sich mehr zutraut, als man leisten kann.
3. Eigenlob und Prahlerei.
4. Heuchelei und Gleißnerei.
5. Ungehorsam und Widersetzlichkeit.
6. Herrschsucht, Kälte, Härte und Lieblosigkeit gegen Untergebene.
7. Streit und Zank, Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegen Nebenmenschen.
8. Undank gegen Wohlthäter.

9. Neid und Mißgunst gegen Nebenmenschen.

10. Un- und Irrglaube, weil der Hoffärtige sich einer anderen Autorität nicht unterwerfen will.

11. Haß gegen Gott. Je höher Gott über einem Hoffärtigen steht, je mehr dieser seine Niedrigkeit und Abhängigkeit selbst gegen seinen Willen doch anerkennen muß, desto mehr erwacht sein Zorn und Haß gegen denjenigen, gegen welchen er doch nichts vermag.

Der hoffärtige Minister Aman glaubte sich nicht genug von dem Juden Mardochäus geehrt, er wollte ihn daher umbringen lassen und das ganze Volk der Juden vernichten. Allein Gott fügte es so, daß der stolze Minister Aman an demselben Galgen sterben mußte, welchen er für Mardochäus und die Juden hatte bauen lassen.

„Wie versündigt man sich durch Geiz?"

„Wenn man Geld und Gut unordentlich liebt und sucht und gegen die Nothleidenden hartherzig ist."

Wie die Hoffart ein unordentliches Verlangen nach Ehre, Ruhm und Auszeichnung ist, so ist der Geiz ein unordentliches Verlangen nach zeitlichen Gütern. Ganz ohne Geld und Gut kann der Mensch nicht leben; zur Anschaffung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse braucht er Geld. Geld und Gut haben aber für die Menschen nur dann einen wahren Werth, wenn sie dieselben anwenden zum Guten, zur Ausübung guter Werke, zu Werken der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe. Jesus lehrte uns im Vater unser nur um das tägliche Brod, um das Nothwendige bitten, nicht um Reichthum und Ueberfluß. Deswegen sagt die heil. Schrift: „Diejenigen, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans." Unordentlich ist die Begierde nach zeitlichen Gütern, wenn man letztere mehr liebt, als Gott, wenn man über der Sorge für die zeitlichen Güter Gott und sein Seelenheil vergißt, wenn man die zeitlichen Güter nur für sich verwendet, um sich wohlzuthun und die Armen nicht nur vergißt, sondern sogar hart und lieblos gegen sie ist.

Die heil. Schrift sagt: „Nichts ist größeres Unrecht, als das Geld lieb haben, denn wer das thut, hat selbst seine Seele feil", d. h. er ist bereit, zur Erwerbung zeitlicher Güter Unrecht und Böses zu thun, die Armen, die Wittwen und Waisen zu betrügen, zu wuchern, Unterschleif zu treiben, falsche Eide zu schwören u. dgl. m. Dem Geiz entgegengesetzt ist die Verschwendung. Ein Bild des Verschwenders ist der reiche Prasser im Evangelium und der ungerathene Sohn.

„Zu welchen Sünden verleitet der Geiz?"

„Der Geiz verleitet 1. zur Gleichgültigkeit und Abneigung gegen Gott und göttliche Dinge. Deswegen sagt die heil. Schrift: ‚Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen.' Als der reiche Jüngling von Jesus den Rath erhielt: ‚Wenn du vollkommen sein und mir nachfolgen willst, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast und gieb es den Armen', — da schlich sich der reiche Jüngling traurig und betrübt davon, denn so viel Herrschaft konnte er nicht über sich gewinnen, seinem Mammon zu entsagen. Und so wie dieser reiche Jüngling, sind alle reichen Geizhälse. 2. Der Geiz verleitet ferner zur Hartherzigkeit und Lieblosigkeit gegen Arme und Nothleidende. Der Geizige ist selbstsüchtig, er gönnt sich und den Armen nichts. Der Geiz verleitet 3. zur Lüge, zum Betrug, zum Wucher, zum Diebstahl, zum Aberglauben, selbst zu Mord und Todtschlag."

An einer andern Stelle der heil. Schrift heißt es: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher eingeht in das Himmelreich. Als warnende Beispiele führt der Katechismus an: Achab, Giezi und Judas.

Achab hätte gerne den Weinberg des Naboth gehabt; da dieser denselben aber nicht verkaufen wollte, so sann Jezabel auf Mittel und Wege, den Naboth aus dem Wege zu schaffen. Durch Geld wurden zwei falsche Zeugen bestochen, diese legten ein falsches Zeugniß ab gegen Naboth und dieser wurde auf Grund dieses falschen Zeugnisses zum Tode verurtheilt und gesteinigt.

Giezi, der Diener des Propheten Elisäus nahm, um Geschenke zu erschleichen, seine Zuflucht zu Lug und Trug und wurde zur Strafe mit dem Aussatz heimgesucht.

Judas ließ sich durch Geiz zum Schrecklichsten verleiten, seinen Herrn und Meister um dreißig Silberlinge zu verrathen. Nach vollbrachter That erfaßte ihn die Verzweiflung und er erhängte sich.

Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende Beispiele und Geschichten erzählen.

A. Ein reicher Mann begegnete auf dem Wege einem Armen, welcher ihn um ein Almosen bat, mit dem Bemerken, daß er vor Hunger ganz matt und krank sei, weil er schon mehrere Tage nichts Warmes gegessen habe. Da er aber zu Hause durch einen Wortwechsel in eine üble Laune versetzt worden war, so gab er ihm nichts und wies ihn in das gemeindliche Armenhaus. Mühsam schleppte sich der Arme dorthin, wo er in der Nacht vor Hunger und Entkräftung starb.

Wie erschrack am andern Morgen der reiche Mann, als er hörte, daß der Arme, den er so lieblos von sich gewiesen hatte, vor Hunger gestorben sei? Er ließ ihn zwar auf seine Kosten christlich begraben; allein nie mehr in seinem Leben konnte er froh und heiter sein. Das Bewußtsein, daß er durch seine Härte und Lieblosigkeit einen Menschen hatte umkommen lassen, nagte an seinem Herzen bis zu seinem Tode.

B. Ein reicher Mann hatte sich in seinem Keller ein eigenes Gewölbe herstellen lassen, wo er seine Schätze verbarg. Hieher begab er sich denn alle Tage und erfreute sich an dem Anblicke des blinkenden Goldes und seiner großen Reichthümer. Eines Tages aber hatte er vergessen oder versäumt, den Schlüssel an der äußeren Seite der Thüre zum Gewölbe abzuziehen, die Thüre fiel in ihre Angeln und der reiche Geizhals war bei seinen unermeßlichen Schätzen gefangen. Er schrie aus Leibeskräften um Hülfe, er rang in der Verzweiflung die Hände; allein alles war vergebens. Er mußte bei seinen Reichthümern verhungern. Als man ihn nach

einigen Tagen oder Wochen vermißte, suchte man ihn in allen Räumen seines Hauses und so fand man ihn denn in seinem Gewölbe bei seinen unendlichen Reichthümern verhungert auf dem Boden liegen.

C. Zu Rimini in Italien war einmal eine Theuerung ausgebrochen. Alles trauerte, daß die Getraidpreise immer höher stiegen; nur einer freute sich dessen, nämlich ein elender Geizhals, der eine Menge Getraid aufgehäuft hatte. Obwohl der Preis schon eine außerordentliche Höhe erreicht hatte, so wollte er doch nichts von seinem Vorrath hergeben. Es sollte noch theurer werden. Um aber den beständigen Anfragen und Bitten der bedrängten Einwohner zu entgehen, begab er sich auf sein Landgut hinaus. Dort stellte er sich täglich an die vorüberziehende Straße, und fragte neugierig die, aus der Stadt heimkehrenden Landleute, wie hoch der Preis des Getraides stehe. Wenn nun diese traurig antworteten, daß derselbe immer noch im Steigen sei, so heuchelte er tiefes Bedauern, innerlich aber lachte ihm das Herz. Da geschah es aber, daß zwei reiche Menschenfreunde eine große Menge Getraides in Apulien zusammengekauft hatten und es nach Rimini bringen ließen, um der Noth abzuhelfen. Nun fiel der Preis an einem Tage um die Hälfte herab. Der Wucherer ward daher gar unangenehm überrascht, als die Leute singend und jubelnd ihre mit Getraid schwer bepackten Esel vor sich hertreiben sah. Nichts Gutes ahnend fragte er mit zitternder Stimme, wie es mit dem Preise stehe. „Alleluja!" riefen die Leute, heute ist der Preis um die Hälfte gefallen. Der Geizhals stand wie versteinert da. Nach einigen Minuten murmelte er nur: „Um die Hälfte gefallen!" Als er in sein Haus trat, kamen ihm Frau und Kinder grüßend entgegen und hießen ihn freundlich willkommen; er aber sprach nur: „Um die Hälfte gefallen!" Er legte sich zu Bette. Die Frau, erschrocken über sein blasses Aussehen und seinen stieren Blick ließ eiligst einen Arzt rufen; dieser aber brachte nichts aus dem Patienten heraus, als immer und alle Zeit dieselben Worte: „Um die Hälfte gefallen." Man holte den

Priester, der ihn zur Buße und Beicht ermahnte, aber die Antwort war: „Um die Hälfte gefallen!“ Sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr, bis er am dritten Tage mit den Worten verschied: „Um die Hälfte gefallen.“

Geiz und Verschwendung werden uns in einer hübschen Erzählung von Christoph Schmid vorgeführt. Ein reicher Geizhals hatte sich durch die ärgsten Entbehrungen, welche er sich selbst auferlegte, eine ganze Kiste voll Geld gemacht und jeden Tag verwendete er mehrere Stunden dazu, seine Schätze zu zählen und sich an denselben zu weiden. Er hatte kein menschliches Wesen bei sich, nur einem Affen, den er großgezogen hatte, fristete er ein kümmerliches Dasein. Eines Tages entfernte er sich vom Hause und ließ den Schlüssel an seiner Geldkiste stecken. Der Affe gerieth darüber und warf die blanken Goldstücke zum Fenster hinaus auf die Straße, wo sich Jung und Alt, Groß und Klein, um dieselben balgte. Eben so geht es oft im menschlichen Leben: was der Eine zusammenscharrt, wirft ein Anderer mit offenen Händen zum Fenster hinaus.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den verschiedenen Gattungen der Sünde.

L. Was gibt es für verschiedene Gattungen von Sünden?

Sch. 1. Die sieben Hauptsünden,
2. die sechs Sünden wider den heil. Geist,
3. die vier himmelschreienden Sünden,
4. die neun fremden Sünden.

L. Welches ist also die erste Gattung der Sünden?

Sch. Die erste Gattung der Sünden sind die sieben Hauptsünden.

L. Warum heißen sie gerade „Hauptsünden“?

Sch. Weil aus ihnen, wie aus eben so vielen Quellen, die anderen Sünden entspringen.

L. Mit was werden hier die Hauptsünden verglichen?

Sch. Sie werden mit Quellen verglichen.

L. Was fließt aus einer Quelle?

Sch. Aus einer Quelle fließt beständig Wasser.

L. Und was entspringt aus den Hauptsünden?

Sch. Aus den Hauptsünden entspringen viele andere Sünden.

L. Wie heißen die sieben Hauptsünden?

Sch. Sie heißen: 1. Hoffart, 2. Geiz, 3. Unkeuschheit, 4. Neid, 5. Unmäßigkeit im Essen und Trinken, 6. Zorn und 7. Trägheit.

L. Welches ist also die erste der sieben Hauptsünden?

Sch. Die erste der sieben Hauptsünden ist die Hoffart.

L. Woher kommt das Wort Hoffart?

Sch. Es kommt her von hochfahren.

L. Was hat der Hoffärtige?

Sch. Der Hoffärtige hat einen hochfahrenden Sinn.

L. Wie versündigt man sich durch Hoffart?

Sch. Man versündigt sich durch Hoffart, a) wenn man sich selbst unordentlich überhebt, b) Gott die schuldige Ehre nicht gibt und c) den Nächsten verachtet. Die heil. Schrift sagt: „Die Hoffart ist vor Gott und den Menschen verachtet; sie ist der Anfang aller Sünde."

L. Worin besteht also das Wesen des Hoffärtigen oder Hochfahrenden?

Sch. Die Hoffart ist ein ungeordnetes Verlangen nach Ehre und Auszeichnung?

L. Darf man denn seine Ehre und seinen guten Namen nicht lieben? Darf man nicht nach Ehre und Auszeichnung trachten?

Sch. Ja, man darf seine Ehre lieben und darf auch nach Ehre und Auszeichnung trachten.

L. Wann ist aber das Streben nach Ehre und Auszeichnung ein sündhaftes?

Sch. 1. Wenn Jemand nach größerer Ehre und Auszeichnung trachtet, als ihm gebührt; und
2. wenn Jemand unrechte Mittel dazu anwendet.

L. Nach welchem Grad von Ehre darf denn Jemand trachten?

Sch. Nach jenem Grad von Ehre, der ihm nach seinem Stande gebührt.

L. Wann wendet Jemand bei seinem Streben nach Ehre unrechte Mittel an?

Sch. Wenn Jemand Andere verkleinert und herabsetzt, um sich selbst zu erheben.

L. Wodurch geschieht diese Herabsetzung?

Sch. Durch Ehrabschneidung, Verleumdung, üble Nachreden.

L. Welche vier Arten von Hoffart unterscheidet der heil. Gregor der Große?

Sch. Er unterscheidet 1. solche Hoffärtige, welche glauben, sie hätten das Gute aus sich selbst.

L. Wenn z. B. Jemand Vorzüge des Geistes hat, einen hellen klaren Verstand u. dgl. und er glaubt, er habe diese geistigen Vorzüge aus sich selbst, wie ist er dann?

Sch. Er ist hoffärtig.

L. Was sagt die heil. Schrift von dieser Art der Hoffärtigen?

Sch. Sie sagt: „Was hast du, o Mensch, was du nicht von Gott empfangen hättest. Wenn du aber alles empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du nichts empfangen?"

L. Wer hat dir, mir, und uns allen das Leben, die Gesundheit und die geraden Glieder gegeben?

Sch. Der liebe Gott.

L. Wer gibt uns Verstand, Vernunft und freien Willen?

Sch. Der liebe Gott.

L. Was hat also der Mensch aus sich selbst?

Sch. Der Mensch hat nichts aus sich selbst.

L. Was begeht derjenige gegen Gott, der seine Vorzüge oder sein Gutes sich selbst zuschreibt?

Sch. Ein solcher Mensch begeht eine Ungerechtigkeit gegen Gott.

L. Etwas hat aber der Mensch nicht von Gott, worauf er aber nicht stolz zu sein braucht; was ist das?

Sch. Das sind seine Fehler und Gebrechen.

L. Was glauben andere Hoffärtige?

Sch. Sie glauben, daß sie zwar alles Gute von Gott haben, sie meinen aber, Gott gebe ihnen dieses ihrer Verdienste wegen.

L. Welches ist die dritte Art der Hoffärtigen?

Sch. Das sind jene Hoffärtigen, welche sich mit Vorzügen brüsten, welche sie gar nicht haben.

L. Wenn sich z. B. der Sünder für einen Gerechten, der Thor für einen Weisen hält. Welches ist die vierte Art der Hoffärtigen?

Sch. Das sind jene Menschen, welche glauben, daß sie allein Vorzüge haben, andere Menschen nicht.

L. Wie blicken dann jene Menschen auf andere herab?

Sch. Sie blicken auf Andere mit Verachtung herab.

L. Wer hat geglaubt, daß er besser sei, als Andere?

Sch. Der Pharisäer im Tempel.

L. Wie sprach er?

Sch. Er sprach: „O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, insbesondere wie jener Zöllner dort" u. s. w.

L. Was sagt die heil. Schrift von der Hoffart?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Die Hoffart ist vor Gott und den Menschen verhaßt; sie ist der Anfang aller Sünde."

L. Noch eine andere Stelle gib an!

Sch. Den Hoffärtigen widersteht Gott, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade.

L. Wer wurde zuerst durch die Hoffart zum Falle gebracht?

Sch. Lucifer und sein Anhang.

L. Wer war Lucifer?

Sch. Lucifer war ein Erzengel; er wollte aber aus Hoffart Gott gleich sein und er und sein Anhang wurden für immer und ewig aus dem Himmel in die Hölle verstoßen.

L. Was hat die ersten Menschen zur Sünden verleitet?

Sch. Die Hoffart hat die ersten Menschen zur Sünde verleitet.

L. Welche falsche Vorspiegelungen machte der böse Feind den ersten Menschen?

Sch. Er sprach: „Wenn ihr von den Früchten dieses Baumes esset, so werdet ihr Gott gleich sein."

L. Wie sprach der König Nabuchodonosor in seinem Hochmuth?

Sch. Er sprach zu den drei Jünglingen, welche die goldene Bildsäule nicht anbeten wollten: „Wir wollen einmal sehen, wer der Gott ist, welcher euch aus meiner Hand erretten kann?"

L. Was weißt du von dem Feldherrn Holofernes?

Sch. Er belagerte die Stadt Bethulia und wurde von einem schwachen Weibe (Judith) ermordet.

L. Warum ist Antiochus als ein warnendes Beispiel angeführt?

Sch. Er wollte das ganze auserwählte jüdische Volk vernichten, wurde aber von Gott so gestraft, daß ihn die Würmer bei lebendigem Leibe verzehrten.

L. Zu welcher schrecklichen That wurde Herodes durch seine Hoffart verleitet?

Sch. Aus Furcht, seinen Thron und seine Krone zu verlieren, ließ er die Kinder in Bethlehem und der Umgegend ermorden.

L. Mit welcher Sünde darf die Hoffart nicht verwechselt werden?

Sch. Die Hoffart darf nicht mit der Eitelkeit verwechselt werden.

L. Wann ist ein Mensch eitel?

Sch. Ein Mensch ist eitel, wenn er sich gerne mit schönen Kleidern ziert, sich oft vor den Spiegel stellt und mit Wohlgefallen betrachtet.

L. Wann wird aber die Eitelkeit zur Hoffart?

Sch. Wenn Jemand seiner körperlichen Vorzüge wegen auf Andere mit Verachtung herabsieht.

L. Die Hoffart wird als eine Hauptsünde bezeichnet, aus welcher andere Sünden entspringen; kannst du mir einige solche Sünden anführen?

Sch. 1. Sündhafte Eitelkeit. (Von dieser Sünde wurde eben gesprochen).

L. Gieb noch eine andere Sünde an, welche aus der Hoffart entspringt?

Sch. Die Vermessenheit.

L. Worin besteht die Vermessenheit?

Sch. Sie besteht darin, daß man sich mehr zutraut, als man leisten kann.

L. Wenn man dann das Unternommene nicht leisten kann, was ärntet man davon?

Sch. Man ärntet Schimpf und Schande, Verachtung und Hohn.

L. Welche andere Sünde entspringt aus der Hoffart?

Sch. Eigenlob und Prahlerei.

L. Wer hat sich selbst gelobt?

Sch. Der Pharisäer im Tempel.

L. Wer war ein Prahlhans?

Sch. Jener Philister Goliath, welcher die Israeliten zum Zweikampf herausforderte.

L. Wer hat ihn besiegt und getödtet?

Sch. Der Hirtenknabe David.

L. Nenne mir noch eine andere Sünde, welche aus der Hoffart entspringt?

Sch. Heuchelei und Gleißnerei.

L. Was muß nämlich der Hoffärtige thun, um sich auszuzeichnen?

Sch. Er muß sich als Jemand stellen, (als ein Tugendhafter 2c.) der er nicht ist.

L. Wozu verleitet die Hoffart noch mehr?

Sch. Zu Ungehorsam und Widersetzlichkeit.

L. Der hochfahrende Sinn des Hoffärtigen läßt es nämlich nicht zu, daß er seinen Willen dem Willen eines Vorgesetzten unterwirft und dieses treibt ihn dann zum Ungehorsam und zur Widerspenstigkeit. Wozu verleitet die Hoffart den Menschen noch mehr?

Sch. Sie verleitet ihn zur Herrschsucht, zur Härte und Lieblosigkeit.

L. Der Hoffärtige möchte nämlich überall und über Alle herrschen und weil er, (seines Unwerths bewußt) glaubt, daß sich Andere ihm nicht gerne und willig unterwerfen wollen, so wird er lieblos und hart gegen sie. Sage mir noch eine Sünde, welche aus dem Hochmuth entsteht?

Sch. Streit und Zank.

L. Der Hoffärtige duldet nämlich keinen Widerspruch und bei seinem reizbaren Naturell ist er sogleich zu Zank und Streit bereit. Wenn der Hoffärtige sieht, daß Andere nach Verdienst geachtet und geehrt werden, womit erfüllt ihn das?

Sch. Das erfüllt ihn mit Mißgunst und Neid.

L. Gieb noch eine andere Sünde an, deren Quelle die Hoffart ist?

Sch. Un- und Irrglaube.

L. Es ist nämlich dem Hoffärtigen zuwider, daß er seinen Glauben einer höheren Autorität unterwerfen soll.

Welches ist die schwerste Sünde, welche aus der Hoffart entspringt?

Sch. Der Haß gegen Gott.

L. Was erfüllt den Hoffärtigen mit Haß gegen Gott?

Sch. Der Gedanke und das Bewußtsein, wie weit Gott über

dem Hoffärtigen steht und wie niedrig er in den Augen Gottes ist, gegen den er nichts vermag.

L. Was hast du von dem stolzen Minister Aman gemerkt?

Sch. Er glaubte sich nicht genug von dem Juden Mardochäus geehrt, er wollte daher nicht nur ihn umbringen, sondern das ganze Volk der Juden vernichten. Allein Aman mußte an demselben Galgen sterben, welchen er für Mardochäus hatte bauen lassen.

L. Wir kommen nun zur Erklärung der zweiten Hauptsünde. Wie heißt sie?

Sch. Die zweite Hauptsünde ist der Geiz.

L. Wie versündigt man sich durch Geiz?

Sch. Man versündigt sich durch Geiz, wenn man Geld und Gut unordentlich liebt und sucht und gegen die Nothleidenden hartherzig ist."

L. Wie die Hoffart ein unordentliches Verlangen nach Ehre, Ruhm und Auszeichnung ist, so ist der Geiz ein unordentliches Verlangen nach zeitlichen Gütern. (Es kann auch die Frage gestellt werden: Inwiefern ist der Geiz der Hoffart ähnlich?) Kann der Mensch nicht auch ohne zeitliche Güter leben?

Sch. Nein, ganz ohne zeitliche Güter kann der Mensch nicht leben.

L. Wenn sich der Mensch Fleisch, Brod, Kleider anschaffen, seine Wohnung im Stand halten und seine Steuern und Abgaben bezahlen will, was muß er haben?

Sch. Er muß Geld haben.

L. Wie viel Geld und zeitliche Güter soll aber der Mensch nur verlangen und wünschen?

Sch. Nur so viel, als er braucht.

L. Um was lehrte uns Jesus im Vater unser beten?

Sch. Um das tägliche Brod.

L. Um was lehrte uns Jesus nicht beten?

Sch. Jesus lehrte uns nicht um Reichthum und Ueberfluß beten.

L. Was sagt die heil. Schrift von den Reichen?

Sch. Sie sagt: 1. „Diejenigen, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans." 2. „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingeht."

L. Wozu verleiten also Habsucht und Geiz die Menschen?

Sch. Sie verleiten die Menschen zu vielerlei Ungerechtigkeiten: zu Diebstahl, Hehlerei, Betrug, Wucher, zu falschen Eidschwüren u. dgl. m.

L. Welchen Rath gab deswegen Jesus dem reichen Jüngling?

Sch. Jesus sprach: „Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast und gieb es den Armen; dann komme und folge mir nach!"

L. Als was soll man die zeitlichen Güter betrachten?

Sch. Man soll sie als Mittel betrachten, sich durch Werke der Barmherzigkeit den Himmel zu erwerben.

L. Wie viele zeitlichen Güter hatte Jesus?

Sch. Er hatte keine; nicht einmal einen Stein, auf den er sein Haupt legen, nicht einmal so viel Geld, daß er seine Steuern und Abgaben entrichten konnte.

L. Warum wenden denn die zeitlichen Güter unser Herz von Gott ab?

Sch. Weil der Geizige und Habsüchtige nur an seinen Mammon, nicht aber an Gott denkt.

L. Wie sagt deswegen die heil. Schrift?

Sch. „Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen."

L. Welche Sünde ist dem Geiz entgegengesetzt?

Sch. Die Verschwendung.

L. Worin besteht das Wesen der Verschwendung?

Sch. Der Verschwender gibt sein Vermögen für unnütze Dinge aus, er kann mit seinem zeitlichen Vermögen nicht schnell genug fertig werden.

L. Welche Bilder der Verschwendung enthält die biblische Geschichte?

Sch. Der reiche Prasser und der verlorene Sohn.

L. Wie ging es ihnen in Folge ihrer Verschwendung?

Sch. Es ging ihnen sehr schlecht, dem verlorenen Sohn in dieser Welt, dem reichen Prasser in jener Welt.

L. Zu welchen Sünden verleitet der Geiz?

Sch. Der Geiz verleitet 1. zur Gleichgültigkeit und Abneigung gegen Gott.

L. An was denkt der Geizige nur?

Sch. Er denkt nur an seinen Reichthum, an seinen Mammon.

L. Mit dem Gedanken an sein Geld steht er auf, setzt sich zu Tische und legt er sich zu Bette. Aus Furcht, sein Geld möchte ihm gestohlen werden, geht er nicht mehr in die Kirche, hat er selbst keine Ruhe im Schlafe. Beim geringsten Geräusch fürchtet er das Einbrechen von Dieben, Räubern und Mördern.

L. Wozu verleitet der Geiz noch mehr?

Sch. Zur Härte und Lieblosigkeit gegen Arme und Nothleidende.

L. Was thut der Geizhals, wenn ihn Arme um ein Almosen ansprechen?

Sch. Er weist sie mit rauhen und harten Worten ab.

L. Warum kann der Geizhals den Armen nichts gönnen?

Sch. Weil er sich selbst nichts gönnt.

L. Was hast du von Achab gemerkt?

Sch. Er hätte gerne den Weinberg des Naboth gehabt; weil ihn dieser aber nicht verkaufte, so war er betrübt und traurig. Die Königin sah dieses und als sie die Ursache des Kummers erfuhr, sprach sie: „Du wärst mir ein sauberer König, wenn du nicht einmal das durchsetztest, den Weinberg des Naboth zu erlangen. Sie setzte sich nieder, schrieb einen Brief an die Aeltesten der Stadt Jezrael, diese mußten für Geld zwei falsche Zeugen gewinnen und diese sagten etwas gegen Naboth aus, worauf die Todesstrafe gesetzt war. Naboth wurde gesteinigt und nach seinem Tode zog der König den Weinberg des Naboth an sich. Die ruchlose Königin aber endete ihr Leben auf eine so schreckliche Art, wie sie es verdient hatte; sie wurde aus den Fenstern des Palastes auf die Straße gestürzt, wo die Hunde ihr Blut aufleckten.

L. Was weist du von Giezi?

Sch. Giezi, der Diener des Propheten Elisäus, nahm, um reiche Geschenke zu erschleichen, seine Zuflucht zu Lug und Trug und wurde zur Strafe hiefür mit der schrecklichsten aller Krankheiten, mit dem Aussatze bestraft.

L. Wozu ließ sich Judas durch seinen Geiz verleiten?

Sch. Um 30 Silberlinge verrieth er seinen Herrn und Meister; aus Verzweiflung endete er sein Leben durch Selbstmord. (Nun werden die erzählten Geschichten wiederholt oder abgefragt).

L. Bei dem Schlusse der heutigen Religionsstunde ermahne ich euch recht dringend, euch vor den Lastern der **Hoffart** und des **Geizes** zu hüten.

Zur Hoffart haben wir ja gar keinen Grund, denn Alles, was wir haben, (mit Ausnahme unserer Sünden, Fehler und Gebrechen, auf die wir nicht stolz zu sein brauchen) haben wir von Gott. Bedenket, wozu die Hoffart die bösen Engel geführt hat!

So wie vor der Hoffart, so müsset ihr euch auch vor der Habsucht und dem Geize hüten. Bedenket recht oft die Worte der Schrift: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.“ „Sammelt euch keine Schätze, welche Rost und Motten verzehren. Kaiser Karl V. befahl, daß man ihm bei seiner Beerdigung die leere Hand aus dem Sarge hängen lasse, damit Jedermann sehe, daß er arm zu Grabe getragen werde. Die größte Schuld tragen Eltern, welche ihre Kinder schon in der frühesten Jugend so zur Habsucht und Raffgier anhalten, als wenn von den zeitlichen Gütern alles Heil in dieser und jener Welt abhinge. Ist es bei einer so verwerflichen Kindererziehung anders möglich, als daß Geiz und Habsucht mit den Kindern aufwachsen?

XLIV. Katechese.

Fortsetzung von den sieben Hauptsünden.

3. Unkeuschheit. 4. Neid. 5. Unmäßigkeit im Essen und Trinken.

Im Religions-Unterricht stehen wir noch an der Lehre von den sieben Hauptsünden und kommen heute an die Frage: „Wie versündigt man sich durch Unkeuschheit?“ Die Antwort lautet: „Wenn man sich unehrbare Gedanken, Begierden, Worte oder Werke erlaubt, welche die heilige Schamhaftigkeit verletzen.“ (Siehe das sechste Gebot Gottes).

Das Laster, von welchem hier die Rede ist, sollte nicht einmal unter erwachsenen Christen, geschweige denn unter unschuldigen

Kindern genannt werden; es ist jenes Laster, das nicht nur die Seele, sondern auch den Leib verpestet. Ich nehme daher in der Hauptsache lediglich Bezug auf dasjenige, was bereits in der Erklärung des sechsten Gebotes Gottes, insbesondere von der Tugend der Schamhaftigkeit gesagt wurde. Jedoch ist es nothwendig, zu beweisen, daß die Unkeuschheit eine Hauptsünde ist, aus welcher viele andere Sünden entspringen. Man sagt, daß mit dem Geist der Unkeuschheit noch sieben andere böse Geister in das Herz der Menschen einziehen.

Diese Sünde schwächt und raubt den Menschen die innige Liebe zu Gott, die Liebe zu Eltern und Verwandten. Der von dieser Leidenschaft Ergriffene lebt und fröhnt nur seinen fleischlichen Lüsten, er ist für alles Bessere, Höhere und Göttliche ganz unempfänglich und es erfüllen sich an ihm die Worte des weisen Königs Salamon: „Alle seine Tage sind mit Schmerz und Drangsal angefüllt, seine Seele genießt selbst in der Nacht keine Ruhe;" sie vernichtet die Blüthe der Jugend, Lust und Liebe zur Arbeit, den zeitlichen Wohlstand, irdisches und ewiges Glück. Es entsteht darum aus diesem Laster Unlust am Gebete, Gleichgültigkeit und Abneigung gegen Gott und seine Heilsmittel, Zerstreuungs- und Vergnügungssucht, Vernachlässigung aller Berufspflichten, Gefallsucht, Verführung der Unschuld, allgemeines Aergerniß, falsche Versprechungen und Eidschwüre, Diebstahl und Betrug, Zerstörung des häuslichen und ehelichen Glückes, Feindschaft, Zweikampf, Mord, Wahnsinn, Verzweiflung und Selbstmord. Wir wollen uns daher mit dem größten Abscheu von einem, in seinen Folgen so schrecklichen Laster abwenden und uns vor demselben warnen lassen.

Zu eurer steten Erinnerung will ich euch ein kleines, hierher passendes Gedicht lehren:

Was ist das Roth, das mein Gesicht
Auf einmal überzieht?
Frei aufzusehen wag ich nicht,
Und meine Wange glüht.
Vielleicht bin ich jetzt in Gefahr,
Was Böses zu begehen,

Und mein Gewissen nimmt es wahr,
Und warnt, mich vorzusehen.
Die Warnung fordert Wachsamkeit,
Ich nehm die Warnung an,
Und bin in meiner Seel erfreut,
Wenn ich noch helfen kann.
O Friede meiner Unschuld blüh,
Blüh und verwelke nicht!
Die Lust zur Sünde wische nie
Dich mir vom Angesicht.
O, der erste Schritt ist Alles
Und ist dieser fehlgethan,
Dann nimmt deines nahen Falles
Sich dein Schutzgeist nicht mehr an.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie versündigt man sich durch Neid?"

Die Antwort lautet: „Dadurch, daß man dem Nächsten das Gute mißgönnt und traurig ist, wenn es ihm gut geht, aber sich freut, wenn es ihm übel geht." ‚Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen, und die ihm angehören, ahmen ihm nach.' Z. B. der Teufel, Kain, die Brüder Josephs, Saul, die Pharisäer."

Der Neid ist also ein Laster, welches sich auf zweifache Weise äußert:

a) durch Trauer und Aerger über das Glück und das Wohlergehen, oder über die vermeintlichen und wirklichen Vorzüge des Nebenmenschen;

b) durch Freude darüber, wenn es dem Nebenmenschen übel geht.

Das erste Laster heißt Mißgunst, das zweite Schadenfreude. Es macht z. B. Jemand von reichen Verwandten eine unverhoffte Erbschaft und andere neidische Leute ärgern sich darüber. Ein braver und fleißiger Knabe wird von seinem Lehrer beschenkt und ausgezeichnet und einige neidische Kameraden ärgern sich darüber. Das ist Mißgunst. Wenn sich Jemand freut, daß ein Nebenmensch Schaden genommen hat, ist Schadenfreude. Es fällt

z. B. ein Schüler die Schulstiege hinab, oder er fällt auf dem Glatteise hin und seine Kameraden umstehen ihn und lachen ihn aus; das ist rohe Schadenfreude. Der heil. Gregor von Nyssa sagt: „Der Neidische peinigt sich selbst und ist sein eigener Henker."

Gregor der Große nennt den Neid einen Geier, der heil. Basilius einen Sprachfälscher.

Der Teufel war neidisch über das Glück der ersten Menschen im Paradiese. Um sie um dieses Glück zu bringen, verführte er sie zur Sünde.

Kain war darüber neidisch, daß Gott seinen Bruder Abel lieber hatte, als ihn. Der immer mehr wachsende Neid führte ihn zu dem schrecklichen Verbrechen des Brudermords.

Die Brüder Josephs waren mißgünstig darüber, daß ihr Bruder Joseph vom Vater mehr geliebt (und ausgezeichnet) wurde, als sie. Diese Mißgunst verleitete sie, ihren Bruder Joseph um schnödes Geld in die Gefangenschaft zu verkaufen.

Saul war mißgünstig darüber, daß das Volk rief: „Saul hat tausend erschlagen, David aber zehntausend." Deswegen trachtete er dem David nach dem Leben.

Die Pharisäer waren mißgünstig, wenn das Volk zu Jesus eilte, um seine Lehre zu hören. „Seht, alles Volk eilt ihm nach."

Der Neid bestraft sich schon in diesem Leben. Die heil. Schrift nennt ihn im Buch der Sprichwörter einen Knochenfraß.

„Neid und Zorn verkürzen die Lebenstage." Auch der Brod- oder Handwerksneid — wenn Geschäftsleute mehr Zuspruch, Kundschaft und Absatz haben, — ist eine besondere Art des Neides.

„Zu welchen Sünden verleitet nun der Neid?"

„1. Er erzeugt Undankbarkeit, Unzufriedenheit und Murren gegen Gott und seine göttlichen Anordnungen.

2. Er erzeugt nicht selten Gotteslästerungen, indem der Neidische den lieben Gott der Ungerechtigkeit be-

schuldigt, oder seine Weisheit, Güte und Gerechtigkeit läugnet.

3. Er verleitet zur Verleumdung, Ehrabschneidung und Ohrenbläserei, indem der Neidische seine Nebenmenschen auf jede mögliche Weise herabzusetzen und zu verkleinern sucht.

4. Er verleitet zur Verfolgungssucht, zur Rachgierde, zu Eigenthumsbeschädigungen und anderen Sünden der Bosheit."

Ein Beispiel aus der Profangeschichte wird euch das beweisen. Ein Bauer ärgerte sich ungemein darüber, daß sein Nachbar ein schöneres Anwesen, einen schöneren Bauernhof hatte, als er, und in seiner Mißgunst machte er das Versprechen: er werde nicht ruhen, bis er nicht mehr in den Hof seines glücklichen Nachbars hinüber schauen würde. Um sein Versprechen zu halten, strengte er gegen seinen Nachbar eine Menge Prozesse an, welche aber alle, weil sie ungerecht begonnen und geführt wurden, verloren gingen. Da er nun von allen diesen verlorenen Prozessen die Kosten zahlen mußte, auch sonst sein Hauswesen durch die vielen Gerichts- und Advokatenlaufereien in Rückgang kam, so kam es nach nicht gar langer Zeit dazu, daß ihm sein Haus und Hof und all sein Hab und Gut versteigert wurde. Er kam nun ins Armenhaus und hatte es richtig so weit gebracht, daß er nun seinem glücklichen Nachbar nicht mehr in den Hof schaute.

Eine andere der sieben Hauptsünden ist die Unmäßigkeit im Essen und Trinken.

„Wie versündigt man sich durch Unmäßigkeit?"

Die Antwort lautet:

„1. wenn man zu viel ißt und trinkt,

2. zur Unzeit und

3. unordentlicher Weise nach Speise und Trank verlangt."

Die heil. Schrift sagt: „Der Unmäßigen Gott ist ihr Bauch." Z. B. der reiche Prasser. Das Wort Unmäßigkeit heißt „Nichtmaßhalten." Welches ist nun beim Essen und Trinken das rechte

Maß? Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn es Einem am besten schmeckt, soll man aufhören; was darüber ist, ist vom Bösen.

Essen und Trinken muß Jedermann, denn Speise und Trank sind nothwendig zur Erhaltung unsers Lebens. Zu viel essen und trinken, also mehr, als zur Erhaltung unsers Lebens und unserer Gesundheit nothwendig, ist eine Hauptsünde. Gar viele Leute glauben, viel und gut essen verlängere das Leben und stärke die Gesundheit; dem ist aber nicht so. Nüchternheit, Enthaltsamkeit und Mäßigkeit verlängern das Leben. Das wird jeder Mensch bestätigen müssen, welcher ein hohes Alter erreicht hat. Unmäßigkeit ist also nicht nur eine Sünde, sondern auch eine Thorheit am eigenen Leben. Die Unmäßigkeit besteht ferner auch darin, daß man zur Unzeit ißt. Drei Mahlzeiten im Tage sind für einen gesunden Menschen hinreichend. In manchen Ländern sind nur zwei üblich. Es gibt aber Leute, welche den ganzen Tag fortessen und sonst an nichts denken, als ans Essen, welche so leben, als wenn sie blos des Essens und Wohllebens wegen auf der Welt wären, wie der reiche Prasser. Man sagt: „Der Mensch ißt, um zu leben; er lebt aber nicht, um blos zu essen."

Unordentlicher Weise nach Speise und Trank verlangen, heißt: nicht genügsam sein und nach besseren Speisen und Getränken Verlangen haben, als wir sie nach unserm Stande und nach unsern Vermögensverhältnissen genießen dürfen.

Insbesondere ist es eine große Sünde, durch unmäßigen Genuß geistiger Getränke sich zu berauschen, seinen Geist zu umnachten, sich bewußtlos und zur Erfüllung seiner Berufspflichten untauglich zu machen. Ist es nun Sünde, sich einmal zu berauschen, so ist es noch eine viel größere Sünde, wenn Jemand ein Gewohnheitstrinker, ein Schlemmer und Prasser wird und sich dadurch der Gefahr aussetzt, sich und seine Familie an den Bettelstab zu bringen. Die Unmäßigkeit im Trinken oder die Völlerei ist schon deshalb verabscheuungswürdig, weil sie den Menschen unter das Thier erniedrigt. Man stelle einem unvernünftigen Thiere Wasser und Wein vor, den letzteren wird es

stehen lassen. Den Abscheu vor der Unmäßigkeit wollten die Spartaner schon ihren Kindern einprägen und wählten dazu ein, freilich ungeeignetes, nicht zu billigendes Mittel. Sie berauschten nämlich einen Sklaven und zeigten ihn in diesem häßlichen Zustand ihren Kindern, welche ihn mit Koth bewerfen mußten. Die Genußsucht und die Unmäßigkeit sind auch die Ursache der allenthalben überhand nehmenden Armuth bei der arbeitenden Klasse und der Naschhaftigkeit bei den Kindern, welche ihrerseits wieder zum Diebstahl verleitet.

Im Zustand der Trunkenheit entsteht ferner Streit, Schlägerei, Körperverletzung, Beleidigung, Mord und Todschlag. Von Barmherzigkeit und Wohlthun gegen Arme und Nothleidende ist beim Prasser keine Rede; der Prasser ist zufrieden, wenn er nur hat.

Der König Herodes hatte große Achtung gegen den heiligen Johannes und dennoch ließ er sich, (wahrscheinlich im Zustande der Trunkenheit) von Herodias dem gottlosen Weibe bestimmen, den heil. Johannes ermorden zu lassen.

Die Trunkenheit raubt den Menschen die Achtung ihrer Kinder, ihrer Untergebenen und Nebenmenschen und ist die Ursache vieler Unglücksfälle an Leib und Leben, und für viele Menschen die Ursache eines frühen Todes oder eines langen Siechthums.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der dritten, vierten und fünften der sieben Hauptsünden.

L. Wie heißen sie?

Sch. Sie heißen: Unkeuschheit, Neid und Unmäßigkeit.

L. Wie versündigt man sich durch Unkeuschheit?

Sch. Wenn man sich unehrbare Gedanken, Begierden, Worte oder Werke erlaubt, welche die heilige Schamhaftigkeit verletzen.

L. Was sagt die heil. Schrift vom Laster der Unkeuschheit?

Sch. Sie sagt, daß diese Sünde unter Christen gar nicht genannt werden soll.

L. Bei welcher Gelegenheit haben wir schon von dieser Sünde gesprochen?

Sch. Bei der Erklärung des sechsten Gebotes Gottes.

L. Welchen Warner hat uns Gott gegeben, um uns vor dieser schrecklichen und schändlichen Sünde zu beschützen?

Sch. Gott hat uns die Schamröthe gegeben.

L. Wovor warnt uns dieselbe?

Sch. Sie warnt uns vor Allem, was unehrbar und schändlich ist.

L. Wir wollen uns daher mit dem, was ich euch in der Erklärung gesagt habe, begnügen, und uns von diesem schändlichen Laster abwenden. Wie versündigt man sich durch Neid?

Sch. Dadurch, daß man dem Nächsten das Gute mißgönnt und traurig ist, wenn es ihm gut geht, aber sich freut, wenn es ihm übel geht.

L. Das Laster des Neides hat also zwei Arme; wie heißen dieselben?

Sch. Sie heißen Mißgunst und Schadenfreude.

L. Worin besteht die Mißgunst?

Sch. Die Mißgunst besteht darin, daß Jemand traurig ist, wenn es seinem Nebenmenschen gut geht.

L. Was für Beispiele habe ich angeführt?

Sch. Es macht Jemand unverhofft von Verwandten eine bedeutende Erbschaft, und andere Leute ärgern sich darüber.

L. Noch ein anderes Beispiel gieb an!

Sch. Ein Schüler wird wegen seines Fleißes und Wohlverhaltens belobt und beschenkt und einige seiner Mitschüler ärgern und erzürnen sich darüber.

L. Was ist Schadenfreude?

Sch. Schadenfreude ist: wenn Jemand Freude daran hat, wenn es Andern übel geht.

L Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Wenn ein Schüler die Schulstiege hinabfällt und die andern Schüler umstehen ihn und lachen ihn aus.

L. Was sagt der heil. Gregor von Nyssa vom Neid?

Sch. Der heil. Gregor sagt: „Der Neidische peinigt sich selber und ist sein eigener Henker."

L. Wie nennt Gregor der Große den Neid?

Sch. Er nennt ihn einen Geier.

L. Was ist der Geier?

Sch. Der Geier ist ein Raubthier.

L. Warum wird der Neid mit einem Raubthier verglichen? Was raubt der Neidische sich selbst?

Sch. Er raubt sich seine Ruhe und seinen Frieden.

L. Was raubt der Neidische seinem Nebenmenschen?

Sch. Er raubt ihm seine Ehre und seinen guten Namen.

L. Welche Beispiele von Neid haben wir aus der biblischen Geschichte angeführt?

Sch. Der Teufel war neidisch über das Glück der ersten Menschen im Paradiese.

L. Noch ein anderes Beispiel gieb an!

Sch. Kain war neidisch gegen seinen Bruder Abel.

L. Wozu führte ihn der Neid?

Sch. Er führte zum Brudermord.

L. Gieb noch ein Beispiel an!

Sch. Die Brüder Josephs beneideten ihren Bruder Joseph, weil ihn der Vater lieber hatte.

L. Wozu verleitete sie der Neid?

Sch. Er verleitete sie dazu, ihren Bruder in die Gefangenschaft nach Aegypten zu verkaufen.

L. Noch ein weiteres Beispiel haben wir gehört!

Sch. Saul war neidisch darüber, daß das Volk rief: „Saul hat tausend erschlagen, David aber zehntausend.“

L. Wozu führte der Neid den Saul?

Sch. Saul hatte einen solchen Haß gegen David, daß er ihm nach dem Leben strebte.

L. Wie versündigten sich die Pharisäer durch Neid?

Sch. Sie waren böse darüber, wenn das Volk zu Jesus eilte und seine Lehre hörte.

L. Worin besteht der Brod- oder Handwerksneid?

Sch. Er besteht darin, daß sich Geschäftsleute ärgern, wenn Andere mehr Kundschaft und Absatz haben.

L. Zu welchen Sünden verleitet der Neid?

Sch. Der Neid verleitet 1. zur Unzufriedenheit gegen göttliche Anordnungen.

L. Wenn z. B. der Neidige (Mißgünstige) Jemand sieht, von dem er glaubt, daß es demselben besser gehe, als ihm, wie wird er darüber?

Sch. Er wird bös und unwillig darüber.

L. Welchen Vorwurf macht er dem lieben Gott?

Sch. Er macht ihm den Vorwurf, daß es ihm nicht auch so gut geht, wie jenem.

L. Wer weiß aber vermöge seiner Allwissenheit und Weisheit am besten, was er zu thun hat?

Sch. Gott weiß es am besten.

L. Was begeht aber der Neidische dadurch, daß er Gott einen ungerechten Vorwurf macht?

Sch. Er begeht eine Sünde.

L. Wozu verleitet der Neid noch mehr?

Sch. Er verleitet zu Verleumdungen, Ehrabschneidungen, Ohrenbläsereien.

L. Ein Dienstbote glaubt z. B., daß die Herrschaft einen anderen Dienstboten (Knecht oder Magd) mehr liebe oder besser leiden könne. Was thut er nun, um dem anderen Dienstboten die Gunst der Herrschaft zu entziehen?

Sch. Er verleumdet den andern Dienstboten und redet ihm Dinge nach, welche nicht wahr sind.

L. Wozu verleitet der Neid noch mehr?

Sch. Er verleitet zu Eigenthumsbeschädigungen und anderen Bosheitssünden.

L. Es hat z. B. Jemand einen sehr schönen Blumen- und Obstgarten, sein Nachbar ist aber ungeheuer neidisch darüber; wozu kann ihn leicht sein Neid verleiten?

Sch. Zu einer Eigenthumsbeschädigung.

L. Welches Beispiel aus der Profangeschichte habe ich euch erzählt?

Sch. Ein Bauer ärgerte sich darüber, daß sein Nachbar einen schöneren Bauernhof hatte, als er, und in seiner Mißgunst machte er das Versprechen, er werde nicht ruhen, bis er nicht mehr in den Hof seines glücklichen Nachbars hinüber schauen würde. Um sein Versprechen auszuführen, strengte er gegen seinen Nachbar mehrere

Prozesse an, welche aber alle, da sie ungerecht begonnen und geführt wurden, verloren gingen. Da er nun von allen diesen verlorenen Prozessen die Kosten bezahlen mußte und sein Hauswesen durch die vielen Gerichts- und Advokatenlaufereien in Rückgang kam, so wurde ihm Haus und Hof, Hab und Gut versteigert. Er kam ins Armenhaus und hatte es richtig so weit gebracht, daß er nun seinem glücklichen Nachbar nicht mehr in den Hof hinüber schaute.

L. Die fünfte der sieben Hauptsünden ist die Unmäßigkeit Wie versündigt man sich durch Unmäßigkeit?

Sch. 1. Wenn man zu viel ißt nnd trinkt,
2. zur Unzeit und
3. unordentlicher Weise nach Speise und Trank verlangt.

L. Wenn man nicht zu viel essen und trinken soll, welches ist denn das rechte Maß?

Sch. Wenn es Einem am besten schmeckt, soll man aufhören.

L. Manche Menschen bezeichnen eine oder die andere Speise als Leibspeise; was wollen sie damit sagen, da doch alle Speisen Nahrung für unsern Leib sind?

Sch. Unter Leibspeisen bezeichnen sie solche Speisen, welche sie am liebsten genießen.

L. Welchen Fehler begehen sie dann, wenn es solche Leibspeisen gibt?

Sch. Sie essen zu viel.

L. Welche Leute müssen oder dürfen verhältnißmäßig mehr essen?

Sch. Solche Leute, welche schwer arbeiten müssen: Maurer, Zimmerleute, Schmiede, Steinhauer, Schiffleute, Packträger, Fuhrleute.

L. Wer nun mehr ißt, als zur Erhaltung seines Lebens nothwendig ist, ist unmäßig. Wie viel mal des Tags soll man sich sättigen?

Sch. Eine dreimalige Sättigung des Tages: am Morgen, am Mittag und Abend ist hinreichend.

L. Leute, welche anhaltend schwer arbeiten, nehmen außerdem Vormittags noch ein Zehnuhrbrod und Nachmittags ein Vesperbrod zu sich. Wer aber beständig fort ißt, oder auch Nachts noch einmal, der ißt zur Unzeit. Welche Leute versündigen sich noch mehr durch Unmäßigkeit?

Sch. Jene Leute, welche unordentlicher Weise nach Speise und Trank verlangen.

L. Wenn z. B. Jemand zur Stillung seines Hungers die seltensten Speisen und zur Stillung seines Durstes die theuersten Getränke, (Champagner u. dgl.) verlangen würde, so versündigt er sich. Welchen Spruch soll man sich in Bezug auf das Essen merken?

Sch. Man ißt, um zu leben und lebt nicht, um nur zu essen.

L. Was verursacht insbesondere der unmäßige Genuß geistiger Getränke?

Sch. Wer geistige Getränke im Uebermaß genießt, wird berauscht.

L. In welchen Zustand geräth der Mensch dabei?

Sch. In den Zustand der Bewußtlosigkeit.

L. Unter wen würdigt sich der Betrunkene herab?

Sch. Er würdigt sich unter die Thiere herab.

L. Was thaten die Spartaner, um ihre Kinder vom Laster der Trunkenheit zurückzuschrecken?

Sch. Sie berauschten einen Sklaven und ließen ihn von ihren Kindern mit Koth bewerfen.

L. Welche Folgen hat die Genußsucht und die Unmäßigkeit, sowie die Trunkenheit auf die Vermögensverhältnisse einer Familie?

Sch. Die Leute gerathen dadurch in Armuth.

L. Denkt euch einmal einen Familienvater, welcher statt zu arbeiten, tagtäglich ins Wirthshaus geht und mit einem Rausch nach Hause kommt. Zuerst werden die Grundstücke verkauft, dann kommt das Haus an die Reihe und so geräth mancher Familienvater ins Verderben und Abwesen. Von den Eltern lernen es die Kinder, und wenn sie zum Naschen kein Geld haben, was thun sie dann?

Sch. Sie stehlen.

L. Welches Sprichwort trifft an ihnen zu?

Sch. Das Sprichwort: „Jung gestohlen, alt gehangen."

L. Wozu wurde der König Herodes im Zustand der Trunkenheit verleitet?

Sch. Daß er den heil. Johannes enthaupten ließ.

L. Und so sind schon im Zustande der Trunkenheit tausende und aber tausende Todschläge, Körperverletzungen und andere Verbrechen begangen worden. Welche Achtung kann man vor einem Trunkenbold haben?

Sch. Man kann keine Achtung vor ihm haben.

L. Was verursacht die Unmäßigkeit im Essen?

Sch. Sie verursacht viele Krankheiten und oft einen frühzeitigen Tod.

L. Was wollt ihr also einmal thun, wenn ihr größer seid?

Sch. Wir wollen nüchtern, enthaltsam, eingezogen und mäßig sein.

L. Dann wird euch auch Jedermann achten und ehren, ihr erhaltet euch gesund und froh, ihr erhaltet euer Vermögen und bewahret euch vor vielen Sünden.

Wenn es Jemand gut geht, wie sollt ihr euch da verhalten?

Sch. Wir sollen an seiner Freude theilnehmen.

L. Was sollt ihr thun, wenn es Jemand übel geht?

Sch. Wir sollen auch an seinem Schmerz Theil nehmen.

L. Welchen schönen Spruch sollt ihr euch in dieser Beziehung merken?

Sch. „Getheilte Freude ist doppelte Freude und getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

L. Und wenn ihr dieses andern Leuten thut, dann werden es diese auch euch thun.

Mäßigkeit bei frohem Muth,
Das ist für wahr ein großes Gut;
Sie verlängert den Genuß
Und verhütet Ueberdruß.

Krankheit, Armuth, Reu und Schmach
Folget der Verschwendung nach;
Kaum auf halb durchlebter Bahn
Hält der Tod den Schwelger an.

Glücklich ist als Kind und Mann,
Wer sich selbst beherrschen kann
Und die Gaben der Natur
Froh genießt — doch sparsam nur.

Drum dem Kinde Heil und Preis,
Das sich früh zu zähmen weiß;
Länger blüht sein Angesicht,
Seine Rosen welken nicht.

XLV. Katechese.

Fortsetzung von den sieben Hauptsünden.

6. Zorn. 7. Trägheit.

Liebe Kinder!

Im Religionsunterricht stehen wir noch an der Erklärung der sieben Hauptsünden und zwar des Zornes und der Trägheit.

Der Katechismus fragt: „Wie versündigt man sich durch Zorn?

Die Antwort lautet: „Wenn man über das, was uns zuwider ist, sich erbittert, ungebührlich aufbraust und sich zur Rachsucht hinreißen läßt."

Der Zorn ist ein heftiges Aufbrausen oder Aufwallen des Gemüthes über ein wirklich erlittenes oder vermeintliches Unrecht, verbunden mit dem ungestümen Verlangen und der Begierde, sich zu rächen oder demjenigen wieder wehe zu thun, der uns wehe gethan hat. Man unterscheidet einen gerechten und einen sündhaften Zorn, man unterscheidet ferner einen schnell vorübergehenden (Jähzorn) und einen länger andauernden Zorn (Rachsucht). So wurde Jesus von gerechtem Zorn ergriffen, als der Vorhof des Tempels in Jerusalem zu einem Marktplatz erniedrigt wurde.

So ereifern sich Eltern und Lehrer über ihre Kinder und Schüler.

Der Zorn ist sündhaft: 1. wenn er ungerecht ist, wenn keine gerechte Ursache dazu vorhanden ist. Es wird z. B. Jemand von dem ordentlichen Richter oder von den Geschworenen in einem Prozesse oder wegen eines Vergehens oder Verbrechens in eine nur zu wohl verdiente gerechte Strafe verurtheilt. In diesem Falle wäre es Sünde, sich zu erzürnen. Das ist ungerechter Zorn. Der Jähzorn ist schnell vorüber und gleicht einem lodernden Strohfeuer; allein selbst bei seiner kurzen Dauer ist er sehr

gefährlich, denn der Jähzornige ist zum Aergsten fähig; er hat alle Besinnung und Ueberlegung verloren, er gleicht einem rasenden Strome, einem wüthenden Thiere. Der Zornige würde sich in seiner Wuth und Raserei selbst an Gott vergreifen, wenn er könnte. Hat sich der Jähzorn gelegt, dann sind es manchmal wieder die besten Leute.

Verschieden vom Jähzorn ist hinsichtlich seiner Dauer und auch rücksichtlich seiner äußeren Erscheinung die Rachsucht. Dieselbe dauert länger an und brütet im Geheimen unablässig auf Mittel und Wege, sich an seinem vermeintlichen oder wirklichen Beleidiger empfindlich und blutig zu rächen.

2. Der Zorn, selbst der gerechte, ist sündhaft, wenn er ungemäßigt ist, wenn man selbst bei gerechten Ursachen ungebührlich aufbraust und seinen Nebenmenschen Aergerniß gibt.

Der Zorn ist nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe gefährlich. Im höchsten Zorne tritt die Galle aus, ergießt sich in das Blut und vergiftet alle Säfte.

Im Buche Job heißt es: „Den Thoren tödtet der Zorn". Der heil. Basilius der Große sagt: „Der Zorn ist eine Trunkenheit des Geistes." Der Zornige möchte seine ganze Umgebung vernichten, er wüthet gegen sich selbst, die Augen treten aus den Höhlen, die Stirnadern schwillen an, das Blut dringt gegen den Kopf, das Gesicht wird blau, der Mund schäumt, der Athem keucht, die Fäuste ballen sich, der ganze Körper zittert in fieberhafter Aufregung. Er schlägt, haut, sticht, schießt, schreit, tobt, wüthet.

Der Zorn ist deswegen eine Hauptsünde, indem er viele Sünden gegen das fünfte Gebot im Gefolge hat. Unser göttlicher Heiland selbst lehrt die Strafwürdigkeit des Zorn und die Strafwürdigkeit der daraus entspringenden Sünden, indem er sagt, daß Jeder, der seinem Bruder zürnt, des Gerichts schuldig sei. Wer aber zu seinem Bruder sagt: „Raka", der wird des hohen Rathes, und wer sagt: „Du Narr!" der wird des höllischen Feuers schuldig sein.

Esau wollte im Zorne seinen Bruder Jakob tödten.

Absalon tödtete im Zorne seinen Bruder Amon.

Darum warnt der heil. Apostel Paulus vor dem Zorn: „Alle Bitterkeit, aller Grimm und Zorn, Geschrei und Lästerung sei ferne von euch sammt aller Bosheit.“

Cambyses, ein Sohn des Königs Cyrus, war der Trunkenheit sehr ergeben. Da ihn einst ein wohlmeinender Freund warnte, indem er als König besonders ein gutes Beispiel geben müsse, erzürnte er über diese wohlgemeinte Ermahnung so sehr, daß er dessen Sohn an einen Pfahl binden und mit Pfeilen erschießen ließ.

Als der König Herodes vergeblich auf die Rückkunft der drei Weisen gewartet hatte, wurde er ganz wüthend vor Zorn und faßte den schrecklichen Anschlag, alle Knäblein in Bethlehem und der Umgegend ermorden zu lassen, welchen schrecklichen Anschlag er auch ausführte.

Herzog Ludwig II. von Bayern der Strenge ließ im Zorne seine Gemahlin wegen eines falschen Verdachtes hinrichten.

Auch aus der Profangeschichte will ich euch noch ein warnendes Beispiel erzählen. Ein Knabe war sehr zum Jähzorn geneigt. Eltern, Lehrer und Freunde, welche es wußten, ermahnten ihn, diesen schlimmen Fehler abzulegen, aber vergebens. Eines Tages befand er sich mit mehreren erwachsenen Knaben auf einem großen freien Platze, wo sie sich durch Spielen ergötzten. Bei diesem Spiel geschah es nun, daß ein anderer Knabe an ihn anrannnte und ihn heftig wider den Kopf stieß. Der Knabe wurde ganz wüthend und in der Hitze des Zornes ergriff er einen am Boden liegenden Hammer und schlug damit dem andern Knaben, der ihn gestoßen hatte, so heftig auf den Kopf an die Schläfe, daß derselbe todt zu Boden stürzte.

Wie vom Blitze getroffen stand der zornige Knabe, der Mörder da, er rang die Hände, er warf sich auf den Todten, als wollte er ihn wieder ins Leben zurückrufen; allein vergebens. Der Mörder wurde gefänglich eingezogen, und mußte eine schwere Strafe erdulden. Allein schmerzlicher und qualvoller war ihm das Bewußtsein, in der Hitze des Zorns einen Kameraden ermordet zu haben.

Das Gegentheil von Zorn ist Sanftmuth. Als Jesus im Vorhof des Hohenpriesters mit Fäusten ins Angesicht geschlagen und verspottet und verspien wurde, da erduldete er alles dieses mit Sanftmuth, obgleich er die Gewalt gehabt hätte, seine Peiniger aufs Schrecklichste zu strafen. Als die Juden unsern Heiland am Kreuze verhöhnten und verspotteten, da rief er aus: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thuen!“ Als der heil. Stephanus unter den Steinwürfen seiner Feinde zur Erde sank, da rief er, unserm Heiland nachfolgend aus: „Herr, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“

Die letzte der sieben Todsünden ist die Trägheit.

Der Katechismus fragt: „Wie versündigt man sich durch Trägheit?“

„Wenn man dem natürlichen Widerwillen gegen Mühe und Anstrengung nachgibt und so seine Pflichten vernachlässigt.“

Man unterscheidet eine dreifache Trägheit, und zwar:

1. eine Trägheit in der Arbeit,
2. eine Trägheit (der Jugend) im Lernen und
3. eine Trägheit in der Ausübung des Guten, in der Tugend.

1. Die leibliche Trägheit scheut die Anstrengungen zur Arbeit und hat nur Lust am Müssiggang. Geschäftiger Müssiggang ist, wenn man zwar etwas arbeitet, aber nicht das, was man nach seinem Stande thuen sollte. Je wichtiger die Pflichten sind, die der Träge vernachlässigt, desto schwerer ist die Sünde der Trägheit. Der Träge klagt über Langweile, weil er nichts arbeiten mag, die Noth führt ihn dann, wenn er keine Mittel mehr besitzt, zum Bettel, zum Diebstahl und zu anderen Vergehen. Der Träge ist der unnütze Knecht des Evangeliums, der sein Talent vergräbt, der Baum, welcher keine Frucht trägt und daher ausgehauen wird. 2. Die geistige Trägheit oder Lauigkeit im Guten besteht in der Gleichgültigkeit oder Abneigung gegen die Erfüllung der Gebote Gottes. Diese Art der lauen Christen sind gegen Gottes Wort und seine Gebote ganz

abgestumpft und aus diesem Zustande entsteht Verachtung gegen die göttlichen Gnadenmittel, Unglaube, Unbußfertigkeit, Kleinmuth u. s. w. Vom Trägen gilt das Sprichwort: „Er kommt schlafend in die Hölle.“

Darum sagt Gott selbst von den Lauen: „Weil du lau bist, weder kalt noch warm, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde!“

„Gegen welche Fehler muß man mit besonderem Eifer kämpfen?“

„Gegen seine Lieblingsfehler und Gewohnheitssünden; denn sind die Wurzeln ausgehauen, so verdorren die Aeste von selbst.“

Um den Kampf gegen seine Lieblingsfehler und Gewohnheitssünden mit Erfolg führen zu können, ist es nothwendig, daß man sie kennt; deswegen muß man jeden Tag sein Gewissen erforschen und Gott um seinen Beistand anrufen. Der gottselige Thomas von Kempis sagt: „Wenn der Mensch alle Jahre nur einen Fehler ablegen würde, müßte er bald vollkommen werden.

Wir wollen nun das heut Gelernte wiederholen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von dem Zorn und von der Trägheit.

L. Wie versündigt man sich durch Zorn?

Sch. Wenn man über das, was uns zuwider ist, sich erbittert, ungebührlich aufbraust und sich zur Rachsucht hinreißen läßt.“

L. Gieb mir den Begriff des Zorns in einer anderen Weise an!

Sch. Der Zorn ist ein heftiges Aufbrausen oder Aufwallen des Gemüthes über ein wirklich erlittenes oder vermeintliches Unrecht.

L. Womit ist diese Aufwallung des Gemüthes meistens verbunden?

Sch. Mit dem Verlangen, an seinem Beleidiger Rache zu nehmen.

L. Der Zorn böser Menschen richtet sich sogar manchesmal gegen leb- und gefühllose Dinge und wird dann lächerlich. Es hat sich z. B. Jemand mit einer Nadel aus Unvorsichtigkeit gestochen; wüthig wirft er die Nadel zu Boden und tritt mit den Füßen wie wahnsinnig auf derselben herum.

Wie vielfach ist der Zorn?

Sch. Es gibt einen gerechten und einen ungerechten Zorn, einen schnell vorübergehenden Zorn (Jähzorn) und einen lange andauernden, den man Rachsucht nennt.

L. Wann ist der Zorn gerecht?

Sch. Der Zorn ist gerecht, wenn man eine gerechte Ursache dazu hat.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Wenn Eltern und Lehrer zornig werden, über die Unarten ihrer Kinder und Schüler.

L. Wer hat einen solch gerechten Zorn gehabt?

Sch. Einen so gerechten Zorn hatte Jesus gehabt, weil der Vorhof des Tempels zu Jerusalem zu einem Marktplatze ernidrigt worden war.

L. Wann ist der Zorn ungerecht?

Sch. Der Zorn ist ungerecht, wenn man keine Ursache dazu hat.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Wenn Jemand vom Richter oder von den Schöffen und Geschworenen eines begangenen Verbrechens wegen nach den Landesgesetzen bestraft wird und er geräth darüber in Zorn und Wuth.

L. Welches ist die Eigenheit des Jähzorns?

Sch. Die Eigenheit des Jähzorns ist diese, daß er schnell wieder vorüber ist.

L. Mit was ist der Jähzorn zu vergleichen?

Sch. Der Jähzorn ist mit einem Strohfeuer zu vergleichen.

L. Wie ist der Jähzorn trotz seiner kurzen Dauer?

Sch. Der Jähzorn ist sehr gefährlich.

L. Warum ist der Jähzorn sehr gefährlich?

Sch. Weil der Mensch im Zustand des Jähzorns seine Besinnung verloren und seiner nicht mächtig ist, (nicht weiß, was er thut).

L. Wem gleicht der Jähzornige?

Sch. Er gleicht einem wüthenden Thiere; alles was ihm in den Weg kommt, ist verloren.

L. Welches sind die äußeren Kennzeichen oder Erscheinungen eines Zornigen?

Sch. Die Augen treten aus ihren Höhlen, die Adern schwillen an, der Schaum tritt vor den Mund, alle Glieder zittern, das Gesicht wird blau, der Athem keucht 2c.

L. Sind diese Erscheinungen schön?

Sch. Nein, sie sind nicht schön.

L. Wem gleicht ein Mensch in diesem Zustande?

Sch. Er gleicht einem wilden, wüthenden Thiere.

L. Wie unterscheidet sich die Rachsucht vom Jähzorn?

Sch. Die Rachsucht dauert so lange an, bis sich der Zornige an seinem Feinde gerächt hat.

L. Was thut der Zornige während dieser Zeit?

Sch. Er sinnt auf Mittel und Wege, an seinem Beleidiger Rache zu nehmen.

L Unter welchen Verhältnissen ist selbst der gerechte Zorn sündhaft?

Sch. Wenn man ungebührlich aufbraust und seinen Nebenmenschen Aergerniß gibt.

L. Für wen ist der Zorn gefährlich?

Sch. Der Zorn ist sowohl für die Seele, als auch für den Leib gefährlich.

L. In wie ferne ist der Zorn auch für den Leib gefährlich?

Sch. Im Zorne kann die Galle austreten und sich dem Blute mittheilen; manche Leute sind im Zorne vom Schlag getroffen worden.

L. Wie kannst du mir beweisen, daß der Zorn eine Hauptsünde ist?

Sch. Aus dem Zorn entspringen die meisten Sünden gegen das fünfte Gebot Gottes, als: Zank und Streit, Schlägereien, Körperverletzungen, Todtschläge, Beschimpfungen, Ehrabschneidungen, Eigenthumsbeschädigungen 2c.

L. Wer sündigt bei solchen Gelegenheiten auch mit?

Sch. Jene Personen, welche Andere zum Zorn reizen.

L. Was sagt unser göttlicher Heiland von der Strafwürdigkeit des Zornes?

Sch. Er sagt: „Wer seinem Bruder zürnt, ist des Gerichtes

schuldig; wer zu seinem Bruder sagt: „Raka“ — ist des hohen Rathes schuldig, und wer zu ihm sagt: „Du Narr!“ der ist des höllischen Feuers schuldig.“

L. Wozu brachte der Zorn den Esau?

Sch. Esau wollte im Zorne seinen Bruder Jakob tödten.

L. Wozu wurde Absalon durch den Zorn verleitet?

Sch. Er hat seinen Bruder Amon getödtet.

L. Wozu wurde Cambyses durch den Zorn verleitet?

Sch. Er ließ den Sohn seines Freundes, welcher ihm eine wohlgemeinte Ermahnung gab, an einen Pfahl binden und mit Pfeilen erschießen.

L. Was that der König Herodes in seinem Zorne?

Sch. Er ließ alle Knäblein, welche noch nicht zwei Jahre alt waren, in Bethlehem und der Umgegend ermorden.

L. Was that Herzog Ludwig der Strenge in seinem Zorne?

Sch. Er ließ seine Gemahlin hinrichten.

L. Welches ist die letzte der sieben Todsünden?

Sch. Die letzte der sieben Todsünden ist die Trägheit.

L. Wie versündigt man sich durch Trägheit?

(Antwort wie im Katechismus).

L. Wie vielerlei ist die Trägheit?

Sch. Die Trägheit ist dreierlei:

1. Trägheit im Lernen,
2. Trägheit im Arbeiten,
3. Trägheit im Guten.

L. Was scheuen alle drei?

Sch. Sie scheuen Mühe und Anstrengung.

L. Welche Folge hat die Trägheit im Lernen?

Sch. Wer nichts lernen mag, bleibt zeitlebens ein unwissender, ungebildeter Mensch und ist nirgends und zu nichts zu brauchen.

L. Welche Folge hat die Trägheit im Arbeiten?

Sch. Wer nichts arbeiten mag, verarmt, kommt an den Bettelstab, muß Hunger und Noth leiden, ist der Verachtung Preis gegeben u. dgl.

L. Wie wird der Träge genannt?

Sch. Er wird Bärenhäuter, Faulenzer, Tagedieb 2c. genannt.

L. Wer ist träg im Guten?

Sch. Träg im Guten ist derjenige, welcher seine Standes- und Berufspflichten nicht erfüllen mag.

L. Was ist geschäftiger Müssiggang?

Sch. Geschäftiger Müssiggang ist, wenn Jemand arbeitet, aber nicht das, was er nach seinem Stande arbeiten sollte.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Ein Schüler hat für die Schule zu lernen und Aufgaben zu machen; statt dessen geht er in die Ziegelhütte und trägt Ziegel und Backsteine.

L. Mit wem kann man den Müssiggänger vergleichen?

Sch. Mit dem unnützen Knecht, welcher sein Talent vergraben hat.

L. Wie ist das zu verstehen?

Sch. Jeder Mensch erhält von Gott Kräfte des Leibes und Kräfte der Seele; wenn er nun seine Kräfte nicht anwenden mag, so ist er ein unnützer Knecht.

L. Wem gleicht der träge Mensch noch mehr?

Sch. Er gleicht dem Baume, der keine Frucht bringt und deswegen umgehauen und ins Feuer geworfen wird.

L. Gegen was muß man besonders im Leben kämpfen?

Sch. Gegen seine Lieblingsfehler und Gewohnheitssünden.

L. Was ist aber nothwendig, um diesen Kampf mit Erfolg führen zu können?

Sch. Es ist nothwendig, daß man dieselben kennt.

L. Was muß man also alle Tage zu diesem Zwecke thun?

Sch. Man muß sein Gewissen erforschen.

L. Wem gleicht der Träge?

Sch. Der Träge gleicht einem Faulthier.

L. Was weißt du vom Faulthier?

Sch. Es braucht mehrere Tage, um auf einen mäßig hohen Baum zu kommen.

L. Was ist aber daran schuld, die Trägheit oder sein Körperbau?

Sch. Sein Körperbau ist schuld.

L. Wie sind alle Thiere?

Sch. Alle Thiere sind fleißig.

L. Welches sind die fleißigsten?

Sch. Die Bienen, die Ameisen, die Vögel.

L. Wie ermahnt deswegen die heil. Schrift die Trägen?

Sch. Sie sagt: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und lerne Weisheit."

L. Womit droht Gott den Lauen im Guten?

Sch. Er sagt: „Ich werde sie ausspeien aus meinem Munde."

L. Warum sind auch die thörichten Jungfrauen als warnende Beispiele angeführt?

Sch. Die thörichten Jungfrauen hatten wohl Lampen, aber für Oel zu sorgen, hatten sie vergessen oder unterlassen; sie konnten also dem Bräutigam nicht entgegen- und durften mit demselben nicht ins Hochzeitshaus eingehen.

L. Welchen guten Vorsatz müßt ihr also machen?

Sch. Wir müssen uns vornehmen, fleißig zu sein im Lernen, fleißig zu sein im Arbeiten und fleißig in der Ausübung guter Werke.

L. Es gehört aber noch mehr dazu, wer kann es mir sagen?

Sch. Diesen Vorsatz muß man alle Tage erneuern und Gott müssen wir um seine Gnade bitten, damit wir diesen Vorsatz auch halten können.

XLVI. Katechese.

Von den sechs Sünden wider den heiligen Geist.

Liebe Kinder!

Im Religionsunterrichte kommen wir heute an die Erklärung der sechs Sünden wider den heiligen Geist.

„Welches sind die sechs Sünden wider den heiligen Geist?"

„1. Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen;

2. an der Gnade Gottes verzweifeln;

3. der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben;
4. seinen Nächsten um der göttlichen Gnade willen beneiden;
5. gegen heilsame Ermahnungeu ein verstocktes Herz haben;
6. in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren."

Ad 1. „Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen." Was das heißt: Gott ist barmherzig, daß wißt ihr. Er verzeiht gern allen wahrhaft bußfertigen Sündern. Gott verzeiht also jedem, auch dem schwersten Sünder, wenn er wahre Reue hat und bußfertig ist, d. h. wenn er bereit ist, für seine Sünden zu büßen und den durch sie angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Wenn aber Jemand darauf los sündigt mit dem Gedanken: „Gott wird mir meine Sünden schon verzeihen, (weil er gesagt hat: „Wenn eurer Sünden so viele wären, wie der Sand am Meere, so will ich sie euch verzeihen") so ist das Vermessenheit. Es ist dieses eine sehr schwere Sünde, weil gerade diejenigen zwei Eigenschaften Gottes, welche den Sünder zur Buße ermuntern sollten, die Langmuth und Barmherzigkeit, zur Sünde mißbraucht werden. Von demselben Gott aber, dessen Langmuth und Barmherzigkeit unermeßlich ist, sagt auch die heil. Schrift: „O Gott, wer erkennt die Gewalt deines Zornes, wer ermißt die Größe deines Grimmes?"

Um nicht in die Sünde der Vermessenheit zu fallen, muß man also dieses Gegenmittel anwenden, daß man sich recht oft an die strafende Gerechtigkeit Gottes erinnert, wie sie uns entgegen tritt in der Strafe der gefallenen Engel und in den Folgen der ersten Sünde im Paradiese, in der Sündfluth und in so vielen anderen Strafgerichten. Diese rufen uns zu: „Sünder, täusche dich nicht, Gott läßt seiner nicht spotten!" Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes sind gleich groß. Der heil. Bernard vergleicht sie mit zwei Füßen, die wir nie vereinzelt umfassen sollen; denn der blose Gedanke an die Gerechtigkeit Gottes ohne Barmherzigkeit würde uns zur Verzweiflung, und der blose Gedanke an die Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit würde uns zur Vermessenheit führen.

Beispiel.

Ein Weltmann, der in Sünden lebte und dennoch seinen Anspruch auf den Himmel nicht aufgeben wollte, glaubte es besonders klug anzustellen. Er war sehr reich und hatte ein sehr schönes Haus in der Stadt, außerdem aber auch ein prächtiges Landgut und hielt zwei Geistliche für sich, damit, wenn er einmal krank werden sollte, den Beichtvater sogleich in der Nähe hätte. Allein er konnte dem Zorne Gottes doch nicht entgehen und seine beiden Geistlichen nützten ihm nichts, denn er starb in keinem der beiden Häuser, sondern auf dem Wege. Als er nämlich an einem Sommertage auf sein Landgut reiten wollte, wurde das Pferd scheu, warf ihn ab und er starb jämmerlich auf der Straße.

Ad 2. Die zweite Sünde gegen den heiligen Geist heißt: „An der Gnade Gottes verzweifeln." Sie ist von der ersten das gerade Gegentheil. Der Vermessene vertraut zu viel auf Gottes Barmherzigkeit, der Verzweifelnde zu wenig. Der Vermessene läugnet die Gerechtigkeit, der Verzweifelnde die Barmherzigkeit Gottes. An Gottes Gnade verzweifeln heißt also, freiwillig alle Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit aufgeben und es für unmöglich halten, noch Verzeihung zu erlangen und in den Himmel zu kommen.

Der Mensch, der sich der Verzweiflung hingibt, stößt den heiligen Geist von sich, schneidet sich selbst mit der Hoffnung die Möglichkeit der Bekehrung ab, und wird dann zum Selbstmörder, wie Judas.

Um uns davor zu bewahren, sollen wir nie auf die unendlichen Erbarmungen Gottes und die Verdienste Jesu Christi vergessen und allezeit für unsere begangenen Sünden eifrige Buße thun. Christus sagt ja selbst, daß er gekommen sei, die Sünder zu berufen und zu suchen, was verloren war. Als beständiges Denkmal, als immerwährender Rettungsanker hat Jesus das heil. Bußsakrament eingesetzt, damit der Sünder sich vertrauensvoll dem Priester an Gottes Statt nahe, welcher die Gewalt hat, dem größten Sünder durch Verzeihung seiner Missethaten den innern Frieden und die Hoffnung

auf den Himmel wiederzugeben, wenn er sie herzlich bereut und den Willen hat, Buße zu thun.

Beispiele.

Der Schächer am Kreuze bat, von Reue zerknirscht, unsern göttlichen Heiland: „Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" und Jesus sprach zu ihm: „Heute noch wirst du bei mir sein im Paradiese. Die Niniviten thaten Buße und der Herr verzieh ihnen ihre Missethaten. Von Magdalena sagte Jesus: „Ihr sind viele Sünden vergeben, weil sie so viele Liebe hatte." Den verlorenen Sohn im Evangelium nahm sein Vater verzeihend wieder in die Arme auf.

Boleslaus, König von Polen, hatte schwere Missethaten auf sich geladen und durch ein ausschweifendes Leben öffentliches Aergergegeben. Der heil. Stanislaus, Bischof von Krakau schloß ihn daher vermöge seiner bischöflichen Gewalt so lange von der Gemeinschaft der Kirche aus, bis er sich gebessert habe. Darüber ergrimmte Boleslaus so sehr, daß er den Bischof Stanislaus mit eigener Hand am Altare tödtete. Nachdem Boleslaus die schreckliche That verübt hatte, erfaßte ihn die Verzweiflung. Er verließ sein Land und irrte lange ohne Rast und Ruhe im Lande umher; endlich legte er Hand an sich selbst und starb, ohne Buße gethan zu haben.

Ad 3. Die dritte der sechs Sünden wider den heiligen Geist heißt: „Der erkannten christlichen Wahrheit harnäckig widerstreben. Diese Sünde begehen Jene, welche die von Gott geoffenbarten Wahrheiten wohl erkennen, sie aber aus Bosheit nicht annehmen, sie verleumden, verfälschen oder läugnen. So machte der heil. Stephanus den Juden den Vorwurf: „Ihr widerstrebt allezeit dem heiligen Geiste!" Diese Sünde begehen also nicht Jene, welche aus unverschuldeter Unwissenheit die göttliche Offenbarung nicht kennen, sondern Jene, welche trotz aller Beweise für die Wahrheit der christlichen Offenbarung dieselbe doch nicht annehmen und glauben

wollen (Unglaube), sowie Jene, welche zwar an Jesus Christus glauben, aber doch eine oder die andere Wahrheit, die sie als von Gott geoffenbart erkennen, oder doch erkennen können und sollen, verwerfen (Irrglaube). Dieser Sünde machen sich ferner schuldig Jene, welche Andere vom Glauben abhalten, wie der Zauberer Elymas den Landpfleger Sergius. Die obengenannte Sünde gegen den heiligen Geist begehen aber auch alle Jene, welche zwar sagen, daß sie glauben, aber nicht christlich leben und die Gebote Gottes nicht erfüllen wollen. Die heil. Schrift sagt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber an den Sohn nicht glaubt, der ist schon gerichtet — er wird verdammt werden." — „Wäret ihr blind," sagte der göttliche Heiland, „so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sprechet ihr: Wir sehen; darum bleibt eure Sünde auf euch." Der Glaube an Gott und seine Offenbarungen ist eine unschätzbare Gnade. Widerstrebt der Mensch demselben, so verschließt er sein Herz der göttlichen Gnade, widerstrebt Gott und dem heiligen Geiste. Wie schwer diese Sünde ist, ergibt sich daraus, daß sie die göttliche Wahrhaftigkeit läugnet und lästert, des Gutes oder der Gnade des Glaubens und seiner beseligenden Wirkungen beraubt und damit allen Gnaden und Schätzen der Kirche den Zugang verschließt, die Verbindung mit Gott abschneidet, in viele andere Sünden und Laster stürzt und vom Heile ausschließt. Um uns vor dieser Sünde zu bewahren, ist es nothwendig, daß wir mit demüthigem, kindlichem Glauben uns der Lehre der Kirche, welche uns die geoffenbarten Wahrheiten vorstellt, unterwerfen, und uns vor frevelhaftem Nachgrübeln über die Geheimnisse unserer heil. Religion, so wie vor dem Umgange mit glaubenslosen Menschen und vor dem Lesen schlechter Bücher hüten.

Beispiel.

Voltaire, ein französischer Freigeist des achtzehnten Jahrhunderts, hatte eine gute Erziehung genossen und war in den Wahrheiten der christlichen Religion sorgfältig unterrichtet worden. Aber er machte leichtsinnige Streiche, ergab sich einem unordentlichen

Lebenswandel und wurde mit großem Haß gegen die Kirche und ihre Priester erfüllt. Aber obgleich er sich anstellte, als glaube er nicht an Gott, so war er doch von der Kraft des Christenthums so fest durchdrungen, daß er offen erklärte: so lange man die Leute nicht dazu bringe, nicht mehr zu beten, so lange seien alle Bemühungen, sie zu verderben, umsonst. Als er auf das Sterbebett kam, reute ihn seine schmähliche Vergangenheit; er wollte einen Priester holen lassen, um sich mit der Kirche auszusöhnen, aber die Gefährten seiner Gottlosigkeit, welche ihn fortwährend bewachten, ließen es nicht zu und hinderten es. So gerieth Voltaire in einen so fürchterlichen Zustand, daß er bald wie wahnsinnig Gott lästerte, bald weinte, jammerte und Gott anflehte. Aber Gott schenkte ihm nicht mehr die Gnade, die er so oft hätte haben können, aber verachtet hatte. Er starb ohne Beicht und Absolution in der Verzweiflung.

Ad 4. Die vierte Sünde wider den heiligen Geist ist: „Seinen Nächsten um der göttlichen Gnaden willen beneiden." Der Neid an sich ist schon eine Hauptsünde, wenn man den Nächsten um zeitlicher Güter willen beneidet, er wird aber zur einer Sünde gegen den heiligen Geist, wenn man seinen Nebenmenschen der übernatürlichen Gaben wegen beneidet. So beneidete Kain den Abel, weil Gott auf das Opfer des letzteren mit größerem Wohlgefallen herabsah, als auf jenes des Kain.

So hatte der Satan die ersten Menschen beneidet um jenen Zustand der Unschuld und göttlichen Gnade, in welchem dieselben im Paradiese lebten. So waren die Hohenpriester und Pharisäer mit Neid gegen Jesus und seine Apostel erfüllt, daß ihnen das gläubige Volk nachfolgte. Diese Sünde ist eine Sünde gegen den heiligen Geist, welcher seine Gnaden austheilt wem, wo und wann er will.

Wenn uns daher die Versuchung anwandelt, unserm Nebenmenschen der göttlichen Gnade wegen neidisch oder mißgünstig zu sein, so sollen wir uns freuen über die Gaben und Gnaden, welche der heilige Geist unsern Nebenmenschen verleiht, da sie Gott zur

Verherrlichung, ihm selbst zum Heile und uns zum Vorbild und zur Ermunterung dienen sollen, auch uns der göttlichen Gnade immer würdiger zu machen. Seien wir demüthig und eingedenk unserer Fehler und Sünden, bitten wir Gott, daß er auch uns Gnaden erweise, danken wir Gott für alles Gute, daß er unsern Mitbrüdern verleiht und wetteifern wir miteinander in Erfüllung des göttlichen Willens und in der Ausübung guter Werke.

Beispiel.

Die heil. Theresia führte ein außerordentlich strenges Leben und erfreute sich vieler göttlicher Gnadengaben. Der Herr würdigte sich, ihr zu erscheinen und offenbarte ihr mancherlei aus seinem bitteren Leiden und Sterben. Diese ausgezeichnete Heiligkeit erregte aber anfangs den Neid ihrer Mitschwestern und sie verdächtigten die heilige Theresia als eine Heuchlerin, sogar als eine Ketzerin. Sie brachten die Sache an den geistlichen Gerichtshof und wußten sogar den päpstlichen Nuntius gegen dieselbe einzunehmen. Schon fehlte nicht viel, daß das von ihr gestiftete Kloster wäre aufgehoben worden, sie wurde auch in das Gefängniß gesetzt. Aber nach unsäglichen inneren und äußeren Leiden wurde doch die Bosheit ihrer Feinde zu Schanden und sie erhielt nun den Auftrag, den Orden, in den sie eingetreten war, zur ursprünglichen Strenge zurückzuführen. Als die heilige Theresia starb, zählte man nicht weniger, als 60 von ihr verbesserte Klöster.

Ad 5. Die fünfte Sünde gegen den heiligen Geist heißt: „Gegen heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben." Heilsame Ermahnungen sind Zusprüche, welche unser Heil bezwecken. Der heilige Geist gibt uns heilsame Ermahnungen durch innere Erleuchtungen und Eingebungen durch die Stimme unseres Gewissens und unseres heil. Schutzengels. Gott mahnt uns aber auch von außen durch die Kirche, durch Predigten und christlichen Unterricht, durch Mahnungen des Beichtvaters und Seelsorgers, der Eltern, Vorgesetzten und Freunde, oft

auch durch Ereignisse, Prüfungen, Strafen oder Beweise seiner Güte und Barmherzigkeit. Es ist nun eine schwere Sünde gegen den heiligen Geist, auf die Mahnungen desselben nicht hören zu wollen, oder die erkannten Mahnungen zu verachten und ihnen sein Herz zu verschließen. Es heißt dieses offenbar nichts anderes, als dem heiligen Geiste sagen: „Gehe hinweg von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen.“ So verstockt war der König Pharao, indem er auf alle Strafen, welche Gott durch Moses über das Land verhängte, nicht achtete, und in seiner Verstockung ging er unter. Je öfter nun der Mensch der Gnade des heiligen Geistes widerstrebt, desto unempfindlicher wird er für die göttlichen Einwirkungen, so daß zuletzt der Zustand der Verhärtung und Verstocktheit eintritt. Die Schuld daran liegt nicht an Gott, sondern am Menschen, welcher den Einwirkungen der göttlichen Gnade Widerstand leistet. Gott hat ihm also nicht alle Gnaden entzogen, die Möglichkeit der Bekehrung ist noch vorhanden, der Sünder verhindert sie aber, er will die Mittel zum Heile nicht annehmen.

Damit wir nun nicht in diese Sünde verfallen, ist es nothwendig, daß wir unser geistiges Ohr und Auge den Einsprechungen und Ermahnungen des heiligen Geistes offen halten, daß wir bereit sind, den Ermahnungen Gottes Gehör zu geben und sie freudig zu vollziehen, auch wenn es uns noch so schwer fällt.

Beispiel.

Man führte einst einen Jüngling vor den heil. Franz von Sales, der ihn über seine lasterhafte Lebensart strenge zurechtweisen sollte. Er aber sprach mit großer Sanftmuth zu ihm. Als er indeß die Verstockung desselben wahrnahm, brach er darüber in Thränen aus und sagte: „Dieses harte und unbeugsame Herz wird ein böses Ende nehmen!“ — Da man dem Heiligen erzählte, daß selbst die eigene Mutter dem unglücklichen Jüngling geflucht habe, rief er bewegt aus: „Ach, das ist das Aergste! Wenn diese Frau ihren Fluch in Erfüllung gehen sehen wird, so wird sie ihre Verwünschungen umsonst bereuen. O beklagenswerthe Mutter eines

unglücklichen Sohnes.“ Die Weissagung des Heiligen traf bald ein, denn der Jüngling kam kurze Zeit darauf in einem Zweikampfe um. Seine Mutter grämte sich darüber zu Tode.

Ad 6. Die sechste der Sünden gegen den heiligen Geist ist: „In der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren. Unbußfertig ist derjenige, welcher keine Buße wirkt, der also in der Sünde fortlebt, oder das nicht erfüllen will, was zur Vergebung der Sünden nothwendig ist, nämlich: Reue haben, beichten, Buße thun und den angerichteten Schaden gut machen. Während auch der Verstockte unbußfertig ist, indem er sein Herz gegen die Mahnungen zur Buße verschließt, begreift diese Sünde gegen den heiligen Geist zugleich den Vorsatz in sich, fortsündigen zu wollen. Es sind also, wie bereits oben gesagt, auch diejenigen unbußfertig, welche ungerechtes Gut zurückbehalten, den zugefügten Schaden nicht ersetzen, schwere Verleumdungen nicht widerrufen und in Haß und Feindschaft fortleben wollen. Viele verschieben ihre Buße auf spätere Zeiten, auf das Kranken- oder Todtenbett, bedenken aber nicht, daß sie jeden Augenblick vor Gottes Richterstuhl gefordert werden können, daß alle jetzt schon vorhandenen Hindernisse ihrer Bekehrung sich stündlich steigern und daß ein jäher Tod sie plötzlich hinwegraffen kann. Eine große Thorheit, ja sogar ein großer Frevel ist es also, seine Bekehrung auf spätere Zeiten, oder gar auf das Sterbebett zu verschieben. „Seid wachsam, denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommt!“

Beispiel.

Ein Jüngling, welcher sich allen sündhaften Lüsten ergab, pflegte, so oft man mit ihm von Lebensbesserung sprach, jedesmal zu antworten: „Dazu ist es noch Zeit genug, wenn es zum Sterben kommt.“ Es währte nicht lange, so wurde er schwer krank. Als er immer schwächer wurde, bat ihn ein frommer Freund, er möchte doch in sich gehen und beichten. In der Nacht hatte nun dieser Freund einen merkwürdigen Traum. Er sah den göttlichen Heiland mit seiner Dornenkrone an das Bett des Kranken treten und ihm

Verzeihung anbieten, sah aber auch, wie sich der Kranke vom Heiland abwandte. Als er erwachte, eilte er voll Schrecken auf das Zimmer des Jünglings, um ihn noch einmal zu bitten, an sein Seelenheil zu denken. Aber der junge Mensch lag entseelt da, — ein Blutsturz hatte ihn getödtet.

Wir haben nun noch die Frage zu beantworten, warum diese Sünden gerade Sünden gegen den heiligen Geist genannt werden, da doch der Vater, der Sohn und der heilige Geist eins sind?

Antwort: Weil diese Sünden den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes ganz besonders widerstreben, weswegen sie auch die Bekehrung sehr erschweren. Der Heiland selbst sagt: „Die Lästerung wider den heiligen Geist wird nicht nachgelassen werden.“ Wohl ist hier zunächst von dem hartnäckigen Widerstreben gegen die erkannte Wahrheit die Rede, deren sich die Pharisäer schuldig machten, wir können diesen Ausspruch Jesu aber auch auf alle Sünden gegen den heiligen Geist beziehen, weil sie nicht von Seite Gottes, sondern von Seite des Sünders, durch seine Bosheit, die Bekehrung so sehr erschweren, daß sie selten mehr erfolgt. Es ist dies keine absolute Unmöglichkeit, sondern eine moralische, d. h. es ist so schwer, daß die Bekehrung gewöhnlich nicht eintreten wird. Es sind diese Sünden vorzugsweise der göttlichen Liebe entgegengesetzt, weil sie eine große Bosheit des Willens voraussetzen; sie verhindern das Wirken des heiligen Geistes und hemmen geradezu die zur Bekehrung nothwendige Gnade.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben heute von den sechs Sünden gegen den heiligen Geist gesprochen.

L. Wie heißen dieselben?

(Antwort wie im Katechismus).

L. Welches ist demnach die erste derselben?

Sch. Die erste Sünde gegen den heiligen Geist ist: „Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen.“

L. Was heißt Gott ist barmherzig?

Sch. Gott ist barmherzig heißt: „er verzeiht gerne allen wahrhaft bußfertigen Sündern.

L. Wie verzeiht Gott?

Sch. Gott verzeiht gerne, mit Freuden.

L. Wem verzeiht Gott gerne?

Sch. Allen Sündern.

L. Aber nur welchen Sündern?

Sch. Nur den wahrhaft bußfertigen Sündern.

L. Was wird also von Seite des Sünders gefordert, wenn ihm Gott verzeihen soll?

Sch. Es wird wahre Buße gefordert.

L. Was gehört zu dieser wahren Bußfertigkeit?

Sch. 1. Der Sünder muß wahre aufrichtige Reue über alle seine begangenen Sünden haben,
2. er muß alle seine begangenen Sünden beichten,
3. er muß bereit sein, für seine begangenen Sünden Buße zu thun,
4. er muß allen durch die Sünde angerichteten Schaden so viel als möglich wieder gut machen.

L. Wem verzeiht dann Gott unter diesen Bedingungen?

Sch. Dann verzeiht Gott auch dem schwersten Sünder.

L. Kannst du mir das durch ein Beispiel aus der Geschichte beweisen?

Sch. Jesus hat am Kreuze dem bußfertigen Schächer seine Sünden verziehen.

L. Mit welchen Worten?

Sch. „Heute noch wirst du bei mir sein im Paradiese?

L. Gieb mir noch eine andere Stelle der heil. Schrift an, aus welcher hervorgeht, daß Gott bereit ist, auch dem größten Sünder zu verzeihen?

Sch. Gott sprach: „Wenn eurer Sünden so viele wären, wie der Sand am Meere, ich will sie euch verzeihen."

L. Darf also der Sünder auf die Barmherzigkeit und Verzeihung Gottes hoffen, auch wenn er noch so viele und noch so schwere Sünden begangen hat?

Sch. Ja, auch der schwerste Sünder darf auch auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen.

L. Wann wird aber die Hoffnung auf Verzeihung zur Vermessenheit?

Sch. Die Hoffnung auf Verzeihung wird zur Vermessenheit, wenn ein Sünder immer darauf los sündigt mit dem Gedanken: „Gott wird mir meine Sünden schon verzeihen."

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Langmuth und Barmherzigkeit den Sünder ermuntern?

Sch. Er soll ihn zur Buße ermuntern.

L. Wozu verleitet aber dieser Gedanke den frechen Sünder?

Sch. Er verleitet ihn zur Vermessenheit.

L. Welcher Schriftspruch soll den vermessenen Sünder erschüttern?

Sch. Dieser Schriftspruch: „O Gott, wer erkennt die Gewalt deines Zornes, wer ermißt die Größe deines Grimmes?"

L. Welche Eigenschaft Gottes ist hier der Langmuth und Barmherzigkeit Gottes entgegengesetzt?

Sch. Die unendliche Gerechtigkeit Gottes.

L. Welches Mittel soll nun der Christ anwenden, um nicht in die Sünde der Vermessenheit zu fallen?

Sch. Der Christ soll sich recht oft auch an die strafende Gerechtigkeit Gottes erinnern.

L. Wo tritt uns die göttliche Strafgerechtigkeit warnend entgegen?

Sch. In der Geschichte von den ersten Menschen im Paradiese, von den gefallenen Engeln, von der Sündfluth und in vielen anderen Strafgerichten Gottes.

L. Wie rufen uns diese göttlichen Strafgerichte gleichsam zu?

Sch. Sie rufen uns zu: „Sünder täusche dich nicht! Gott läßt seiner nicht spotten."

L. Welches schöne Gleichniß führt uns der heil. Bernard vor?

Sch. Er vergleicht die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes mit zwei Füßen, von denen wir keinen allein, sondern immer beide zusammen umfassen sollen.

L. Wozu wird derjenige verleitet, der immer nur an die Barmherzigkeit Gottes denkt?

Sch. Ein solcher Mensch wird zur Vermessenheit verleitet.

L. Wozu wird derjenige verleitet, der immer nur an die Gerechtigkeit, nicht aber an die Barmherzigkeit Gottes denkt?

Sch. Ein solcher Mensch wird zur Verzweiflung verleitet

L. Was für ein Beispiel habe ich euch erzählt?

(Wird vom Schüler nacherzählt von jenem Weltmann, welcher in Sünden lebte, sich aber zwei Geistliche hielt, damit er, wenn er einmal krank werden sollte, den Beichtvater sogleich in seiner Nähe habe).

L. Wie heißt die zweite Sünde gegen den heiligen Geist?

Sch. Die zweite Sünde gegen den heiligen Geist heißt: „An der Gnade Gottes verzweifeln."

L. Was ist also die zweite im Vergleich zur ersten Sünde?

Sch. Sie ist das gerade Gegentheil.

L. Warum?

Sch. Wer vermessen ist, hat zu viel Hoffnung, und wer verzweifelt, hat zu wenig Hoffnung auf Verzeihung.

L. Welche Eigenschaft Gottes läugnet der Vermessene?

Sch. Er läugnet die Gerechtigkeit Gottes.

L. Welche Eigenschaft Gottes läugnet derjenige, welcher verzweifelt?

Sch. Er läugnet die Barmherzigkeit Gottes.

L. Was heißt also an der Gnade Gottes verzweifeln?

Sch. Es heißt: alle Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes aufgeben und die göttliche Verzeihung für unmöglich halten.

L. Wozu führt diese Hoffnungslosigkeit oder Verzweiflung?

Sch. Sie führt zum Selbstmord.

L. An wem sehen wir das?

Sch. Das sehen wir an Judas.

L. Was für eine schwere Sünde hat er begangen?

Sch. Er hat unsern Heiland um 40 Silberlinge verrathen.

L. Was that er in der Verzweiflung?

Sch. Er erhängte sich.

L. Wenn wir also schwer gesündigt haben, auf was müssen wir vertrauen?

Sch. Wir müssen auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes vertrauen.

L. Auf was noch mehr?

Sch. Auf die unendlichen Verdienste des bittern Leidens und Sterbens unsers Heilands Jesus Christus.

L. Was sagt Jesus selbst, wozu er gekommen sei?

Sch. Jesus sagte selbst: „Ich bin gekommen, nicht die eingebildeten Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen."

L. Welche Gleichnisse sollen uns das vorstellen?

Sch. Die Gleichnisse: 1. vom verlorenen Sohne, 2. vom verirrten Schäflein. (Dieselben sind kurz zu wiederholen).

L. Welches Denkmal seiner Liebe hat Jesus für die Sünder hinterlassen?

Sch. Das heil. Bußsakrament.

L. Was sollen wir also thun, wenn wir gesündigt haben?

Sch. Wir sollen unsere Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes nehmen.

L. Was wäre aber noch besser, als dieses?

Sch. Wenn der Christ gar nicht sündigen würde.

L. Was weißt du von der reuigen Magdalena?

Sch. Sie war anfangs eine große Sünderin, hat aber für ihre begangenen Sünden Buße gethan.

L. Welches Beispiel aus der Profangeschichte habe ich über die zweite Sünde gegen den heiligen Geist angeführt?

Sch. Vom König Boleslaus von Polen. (Wird kurz widerholt).

L. Wie heißt die dritte Sünde gegen den heiligen Geist?

Sch. Sie heißt: „Der erkannten christlichen Wahrheit hartnäckig widerstreben.

L. Was sind christliche Wahrheiten?

Sch. Es sind solche Wahrheiten, welche uns von Jesus Christus geoffenbart wurden.

L. Wann sind es erkannte christliche Wahrheiten?

Sch. Wenn wir sie als wahr erkannt haben.

L. Wie kann man sich nun gegen diese christliche Wahrheiten und gegen den heiligen Geist versündigen?

Sch. Wenn man diesen christlichen Wahrheiten hartnäckig widerstrebt, sie aus Bosheit nicht annimmt und läugnet.

L. Was für eine Wahrheit predigt uns die erschaffene Welt oder die Natur?

Sch. Sie predigt uns, daß es einen allmächtigen Gott gibt.

L. Warum predigt sie uns das Dasein eines allmächtigen Gottes?

Sch. Weil alle Menschen der Erde nicht im Stande sind, etwas von dem hervorzubringen, was Gott erschaffen hat.

L. Wenn nun dessen ungeachtet Jemand das Dasein Gottes läugnen würde, was für eine Sünde wäre dieses?

Sch. Es wäre eine Sünde gegen den heiligen Geist: Der erkannten christlichen Wahrheit hartnäckig (mit Bosheit) widerstreben.

L. Wer versündigt sich also gegen die christliche Wahrheit?

Sch. 1. Die Ungläubigen, welche gar nicht glauben und 2. die Irrgläubigen, welche zwar an Jesus Christus glauben aber eine oder die andere christliche Wahrheit verwerfen.

L. Wer versündigt sich noch mehr gegen die christliche Wahrheit?

Sch. Jene Menschen, welche Andere zum Unglauben anhalten oder vom rechten Glauben abhalten.

L. Wie kann dieses geschehen?

Sch. Das kann geschehen durch Spott über den christlichen Glauben oder durch unmittelbare Verleitung zum Un- oder Irrglauben.

L. Was für ein Beispiel aus der heil. Schrift habe ich angeführt?

Sch. Der Zauberer Elymas verleitete den Statthalter Sergius zum Unglauben.

L. Wer versündigt sich noch mehr gegen die erkannte christliche Wahrheit?

Sch. Jene Menschen, welche sagen, daß sie christlich glauben, aber nicht christlich handeln.

L. Ihr Leben steht also mit ihrem Glauben im Widerspruch. Als was habe ich den christlichen Glauben bezeichnet?

Sch. Als eine unschätzbare Gabe und Gnade Gottes.

L. Was sind wir Gott für diese unaussprechliche Gnade schuldig?

Sch. Wir sind Ihm den größten Dank schuldig.

L. Und wie sollen wir diesen Dank an den Tag legen?

Sch. Dadurch, daß wir uns der göttlichen Wahrheit gläubig unterwerfen.

L. Was für eine hieher gehörige Schriftstelle kannst du mir anführen?

Sch. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben,

wer aber an den Sohn Gottes nicht glaubt, der wird verdammt werden."

L. Was für ein Beispiel habe ich euch erzählt?

(Das Beispiel von Voltaire wird in kurzen Worten nacherzählt).

L. Wie heißt die vierte Sünde wider den heiligen Geist?

Sch. Sie heißt: seinen Bruder um der göttlichen Gnade willen beneiden.

L. Unter welchen Verhältnissen ist der Neid eine Hauptsünde?

Sch. Wenn man seinen Nächsten der zeitlichen Güter wegen beneidet, dann ist der Neid eine Hauptsünde.

L. Unter welchen Verhältnissen wird der Neid zu einer Sünde gegen den heiligen Geist?

Sch. Wenn man seinen Nebenmenschen der göttlichen Gnade wegen beneidet.

L. Wer beging diese Sünde zuerst?

Sch. Kain beging diese Sünde zuerst.

L. In welcher Weise?

Sch. Er beneidete seinen Bruder Abel, weil ihn Gott lieber hatte.

L. Ueber was war der Teufel neidisch?

Sch. Er war neidisch über das Glück der ersten Menschen im Paradiese.

L. Gegen wen waren die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit Neid erfüllt?

Sch. Gegen Jesus und seine Apostel.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil das Volk ihnen folgte, um ihre Lehre zu hören.

L. Durch welche Sünde sollen wir uns vor dieser Sünde bewahren?

Sch. 1. Wir sollen uns freuen, wenn unsre Nebenmenschen mit göttlichen Gnaden gesegnet werden;
2. wir sollen uns bemühen, durch einen frommen Lebenswandel auch der göttlichen Gnaden würdig zu werden;
3. wenn wir nicht mit göttlichen übernatürlichen Gaben begnadigt werden, so sollen wir uns in Demuth an unsre Fehler und unsere Unwürdigkeit erinnern.

L. Was habe ich euch von der heil. Theresia erzählt?

(Wird vom Schüler mit seinen eigenen Worten kurz nacherzählt).

L. Was lernt ihr daraus?

Sch. Wir sollen Niemand der übernatürlichen Gaben wegen beneiden und uns bemühen, auch der übernatürlichen Gaben und Gnaden würdig zu werden.

L. Wie heißt die fünfte Sünde gegen den heiligen Geist?

Sch. Sie heißt: „gegen heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben."

L. Was sind das: heilsame Ermahnungen?

Sch. Es sind solche Ermahnungen, welche unser zeitliches und ewiges Heil bezwecken.

L. Wer gibt die heilsamen Ermahnungen?

Sch. Meine Eltern, mein Lehrer, die Kirche, meine guten Freunde, mein Gewissen, mein Schutzengel und der liebe Gott.

L. Du kommst z. B. auf dem Wege zu einem Armen; was sagt dir eine innere Stimme?

Sch. Sie ermahnt mich zur Barmherzigkeit.

L. Du gehst in einer fremden Gemeinde an der Kirche vorüber, in welcher eben Gottesdienst ist; wozu ermahnt dich eine innere Stimme?

Sch. Sie ermahnt mich einzutreten und dem Gottesdienst beizuwohnen.

L. Du bist im Begriffe, an einen Ort zu gehen, von dem du ganz gewiß weißt, daß dort Böses geschieht, daß du dort Böses siehst, hörst und lernst, wozu ermahnt dich eine innere Stimme?

Sch. Sie ermahnt mich umzukehren.

L. Wenn du auf der Straße einem Leichenzuge begegnest, was sagt eine innere Stimme zu dir?

Sch. Sie sagt zu mir, daß auch ich einmal sterben muß und daß ich vielleicht der nächste bin, der begraben wird.

L. Wozu ermahnt dich also dieser Vorfall?

Sch. Er ermahnt mich zur Buße und Besserung.

L. Wenn du eine langwierige und schmerzliche Krankheit zu überstehen hast, wozu ermahnt dich Gott?

Sch. Gott ermahnt mich zur Besserung meines Lebens.

L. Wozu ermahnt dich der Stundenschlag der Uhr?

Sch. Er ermahnt mich an die schnelle Vergänglichkeit meines Lebens, an Buße und Besserung.

L. Wozu werden wir in jeder Predigt und Christenlehre ermuntert?

Sch. Zur Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Tugend, zur Besserung unseres Lebens.

L. Wenn ein Lehrer einen ausgelassenen, faulen, gottlosen und verdorbenen Schüler hat, wozu ermahnt er ihn?

Sch. Er ermahnt ihn zur Besserung.

L. Wenn Eltern einen ungerathenen Sohn oder eine ausgelassene Tochter haben, wozu ermahnen sie ihre Kinder?

Sch. Sie ermahnen dieselben zur Besserung.

L. Wenn Gott die Menschen heimsucht mit Krieg, Krankheit, Hungersnoth, Hagelschlag und anderen Trübsalen, wozu will er sie ermahnen?

Sch. Er will sie zur Buße und Besserung ermahnen.

L. Wenn nun Gott in seiner unendlichen Güte uns zur Buße ermahnt, was haben wir zu thun?

Sch. Wir sollen den Ermahnungen Gottes Gehör geben.

L. Was thuen aber statt dessen viele Menschen?

Sch. Sie lassen die göttlichen Ermahnungen unbeachtet.

L. Welches Sprichwort könnte man hier anwenden?

Sch. „Gott grüßt manchen Menschen, aber dieser dankt ihm nicht.“

L. Was für ein Beispiel aus der Geschichte des alten Testamentes habe ich angeführt?

Sch. Gott gab dem Pharao durch Moses heilsame Ermahnungen, er befolgte sie aber nicht.

L. Gieb noch ein Beispiel an!

Sch. Gott warnte den K a i n, nicht so böse gegen seinen Bruder zu sein, Kain aber gab diesen heilsamen Ermahnungen kein Gehör.

L. Darum ist der Ausdruck v e r s t o c k t gewählt; ein Stock von Stein oder Holz ist unempfindlich, taub und blind. Ihm gleicht jeder Mensch, welcher blind und taub ist, gegen die Fingerzeige und Ermahnungen Gottes.

Wenn dich also Gott einmal grüßt, das heißt, wenn er dich in irgend einer Weise zum Guten ermahnt, was hast du zu beobachten?

Sch. Ich soll den Ermahnungen Gottes Gehör geben. (Beispiel vom heil. Franz von Sales wiederholen!)

L. Welches ist die sechste Sünde gegen den heiligen Geist?

Sch. Die sechste Sünde gegen den heiligen Geist heißt: „in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren."

L. Worin die Bußfertigkeit besteht, das habt ihr schon gehört: seine Sünden bereuen, beichten, Werke der Buße verrichten und den durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut machen.

Wann ist also der Mensch unbußfertig?

Sch. Wenn er keine Reue über seine Sünden hat, wenn er sie nicht beichten, keine Bußwerke verrichten und den durch die Sünde angerichteten Schaden nicht gut machen will.

L. Wodurch unterscheidet sich die Unbußfertigkeit von der Verstocktheit?

Sch. Der Unbußfertige sündigt fort mit dem Vorsatze, dieses zu thun.

L. Welche Sünder sind demnach noch mehr als unbußfertig zu bezeichnen?

Sch. Jene, welche ungerechtes Gut zurückbehalten, einen zugefügten Schaden nicht ersetzen, schwere Verleumdungen nicht widerrufen und sich mit ihren Feinden nicht aussöhnen wollen.

L. Auf welche Zeit verschieben manche Menschen ihre Besserung?

Sch. Sie verschieben ihre Besserung auf jene Zeit, wo sie auf dem Kranken- oder Todtenbett liegen.

L. Was bedenken aber diese Leute nicht?

Sch. Sie bedenken nicht, daß sie ganz plötzlich sterben können.

L. Welches ist dann ihr Loos in der Ewigkeit?

Sch. Sie werden ewig verdammt.

L. Warum darf man dieses annehmen?

Sch. Weil sie ohne Reue und Buße in ihren Todsünden dahin sterben.

L. Was sollten solche Leute noch mehr bedenken?

Sch. Sie sollten bedenken, daß die schon vorhandenen Hindernisse zu ihrer Buße und Bekehrung immer größer werden.

L. Je länger ein Sünder nicht beichtet, desto schwerer wird es ihm, sein Gewissen zu erforschen, desto weniger empfindet er Reue, desto weniger ist er im Stande, vollständig zu beichten und den, durch seine Sünden angerichteten Schaden gut zu machen. Was ist es also von einem Menschen, wenn er seine Buße und Besserung auf das Kranken- oder Todtenbett verschiebt?

Sch. Es ist nicht nur eine Thorheit, sondern auch ein Frevel.

L. Warum ist es eine Thorheit?

Sch. Weil man sich der Gefahr aussetzt, die ewige Seligkeit zu verscherzen.

L. Warum ist es ein Frevel?

Sch. Weil der Sünder dem lieben Gott die freche Zumuthung macht, mit dem Sterben solange zu warten, bis die Besserung beliebt wurde. (Beispiel wiederholen!)

L. Es bleibt nun noch eine Frage zu beantworten: Warum werden diese 6 Sünden gerade Sünden gegen den heiligen Geist genannt, da doch der Vater, der Sohn und der heil. Geist eins sind?

Sch. Weil diese Sünden ganz besonders den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes widerstreben und dieselben hindern, weswegen auch nur schwer eine Bekehrung oder Verzeihung stattfindet.

L. Womit ist also derjenige erfüllt, welcher Sünden gegen den heiligen Geist begeht?

Sch. Er ist mit so großer Bosheit erfüllt, daß eine Sinnesänderung und Bekehrung ganz unmöglich ist.

L. Welcher Vollkommenheit Gottes sind diese Sünden vorzugsweise zuwider?

Sch. Der göttlichen Liebe.

L. Sie verhindern also auch die Gnadenwirkungen des heil. Geistes. So oft ihr also das Bild unsers gekreuzigten Heilands, insbesondere seine offene Seitenwunde sehet, so denket an die unendliche Liebe unsers barmherzigen Gottes; sein Herz steht offen, um euch darin aufzunehmen, seine Arme sind offen, um euch mit denselben zu umfangen. Wie wäre es nun möglich, unsern gütigen Erlöser, der uns so unendlich lieb hat, zu beleidigen? Wie wäre es möglich, den heil. Geist, der uns von unserer Geburt an mit Gnaden erfüllt, so sehr zu beleidigen, daß eine Besserung und Bekehrung gar nicht mehr möglich ist? O liebe Kinder, Gott gebe, daß ihr nicht in diesen schrecklichen Zustand fallet.

XLVII. Katechese.

Von den vier himmelschreienden Sünden.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die vier himmelschreienden Sünden.

Der Katechismus fragt: „Welches sind die vier himmelschreienden Sünden?"

Antwort: „1. Vorsätzlicher Todtschlag, 2. sodomitische Sünde, 3. Unterdrückung armer Wittwen und Waisen, 4. Aufhaltung und Entziehung des verdienten Lied- oder Arbeitslohns."

Die erste der vier himmelschreienden Sünden ist also der Mord, oder der vorsätzliche Todtschlag, von dem schon im fünften Gebot Gottes die Rede war, so daß wir hier nur zu wiederholen brauchen. Morden oder todtschlagen heißt, wie ihr schon früher gehört habt, widerrechtlicher Weise vorsätzlich Jemand ums Leben bringen.

Außer dem vorsätzlichen Mord, der mit Vorbedacht, mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt wird, gibt es auch einen Todtschlag aus Fahrlässigkeit.

Es baut z. B. Jemand einen tiefen Keller und läßt denselben Nachts offen stehen in der Meinung, daß Niemand vorüber gehen würde. Dessenungeachtet geht Jemand vorüber, fällt in der Finsterniß hinein und bricht den Hals. Oder: ein Maurer führt ein neues Gebäude auf; er ist ein armer Mann und muß sich zur Aufrichtung des Gerüstes schlechter Stricke bedienen. Das Gerüst kann die Last der Arbeiter nicht tragen, es stürzt ein, einige Arbeiter büßen das Leben ein, andere kommen mit schweren Körperverletzungen davon. Das sind fahrlässige Tödtungen, welche nach dem bürgerlichen Strafgesetz ebenfalls geahndet werden. Anders aber verhält es sich mit vorsätzlichen Morden. Dieselben geschehen mit Vorbedacht und nach reiflicher Ueberlegung über den Ort, die Zeit und die Um-

stände. Diese schwere Sünde beging Kain; er trug sich, wer weiß wie lange, mit dem Gedanken und dem Vorsatz herum, seinen Bruder Abel zu tödten, bis er endlich einen Augenblick fand, der ihm günstig schien, sei ruchloses Vorhaben auszuführen. Der vorsätzliche Mord kann auch durch gedungene Mörder begangen werden und haben dieses schreckliche Verbrechen nicht nur jene begangen, welche die blutige That selbst vollführt, sondern auch jene Personen, welche die Meuchelmörder gedungen haben.

Ist Jemand von der Obrigkeit wegen eines schweren Verbrechens zum Tode verurtheilt worden, oder hat Jemand in Folge gezwungener Nothwehr sein Leben eingebüßt, so ist das kein sündhafter Mord. Hat aber Jemand einen Andern im Zweikampf getödtet, so ist das (auch wenn die vermeintlichen Gesetze über Ehre rc. anders sprechen) ein Mord an seinem Nebenmenschen.

Die zweite der vier himmelschreienden Sünden ist die sodomitische Sünde. Sie ist eine jener entsetzlichen Missethaten oder Verbrechen gegen die Sittlichkeit oder Schamhaftigkeit, von denen die heil. Schrift sagt, daß sie unter Christen gar nicht einmal genannt, geschweige von denselben begangen werden sollte. Sie hat ihren Namen von der Stadt Sodoma, wo sie so allgemein war, daß Gott mit Feuer und Schwefel die gottlose Stadt vertilgte. Sie heißt auch stumme Sünde, 1. weil keine Sprache einen Namen für sie hat und 2. weil sie den Sünder stumm macht, das heißt zu ungültigen Beichten verleitet, weil er sie gerne verschweigt.

Die dritte der himmelschreienden Sünden ist die Unterdrückung armer Wittwen und Waisen. Wenn man Jemand an seinem Vermögen schadet, so ist das eine Sünde gegen das siebente Gebot Gottes. Wenn aber Jemand Wittwen und Waisen drückt und schädigt, so ist das eine himmelschreiende Sünde. Dieselbe tritt in hundertfacher Gestalt auf. Ohnedies sind Wittwen und Waisen zu bedauern, weil sie ihre Stütze, ihren Ernährer und Vater verloren haben. Wer also ein gefühlvolles Herz hat, nimmt sich der Wittwen und Waisen an, beschützt sie, steht ihnen bei, hilft ihnen u. dergl.

Es gehört also ein ungeheuerer Grad von Fühllosigkeit und Gewissenlosigkeit dazu, wehrlose, arme Wittwen und Waisen zu bedrücken. Ich will es euch in einem Beispiel veranschaulichen. Eine Wittwe wohnt in Miethe und kann ihren Hauszins nach Ablauf des Quartals oder Jahres nicht gleich bezahlen, vielleicht weil sie selbst krank war, oder weil eines ihrer Kinder längere Zeit krank zu Bette lag. Sie bittet ihren Hausherrn aufs Inständigste um Nachsicht, dieser aber ist so unbarmherzig, unmenschlich und lieblos, daß er vielleicht in harter Winterszeit die arme Wittwe mit ihren hungrigen, halbnackten, armen Kindern auf die Straße setzt. Wäre es nicht menschlich für einen reichen Mann, einer armen Wittwe und ihren Halbwaisen den Hauszins zu schenken? — Die obengenannte schwere Sünde wird aber nicht nur von landfremden Leuten, sondern sogar oft von Freunden und Verwandten begangen. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß der Bruder des verstorbenen Vaters Vormund wurde über die Kinder desselben? Statt aber ihr Vermögen durch weise Sparsamkeit zusammenzuhalten, waren gerade sie es, welche den Betrüger spielten. Sie kauften z. B. ihren Mündeln (Vormundskindern) um theures Geld neue Kleider, ließen dieselben machen, gaben sie aber ihren eigenen Kindern, während ihre Mündel die abgetragenen Kleider ihrer eigenen Kinder erhielten.

Ein Vormünder macht sich bei Besorgung seiner Curatel zehn Gänge, während er dieselben Geschäfte, wenn er gewollt hätte, in einem einzigen Gang hätte besorgen können.

Oder: ein Vormünder besorgt für seine Mündel Gelegenheitsgänge, er läßt sich dieselben aber mit theurem Gelde so bezahlen, als wenn er sie eigens gemacht hätte.

Eine Wittwe wird bei Gericht verklagt; sie hat einen Schwager, der ihr Beistand sein könnte, aber er ist zu gefühllos, um dieses zu thun. Die Frau muß entweder auf einen Beistand ganz Verzicht leisten und vielleicht den Prozeß verlieren, oder sich um theures Geld einen Advokaten als Beistand nehmen. Diese Sünde würden auch jene Richter begehen, welche zum Nachtheil armer Wittwen

und Waisen ein ungerechtes Urtheil sprechen würden; Wucherer, welche die Noth armer Wittwen und Waisen zu ihrem Gewinne mißbrauchen würden. Z. B. Eine arme Wittwe hat im Sommer keine Kartoffeln mehr, sie geht zu einem reichen Nachbarn und bittet ihn, ihr fünf Säcke Kartoffeln bis nach der Ernte zu leihen. Der reiche Mann sagt: „Ich bin dazu bereit, wenn ihr euch verbindlich macht, mir im Herbst 10 (oder 12) Säcke voll Kartoffeln zurückzugeben. Diese himmelschreiende Sünde gegen Wittwen und Waisen begehen auch jene Vormünder, welche in gewissenloser Weise das Vermögen ihrer Pflegebefohlenen verschleudern, es zu einer Zeit verkaufen, wo es nur den halben Werth hat; wenn sie es an Leute verkaufen, von denen anzunehmen ist, daß sie das Gekaufte nicht bezahlen können; oder wenn sie es an Leute verpachten, welche die Güter verwahrlosen oder keinen Pachtschilling bezahlen können.

Die vierte der himmelschreienden Sünden ist die Aufhaltung und Entziehung des verdienten Lied- oder Arbeitslohns. Diese Sünde wird gegen Dienstboten, Taglöhner, Arbeiter und Geschäftsleute begangen. Alle diese Leute leben meistens, (wie man zu sagen pflegt) von Hand zu Mund, d. h. was sie mit der Arbeit ihrer Hände, mit dem Betrieb ihres Gewerbes verdienen, davon müssen sie leben, davon müssen sie sogleich wieder ihren Unterhalt bestreiten. Hält man ihnen nun ihren Arbeitslohn auf, so müssen sie Noth und Mangel leiden. Das ist himmelschreiend. Wer Arbeiter angenommen hat, soll sie nach gethaner Arbeit bezahlen und wer sie nicht bezahlen kann, soll keine Arbeiter nehmen. Dieser Sünde machen sich auch jene Dienstherrschaften schuldig, welche ihre Dienstboten ohne genügenden Grund (vielleicht weil sie nicht in eine schwere Sünde eingewilligt haben) plötzlich aus dem Dienste entlassen, ferner jene Herrschaften, welche ihren Dienstboten ohne genügenden Grund Abzüge von ihrem Lohne machen. Z. B. Zwei Knechte fügen ihrem Herrn durch Unachtsamkeit einen Schaden zu. Der eine von ihnen, der schon seinen Lohn herausgenommen hat, ergreift die Flucht, dem andern aber zieht der Herr den ganzen Schaden ab, obgleich er nur die Hälfte zu tragen schuldig wäre.

Unter dem bedungenen Lohn ist auch die Nahrung oder Kost verstanden. Dieser Sünde machen sich also auch jene Leute schuldig, welche ihren Dienstboten schlechte oder ungenügende Kost reichen. In der heil. Schrift heißt es: „Ein Mörder und der, welcher dem Arbeiter seinen Lohn entzieht, sind Brüder, d. h. es ist von beiden einer wie der andere, beide sind einander gleich." Laban änderte wohl zehnmal Jakobs Lohn.

In der heil. Schrift heißt es: „Du sollst deinem dürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht versagen, denn er ist arm und an demselben Tage sollst du ihm den Lohn seiner Arbeit geben vor Sonnenuntergang, denn er unterhält damit sein Leben, auf daß er nicht wider dich zum Herrn rufe."

„Warum werden diese vier Sünden himmelschreiende genannt?"

„Weil ihre entsetzliche Bosheit gleichsam um Rache zum Himmel schreit."

Als Kain seinen Bruder Abel gemordet hatte, da rief ihm Gott zu: „Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf, die ihren Mund aufgethan hat, deines Bruders Blut zu trinken."

Diese Sünden sind also so schwer, daß sie die augenblickliche Rache oder Strafe Gottes herabrufen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den himmelschreienden Sünden.

L. Wie viele sind es deren?

Sch. Es sind deren vier.

L. Wie heißen sie?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

1. Vorsätzlicher Todtschlag,
2. sodomitische Sünde,
3. Unterdrückung armer Wittwen und Waisen,
4. Aufhaltung und Entziehung des verdienten Lied- oder Arbeitslohns.

L. Welches ist demnach die erste der vier himmelschreienden Sünden

Sch. Die erste ist der vorsätzliche Todtschlag.

L. Wir haben hier zwei Begriffe zu unterscheiden; wie heißen sie?

Sch. Sie heißen Todtschlag und vorsätzlich.

L. Was versteht man unter Todschlag?

Sch. Unter Todtschlag versteht man eine widerrechtliche Tödtung.

L. Wann ist diese Tödtung eine himmelschreiende Sünde?

Sch. Wenn der Todtschlag mit Vorbedacht, Vorsatz und Ueberlegung geschieht.

L. Wer hat einen vorsätzlichen Todschlag begangen?

Sch. Kain hat seinen Bruder Abel ermordet.

L. Was für einen Todschlag unterscheidet man noch mehr?

Sch. Man unterscheidet auch einen fahrlässigen Todtschlag.

L. Wann ist der Todschlag ein fahrlässiger?

Sch. Wenn ein Mensch durch die Fahrlässigkeit oder Unvorsichtigkeit eines Andern sein Leben einbüßt.

L. Gieb mir einige Beispiele an!

Sch. Es baut Jemand einen tiefen Keller und läßt denselben zur Nachtszeit offen stehen. Es geht Jemand vorüber, fällt hinein und bricht den Hals.

L. Gieb noch ein anderes Beispiel an!

Sch. Ein Maurer baut ein neues Haus; die Stricke aber, mit denen er das Gerüst befestigt, sind schadhaft. Dieselben zerreißen, das Gerüst stürzt ein und mehrere Arbeiter büßen das Leben ein.

L. Durch wen kann ein Mord geschehen?

Sch. Er kann auch durch gedungene Meuchelmörder geschehen.

L. Wenn nun derjenige, welcher die Meuchelmörder gedungen hat, glauben wollte, er sei unschuldig an dem begangenen Morde, ist das wahr?

Sch. Nein, das ist nicht wahr.

L. Wer hat in diesem Falle am Morde Theil genommen?

Sch. 1. Derjenige, welcher die Meuchelmörder gedungen und
2. diejenigen welche den Mord vollführt haben.

L. Was ist noch mehr eine Mordthat?

Sch. Wenn Einer den Andern im Zweikampf tödtet.

L. Was ist ein feiner Mord?

Sch. Ein feiner Mord ist, wenn Jemand einen Menschen langsam ums Leben bringt, indem er ihn durch harte Behandlung langsam zu Tode quält.

L. Es hat z. B. schon unnatürliche Rabeneltern gegeben, welche, um sich eine Erbschaft, ein großes Vermögen zuzuwenden, ein Kind Jahre lang in einen feuchten kalten Keller sperrten, es auf Stroh liegen ließen, es mit Lumpen bekleideten, ihm verschimmeltes Brod zur Nahrung gaben, was war das?

Sch. Das war feiner Mord.

L. Man kann auch Jemand aus Unwissenheit ums Leben bringen. Wie?

Sch. Eine Frau hat z. B. nichts gelernt und weiß nicht einmal, daß man in kupfernen und messingenen unverzinnten Küchengeschirren keine Speisen aufheben darf. Mehrere ihrer Familienangehörigen genießen von diesen vergifteten Speisen und müssen daran sterben.

L. Welches ist die zweite der himmelschreienden Sünden?

Sch. Die sodomitische Sünde.

L. Woher hat sie ihren Namen?

Sch. Von der Stadt Sodoma.

L. Worin sie besteht, darf ich euch nicht sagen. Wie schrecklich ist sie aber?

Sch. Sie ist so schrecklich, daß ihretwegen die Städte Sodoma und Gomorrha durch Feuer und Schwefel von der Erde vertilgt wurden.

L. Wie wird sie noch mehr genannt?

Sch. Sie wird auch stumme Sünde genannt.

L. Warum wird sie stumme Sünde genannt?

Sch. 1. Weil keine Sprache einen Namen für dieses schändliche Laster hat, und
2. weil sie den Sünder stumm macht, d. h. zu ungültigen Beichten verleitet.

L. Wie heißt die dritte der himmelschreienden Sünden?

Sch. Sie heißt: „Unterdrückung armer Wittwen und Waisen.“

L. Warum sind alle Wittwen und Waisen arm, selbst wenn sie in günstigen Vermögensverhältnissen leben würden?

Sch. Weil sie ihren Vater und ihren Beschützer, ihre einzige Stütze verloren haben.

L. Was wird Jedermann, der ein gefühlvolles Herz hat, den armen Wittwen und Waisen thun?

Sch. Er wird sich ihrer annehmen, ihnen helfen, ihnen beispringen.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Eine arme Wittwe wohnt im Hauszins und kann nach Ablauf des Ziels ihre Schuldigkeit nicht zahlen. Ihr Hausherr aber, den sie aufs inständigste um Nachsicht gebeten hat, ist so unmenschlich und lieblos, daß er vielleicht in harter Winterzeit die arme Wittwe mit ihren hungernden, halbnackten Kindern auf die Straße setzt.

L. Was sollte unter solchen Verhältnissen ein reicher Mann thun?

Sch. Er sollte der armen Wittwe den Hauszins schenken.

L. Von wem wird diese himmelschreiende Sünde begangen?

Sch. Sie wird oft auch oft von Freunden und Verwandten begangen.

L. Wie schädigen gewissenlose Vormünder ihre Mündel an ihrem Vermögen?

Sch. Sie kaufen um theures Geld neue Kleider, lassen dieselben machen, geben sie aber ihren eigenen Kindern. Ihren Vormundskindern aber geben sie die abgetragenen Kleider ihrer Kinder.

L. Gieb noch ein anderes Beispiel an!

Sch. Ein Vormünder macht sich viele bezahlte Gänge, welche er in einem hätte besorgen können.

L. Noch ein anderes Beispiel!

Sch. Ein Vormund besorgt die Gänge für seine Vormundschaft gelegentlich, läßt sich aber so bezahlen, als hätte er die Gänge eigens gemacht.

L. Führe mir noch ein Beispiel an!

Sch. Eine arme Wittwe wird in einen Prozeß verwickelt. Sie hat einen Schwager, der vor Gericht ihr Beistand sein könnte, er ist aber gefühllos und thut es nicht. Die Wittwe muß nun entweder in ihrer Armuth auf einen Beistand ganz verzichten und vielleicht den Prozeß verlieren, oder sie muß sich um theures Geld einen Advokaten nehmen.

L. Wer begeht diese himmelschreiende Sünde noch mehr?

Sch. Jene reichen Wucherer, welche die Noth armer Wittwen und Waisen zu ihrem Gewinne mißbrauchen.

L. Gieb mir noch ein Beispiel an!

Sch. Eine arme Wittwe hat keine Kartoffeln mehr und bittet einen reichen Mann, ihr 5 Säcke Kartoffeln zu leihen. Dieser ist auch bereit dazu, fordert aber dafür, daß ihm nach der Ernte 10 bis 12 Säcke voll Kartoffeln dafür gegeben werden (oder für 20 M. geliehenes Geld 50, 60, 80 M.)

L. Wer begeht diese himmelschreiende Sünde noch mehr?

Sch. Jene Vormünder, welche in gewissenloser Weise das Vermögen ihrer Pflegbefohlenen verschleudern, es zu einer Zeit verkaufen, wo es nur den halben Werth hat, wenn sie es an Leute verkaufen, die nichts bezahlen können u. dgl. m.

L. Welches ist die vierte der himmelschreienden Sünden?

Sch. Die Aufhaltung und Entziehung des verdienten Lied- oder Arbeitslohns.

L. Gegen wen wird diese Sünde begangen?

Sch. Sie wird gegen Arbeiter, Taglöhner, Dienstboten und Handwerksleute begangen.

L. Was hat man gegen solche Leute zu beobachten?

Sch. Wenn sie einem gearbeitet haben, soll man sie sogleich bezahlen.

L. Warum muß man dieses thun?

Sch. Weil diese Leute von Hand zu Mund leben.

L. Was will dieses sagen?

Sch. Von dem verdienten Lohn müssen sie sich ihren Lebensunterhalt kaufen.

L. Wie aber, wenn man ihnen ihren Lohn nicht bezahlt?

Sch. Dann müssen sie entweder Schulden machen, oder sie müssen Hunger leiden.

L. Wenn aber Jemand kein Geld hat und kann seine Arbeiter nicht bezahlen, was hat er dann zu thun?

Sch. Wenn er kein Geld hat, um seine Taglöhner zu bezahlen, so darf er keine Arbeiter anstellen.

L. Wer macht sich noch mehr einer himmelschreienden Sünde gegen die Dienstboten schuldig?

Sch. 1. Jene Dienstherrschaften, welche ihre Dienstboten ohne hinlänglichen Grund plötzlich aus dem Dienste schicken,
2. jene Dienstherrschaften, welche ihren Dienstboten keine nahrhafte und hinreichende Kost geben.

L. Was für ein Beispiel aus der Geschichte habe ich angeführt?

Sch. Laban war ungerecht gegen seinen Vetter Jakob und änderte wohl zehnmal seinen Lohn.

L. Warum heißen diese Sünde himmelschreiende?

Sch. Weil sie wegen ihrer entsetzlichen Bosheit um Rache zu Gott schreien.

L. Als Kain seinen Bruder Abel gemordet hatte, wie rief ihm Gott zu?

Sch. Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf, die ihren Mund aufgethan hat, deines Bruders Blut zu trinken.

Beispiele.

Im siebenjährigen Kriege hatte in Schlesien ein Husar einen Juden zuerst beraubt und dann ermordet, um sicher zu sein, daß er nicht verrathen werde. Der Mörder verscharrte sein Opfer unter einen Baum. Niemand hatte eine Ahnung von der Greuelthat. Ein paar Jahre darauf zog das Regiment, in welchem der Husar diente, auf derselben Straße dem Feinde entgegen. Es war noch vor Tagesanbruch und strenger Befehl gegeben, alles Geräusch zu vermeiden; namentlich war bei Strafe des Stranges verboten, aus der Reihe hinaus zu reiten. Der Husar ritt nun doch aus der Reihe, weil es ihm nicht möglich war, das Pferd zu halten; wahrscheinlich hatte ihn die Angst überfallen. Zweimal wurde er gewarnt; als es aber zum drittenmale geschah, ließ der Oberst Halt machen und befahl, den Widerspenstigen an den nächsten Baum aufzuknüpfen. Als das Urtheil vollstreckt werden sollte, fiel der Husar auf die Knie und rief: „O Gott, du bist gerecht!“ Er bekannte nun sein, vor mehreren Jahren verübtes Verbrechen, daß er den Juden ausgeraubt und dann hierher verscharrt habe. Man

grub nach und fand die Ueberreste des Leichnams. So erreichte ihn die gerechte Strafe gerade an der Stelle seiner Unthat.

Unterdrückung armer Wittwen und Waisen.

Bei dem römischen Kaiser Theodosius beklagte sich einstens eine Wittwe mit vielen Thränen, daß sie schon seit drei Jahren an einem gewissen Gerichte einen Rechtshandel habe und bei allem Laufen und Bitten keinen Bescheid (kein Urtheil) erlangen könne. Der König fragte, bei welchem Gerichte die Sache liege? Sogleich ließ er die Beamten dieses Gerichts zu sich rufen und befahl ihnen, die Sache ehestens auszumachen (durch ein Urtheil zu entscheiden). Die Beamten brachten in drei Tagen die Sache völlig geschlichtet an den König. Der König fragte nun die Beamten, ob ihnen die Erledigung der Sache große Mühe gemacht habe? „O nein," entgegneten sie, „es war bald geschehen." Wohlan denn, sagte der König zu seinen Dienern, rufet sogleich den Scharfrichter, denn diese Männer müssen gehängt werden." — Die Beamten erblaßten, fielen dem König zu Füßen und baten um Gnade, da sie doch den Befehl des Königs sogleich vollzogen hätten. Der König sprach: „Ich lasse euch Bösewichter auch nicht deswegen hängen, weil ihr den Rechtshandel so schnell geschlichtet habt, sondern weil ihr in drei Jahren nicht habt fertigen mögen, was ihr in drei Tagen hättet machen können." — Das Urtheil wurde an ihnen vollzogen.

Der Sack voll Erde.

Ein reicher Mann brachte eine arme Wittwe um ihren einzigen Acker, um damit seinen Garten zu vergrößern. Als er am andern Tage auf dem Acker umher ging, kam die Wittwe mit einem leeren Sacke und sprach zu ihm mit Thränen in den Augen: „Ich bitte Euch, laßt mich von meinem väterlichen Erbtheile nur so viel Erde nehmen, als in diesen Sack hinein geht." Der Reiche sagte: „Diese thörichte Bitte kann ich euch wohl gewähren."

Die Wittwe füllte den Sack mit Erde und sprach dann: „Nun habe ich aber noch eine Bitte: „Seid so gut und lüpft mir den

Sack auf die Schulter!“ Der Reiche, der das Arbeiten nicht gewöhnt war, wollte lange nicht daran. Allein die Wittwe ließ mit Bitten und Flehen nicht nach, bis er endlich einwilligte. Als er aber den Sack aufheben wollte, rief er seufzend: „Es ist unmöglich; er ist mir zu schwer!“

Jetzt sprach die Wittwe mit großem Nachdrucke: „Wenn euch dieser Sack voll Erde schon zu schwer ist, wie wird euch erst der ganze Acker, den tausend solche Säcke nicht fassen, in der Ewigkeit drücken?“ Der Mann erschrack über diese Rede und gab ihr den Acker wieder zurück.

Vorenthaltung des verdienten Liedlohns.

Ein junger Bauer, welcher von seinen Eltern ein schönes Gut erhaten hatte, glaubte recht sparen zu müssen, um bald jene Summe Geldes beisammen zu haben, welche er seinen Geschwistern herauszuzahlen hatte, obgleich er von diesen nicht gedrängt wurde. Er hielt deswegen seine Dienstboten und Taglöhner sehr karg, zog ihnen unter allerlei Vorwänden vom Lohne ab, und bezahlte die Handwerksleute, welche doch von ihrem Verdienste leben mußten, nicht eher, bis er ihrem Drängen nicht mehr ausweichen konnte. Die Folgen einer solchen Handlungsweise zeigten sich nur zu bald. Es wollte kein Dienstbote mehr bei dem Bauern bleiben und er mußte im Anfange jedes ganzen oder halben Jahres wechseln. Allmählig bekam er nur mehr davon gelaufenes Gesindel und auch diese liefen davon, wenn es am meisten Arbeit gab. Da die Kost schlecht war, so schleppten die Dienstboten alles davon, was sie bei Seite schaffen konnten, um sich zu entschädigen. Der Bauer und der Dienst wurden in der ganzen Gegend verschrien. Das Gut kam herab, und das Geld, welches er erkargen wollte, kam doch nicht zusammen. Als nun vollends seine Frau starb, fing das Elend erst recht an und in kurzer Zeit kam er als ein armer Mann von Haus und Hof.

XLVIII. Katechese.

Von den neun fremden Sünden.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die neun fremden Sünden.

Der Katechismus fragt: „Wie heißen die neun fremden Sünden?"

„1. Zur Sünde rathen,
2. Andere sündigen heißen,
3. in Anderer Sünde einwilligen,
4. Andere zur Sünde reizen,
5. Anderer Sünden loben,
6. zu Anderer Sünden stillschweigen,
7. Anderer Sünden nicht strafen,
8. Andere zur Sünde helfen,
9. Anderer Sünden vertheidigen."

Ad 1. Zur Sünde rathen. Dieser Sünde macht sich derjenige schuldig, der Andern den Rath gibt, eine gewisse Sünde zu begehen, auch dann, wenn sie von diesen nicht begangen wird. Die Schwere dieser Sünde richtet sich nach der Schwere derjenigen Sünde, zu der man gerathen hat. Ein erwachsener Haussohn klagt z. B. bei Jemand, daß ihm sein Vater kein Taschengeld gebe. „Ei!" sagt dieser, „da bist du recht einfältig. Gehe auf den Speicher deines Vaters, fasse einen Sack Getraid ein und schicke ihn zum Verkauf in die Mühle, so wirst du bald Geld haben." Oder: „Wenn am Geldschrank deines Vaters der Schlüssel steckt, so nimm dir so viel, als dir beliebt" 2c.

Diese Sünde beging Abisai, als er dem David den Rath gab, den Saul zu ermorden. Diese Sünde beging Jezabel, welche ihrem Gemahl den Rath gab zur falschen Anklage und Hinrichtung

des Naboth. Diese Sünde beging Herodias, welche ihrer Tochter den Rath gab, das Haupt des heil. Johannes zu verlangen.

Wurde auf den gegebenen Rath hin die böse Handlung wirklich begangen, so ist derjenige, welcher den Rath dazu gegeben hat, verpflichtet, den angerichteten Schaden zu ersetzen, welcher aus der bösen Handlung entsprang. Ist der Rath noch nicht befolgt worden, so ist es seine Pflicht, den gegebenen bösen Rath zu widerrufen und nach Kräften von der Ausführung desselben abzuhalten.

Der heil. Bonaventura sagt: „Der Mund eines bösen Rathgebers ist der Mund des Teufels."

Ad 2. Andere sündigen heißen. Diese Sünden begehen diejenigen Herrschaften oder Vorgesetzten ꝛc., welche ihren Untergebenen befehlen, etwas Böses zu thun. Bereits im vierten Gebote Gottes kam vor, daß man seinen Eltern und Vorgesetzten nicht zu gehorchen braucht, wenn diese etwas befehlen, was vor Gott unerlaubt ist. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Rebekka befahl ihrem Sohne Jakob, sich für Esau auszugeben, um den väterlichen Segen des Isak zu erlangen. Herodes gab den grausamen Befehl, alle israelitischen Knäblein, die noch nicht zwei Jahre alt waren, ums Leben zu bringen. David wollte sich des Urias, eines tapferen Feldhauptmannes entledigen, um dessen Frau zu sich nehmen zu können. Er gab ihm deshalb einen Brief an seinen Feldherrn Joab mit und befahl demselben, er solle den Urias in der Schlacht an den gefährlichsten Ort stellen. Dieses geschah auch und Urias kam um. Allein Gott rechnete ihm den Tod des Urias als Mord an und ließ ihm durch den Propheten Nathan seinen Zorn und das Strafgericht anmelden, das über ihn kommen werde. Derjenige, der eine Sünde befahl, ist an erster Stelle verpflichtet, die Folgen derselben wieder gut zu machen oder Schadenersatz zu leisten, wenn der Befehl vollzogen wurde. Diese Sünde ist um so strafbarer, weil es Pflicht der Vorgesetzten, Eltern und Dienstherrschaften ist, ihre Kinder und Untergebenen zum Guten anzuhalten.

Ad 3. Jn Anderer Sünden einwilligen. Diese Sünde begehen jene, welche eine Sünde ausdrücklich erlauben, oder sie nicht hindern, obwohl sie dieselbe verhindern könnten und sogar dazu verpflichtet wären. So willigte Aaron ein, indem er dem Verlangen des israelitischen Volkes, ein goldenes Kalb zu gießen, nachgab. Pilatus willigte ein in den Tod Jesu. Von Saulus heißt es: er willigte ein in den Tod des Stephanus. Der Einwilligung in die Sünde machen sich schuldig jene Eltern und Vorgesetzte, welche bei ihren Untergebenen Sünden und Laster dulden, Wirthe und andere Leute, welche stillschweigend in ihrem Hause Sünden geschehen lassen, Alle, welche zu sündhaften Beschlüssen ihre Zustimmung geben, welche durch Beifall schlechte Reden nicht hindern, sondern unterhalten.

Wer in Anderer Sünde einwilligte, wodurch Andern ein Schaden zugefügt wird, ist dann verpflichtet, Wiedererstattung oder Schadenersatz zu leisten, wenn seine Einwilligung wirklich Ursache war, daß ein Schaden zugefügt wurde. Wie viele Sünden werden ohne Kampf durch Einwilligung in die Sünden Anderer begangen und wie oft gar nicht als solche erkannt. Wie oft machen sich Eltern, Dienstherrschaften und Dienstboten 2c. dieser Sünde schuldig?

Ad 4. Andere zur Sünde reizen. Man kann Andern durch Worte und Beispiele oder auf andere Weise Anlaß und Anleitung zur Sünde geben, oder sie zur Sünde reizen. Jn einem Wirthshause z. B. sitzen mehrere junge Leute in Gesellschaft beisammen und einer derselben erlaubt sich über den Andern in der Uebereilung ein beleidigendes Wort. Ein Dritter flüstert ihm ins Ohr: „Ich in deinen Schuhen würde das nicht leiden, ich würde ihm mit dem Maßkrug oder Stuhlbein über den Kopf schlagen.“ Und so reizt er den Beleidigten so lange, bis er wirklich die That begeht, zu welcher er gereizt wurde. Diese Sünde beging Putiphars Weib, indem sie den tugendhaften Joseph zur Sünde reizen wollte; ferner die zehn Kundschafter, welche durch ihre Lügen das israelitische Volk zum Aufruhr gegen Moses reizen wollten. Das Weib des Job. Jeroboam und seine Nachfolger, welche das Volk zur

Götzendienerei verleiteten. Jeroboam verbot nämlich beim Antritt seiner Regierung seinen Unterthanen, nach Jerusalem zu wallfahrten, damit sie in der Treue gegen ihn nicht wanken würden. Er richtete zwei Kälber auf, die sie anbeten sollten. Er selbst opferte dem Kalb zu Bethal und ging so mit einem schlechten Beispiel voraus. Deshalb ließ ihm der Herr durch den Propheten Achias eröffnen, daß sein ganzes Haus werde ausgerottet werden. Dieser Sünde machen sich schuldig Jene, welche schlechte verführerische Bücher schreiben, verkaufen oder ausleihen, welche durch Spott Andere zum Zorn, zu Fluchen und Schelten, zu Mißhandlungen und Körperverletzungen aufreizen, welche durch Reden, Geberden, Kleidung 2c. Andere zur Sünde verführen. Das Schändliche dieser Sünde drückt unser göttlicher Heiland in den Worten aus: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen. Es wäre besser, daß man einem solchen einen Mühlstein an den Hals hinge und ihn ins Meer versenkte."

Ad 5. Anderer Sünde loben. Diese Sünde begehen jene, welche das Böse an Anderen gutheißen und das Gute tadeln. Ein ungerathener Bube hat sich z. B. in der Schule eine beispiellose Rohheit gegen seinen Lehrer erlaubt. Der Vater erfährt es, hat eine Freude darüber und lobt ihn sogar, statt ihn empfindlich zu züchtigen und zu strafen. Ein anderer Sohn hat im Wirthshaus einen Fremden beleidigt oder mißhandelt; der Vater erfährt es und lobt noch seinen Sohn. Ein Knecht hat einem, seinem Herrn feindlich gesinnten Nachbarn einen erheblichen Schaden an seinem Eigenthum zugefügt. Der Herr erfährt es und belobt seinen Knecht, indem er ihm noch 10 M. Trinkgeld schenkt. Diese Sünde begehen auch die Schmeichler, welche selbst Sünden und Laster als lobenswerth hinstellen. Diese Sünden begingen die Hofherren des Königs Assuerus, welche wohl sahen, daß der Zorn des Königs zu weit ging, als er die Königin Vasthi verstieß, und doch ausriefen: „Der Zorn des Königs ist gerecht." So lobte der hohe Rath den Saulus wegen seiner Grausamkeit gegen die Christen und reizten ihn so zu noch größeren Gräuelthaten. In der heil.

Schrift heißt es: „Wehe euch, die ihr das Böse gut und das Gute bös heißt.“ Der heil. Hieronimus sagt: „Durch nichts werden die Sitten der Menschen so leicht verdorben, als durch Schmeicheleien und Lobsprüche.

Beispiel.

König Karl VIII. von Frankreich fragte auf seinem Krankenbette den Bernhardus, einen seiner liebsten Kammerdiener, woher es komme, daß so wenig Könige mehr heilig würden? Der Kammerdiener zuckte aus Ehrfurcht die Achsel und wollte keine Antwort geben. Da sagte der weise König: „Mein lieber Bernhard! ich will dir's sagen: Es kommt daher, weil die Könige so viele Schmeichler um sich herum haben, und nur wenige, welche sich getrauen, die Wahrheit zu reden und einen Tadel auszusprechen.“

Ad 6. Zu Anderer Sünden stillschweigen. Diese Sünde begehen jene Eltern, Vorgesetzte und Dienstherrschaften, welche zu den Fehlern ihrer Kinder, Dienstboten und Untergebenen stille schweigen, statt zu mahnen und zu warnen. Man kann hiezu verpflichtet sein

1. durch sein Amt,
2. aus christlicher Nächstenliebe.

Eltern, Lehrer, Vorgesetzte und Dienstherrschaften sind vermöge ihres Amtes verpflichtet, nicht zu schweigen, sondern zu reden, Anderer Fehler zu rügen oder anzuzeigen. Auch die christliche Nächstenliebe kann uns verbinden, Fehlende mit brüderlicher Liebe und Schonung zurechtzuweisen und zu ermahnen. Diese Sünden begehen Dienstboten und Mitschüler, welche von anderen Dienstboten und Mitschülern das Böse verschweigen, welches sie aufzudecken und zu offenbaren verbunden wären. Im Grunde genommen erweist man denen, deren Fehler man verschweigt, keinen Dienst, denn würden ihre Fehler geoffenbart, so würden sie vielleicht gebessert, wo es noch Zeit ist.

Bei dem Propheten Ezechiel heißt es: „Wenn du dem Gottlosen nicht verkündigest, daß er sich bekehre von seinen bösen

Wegen, so wird derselbe in seinen Missethaten sterben; sein Blut aber will ich von deiner Hand fordern." Von den stummen Eltern und Obrigkeiten 2c. sagt Gott; „Die Wächter sind blind und merken nichts; alle sind stumme Hunde, die nicht bellen können."

Beispiel.

Der heil. Hieronymus war ein eifriger Prediger und strenger Sittenrichter und zog sich dadurch den Haß mancher verstockter Sünder zu. Man drohte ihm sogar mit dem Tode. Hierauf erwiderte er: „Sterben kann ich wohl, aber schweigen kann ich nicht." Der Herr bewahrte aber seinen Diener und seine Feinde konnten ihm nichts anhaben.

Ad 7. Anderer Sünden nicht strafen. Es ist nicht genug, zu mahnen und zu warnen, sondern, wenn diese Mittel nichts helfen, müssen wohlgemeinte Strafen eintreten. Wenn nun Lehrer und Vorgesetzte 2c. aus Menschenfurcht, und Eltern aus unzeitiger Liebe (Affenliebe) nicht strafen, so begehen sie obige Sünde.

Ophni und Phinees waren die ungerathenen Söhne des Hohenpriesters Heli. Dieselben waren so vermessen, daß sie im Tempel den Leuten die Opfer mit Gewalt wegnahmen. Heli hörte dieses, ermahnte und warnte auch seine Söhne, aber er strafte sie nicht. Darum kam die Strafe Gottes über ihn. Seine Söhne kamen an einem und demselben Tage in der Schlacht um, er selbst aber fiel, als man ihm die traurige Nachricht brachte, vor Schrecken rücklings vom Stuhle und brach das Genick.

Die Schwäche des Königs David gegen seinen Sohn Ammon hatte die traurigsten Folgen.

Der heil. Apostel Paulus schreibt: „Die Missethäter strafe in Gegenwart der Menschen, damit den Andern Furcht eingeflößt werde." Der heil. Ambrosius sagt: „Nachsicht für das Laster ist dem Bösen ein Antrieb zu jeglichem Frevel." — Eltern, Obere und Vorgesetzte, welche nicht strafen, wenn es Zeit ist, gleichen einem Arzte, welcher sich durch die Bitten und Thränen eines

Kranken abhalten läßt, das tödtliche Krebsgeschwür am Leibe desselben zu öffnen.

Ad 8. Andere zur Sünde helfen. Diese Sünde begehen jene, welche Andern Orte, Gelegenheit und Unterstützung zur Ausführung ihrer Sünde verschaffen. Eine Magd oder ein Knecht öffnen z. B. den Dieben die Fenster, stellen Leitern an, betäuben die Hofhunde 2c. Ein Knecht trägt das vom Haussohn gestohlene Getraid in die Mühle und verkauft es. Diese Sünde begehen solche, die Andern Werkzeuge zur Ausübung eines Verbrechens geben oder besorgen, die gestohlene Sachen kaufen oder aufbewahren, Wirthe und andere Leute, welche Diebe und anderes Gesindel in ihrem Hause dulden oder verbergen, Leute, welche ihr Haus zu einer Stätte des Lasters mißbrauchen lassen u. dgl.

Diese Sünde begingen jene, die um den Diebstahl Achans wußten und daran Theil hatten; ebenso jene, die an Absalons Empörung Theil nahmen und mit ihm gegen seinen Vater zu Feld zogen.

Der König Balthasar, der die von seinem Vater aus dem Tempel geraubten Gefäße behielt und frevelnd beim Gastmahl mißbrauchte. Wer nun an einer Sünde Theil genommen und Andern dazu geholfen hat, ist auch verbunden, Schadenersatz mitzuleisten.

Beispiel.

Ludwig XI., König von Frankreich, hatte einem Menschen, welcher wegen Mords zum Tode verurtheilt war, das Leben und die Freiheit geschenkt, und als er sich desselben Verbrechens wieder schuldig machte, denselben abermals begnadigt. Dieses bestärkte den Bösewicht in seiner Frechheit und er ließ sich zum drittenmale zu einem Todtschlage hinreißen. Da sprach ihm denn der König das Urtheil, daß er ohne Gnade und Pardon vom Leben zum Tode gebracht werden sollte. Der Missethäter bat abermals um Gnade, allein der König rief entrüstet: „Wie kannst du dich erfrechen, abermals um Gnade zu bitten, da du doch drei Mordthaten auf dem Gewissen hast?"

Der anwesende Hofnarr aber fiel dem König in die Rede und sprach: „Dieser Mensch hat nur eine Mordthat begangen und zwar die erste; die beiden anderen haben Ew. Majestät begangen, da Sie ihn nach der ersten Mordthat verschont haben.

Ad 9. Anderer Sünden vertheidigen. Wenn Jemand etwas Böses gethan, oder etwas Gutes zu thun unterlassen hat und ein Anderer sagt: „Er hat recht gethan, ich hätte auch so gehandelt, so hat er Anderer Sünden vertheidigt. So sündigen Advokaten, welche ungerechte Prozesse führen, um die Sache nur in die Länge zu ziehen, Schmeichler, welche in Reden und Schriften das Laster und den Verbrecher vertheidigen, die Feinde des Staats und der Kirche verherrlichen, jene Eltern, welche nichts von den Vergehen ihrer Kinder hören wollen und dieselben durch Jugend, Unerfahrenheit, Leichtsinn, Mangel an Ueberlegung u. dgl. entschuldigen. So vertheidigte Agar die Fehler Ismaels und wurde dafür mit ihrem Kinde gestraft. Achab und Jezabel beschützten die falschen und verfolgten die wahren Propheten. Der heil. Petrus Damianus sagt: „Wer eine Sünde vertheidigt, sündigt mehr als der, der sie begeht; denn sündigen ist menschlich, die Sünde aber vertheidigen ist teuflisch."

„Warum heißen diese Sünden fremde Sünden?"

„Weil sie zwar von Andern begangen, aber auch uns als Mitschuldigen zugerechnet werden (falls wir uns daran betheiligt haben)".

Hüten wir uns also nicht nur vor eigenen Sünden, sondern auch vor der Theilnahme an fremden Sünden. Machen wir jeden Tag den Vorsatz, die Sünde als das größte Uebel zu verabscheuen und zu fliehen, machen wir aber auch den Vorsatz, so viel als möglich auch bei Andern beizutragen, daß der Sünden auf der Welt immer weniger werden, und daß jeder Mensch nach seinen Kräften und nach seinem Stande dazu beiträgt, daß Tugend und Gerechtigkeit sich immer mehr unter den Menschen verbreitet.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den neun fremden Sünden.

L. Wie heißen sie?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Welches ist demnach die erste der neun fremden Sünden?

Sch. Anderen zur Sünde rathen.

L. Wer begeht diese Sünde?

Sch. Diese Sünde begeht derjenige, welcher Andern den Rath gibt, irgend eine Sünde zu begehen.

L. Wie aber, wenn dieser Rath nicht befolgt und die angerathene Sünde nicht begangen wird?

Sch. Es ist doch eine Sünde.

L. Unter welchen Umständen wird diese Sünde eine schwerere?

Sch. Je schwerer das Vergehen ist, zu dem Jemand gerathen hat, desto größer ist die Sünde.

L. Was für ein Beispiel habe ich angeführt?

Sch. Ein Haussohn klagt Jemand, daß ihm sein Vater kein Geld gebe, und dieser gibt ihm den Rath, einen Sack Getraid von seines Vaters Speicher zu stehlen und in der Mühle zu verkaufen.

L. Ein anderes Beispiel gieb an!

Sch. Wenn Jemand einem Haussohn den Rath gibt, aus dem Geldschrank seines Vaters Geld zu stehlen.

L. Welches Beispiel aus der biblischen Geschichte habe ich angeführt?

Sch. Abisai gab dem David den Rath, den Saul zu ermorden.

L. Wer beging diese Sünde noch mehr?

Sch. Diese Sünde beging auch Jezabel, welche ihrem Manne den Rath zur falschen Anklage und Verurtheilung des Naboth gab.

L. Welchen bösen Rath gab Herodias ihrer Tochter?

Sch. Sie gab ihr den Rath, das Haupt des heil. Johannes zu verlangen.

L. Wozu ist derjenige verpflichtet, welcher Andern einen bösen Rath gegeben hat?

Sch. Er ist verpflichtet, den durch die Sünde angerichteten Schaden zu ersetzen.

L. Was hat er aber zu thun, wenn der böse Rath **nicht** befolgt wurde?

Sch. Er muß den bösen Rath widerrufen und nach Kräften von den Ausführung desselben abhalten.

L. Was sagt der heil. Bonaventura von einem bösen Rathgeber?

Sch. Er sagt: „Der Mund eines bösen Rathgebers ist der Mund des Teufels.“

L. Welches ist die zweite der neun fremden Sünden?

Sch. „Andere sündigen heißen.“

L. Wer macht sich dieser Sünde schuldig?

Sch. Dieser Sünde machen sich jene Vorgesetzte und Dienstherrschaften schuldig, welche ihren Dienstboten oder Untergebenen den Befehl geben, zu sündigen.

L. Was habt ihr aber schon im vierten Gebot Gottes gelernt, wenn Eltern, Vorgesetzte und Dienstherrschaften etwas befehlen, was unerlaubt und böse ist?

Sch. Man braucht nicht zu gehorchen.

L. Was sagt hierüber die heil. Schrift?

Sch. Sie sagt: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“

L. Welchen sündhaften Befehl gab die sonst fromme Rebekka ihrem Sohne Jakob?

Sch. Sie gab ihm den Befehl, sich für Esau auszugeben, um dadurch den väterlichen Segen zu erlangen.

L. Welchen grausamen Befehl gab **Pharao**, um das israelitische Volk zu vertilgen?

Sch. Er gab den grausamen Befehl alle neugeborenen israelischen Knäbchen ins Wasser zu werfen.

L. Welchen grausamen Befehl gab der König **Herodes**?

Sch. Er gab den Befehl alle Knaben in Bethlehem und Umgegend, welche noch nicht zwei Jahre alt waren, ums Leben zu bringen.

L. Welchen ungerechten Befehl gab der König **David**?

Sch. Er gab seinem Feldherrn **Joab** den Befehl, den **Urias** in der Schlacht an den gefährlichsten Ort zu stellen, damit dieser sein Leben einbüße.

L. Als was rechnete Gott dem König David dieses Vergehen an?

Sch. Als einen Mord.

L. Wozu ist derjenige verpflichtet, der den Befehl zu einer Sünde gegeben hat?

Sch. Er ist schuldig, Schadenersatz zu leisten.

L. Warum ist es eine große Sünde, Andern befehlen, zu sündigen?

Sch. Weil Eltern und Vorgesetzten die heil. Pflicht haben, ihre Kinder und Untergebenen zum Guten anzuhalten.

L. Welches ist die dritte der neun fremden Sünden?

Sch. „In Anderer Sünden einwilligen."

L. Wenn uns Jemand zur Sünde verführen oder überreden oder zwingen wollte, was müssen wir thun?

Sch. Wir müssen Widerstand leisten und kämpfen.

L. In wie ferne hat Aaron in Anderer Sünden eingewilligt?

Sch. Er ließ es zu, daß sich die Juden ein goldenes Kalb goßen und es anbeteten (Götzendienst trieben).

L. In wie ferne hat sich Pilatus dieser Sünde schuldig gemacht?

Sch. Er ließ es geschehen, daß die Juden Jesus kreuzigten, obwohl dieser unschuldig war.

L. In wie ferne machte sich Saulus dieser Sünde schuldig?

Sch. Er willigte in den Tod des heil. Stephanus.

L. Wer macht sich dieser fremden Sünde noch mehr schuldig?

Sch. Jene Wirthe oder Leute, welche stillschweigend in ihrem Hause Sünden dulden.

L. Welche Leute noch mehr?

Sch. Jene, welche sündhaften Beschlüssen ihre Zustimmung geben.

L. In einer Gemeinde besteht z. B. eine Wohlthätigkeitsstiftung und gewisse Leute geben ihre Zustimmung dazu, daß das Vermögen dieser Stiftung zu einem anderen Zwecke verwendet wird. Was muß Jemand thun, wenn durch seine Einwilligung in die Sünde Jemand ein Schaden zugefügt wurde?

Sch. Er muß den Schaden ersetzen.

L. Welches ist die vierte der neun fremden Sünden?

Sch. „Andere zur Sünden reizen."

L. Was für ein Beispiel habe ich angegeben?

Sch. In einem Wirthshause sitzen mehrere junge Leute in Gesellschaft beisammen und dem Einen entfällt ein unüberlegtes Wort

über einen der Anwesenden. Ein Dritter flüstert ihm ins Ohr: „Diese Beleidigung darfst du dir nicht gefallen lassen, du mußt Rache nehmen, schlage ihm mit dem Bierkrug oder Stuhlbein über den Kopf!" u. s. w.

L. Gieb auch ein Beispiel aus der biblischen Geschichte an!

Sch. Die zehn Kundschafter reizten durch ihre Lügen das israelitische Volk zur Empörung gegen Moses.

L. In wie ferne machte sich Jobs Weib dieser Sünde schuldig?

Sch. Sie reizte ihren Mann, den Job, durch bittere Reden: „Bleibst du noch in deiner Einfalt? Gesegne Gott und stirb hin!"

L. In wie ferne machte sich Jeroboam dieser Sünde schuldig?

Sch. Er verleitete das Volk zur Götzendienerei, indem er zwei Kälber aufrichtete und selbst dem Kalb zu Bethel opferte.

L. Welche Strafe ließ ihm der Herr durch den Propheten Achias eröffnen?

Sch. Daß sein ganzes Haus werde ausgerottet werden.

L. Wer macht sich noch mehr dieser Sünde schuldig?

Sch. Jene Leute, welche verführerische Bücher schreiben, verkaufen oder ausleihen.

L. Wer begeht noch mehr diese Sünde?

Sch. Jene Leute, welche durch Spott Andere zum Zorn, zu Schimpfreden oder Mißhandlungen reizen.

L. Mit welchen Worten drückt Jesus das Schändliche dieser Sünde aus?

Sch. Jesus sprach: „Wehe demjenigen, der Aergerniß gibt; es wäre besser, es würde ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt."

L. Welches ist die fünfte der neun fremden Sünden?

Sch. „Anderer Sünden loben."

L. Gieb ein Beispiel an!

Sch. Ein frecher Knabe hat sich eine beispiellose Rohheit gegen seinen Lehrer erlaubt; der Vater erfährt es, aber statt seinen Sohn zu bestrafen, lobt er ihn.

L. Was wird der Sohn bald wieder thun!

Sch. Er wird roh gegen seinen Lehrer sein.

L. Gieb noch ein Beispiel an!

Sch. Ein Knecht hat einem, seinem Herrn feindlichen Nachbar einen erheblichen Schaden zugefügt. Statt ihn zu tadeln, bezeigt er seine Freude und lobt ihn.

L. Wer begeht diese Sünde noch mehr?

Sch. Diese Sünde begehen Schmeichler, welche selbst Sünden und Laster als lobenswerth hinstellen.

L. Gieb ein Beispiel aus der biblischen Geschichte an!

Sch. Als der König Assuerus seine Gemahlin Vasthi verstieß, da riefen seine Hofherren aus: „Der Zorn des Königs ist gerecht", obwohl sie wußten, daß der Zorn des Königs zu weit ging.

L. Noch ein Beispiel aus der Geschichte!

Sch. Der hohe Rath lobte den Saulus wegen seiner Grausamkeit gegen die Christen und reizten ihn so zu noch größeren Grausamkeiten.

L. Gieb einen hierher passenden Schriftspruch an!

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Wehe euch, die ihr das Gute bös und das Böse gut heißet."

L. Was sagt der heil. Hieronymus von den Schmeicheleien?

Sch. Er sagt: „Die Sitten der Menschen werden durch nichts mehr verdorben als durch Schmeicheleien und Lobsprüche."

L. Was für ein Beispiel habe ich angeführt von König Karl VIII. von Frankreich?

(Wird vom Schüler mit seinen Worten nacherzählt).

L. Welches ist die sechste der neun fremden Sünden?

Sch. „Zu Anderer Sünden stillschweigen."

L. Stillschweigen ist das Gegentheil von sprechen. Wenn Jemand sieht, daß andere Menschen sündigen, was muß er thun?

Sch. Er muß sie vom Bösen warnen und abhalten.

L. Wer ist insbesondere zum Reden verpflichtet?

Sch. Die Eltern, Vorgesetzten und Herrschaften.

L. Durch was kann Jemand zum Reden verpflichtet sein?

Sch. 1. Durch sein Amt,
2. durch christliche Liebe.

L. Was hält aber manche Menschen vom Sprechen ab?

Sch. Menschenfurcht und Affenliebe.

L. Wer begeht diese Sünde noch mehr?

Sch. Solche Schüler, welche sich verabreden, von den Vergehen, deren sie sich schuldig machen, nichts zu sagen.

L. Welche Folge hat es, wenn die Fehler verschwiegen werden?

Sch. Die Leute werden immer schlimmer.

L. Erweist man also den Fehlenden einen Dienst, wenn man ihre Vergehen und Fehltritte verschweigt?

Sch. Nein, man erweist ihnen keinen Dienst.

L. Was hat man also zu thun, wenn man Jemand fehlen sieht?

Sch. Man muß ihn brüderlich zurechtweisen.

L. Wie heißt die hierher bezügliche Stelle beim Propheten Ezechiel?

Sch. „Wenn du dem Gottlosen nicht verkündigest, daß er sich bekehre von seinen bösen Wegen, so werde ich sein Blut von deiner Hand fordern.“

L. Gieb noch eine andere hierher passende Schriftstelle an!

Sch. „Die Wächter sind blind und merken nichts; alle sind stumme Hunde, die nicht bellen können.“

L. Was für ein Beispiel vom heil. Hieronymus habe ich euch erzählt? (Wird vom Schüler nacherzählt).

L. Wenn du also Böses thust, und du wirst von Jemand zurechtgewiesen, was darfst du nicht thun?

Sch. Ich darf ihm nicht zürnen und keine bösen Worte geben.

L. Welches ist die siebente der neun fremden Sünden?

Sch. „Anderer Sünden nicht strafen.“

L. Hat Jedermann das Recht Sünden zu strafen?

Sch. Nein, dieses Recht haben nur Eltern, Lehrer und Vorgesetzte.

L. Wann müssen Strafen erfolgen?

Sch. Strafen müssen erfolgen, wenn gute Worte und Ermahnungen nichts helfen.

L. Was hält manche Eltern ab, ihre Kinder zu bestrafen?

Sch. Die Affenliebe.

L. Was sagt die heil. Schrift von der Bestrafung ungerathener Kinder?

Sch. Sie sagt: „Entziehe deinem Kinde die Züchtigung nicht!

Schlägst du es mit der Ruthe, so wird es nicht davon sterben und du wirst seine Seele von der Hölle erretten!"

L. Wer war ein so nachsichtiger Vater gegen seine ungerathenen Söhne?

Sch. Der Hohepriester Heli.

L. Wie hießen seine Söhne?

Sch. Sie hießen Ophni und Phinees.

L. Wie weit trieben sie ihre Gottlosigkeit?

Sch. Sie trieben ihre Gottlosigkeit so weit, daß sie den Leuten im Tempel das Opferfleisch mit Gewalt wegnahmen.

L. Wie wurden sie dafür von Gott bestraft?

Sch. Beide kamen an einem Tage in der Schlacht um.

L. Wie wurde der Vater Heli bestraft?

Sch. Er fiel bei der Trauerbotschaft vom Stuhle und brach das Genick.

L. Mit wem wurden die Eltern, die nicht strafen, verglichen?

Sch. Sie wurden mit einem Arzte verglichen, welcher sich durch die Bitten des Kranken abhalten läßt, das tödtliche Krebsgeschwür am Leibe desselben zu öffnen.

L. Welches ist die achte der neun fremden Sünden?

Sch. „Andere zur Sünde helfen."

L. Wer macht sich dieser Sünde schuldig?

Sch. Dieser Sünde machen sich alle jene schuldig, welche Andere zur Ausführung einer Sünde helfen.

L. Gieb ein Beispiel an!

Sch. Dienstboten öffnen z. B. den Dieben die Fenster des Hauses, damit sie stehlen können, stellen Leitern an.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Ein Knecht trägt das vom Haussohn entwendete Getraid in die Mühle, um es zu verkaufen.

L. Wer macht sich noch mehr dieser Sünde schuldig?

Sch. Solche Leute, welche gestohlenes Gut kaufen oder aufbewahren, dann Leute, welche ihr Haus zu einer Stätte der Sünde und des Lasters machen lassen.

L. Wer hat sich mit Absalon dieser Sünde theilhaftig gemacht?

Sch. Diejenigen, welche an der Empörung Absalons gegen seinen Vater Theil nahmen.

L. Wie hat sich König Balthasar dieser Sünde schuldig gemacht?

Sch. Er gab die von seinem Vater aus dem Tempel geraubten heiligen Gefäße nicht zurück und mißbrauchte sie frevelnd beim Gastmahle zu Trinkgeschirren.

L. Wiederhole das Beispiel von König Ludwig XI., das ich euch erzählt habe?

(Wird vom Schüler mit seinen eigenen Worten nacherzählt).

L. Welches ist die neunte der fremden Sünden?

Sch. „Anderer Sünden vertheidigen."

L. Welche Leute machen sich dieser Sünde beispielsweise schuldig?

Sch. Advokaten, welche ungerechte Prozesse führen, Schmeichler, welche in Reden und Büchern das Laster und den Verbrecher vertheidigen.

L. Wann begehen Eltern diese Sünde?

Sch. Wenn sie die Vergehen ihrer Kinder mit jugendlichem Leichtsinn, Unerfahrenheit, Mangel an Ueberlegung entschuldigen.

L. Gieb ein Beispiel aus der Geschichte des alten Testaments an?

Sch. Agar vertheidigte die Fehler ihres Sohnes Ismael.

L. Wie machten sich Achab und Jezabel dieser Sünde schuldig?

Sch. Sie beschützten die falschen und verfolgten die wahren Propheten.

L. Was sagt der heil. Petrus Damianus von denjenigen, welche die Sünde Anderer vertheidigen?

Sch. „Wer eine Sünde vertheidigt, sündigt mehr, als derjenige, der sie selbst begeht; denn aus Schwachheit sündigen ist menschlich, aber eine Sünde vertheidigen, ist teuflisch.

L. Was lernt ihr aus der Lehre von den fremden Sünden?

Sch. Wir sollen uns nicht nur vor eigenen, sondern auch vor fremden Sünden (vor der Theilnahme an den Sünden Anderer) sorgfältig hüten.

L. Dieses sollt ihr thun 1. aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, 2. aus christlicher Klugheit, denn sowie derjenige ein großer Thor ist, der mit einem Messer in seinen eigenen Gebeinen herum wühlt, ebenso thöricht

handelt derjenige, welcher sich durch eigene Schuld seinen ewigen Untergang bereitet. Und so schließen wir denn heute die Lehre von den Sünden, die wir deswegen durchgenommen haben, damit ihr die Häßlichkeit, Verwerflichkeit und Schändlichkeit derselben erkennt und die Folgen derselben einsehet. Wie die Kinder in einer Schule die Giftpflanzkn in Feld und Wald kennen lernen, damit sie sich vor dem Genusse derselben hüten, so habt ihr die Sünden kennen gelernt, damit ihr euch vor denselben, wie vor dem bösen Feinde selbst hütet.

Denket recht oft an die Unschuld des göttlichen Jesukindes und des heil. Aloisius, an die Frömmigkeil und Herzensreinigkeit der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen und nehmet euch vor, denselben nachzuahmen. und wenn es euch schwer fällt, den Lockungen und Versuchungen zum Bösen zu widerstehen, so denket an die Freuden des Himmels, die denen zu Theil werden, welche die Sünde fliehen. Welche Schmach ist es, als Sünder ein Kind des Teufels zu sein. Wie beseligend aber ist es, als tugendhafter Mensch ein Kind Gottes zu sein!

XLIX. Katechese.

Von der Tugend und christlichen Vollkommenheit.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in den letzten Religionsstunden von den verschiedenen Gattungen der Sünde gesprochen haben, kommen wir heute an die Lehre von der Tugend und christlichen Vollkommenheit.

Vor Allem stellt der Katechismus die Frage auf: „Soll es uns genug sein, daß wir uns von schweren Sünden und Lastern enthalten?“

Die Antwort lautet: „Nein, wir sollen uns auch befleißen, immer tugendhafter zu werden, und die, unserm Stande angemessene Vollkommenheit zu erlangen.“

Die christliche Gerechtigkeit verlangt zweierlei von uns: 1. daß wir alles Böse meiden, 2. daß wir so viel Gutes thun, als in

unsern Kräften steht; oder mit anderen Worten: 1. daß wir meiden oder unterlassen, was Gott mißfällt, 2. daß wir alles thun, was Gott wohlgefällt. Gar viele Christen glauben, sie hätten schon genug gethan, wenn sie die Sünde meiden; allein diese Ansicht ist falsch. Wer nur die Sünde meidet, steht erst auf halbem Wege und hat noch die andere Hälfte desselben zurückzulegen: er muß auch nach der Tugend und christlichen Vollkommenheit streben.

Vollkommen ist dasjenige, was ganz seinem Zwecke und seiner Bestimmung entspricht, woran nichts fehlt, woran nichts zu tadeln und auszusetzen ist. Gleich gut und vollkommen können nicht alle Menschen sein; das hat uns Gott nahe gelegt im Gleichniß von den Talenten. Der eine Knecht erhielt fünf Talente, der andere drei, der andere nur eins, keiner aber ging ganz leer aus; dennoch war ein unnützer Knecht unter ihnen, der sein Talent ins Schweißtuch wickelte und vergrub. Diesem gleicht jeder Christ, welcher die ihm von Gott verliehenen Gnaden unbenützt läßt. Die christliche Tugend und Vollkommenheit läßt sich auch nicht auf einmal erringen, sie ist das Ziel eines fortgesetzten beharrlichen Strebens Wie man auf einer Leiter eine Sprosse um die andere ersteigt, so erwirbt sich der Christ eine Tugend um die andere. Wenn Jemand einen hohen Berg ersteigt, so geht es Schritt für Schritt, bis man oben auf dem Gipfel angelangt ist. So ist auch der Weg zum Himmel gleichsam ein angestrengtes Bergsteigen, jede erworbene Tugend ist ein Schritt näher zu unserer Vollkommenheit. Wer also in der Tugend stille stände, würde ebenfalls nicht recht handeln; denn es heißt ausdrücklich in der heil. Schrift: „Wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger."

Der Katechismus fragt weiter; „Warum sollen wir alle nach der unserem Stande angemessenen Vollkommenheit streben?"

Die Antwort lautet: „Weil der Mensch nur insoferne gut und Gott wohlgefällig, als er tugendhaft ist."

Zeitliche Güter: Geld und Reichthum und andere Vorzüge haben bei Gott gar keinen Werth. Dem lieben Gott ist nur der=

jenige wohlgefällig, der gut ist, und zwar wieder in dem Maße, als er gut und vollkommen ist.

Alles Irdische vergeht und kann uns durch verschiedene Ereignisse und Zufälle entrissen werden; die Tugend aber ist ein bleibendes Gut, welches uns Niemand rauben kann. Das Verlangen nach irdischen Gütern verleitet den Menschen zu vielen Thorheiten und Fehltritten, das Verlangen nach Tugend und Vollkommenheit aber führt den Menschen zu Gott, dem Urquell alles Guten. Die irdischen Güter sind also mit einem Irrlicht zu vergleichen, welches denjenigen, der ihm folgt, an den Abgrund oder ins Verderben führt. Der Tugendhafte ist auch viel glücklicher als der Reiche; alle Leiden und äußeren Bedrängnisse können dem Tugendhaften seine Zufriedenheit und seinen Gleichmuth nicht rauben, während der Reiche immer voll Unruhe und Besorgniß um seinen Mammon ist. Diese Vorzüge der Tugend ermuntern uns also, nach dieser kostbaren Perle zu trachten.

„Worin besteht nun die christliche Tugend?"

„Die christliche Tugend besteht überhaupt in dem beharrlichen Willen und Streben, zu thun, was Gott wohlgefällig ist."

Es ist also vor Allem festzuhalten, daß ein einzelnes gutes Werk, und wenn es noch so verdienstlich und Gott wohlgefällig wäre, noch keine Tugend ist. Ein Almosen, und wäre es noch so groß, ist noch nicht die Tugend der Barmherzigkeit, eine, unserm Nebenmenschen erwiesene Gefälligkeit noch nicht die Tugend der Nächstenliebe.

Ferner ist zu merken, daß das Streben nach Vollkommenheit, ein anhaltendes und dauerhaftes sein muß. Eine vorübergehende Neigung zum Guten ist noch keine Tugend. Um die Tugend ist es, besonders in gefallenem Zustande, etwas sehr schweres. Jede Tugend setzt nämlich einen harten Kampf gegen die entgegenstehende böse Neigung voraus. Deswegen sagt auch die heil. Schrift: „Die Pforte ist eng und schmal der Weg; das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich."

Der Katechismus spricht nun speziell von einer christlichen Tugend. Es ist dieses jene Tugend, die uns das Christenthum lehrt, die aus dem christlichen Glauben hervorgeht und das durch den christlichen Glauben erkannte Gute aus Liebe zu Gott — (nicht blos um der irdischen Wohlfahrt willen) — ausübt.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie vielerlei christliche Tugenden gibt es?"

Die Antwort lautet: „Es gibt zweierlei christliche Tugenden: die göttlichen und die sittlichen."

Man unterscheidet ihrem Ursprunge nach: a) von Gott eingegossene, oder von Gott verliehene und b) erworbene Tugenden. Wohl können auch die sittlichen Tugenden von Gott eingegossen und verliehen sein, jene Tugenden, welche aber nie erworben werden können, sonderns stets von Gott eingegossen und verliehen werden können, werden vorzugsweise göttliche Tugenden genannt.

„Wie heißen die drei göttlichen Tugenden?"

„Sie heißen Glaube, Hoffnung und Liebe."

„Warum heißen diese drei göttliche Tugenden?"

„Sie heißen göttliche Tugenden, a) weil sie unmittelbar von Gott herkommen und b) sich unmittelbar auf Gott beziehen."

Gott ist also der Urheber, der Gegenstand und der Beweggrund dieser Tugenden. Gott ist der Urheber, von ihm kommen sie, er gießt sie in die Herzen der Menschen nach seinem Wohlgefallen aus. Gott ist ferner der Gegenstand dieser drei Tugenden. An Gott glauben, auf Gott hoffen, Gott lieben wir. Auf Gott beziehen sich auch die, gegen den Nächsten geübten Tugenden, denn Gott ist ja der Schöpfer und Vater aller Menschen. Gott ist endlich auch der Beweggrund der göttlichen Tugenden, nämlich seine Vollkommenheiten: seine Wahrhaftigkeit, seine Treue und Güte.

„Wann sollen wir die göttlichen Tugenden erwecken?"

„Oefters im Leben, vorzüglich 1. in schweren Versuchungen gegen diese Tugenden, 2. beim Empfang der heil. Sakramente, 3. in Lebensgefahr, 4. auf dem Todtenbette."

Wir sollen also die drei göttlichen Tugenden öfters erwecken. Die drei göttlichen Tugenden gleichen drei köstlichen Blumen in unserm Herzen, welche wir mit Sorgfalt begießen, warten und pflegen sollen. Je öfter wir sie erwecken, je sorgfältiger wir sie pflegen, desto schöner werden sie blühen, desto mehr werden sie erstarken. Besonders sollen wir sie erwecken in allen Versuchungen gegen diese Tugenden. Versuchungen sind Veranlassungen, in welchen wir verleitet werden, gegen diese Tugenden zu sündigen. Es gibt also:

1. Versuchungen gegen den Glauben. Dieselben können in uns und außer uns sein. In uns kommen Versuchungen gegen den Glauben vor, indem Zweifel in uns aufsteigen, diese oder jene Glaubenswahrheit könnte falsch und anders sein. Außer uns werden Versuchungen in uns rege gemacht durch solche Leute, welche uns im wahren Glauben wankend machen wollen, die uns zum Irr- und Unglauben verleiten wollen.
2. Versuchungen gegen die Hoffnung. Wenn es uns schlecht geht, wenn Leiden aller Art wie Meereswogen über uns einstürmen, wenn unsere inbrünstigen Gebete um Rettung, Hülfe und Milderung unerhört bleiben, dann regen sich im Herzen des verlassenen Menschen Zweifel darüber, ob ihm Gott helfen könne, helfen wolle und helfen werde. In diesem Zustande muß man die Flamme der Hoffnung aufs Neue anfachen, damit sie nicht erlösche.
3. Versuchungen gegen die Liebe. Eine jede Versuchung zur Sünde ist auch eine Versuchung gegen die Liebe Gottes, denn dadurch offenbart sich ja die Liebe gegen Gott, daß wir uns fürchten, Ihn durch eine Sünde zu beleidigen. Eine andächtige Erweckung der Liebe wird

uns stärken, jede, auch die stärkste Versuchung zur Sünde zu überwinden.

Ferner sollen wir die drei göttlichen Tugenden erwecken beim Empfang der heil. Sakramente. Je inständiger wir beim Empfang der heil. Sakramente die drei göttlichen Tugenden erwecken, desto größer sind die Gnaden, welche uns dadurch zu Theil werden.

In diesem Falle müssen wir aber auch wissen, wie wir die drei göttlichen Tugenden in jedem einzelnen Falle erwecken sollen. Ich will euch dieses in einigen Beispielen lehren.

„Wie erweckt man zum Beispiel den Glauben beim Empfang der heil. Communion?"

„O mein Gott, ich glaube fest Alles, was du geoffenbart hast und uns durch deine heilige katholische Kirche zu glauben vorstellst. Besonders aber glaube ich, daß du im allerheiligsten Altarssakrament als Gott und Mensch, mit Fleisch und Blut, wirklich und wesentlich zugegen bist, und dieses glaube ich deswegen, weil du es selbst gesagt hast, der du weder lügen noch fehlen kannst."

„Wie erweckt man die Hoffnung beim Empfang des allerheiligsten Altarssakramentes?"

„O mein Gott! ich hoffe mit gewissem Vertrauen durch die Verdienste Jesu Christi und mit meiner Mitwirkung von dir alles Gute des Leibes und der Seele, besonders hoffe ich von dir Verzeihung meiner Sünden, deine heilige Gnade im Leben und Tode, die ewige Seligkeit und die Vereinigung mit Dir im allerheiligsten Altarssakrament, und dieses alles hoffe ich deswegen, weil du es selbst versprochen hast, der Du unendlich getreu, gütig und allmächtig bist."

Es ist gleich, ob man die drei göttlichen Tugenden in der einen oder in der anderen Form erweckt, immer muß sie jedoch den Gegenstand und den Beweggrund der Tugend enthalten. Auch kann man sie öfters im Tage ganz kurz erwecken; z. B. „Ich glaube an Dich, o ewige Wahrheit! Ich hoffe auf Dich, o grundlose Gütigkeit! Ich liebe Dich, o unschätzbares Gut!" u. s. w.

Dieses ist ein heilsames Mittel gegen die Sünde und erwirbt uns viele Gnaden von Gott.

Wir wollen nun das heut Gelernte wiederholen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Tugend und christlichen Vollkommenheit.

L. Vor Allem stellt der Katechismus die Frage: „Soll es uns genug sein, daß wir uns von schweren Sünden und Lastern enthalten?".

Sch. Nein, wir sollen uns auch befleißen, immer tugendhafter zu werden, und die unserem Stande angemessene Vollkommenheit zu erlangen.

L. Wie vielerlei verlangt also die göttliche Gerechtigkeit von uns?

Sch. Sie verlangt zweierlei von uns:

1. daß wir alles Böse meiden,
2. daß wir so viel Gutes thun, als in unsern Kräften steht.

L. Sage mir dasselbe mit anderen Worten?

Sch. Wir sollen 1. alles thun, was Gott wohlgefällt und 2. alles vermeiden, was Gott mißfällt.

L. Wann glauben viele Christen schon genug gethan zu haben?

Sch. Viele Christen glauben schon genug gethan zu haben, wenn sie die Sünde meiden und nichts Böses thun.

L. Ist das schon genug?

Sch. Nein, es ist noch nicht genug.

L. Was gehört noch mehr zur christlichen Vollkommenheit?

Sch. Man muß sich auch der Tugend und guten Werke befleißen.

L. Was thut nun derjenige, der blos das Böse meidet?

Sch. Wer nur das Böse meidet, aber nichts Gutes thut, bleibt auf halbem Wege stehen.

L. Du hast eben gesagt, wir sollten nach Vollkommenheit streben, was nennt man denn im Allgemeinen vollkommen?

Sch. Vollkommen ist im Allgemeinen dasjenige, woran nichts fehlt, woran nichts zu tadeln ist, was seinem Zwecke ganz entspricht.

L. Können alle Menschen gleich gut sein?

Sch. Nein, nicht alle Menschen können gleich gut sein.

L. In welchem Gleichnisse hat uns Jesus dieses zeigen wollen?

Sch. Im Gleichniß von den Talenten.

L. Wie hat der Herr sein Vermögen ausgetheilt?

Sch. Dem Einen gab er fünf, dem Andern gab er drei und wieder einem Andern nur ein Talent.

L. Was fand aber bei keinem statt?

Sch. Keiner ging leer aus.

L. Was hat aber der Knecht gethan, welcher nur ein Talent erhielt?

Sch. Er vergrub sein Talent unter die Erde.

L. Welche Menschen werden unter diesem unnützen Knecht verstanden?

Sch. Jene Menschen, welche die ihnen von Gott verliehenen Gnaden unbenützt lassen.

L. Lassen sich die christliche Tugend und Vollkommenheit auf einmal erringen?

Sch. Nein, sie lassen sich nur nach und nach erringen.

L. Welche Gleichnisse habe ich angewendet?

Sch. Auf einer Leiter steigt man Sprosse um Sprosse hinauf; einen hohen Berg ersteigt man schrittweise.

L. Was hat nun Jemand zu beobachten, welcher in der Tugend schon einige Vollkommenheit erlangt hat?

Sch. Er darf in der Tugend nicht stille stehen.

L. Wie ermahnt uns die heil. Schrift zum Fortschreiten in der Tugend?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Wer gerecht ist, werde noch gerechter und wer heilig ist, werde noch heiliger."

L. Warum sollen wir alle nach der unserem Stande angemessenen Vollkommenheit streben?

Sch. Weil der Mensch nur in soferne gut und Gott wohlgefällig, als er tugendhaft ist.

L. Auf welche Güter legen die Menschen gewöhnlich den meisten Werth?

Sch. Auf Geld und Reichthum.

L. Warum haben diese Güter keinen wahren Werth?

Sch. Weil sie vergänglich sind und uns leicht entrissen werden können.

L. Unter welchen Verhältnissen können auch die zeitlichen Güter einigen Werth erlangen?

Sch. Wenn man die zeitlichen Güter anwendet zur Ausübung des Guten, zu Werken der Barmherzigkeit.

L. Welches Gut kann uns aber nicht entrissen werden?

Sch. Die Tugend kann uns nicht entrissen werden.

L. Wozu werden viele Menschen durch das Verlangen nach zeitlichen Gütern verleitet?

Sch. Zu mancherlei Fehltritten und Thorheiten.

L. Zu wem führt uns aber das Verlangen nach Tugend und Vollkommenheit?

Sch. Es führt uns zu Gott, dem Urquell alles Guten.

L. Mit was kann man die irdischen Güter vergleichen?

Sch. Man kann sie mit einem Irrlichte vergleichen.

L. Wohin führen die Irrlichter?

Sch. Sie führen in Sümpfe und Moräste.

L. Und wohin führt uns das unmäßige Verlangen nach zeitlichen Gütern?

Sch. Es führt uns ins Verderben.

L. Wer von beiden fühlt sich glücklicher, der Reiche oder der Tugendhafte?

Sch. Der Tugendhafte fühlt sich glücklicher.

L. Gieb mir den Grund davon an!

Sch. Der Reiche lebt immer in Angst und Besorgniß, daß ihm sein Mammon genommen werden könne; der Tugendhafte aber weiß, daß ihm die Tugend und der Friede seiner Seele nicht genommen werden kann.

L. Wozu ermuntern uns diese große Vorzüge der Tugend?

Sch. Diese Vorzüge ermuntern uns, stets nach Tugend und Vollkommenheit zu streben.

L. Worin besteht nun die christliche Tugend?

Sch. Die christliche Tugend besteht überhaupt in dem beharrlichen Willen und Streben, zu thun, was Gott wohlgefällig ist.

L. Was ist das Gegentheil von Beharrlichkeit?

Sch. Das Gegentheil von Beharrlichkeit ist Wankelmuth.

L. Wann ist Jemand in der Tugend wankelmüthig?

Sch. Wenn er bald nach Tugend und Vollkommenheit strebt, bald wieder nicht.

L. Bei dem Wankelmüthigen geht es, wie bei Jemand, der auf einem Kahne hin und hergeschaukelt wird. Was ist nun nach dem, was ich euch bei der Erklärung gesagt habe, noch keine Tugend?

Sch. Ein einzelnes gutes Werk ist noch keine Tugend.

L. Gieb einige Beispiele an!

Sch. Ein Almosen, und wäre es noch so groß, ist noch nicht die Tugend der Barmherzigkeit.

L. Noch ein anderes Beispiel!

Sch. Eine, dem Nächsten erwiesene Gefälligkeit, ist noch nicht die Tugend der Nächstenliebe.

L. Was macht uns denn das Streben nach Tugend und Vollkommenheit so schwer?

Sch. Der Kampf mit unsern sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Wie spricht sich die heil. Schrift darüber aus?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Eng ist die Pforte und schmal der Weg; das Himmelreich leidet Gewalt und nur die, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich.“

L. Von was für einer Tugend spricht der Katechismus?

Sch. Der Katechismus spricht von der christlichen Tugend.

L. Was versteht man unter christlicher Tugend?

Sch. Unter christlicher Tugend versteht man jene Tugend, welche uns das Christenthum lehrt, die aus dem christlichen Glauben hervorgeht.

L. Kann auch ein Heide tugendhaft sein?

Sch. Ja, auch ein Heide kann tugendhaft sein.

L. Von welcher Tugend aber kann bei einem Heiden nicht die Rede sein?

Sch. Von der christlichen Tugend kann bei ihm keine Rede sein.

L. Warum kann bei ihm von der christlichen Tugend keine Rede sein?

Sch. Weil er den christlichen Glauben nicht hat, aus welchem die christliche Tugend entspringt.

L. Welches ist der Beweggrund der christlichen Tugend?

Sch. Der Beweggrund der christlichen Tugend ist die Liebe zu Gott.

L. Welches wäre ein unedler Beweggrund zur Tugend?

Sch. Ein unedler Beweggrund zur Tugend wäre, wenn man sie der zeitlichen Wohlfahrt wegen oder aus Eigennutz üben würde.

L. Wie vielerlei christliche Tugenden gibt es?

Sch. Es gibt göttliche und sittliche Tugenden.

L. Wie viele göttliche Tugenden gibt es?

Sch. Es gibt drei göttliche Tugenden.

L. Wie heißen sie?

Sch. Sie heißen: Glaube, Hoffnung und Liebe.

L. Wodurch unterscheiden sich die göttlichen von den sittlichen Tugenden?

Sch. Die göttlichen Tugenden werden von Gott verliehen, ausgegossen, die sittlichen Tugenden aber können von uns erworben werden.

L. Welche Antwort gibt der Katechismus auf die Frage: „Warum heißen diese Tugenden göttliche Tugenden?

Sch. Sie heißen göttliche Tugenden: 1. weil sie unmittelbar von Gott herkommen und 2. weil sie sich unmittelbar auf Gott beziehen.

L. Sie kommen also von Gott her, was heißt das?

Sch. Gott gießt sie in unser Herz aus.

L. Welches ist der zweite Grund?

Sch. Weil sie sich auf Gott beziehen.

L. An wen glauben wir?

Sch. Wir glauben an Gott.

L. Auf wen hoffen wir?

Sch. Wir hoffen auf Gott.

L. Wen lieben wir?

Sch. Wir lieben Gott.

L Beziehen sich denn die Tugenden gegen den Nächsten nicht auch auf Gott?

Sch. Ja, auch die Tugenden gegen den Nächsten beziehen sich auf Gott.

L. Warum beziehen sich auch die Tugenden gegen den Nächsten auf Gott?

Sch. Weil Gott der Schöpfer und Vater aller Menschen ist.

L. Wann sollen wir die göttlichen Tugenden erwecken?

Sch. Oefters im Leben, besonders 1. in schweren Versuchungen gegen diese Tugenden, 2. beim Empfang der heil. Sakramente, 3. in Lebensgefahr, 4. auf dem Todtenbette.

L. Wir sollen also die göttlichen Tugenden öfters erwecken. Was geschieht, wenn man die göttlichen Tugenden nur selten erweckt?

Sch. Sie erkalten und erlöschen.

L. Mit was habe ich deswegen die drei göttlichen Tugenden verglichen?

Sch. Mit drei köstlichen Blumen in unserem Herzen, welche wir mit Sorgfalt warten, begießen und pflegen müssen.

L. Was geschieht, wenn man sie vergißt oder vernachläßigt?

Sch. Sie verdorren und gehen zu Grunde.

L. Wann sollen wir diese drei göttlichen Tugenden erwecken?

Sch. 1. In schweren Versuchungen gegen diese Tugenden.

L. Was sind Versuchungen?

Sch. Versuchungen sind Veranlassungen, in welchen wir verleitet werden, gegen diese Tugenden zu sündigen.

L. Wie vielerlei Versuchungen gibt es demnach?

Sch. Es gibt Versuchungen 1. gegen den Glauben, 2. gegen die Hoffnung und 3. gegen die Liebe.

L. Das erste sind also die Versuchungen gegen den Glauben. Woher können die Versuchungen gegen den Glauben kommen?

Sch. Sie können in uns und außer uns vorkommen.

L. Wann entstehen Versuchungen gegen den Glauben in dir?

Sch. Wenn in meinem Herzen Zweifel entstehen, diese oder jene Glaubenswahrheit könne anders sein.

L. Wann kommen Versuchungen gegen den Glauben außer uns vor?

Sch. Wenn uns Jemand verleiten will zum Irr- oder Unglauben.

L. Was mußt du thun, wenn du Versuchungen gegen den Glauben zu bestehen hast?

Sch. Ich muß den christlichen Glauben erwecken.

L. Thue es!

L. Was sind Versuchungen gegen die Hoffnung?

Sch. Wenn es uns schlecht geht und der Gedanke in uns aufsteigt: Gott könne, wolle und werde uns nicht mehr helfen.

L. Was muß man bei solchen Versuchungen schnelle thun?

Sch. Man muß die christliche Hoffnung erwecken.

L. Erwecke sie!

L. Was sind Versuchungen gegen die Liebe?

Sch. Jede Versuchung zu einer Sünde ist eine Versuchung gegen die Liebe.

L. Wenn du also zu einer Sünde versucht wirst, was mußt du schnell thuen?

Sch. Ich muß die Liebe erwecken.

L. Was wird das in dir hervorbringen?

Sch. Es wird mich von der Sünde abhalten.

L. Wann sollen wir die drei göttlichen Tugenden noch mehr erwecken?

Sch. Beim Empfang der heil. Sakramente.

L. Welchen Einfluß hat es, wenn wir beim Empfang der heil. Sakramente die drei göttlichen Tugenden erwecken?

Sch. Je inbrünstiger wir beim Empfang der heil. Sakramente die drei göttlichen Tugenden erwecken, desto größer sind die Gnaden, welche uns dadurch zu Theil werden.

L. Wie erweckt man z. B. den Glauben beim Empfang der heil. Communion?

Sch. In folgender Weise: O mein Gott 2c. Besonders aber glaube ich, daß Jesus in dem allerheiligsten Altarssakrament als Gott und Mensch, mit Fleisch und Blut, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist, und dieses alles glaube ich deswegen, weil du es selbst gesagt hast, der du weder lügen noch fehlen kannst.

L. Wie kann man z. B. beim Empfang des heil. Altarssakramentes die Hoffnung erwecken?

Sch. Auf folgende Weise: O mein Gott, ich hoffe mit 2c. Besonders aber hoffe ich, daß du durch das allerheiligste Altarssakrament als Gott und Mensch bei mir einkehrest und Wohnung bei mir nimmst und dieses Alles hoffe ich deswegen, weil du es

selbst versprochen hast, der du unendlich getreu, gütig und allmächtig bist.

L. Muß man die drei göttlichen Tugenden stets in derselben Form beten?

Sch. Nein, das ist nicht nothwendig.

L. Was muß aber stets in jeder Form enthalten sein?

Sch. Es muß 1. der Gegenstand, 2. der Beweggrund der Tugend darin enthalten sein.

L. Auf welche Weise kann man die drei göttlichen Tugenden öfters im Tage erwecken?

Sch. In verkürzter Form.

L. Gieb mir das in Beispielen an!

Sch. Ich glaube an Dich, o Gott, als die ewige Wahrheit. Ich hoffe auf Dich, o Gott, du grundlose Gütigkeit! Ich liebe Dich, o Gott, du unschätzbares Gut!

L. Welchen Vortheil hat diese öftere kurze Erweckung der göttlichen Tugenden?

Sch. Sie hält uns von der Sünde ab und erwirbt uns viele Gnaden.

L. Wie lehrt uns der Katechismus die drei göttlichen Tugenden erwecken?

(Antwort wie im Katechismus).

L. Wir wollen nun diese drei göttlichen Tugenden näher betrachten. Was enthält die Uebung des Glaubens?

Sch. Sie enthält 1. was wir glauben, 2. warum wir glauben.

L. Was sollen wir glauben?

Sch. Wir sollen glauben: 1. was Gott geoffenbaret hat, 2. was die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Warum sollen wir glauben?

Sch. Weil Gott die ewige und unfehlbare Wahrheit ist.

L. Was enthält die Hoffnung?

Sch. Sie enthält 1. was wir hoffen sollen, 2. warum wir hoffen sollen.

L. Was sollen wir hoffen?

Sch. 1. Die Verzeihung der Sünden, 2. die Gnade Gottes im Leben und im Tode, 3. die ewige Seligkeit.

L. Warum sollen wir dieses alles hoffen?

Sch. Weil es uns der unendlich getreue, gütige und allmächtige Gott versprochen hat.

L. Was enthält die Liebe?

Sch. Sie enthält die natürlichen und übernatürlichen Ursachen, warum wir Gott lieben sollen.

L. Welches sind die natürlichen Ursachen?

Sch. 1. weil Gott unser größter Gutthäter ist, 2. aus lauter Liebe uns erschaffen und erlöset hat, 3. uns erhält und mit unzähligen Wohlthaten überhäuft.

L. Welches sind die übernatürlichen Ursachen, warum wir Gott lieben sollen?

Sch. Weil Gott das höchste beste Gut und wegen seiner unendlichen Vollkommenheiten aller Liebe würdig ist.

L. Bevor ich nun die heutige Religionsstunde schließe, ermahne ich euch noch einmal, recht oft daran zu denken, daß ihr immer besser, tugendhafter und vollkommener werdet. Wie ihr immer größer werdet dem Leibe nach, so müßt ihr auch wachsen in der Tugend. Damit ist noch nichts gethan, wenn man nur die Sünde meidet, sondern man muß auch Gutes thun. Ein Baum soll nicht blos grüne Blätter, sondern auch Früchte tragen. Erinnert euch recht oft der Worte: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ „Wer gerecht ist, werde noch gerechter und wer heilig ist, werde noch heiliger.“

Wer sich jeden Monat nur eine Sünde abgewöhnen und eine Tugend angewöhnen würde, wäre bald gut, allein viele Menschen mögen für ihr Seelenheil rein gar nichts thun. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist nur auf den Reichthum gerichtet, obschon sie wissen, daß Gott nicht auf dasjenige sieht, was der Mensch hat, sondern wie er ist. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.“ Endlich ermahne ich euch recht inständig, recht oft die drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu erwecken. Es sind diese drei göttlichen Tugenden drei liebliche und köstliche Blumen, die ihr pflegen und warten sollet nnd wenn ihr meinen Ermahnungen schön Folge leistet, so werden diese drei Blumen zu einem köstlichen Kranze, mit dem euch der liebe Gott einst am Ende eures Lebens schmücken wird.

L. Katechese.

Von den sittlichen Tugenden.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir die göttlichen Tugenden behandelt und kommen heute nach dem Gange des Katechismus an die sittlichen Tugenden.

Wodurch sich die sittlichen von den göttlichen Tugenden unterscheiden, haben wir schon gehört. Dieselben können durch Uebung erworben und angeeignet, während die göttlichen Tugenden von Gott verliehen werden. Ehe der Katechismus die sittlichen Tugenden aufzählt, stellt er erst die Frage:

„Warum heißen alle Tugenden mit Ausnahme der göttlichen sittliche Tugenden?"

Die Antwort lautet: „Weil sie unser sittliches Betragen so ordnen, wie es Gott wohlgefällig ist."

Das natürliche Sittengesetz ist jedem Menschen ins Herz geschrieben; die sittlichen Tugenden wurzeln in der sittlichen Natur des Menschen. Sie sind daher an sich nicht übernatürlich; der Mensch kann sie mit der göttlichen Gnade durch Uebung sich selbst erwerben. Sie werden erst übernatürliche Tugenden, wenn sie mit Rücksicht auf Gott, auf das übernatürliche Ziel geübt werden, wenn wir unser sittliches Betragen so ordnen, daß es Gott gefällt, nach den Vorschriften des heil. Glaubens.

Von allen sittlichen Tugenden lassen sich vier als Grund- oder Haupttugenden erkennen, welche die andern in sich schließen.

„Welches sind diese vier Grund- oder Haupttugenden, welche die andern in sich schließen?"

„Die vier Grund- oder Haupttugenden sind: 1. die Klugheit, 2. die Mäßigkeit, 3. die Gerechtigkeit und 4. die Starkmuth."

Diese vier Tugenden heißen Grundtugenden, weil sie die Grundlage aller übrigen bilden, ohne sie keine andere Tugend bestehen kann. Man kann sie daher auch Fundamentaltugenden nennen. Sie heißen auch Haupttugenden, weil die andern aus ihnen hervorgehen und entstehen. Man nennt sie ferner auch Cardinaltugenden (von cardo, Angel), weil alle anderen um diese sich wie um eine Thürangel bewegen und nur durch diese in rechter Weise geübt werden können. Schon die Alten sagten: „In der Mitte liegt die Tugend," d. h. die wahre Tugend vermeidet das Zuviel und das Zuwenig. Diese rechte Mitte zu halten, lehren eben die vier Haupttugenden.

a) Die Klugheit lehrt das Gute zu üben zu rechter Zeit und in der rechten Weise, b) die Mäßigkeit bewahrt vor dem Zuviel, c) die Starkmuth bewahrt vor dem Zuwenig und d) die Gerechtigkeit sichert die Rechte Anderer.

„Worin besteht die Klugheit?"

„Die Klugheit besteht darin, daß wir erkennen, was wahrhaft gut und Gott wohlgefällig ist und uns zum Bösen durch den Schein des Guten nicht verführen lassen."

Klug nennt man im Allgemeinen einen Menschen, welcher immer dasjenige zu finden und anzuwenden weiß, was ihm gut und nützlich ist. Die christliche Klugheit besteht in der Kenntniß dessen, was wahrhaft gut ist in Rücksicht auf das letzte Ziel des Menschen. Das Wesen oder der Zweck der Klugheit besteht also darin: 1. daß wir prüfen, was unter den vorhanden Umständen uns gut oder böse ist in Bezug auf unser Ziel und Ende; 2. daß wir urtheilen, was, wie, wann und wo es unter diesen Umständen zu thun ist, oder nicht; 3. schließt sie auch die Neigung des Willens in sich, darnach zu handeln. Zur Klugheit gehört die Vorsicht, welche auf die Zukunft Rücksicht nimmt, die Umsicht, welche alle Umstände erwägt, um richtig zu urtheilen; die Wachsamkeit, welche auf die Hindernisse der Tugend merkt, um sie zu überwinden, endlich Fleiß und Sorgfalt, um dasjenige, was die Klugheit gebietet, zu rechter

Zeit zu vollziehen. Wohl sind die Gebote unserer heiligen Religion, ihre Gebote und Räthe an sich klar und bestimmt, bei scheinbarer Collision mehrerer Gebote, beim Zusammentreffen mehrerer Pflichten, welche nicht alle zu gleicher Zeit erfüllt werden können, und bei dem Umstande, daß das Böse manchesmal den Schein des Guten annehmen kann, kommt es aber darauf an, sich nicht täuschen und irre führen zu lassen, sondern immer das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und zu erkennen, was unter den obwaltenden Verhältnissen und Umständen zu thun oder zu unterlassen ist. Dieses zu erkennen ist Sache der Klugheit. Die Klugheit heißt mit Recht eine Haupt- oder Grundtugend, weil alle Tugenden ihrer bedürfen. Der heil. Bernard sagt von der Klugheit, „Sie ist die Lenkerin der Tugenden und führt das Steuerruder auf der Fahrt des Lebens." Im Buche der Sprichwörter heißt es: „Denn wenn du die Weisheit anrufest und dein Herz zur Klugheit neigest, so wirst du die Furcht des Herrn erlangen." — Selbst das Gute kann unter Umständen beim besten Willen Schaden bringen, wenn es ohne Klugheit geübt wird.

Es hat z. B. Jemand die Pflicht der brüderlichen Zurechtweisung. Eine unkluge Zurechtweisung kann aber das Uebel, anstatt es zu bessern, noch schlimmer machen. Die Klugheit muß darüber entscheiden: wann, wie, wo und unter welchen Umständen sie zum Besten des Fehlenden ertheilt werden kann.

Durch eine solche, von Gott eingegebene Klugheit rettete der ägyptische Joseph das Volk vor dem Hungertode, ertheilte der König Salamon seinen weisen Urtheilsspruch, befreite Judith das israelitische Volk. Unser göttlicher Heiland fordert zur Klugheit auf, um die falschen Propheten von den wahren zu unterscheiden. „Seid klug, wie die Schlangen und arglos wie die Tauben." Wie nothwendig die Klugheit sei, wird gelehrt im Gleichniß von den thörichten und klugen Jungfrauen. Die klugen Jungfrauen nahmen nicht nur ihre Lampen mit, sondern auch Oel; die thörichten dagegen nahmen wohl ihre Lampen mit, aber kein Oel. Die

klugen Jungfrauen gingen mit dem Bräutigam ins Hochzeitshaus ein, die thörichten aber wurden ausgeschlossen.

„Wie erlangt man die sittliche Tugend der Klugheit? Wie eignet man sich dieselbe an?“

„1. Man vermeide alle Uebereilung, alle Unüberlegtheit im Handeln. Vorgethan und nachgedacht hat manchen Menschen schon in großes Leid gebracht.

2. Man wähle sich verständige und gewissenhafte Rathgeber.

3. Man sei nicht leichtgläubig und lasse sich nicht von den ersten äußeren Eindrücken zu einer Uebereilung verleiten.

4. Man lasse sich nicht zu leicht zum Nachgeben bestimmen und lege jedes Wort, das man sprechen will, auf die Wagschale.

5. Man erkenne seine Fehler und Verirrungen, um daraus für die Zukunft zu lernen.

6. Man bitte Gott um innere Erleuchtung, um die Tugend der Klugheit. „Wenn einem von euch die Weisheit mangelt, der bitte Gott darum.“

„Worin besteht die Gerechtigkeit?“

„Die Gerechtigkeit besteht darin, daß wir das Gute allezeit entschieden wollen und deshalb stets bereit seien, einem Jeden zu geben, was wir ihm schuldig sind.“

Die heil. Schrift sagt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“

Das Wort „Gerechtigkeit“ hat einen dreifachen Sinn: 1. bezeichnet es den Zustand des Menschen in der heiligmachenden Gnade. 2. Bezeichnet es den Inbegriff und Besitz aller Tugenden. 3. bezeichnet es die besondere Tugend, daß wir Jedem, Gott, dem Nächsten und uns selbst geben, was Jedem gebührt. Gott schulden wir Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, Ehrfurcht und Anbetung; den Vorgesetzten und Eltern schuldet man Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, Ehrerbietung. Jedem Nebenmenschen schulden wir Heilighaltung seiner Person, seines Eigenthums, seiner Ehre,

Achtung, Treue und Schutz. Den Untergebenen schuldet man Gerechtigkeit, Fürsorge, Schutz ihrer Rechte, rechtes Maß in Strafen, liebevolle Theilnahme in Freud und Leid.

Die richterliche Strafgerechtigkeit gibt dem Verbrecher, was ihm gebührt, nämlich die verdiente Strafe. Auch gegen sich selbst soll der Mensch gerecht sein, indem er nicht mehr verlangt und sich nicht mehr gibt, als ihm gebührt.

Die heil. Schrift fordert in mehreren Stellen zur Ausübung der Gerechtigkeit auf: „Gebet Jedem, was ihr schuldig seid." „Durch die Gerechtigkeit wird der Thron befestigt, die Gerechtigkeit erhöht ein Volk." „Der Herr ist bei dem Volke der Gerechten."

Die Gerechtigkeit ist in der That eine Haupttugend, denn aus ihr entspringt Ehrfurcht gegen Vorgesetzte, Gehorsam, Dankbarkeit, Wohlwollen, Freigebigkeit, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Höflichkeit, Wahrhaftigkeit. Jede Tugendübung muß die Gerechtigkeit beobachten; ohne sie würde die Uebung der Tugend selbst Sünde. Wenn z. B. Jemand den Armen Almosen geben würde von gestohlenem Gute.

„Worin besteht die Mäßigkeit?"

„Die Mäßigkeit besteht darin, daß wir die sinnlichen Neigungen und Begierden, welche uns vom Bösen abhalten, bezähmen."

Die Mäßigkeit besteht also nicht sowohl darin, daß wir blos Maß halten im Essen und Trinken, sondern daß wir unsere sinnliche Neigungen und Begierden im Zaume halten und beherrschen. Die Mäßigkeit oder Mäßigung lehrt Zurückhaltung und Bescheidenheit im Reden, sie lehrt Sanftmuth und Geduld, sie lehrt Schamhaftigkeit und Sittsamkeit. Auch im Guten kann man zu weit gehen, wenn man einseitig ein Ziel verfolgen und dabei höhere Pflichten vernachlässigen würde.

Ohne Mäßigkeit a) in Bezug auf die sinnlichen Neigungen und Begierden würde der Mensch zum Sklaven seiner Leidenschaften werden, ja sogar zum Thiere herabsinken. b) Ohne Mäßigung im Guten würde die Sparsamkeit zum Geiz, die Freigebigkeit zur Verschwendung werden. Schon Heiden übten

die Tugend der Mäßigkeit oder Mäßigung. Der griechische Weltweise Sokrates ertrug mit Gelassenheit die empörenden Mißhandlungen seines bösen Weibes. Um seine Begierden beherrschen zu lernen, goß er den gefüllten Wassereimer erst mehreremale langsam aus, ehe er durch Trinken seinen Durst stillte. — Ohne Mäßigung in der Enthaltsamkeit und Abtödtung würde der Mensch seine Gesundheit zerstören und sein Leben abkürzen, seinen Leib zerstören, ohne Mäßigung in der Arbeit würde er den Anstrengungen unterliegen.

„Worin besteht die Starkmuth?"

„Die Starkmuth besteht darin, daß wir uns durch keine Beschwerden von der Ausübung des Guten abschrecken lassen."

Das Wort Starkmuth ist zusammengesetzt von Stärke und Muth. Die Uebung der Tugend ist nämlich mit Kampf und Mühe verbunden, weil ihr die Begierde und Neigung zum Bösen entgegen steht und weil auch von Außen unsrer Tugend Versuchungen, Gefahren und Hindernisse drohen. Die Starkmuth hält nun die Mitte zwischen Furcht und Kleinmuth einerseits, und Verwegenheit und Tollkühnheit andererseits. Der heil. Augustinus sagt von der Starkmuth: „Sie ist eine wohlüberlegte Aufsichnahme der Gefahren, wo es gilt, den Willen Gottes zu erfüllen." Die Starkmuth überwindet die natürliche Scheu vor leiblichen Mühen und Anstrengungen, verachtet die Verfolgung und Verleumdung der Welt, nimmt auf sich die freiwilligen Leiden der Buße und besteht selbst Gefangenschaft, Folter und Tod. Herrliche Beispiele von Starkmuth geben uns im alten Testament die machabäische Mutter mit ihren sieben Söhnen, im neuen Testament alle heil. Martyrer. Der Heiland selbst sagt, daß der Weg zum Himmel steil und schmal und die Pforte eng sei, daß das Himmelreich Gewalt leide und nur von denen errungen werde, welche Gewalt anwenden. Die Starkmuth muß alle Tugenden begleiten, denn ohne die erstere haben die letzteren keinen Bestand, keine Ausdauer.

Zum Schlusse will ich euch einige hierher passende Geschichten erzählen.

I. Gerechtigkeitsliebe.

Vor vielen Jahren lebte in der Schweiz ein Landamman, welcher ein wackerer Freund des Volkes, ein eifriger Förderer alles Guten, dabei aber auch ein strenger Wächter des Rechtes war.*) Mit besonderer Strenge aber verfuhr er gegen die Verführer der Jugend. Da traten einmal einige achtbare Männer vor ihn und klagten einen jungen Schweizer, dessen Namen sie nicht nannten, eines sehr schändlichen Vergehens an. Der Landamman versprach ihnen, die Sache genau zu untersuchen, und den Thäter nach der ganzen Strenge der Gesetze zu bestrafen, und wenn es selbst sein eigener Sohn wäre. Er war es auch und wurde vom eigenen Vater zum Tode verurtheilt. Wohl jammerte der Vater, allein er sprach: „Das Todesurtheil ist gefällt, er muß sterben.“ Der Tag der Hinrichtung kam. Noch einmal besuchte der Landamman seinen Sohn im Gefängnisse, nahm unter Weinen und Schluchzen Abschied von ihm und betete dann daheim in seiner Kammer, während das Todtenglöcklein läutete und die Exekution vollzogen wurde. Tief gebeugt von Kummer und Schmerz legte er alle Ehrenstellen nieder und zog sich auf seine Burg Yberg zurück, wo er nach 5 Jahren im Jahre 1545 starb.

II. Mäßigkeit.

Kurz zuvor, ehe das Kloster Sankt Peter auf dem Schwarzwalde aufgehoben wurde, hatte ein junger Student der Philosophie, Namens Meichelbeck, mit zwei anderen jungen Ordensmännern die Erlaubniß erhalten, in Neukirch die Ferien zuzubringen. Als sie nun den Berg von Sankt Märgen herab und an das Wirthshaus zu den 3 Stegen gekommen waren, da saß ein uralter Mann

---

*) Dieser streng gerechte Mann war der Landamman Joseph von Amberg zu Schwyz in der Schweiz.

vor der Hausthüre und sonnte sich. Der junge Meichelbeck trat zu ihm hin und fragte ihn: „Vater, was habt Ihr gemacht, daß Ihr ein so hohes Alter erreicht habt?“ Der alte Mann antwortete: „Ich könnte es Euch wohl sagen, aber ich fürchte, Ihr zürnet.“ — „Gewiß nicht,“ versicherte der junge Mann, „sagt nur heraus, was Ihr sagen wollt.“ Der Alte fuhr nun fort und sprach: „Ich habe gearbeitet, gegessen und geschlafen, aber nie mehr, als nothwendig war und ich vertragen konnte. Es gibt aber viele Leute, die arbeiten nichts und essen und schlafen mehr, als nothwendig ist. Diese können nicht alt werden.“ — Das merkte sich Meichelbeck, befolgte es und erreichte dadurch das hohe Alter von 90 Jahren.

III. Selbstbeherrschung — Mäßigung.

Der Abt Othmar von Sankt Gallen in der Schweiz hatte in seinem Kloster eine umfangreiche Schule gegründet, welche in zwei Hauptklassen zerfiel. In der äußeren befanden sich diejenigen, welche nicht ins Kloster treten wollten, in der inneren dagegen jene, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten. Sie trugen klösterliche Kleidung, und da sie sich allen Ordensvorschriften unterziehen mußten, so wurden sie für Unfleiß, Unachtsamkeit und andere geringe Fehler mit der Ruthe gezüchtigt. Dadurch aber gelangten die jungen Leute zu einem so hohen Grade von Selbstbeherrschung, daß, als Kaiser Konrad, welcher im Jahre 911 in Sankt Gallen auf Besuch war, einen Korb der schönsten und köstlichsten Aepfel unter die Schulbänke ausschütten ließ, keiner der Jünglinge sich bückte, um eine der Früchte aufzuheben. So willensstark, wie diese jungen Leute, müsset auch ihr werden; ihr müsset lernen, jeder sinnlichen Begierde und Neigung sofort zu widerstehen.

In einem Kloster lebte ein Mönch, welcher des Abends immer eine große Mattigkeit und Abspannung zeigte. Der Abt fragte ihn einst nach der Ursache derselben. „Ach, antwortete der Mönch, ich habe jeden Tag so vieles zu thun, daß meine Kräfte nicht ausreichen würden, wenn die Gnade Gottes mich nicht stärkte. Ich

habe zwei Falken zu zähmen, zwei Hasen aufzuhalten, zwei Sperber abzurichten, einen Lindwurm zu bezwingen, einen Löwen zu bändigen und einen Kranken zu pflegen." — „Ei", sagte der Abt, „das sind thörichte Klagen, solche Geschäfte werden keinem Menschen zu gleicher Zeit aufgetragen und in einem Kloster habe ich nie etwas von solchen Pflichten der Brüder gehört." — „Und doch, ehrwürdiger Herr, versetzte der Mönch, habe ich keine Unwahrheit geredet. Die zwei Falken sind meine Augen, diese muß ich mit großer Sorgfalt bewahren, damit ihnen nicht etwas gefalle, was meiner Seele schaden könnte. Die zwei Hasen sind meine zwei Füße, welche ich beständig zurückhalten muß, damit sie nicht nach schädlichen Vergnügungen laufen und auf dem Wege der Sünde wandeln. Die beiden Sperber sind meine zwei Hände, diese muß ich zur Arbeit abrichten und anhalten, damit ich mich selbst und meinen nothleidenden Bruder speisen und laben kann. Der Lindwurm ist meine Zunge; diese muß ich beständig im Zaume halten, damit sie nichts ungebührliches redet und unnütze Worte spricht. Der Löwe ist mein Herz; auch mit diesem muß ich fortwährend im Kampfe liegen, damit nicht Eitelkeit und Eigenliebe es erfülle, sondern Gottes Geist in ihm wohne und wirke. Der Kranke ist mein eigener Leib, der bald dieses bald jenes verlangt und nicht darnach fragt, ob das Verlangte ihm auch heilsam ist für das Wohl seiner Seele und das ewige Leben. Das alles mattet mich täglich ab. Mit Bewunderung hörte der Abt diese Erklärung des Mönches und sagte zu ihm: „Mein Bruder, du arbeitest im Weinberge des Herrn, er wird dir deine Mühe belohnen und deine Mattigkeit mit ewiger Mahlzeit erquicken."

IV. Starkmuth.

Als dem Sandwirth Andreas Hofer, dem bekannten heldenmüthigen Vertheidiger Tirols gegen die Franzosen im Jahre 1809 zu Innsbruck die Ehrenkette seines Kaisers umgehängt wurde und ihn die Schützen von Tirol unter jubelndem Hurrah als ihren Oberkommandanten begrüßten, ließen sie sich von dem trügerischen Schein

des Glückes keineswegs blenden. Seinen groben Rock vertauschte er nicht mit der goldgestickten Uniform eines Generals; er bewahrte seine gewohnte schlichte Einfachheit. In der Residenz seines Kaisers speiste er so einfach und genügsam, wie zu Hause auf seinem Bauernhof, und mit seinen braven Tirolern, gegen welche die tapfersten Generale nichts ausrichteten, betete er täglich den Rosenkranz, wie er es zu Hause mit seinen Dienstboten gethan. Als ihm die erbitterten Franzosen nach seiner Gefangennehmung mit gemeiner Grausamkeit den Bart ausrauften, sprach er tröstend zu den Seinen: „Betet, seid's standhaft, leidet mit Geduld!" Mit dem gleichen Starkmuth ging er auch dem Tode entgegen und mit unverbundenen Augen kommandirte er in aufrechter Stellung das zu seiner Exekution kommandirte französische Pelleton.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben von den sittlichen Tugenden gesprochen.

L. Warum heißen alle Tugenden, mit Ausnahme der göttlichen, sittliche Tugenden?

Sch. Weil sie unser sittliches Betragen so ordnen, wie es Gott wohlgefällig ist.

L. Wodurch unterscheiden sich die sittlichen von den göttlichen Tugenden?

Sch. Die göttlichen Tugenden werden von Gott verliehen, die sittlichen Tugenden aber kann sich der Mensch durch Uebung erwerben.

L. Wie können die sittliche Tugenden übernatürliche werden?

Sch. Die sittliche Tugenden können übernatürliche werden, wenn sie mit Rücksicht auf Gott, unser übernatürliches Ziel, geübt werden.

L. Was ist schon jedem Menschen in's Herz geschrieben?

Sch. Das natürliche Sittengesetz ist jedem Menschen in's Herz geschrieben.

L. Was sagt uns das natürliche Sittengesetz?

Sch. Es sagt uns, was recht und unrecht ist.

L. Wie heißt die innere Stimme im Menschen, welche ihm sagt, was recht und unrecht ist?

Sch. Diese innere Stimme im Menschen heißt das Gewissen.

L. Welches sind unter allen sittlichen Tugenden die vier Haupt- oder Grundtugenden?

Sch. Die vier Haupt- oder Grundtugenden sind: 1. die Klugheit, 2. die Mäßigkeit, 3. die Gerechtigkeit und 4. die Starkmuth.

L. Warum heißen diese vier Tugenden Grundtugenden?

Sch. Sie heißen Grundtugenden, weil sie die Grundlage, das Fundament der übrigen sittlichen Tugenden bilden und ohne sie keine andere Tugend bestehen kann.

L. Warum heißen sie auch Haupttugenden?

Sch. Sie heißen Haupttugenden, weil aus ihnen die übrigen hervorgehen und entstehen.

L. Wie nennt man diese vier Haupttugenden noch mehr?

Sch. Man nennt sie auch Cardinal- oder Angeltugenden.

L. Warum nennt man sie Cardinaltugenden?

Sch. Weil sich die übrigen Tugenden um sie, wie um eine Angel bewegen und nur durch sie in rechter Weise geübt werden können.

L. Was sagten schon die Alten von der Tugend?

Sch. Sie sagten: „Die Tugend liegt in der Mitte."

L. Was wollten sie damit sagen?

Sch. Sie wollten damit sagen, daß die wahre Tugend zwischen dem Zuviel und Zuwenig die Mitte hält.

L. Was lehrt uns überhaupt die Klugheit?

Sch. Sie lehrt, das Gute zu üben zu rechter Zeit und in der rechten Weise.

L. Wovor bewahrt uns die Mäßigkeit?

Sch. Die Mäßigkeit bewahrt uns vor dem Zuviel.

L. Wovor bewahrt uns die Starkmuth?

Sch. Sie bewahrt uns vor dem Zuwenig.

L. Welchen Nutzen hat die Gerechtigkeit?

Sch. Die Gerechtigkeit sichert die Rechte Anderer.

L. Worin besteht die Klugheit?

(Antwort wie im Katechismus.)

L. Wen nennt man im Allgemeinen klug?

Sch. Klug nennt man im Allgemeinen einen Menschen, welcher immer dasjenige zu finden und anzuwenden weiß, was ihm gut und nützlich ist.

L. Worin besteht also die christliche Klugheit?

Sch. Die christliche Klugheit besteht darin, daß wir erkennen, was wahrhaft gut ist in Rücksicht auf das letzte Ziel des Menschen.

L. Worin besteht demnach das Wesen oder der Zweck der Klugheit?

Sch. Das Wesen oder der Zweck der Klugheit besteht darin:

1. daß wir prüfen, was unter den vorhandenen Umständen gut oder böse ist in Bezug auf unser Ziel und Ende;
2. daß wir urtheilen was, wie, wann und wo es unter diesen Umständen zu thun ist, oder nicht;
3. schließt die Klugheit auch die Neigung des Willens in sich, darnach zu handeln.

L. Was gehört hauptsächlich zur Klugheit?

Sch. Zur Klugheit gehört 1. die Vorsicht.

L. Worauf ist die Vorsicht bedacht?

Sch. Die Vorsicht ist auf die Zukunft bedacht.

L. Was berechnet die Vorsicht?

Sch. Sie berechnet die möglichen Folgen.

L. Was gehört noch mehr zur Klugheit?

Sch. Zur Klugheit gehört 2. auch die Umsicht.

L. Auf was ist die Umsicht bedacht?

Sch. Die Umsicht ist auf alle Umstände bedacht, um richtig urtheilen zu können.

L. Was gehört noch mehr zur Klugheit?

Sch. Zur Klugheit gehört 3. auch die Wachsamkeit.

L. Worin besteht die Wachsamkeit?

Sch. Die Wachsamkeit merkt auf die Hindernisse der Tugend, um sie zu überwinden.

L. Was gehört noch mehr zur Klugheit?

Sch. Zur Klugheit gehört auch Fleiß und Sorgfalt, um das, was die Klugheit gebietet, zu rechter Zeit zu vollziehen.

L. Was sagt der heil. Bernard von der Klugheit?

Sch. Der heil. Bernard sagt von der Klugheit: „Sie ist die Lenkerin aller Tugenden, sie führt gleichsam das Steuerruder auf der Fahrt des Lebens.“

L. Unter welchen Umständen kann selbst das wirklich Gute Schaden bringen?

Sch. Wenn es ohne Klugheit zu unrechter Zeit geübt wird.

L. Es will oder hat Jemand die Pflicht, eine brüderliche Zurechtweisung auszuüben. Was muß ihm die Klugheit sagen, damit die Zurechtweisung nicht mehr schadet, als nützt?

Sch. Die Klugheit muß ihm sagen, wann, wo, wie und unter welchen Umständen sie zum Besten des Fehlenden ertheilt werden kann.

L. Wer besaß diese Klugheit?

Sch. Der ägyptische Joseph, welcher durch seine Klugheit das Land von einer Hungersnoth errettete.

L. Wer besaß diese Klugheit noch mehr?

Sch. Der weise König Salamon.

L. Was weißt du von seiner Klugheit zu erzählen?

(Das Kind erzählt die Geschichte von Salamons weisem Urtheilsspruch).

L. Wie fordert selbst unser göttlicher Heiland zur Klugheit auf?

Sch. Er sprach; „Seid klug, wie die Schlangen, und arglos, wie die Tauben.

L. Welche Geschichte des neuen Testaments bezieht sich auf die Tugend der Klugheit?

Sch. Die Geschichte von den klugen und thörichten Jungfrauen.

L. Erzähle dieselbe!

(Wird vom Kinde kurz nacherzählt).

L. Worin bestand die Klugheit der klugen Jungfrauen?

Sch. Sie nahmen nebst ihren Lampen auch Oel in ihren Flaschen mit sich.

L. Worin bestand die Thorheit der thörichten Jungfrauen?

Sch. Sie nahmen wohl Lampen mit, aber kein Oel.

L. Was war die Folge davon?

Sch. Sie durften nicht ins Hochzeitshaus eingehen.

L. Welches ist das Oel, für das auch wir sorgen müssen?

Sch. Das ist das Oel der guten Werke.

L. Wer dahin stirbt, ohne in seinem Leben Gutes gewirkt zu haben, wohin kann der nicht eingehen?

Sch. Er kann nicht in den Himmel eingehen.

L. Ich habe euch verschiedene Mittel angegeben, wie man sich die Klugheit erwerben oder aneignen kann; welches war das erste?

Sch. Das erste Mittel war dieses, alle Uebereilung und Unüberlegtheit im Handeln zu vermeiden.

L. Welchen Denkspruch muß man beobachten?

Sch. „Vorgethan und nachgedacht, hat manchen schon in großes Leid gebracht."

L. Was muß man also thun, ehe man handelt?

Sch. Man muß erst darüber nachdenken.

L. Wie aber, wenn man erst handelt und später darüber nachdenkt?

Sch. In einem solchen Falle wird es oft vorkommen, daß man dasjenige bereut, was man gethan hat.

L. Gieb noch ein zweites Mittel an, wie man zur Klugheit gelangt?

Sch. Man wähle sich verständige und gewissenhafte Rathgeber.

L. Warum sollen wir uns verständige Rathgeber wählen?

Sch. Weil nur sie einen guten Rath geben können.

L. Warum sollen wir uns gewissenhafte Rathgeber wählen?

Sch. Weil nur sie uns guten Rath geben wollen.

L. Wozu rathen uns gewissenlose Rathgeber?

Sch. Sie rathen uns zum Bösen.

L. Was für ein anderes Mittel habe ich angegeben, um sich Klugheit zu erwerben?

Sch. Man soll nicht leichtgläubig sein und sich nicht durch den ersten äußeren Eindruck zu einer Uebereilung verleiten lassen.

L. Wer ist leichtgläubig?

Sch. Leichtgläubig ist derjenige, welcher leicht glaubt, ohne die Wahrheit vorher zu prüfen.

L. Gegen wen muß man besonders vorsichtig sein?

Sch. Gegen solche Leute, welche sich als unsere Freunde stellen.

L. Wann darf man erst Jemand als seinen Freund erkennen?

Sch. Wenn man sich von seiner wahren Freundschaft vollkommen überzeugt hat.

L. Welches vierte Mittel habe ich angegeben, wie man sich die Tugend der Klugheit erwerben kann?

Sch. Man lasse sich nicht leicht zum Nachgeben bestimmen und lege jedes Wort, das man sprechen will, auf die Wagschale.

L. Wann darf man ganz besonders nicht nachgiebig sein?

Sch. Wenn uns Jemand zur Sünde verführen will.

L. Was heißt nun das, jedes Wort auf die Wagschale legen?

Sch. Es heißt, vor jedem Worte überlegen, ob man es reden darf.

L. Nenne noch ein weiteres Mittel, wie wir zur Klugheit gelangen können?

Sch. Man erkenne seine Fehler und Verirrungen.

L. Wofür hält sich derjenige, welcher glaubt, er habe keine Fehler?

Sch. Er hält sich für einen Gerechten.

L. Und weil er sich für einen Gerechten hält, was thut er nicht?

Sch. Er sieht seine Fehler nicht ein und bessert sich nicht.

L. Das letzte und vorzüglichste Mittel ist?

Sch. Daß wir Gott bitten, er möge uns die Tugend der Klugheit verleihen.

L. Worin besteht die Gerechtigkeit?

Sch. Die Gerechtigkeit besteht darin, daß wir das Gute allzeit und entschieden wollen und deshalb bereit seien, einem Jeden zu geben, was wir ihm schuldig sind."

L. Einen wievielfachen Sinn hat das Wort Gerechtigkeit?

Sch. Das Wort Gerechtigkeit hat einen dreifachen Sinn.

L. Nämlich?

Sch. 1. Es bezeichnet einen Menschen im Zustand der heiligmachenden Gnade, der also frei ist von schweren Sünden;

2. bezeichnet es den Inbegriff und Besitz aller Tugenden. (So nennen wir z. B. Abraham u. dergl. einen Gerechten);

3. bezeichnet es die Tugend, daß wir bereit sind, Jedem

zu geben, was wir ihm schuldig sind: Gott, dem Nächsten und uns selbst.

L. Was schulden wir Gott?

Sch. Wir schulden Ihm Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, Ehrfurcht und Anbetung.

L. Was schulden wir den Eltern und Vorgesetzten?

Sch. Wir schulden ihnen Ehrerbietung, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit.

L. Was schulden wir jedem unserer Nebenmenschen?

Sch. Wir schulden ihm Heilighaltung seines Lebens und seiner Person, seines Eigenthums, seiner Ehre, Achtung, Treue, Schutz und Hülfe in Gefahr und in der Noth.

L. Was schuldet man den Untergebenen?

Sch. Den Untergebenen schuldet man Gerechtigkeit, Fürsorge, Schutz ihrer Rechte, liebevolle Theilnahme in Freud und Leid, menschenfreundliche Behandlung u. dgl.

L. Was gibt die strafende Gerechtigkeit dem Verbrecher?

Sch. Sie giebt ihm auch, was ihm gebührt: Strafe für seine Vergehungen.

L. Wie soll der Christ gerecht sein gegen sich selbst?

Sch. Der Christ soll von Anderen nicht mehr verlangen, als ihm gebührt.

L. Wie fordert die heil. Schrift zur Gerechtigkeit auf?

Sch. Sie sagt: „Gebet Jedem, was ihr ihm schuldig seid." „Durch die Gerechtigkeit wird der Thron befestigt und die Gerechtigkeit erhöht ein Volk." „Der Herr ist bei dem Volke der Gerechten."

L. Führe mir nun auch die Tugenden auf, welche aus der Gerechtigkeit entspringen?

Sch. Aus der Gerechtigkeit entspringen: Gehorsam und Ehrfurcht gegen Vorgesetzte, Gehorsam und Dankbarkeit gegen die Eltern, Freigebigkeit und Barmherzigkeit gegen die Armen, Liebe, Wohlwollen, Theilnahme, Höflichkeit und Wahrhaftigkeit gegen alle Menschen.

L. Worin besteht die Mäßigkeit?

Sch. Die Mäßigkeit besteht darin, daß wir die sinnlichen

Begierden und Neigungen, welche uns vom Guten abhalten bezähmen.

L. Das Wort „zähmen“ kommt her von „zahm machen“, oder auch von „Zaum anlegen“. Wilde Thiere werden gezähmt. Unsre sinnlichen Begierden und Neigungen haben auch einen hohen Grad von Wildheit, indem sie mit Ungestüm verlangen, befriedigt zu werden. Nun ist aber nicht selten dasjenige, was sie verlangen, unrecht und böse. Wir müssen daher von Jugend auf darnach streben, daß die sinnlichen Begierden und Neigungen nicht die Herrschaft über uns erlangen. Das Wort „Mäßigkeit“ bezieht sich also nicht blos auf die Enthaltsamkeit im Essen und Trinken, sondern auch auf die Enthaltsamkeit von allen sinnlichen Freuden und Vergnügungen. Deine Eltern haben dir z. B. Erlaubniß gegeben, dir ein Vergnügen zu machen; wie kannst du dich nun in der Enthaltsamkeit üben?

Sch. Wenn ich mir das Vergnügen versage.

L. Welche andere Tugenden erzeugt die Mäßigkeit?

Sch. Sie lehrt:

1. Bescheidenheit im Reden,
2. Sanftmuth bei Beleidigungen,
3. Geduld im Leiden,
4. Sittsamkeit und Schamhaftigkeit.

L. Kann man auch in der Tugend zu weit gehen?

Sch. Ja, wenn man einseitig ein Ziel verfolgt und dabei höhere Pflichten vernachläßigt.

L. Ein Familienvater hätte z. B. ein schwer krankes Kind. Statt sein eigenes Kind zu pflegen, pflegt er das Kind anderer Leute. Was würde geschehen, wenn Jemand nicht lernte, seine Begierden und Leidenschaften zu beherrschen?

Sch. Er würde ein Sklave seiner Leidenschaften werden.

L. Was habe ich euch von dem griechischen Weltweisen Sokrates erzählt?

Sch. Er ertrug mit Gelassenheit die empörenden Mißhandlungen seiner Frau.

L. Wie übte er sich selbst in der Mäßigung und Beherrschung seiner Begierden?

Sch. Wenn er durstig war, so leerte er, um seine Begierden beherrschen zu lernen, erst mehreremale den Wassereimer aus.

L. Muß man sich auch in der Arbeit mäßigen?

Sch. Ja, man muß sich auch in der Arbeit mäßigen.

L. Was würde sonst geschehen?

Sch. Man würde den Anstrengungen unterliegen.

L. Worin besteht die Starkmuth?

Sch. Die Starkmuth besteht darin, daß wir uns durch keine Beschwerden und Verfolgungen von der Ausübung des Guten abschrecken lassen.

L. Wie viele Begriffe enthält das Wort Starkmuth?

Sch. Es enthält zwei Begriffe: Stärke und Muth.

L. Die Stärke ist der Schwäche, der Muth der Feigheit entgegengesetzt. Zur Tugend gehört Kraft und Stärke, fester Wille, Entschlossenheit, den inneren und äußeren Feinden entgegen zu treten. Außer der Stärke gehört zur Tugend auch der Muth, um der Tugend willen die ärgsten Leiden und Verfolgungen zu ertragen, wie es im neuen Testamente die Martyrer, im alten Testamente die machabäischen Brüder gemacht haben.

Was würde entstehen, wenn die Starkmuth ausarten und übertrieben würde?

Sch. Es würde Tollkühnheit entstehen.

L. Was sagt selbst unser göttlicher Heiland von der Starkmuth?

Sch. Er sagt: „Die Pforte ist eng und schmal der Weg; das Himmelreich leidet Gewalt und nur diejenigen, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich.“

L. Wie äußert sich die Starkmuth auf die übrigen Tugenden?

Sch. Die Starkmuth gibt den übrigen Tugenden Bestand und Ausdauer.

L. Welchen guten Vorsatz müsset ihr euch beim Schlusse des heutigen Religionsunterrichtes machen?

Sch. Wir müssen uns vornehmen, uns die sittlichen Tugenden zu erwerben.

L. Die biblische Geschichte des neuen Testaments enthält mehrere hierauf bezügliche Gleichnisse; wer kann sie mir angeben?

Sch. Das Gleichniß von der Perle und vom Schatze im Acker. (Dieselben werden vom Schüler mit seinen eigenen Worten erzählt).

L. Mit derselben Beharrlichkeit, mit welcher man sucht, eine werthvolle, kostbare Perle zu erlangen oder in den Besitz eines Schatzes zu ge-

langen, mit derselben Beharrlichkeit muß man streben, die seltenste Perle und den größten Schatz zu erlangen, das Wohlgefallen Gottes und die Vereinigung mit Ihm in der ewigen Seligkeit. Und mit diesem Wunsche, daß ihr alle die Tugend zum Ziele eures Strebens macht und daß wir einst Alle, sowie hier, in der Seligkeit des Himmels vereinigt sein möchten, wollen wir die heutige Religionsstunde schließen.

LI. Katechese.

Von der christlichen Vollkommenheit.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die Lehre von der christlichen Vollkommenheit.

Vor Allem stellt der Katechismus die Frage: „Warum sollen wir Alle nach der unserm Stande angemessenen Vollkommenheit streben?"

Die Antwort lautet: „1. Weil unser Herr und Heiland zu Allen sagt: ‚Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist‘! 2. Weil wir Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen unseren Kräften lieben sollen."

Ad 1. Gott sprach schon im alten Bunde zu Abraham: „Wandle vor mir und sei vollkommen!" Dieses Gebot des alten Bundes ist im neuen Bunde durch Jesus erneuert worden mit den Worten: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!"

Dieses Gebot hat uns Jesus gegeben als Herr, als welcher Er das Recht hat, uns Gebote zu geben; Er hat es uns aber auch gegeben als Heiland, als welcher Er nur das befiehlt, was uns zum Heile dient.

Ad 2. Christus hat uns das Gebot gegeben, Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen unseren Kräften zu lieben. Unser Herz, unsre Seele, unsre Kräfte, unser Gemüth, Alles gehört Gott, ist sein Eigenthum, deswegen muß es auch ganz Gott gehören. In dem hohen Grade Gott zu lieben, wie Er es verdient, können wir nie; doch sollen wir bemüht sein, im Streben nach Vollkommenheit und vollkommener Liebe zu Gott nicht stille zu stehen; denn Stillstand ist Rückschritt.

Dieses Streben nach Vollkommenheit muß allen Christen inne wohnen, jeder aber muß nach der seinem Stande angemessenen Vollkommenheit streben, weil die Standespflichten verschieden sind.

Der Katechismus fragt weiter: „Worin besteht die christliche Vollkommenheit?" und gibt die Antwort:

„Die christliche Vollkommenheit besteht darin, daß wir frei von aller unordentlichen Welt- oder Selbstliebe Gott über Alles, und Alles in Gott lieben."

Die christliche Vollkommenheit besteht also, wie der heil. Franz von Sales sagt, nicht in schweren Bußübungen, in strengem Fasten, im Tragen rauher Gewänder u. dgl. Das alles sind nur Mittel und Wirkungen der Vollkommenheit.

Die rechte Vollkommenheit besteht darin, daß man Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst liebe. Die Liebe zu Gott schließt nicht aus: 1. die Liebe des Nächsten, 2. die Liebe des Guten. Kinder dürfen und sollen ihre Eltern und Eltern ihre Kinder lieben, Gott aber muß man über Alles lieben, mehr als Alles in der Welt. Der Liebe Gottes steht entgegen die unordentliche Welt- und Selbstliebe. Von der letzteren war schon früher die Rede und habt ihr damals gehört, worin sie besteht: wenn man nämlich seine Ehre und seinen Willen der Ehre und dem Willen Gottes vorzieht. Die unordentliche Weltliebe besteht darin, daß man die Welt und die zeitlichen Güter rc. mehr liebt, als Gott.

Der Psalmist David sagt: „Was hab' ich im Himmel, was lieb ich auf Erden außer Dir? Meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit."

„Welches ist überhaupt der Weg zur Vollkommenheit?"

Antwort: „Die Nachfolge Jesu Christi."

Jesus Christus nachfolgen heißt: Ihm nachahmen, das thun, was Er that, das meiden, was Er gemieden und so leben, wie Er gelebt hat.

Jesus selbst sagte: „Willst du vollkommen sein, so folge mir nach!"

Die unordentliche Welt- und Selbstliebe predigt uns Hoffart, Habsucht und Sinnenlust, die dreifache Wurzel alles Bösen. Jesus lehrt und aber das Gegentheil: Demuth, Armuth und Leiden. So oft wir also im Zweifel sind, wie wir uns in dieser oder jener Sache verhalten sollen, dürfen wir uns nur immer das Beispiel Jesu vergegenwärtigen, dann gehen wir nicht fehl.

Wenn nun gleichwohl die Nachfolge Jesu Christi im Allgemeinen der Weg zur Vollkommenheit ist, so fragt der Katechismus weiter:

„Welche besonderen Mittel hat Christus zur Erlangung der Vollkommenheit angerathen?"

Die Antwort lautet: „Vorzüglich diejenigen, welche wir die evangelischen Räthe nennen."

Schon die Vernunft sagt uns, daß es ein gut und ein besser gibt, daß man außer dem streng Gebotenen noch anderes Gute thun könne, daß es eine Tugendübung gibt, die nicht geboten und höherer Art ist als jene, zu der Alle verpflichtet sind. Der Heiland selbst unterscheidet zwischen Gebot und Rath.

Die besonderen Mittel zur Vollkommenheit, von denen hier die Rede ist, heißen evangelische Räthe, weil sie im Evangelium begründet sind.

„Welches sind nun die evangelischen Räthe?"

„1. Die freiwillige Armuth, 2. die stete Keuschheit, 3. der vollkommene Gehorsam unter einem geistlichen Oberen.

„Worin besteht die freiwillige Armuth?"

„Sie besteht in der freiwilligen Verzichtleistung auf den Besitz und Erwerb zeitlicher Güter in der Absicht, um desto ungestörter Gott zu dienen und nach den ewigen Gütern zu trachten."

Die heil. Schrift sagt: „Niemand kann zwei Herren — Gott und dem Mammon — zu gleicher Zeit dienen." — Es ist sehr schwer, daß diejenigen, welche ihr Vertrauen auf das Geld setzen, selig werden. Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr 2c. Der Reichthum ist also eine beständige Gefahr unsers Heils, ein beständiges Hinderniß zu unserer Seligkeit. Je freier der Mensch ist von der Last irdischer Güter, desto leichter erhebt sich seine Seele zu Gott im Gebete, desto mehr findet sie ihre Freude und Seligkeit in Gott, an der Tugend und den himmlischen Gütern. Wer arm ist, ist Christus ähnlich, denn Er sagt von sich: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen könnte." Dem Beispiel Christi folgten die ersten Christen, welche Alles gemeinsam hatten.

„Worin besteht die stete Keuschheit?"

Antwort: „In der Erhaltung der jungfräulichen Reinigkeit."

Dieselbe begeisterte so viele heilige Jungfrauen, daß sie selbst ihr Leben hingaben für die Bewahrung dieses kostbaren Gutes. Die heil. Agnes, welche schon frühzeitig die stete Jungfräulichkeit gelobt hatte, erhielt von einem sehr reichen und angesehenen Manne Namens Symphronius den Antrag, ihn zu ehelichen. Sie aber antwortete ihm: „Ich habe mich bereits einem Bräutigam verlobt, dem Du an Adel nicht gleich bist. Die Perlen und Edelsteine, mit denen Er mich beschenkt hat, schimmern herrlicher, als die funkelnden Sterne."

„Worin besteht der vollkommene Gehorsam?"

Antwort: „In der Bereitwilligkeit, den Willen desjenigen, der uns gebietet, zu vollbringen. Diese Art des Gehorsams steht höher, als jener, den Kindern ihren Eltern, Dienstboten ihren Herrschaften, Unterthanen ihrer Obrigkeit schuldig sind.

Wer diesen höheren Grad des Gehorsams üben will, muß freiwillig seinem eigenen Willen ganz entsagen und seinen Willen dem Willen eines geistlichen Oberen ganz unterwerfen, um desto sicherer den Willen Gottes zu erfüllen durch volle Hingabe und Aufopferung an den Willen des Oberen als Stellvertreters Gottes. Ist es schwer, die Welt zu verlassen und seinen Leib Gott zum Opfer zu bringen, so ist es doch noch schwerer, auch seinen Willen in Allem zu opfern. Im Gehorsam wird die Eigenliebe begraben und erst dann, wenn der Mensch auch das Letzte, seinen Willen geopfert hat, ist er gänzlich arm; er hat nichts für sich behalten, er ist vollkommen arm. Darum sagt die heil. Schrift: „Gehorsam ist besser, als Opfer."

Demnach ist es sicher, daß durch Befolgung der evangelischen Räthe der Kampf gegen die Sünde am sichersten und erfolgreichsten geführt wird.

Die Armuth bekämpft die Augenlust, die Keuschheit die Sinnenlust und der Gehorsam die Hoffart. In der Befolgung dieser drei evangelischen Räthe wird dem lieben Gott alles zum Opfer gebracht, was der Mensch nur hat.

„Wer ist verpflichtet und bei einer schweren Sünde verbunden, diese drei evangelischen Räthe zu beobachten?"

Antwort: „Die Ordenspersonen und Alle, welche sich durch ein Gelübde dazu verbunden haben."

Dieses Gelübde ist ein einfaches, wenn es der Christ sich selber macht; es kann aber auch ein feierliches sein, wenn es beim Eintritt in einen Orden abgelegt wird. Auch die Weltpriester und Geistlichen, von der Weihe des Subdiakonats an, sind zur steten Keuschheit verpflichtet.*) Außer den Orden gibt es auch geistliche Genossenschaften, deren Glieder unter einer, von der geistlichen Behörde genehmigten Regel leben und derselben gemäß diese drei

---

*) Sache des Katecheten ist es, nach dem Alter seiner Katechumenen von dem zu behandelnden Stoff zu nehmen oder zu wählen, was ihm gut und dienlich scheint und das Uebrige zu übergehen.

Gelübde ablegen, ohne von der Kirche als eigentlicher Orden anerkannt zu sein.

Die evangelischen Räthe galten schon den ersten Christen als die vorzüglichsten Mittel zur Vollkommenheit. Zur Zeit der Christenverfolgung begaben sich Viele in die Wüste und führten dort ein Einsiedlerleben. (Anachoreten, Mönche). Als der Begründer des eigentlichen Mönchlebens ist der heil. Antonius, gestorben i. J. 356, zu betrachten. Die Mönche lebten nach bestimmten Ordensregeln, die Grundlage derselben bildeten aber immer die obengengenannten drei Ordensgelübde. Es kann und darf nicht geläugnet, sondern muß der Nachwelt überliefert werden, wie Großes die Klöster von der Zeit ihrer Entstehung an, besonders aber im Mittelalter als Pflanzstätten der Kunst und Wissenschaft, als Bildungsschulen für Geistliche, für Wohlthätigkeit, für Cultivirung des Bodens u. dgl. gewirkt haben.

„Kann man nicht auch im weltlichen Stande ein geistliches Leben führen?"

Antwort: „Ja, wenn man nicht nach dem Geiste der Welt, sondern nach dem Geiste Jesu Christi lebt."

Der Geist der Welt lehrt: „Genieße das Leben so lange du kannst!" — „Lustig gelebt und fröhlich gestorben ꝛc."

Der Geist Jesu Christi lehrt uns aber anders; er lehrt uns die Welt verachten und allen Genüssen möglichst zu entsagen, um unsre Begierden beherrschen zu lernen. Die Welt lehrt nach Reichthum trachten, um den Lüsten zu fröhnen, Jesus aber lehrt Armuth.

Daß man in jedem Stande heilig werden kann, sehen oder lernen wir an allen Heiligen. Kanut von Dänemark und Ludwig von Frankreich waren Könige, Heinrich war deutscher Kaiser, die Heiligen Adelheide, Elisabetha und Kunigunde waren Fürstinnen, Nothburga und Christiana waren Dienstmägde, Wendelinus war ein Hirte, der heil. Joseph ein Handwerker, der heil. Homobonus ein Kaufmann, der heil. Mauritius war ein Soldat, der heil. Pantaleon ein Arzt, der heil. Eusebius ein Beamter, der heil. Phokas ein Gärtner u. s. w. So sehen wir, wie durch die Nach-

folge Christi Heilige aus allen Ständen zur Vollkommenheit gelangt sind. Sie waren gebrechliche Menschen wie wir, hatten mit schwierigen Lebensverhältnissen zu kämpfen und waren von Versuchungen bedrängt, wir wir. Also sind auch wir im Stande, zur Vollkommenheit zu gelangen.

„Widerspricht denn der Geist der Welt dem Geiste Jesu Christi?"

„Allerdings, wie wir es deutlich aus den Aussprüchen Jesu ersehen, welche die acht Seligkeiten heißen."

„Wie lauten die acht Seligkeiten?"

„1. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

2. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

3. Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

4. Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

5. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

6. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.

7. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

8. Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich."

Ad 1. Die erste Seligpreisung betrifft also die Armen im Geiste. Arm im Geiste sind:

a) jene Reiche, welche sich auf ihren Reichthum und ihre zeitlichen Güter 2c. nichts einbilden;

b) jene Arme, welche über ihre Armuth nicht murren und klagen;

c) ganz besonders arm im Geiste sind Jene, welche aus Liebe zur Armuth freiwillig jedem Besitz entsagen und den evangelischen Rath der freiwilligen Armuth befolgen;

d) arm im Geiste ist endlich auch derjenige, welcher seine Fehler und Schwachheiten erkennt, in Allem Gott allein die Ehre gibt und sich vor Ihm verdemüthigt.

Solchen Armen verheißt Christus das Himmelreich. Während der Reiche, dessen Herz an den irdischen Gütern hängt, nie zufrieden ist, tragen die Armen im Geiste den Himmel schon diesseits in ihrem Herzen. Während die Reichen und Habsüchtigen nie satt werden, nie genug bekommen können, fühlen sich die Armen im Geiste wahrhaft reich, indem sie das Bewußtsein im Herzen haben, daß einst der Himmel ihr Lohn ist. Die Welt preist die Reichen glücklich, Jesus aber die Armen im Geiste. Deswegen lehrte er auch: „Sammelt euch keine Schätze für die Erde."

Ad 2. Weiter preist Jesus die Sanftmüthigen selig, welche bei Widerwärtigkeiten, Beleidigungen und Unbilden geduldig und gelassen bleiben, den Zorn überwinden, Geduld üben, schweigen und Alles um Jesu willen über sich ergehen lassen. Die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen, das Land ihres eigenen Herzens, indem sie sich nicht aufregen lassen, sondern Ruhe und Frieden in sich bewahren. Sie leben ruhig und zufrieden auf Erden, genießen das Ihrige ungestört und bezwecken mehr durch Sanftmuth und Nachgiebigkeit als Andere durch Zorn, Streit und Rachsucht. Besonders ist aber den Sanftmüthigen einst das ewige Land der Vergeltung — der Himmel verheißen.

Die Welt hält Jenen für einen Thoren oder Feigling, welcher erlittenes Unrecht nicht rächt, dagegen preist sie Jenen, der seine Feinde demüthigt und keine Beleidigung hinnimmt, ohne Rache zu nehmen.

Ad 3. Es gibt eine sechsfache Trauer und Betrübniß, und zwar a) über die Leiden und Drangsale, die uns Gott schickt, b) über die Verluste unserer Lieben, welche uns durch den Tod entrissen werden oder über den Verlust bedeutender zeitlicher Güter, c) über unsere vielen und schweren Sünden und Missethaten, d) die Trauer bei dem Anblicke der Leiden und Trübsale unserer Nebenmenschen, e) die Trauer darüber, daß wir noch nicht mit Gott

vereinigt sein können und dürfen, f) die Trauer über unsern Kleinmuth, unsre Schwäche im Guten, über unsere Kraftlosigkeit bei Versuchungen.

Allen Trauernden verheißt unser göttlicher Heiland Trost. Ja die Leiden allein schon gewähren uns Trost, denn: „wen Gott lieb hat, den züchtigt er."

Der heil. Franz Xaver bat unsern Heiland, er möge ihm sein Kreuz nicht abnehmen, außer denn er schicke ihm ein größeres.

Die Welt will freilich von Trauer nichts wissen, sie liebt nur Freude, Lust und Genuß. Jesus aber preist die Trauernden selig.

Ad 4. Hunger ist ein Verlangen nach Speise, Durst ein Verlangen nach Trank. Wie es nun ein Verlangen nach Speise und Trank gibt, so gibt es auch ein Verlangen nach Tugend, Gerechtigkeit und Vollkommenheit. Christus selbst vergleicht den Willen Gottes mit einer Speise: „Meine Speise ist, den Willen meines Vaters zu thun." Wer also das Verlangen nach Gerechtigkeit, hat, wird bemüht sein, stets den Willen Gottes zu erfüllen, immer mehr im Guten fortzuschreiten, jedes ihm dargebotene Mittel zu seinem Heile benützen und den Wunsch haben, daß auch die Nebenmenschen an Gerechtigkeit, Tugend und Vollkommenheit zunehmen. Diejenigen, welche nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, werden gesättigt, ihr Verlangen wird gestillt. Gott wird ihnen nämlich seine Gnade geben, damit sie so gerecht werden, als es möglich ist. Vollkommen aber wird ihr Verlangen gestillt durch die Anschauung Gottes im Himmel, auf dieser Erde durch die Vereinigung mit Jesus Christus in der heil. Communion. Die Welt kennt dieses Verlangen, diesen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit nicht. Sie verlangt nur nach irdischen Freuden, nach Befriedigung der Sinnenlust.

Ad 5. Barmherzig sind Jene, welche mit der leiblichen und geistigen Noth des Nebenmenschen Mitleid haben und ihm nach Kräften zu helfen suchen. Diese Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen von Gott und zwar in dem Maße, als sie selbst Barmherzigkeit geübt haben. Die heil. Schrift sagt: „Wer den

Armen gibt, leiht dem Herrn." „Alles was ihr dem Geringsten aus meinen Brüdern thut, will ich so ansehen, als hättet ihr mirs gethan. Die Welt kümmert sich freilich wenig um die Armen; ja sie scheut sich sogar nicht, dieselben zu bedrücken und aus der Noth des Nächsten Gewinn zu ziehen.

Christus fordert sogar Barmherzigkeit gegen unsere Feinde.

Ad 6. Reinen Herzens sind jene Menschen, welche ihr Herz rein erhalten von allen Sünden böser Lust, von allen Sünden gegen die heil. Schamhaftigkeit; denn Reinigkeit und Schamhaftigkeit ist eins und dasselbe. Wer reinen Herzens bleiben will, unterdrückt sofort jeden unlauteren Gedanken, jeden bösen Wunsch, jede unreine Begierde. Sie sind der Lilie gleich, sie bewahren die Reinigkeit, wie sie ihnen durch die Taufgnade mitgetheilt worden ist. Sie werden dereinst Gott anschauen, denn „nichts Unreines kann in den Himmel eingehen." Nur die Reinen schauen den Allerhöchsten von Angesicht zu Angesicht. Die Welt mag von der Herzensreinigkeit nichts wissen; ihr gilt es gleich, ob das Herz mit Sünden befleckt ist, oder nicht. Glauben ja doch Viele, daß es keinen allwissenden, gerechten und allgegenwärtigen Gott, keinen Himmel und keine Hölle gibt.

Ad 7. Friedfertig sind Jene, welche nicht nur selbst mit allen Menschen im Frieden leben, sondern auch zwischen anderen Menschen, welche sich in Feindschaft entzweit haben, Frieden zu stiften. Der Mensch soll aber auch mit sich selbst im Frieden leben. Diesen inneren Frieden erlangt man dadurch, daß man seinen eigenen Willen dem Willen Gottes unterwirft, sich nicht zum Spielball seiner Begierden und Leidenschaften machen läßt, indem man dieselben beherrscht und unterdrückt. Dadurch, daß man sich frei und rein von Sünden hält, lebt man auch im Frieden mit Gott. Der Friedfertige bringt um des lieben Friedens wegen, jedes Opfer und wäre es selbst ein großes. Ein solches Beispiel der Friedfertigkeit gab Abraham. Seine Hirten hatten mit Loths Hirten Streit bekommen wegen der besten Weideplätze. Das erfüllte sein Herz mit Kummer und er fand alsbald ein Mittel, den Frieden

wieder herzustellen. Er sprach zu Loth: „Lieber, ich bitte dich, scheide dich von mir! Willst du zur Rechten, so ziehe ich zur Linken, oder willst du zur Linken, so bleibe ich zur Rechten," und da Loth auf den Vorschlag Abrahams einging, so wurde Zank und Streit, Zwietracht und Feindschaft verhütet. Die Friedfertigen werden Kinder Gottes genannt, denn Gott ist ja der Gott des Friedens; die Engel brachten ihn ja bei der Geburt Jesu vom Himmel herab. Die Welt liebt den Frieden nicht. Jeder glaubt Recht zu haben, Keiner gibt nach, Stolz und Habsucht verleitet sie zum Starrsinn.

Ad 8. Die Welt haßt die Gerechten und verfolgt sie. Spott und Hohn, Geringschätzung, Verachtung, üble Nachrede, Verleumdung, Beschimpfungen, Mißhandlungen 2c. sind ihr Lohn. Jesus sprach: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen; freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel."

Die Welt preist selig Jene, welche Macht und Gewalt haben über Viele, sie feiert und verherrlicht Jene, welche die Gerechten unterdrücken und verfolgen, nicht aber Jene, die um des Namens Jesu willen verfolgt werden.

So haben wir denn nun gesehen, wie der Geist der Welt im Widerspruche steht mit dem Geiste Jesu Christi.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir beim heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der christlichen Vollkommenheit.

L. Was vollkommen ist, habt ihr schon früher gehört; sage es noch einmal!

Sch. Vollkommen ist dasjenige, woran nichts fehlt, woran nichts zu tadeln und auszusetzen ist.

L. Wann ist der Christ vollkommen?

Sch. Wenn sein sittliches Verhalten so beschaffen ist, daß nichts an ihm zu tadeln ist.

L. Der Katechismus fragt vor Allem nach dem Grunde, warum wir vollkommen sein sollen. Was sagt der Katechismus?

Sch. 1. Weil unser Herr und Heiland zu Allen sagt: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" 2. Weil

wir Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen unseren Kräften lieben sollen.

L. Wie ermahnte Gott schon im alten Testamente den Abraham zur Vollkommenheit?

Sch. Gott sprach zu Abraham: „Wandle vor mir und sei vollkommen!“

L. Durch wen ist dieses Gebot im neuen Bunde gegeben und wiederholt worden?

Sch. Durch Jesus Christus.

L. Warum sagt der Katechismus der „Herr“ habe uns dieses Gebot gegeben?

Sch. Weil wir als Diener schuldig sind, die Gebote und Befehle unseres Herrn zu vollziehen.

L. Warum wird uns dieses Gebot von unserem Heiland gegeben?

Sch. Weil Jesus Christus nur das befiehlt, was uns zum Heile dient.

L. Jesus Christus hat uns das Gebot gegeben, so vollkommen zu sein, wie unser himmlischer Vater; nun fragt es sich, ob wir einen so hohen Grad von göttlicher Vollkommenheit erlangen, d. h. so vollkommen wie Gott selbst werden können?

Sch. Nein, göttliche Vollkommenheit können wir nicht erlangen.

L. Beweise es mir aus der heil. Schrift!

Sch. Gott sprach: „Ich bin Gott, und es ist sonst kein Gott und keiner ist mir gleich.“

L. Welches ist der zweite Grund, warum wir nach Vollkommenheit streben sollen?

Sch. Weil wir Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften lieben sollen.

L. Wer hat uns Allen diese Güter und Kräfte verliehen?

Sch. Diese hat uns Gott verliehen.

L. Wem müssen sie also gehören?

Sch. Sie müssen Gott gehören.

L. In wessen Dienst müssen sie stehen?

Sch. Im Dienste Gottes.

L. Sind wir aber im Stande, Gott in so hohem Grade zu lieben, wie Er es nach seinen Vollkommenheiten verdient?

Sch. Nein, das sind wir nicht im Stande.

L. Nach was sollen wir aber streben?

Sch. Wir sollen bemüht sein, in unserm Streben nach Vollkommenheit nicht stille zu stehen.

L. Wenn Jemand in seinem Streben nach Vollkommenheit stille steht, was ist das?

Sch. Das ist Rückschritt.

L. Kannst du mir das auch erklären und den Grund angeben?

Sch. Wenn Jemand in seinem Streben nach Vollkommenheit stille steht, so tritt Lauigkeit ein, welche immer mehr zunimmt.

L. Wie das Feuer immer mehr zunimmt, je mehr Nahrung es erhält, oder: je mehr es an Stärke abnimmt, wenn es keine Nahrung mehr erhält und endlich ganz erlischt, so ist es auch mit der Liebe zu Gott und mit unserem Streben nach Vollkommenheit. Wem wird nun geboten, nach Vollkommenheit zu streben?

Sch. Dieses Gebot wird Allen gegeben.

L. Wer ist hievon ausgenommen?

Sch. Niemand ist ausgenommen.

L. Warum heißt es aber, wir sollen „nach der unserem Stande angemessen Vollkommenheit streben?

Sch. Weil die Standespflichten der Menschen verschieden sind.

L. Worin besteht die christliche Vollkommenheit?

Sch. Die christliche Vollkommenheit besteht darin, daß wir frei von aller unordentlichen Welt- und Selbstliebe Gott über Alles und Alles in Gott lieben.

L. Wen müsset ihr also mehr lieben, als eure Eltern und Geschwister, als euer Leben u. dergln.

Sch. Gott müssen wir mehr lieben, als alles in der Welt.

L. Welcher Schriftspruch lehrt uns dieses?

Sch. Der Schriftspruch: „Was hab ich im Himmel, was lieb ich auf Erden, außer Dir? Meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit.“

L. Wann ist nun die Weltliebe ungeordnet?

Sch. Wenn wir Personen oder Sachen in der Welt mehr lieben als Gott.

L. Wer können diese Personen sein?

Sch. Unsere Eltern, Geschwister und Verwandte.

L. Wer können die Sachen sein?

Sch. Das können die zeitlichen Güter sein.

L. Wann ist die Selbstliebe ungeordnet?

Sch. Wenn man seine Ehre und seinen Willen der Ehre und dem Willen Gottes vorzieht.

L. Welches muß also unsre einzige und größte Freude sein?

Sch. Unsre einzige und größte Freude muß sein, die Ehre Gottes zu befördern und seinen heiligen Willen zu thun.

L. Welches ist nun überhaupt oder im Allgemeinen der Weg zum Ziele unserer Vollkommenheit?

Sch. Die Nachfolge Jesu Christi.

L. Was heißt Jesus Christus nachfolgen?

Sch. Jesus Christus nachfolgen heißt: ihm nachahmen.

L. Und was heißt ihm nachahmen?

Sch. Ihm nachahmen heißt: so leben, wie Jesus gelebt, so handeln, wie Jesus gehandelt, das thun, was Jesus gethan und das unterlassen, was Jesus unterlassen hat.

L. Was können wir aber nicht von Jesus nachahmen?

Sch. Seine Wunder und Weissagungen.

L. Wie fordert uns Jesus selbst zur Vollkommenheit und Nachahmung auf?

Sch. Mit den Worten: „Willst du vollkommen sein, so folge mir nach!"

L. Was predigt uns die Welt?

Sch. Die Welt predigt uns Hoffart, Habsucht und Sinnenlust.

L. Was predigt uns dagegen Jesus in Wort und Beispiel?

Sch. Jesus lehrt uns Demuth, Armuth und Entsagung.

L. Wenn wir also im Zweifel sind, wie wir uns in diesem oder in jenem Falle verhalten sollen, was sollen wir dann thun?

Sch. Wir sollen uns das Beispiel Jesu vorstellen.

L. Ein frommer und heiliger Mann, Thomas von Kempis mit Namen, hat über die Nachfolge Jesu Christi ein eigenes Buch geschrieben, welches seiner Vorzüge wegen in viele Sprachen übersetzt wurde. Wenn ihr dereinst größer seid, so schafft euch dieses Buch an; es wird euch ein treuer Führer und guter Wegweiser durchs Leben sein.

Welche besonderen Mittel zur Vollkommenheit hat uns Jesus angerathen?

Sch. Vorzüglich diejenigen, welche wir die evangelischen Räthe nennen.

L. Was für ein Unterschied ist zwischen einem Gebot und einem Rath?

Sch. Die Gebote müssen wir befolgen, die Räthe können wir befolgen, wenn wir wollen.

L. Wenn man ein Gebot nicht befolgt, so ist das eine Sünde. Wenn man aber einen Rath nicht befolgt, so ist das keine Sünde.

Warum heißen sie aber evangelische Räthe?

Sch. Weil sie im Evangelium begründet, aus der heil. Schrift entnommen sind.

L. Welches sind die evangelischen Räthe?

Sch. Die evangelischen Räthe sind:

1. die freiwillige Armuth,
2. die stete Keuschheit,
3. der vollkommene Gehorsam unter einem geistlichen Oberen.

L Worin besteht die freiwillige Armuth?

Sch. Sie besteht darin, daß man sein Vermögen, sein Hab und Gut freiwillig hergibt, in der Absicht, um desto ungestörter Gott dienen und nach den ewigen Gütern trachten zu können.

L. Was sagt die heil. Schrift von den Reichen?

Sch. Sie sagt: „Es ist sehr schwer, daß diejenigen, welche ihr Vertrauen auf das Geld setzen, in den Himmel eingehen. Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingeht."

L. Führe noch eine andere Stelle der heil. Schrift an, aus welcher hervorgeht, daß die Reichen Gott nicht dienen können?

Sch. „Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen."

L. Was ist also der Mammon, oder was sind die zeitlichen Güter in Bezug auf unsere Seligkeit?

Sch. Sie sind eine beständige Gefahr unsers ewigen Heils, ein beständiges Hinderniß für unsre Seligkeit.

L. Wann gereichen uns aber die zeitlichen Güter zum ewigen Heile?

Sch. Wenn wir sie zu Werken der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit anwenden.

L. Wem werden wir durch freiwillige Armuth ähnlich?

Sch. Wir werden Jesus ähnlich.

L. Mit welchen Worten beschreibt Jesus seine große Armuth selbst?

Sch. Jesus sprach: „Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel ihre Nester; des Menschen Sohn hat aber nicht einmal so viel, daß er sein Haupt darauf legen könnte."

L. Wie hielten es die ersten Christen mit ihren zeitlichen Gütern?

Sch. Sie besaßen alles gemeinschaftlich, so daß keiner von ihnen Mangel litt.

L. Worin besteht die Herzensreinigkeit?

Sch. Sie besteht darin, daß wir unser Herz mit keiner Sünde gegen die heilige Schamhaftigkeit beflecken.

L. Was für ein schönes Beispiel habe ich euch erzählt?

Sch. Von der heil. Agnes.

L. Worin besteht der vollkommene Gehorsam?

Sch. Der vollkommene Gehorsam besteht in der Bereitwilligkeit, den Willen seines (oder seiner) Vorgesetzten unbedingt zu vollziehen.

L. Warum ist der vollkommene Gehorsam ein gutes Werk?

Sch. Weil derjenige, welcher ihn übt, seinem Willen ganz entsagt und denselben dem Willen seiner Vorgesetzten unterwirft.

L. Was besitzt derjenige noch, der selbst seinen Willen zum Opfer gebracht hat?

Sch. Er besitzt nichts mehr, er ist gänzlich arm.

L. Was sagt deswegen die heil. Schrift vom Gehorsam?

Sch. Sie sagt: „Gehorsam ist besser, als Opfer."

L. Wer also die evangelischen Räthe befolgt, bringt dem lieben Gott Alles zum Opfer, was er nur hat. Bei wem ist aber die Befolgung der

evangelischen Räthe nicht mehr Sache des freien Willens, sondern Sache ihrer Pflicht?

Sch. Bei Ordenspersonen und Allen, welche sich durch ein Gelübde dazu verbunden haben.

L. Was ist ein Gelübde?

Sch. Ein Gelübde ist ein feierliches, Gott gemachtes Versprechen, etwas ihm Wohlgefälliges zu thun, wenn man auch sonst nicht dazu verpflichtet ist.

L. Wie vielerlei Gelübde gibt es?

Sch. Es gibt: 1. einfache, 2. feierliche, 3. zeitliche, 4. dauernde, 5. bedingte und 6. unbedingte Gelübde.

L. Wann ist das Gelübde ein einfaches?

Sch. Wenn es der Christ sich selber macht.

L. Wann ist das Gelübde ein feierliches?

Sch. Wenn es öffentlich, unter feierlichen Ceremonien abgelegt wird.

L. Wann ist das Gelübde ein zeitliches?

Sch. Wenn es nur für eine gewisse Zeit gemacht wird, z. B. auf mehrere Jahre 2c.

L. Wann ist das Gelübde ein bedingtes?

Sch. Wenn es an gewisse Bedingungen geknüpft wird. (Beispiele angeben! Wenn z. B. ein Soldat gelobt, diese oder jene gute Handlung vorzunehmen, wenn er glücklich aus dem Feldzug heimkehren sollte. u. s. w.).

L. Wann ist das Gelübte ein unbedingtes?

Sch. Wenn es nicht an Bedingungen geknüpft, sondern unbedingt gemacht wird, mit dem Vorsatze, es unter allen Umständen zu halten.

L. Es fragt sich nun, ob man nicht auch im weltlichen Stande ein vollkommenes (untadelhaftes) Leben führen könne?

Sch. Ja, wenn man nicht nach dem Geiste der Welt, sondern nach dem Geiste Jesu Christi lebt.

L. Es ist hier von einem Geiste der Welt die Rede; was lehrt denn derselbe?

Sch. Der Geist der Welt lehrt, ein fröhliches Leben zu führen und die Freuden der Welt zu genießen.

L. Wie heißt ihr Wahlspruch?

Sch. Ihr Wahlspruch heißt: „Lustig gelebt und fröhlich gestorben.“

L. Kann aber ein Mensch, welcher lustig lebt, nur an Freuden und Vergnügungen, nicht aber an Gott denkt und nichts Gutes thut, fröhlich sterben?

Sch. Nein, das kann er nicht.

L. Was lehrt deswegen der Geist Jesu Christi?

Sch. Er lehrt die Welt verachten, unsere Begierden und Leidenschaften zn beherrschen, aller Lust zu entsagen und nur für Gott und die Ewigkeit zu leben.

L. Widerspricht denn der Geist der Welt dem Geiste Jesu Christi?

Sch. Allerdings, wie wir es deutlich aus den Aussprüchen Jesu ersehen, welche die acht Seligkeiten heißen.

L. Wie lauten die acht Seligkeiten?

Sch. Antwort wie im Katechismus.

L. Wie heißt die erste der acht Seligkeiten?

Sch. Die erste der acht Seligkeiten heißt: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“

L. Von wem ist hier die Rede?

Sch. Von den Armen im Geiste.

L. Hast du aus meinem vorhergegangenen Unterricht gemerkt, wer arm im Geiste ist?

Sch. Arm im Geiste sind jene Reiche, welche sich auf ihre Reichthümer und zeitlichen Güter nichts einbilden.

L. Warum hat der Mensch keine Ursache, auf seine zeitlichen Güter stolz zu sein?

Sch. Weil alles, was wir haben, von Gott kommt.

L. Wen zählt man noch mehr zu den Armen im Geiste?

Sch. Jene Arme, welche über ihr Elend, über ihre Armuth nicht murren und nicht klagen.

L. Was tröstet uns in der größten Armuth?

Sch. Der Gedanke, daß die Armuth nur eine Zeit lang dauert.

L. Wer ist noch mehr arm im Geiste?

Sch. Diejenigen, welche freiwillig dem Besitz aller zeitlichen Güter entsagen.

L. Wer gehört noch mehr zu den Armen im Geiste?

Sch. Dienigen, welche ihre Mängel und Fehler, ihre Schwachheit und Unwürdigkeit einsehen und sich deswegen vor Gott demüthigen.

L. Was verheißt Christus den Armen im Geiste?

Sch. Er verheißt ihnen das Himmelreich.

L. In wieferne haben die Armen den Himmel schon auf dieser Welt?

Sch. Die Armen sind ruhig und zufrieden und darum glücklich, während die Reichen nie genug bekommen können, daher unruhig, unzufrieden und unglücklich sind.

L. Womit belohnt Gott die Armen für ihre Geduld im Leiden in jener Welt?

Sch. Gott belohnt sie mit der ewigen Seligkeit.

L. Wie ermahnt uns Jesus zur Armuth?

Sch. Jesus ermahnt uns: „Sammelt euch keine Schätze für die Erde, welche Diebe stehlen und Rost und Motten verzehren.“

L. Wie heißt die zweite der acht Seligkeiten?

Sch. Sie heißt: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

L. Wer ist sanftmüthig?

Sch. Sanftmüthig sind Jene, welche alle Leiden, Widerwärtigkeiten und Beleidigungen mit Geduld und Gelassenheit ertragen, den Zorn beherrschen und alle Unbilden um Jesu Willen über sich ergehen lassen.

L. Wie ermahnt Jesus zur Sanftmuth?

Sch. „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.“

L. Welches Versprechen macht Jesus den Sanftmüthigen?

Sch. Er sagt: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

L. Welches ist das ihnen verheißene Erdenreich?

Sch. Das ist die Ruhe und der Friede ihrer Seele.

L. Wer besitzt diese Ruhe und diesen Frieden nicht?

Sch. Die Zanksüchtigen, die Zornigen und Rachsüchtigen.

L. Was lehrt der Geist der Welt bei erlittenen Beleidigungen?

Sch. Der Geist der Welt lehrt, an seinen Beleidigern Rache zu nehmen.

L. Was lehrt dagegen Jesus?

Sch. Jesus lehrt, seinen Beleidigern zu verzeihen.

L. Wie heißt die dritte der acht Seligkeiten?

Sch. Sie heißt: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden."

L. Wie vielfach ist die Trauer der Menschen?

Sch. Die Trauer der Menschen ist fünffach.

L. Ueber was sind die Menschen traurig?

Sch. Ueber die Leiden und Drangsale, die Gott den Menschen schickt.

L. Nenne mir soche Leiden und Drangsale!

Sch. Langjährige Krankheit, Verachtung und Verfolgung von Seite unserer Nebenmenschen.

L. Worüber trauern die Menschen noch mehr?

Sch. Ueber den Verlust ihrer Lieben.

L. So trauern Eltern über den Verlust ihrer Kinder, Kinder um den Verlust ihrer Eltern u. dgl. Worüber trauern die Menschen noch mehr?

Sch. Ueber die vielen von ihnen begangenen Sünden und Missethaten.

L. Worüber trauern die Menschen noch mehr, besonders theilnehmende Menschen?

Sch. Theilnehmende Menschen trauern über die Leiden ihrer Nebenmenschen.

L. Worüber trauern wieder Andere, besonders die guten Menschen?

Sch. Sie trauern darüber, daß sie noch nicht mit Gott vereinigt sein können.

L. Wer trug ein solches Verlangen nach der Vereinigung mit Gott?

Sch. Der heil. Paulus: „Ich verlange aufgelöst und mit Christus zu sein."

L Ueber was dürfen wir Menschen noch mehr trauern?

Sch. Ueber unsern Kleinmuth, über unsere Schwachheit im Guten, über unsre vorherrschende Neigung zum Bösen, u. s. w.

L. Was verheißt Jesus allen Trauernden?

Sch. Jesus verheißt ihnen, daß sie getröstet werden.

L. Welches ist in allen Leiden der beste Trost?

Sch. Der beste Trost in allen Leiden ist die Hülfe.

L. Dürfen wir in allen Leiden von Gott Hülfe erwarten?

Sch. Ja, in allen Leiden dürfen wir von Gott Hülfe erwarten.

L. Warum dürfen wir in allen Leiden von Gott Hülfe erwarten?

Sch. Weil uns Gott helfen kann, helfen will und helfen wird.

L. Womit können sich insbesondere die Kranken und Leidenden trösten?

Sch. Sie können sich mit dem Gedanken trösten, daß alle Leiden mit dem Tode ein Ende nehmen.

L. Womit können sich diejenigen trösten, welche über den Verlust ihrer Lieben trauern?

Sch. Sie können sich damit trösten, daß in der Ewigkeit eine Wiedervereinigung stattfindet.

L. Womit können sich alle Sünder trösten?

Sch. Mit dem Gedanken an die Barmherzigkeit Gottes, der auch dem schwersten Sünder verzeiht, wenn er wahre Buße thut.

L. Womit kann man sich trösten bei dem Anblick der Leiden unserer Nebenmenschen?

Sch. Mit dem Gedanken: 1. daß Gott nach seiner Weisheit den Menschen nur das schickt, was ihnen zum Heile ist, 2. daß Gott Hülfe senden wird, wenn es Zeit ist.

L. Womit können sich diejenigen trösten, welche sich nach der Vereinigung mit Gott sehnen?

Sch. Mit dem Gedanken, daß ihre Sehnsucht gestillt wird.

L. Womit können sich die Schwachen und Lauen im Guten trösten?

Sch. Mit dem Gedanken, daß Gott ihr Flehen um Stärke und Kraft erhören werde.

L. Wie heißt die vierte der acht Seligkeiten?

Sch. Sie heißt: „Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

L. Was ist der Hunger?

Sch. Der Hunger ist ein Verlangen nach Speise.

L. Was ist der Durst?

Sch. Der Durst ist ein Verlangen nach Trank.

L. Von was für einem Verlangen ist hier die Rede?

Sch. Von dem Verlangen nach Tugend und Gerechtigkeit.

L. Was sagt Jesus von diesem Verlangen?

Sch. Jesus sagt: „Meine Speise ist, den Willen meines himmlischen Vaters zu thun."

L. Was verheißt Jesus denjenigen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten?

Sch. Jesus verheißt ihnen Sättigung, ihr Verlangen wird gestillt.

L. Was gibt Jesus denjenigen, die nach Gerechtigkeit hungern und dursten?

Sch. Er gibt ihnen den Beistand und die Gnade, daß sie gerecht und tugendhaft werden.

L. Womit wird das Verlangen nach Gerechtigkeit in jener Welt belohnt?

Sch. Durch die Anschauung Gottes im Himmel.

L. Kennt die Welt auch das Verlangen nach Vollkommenheit, Tugend und Gerechtigkeit?

Sch. Nein, die Welt verlangt nur nach irdischen Freuden und sinnlichen Vergnügungen.

L. Wie heißt die fünfte der acht Seligkeiten?

Sch. Sie heißt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

L. Wer ist barmherzig?

Sch. Barmherzig ist, wer sich über die leibliche und geistliche Noth des Nebenmenschen erbarmt und demselben nach Kräften zu helfen sucht.

L. Was sagt die heil. Schrift von den Barmherzigen?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Wer den Armen gibt, leiht Gott."

L. Gieb noch eine andere Schriftstelle an!

Sch. „Alles was ihr dem Geringsten aus meinen Brüdern thut, will ich so ansehen, als hättet ihr mir es selbst gethan?

L. Wie verhält sich die Welt gegen die Armen?

Sch. Sie bekümmert sich wenig um dieselben, ja sie bedrückt sie sogar.

L. Wie heißt die sechste der acht Seligkeiten?

Sch. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.

L. Wann ist Jemand dem Leibe nach rein?

Sch. Wenn er frei von Schmutz ist.

L. Wann ist Jemand der Seele nach rein?

Sch. Wenn er frei ist vom Schmutz der Sünde, von jeder Ungerechtigkeit, von jeder bösen Lust.

L. Wie muß man es anfangen, um von jedem Schmutz der Sünde rein zu bleiben?

Sch. Man muß wachen und beten und jede böse Begierde und Neigung sogleich unterdrücken.

L. Wem gleicht der von Sünden reine Mensch?

Sch. Er gleicht der fleckenlosen Lilie.

L. Wo wird uns das Kleid der Unschuld mitgetheilt?

Sch. In der heil. Taufe.

L. Wie lange müssen wir es bewahren?

Sch. Bis zu unserm Tode.

L. Was verheißt Jesus denen, die ein reines Herz haben?

Sch. Jesus verheißt ihnen die Anschauung Gottes.

L. Woher wissen wir noch mehr, daß nur diejenigen Gott anschauen können, welche reinen Herzens sind?

Sch. Aus der heil. Schrift: „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen."

L. Preist auch die Welt Jene selig, die reinen Herzens sind?

Sch. Nein, der Welt (d. h. den meisten Menschen) gilt es gleich, ob sie reinen Herzens sind, oder nicht.

L. Woher kommt diese Gleichgültigkeit?

Sch. Sie kommt daher, weil sie an keine Ewigkeit, an keinen Gott, an keinen Himmel und keine Hölle glaubt.

L. Wie heißt die siebente der acht Seligkeiten?

Sch. Sie heißt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

L. Wer sind die Friedfertigen?

Sch. Die Friedfertigen sind solche Menschen, 1. welche mit ihren Nebenmenschen im Frieden leben und 2. solche, welche auch

unter ihren Nebenmenschen den gestörten Frieden wieder herzustellen suchen.

L. Wie erlangt man den Frieden mit seinen Nebenmenschen?

Sch. Wenn man lieber ein kleines Unrecht duldet, als sich zu Zank und Streit verleiten läßt.

L. Wie erlangt man den inneren Frieden, den Frieden mit sich selbst?

Sch. Den inneren Frieden erlangt man dadurch, 1. daß man seinen eigenen Willen dem Willen Gottes unterwirft, 2. daß man lernt, seine Begierden und Neigungen zum Bösen zu beherrschen.

L. Wie gelangt man zum Frieden mit Gott?

Sch. Wenn man Gott nicht beleidigt durch Sünden.

L. Wer gab im alten Bunde ein recht hübsches Beispiel der Friedensliebe?

Sch. Ein schönes Beispiel der Friedensliebe gab Abraham.

L. Erzähle mir, was du davon weißt!

(Wird vom Schüler mit seinen Worten nacherzählt).

L. Wie werden die Friedfertigen genannt?

Sch. Sie werden Kinder Gottes genannt.

L. Warum sind die Friedfertigen vorzugsweise Kinder Gottes?

Sch. Weil Gott ein Gott des Friedens ist und weil Jesus den Frieden vom Himmel gebracht hat.

L. Liebt und sucht auch die Welt den Frieden?

Sch. Nein, sie liebt den Frieden nicht, Jeder glaubt Recht zu haben, Keiner gibt nach.

L. Was verleitet die Menschen zum Starrsinn?

Sch. Der Stolz und die Habsucht.

L. Wie heißt die letzte der acht Seligkeiten?

Sch. Sie heißt: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich."

L. Was ernten viele gute Menschen auf dieser Welt für ihre Gerechtigkeit.

Sch. Man spottet sie aus, man verhöhnt und verfolgt sie.

L. Wer hat dieses besonders erfahren müssen?

Sch. Die heiligen Martyrer.

L. Darf sich nun der Gerechte irre machen lassen, wenn er seiner Tugend und Gerechtigkeit wegen verfolgt wird?

Sch. Nein, er darf sich nicht irre machen lassen.

L. Dürft ihre Andere, ihrer Gerechtigkeit wegen verfolgen?

Sch. Nein, das dürfen wir nicht.

L. Dem heutigen Unterrichte habe ich nichts mehr beizufügen, als den Wunsch, daß ihr euch alle jene Tugenden, wie wir sie heute in den acht Seligkeiten kennen gelernt haben, aneignen möchtet, damit auch Ihr unter Jenen seid, welche der Herr dereinst selig preisen wird.

Einige hierher passende Geschichten.

Freiwillige Armuth.

Der heil. Alexius wurde zu Rom als der Sohn reicher und vornehmer Eltern geboren. Von Jugend auf regte sich in ihm der Geist der Demuth und der Selbstverleugnung und zugleich wurde in ihm die Sehnsucht rege, jene heiligen Orte zu besuchen, wo unser göttlicher Heiland litt und starb. Er verließ daher das älterliche Haus und zog, als armer Pilger nur von der Milde und Barmherzigkeit der Menschen lebend, in das Morgenland, um die heiligen Orte zu besuchen. Von dort wallfahrte er, stets nur vom Almosen lebend, zu den berühmtesten Kirchen der Christenheit. Endlich nach siebzehn Jahren kehrte der reiche Sohn, den die Abtödtung und die Entbehrungen so sehr entstellt hatten, daß ihn seine Eltern nicht wieder erkannten, ins älterliche Haus zurück, welche in Schmerz und Trauer um ihn versenkt waren. Er gab sich aber nicht zu erkennen, sondern bat um ein Plätzchen im Hause seines Vaters und um die Ueberbleibsel vom Tische seiner Eltern, und so lebte er im Hause derselben als Bettler unter der Treppe, ein Gegenstand des Spottes der Dienerschaft und führte mehr ein himmlisches, als ein irdisches Leben. Noch siebzehn Jahre dauerte für ihn diese Zeit der Demuth und Entsagung, bis ihn der Herr abrief, indem er bei seinem Tode durch Wunderzeichen die Heiligkeit seines Dieners offenbarte und die Eltern in dem Todten ihr so schmerzlich beweintes Kind wieder erkennen ließ.

Selig sind die Armen im Geiste.

Der heil. Gelasius besaß große Ländereien, Zugvieh, Rinder, Kälber und Schafe, dann viele Dienstboten, welche zur Besorgung der Oekonomie nöthig waren. Einmal kam ein Einsiedler zu ihm um ihn zu besuchen. Als er des Gelasius große Wohlhabenheit sah, äußerte er seine Besorgniß, daß die zeitlichen Güter vielleicht sein Herz einnehmen könnten. Aber Gelasius beruhigte ihn mit den Worten: „Lieber Vater! An Allem, was du hier siehst, hängt mein Herz so wenig, als an der Nadel, womit du in deiner Einsiedelei deine Decken verfertigest.

Selig sind die Trauernden.

Der heil. Apostel Petrus hatte in der Verlegenheit und in der Angst um sein Leben ein einziges Mal an seinem Heiland eine Untreue begangen, indem er ihn verleugnete. Als der Blick des Herrn ihn traf, füllten sich seine Augen mit Thränen und so oft er später einen Hahn krähen hörte, mußte er weinen.

Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern.

Der Kämmerer der Königin Kandace reiste nach Jerusalem. Auf dem Wege dahin gesellte sich Paulus zu ihm, den er bat, ihm die heil. Schrift auszulegen. Kaum hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, so wartete er nicht, bis er in die nächste Stadt kam, sondern sobald sie bei einem fließenden Wasser anlangten, stieg er aus dem Wagen und ließ sich taufen. So schmachtete sein Herz nach Gott, wie der Hirsch nach der Wasserquelle dürstet.

Selig sind die Barmherzigen.

Der heil. Johannes von Gott widmete sich dem Dienste der Armen und Kranken. Er handelte zuerst mit Heiligenbildern, dann mit Holz und verwendete den Gewinn zur Pflege der Preßhaften. Gott segnete seine Unternehmungen so, daß er mit Hülfe guter Menschen zwei Krankenhäuser bauen konnte. Er ist der Stifter des

Ordens der barmherzigen Brüder, welche jetzt noch allenthalben in den Kranken unserm Heiland dienen.

Selig sind die Friedfertigen.

Zwei Männer aus dem Lande Uri in der Schweiz waren wegen dem Besitze eines Grundstückes unter sich uneins geworden. Als der Tag herankam, wo sie vor Gericht erscheinen sollten, kam der Eine und sprach: „Nachbar! ich kann morgen nicht vor Gericht; sage du auch das Alles, was zu meinen Gunsten spricht.“ — Das that denn der Andere, und als er heim kam, meldete er dem Gegner: „Nachbar, du hast den Prozeß gewonnen, das Grundstück ist dir zugesprochen worden. Besitze es in Gottes Namen im Frieden!“

Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen.

Der heil. Athanasius, Patriarch von Alexandrien vertheidigte den Arianern gegenüber, welche die Gottheit Jesu läugneten, mit so großem Scharfsinn den katholischen Glauben, daß die katholische Kirche das von ihm aufgestellte Glaubensbekenntniß als das ihrige anerkannt hat. Darüber geriethen die Ketzer in die äußerste Wuth und trachteten dem heiligen Manne nach dem Leben. Es wurden Soldaten gegen ihn ausgeschickt. Fünfmal mußte er sich von Alexandrien hinweg flüchten, unzählige Mal war er in Lebensgefahr. Einmal war er sogar 8 Jahre lang von seiner Kirche getrennt. Aber Athanasius blieb standhaft und Gott schenkte ihm die Gnade, die letzten Jahre seines Lebens in der Mitte seiner Gemeinde im Frieden zubringen zu dürfen.

LII. Katechese.

Fortsetzung von der Tugend und christlichen Vollkommenheit.

Liebe Kinder!

Im Religions-Unterricht kommen wir heute an die Frage: „Welche Tugenden sind insbesondere den sieben Hauptsünden entgegengesetzt?"

Die Antwort lautet: „1. Die Demuth, 2. die Freigebigkeit, 3. die Keuschheit, 4. die wohlwollende Liebe, 5. die Mäßigkeit im Essen und Trinken, 6. die Sanftmuth und 7. der Eifer im Guten."

Die erste dieser sieben Tugenden ist also die Demuth. Die christliche Demuth besteht darin, daß wir:

1. unsere Fehler und Schwächen erkennen,
2. daß wir das Gute, das wir an uns haben, Gott zuschreiben und
3. uns selbst geringe achten.

Ad 1. Es gibt viele Menschen, welche sich für fehlerfrei halten. Diese falsche Gerechtigkeit ist aber sehr schädlich; denn wer von dem Wahne befangen ist, daß er fehlerfrei sei, der macht auch keine Anstalten, sich zu bessern, sondern lebt in seinen Fehlern fort.

Ad 2. Das Gute, das wir an uns haben, haben wir nicht aus uns selbst, sondern von Gott, von dem alles Gute kommt. Die heil. Schrift sagt: „Was hast du, o Mensch, das du nicht von Gott empfangen hättest. Wenn du aber Alles empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du nichts erhalten?"

Ad 3. Daß wir uns selbst geringe achten, uns verdemüthigen. Es gibt eine Demuth des Verstandes, die Erkenntniß unserer Ohnmacht und Armseligkeit, und eine Demuth des Willens, indem wir unsern Willen unterordnen unter den Willen Gottes und

seiner Stellvertreter auf Erden, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit. Wie erlangt man nun die Tugend der Demuth?

1. Wir sollen recht oft die Thorheit der Hoffart erwägen, welche nicht einmal bei den Menschen ihren Zweck erreicht, während der Demüthige sich immer Achtung erwirbt. Die vollen Aehren neigen sich, die leeren erheben sich.

2. Ebenso sollen wir auch die Folgen der Hoffart bedenken.

a) Die Hoffart hat die ersten Menschen und die Engel zum Falle gebracht,

b) die Hoffart hat beim babylonischen Thurmbau die Sprachen verwirrt,

c) den Aman gestürzt,

d) den Nabuchodonosor bis zum Thiere erniedrigt,

e) Antiochus dem schrecklichsten Tode überliefert.

3. Wir sollen stets bedenken, daß Demuth die Grundlage aller Tugenden ist.

Ohne Demuth können und werden wir nicht an Gott glauben, denn der Glaube ist die Unterwerfung unseres Verstandes. Ohne Demuth können und werden wir nicht gehorchen, denn der Gehorsam ist die Demuth des Willens. Deswegen sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn ihr nicht werdet, wie diese Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen."

4. Wir sollen bedenken, daß die Demuth wahren Seelenfrieden gibt, während der Hoffärtige stets mit seinen hochfahrenden Plänen beunruhigt wird und wenn sie nicht in Erfüllung gehen, erbittert und erbost. Jesus sprach: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig!"

5. Wir sollen uns recht oft die Demuth Jesu vor Augen führen. Er, der König der Könige, wird in einem Stalle von einer armen Jungfrau geboren, er muß in einer Krippe liegen. Er verdemüthigt sich selbst, indem er seinen Jüngern die Füße wäscht. Er, dessen Angesicht jetzt die Engel schauen, wird verspottet, verspien, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit dem schweren Kreuz beladen und daran angenagelt.

6. Wir sollen nach Selbsterkenntniß streben. Die Erkenntniß unsrer Ohnmacht und Armseligkeit, unserer Schwächen und Fehler wird uns von der Hoffart befreien. „In Sünden sind wir empfangen und in Sünden geboren.“ Auf was brauchen wir also stolz zu sein?

7. Wir sollen recht oft innere und äußere Akte der Demuth vollbringen und zwar:

a) Alle guten Handlunaen sollen wir Gott aufopfern.

b) Mit dem reumüthigen Zöllner im Tempel sollen wir recht oft beten: „O Gott, sei mir Sünder gnädig.“

c) Alle Leiden sollen wir als verdiente zeitliche Strafen unserer Sünden betrachten.

d) Fliehe das Lob und die Auszeichnung der Welt, unterhalte dich aber gerne mit Armen und Niedrigen.

e) Tadelt man dich, so denke, du habest es verdient; lobt man dich, so übertrage dieses Lob auf Gott, unter dessen Beistand du das Gute vollbracht hast.

f) Sei dienstfertig, aber auch dankbar gegen Jedermann. Verachte Niemand und habe Mitleid mit dem Sünder.

g) Decke die Fehler deiner Nebenmenschen nicht ohne Noth auf, vielleicht in der Absicht, daß deine Vorzüge um so mehr hervortreten sollen.

Als der deutsche Kaiser Rudolph von Habsburg noch Graf war, ritt er eines Tages mit seinem Gefolge auf die Jagd. Da hörte er plötzlich nicht weit von sich ein Glöckchen erklingen; es war ein Priester, der einem Sterbenden die letzte Wegzehrung brachte.

Vor ihm her schritt der Meßner, der ihn begleitete. In christlicher Demuth stieg der Graf vom Pferde, kniete nieder und neigte das Haupt, um das heiligste Altarssakrament anzubeten und ihm die gebührende Ehre zu erweisen. Sie kamen an einen reißenden Bach, dessen hoch angeschwollene Fluthen den Uebergangssteg weggerissen hatten. Der Priester setzte das heiligste Sakrament bei Seite und zog die Schuhe ab, um den Bach barfuß zu durchwaten. Als das der Graf sah, setzte er den Priester auf sein ritterliches

Pferd und übergab ihm die prächtigen Zügel; er selbst aber begnügte sich mit dem Pferde seines Knappen. Am nächsten Morgen brachte der Priester dem Grafen dankend das Pferd zurück, dieser aber sprach: „Das Pferd, das meinen Schöpfer getragen, soll fortan nicht mehr zum Streiten und Jagen dienen, und magst du es nicht haben zu eigenem Gewinnst, so bleibe es gewidmet dem göttlichen Dienst; denn ich habe es demjenigen gegeben, von dem ich Leib und Leben, Gut und Blut zu Lehen trage."

Da sprach der fromme Priester seinen Segen aus über den hochherzigen Grafen mit den Worten: „So segne Euch Gott der Allmächtige und bringe Euch hier und dort zu Ehren, so wie Ihr Ihn jetzt geehrt habt. Ihr seid ein ritterlicher Graf, im ganzen Lande bekannt durch ein ritterliches Walten. Euch blühen sechs liebliche Töchter, sie mögen Euch sechs Kronen ins Haus bringen und Euer Name glänzen bis in die fernsten Zeiten!"

„Worin besteht die Tugend der Freigebigkeit?"

„Sie besteht in der Bereitwilligkeit, mit seinem Vermögen den Hülfsbedürftigen beizustehen, oder zu anderen guten Zwecken beizutragen."

Während der Habsüchtige und Geizige sein Herz mit unordentlicher Liebe an die zeitlichen Güter heftet, betrachtet der Freigebige die zeitlichen Güter nur als Mittel, den Armen Gutes zu thun und den Nothleidenden zu helfen. Der Freigebige darbt und leidet lieber selber Noth, nur um den Armen Gutes thun zu können. Darum sagt man auch im Sprichwort: „Geben ist seliger, als nehmen."

„Welche Mittel sollen wir anwenden, um die Tugend der Freigebigkeit zu erlangen?"

„1. Wir sollen recht oft die Häßlichkeit des Geizes bedenken und die Folgen, die dieses Laster hat. Arm sind wir in die Welt eingetreten und arm müssen wir sie wieder verlassen. ‚Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?' — Alle Güter dieser Erde können ohne die Gnade Gottes unsere Seele nicht von der Hölle erretten.

Alle Schätze dieser Erde können das Menschenherz nicht befriedigen. Es ist zu groß, nur Gott allein kann es befriedigen. Von Gott und für Gott sind wir geschaffen, nicht als Sklaven des Mammons. Der Geiz macht die Menschen lieblos und gefühllos.

2. Man meide allen Umgang mit den Habsüchtigen und Geizigen, damit man sich ihre niedrige Denkungsart nicht aneigne.

3. Man erwäge, wie durch die Freigebigkeit Gottes Millionen von Menschen beglückt und gesegnet werden.

4. Man sehe in jedem Nothleidenden, auch im Aermsten, Christus, seinen Herrn, und erweise ihm deshalb alles mögliche Gute. Jesus hat gesagt: ‚Was ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern thut, das will ich so ansehen, als hättet ihr mir's gethan.'

5. Um den Armen und Nothleidenden Gutes thun zu können, sei arbeitsam und sparsam; hüte dich aber auch vor unkluger Verschleuderung und Verschwendung deiner irdischen Güter, besonders wenn du durch Almosen die Faulheit und Trägheit unterstützen würdest.

6. Man denke recht oft an das schöne Beispiel der ersten Christen, welche all ihr Hab und Gut verkauften, um den Erlös den Armen zu geben.

7. Versuche es, wie süß und selig es ist, in die Hütten der Armen Trost und Segen, Hülfe und Linderung zu bringen. Wie schön ist der Dank: ‚Vergelts Gott!'

8. Bedenke, wie es in jener Welt denen ergeht, welche in dieser Welt hart, lieblos und unbarmherzig gegen die Armen sind: ‚es wird ihnen ein Gericht ohne Barmherzigkeit zu Theil.'

9. Wir sollen recht oft bedenken, welch großes Unglück man oft durch ein, zu rechter Zeit gespendetes Almosen abwenden kann."

Der letzte Abt des Benediktinerklosters Banz in der Gegend von Bamberg, Namens Gallus, war so freigebig, daß er gegen sich selbst geizig war, damit er nur Nothleidende reichlich unterstützen konnte. Einst sagte ihm sein Diener, daß der gnädige Herr einen neuen Rock und einen neuen Hut nothwendig habe, weil beide sehr abgenutzt seien; allein er antwortete: „Der alte Hut ist gut für

mich," antwortete er, „ich bin ja auch alt, und statt eines neuen Rockes thut der alte auch noch seine Dienste, wenn man ihn wendet." An dem nämlichen Tage schenkte er einer armen Familie in der Umgegend 40 Gulden zum Ankauf einer Kuh und 300 Gulden einer armen Verwandten zur Ausstattung ihrer Tochter. Er beauftragte einmal seinen ehemaligen Mitbruder Herrn Schatt (das Kloster war schon lange aufgehoben und Gallus lebte von seiner Pension), ihm in Bamberg eine goldene Uhrkette für sechs Karolin zu kaufen. Aber schon nach einigen Tagen schrieb er an denselben: „Mein Gewissen billigt meinen Wunsch nicht; die Pracht soll der Noth weichen; also keine goldene Uhrkette, sondern Nahrung für die Armen. Ich habe für sechs Karolin Kartoffel und Getraid gekauft und deswegen meinen Kutscher nach Gießbach geschickt, um sie abzuholen. Ich will lieber das zerrissene Uhrbändchen noch länger sehen, als die von Hunger und Gram zerrissenen Gesichter der Armen."

Die selige Nothburga war im Jahre 1267 zu Rothenburg in Tyrol geboren. In ihrem 18. Jahre kam sie als Dienstmagd in das herrschaftliche Schloß und es wurde ihr die Küche anvertraut. Von ihrer Herrschaft hatte sie die Erlaubniß, den armen Leuten, welche an das Schloßthor kamen, die Speisen auszutheilen, welche von dem Tische der Herrschaft abgetragen wurden. Da starb die Frau des Herrn von Rothenburg und eine neue kam auf das Schloß. Nun wurde es anders im Schlosse. Die geizige Gräfin befahl, daß die Ueberbleibsel von der herrschaftlichen Tafel nicht mehr den Armen, sondern den Schweinen gegeben werden sollten. Um aber ihre gewohnte Mildthätigkeit fortsetzen zu können, entzog sie sich alle besseren Speisen und begnügte sich nur mit Wasser und Brod und gab den Armen, was sie am Munde absparte. Sie starb im Jahre 1313, beweint von Allen, die sie kannten.

„Worin besteht die Keuschheit?"

„Sie besteht darin, daß wir unser Herz rein bewahren vor allen thierischen und sündhaften Lüsten, Begierden und Handlungen

und uns die Tugend der Schamhaftigkeit erwerben." (Siehe das sechste und neunte Gebot Gottes.)

„Worin besteht die wohlwollende Liebe?"

„Sie besteht darin, daß wir allen Menschen das Gute gönnen, welches ihnen widerfährt, daß wir aber auch an den Leiden unserer Nebenmenschen aufrichtigen und warmen Antheil nehmen." Ein Sprüchwort sagt: „Getheilte Freude ist doppelte Freude und getheilter Schmerz ist halber Schmerz"

„Wie kann man sich die Tugend der wohlwollenden Liebe erwerben?"

„1. Man bedenke recht oft, wie thöricht es ist, sich über das Glück seines Nebenmenschen zu ärgern. Der Mißgünstige schadet sich selbst, nicht aber dem Nebenmenschen.

2. Das Glück des Nebenmenschen kann uns nur nützen, aber nicht wohl schaden; überdies verschafft es uns der Neid nicht."

3. Erwägen wir recht oft, wie die wohlwollende Liebe Gott ähnlich macht, der alle Menschen liebt, der Neid aber dem Teufel ähnlich macht, der gerne alle Menschen ins zeitliche und ewige Verderben stürzen möchte.

5. Wir sollen recht oft erwägen, wie liebevoll Gott ist sogar gegen die bösen Menschen und Sünder, welche seine Liebe doch gar nicht verdienen. Christus ist sogar für die Sünder gestorben.

6. Wenn wir neidig gegen unsere Nebenmenschen sind, so sind wir es gegen uns selbst, denn wir sind ja alle Brüder und Schwestern, Brüder einer großen Familie. Was ein Glied derselben empfindet, empfindet auch das andere.

7. Sind wir weniger mit Gütern gesegnet, als andere, so sollen wir bedenken, daß wir entweder größerer Güter nicht würdig sind, oder daß Gott nach seinen weisen Absichten am besten weiß, was uns gut ist."

„Worin besteht die Mäßigkeit?"

„Sie besteht in der Beherrschung unserer selbst nicht nur in Bezug auf Essen und Trinken, sondern auch in Bezug auf Alles, was unseren Sinnen angenehm ist."

Der Mäßige genießt nie mehr, als ihm zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit nothwendig ist; er genießt auch nicht aus Gaumenlust, sondern aus Bedürfniß. Der Mäßige lernt durch den Abbruch an Speise und Trank die Beherrschung aller sinnlichen Begierden. Der Mäßige benützt insbesondere die Tugend der Enthaltsamkeit dazu, die kirchlich gebotenen Fast- und Abstinenztage zu halten.

„Wie erlangt man die Tugend der Mäßigkeit?"

„1. Erwäge oft die schlimmen Folgen der Unmäßigkeit, namentlich der Unmäßigkeit im Trinken, wodurch der Verstand verloren geht und zu geistigen Arbeiten untauglich wird. Wie viele Verbrechen werden im Zustand der Trunkenheit verübt und dann schwer bereut, aber zu spät und vergebens.

2. Der Unmäßige verlängert durch vieles Essen und Trinken sein Leben nicht, sondern verkürzt es.

3. Man bedenke, wie vielen Armen man wohl thuen könnte, wenn man sich von seinem Ueberflusse etwas abbrechen möchte. (Der reiche Prasser und der arme Lazarus).

4. Man denke an das Beispiel Jesu und der Heiligen, die so strenge gefastet und sich mit den einfachsten Speisen begnügt haben, ja sogar mit solchen Dingen, welche Andere gar nicht genießen, z. B. der heil. Johannes in der Wüste, welcher Heuschrecken gegessen hat.

5. Man sei immer genügsam mit dem, was man vorgesetzt erhält und beklage sich nicht über einfache Speisen. Alles sollen wir als ein von Gott geschenktes Almosen ansehen.

6. Wenn man weiß, daß man nicht gut geistige Getränke vertragen kann, so verdünne man solche, namentlich starke Weine, mit Wasser."

„Worin besteht die Sanftmuth?"

„In der geduldigen Ertragung zugefügter Beleidigungen und Ungerechtigkeiten, ferner in der Beherrschung des Zorns und aller Nachbegierde."

Die Sanftmuth schließt außer der Geduld auch die Versöhnlichkeit in sich, welche bei erlittenem Unrecht dem Beleidiger verzeiht. Die Sanftmuth unterdrückt die Regungen des Zorns und setzt dem Haß Liebe entgegen. Der Sanftmüthige und Geduldige nimmt alle Leiden und Drangsale, Krankheit, Armuth, Verachtung u. dgl. mit Ergebung in Gottes Willen an und trägt sie ohne Murren.

„Wie erlangt man diese Tugend?"

„1. Man weiche einem Zornigen aus und gebe keine Veranlassung, welche den Zorn steigern oder zu Thätlichkeiten führen könnten.

2. Im Zorne soll man nichts reden und nichts thun.

3. Uebe dich in der Demuth, denn die Hoffahrt fühlt sich leicht beleidigt und ist schnell zum Zorn gereizt.

4. Man bedenke, welche schwere Folgen der Zorn für Leben und Gesundheit haben kann, sowohl bei uns selbst, als auch für Andere. Viele Menschen wurden schon in der Aufwallung des Zornes vom Schlage getroffen.

5. Man bedenke, welcher Lohn den Sanftmüthigen in den acht Seligkeiten verheißen wird."

„Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen."

Wir sollen bedenken, wie uns Jesus zur Sanftmuth ermahnt: „Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so reiche ihm auch die linke dar, und wenn dir Jemand den Rock nehmen will, so gieb ihm auch noch den Mantel, und wenn dich Jemand zwingen will, zwei Meilen weit mit ihm zu gehen, so gehe lieber drei Meilen weit mit ihm."

Jesus hätte sich an seinen Peinigern und Mördern auf's Schrecklichste rächen können; aber er that es nicht, sondern betete für sie. Ebenso betete auch der heil. Stephanus für seine Feinde und Mörder.

Als Jesus im Vorhofe des Hohenpriesters von den rohen Knechten geschlagen wurde, da sprach er: „Wenn ich Unrecht ge-

redet habe, so beweise es mir! Wenn ich aber Recht geredet habe, warum schlägst Du mich?"

„Worin besteht der Eifer im Guten?"

„Der Eifer im Guten besteht darin, daß wir bestrebt sind, des Guten so viel zu thun, als in unsern Kräften steht und die Ehre Gottes zu fördern, so viel es uns möglich ist."

Der eifrige Christ ist noch nicht damit zufrieden, daß er selbst seine Pflichten treu erfüllt, sondern er wirkt dahin, daß dieses auch von Anderen geschehe. Er ist bereit, für die Ehre Gottes alles zu erdulden und zu leiden, sie zu vertheidigen und jede Beleidigung Gottes, wo er kann zu verhindern. Der eifrige Christ strebt immer mehr nach seiner eigenen Vervollkommnung, hält auch in Trübsalen Stand im Guten und sucht nebstdem die Erbauung seiner Nebenmenschen.

„Was soll unsern Eifer im Guten bestärken?"

„1. Der Gedanke, daß der Christ den Beruf hat, immer Gott ähnlicher zu werden. Die heil. Schrift sagt: ‚Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.' — ‚Wer gerecht ist, werde noch gerechter und wer heilig ist, werde noch heiliger.'

2. Der Gedanke daran, wie viele Mühe und Arbeit die Menschen daran wenden, um irdische, zeitliche Güter zu erringen. Sollte die Tugend und der hiefür verheißene Lohn nicht einer größeren Anstrengung von unserer Seite werth sein?

3. Der Gedanke, daß wir für unsre vielen und schweren Sünden eine Sühne bringen sollen durch Ausübung guter Werke.

4. Es ist ein falscher Wahn, daß das Gute für uns so schwer sei, daß wir es nicht erfüllen könnten. Gott verlangt nichts von uns, was wir nicht leisten können.

5. Wenn wir gefehlt haben, so sollen wir deswegen nicht kleinmüthig werden. Uns geht es in der Tugend, wie einem kleinen Kinde, wenn es das Laufen lernt. Fällt es hin, so erhebt es sich gleich wieder und beginnt seine Uebungen von Neuem.

6. Vertrauen wir auf die Güte und den Beistand Gottes.

7. Das Beispiel der Heiligen soll uns ein ermunterndes Vorbild sein.

8. Jeden Tag sollen wir bemüht sein, etwas Gutes zu thun, was nicht gerade unsere Pflicht wäre. So machen wir Fortschritte im Guten. Dasselbe wird uns immer leichter und endlich zur Gewohnheit, zum Bedürfniß."

Um uns durch ein Sinnbild zu lehren, wie der Mensch und Christ bei fortgesetzter Uebung selbst dasjenige leisten kann, was Andern eine Unmöglichkeit erscheint, hat Christoph von Schmid, der unübertreffliche Schriftsteller für die Jugend folgendes Geschichtchen erzählt:

Ein Mann reiste von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und ließ für Geld sehen, wie er einen großen Ochsen auf seine Schultern nahm und umher trug. Den Leuten war solche Riesenstärke unbegreiflich und öfters fragte man ihn, wie er dazu gekommen sei. Er antwortete: „Als dieser Ochse noch ein kleines Kalb war, da trug ich ihn jeden Tag mehrere Stunden auf meinen Schultern umher. Mit der Schwere des Kalbes wuchs auch meine Kraft, und so ist es mir jetzt eine Leichtigkeit, denselben auf meinen Schultern umher zu tragen. Von Seite des Christen gehört nur ein fester und ernster Wille dazu und mit der Gnade Gottes vermag er dann Alles, auch das Schwerste. Wenn wir auch nach den uns zu Theil gewordenen Talenten nicht so viel Gutes thun können, als Andere, denen Gott mehr Talente verliehen hat, so sollen wir bedenken, daß Gott von den Menschen auch nicht verlangt, daß es Einer in der Tugend so weit bringe, wie der Andere. Jeder werde und sei tugendhaft nach dem Maße seiner Kräfte und sei redlich bemüht, es darin immer weiter zu bringen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben heute von jenen Tugenden gesprochen, welche den sieben Hauptsünden entgegengesetzt sind.

L. Wie heißt die erste derselben?

Sch. Die erste derselben heißt **Demuth**.

L. Worin besteht die Tugend der Demuth?

Sch. Sie besteht darin, 1. daß wir unsere Schwächen und Fehler erkennen, 2. daß wir das Gute, das wir an uns haben, Gott zuschreiben und 3. uns selbst geringe achten.

L. Wie nennt man jenen Zustand, wenn Jemand glaubt, er habe keine Fehler an sich?

Sch. Man nennt diesen Zustand falsche Gerechtigkeit.

L. Welche schlimme Folge hat es, wenn sich Jemand für gerecht hält, ohne daß er es ist?

Sch. Wer sich für fehlerfrei und gerecht hält, macht keine Anstalten, seine Fehler zu bessern.

L. Er lebt also in seinen Sünden fort, und wie wird er sterben?

Sch. Er wird ungebessert sterben.

L. Worin besteht die Tugend der Demuth noch mehr?

Sch. Sie besteht auch darin, daß wir das Gute, das wir an uns haben, Gott allein zuschreiben.

L. Von wem haben wir Alles, was wir besitzen: Verstand, zeitliche Güter u. dgl.

Sch. Alles, was wir besitzen, haben wir von Gott.

L. Haben wir also einen Grund, darauf stolz zu sein?

Sch. Nein, dazu haben wir keinen Grund.

L. Welche Stelle der heiligen Schrift erinnert uns daran?

Sch. „Was hast du o Mensch, das du nicht von Gott empfangen hättest? Wenn du aber Alles empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du nichts empfangen.“

L. Worin besteht das Wesen der Demuth noch mehr?

Sch. Es besteht 3. darin, daß wir uns selbst geringe achten, daß wir uns vor Anderen demüthigen.

L. Eine wievielfache Demuth kann man unterscheiden?

Sch. Man unterscheidet 1. eine Demuth des Verstandes, 2. eine Demuth des Willens.

L. Worin besteht die Demuth des Verstandes?

Sch. Die Demuth des Verstandes besteht darin, daß wir unsre Ohnmacht und Armseligkeit einsehen und erkennen.

L. Worin besteht die Demuth des Willens?

Sch. Die Demuth des Willens besteht darin, daß wir unsern

Willen dem Willen Gottes und seiner Stellvertreter auf Erden unterwerfen.

L. Wer sind diese Stellvertreter Gottes auf Erden?

Sch. Die geistliche und die weltliche Obrigkeit.

L. Welche Mittel sollen wir anwenden, um uns die Tugend der Demuth zu erwerben?

Sch. Wir sollen recht oft die Thorheit der Hoffart erwägen.

L. Warum ist die Hoffart eine Thorheit?

Sch. Weil sich der Hoffärtige mit Vorzügen brüstet, welche er nicht aus sich, sondern von Gott hat.

L. Ich will euch eine hierher passende Geschichte erzählen. Die Krähe unter den Pfauen. Einer Krähe fiel es ein, mehr sein zu wollen, als die übrigen. Sie verschaffte sich daher Federn von einem Pfauen, mit denen sie sich schmückte. Sie mischte sich jetzt unter die Pfauen, wurde aber von diesen erkannt und so sehr verhöhnt, daß sie sich eilig wieder davon machte. Sie kehrte nun wieder zu den übrigen Krähen zurück, diese waren aber ihres Hochmuths wegen so aufgebracht über sie, daß sie ihr die Augen aushackten. Von dieser Fabel kommt der Ausdruck her: „sich mit fremden Federn schmücken."

Was ärnten alle Hoffärtigen?

Sch. Sie ärnten Spott und Hohn.

L. Was thut man dagegen den Bescheidenen und Demüthigen?

Sch. Man achtet sie.

L. Wie eignet man sich noch mehr die Tugend der Demuth an?

Sch. Wenn man die Folgen der Hoffart bedenkt.

L. Was hat z. B. die ersten Menschen zum Falle gebracht?

Sch. Die Hoffart.

L. In wie ferne?

Sch. Sie wollten Gott gleich sein und aßen von der verbotenen Frucht.

L. Was hat die Engel zum Falle gebracht?

Sch. Die Hoffart hat die Engel zum Falle gebracht.

L. In wie ferne?

Sch. Sie wollten Gott gleich sein.

L. Was hat die Menschen zum babylonischen Thurmbau verleitet?

Sch. Die Hoffart.

L. Wie hat Gott ihr hochmüthiges Vorhaben vereitelt?

Sch. Gott verwirrte ihre Sprache, daß keiner mehr den andern verstand.

L. Was hat den Minister Aman zum Falle gebracht?

Sch. Die Hoffart.

L. Was ist die Demuth in Bezug auf die übrigen Tugenden?

Sch. Sie ist die Grundlage der übrigen Tugenden.

L. Welche Tugenden kann z. B. der Hoffärtige nicht haben?

Sch. Die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und des Gehorsams.

L. Warum kann der Hoffärtige nicht die Tugend des Glaubens haben?

Sch. Weil der Hoffärtige seinen Verstand dem Glauben nicht unterwerfen, sondern nur das glauben will, was er mit seinem Verstande erkennt.

L Warum kann der Hoffärtige nicht die Tugend der Hoffnung haben?

Sch. Weil er in seinem Hochmuth glaubt, er könne sich selbst helfen.

L. Warum kann der Hoffärtige nicht die Tugend des Gehorsams haben?

Sch. Weil er seinen Willen den Willen Gottes nicht unterwerfen will.

L. Was that Jesus um seine Jünger zur Demuth zu ermuntern?

Sch. Er stellte ein Kind in ihre Mitte, weil sie sich darüber gestritten hatten, wer aus ihnen der Vornehmste sei.

L. Welche denkwürdigen Worte sprach Jesus zu ihnen?

Sch. Wenn ihr nicht werdet, wie dieses Kind hier, so könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen.

L. Wer kann also nur in das Himmelreich eingehen?

Sch. Die Demüthigen.

L. Was soll uns noch mehr zur Uebung der Demuth ermuntern?

Sch. Der Gedanke, daß die Demuth wahren Seelenfrieden gibt.

L. Wovon wird der Hoffärtige beständig gequält?

Sch. Von seinen hoffärtigen Plänen und Entwürfen.

L. Und wenn sie nicht in Erfüllung gehen, was bringt das im Hoffärtigen hervor?

Sch. Es bringt Zorn und Erbitterung in ihm hervor.

L. Wie ist dagegen der Demüthige?

Sch. Der Demüthige ist ruhig und mit seinem Schicksale zufrieden.

L. Wer ist uns das erhabenste Vorbild in der Demuth?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wo wurde er geboren, obschon er der König der Könige war?

Sch. Er wurde in einem Stalle geboren.

L. Was that er seinen Jüngern, um ihnen seine Demuth zu zeigen?

Sch. Er wusch seinen Jüngern die Füße.

L. Was geschieht deswegen heutigen Tages noch an manchen fürstlichen Höfen zur Erinnerung an jene Begebenheit?

Sch. Es werden am Gründonnerstag zwölf Arme gespeist und ihnen die Füße gewaschen.

L. Was geschah mit Jesus im Vorhof des Richthauses?

Sch. Die Soldaten spien Ihm ins Angesicht, gaben Ihm Backenstreiche, bekleideten Ihn aus Spott mit einem Purpurmantel, drückten Ihm eine Dornenkrone aufs Haupt, gaben Ihm anstatt des Szepters ein Rohr in die Hand und riefen: „Sei gegrüßt du König der Juden."

L. Wie ertrug Jesus diesen Spott und diese argen Mißhandlungen?

Sch. Er trug sie mit Demuth und Geduld.

L. Was für ein anderes Mittel habe ich angegeben, das uns zur Demuth führt?

Sch. Wir sollen nach Selbsterkenntniß streben.

L. Welches Mittel dient dazu?

Sch. Wir sollen jeden Abend unser Gewissen erforschen.

L. Was werden wir da finden?

Sch. Wir werden finden, daß wir noch viele Fehler und Mängel an uns haben, die wir ablegen müssen.

L. Wovor wird uns diese Selbsterkenntniß bewahren?

Sch. Sie wird uns vor Hoffart bewahren.

L. Was für ein anderes Mittel führt uns zur Demuth?

Sch. Wir sollen recht oft innere und äußere Handlungen der Demuth vollbringen.

L. Kannst du mir einige solche angeben?

Sch. Wir sollen die Hütten der Armen besuchen, mit Armen sprechen und umgehen, das Lob der Welt geringe achten, den Tadel anderer Leute als verdient ansehen, gegen Jedermann, auch gegen Arme dienstfertig sein u. s. w.

L. Welches schöne Beispiel habe ich erzählt, wie sich ein Fürst verdemüthigt hat?

(Der Schüler erzählt die Geschichte vom Grafen Rudolph von Habsburg mit seinen eigenen Worten nach).

L. Eine andere Tugend ist die Freigebigkeit; worin besteht diese?

Sch. Sie besteht darin, daß wir bereit sind, mit unserem Vermögen den Hülfsbedürftigen beizustehen und zu guten Zwecken beizutragen.

L. Wer gibt entweder nichts oder nur höchst ungern etwas von seinen zeitlichen Gütern her?

Sch. Der Geizige.

L. Wer gibt aber gerne und soviel er kann?

Sch. Der Freigebige.

L. Was thut der Freigebige sogar, um den Nothleidenden mittheilen zu können?

Sch. Er hungert und leidet selber Noth.

L. Welche Mittel habe ich euch angegeben, wie man sich die Tugend der Freigebigkeit aneignet?

Sch. Wir sollen recht oft die Häßlichkeit des Geizes bedenken, sowie die Folgen, welche dieses Laster haben kann.

L. Was können wir von unsern zeitlichen Gütern, und wenn wir noch so viele hätten, mit in die Ewigkeit hinübernehmen?

Sch. Wir können nichts mitnehmen.

L. Was verschafft uns aber den Eingang ins Himmelreich?

Sch. Die Werke der Barmherzigkeit, welche wir den Armen erzeigt haben.

L. Gesetzten Falles aber, es hat Jemand bei all seinem großen Vermögen den Armen nichts Gutes gethan, was hilft ihm sein Reichthum im Jenseits?

Sch. Er hilft ihm nichts.

L. Was ist ein Mensch, der nur für seinen Reichthum lebt, oder immer nur darauf bedacht ist, noch reicher zu werden?

Sch. Er ist ein Sklave seines Mammons.

L. Wodurch werden manche Menschen gegen ihre Nebenmenschen hart und lieblos?

Sch. Durch den Umgang mit Geizigen.

L. Was muß man also thun, um nicht von Geizigen angesteckt zu werden?

Sch. Man muß den Umgang mit ihnen meiden.

L. Von wessen Freigebigkeit leben täglich Milliarden von Menschen und Thieren?

Sch. Von der Freigebigkeit Gottes.

L. Und wird Gott müde, freigebig zu sein?

Sch. Nein, Gott wird nicht müde.

L. Wenn man einem Armen Gutes gethan hat, wem hat man es eigentlich gethan?

Sch. Man hat es Jesus gethan.

L. Woher weißt du das?

Sch. Ich weiß es aus seinen eigenen Worten: „Was ihr dem Geringsten aus meinen Brüdern thut, das will ich so ansehen, als hättet ihr mirs gethan.“

L. Was wird einem Unbarmherzigen dereinst widerfahren?

Sch. Ein Gericht ohne Barmherzigkeit.

L. Was muß man aber thun, um die Mittel zu haben, den Armen Gutes erweisen zu können?

Sch. Man muß arbeitsam und sparsam sein.

L. Was hat man aber doch beim Almosengeben zu beobachten?

Sch. Man soll beim Almosengeben vorsichtig sein, damit man nicht mißbraucht und die Faulheit nicht unterstützt wird.

L. Ein Taugenichts weiß z. B. daß er in einem Hause jeden Tag reichlich beschenkt wird: er arbeitet nun nichts mehr und lebt blos von seinem Almosen, wäre das recht?

Sch. Nein, das wäre nicht recht.

L. Wie erfährt man denn die Verhältnisse seiner nothleidenden Mitmenschen?

Sch. Man muß sich nach denselben erkundigen.

L. Was ist schon manchesmal durch die Härte und Lieblosigkeit eines Geizigen herbeigeführt worden?

Sch. Schon manches Unglück; die Armen sind verhungert oder erfroren u. dgl.

L. Können auch schon Kinder die Tugend der Freigebigkeit üben?

Sch. Ja, auch Kinder, können schon die Tugend der Freigebigkeit üben.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Ein Kind kann die Hälfte seines Vesperbrodes einem anderen Kinde geben; wenn es Obst hat, kann es armen Kindern davon geben. Es kann seine Eltern um die Erlaubniß bitten, abgetragene Kleider den Armen schenken zu dürfen u. s. w.

L. Mit welchen Worten danken gewöhnlich die Armen für empfangene Wohlthaten?

Sch. Mit den Worten „Vergelts Gott."

L. Weiß der liebe Gott von unseren Werken der Barmherzigkeit, sieht er dieselben?

Sch. Ja, Gott weiß und sieht unsre Werke der Barmherzigkeit.

L. Sollen wir aber Barmherzigkeit üben nur um des Lohnes willen?

Sch Nein, aus Liebe zu Gott.

L. Worin besteht die Tugend der Schamhaftigkeit?

Sch. Darin, daß wir uns scheuen, etwas zu thun, was schamlos und gegen die gute Sitte ist.

L. Welche Blume ist das Sinnbild der Herzensreinigkeit?

Sch. Die Lilie ist das Sinnbild der Herzensreinigkeit.

L. So oft ihr also eine weiße Lilie sehet, was für einen Vorsatz sollt ihr machen?

Sch. Wir sollen den Vorsatz machen, unser Herz rein zu bewahren von jeder Sünde gegen die heilige Schamhaftigkeit.

L. Worin besteht die Tugend der wohlwollenden Liebe?

Sch. Sie besteht darin: 1. daß wir dem Nebenmenschen das Gute gönnen, welches ihm widerfährt; 2. daß wir Antheil nehmen an seinem Unglück, an seinen Leiden und Schmerzen.

L. Welchen schönen Spruch müßt ihr euch zeitlebens merken?

Sch. „Getheilte Freude ist doppelte Freude und getheilter Schmerz ist halber Schmerz."

L. Was thun manche Menschen, wenn es dem Nebenmenschen gut geht?

Sch. Sie ärgern sich darüber.

L. Wird es aber davon anders?

Sch. Nein, es wird nicht anders.

L. Wem schadet der Mißgünstige am meisten?

Sch. Sich selbst.

L. Was kann der Nebenmensch mit den ihm zugefallenen Glücksgütern thun?

Sch. Er kann uns damit nützen und wohlthun.

L. Wem ist der Neidische ähnlich?

Sch. Der Neidische ist dem Teufel ähnlich, welcher alle Menschen ins Verderben stürzen möchte.

L. Wer ist sogar liebevoll gegen böse Menschen, gegen seine Beleidiger?

Sch. Der liebe Gott.

L. Da alle Menschen unsere Brüder und Schwestern sind, gegen wen versündigt sich der Neidische?

Sch. Er versündigt sich gegen sich selbst.

L. Wenn es uns weniger gut geht, als anderen Leuten, was sollen wir bedenken?

Sch. Wir sollen bedenken, daß Gott nach seiner Weisheit alles so einrichtet, wie es zu unserem Besten ist.

L. Wozu gereichte schon vielen Menschen ihr Reichthum?

Sch. Zum zeitlichen und ewigen Verderben.

L. Eine andere Tugend ist die Mäßigkeit; worin besteht diese?

Sch. Sie besteht nicht nur in der Enthaltsamkeit in Bezug auf Essen und Trinken, sondern auch auf alles dasjenige, was unsern Sinnen angenehm ist.

L. In welcher Absicht soll man essen?

Sch. Man soll essen, um seinen Hunger zu stillen, seine Gesundheit zu erhalten und sein Leben zu verlängern.

L. In welcher Absicht sollen wir nicht essen?

Sch. Nicht aus Gaumenlust.

L. Was sollen wir durch die Mäßigkeit im Essen lernen?

Sch. Wir sollen dadurch lernen, alle unsere sinnlichen Begierden und Neigungen zu beherrschen und zu bezähmen.

L. Wozu dient insbesondere die Mäßigkeit im Essen und Trinken?

Sch. Zur Beobachtung der kirchlich gebotenen Fast- und Abstinenztage.

L. Wie gelangt man zur Tugend der Mäßigkeit?

Sch. 1. Wir sollen recht oft an die schlimmen Folgen der Unmäßigkeit denken.

L. Schon bei der Erklärung der sieben Hauptsünden haben wir gehört, daß der Unmäßige gerade das Gegentheil erreicht, von dem, was er eigentlich bezweckt. Statt sein Leben zu verlängern, verkürzt er es.

Wie wirkt die Unmäßigkeit auf die geistigen Fähigkeiten?

Sch. Sie wirkt nachtheilig: sie macht zu geistigen Arbeiten unfähig.

L. Wann werden die meisten Verbrechen begangen?

Sch. Im Zustand der Trunkenheit.

L. Was ist man zu thun im Stande, wenn man weniger ißt und trinkt?

Sch. Man ist im Stande, mehr Gutes zu thun an den Armen.

L. Gegen wen hätte z. B. den reiche Prasser wohlthätig sein können und sollen?

Sch. Gegen den armen Lazarus.

L. Was hat selbst Jesus und was haben alle Heiligen gethan?

Sch. Sie haben strenge gefastet.

L. Wie lange hat Jesus in der Wüste gefastet?

Sch. Vierzig Tage lang.

L. Wie strenge hat Johannes der Täufer gefastet?

Sch. Er hat Heuschrecken und Waldhonig gegessen.

L. Durch wen wird die Unmäßigkeit und die Ungenügsamkeit angelehrt?

Sch. Durch manche Eltern.

L. Wie geschieht das?

Sch. Sie lassen ihre Kinder den ganzen Tag fortessen, ohne es ihnen zu verwehren oder zu verbieten.

L. Und wenn die Kinder mit einem Stücke Schwarzbrod ꝛc. nicht zufrieden sind, was thun dann die Eltern?

Sch. Sie geben ihren Kindern etwas dazu: Obst, Butter, Rahm, Honig u. dgl.

L. Wozu werden solche Kinder erzogen?

Sch. Zur Ungenügsamkeit und Unmäßigkeit.

L. Was muß man thun, wenn man weiß, daß man geistige Getränke (insbesondere Wein) nicht vertragen kann?

Sch. Man muß sich entweder ganz vor ihm hüten, oder Wasser zugießen.

L. Der Hauptsünde des Zorns ist die Sanftmuth entgegengesetzt. Worin besteht diese Tugend?

Sch. Sie besteht: 1. in der geduldigen Ertragung aller Leiden und zugefügten Beleidigungen und Ungerechtigkeiten, 2. in der Bereitwilligkeit, seinem Beleidiger zu verzeihen.

L. Welche Leidenschaft kennt der Sanftmüthige nicht?

Sch. Die Leidenschaft des Zorns.

L. Wie erträgt er alle Leiden und Drangsale, Krankheit, Armuth?

Sch. Er erträgt sie ohne Murren und Klagen.

L. Gibt es auch Menschen, welche selbst über Gott zürnen?

Sch. Ja, solche Menschen gibt es, welche selbst über Gott zürnen.

L. Wann ist dieses der Fall?

Sch. Dieses ist der Fall, wenn ihnen Gott viele Leiden schickt.

L. Womit muß sich der Christ trösten, wenn er vieles zu leiden hat?

Sch. Er muß sich mit dem Gedanken trösten: „Wo die Noth am höchsten, da ist die Hilfe Gottes am nächsten.“

L. Wie gelangt man zur Tugend der Sanftmuth?

Sch. 1. Man soll einem Zornigen ausweichen, sich von ihm entfernen.

L. Es gibt ein Sprichwort das heißt: „Einem Betrunkenen weicht ein Heuwagen aus.“ Dieses Sprichwort könnte man auch auf die Zornigen ausdehnen. Wenn du aber selbst zum Zorne gereizt wirst, was hast du zu beobachten?

Sch. Ich darf im Zorne nichts reden und nichts thun.

L. Welche Tugend ist immer mit der Sanftmuth verbunden?

Sch. Die Tugend der Demuth.

L. Der Hoffärtige ist gleich beleidigt, oft sogar durch ein, nicht bös gemeintes Wort, und da seine Hoffart keine Beleidigung duldet, so ist er gleich zum Zorn gereizt.

Was wird insbesondere im Stande sein, uns zur Sanftmuth zu ermuntern?

Sch. Der Gedanke daran, wie viele Unglücksfälle für Leib und Leben durch den Zorn angerichtet wurden.

L. Wem schadet der Zornige noch mehr?

Sch. Der Zornige schadet sich selbst an Leben und Gesundheit.

L. Wer ist das erhabenste Vorbild der Sanftmuth?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Als er im Vorhofe des Richthauses von den Soldaten und Kriegsknechten auf die unmenschlichste und roheste Weise mißhandelt wurde, da hätte er sich in seiner Allmacht an seinen Peinigern auf die schrecklichste Weise rächen können; warum that er es aber nicht?

Sch. Um uns auch durch sein Beispiel die Sanftmuth zu lehren.

L. Wie ermahnte Jesus zur Sanftmuth?

Sch. Er sagte: „Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt" 2c.

L. Wie wird die Sanftmuth Jesu in der heil. Schrift gerühmt?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Er ward wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt."

L. Der Trägheit ist der Eifer im Guten entgegengesetzt; worin besteht derselbe?

Sch. Er besteht darin, daß wir bestrebt sind, des Guten so viel zu thun, als in unsern Kräften steht.

L. Der gute Christ ist aber nicht zufrieden, wenn er seine Pflichten treu erfüllt, wornach trachtet er noch mehr?

Sch. Er trachtet darnach, daß auch seine Nebenmenschen ihre Pflichten erfüllen.

L. Wie kann er dieses bewerkstelligen?

Sch. Auf zweifache Weise:

1. durch sein gutes Beispiel,
2. durch Worte und Ermahnungen.

L. Wozu ist derjenige bereit, der eifrig im Guten ist?

Sch. Er ist bereit, alles für die Ehre Gottes zu dulden und zu leiden und jede Beleidigung Gottes, wo er kann zu verhindern.

L. Was ermuntert uns insbesondere zum Eifer im Guten?

Sch. Die Erinnerung daran, daß wir berufen sind, Gott eifrig zu dienen.

L. An was sollen wir noch mehr denken?

Sch. Wir sollen bedenken, daß die himmlischen und ewigen Güter doch einer größeren Anstrengung werth sind, als die irdischen.

L. Womit entschuldigen viele Menschen ihre Lauheit im Guten?

Sch. Sie sagen, es sei zu schwer, tugendhaft zu sein.

L. Verlangt aber der liebe Gott etwas Unmögliches von uns?

Sch. Nein, Gott verlangt nichts Unmögliches.

L. Gesetzten Falles aber, bei all unserem Eifer im Guten begehen wir einen Fehler, eine Sünde, was haben wir da zu beobachten?

Sch. Wir sollen uns sogleich wieder erheben und nicht kleinmüthig werden.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wenn ein Kind das Laufen lernt, so fällt es öfter hin; es läßt sich dadurch aber nicht irre machen, es steht auf und fängt das Laufen von Neuem an.

L. Wenn uns der Eifer im Guten schwer fällt, wer verleiht uns seinen Beistand, wenn wir ihn darum bitten?

Sch. Der liebe Gott.

L. Wie gelangt man ferner zum Eifer im Guten?

Sch. Wenn man den Anfang macht, jeden Tag etwas Gutes zu thun, was nicht unsere Pflicht gewesen wäre.

L. Von wem darf sich der Mensch in Erfüllung seiner Pflichten nicht beschämen lassen?

Sch. Von den unvernünftigen Thieren.

L. Betrachtet die Ameisen und die Bienen! Mit welcher Emsigkeit sind sie beschäftigt vom Sonnenauf- bis Sonnenuntergang. Wenn ihr zu ihnen sprechen könntet, um sie zum Müssiggang 2c. zu verleiten und wenn sie euch Antwort geben könnten, was würden sie sagen?

Sch. Sie würden sagen: „Wir müssen thätig sein, wir haben zum Müssiggehen keine Zeit.“

L. Seht Kinder, was die Thiere aus Naturtrieb thun, das muß der verständige Mensch und Christ aus Pflichtgefühl, aus Eifer zum Guten thun. Dazu muß man schon in der Jugend den Anfang machen. Deswegen können Eltern sich nicht schwerer an ihren Kindern versündigen,

als wenn sie dieselben nicht vom Müssiggang abhalten. Der Müssiggang erzeugt zuerst Lauheit, Gleichgültigkeit und Faulheit im Lernen, im Alter aber Lauheit im Guten.

L. Wir haben nun aufs Neue sieben jener schönen Tugenden kennen gelernt, die wir als seltene, kostbare Blumen in unser Herz pflanzen, warten, pflegen und begießen sollen. Möchtet auch ihr diese Tugenden üben; möchtet auch ihr bemüht sein, dem Kranze der Tugenden jeden Tag eine neue Blume beizubinden, möchtet ihr der Krone, die euch Gott dereinst als Lohn eurer Verdienste reichen will, schon in diesem Leben jeden Tag einen neuen Edelstein einsetzen. Wie rennen und jagen die Menschen nach Reichthum, als wenn von diesem alles Heil käme, und doch müssen sie Alles, was sie ergeizt und zusammengerafft haben, zurücklassen. Eins aber nimmt der Mensch mit hinüber in die Ewigkeit, das, was er hienieden Gutes gethan hat, und nach dem Maße dessen, wie er die ihm anvertrauten Talente benützt hat, wird sein Wohl und Wehe in der Ewigkeit abhängen. Möge euer Loos in der Ewigkeit ein recht glückliches, möge eure beständige Zierde die Tugend, die Frömmigkeit, die Gottesfurcht sein.

LIII. Katechese.

Fortsetzung von der christlichen Vollkommenheit.

Liebe Kinder!

Im Religions-Unterricht haben wir das letztemal die acht Seligkeiten erklärt und kommen heute zu der Frage:

„Welche Mittel muß jeder Christ, wessen Standes er auch sei, anwenden, um zur Vollkommenheit zu gelangen?“

Die Antwort heißt: „Er muß 1. gerne beten, fleißig das göttliche Wort anhören und öfters die heil. Sakramente empfangen; 2. sich selber standhaft überwinden und verläugnen; 3. seine täglichen Handlungen im Stande der Gnade und auf eine gottgefällige Weise verrichten.“

Die heil. Schrift sagt: „Will Jemand mir nachkommen, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Ad 1. Das Gebet ist für die Seele so nothwendig, wie der Thau und Regen für die Flur, wie die Nahrung für den Leib. Das Gebet ist gleichsam die Brücke, welche uns zu Gott führt, das Band, welches uns mit Gott verbindet. Ohne Gebet erlangen wir nicht die Gnade Gottes, die uns doch zur Ausübung des Guten so nothwendig ist. Das Gebet ist uns nicht nur im Allgemeinen nothwendig, sondern wir sollen auch oft beten, früh, Mittags, Abends, beim Aufstehen, beim Schlafengehen, vor und nach dem Essen, beim Zeichen der Gebetglocke, in allen Versuchungen zum Bösen, in allen Gefahren des Leibes und der Seele und bei jedem Stundenschlage. Ist Jemand an Werktagen durch Arbeit vom Gebet abgehalten, so soll er das Versäumte an Sonn- und Feiertagen nachholen, denn der fromme Spruch lautet ja:

„Der Sonntag ist der Tag des Herrn,
Am Sonntag ruh' und bete gern!"

Auch die Arbeit kann ein Gebet werden, wenn man sie Gott zur Ehren verrichtet. Wer Gott in Wahrheit liebt, der betet auch gerne zu Ihm. Das Wort Gottes sollen wir nicht nur aus frommen Büchern lesen, z. B. aus der heil. Schrift, aus Gebet- und Erbauungsbüchern, aus der Legende der Heiligen, aus dem Buche von der Nachfolge Jesu Christi (von Thomas von Kempis) sondern wir sollen insbesondere das lebendige Wort Gottes gerne hören, wenn es in Predigten und Christenlehren verkündet wird.

Wir sollen die heil. Sakramente der Buße und des Altars öfters empfangen. Wenn wir unserm Leib mehrere Tage lang keine Nahrung reichen würden, so müßte er verhungern. Dasselbe Schicksal hat unsere Seele, wenn wir ihr nicht oft das Brod des Lebens reichen. Ueberdies sollen wir uns überaus glücklich schätzen, daß Jesus Christus sich würdiget, bei uns Wohnung zu nehmen. Wie stolz ist derjenige, welcher die Person des Königs beherbergen darf; um wie viel mehr müssen wir stolz darauf sein, wenn der Sohn Gottes bei uns einkehrt. Der öftere Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars ist uns auch darum noth-

wendig, weil alles Gute, das wir im Stande der Ungnade thun, keinen Werth hat für den Himmel.

Ad 2. „Wie sollen wir uns verläugnen?"

Antwort: „Wir sollen uns Manches versagen, was uns lieb und angenehm ist und auch in erlaubten Dingen freiwilligen Abbruch thun, damit wir uns von unerlaubten um so leichter enthalten."

Wir haben schon öfter gehört, daß der Mensch einen der größten Feinde seines Seelenheils in seinem Inneren trage, nämlich seine bösen Begierden und Neigungen, welche nicht selten mit Ungestüm verlangen, was Unrecht und böse ist. Wir müssen daher von Jugend auf lernen, uns das Erlaubte zu versagen, damit es uns nicht schwer wird, das Gleiche mit dem Unerlaubten zu thun. Unsre sinnlichen Begierden und Neigungen gleichen jungen, muthigen Rossen, die sich nur dann gehorsam lenken lassen, wenn man ihnen die Zügel straff anzieht. Thut man das nicht, so eilen sie in rasender Flucht davon und Alles ist verloren. So muß der Mensch die Herrschaft über sich selbst in seiner Hand haben; er muß die Kraft besitzen, sich Alles, auch das Angenehmste versagen zu können. So kann man sich Speise und Trank versagen oder in der Sättigung Abbruch thun, von einem Spaziergange zu Hause bleiben, sich ein Spiel oder sonst ein erlaubtes Vergnügen versagen u. s. w.

Ich will euch durch ein Beispiel zeigen, daß es manchesmal sogar sehr gut ist, wenn man sich von einem Vergnügen zurückzieht. Ein Vater hatte nämlich seinen Kindern versprochen, daß sie mit ihm an einem Familienfeste — einer Hochzeit — Theil nehmen dürften. Die Kinder freuten sich ungemein und konnten den Tag kaum erwarten, an welchem das Fest stattfinden sollte. Allein! der Mensch denkts, — Gott lenkts. In der Nacht vorher wurde die Mutter plötzlich so schwer krank, daß der Vater und die Kinder zu Hause bleiben mußten. Ach, wie dieselben weinten und jammerten; aber die Sache ließ sich nicht ändern. In dem Hause des Festes aber brach, während alles fröhlich und guter Dinge war, ein arger

Brand aus. Bestürzt eilten alle Festgäste der Stiege zu, von welcher viele hinabstürzten und Arme und Beine brachen. Wie erstaunten die Kinder, als sie in einem Briefe die Nachricht von diesem entsetzlichen Vorfall erhielten? Nun erst sahen sie ein, wie gut es war, daß sie zu Hause geblieben waren.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie können wir am leichtesten unsere täglichen Handlungen auf eine gottgefällige Weise verrichten?"

Antwort: „Wenn wir uns vorstellen, wie Jesus dieselben verrichtet hat und uns befleißen, ihm aus Liebe nachzuahmen."

Vor Allem müssen wir bestrebt sein, alle Handlungen im Stande der Gnade auszuüben, weil sie im Gegentheil keinen Werth haben für den Himmel. Ferner kommt es bei unsern Handlungen auf die Absicht an, warum wir sie verrichten. Unlauter ist unsre Absicht, wenn wir sie verrichten um des Lohnes willen, oder um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden, wie es die Pharisäer gemacht haben. Ferner sollen wir zunächst jene Arbeiten verrichten, welche uns nach unserm Stande obliegen, unsere Standespflichten. Wer Arbeiten verrichtet, welche nicht in seinem Berufe liegen, ergibt sich dem geschäftigen Müssiggang.

„Wie soll man nach dem Beispiele Christi seine tägliche Arbeit verrichten?"

„Emsig, geduldig, und in der Absicht Gott zu gefallen."

Die Arbeit ist eine Folge der Erbsünde: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen!" Emsig sollen wir arbeiten, d. h. eifrig und fleißig, aufmerksam und genau, gerne und willig, nicht oberflächlich oder halb, nicht des Nutzens oder des Vortheils wegen.

Geduldig sollen wir arbeiten; die Arbeit soll uns nicht unwillig machen, nicht zum Fluchen und zum Zorn verleiten. Mühen und Beschwerden dürfen uns nicht abschrecken, wir dürfen über unsern Stand nicht murren und klagen, sondern bedenken, was der Spruch sagt: „Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last." Das Tagewerk muß man

mit Gott anfangen. „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der schönste Lebenslauf.“ Denkt euch: Jesus der Sohn des Allerhöchsten, der König der Könige, Er scheute und schämte sich nicht, seinem Nährvater Joseph bei der Arbeit zu helfen. Der Kaiser Peter von Rußland arbeitete als Schiffszimmermann in Holland. Arbeiten ist keine Schande, aber die Faulheit und der Müssiggang.

„Wie soll man seine Mahlzeit halten?“

„Man soll vor und nach derselben mit gefalteten Händen das Tischgebet verrichten und während derselben mäßig und eingezogen sein.“

Die zum Himmel erhobenen Hände erinnern uns, daß Alles, was wir genießen, von Gott, dem Geber alles Guten kommt.

Man soll ferner nicht aus Wohllust oder aus Gaumenlust essen, sondern bedenken: „Man ißt, um zu leben, und lebt nicht, nur um zu essen.“ Beim Essen soll man sittsam und eingezogen sein. Lachen und Scherzen setzt uns in Lebensgefahr. Beim Essen sollen wir uns Abbruch thun und der Armen und Nothleidenden nicht vergessen, welche hungern und darben müssen, wenn man ihnen nichts verabreicht.

„Darf man sich nicht auch eine Erholung gestatten?“

„Eine ehrbare Erholung darf man sich gestatten zu rechter Zeit; doch soll man sie heiligen durch eine gute Meinung und nie die Schranken der Sittsamkeit übertreten.“

Eine ehrbare Erholung darf sich also der Mensch gestatten, denn ohne Erholung und Ruhe würde sich der Mensch aufreiben. Gott hörte am siebenten Tage auf zu erschaffen und bestimmte diesen Tag zu einem heiligen Ruhetag für die Menschen. Eine Erholung ist sündhaft, wenn bei derselben etwas vorgeht, was gegen die Ehrbarkeit, Sittsamkeit und Schamhaftigkeit ist. Die Erholung soll zur rechten Zeit geschehen. „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.“ Besonders sollen wir darauf Rücksicht nehmen, daß eine an sich vielleicht erlaubte Erholung uns nicht Gefahr zu einer Versuchung bringt. Eine Erholung zu der Zeit, welche dem

Gottesdienst und der Gottesverehrung bestimmt ist (z. B. der nachmittägige Gottesdienst an Sonntagen) darf nicht zu Erholungen und Vergnügungen verwendet werden. Eine Erholung darf nicht zu lange ausgedehnt werden und darf nicht mit Kosten verbunden sein, welche dem allgemeinen Wohl der Familie nachtheilig sind. Jesus wohnte mit seiner Mutter und seinen Jüngern der Hochzeit zu Kanaan bei und verherrlichte dieses Fest mit einem Wunder. Der Zweck der Erholung soll dieser sein, daß wir unsere Kräfte zur Arbeit stärken und wiederherstellen.

„Wie soll unser Umgang mit dem Nächsten beschaffen sein?"

Antwort: „Er soll 1. freundlich sein, damit wir Niemand beleidigen, 2. vorsichtig, damit wir nicht auf irgend eine Weise zum Bösen verführt werden."

Schon die christliche Nächstenliebe verlangt, daß wir jedem Menschen liebevoll, dienstfertig und freundlich begegnen, weil wir Alle Brüder in Christus sind. Jesus war auch liebevoll gegen alle Menschen, sogar gegen sittlich böse Menschen (um sie zu retten) und gegen seine Feinde. Mit verkommenen und lasterhaften Menschen sollen wir nie umgehen; denn: ein böser Gesell führt zehn andere in die Hölle." „Ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an." Eltern insbesondere müssen ein wachsames Auge haben über den Umgang ihrer Kinder. Das ist das Schrecklichste, wenn ein Kind durch Verführer und zwar durch die Lauigkeit der Eltern, die es an strenger Aufsicht fehlen ließen, zu Grunde geht.

„Wie soll man sich in der Widerwärtigkeit verhalten?"

Antwort: „Man soll sich überzeugen, daß dieselbe von Gott kommt, sie Gott aufopfern und ihn um die Gnade bitten, einen guten Gebrauch davon zu machen."

Vermöge seiner unendlichen Weisheit und Güte läßt Gott nichts zu, was nicht zu unserm Heile ist; also dürfen wir auch annehmen, daß die Leiden, wenn Gott uns solche schickt, zu unserm Besten dienen. Das Beispiel eines treuen Dulders war Job. Als ihm Gott Alles nahm, was ihm lieb war, da sprach er voll Ergebung: „Herr, du hast es genommen; der Name des Herrn sei

gebenedeiet. Was hat aber erst der Schuldloseste unter der Sonne, unser göttlicher Heiland gelitten? Und mit welcher Geduld hat er alles ertragen?

Ferner sollen wir uns bei unsern Leiden auch unsrer Sünden erinnern, wodurch wir die göttliche Strafgerechtigkeit verdient, vielleicht herausgefordert haben. Unsere Leiden sind Beweise der Liebe Gottes gegen uns, denn: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er." Ein altes Sprichwort sagt: „Gott grüßt Manchen, aber er dankt Ihm nicht." Gott sucht durch Leiden manchen Menschen zur Erkenntniß zu bringen, aber derselbe will nichts wissen. Ein schöner Denkspruch sagt: „Nein, nichts geschieht von ungefähr, von Gottes Hand kommt Alles her, Und was er will und was er thut, Ist uns zum Heil und ewig gut." Auch das tröstet uns im Leiden, daß dieselben einmal ein Ende nehmen. „Leiden währt nicht immer, Ungeduld machts schlimmer." Mit welch schweren Leiden wurden Job und der arme Lazarus heimgesucht und mit welch bewunderungswürdiger Ergebung trugen sie dieselben? Was dem Golde das Feuer ist, das ist dem Menschen das Leiden: ein Mittel zur Läuterung. Wir haben also in keiner Hinsicht Ursache, in Leiden und Widerwärtigkeiten kleinmüthig zu werden und gegen Gott zu murren oder zu klagen. Wir sollen sie also mit Geduld und Ergebung ertragen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im letzten Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den acht Seligkeiten.

L. Heute haben wir mit der Frage begonnen: „Welche Mittel muß jeder Mensch, wessen Standes er auch sei, anwenden, um zur Vollkommenheit zu gelangen?" Gieb die Antwort darauf!

Sch. Er muß: 1. gerne beten, fleißig das göttliche Wort anhören und öfters die heiligen Sakramente empfangen; 2. sich selber standhaft überwinden und verläugnen; 3. seine täglichen Handlungen im Stande der Gnade auf eine gottgefällige Weise verrichten."

L. Welches ist also das erste Mittel?

Sch. Jeder Mensch muß erstens gerne beten.

L. Was heißt beten?

Sch. Beten heißt: sein Gemüth zu Gott erheben und Ihm seine Anliegen vortragen.

L. Wenn Jemand tugendhaft leben und durch ein tugendhaftes Leben selig werden will, was ist ihm absolut dazu nothwendig?

Sch. Die Gnade Gottes.

L. Wem theilt Gott seine Gnade aber nur mit?

Sch. Denjenigen, die ihn darum bitten (zu Gott beten).

L. Was erlangen demnach Jene nicht, die nicht beten?

Sch. Sie erlangen die Gnade Gottes nicht.

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daraus geht hervor, daß wir beten müssen.

L. Wie sollen wir beten?

Sch. Wir sollen gerne beten.

L. Was heißt: gerne beten?

Sch. Gerne beten heißt: nicht gezwungen, sondern mit Freuden, aus eigenem Antrieb beten.

L. Wie nothwendig ist das Gebet den Menschen?

Sch. Das Gebet ist den Menschen so nothwendig, wie Thau und Regen den Fluren, oder die Nahrung den Menschen.

L. Als was habe ich das Gebet bezeichnet?

Sch. 1. als die Brücke, welche zu Gott führt,
2. als das Band, welches die Menschen mit Gott verbindet.

L. Wann sollen wir beten?

Sch. Wir sollen oft zu Gott beten: früh, mittags, abends, beim Zeichen der Betglocke, in allen Versuchungen zum Bösen, in Gefahren des Leibes und der Seele, bei jedem Stundenschlage.

L. Wenn aber Jemand seiner Standesarbeiten wegen an Werktagen weniger beten kann, was hat er zu beobachten?

Sch. Er muß das an Werktagen Versäumte an Sonn- und Feiertagen nachholen.

L. Wie wird sogar die Berufsarbeit zum Gebete?

Sch. Wenn man seine Arbeiten mit Gott anfängt und sie Gott aufopfert.

L. Das Gebet ist ein Ausfluß unserer Liebe zu Gott; was thut also derjenige Mensch, welcher Gott wahrhaftig liebt?

Sch. Er betet oft und gerne zu Gott.

L. Welches ist das zweite Mittel, welches jeder Christ zu seiner Vollkommenheit anwenden muß?

Sch. Er muß fleißig das göttliche Wort anhören.

L. Wo wird das Wort Gottes für Kinder gelehrt?

Sch. In der Schule.

L. Wo wird das Wort Gottes für Kinder und Erwachsene gelehrt?

Sch. In der Predigt und Christenlehre.

L. Womit entschuldigen sich viele Menschen, wenn sie das Wort Gottes nicht hören wollen?

Sch. Sie sagen: „Ich bin in der Schule in Gottes Wort gehörig unterrichtet worden."

L. Das kann möglich sein; was geschieht aber im Laufe der Zeit mit dem Gelernten?

Sch. Es wird vergessen.

L. Was ist also nothwendig?

Sch. Es ist nothwendig, daß wir das Wort Gottes immer wieder von Neuem hören.

L. Wie kann man sich selber in Gottes Wort unterrichten?

Sch. Durch das Lesen frommer Bücher.

L. Nenne mir solche Bücher!

Sch. Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments, die Legende der Heiligen, das Buch von der Nachfolge Jesu Christi, andere fromme Erbauungsbücher.

L. Welches ist das dritte Mittel zu unserer Vollkommenheit?

Sch. Wir sollen öfters die heil. Sakramente der Buße und des Altars empfangen.

L. Was muß der Mensch seinem Leibe reichen, wenn er ihn gesund und am Leben erhalten will?

Sch. Er muß ihm Nahrung reichen.

L. Und was muß der Mensch seiner Seele reichen, damit sie stets im Stande der Gnade verbleibe?

Sch. Er muß ihr das Brod des Lebens, die heil. Communion reichen.

L. Warum muß der Mensch öfter beichten?

Sch. 1. Weil nichts Unreines in den Himmel eingehen kann und 2. weil alles Gute, was ein Mensch thut, nur dann wahren Werth hat, wenn er es im Stande der Gnade verrichtet.

L. Was soll uns ermuntern, oft und gerne zu kommuniziren?

Sch. Der Gedanke, daß durch die heil. Communion Jesus Christus, der Sohn Gottes, Wohnung bei uns nimmt.

L. Ein anderes Mittel zu unserer Vollkommenheit ist die Selbstverläugnung. „Wie sollen wir uns selbst verläugnen?

Sch. Wir sollen uns Manches versagen, was uns lieb und angenehm ist und auch in erlaubten Dingen freiwilligen Abbruch thun, damit wir uns von unerlaubten um so leichter enthalten.

L. Was ist z. B. den Kindern am liebsten?

Sch. Das Spielen.

L. Wann dürfen Kinder spielen?

Sch. Wenn sie ihre Aufgaben gelernt und von den Eltern die Erlaubniß zum Spielen erhalten haben.

L. Wenn sich aber ein Kind in der Selbstverläugnung üben will, was muß es thun?

Sch. Es muß sich das Spielen versagen.

L. Was lernt es dabei?

Sch. Es lernt am Erlaubten sich das Unerlaubte versagen.

L. Wie könnte man sich noch anders ausdrücken?

Sch. Es lernt sich selbst beherrschen und verläugnen.

L. Mit was kann man die sinnlichen Begierden und Neigungen des Menschen vergleichen?

Sch. Mit muthigen jungen Rossen.

L. Was geschieht, wenn man ihnen die Zügel nicht ganz straff anzieht?

Sch. Sie eilen in rasender Flucht davon und richten alles zu Grunde.

L. Was für ein Beispiel habe ich euch vorhin erzählt, um euch zu beweisen, wie gut es manchesmal ist, wenn man sich ein erlaubtes Vergnügen versagt?

(Die Geschichte wird vom Schüler nacherzählt).

L. Zu eurer Belehrung und Warnung will ich euch noch ein ähnliches Geschichtchen erzählen. In der Nähe eines Forsthauses war ein

See, auf dem sich im Winter die Kinder umhertummelten, wenn er zugefroren war. Eines Tages war wieder die Dorfjugend am See versammelt und auch des Försters kleiner Franz bat seinen Vater um die Erlaubniß, mit den übrigen Kindern auf dem See spielen zu dürfen. Der Vater aber machte dem Sohne Vorstellungen, wie man schon in der Jugend lernen müsse, sich etwas Angenehmes zu versagen. Franz ließ sich einreden und blieb zu Hause. Auf dem See aber ereignete sich ein großes Unglück. Derselbe war nämlich nicht stark genug zugefroren, die Eisdecke zersprang und etliche zwanzig Kinder versanken in den Fluthen des Sees. Die meisten ertranken, diejenigen aber, welche gerettet werden konnten, mußten lange Zeit auf dem Krankenbette liegen, weil sie sich in dem eiskalten Wasser eine starke Erkältung zugezogen hatten. „Vater, sprach der kleine Franz, „wie gut war es, daß du mich zu Hause behieltest, vielleicht wäre ich auch mit ertrunken"

Wie kann man am leichtesten seine täglichen Handlungen auf eine gottgefällige Weise verrichten?

Sch. Wenn wir uns vorstellen, wie Jesus dieselben verrichtet hat und uns befleißen, ihm aus Liebe nachzuahmen."

L. Wie müssen wir alle unsere guten Werke ausüben?

Sch. Im Stande der Gnade.

L. Warum das?

Sch. Weil unsere guten Werke nur dann einen Werth für den Himmel haben, wenn wir sie im Stande der Gnade verrichten.

L. Worauf kommt es bei all unseren Handlungen hauptsächlich an?

Sch. Auf die Absicht, warum wir sie verrichten.

L. Wann ist z. B. unsere Absicht eine unlautere?

Sch. Wenn wir Gutes thun, um von den Menschen gesehen und gelobt und von Gott belohnt zu werden.

L. Welches ist aber die beste und rechte Absicht, wenn wir Gutes thun?

Sch. Wir sollen alles Gute zur Ehre Gottes thun.

L. Was für Arbeiten sollen wir verrichten?

Sch. Wir sollen insbesondere unsere Berufspflichten erfüllen.

L. Was habt ihr Kinder vor Allem als Schüler zu thun?

Sch. Wir müssen fleißig lernen.

L Wenn ihr eure Sache gelernt habt, was dürft ihr dann thun?

Sch. Wir dürfen unsern Eltern bei der Arbeit helfen.

L. Was dürft ihr dann thun?

Sch. Dann dürfen wir spielen.

L. Wie soll man nach dem Beispiele Jesu seine täglichen Arbeiten verrichten?

Sch. Emsig, geduldig und in der Absicht, Gott zu gefallen.

L. Was heißt: wir sollen emsig arbeiten?

Sch. Es heißt: wir sollen fleißig arbeiten.

L. Wie kommt aber manchen Leuten die Arbeit an?

Sch. Sie kommt ihnen hart an.

L. Wann bräuchten wir nicht zu arbeiten?

Sch. Wenn die ersten Menschen nicht gesündigt hätten.

L. Was thun manche Menschen über der Arbeit, weil sie ihnen schwer fällt?

Sch. Sie murren und klagen bei der Arbeit.

L. Ueber was klagen sie am meisten?

Sch. Daß es so viele Menschen gibt, von denen sie glauben, sie bräuchten nichts zu arbeiten.

L. Welcher Stand wird am meisten beneidet?

Sch. Der geistliche Stand.

L. Viele Leute sagen: „Wenn der Geistliche morgens seine heil. Messe gelesen hat, dann hat er sein Tagwerk vollendet und kann essen, trinken, spazieren gehen, sich Vergnügen machen und dergleichen Daß der Geistliche aber an das Krankenlager und Sterbebett der Pest-, Cholera- und Typhuskranken treten muß und daß es nicht selten vorkommt, daß der Priester in einer Nacht zwei- dreimal zu Kranken muß, daran denken die Leute nicht.

An welchen schönen Denkspruch sollen wir uns bei der Arbeit erinnern?

Sch. Genieße was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

L. Wie hat Jesus den arbeitenden Stand geehrt?

Sch. Er hat seinem Nährvater bei der Arbeit geholfen.

L. Wie hat der Kaiser Peter von Rußland den arbeitenden Stand geehrt?

Sch. Er arbeitete in Holland als Schiffszimmermann.

L. Arbeiten ist keine Schande, was ist aber Schande?

Sch. Faulheit und Müssiggang.

L. Wie soll man seine Mahlzeit halten?

Sch. Man soll vor und nach derselben mit gefalteten Händen das Tischgebet verrichten und während derselben mäßig und eingezogen sein.

L. Woran erinnern uns die zum Himmel erhobenen Hände?

Sch. Sie erinnern uns an Gott, von dem alles Gute kommt.

L. Was soll man beim Essen beobachten?

Sch. Man soll nicht aus Wohllust oder Gaumenlust essen, sondern in der Absicht, durch den Genuß der Speise unsere Gesundheit und unser Leben zu erhalten.

L. Wie soll sich Jedermann beim Essen verhalten?

Sch. Jedermann soll beim Essen sittsam und eingezogen sein.

L. Was soll man beim Essen nie thun?

Sch. Man soll beim Essen nie scherzen und lachen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil man sich der Gefahr aussetzt, zu ersticken.

L. Wie viel soll man essen, oder wann soll man zu essen aufhören?

Sch. Wenn es Einem am besten schmeckt, soll man zu essen aufhören.

L. An welche Leute soll man sich beim Essen erinnern?

Sch. An die Armen und Nothleidenden, welche hungern und darben müssen.

L. Ist es schon genug, wenn man sich ihrer blos erinnert?

Sch. Nein, man muß ihnen von der Mahlzeit zukommen lassen.

L. Darf man sich nicht auch eine Erholung gestatten?

Sch. Eine e h r b a r e Erholung darf man sich gestatten, doch soll man sie heiligen durch eine gute Meinung und nie die Schranken der Sittsamkeit übertreten.

L. M u ß der Mensch sich eine Erholung gönnen?

Sch. Ja, der Mensch muß sich eine Erholung gönnen.

L. Was würde geschehen, wenn sich ein Mensch keine Erholung mehr gönnen würde?

Sch. Der Mensch müßte zu Grunde gehen.

L. Was für eine Erholung darf sich der Mensch gönnen?

Sch. Eine e h r b a r e Erholung.

L. Was ist eine ehrbare Erholung?

Sch. Es ist eine solche, wobei nichts vorgeht, was gegen Sittsamkeit und Ehrbarkeit ist.

L. Wann dürfen wir uns eine ehrbare Erholung gestatten?

Sch. Zu rechter Zeit.

L. Welche Zeit darf also nicht zur Erholung verwendet werden?

Sch. Diejenige Zeit, welche zur Arbeit, zum Gottesdienst und zur Erfüllung anderer Standespflichten bestimmt ist.

L. Ein Knabe hat z. B. zu Hause eine todtkranke Mutter liegen. Darf er sie verlassen und mit seinen Kameraden spielen?

Sch. Nein, das darf er nicht.

L. An welchen Tagen dürfen die Kinder auf den Straßen keine lärmenden Spiele aufführen?

Sch. An Sonn- und Feiertagen.

L. Wann darf Jemand für Erholungen und Vergnügungen auch auch nicht einmal einen Pfennig ausgeben?

Sch. Wenn Jemand das wenige Geld, das er noch hat, zum Unterhalt seiner Familie braucht.

L. Ein Arbeiter hat z. B. in seinem ganzen Vermögen noch eine halbe Mark oder 50 Pf. Er würde nun diesen geringen Betrag im Wirthshaus vertrinken und seine Frau und Kinder Hunger leiden lassen; was hätte er begangen?

Sch. Er hätte eine Sünde begangen.

L. Hat sich Jesus auch eine ehrbare Erholung gegönnt?

Sch. Ja, auf der Hochzeit zu Kanaan.

L. Wodurch hat er dieses Fest sogar verherrlicht?

Sch. Durch ein Wunder.

L. Wenn man sich eine Erholung gegönnt hat, wie geht man wieder zur Arbeit?

Sch. Mit neuer Lust und Liebe.

L. Wie soll man sich in Leiden und Widerwärtigkeiten verhalten?

Sch. Man soll sich überzeugen, daß dieselben von Gott kommen, sie Gott aufopfern und Ihn um die Gnade bitten, einen guten Gebrauch davon zu machen.

L. Wie in der Natur Tag und Nacht miteinander abwechseln oder auch Sonnenschein und Regen, so wechseln im Menschenleben Freuden und Leiden mit einander ab.

Was ist dem Menschen lieber, Freuden oder Leiden?

Sch. Die Freuden sind ihm lieber.

L. Warum wollen die meisten Menschen, daß ihnen Gott keine Leiden schicke?

Sch. Weil die Leiden schwer zu ertragen sind.

L. Wozu gereichen uns aber auch die Leiden, die Gott schickt?

Sch. Sie gereichen zu unserm Besten.

L. Mit was kann man die Leiden vergleichen?

Sch. Mit einer bitteren Arznei, welche ein Arzt dem Kranken reicht.

L. Eine bittere Arznei ist bös zu nehmen, sie kann aber dem Kranken seine Gesundheit wieder geben? Wie sollen wir also alle Leiden ertragen?

Sch. Mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Wer hat uns Beispiele gegeben, wie wir im Leiden geduldig sein sollen?

Sch. Job und Lazarus im alten, Jesus im neuen Testament.

L. Als Gott dem frommen Dulder Job Alles genommen hatte, was ihm lieb war, wie sprach Job?

Sch. Er sprach: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen: der Name des Herrn sei gebenedeit.

L. Als Jesus von seinen Feinden ans Kreuz geschlagen und überdies noch verhöhnt und verspottet wurde, wie betete Er?

Sch. Er betete: „Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“

L. An was sollen wir bei Leiden und Widerwärtigkeiten denken?

Sch. Wir sollen uns daran erinnern, daß wir für unsere begangenen Sünden Strafen verdient haben.

L. Wenn wir für unsre Sünden nicht in dieser Welt büßen, wo müssen wir ganz gewiß büßen?

Sch. In jener Welt.

L. Womit sollen wir uns in Leiden und Widerwärtigkeiten noch mehr trösten?

Sch. Mit dem Gedanken, daß die Leiden zu unserem Besten dienen.

L. Welcher Spruch erinnert uns daran?

Sch. Wen Gott lieb hat, den züchtiget er.

L. Wie werden die Metalle gereinigt und geläutert?

Sch. Durch Feuer.

L. Wie werden die Menschen geläutert und gebessert?

Sch. Durch Leiden und Trübsale.

L. Wenn uns also Gott Widerwärtigkeiten schickt, so müssen wir ihm dafür danken, denn sie dienen uns zum Heile. Wie soll unser Umgang mit dem Nebenmenschen beschaffen sein?

Sch. Er soll 1. freundlich sein, damit wir Niemand beleidigen, 2. vorsichtig, damit wir nicht auf irgend eine Art zum Bösen verführt werden.

L. Wie sollen wir also gegen Jedermann sein?

Sch. Wir sollen gegen Jedermann freundlich sein.

L. Wodurch beweisen wir die Freundlichkeit?

Sch. Wenn wir gegen Jedermann gefällig sind und ihm dienen, wo wir können.

L. Welcher Denkspruch paßt hierher?

Sch Diene freudig und thu Allen, Was erlaubt ist, zu Gefallen.

L. Wann dürfte man einem Nebenmenschen nicht zu Gefallen leben?

Sch. Wenn er etwas verlangen würde, was unerlaubt und böse wäre.

L. Aus welcher Absicht muß man gefällig gegen die Nebenmenschen sein?

Sch. Aus christlicher Nächstenliebe.

L. Wann wäre unsere Absicht eine unlautere?

Sch. Wenn wir aus Habsucht und Eigennutz gefällig wären.

L. Wie soll unser Umgang mit dem Nebenmenschen noch mehr beschaffen sein?

Sch. Er soll vorsichtig sein, damit wir nicht auf irgend eine Weise zum Bösen verführt werden.

L. Mit was für Leuten sollen wir blos umgeben?

Sch. Nur mit guten Leuten.

L. Woran erkennt man gute und tugendhafte Leute?

Sch. An ihren Reden und Handlungen, an ihren Worten und Werken.

L. Mit was für Leuten sollen wir nicht umgehen?

Sch. Mit bösen Leuten.

L. Woran erkennt man böse Leute.

Sch. An ihren Worten und Werken.

L. Warum darf man mit bösen Menschen nicht umgehen?

Sch. Weil man durch sie zum Bösen verführt wird.

L. Welche Denksprüche passen hieher?

Sch. „Ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an." „Ein böser Geselle führt zehn andere in die Hölle."

L. Auf was müssen insbesondere die Eltern ein wachsames Auge haben?

Sch. Sie müssen ein wachsames Auge darauf haben, daß ihre Kinder keinen bösen Umgang pflegen.

L. Wodurch gehen die meisten Kinder in sittlicher Hinsicht verloren?

Sch. Durch den Umgang mit glaubens- und sittenlosen Menschen.

So sind wir denn mit der heutigen Religionsstunde am Schlusse der Sittenlehre angekommen. Ihr habt in derselben kennen gelernt die Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen euch selbst! Ihr habt kennen gelernt die Gebote Gottes und die Gebote der Kirche. Es wurden euch vorgeführt alle Tugenden, welche ihr üben, alle Sünden und Laster, die ihr meiden sollt.

Wie es mein ernstliches Bestreben war, euch Alles recht genau zu erklären, so muß es jetzt euer Streben sein, alles Gute aus Liebe zu Gott zu thun und alles Böse aus Liebe zu Gott zu meiden und zu fliehen. Was Gott zu den Israeliten in der Wüste sprach, als er ihnen die zehn Gebote gab, dasselbe spreche ich heute in seinem Namen zu euch.

„Ich lege euch heute Segen und Fluch vor: Den Segen wenn ihr gehorcht; den Fluch, wenn ihr nicht gehorcht." „O, daß du es doch erkennen möchtest an diesem deinen Tage, was dir zum Heile ist." Bedenket recht oft, welchen herrlichen Lohn Gott denen geben will, die Ihm gehorchen. Bedenket aber auch eben so oft, wie schrecklich Gott diejenigen strafen kann und wird, die sich Ihm widersetzen und seine heiligen Gebote nicht achten und nicht halten.

Da nun der Mensch diese Gebote nicht erfüllen und die Sünde nicht meiden kann ohne die Gnade Gottes, so handelt das dritte Hauptstück von den

Gnadenmitteln

und hievon im dritten folgenden Abschnitt.